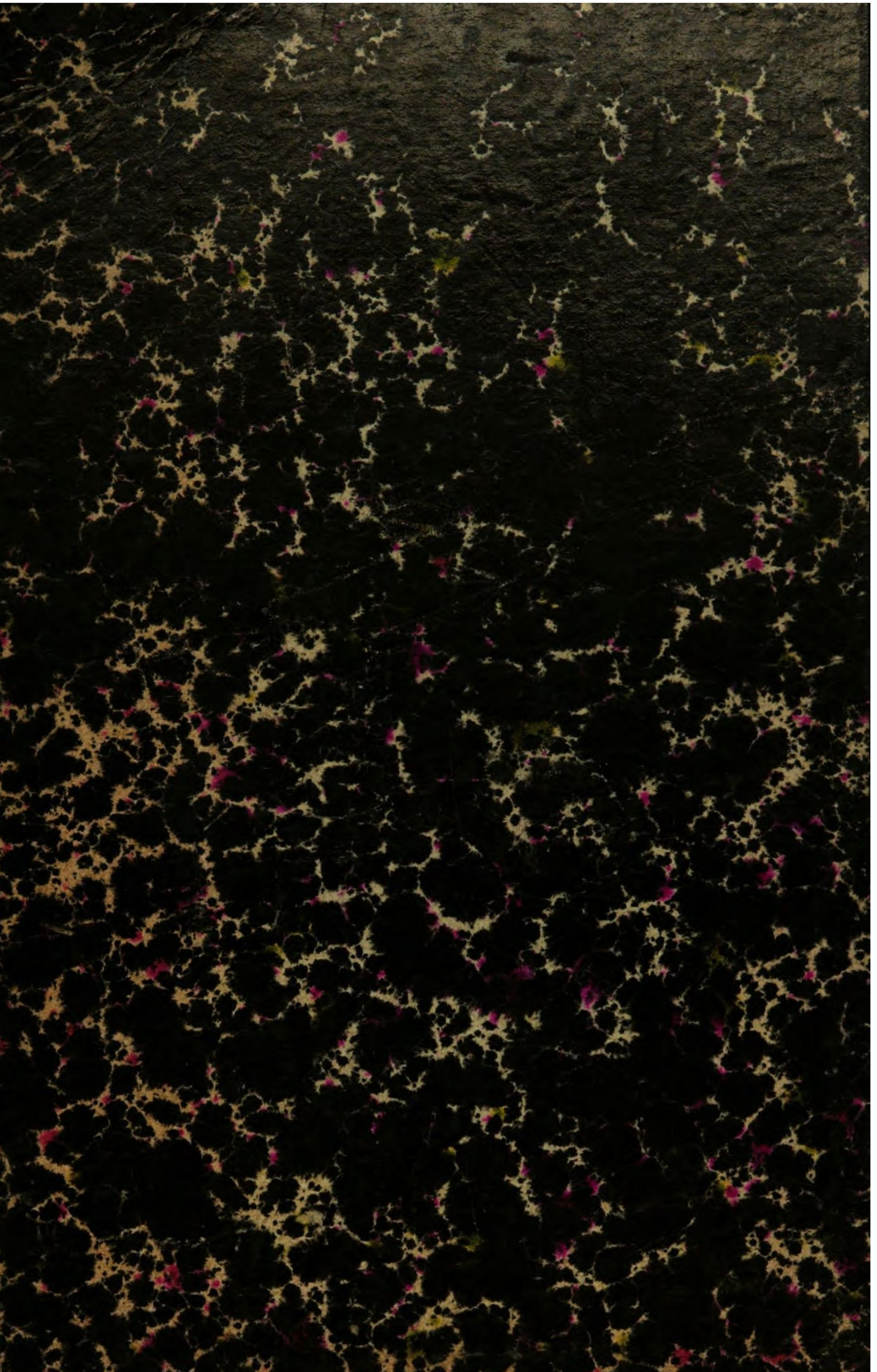

Hom.

254 d

Burgstaller

6

# Missions-Predigten.

---

Gehalten

in der

Pfarrkirche

zu

Sursee.

B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Missions-Predigten

der

ehrw. Väter aus der Gesellschaft Jesu

## P. Burgstaller, P. Damberger, P. Schlosser

gehalten

in der Pfarrkirche zu Sursee, K. Luzern,

vom 1. bis 10. Jänner 1842.

---

Getreu nachgeschrieben von mehrern Zuhörern.

---

Luzern,
gedruckt bei A. Petermann.
1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorwort.

Die Missionen der ehrw. Väter aus der Gesellschaft Jesu haben in neuester Zeit einen sehr großen Aufschwung unter der katholischen Bevölkerung der Schweiz genommen. Seit Jahren ziehen die ehrw. Missionäre von Ort zu Ort, und weilen seit dem verflossenen Herbste beinahe ununterbrochen im Kanton Luzern. Wie Alles, wurden auch ihre Predigten verschieden beurtheilt und gewerthet, und dem größten Lobe gieng auch der größte Tadel zur Seite. Beides, Lob und Tadel vernahmen wir nicht nur in öffentlichen Blättern, sondern auch im traulichen Gespräche zwischen Familien-Gliedern und Freunden. Uns schien es nützlich zur richtigen Beurtheilung und Werthung der Jesuiten-Missionen weil der Inhalt der Predigten, in seiner Wesenheit, überall der gleiche sein soll — die in hier gehaltenen Missions-Predigten getreu nachzuschreiben, und wir theilen sie zu diesem Zwecke durch den Druck einem größern Publikum mit, das ja auch die verschiedenen Berichte vernommen und je nach Gesinnung nicht gleich-

gültig dabei geblieben ist. Wir schrieben die Predigten nach **sine ira et studio**, von keinem andern Interesse als dem der Wahrheit und der Nützlichkeit geleitet, und die hier vorliegenden Predigten sind der treue Abdruck derer, die vom 1. Januar 1842 bis zum 10. des gleichen Monats in Sursee gehalten wurden. — Durch mannigfaltige Umstände wurde die Veröffentlichung dieser Predigten verzögert. Mögen sie annoch Heilsames bewirken! Dieß wünschen

Sursee, im August 1842.

**Die Herausgeber.**

# Inhaltsanzeige.


Seite.

Einleitung . . . . . 1

Predigten:

Vom wahrhaft Guten . . . . . 8
Von der Sorge für das Seelenheil . . . 16
Von der Sünde . . . . . 25
Von der Gottesfurcht . . . . . 32
Von dem hl. Bußsakramente . . . . . 41
Von der Gewissenserforschung . . . . . 51
Von dem Tode . . . . . 61
Von den Geboten Gottes und der Kirche . . 71
Vom Gerichte Gottes nach dem Tode . . . 82
Standeslehre für Kinder . . . . . 91
Von dem allgemeinen Gerichte . . . . 103
Von der Unkeuschheit . . . . . 114
Von der wahren Bußgesinnung . . . . 123
Standeslehre für Töchter . . . . . 130
Von der Hölle und der Ewigkeit der Höllenstrafen . 145
Vom wahren Vorsatze . . . . . 156
Vom Aergerniß . . . . . 165
Was uns der Anblick von Jesus und Maria gewähre . 173
Standeslehre für Jünglinge . . . . . 181
Ueber die Kirche . . . . . 196
Von dem Glauben . . . . . 210
Ueber das hl. Altarssakrament . . . . 224
Von der Heiligung der Sonn- und Festtage . . 235

| | Seite. |
|---|---|
| Von der Ehrabschneidung . . . . . | 241 |
| Standeslehre für Ehefrauen . . . . . | 250 |
| Von den Beweggründen zur Buße . . . . . | 267 |
| Von der Versöhnung . . . . . | 276 |
| Von der Unsinnigkeit der Habgier . . . . . | 290 |
| Standeslehre für Ehemänner . . . . . | 300 |
| Vom Rückfalle in die alten Sünden . . . | 316 |
| Von der Erneuerung des Taufgelübdes . . . | 324 |
| Von der Gleichförmigwerdung mit Christus . . | 340 |
| Abschiedsrede . . . . . | 350 |
| Von dem Reinigungsorte oder dem Fegfeuer . . | 362 |

# Missions-Predigten.

„Was ich euch in der Nachtzeit sage, das lehret am hellen Tage; und was euch in's Ohr gesagt wird, das verkündigt auf den Dächern."

(Matth. 10, 27.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Einleitung.

Den ersten Tag Morgens um 8 Uhr wurden die drei Missionäre der Gesellschaft Jesu, P. Burgstaller (ein Elsäßer), P. Damberger (ein Baier), und P. Schlosser (ebenfalls ein Elsäßer), mit Kreuz und Fahne, unter sämmtlichem Glockengeläute von der ganzen Priesterschaft von Sursee im Pfarrhofe, wo sie logierten, abgeholt. Der Zug gieng vom Pfarrhofe aus, wie am weißen Sonntage bei den Kommunikanten, oder wie bei einer ersten Messe vornen über die große Kirchstiege, über den Kirchhof in die Kirche, voran Kreuz und Fahne, dann die Chorknaben und Geistlichen singend: »Benedictus Dominus Deus Israël etc. etc.» und zuletzt vom Herrn Pfarrer mit der Stola angeführt die Jesuiten in ihrer Kutte mit einem ledernen Uebermäntelchen und dem Pilgerstabe, nur statt des Reisehutes ein Biret.

Beim Kreuzaltar ließen sich die Missionäre auf die Knie, der hochw. Herr Pfarrer Staffelbach aber trat vor dem Kreuzaltare an's Gitter oder vor die Kommunionbank, und hielt folgende Anrede an's Volk:

„Ein glückhaftes, freudenreiches neues Jahr! So lautet's heute von Mund zu Mund! So begrüßen sich heute Freund und Bekannte, Nachbarn und Nachbarn, Mann und Weib, Kinder und Eltern. Sollte demnach heute mein erstes Wort an euch, geliebte Pfarrkinder! nicht auch eben dieser Wunsch sein? Wohl. Ein glückhaftes freudenreiches neues Jahr euch Allen!

Doch, beim Wünschen dürfen wir's nicht bleiben lassen. Durch Wünsche allein, so gut gemeint sie auch sind, ist noch

Niemand zum Ziele gelangt. Wer von der Sonne beschienen und erwärmt sein will, muß hinter der Wand hervorkommen: so muß derjenige, an dem die Glückwünsche für's neue Jahr in Erfüllung gehen sollen, selbst hiefür thätig sein. Wie das?

In der Vergangenheit spiegelt sich die Zukunft — im alten Jahr das neue. Was Glück und Freude dort zerstörte oder brachte, zerstört oder bringt es auch hier. Was ist dieses? Einerseits die Sünde, andernseits die Tugend. Die Sünde — Lostrennung von Gott — war von Anbeginn das Verderben der Geschöpfe: sie hat die Engel vom Himmel gestürzt, sie die Menschen aus dem Paradiese vertrieben; noch ist ihr Sold: Gewissensbisse, Elend und der Tod. Tugend — Gehorsam gegen Gott — Einigung mit ihm durch Jesus Christus, war und ist durch alle Zeiten die Quelle, aus welcher der allein wahre Friede des Herzens, das Glück und Heil für die Menschen fließet. Jenes ist die unheilvolle Geschichte des alten; dieses die freudenreiche Geschichte des neuen Menschen; und — so im alten, so im neuen Jahr.

Darum, auf daß ihr, Geliebte! erwünschtermaßen im neuen Jahre des Glückes habhaft und an Freude reich werden möget, muß ich mit jenem Wunsche das bekannte Wort an die Epheser verbinden: „Leget ab den alten Menschen und ziehet an den neuen. Leget ab den vorigen sündhaften Wandel — die betrüglichen Lüste, die den Menschen zerrütten. Erneuert euch dagegen im Geist und Gemüth und ziehet an den nach Gott geschaffenen Menschen, bekleidet mit dem hochzeitlichen Kleide der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Demuth, Lauterkeit, Barmherzigkeit und Friedfertigkeit.

Ja! dieses Wort ergeht heute sogar doppelt an euch. Nicht nur der Jahreswechsel, eine außerordentliche Feier ruft euch heute besonders zu: werdet neuen Sinnes! —

Wie in andern Gegenden des Kantons, so ist aus euerer Mitte der Wunsch zur Abhaltung einer Mission durch die ehrwürdigen Väter aus der Gesellschaft Jesu ergangen. Er ist gewährt; sie stehen vor euch die ehrw. Väter, stehen vor euch, um das Wort des Lebens zu verkünden und zu diesem Ende euch zumal jenes Wort des Apostels zuzurufen: Leget ab den alten Menschen und ziehet an den neuen.

Hochw. Väter! Ja treten Sie auch hier Ihre mühevolle Bahn an, treten Sie auf im Namen Jesu Christi — Hochgelobt in Ewigkeit! — im Namen dessen, der seine Boten in die ganze Welt sendet, zu verkünden die Lehre des Heils — zu verkünden die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden. — Kein Acker ohne Unkraut; keine große Heerde ohne störrische Schafe; keine große Familie ohne Krankheitsfälle. So treten Sie auf als Sämann, Hirt und Arzt; treten Sie auf, wie der Prophet spricht: um zu jäten und zu zerstören, zu bauen und zu pflanzen, zu schneiden und zu heilen, auf daß der alte Mensch ersterbe und in uns Allen ein neuer besserer Mensch, nach dem Bilde Christi in Wahrheit und Gerechtigkeit auferstehe. O, möge es ihnen gelingen dieses große, glückhafte, freudenreiche Werk!

Möge es vorab Ihnen gelingen, der Jugend die Gottesfurcht — den Anfang aller Weisheit, heilige Scheu, Gehorsam gegen die Eltern und Obern einzupflanzen, damit sie wie am Alter, so an Weisheit zunehme; und Eltern und Gemeinde, Kirche und Staat in ihr das erfreulichste Saatfeld für die Zukunft erblicken.

Möge es Ihnen gelingen, die Jünglinge und Jungfrauen, die bisanhin ihre Unschuld bewahrt, jetzt aber am Scheideweg stehen, durch ihr hl. Wort zu kräftigen, daß sie auf der schlüpfrigen Bahn, die sich ihnen öffnet, ohne Schaden wandeln: jene Unglücklichen aber, die sich, gegen alle Mahnung bereits dem Verderben in die Arme geworfen, durch jene ernsten evangelischen Wahrheiten zur Besinnung und auf den Weg der Tugend zurückzuführen, daß sie, wie Magdalena, zu den Füßen Jesu ihre Verirrung ausweinen und von ihm dann das Wort hören: gehe hin im Frieden!

Möge es Ihnen gelingen, die Felsenherzen derjenigen, die da den Staub der Erde den ewigen Gütern vorziehen, — die in Handel und Verkehr falsches Maß und Gewicht haben, in Betrug und Ungerechtigkeit; aus dem Blute der Bedrängten, der Wittwen und Waisen leben, durch den Hammer des göttlichen Wortes zu erschüttern, daß sie wie Zachäus ein Verlangen nach Jesu empfinden, ihn aufsuchen, mit Freude aufnehmen und rufen: Herr, so ich Jemanden betrogen

habe, erstatte ich es vierfach; damit dann auch ihnen könne zugerufen werden: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren!

Mögen jene Eheleute, welche die am Altare beschwornen Pflichten gegen einander und gegen ihre Kinder außer Acht lassen, durch Ihr apostolisches Wort von der ehelichen Verbindung, als dem großen Geheimniß in Christo und seiner Kirche, in sich geführt, den Riß und die furchtbaren Folgen, die sich durch Untreue, Hader und liebeloses Betragen, durch Trunkenheit und Liederlichkeit — durch schlechte Kinderzucht auf sich und ihre Nachkommen, für Zeit und Ewigkeit bringen, erkennen, fortan wie Christus und seine Kirche in unverbrüchlicher Liebe leben und in Gottseligkeit miteinander ihr Heil wirken.

Mögen Diejenigen, welche die Weisheit der Welt — das Verstandeslichtlein für die Sonne halten, um die sich Alles drehen müsse; die, wie Petrus vor einem Knecht oder einer Magd, aus Menschenfurcht und Sinnlichkeit das ewige Licht in Christo verläugnen, — mögen diese durch ihr heiliges Wort, geschöpft aus der Tiefe der Wissenschaften, aus der Verdorbenheit und dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens, aus dem überfließenden Reichthum der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, wie Petrus durch einen Blick Jesu, in sich geführt, erkennen und bekennen: Christus sei das allein wahre Licht und Heil; und dieses das ewige Leben der Menschen, daß sie Gott erkennen und den er gesandt hat — Jesum Christum.

Mögen diejenigen, die gleich den Juden am Worte Gottes einen Eckel haben, die selten oder nie der Verkündung desselben beiwohnen, es fliehen, wähnend, mit Beiwohnung einer kurzen Messe, mit einigen äußern Andachtsübungen haben sie alle Christenpflichten erfüllt; so an Geist und Gemüth vertrocknen, — mögen diese durch die Macht Ihrer Worte festgehalten, es erkennen: daß, wer aus Gott sei, auch Gottes Wort höre; und so fortan es liebgewinnen, auf daß sie, so wie Hörer, so auch Thäter desselben werden.

Mögen diejenigen, die in Feindschaft, in unversöhnlichem Hasse leben, — die einander beneiden, lästern und verfolgen, aus Ihrem Munde die Wahrheit vernehmen, daß sie umsonst beten: vergieb uns unsre Schulden, so lange nicht auch sie ihren Schuldnern vergeben; maßen die Liebe das ächte Kenn-

zeichen der Jüngerschaft Christi sei; und — das Opfer des seinem Bruder zürnenden nur durch das Opfer einer wahren Aussöhnung mit ihm, Gott angenehm werde, — und so es Ihnen gelingen, den vielfach zerstörten Frieden in Familien und Gemeinden zur Beseligung Aller wieder herzustellen.

Mögen endlich diejenigen, die leichtsinnig ihre Besserung von einem Tage auf den andern schieben; die durch die Betrachtung der Liebe und Langmuth Gottes nicht zur Rückkehr zu Gott bewogen werden konnten; mögen sie durch den Vortrag jener fürchterlichen Wahrheiten, durch die Erinnerung an den Tod, an das Gericht und an das endlose Elend des Gottlosen, wie mit einem zweischneidenden Schwerte getroffen und erschüttert, endlich noch erkennen und thun, was ihnen zur Rettung und zum Frieden dient.

Mögen aber auch den Guten und Frommen, den ängstlichen Seelen, die ihr Heil in Furcht und Zittern wirken: mögen den Armen und Bedrängten, den von der Welt verachteten und Verfolgten Ihre Worte ein Evangelium — eine Freudenbotschaft sein — sie erhebend, ermuthigend, stärkend, tröstend, als vernähmen sie aus des Herrn Munde selbst: „Weinet nicht! Selig die um der Tugend willen Verfolgten. Kommet zu mir, die ihr mit Mühseligkeiten beladen seid, und ich will euch erquicken.“

So, hochw. Väter! treten Sie auf mit der beseligenden Kraft des göttlichen Wortes. Treten Sie auf als der gute Hirt, der das verlorne Schaf aufsucht, es mit Freude auf seine Schultern nimmt und wieder heimträgt auf die Weide des Lebens; als der Arzt, der nach dem Vorbilde Jesu des Heilandes, wenn er auch schneidet und verwundet, zur rechten Zeit mit dem heilenden Balsam nahe ist, das zerknickte Rohr wieder aufzurichten, den rauchenden Lebensdocht wieder anzufachen; als der Ackersmann, der da mit umsichtiger Hand das Unkraut ausjättet, ohne vom Waizen mitzunehmen; als der Sämann, der, nachdem er das Feld gepflüget, guten Saamen ausstreut, der, wo er immer in ein gutes Erdreich fällt, unfehlbar gute Frucht bringet.

Ich sage: wo der Saame in ein gutes Erdreich fällt. Ihr christlichen Zuhörer, ihr seid das Erdreich, auf welches

in dieser Missionszeit der göttliche Saame ausgeworfen werden soll. Wohlan, so stellet euch als ein solches gutes dar. Alles kömmt darauf an, daß ihr ein gutes seid; denn so ausgewählt auch der Saame wäre, so geschickt er auch vom Sämann ausgestreut würde — ist der Grund und Boden hart getreten, felsicht, voll Disteln und Dornen, so könnte er nicht aufkommen, er würde von der Zeit weggefressen, oder ersticken oder verdorren. So verhaitet sich's mit dem Saamen des göttlichen Wortes im Menschen-Herzen, das bereitet oder unbereitet denselben aufnimmt. Also erscheinet fleißig bei den Lehrvorträgen; seid aufmerksam dabei; nehmt mit freudiger Lernbegierde in Demuth und Vertrauen das Wort des ewigen Lebens auf; vor Allem erscheint und hört mit offenem vorurtheilsfreiem Herzen. Denn, wie auch der kräftigste Schlag aus der Glocke, die mit einem Faden umbunden ist, keinen reinen nachhallenden Klang zu entlocken vermag, so geht an dem Herzen, das von vorgefaßten Meinungen und Vorurtheilen gebunden ist, auch die tiefste Wahrheit und wohlbegründetste Lehre klanglos und unfruchtbar vorüber. Also haltet dem Lichte der göttlichen Lehre ein offenes Auge entgegen. Seid aber dann nicht nur Hörer, sondern auch Thäter des göttlichen Wortes. „Selig, die Gottes Wort hören und es befolgen."

So, hochw. Väter! geliebte Christen! lasset uns vereint gehen an das Werk unserer Belehrung, Erhebung und Heiligung. Lasset uns aber vor Allem, damit das, was der Mensch thut, gelinge, was er pflanzet, wachse, zu Dem flehen, von Dem allein alles Gedeihen herkömmt. Er, der Spender aller guten Gaben, der Vater des Lichtes, gebe uns Licht und Kraft — gebe uns seinen Segen. Amen!"

Hierauf bestieg Hr. Burgstaller die Kanzel und erklärte, was Mission sei. — „Mission ist ein lateinisches Wort und bedeutet: „Sendung." Wir sind daher Abgesandte, von Wem? — Vom hochw. Bischofe, vom Pabste, dem hl. Vater und Nachfolger Petri und Statthalter Jesu Christi, und berufen von den Pfarrherren und Kirchgemeinden. Missionäre und Apostel ist ein und dasselbe; nur ist Letztes ein griechisches Wort, bedeutet jedoch das Nämliche. Wozu gesendet?

Um etwa neue Wahrheiten zu verkünden oder zu lehren? — O, Nein! Nichts Neues; wer etwas Neues lehrt, der ist ein Ketzer. Wir bringen die alte ewige Wahrheit, wie sie von Anfang war, fortbestand und fortbestehen wird, — nach der untrüglichen Lehre der römisch-katholischen Kirche. Es giebt freilich in unsern unglückseligen Zeiten Solche, die sagen: wenn man nur ein braver rechtschaffener Mensch sei, das reiche hin zur Seligkeit. Sei das, wer es wolle, das bewahret ihn vor dem Galgen, nicht aber vor der Hölle. Aber wenn die Missionäre nichts Anderes vortragen, als die Seelsorger, für was denn Missionäre? —

1) Die Missionäre sind fremde Priester, wenn man anders die fremd nennen kann, die mit euch in innigster Gemeinschaft stehen, die mit euch das Glück hatten, in der katholischen Kirche geboren und erzogen zu werden, — die Christen sind, wie ihr. Allein der Mensch ist nun einmal so, daß, was er öfters sieht und hört, nicht mehr den Eindruck auf ihn macht, wie gleich anfangs. Wenn der Pfarrherr das Jahr hindurch die schönsten Predigten hält, schönere und bessere als wir halten können, so finden sie nicht mehr den Anklang, sie machen nicht mehr den Eindruck, weil sie den Reiz der Neuheit verlieren. Also schon deßwegen werden die Missionspredigten fleißiger besucht.

2) Die Mission hat aber auch den Vortheil, daß, wenn in einer Pfarrei nur im Verlaufe eines Jahres die Grundwahrheiten der Religion, also in einem langen Zeitraum und getrennt vorgetragen werden, dies hier in 8 bis 10 Tagen geschieht und eine Wahrheit aus der andern entwickelt, und so in kurzer Zeit das Ganze dargestellt wird.

3) Giebt es Viele, die Wochen, Monate, ja Jahrelang keine Predigt besuchen, doch, wenn am Ende nur aus Neugierde hieher kommen, und Solche, die der Mission aus was immer für Ursachen abgeneigt sind, doch zum Nachdenken gebracht werden und wenigstens Achtung denjenigen zollen müssen, die sich eifrig um die Mission kümmern.

4) Die Missionspredigten haben auch den Vortheil, daß wir unbekannt mit dem Orte und den Verhältnissen, ungescheut predigen dürfen, was bei einem Pfarrer nicht der

Fall ist, indem zumal in einer kleinen Kirchgemeinde die Familienverhältnisse bekannt sind und wenn der Pfarrer über dieses oder jenes Laster predigen würde, es leicht heißen könnte: Das geht Den, dies geht Jenen an. Wir waren noch niemals hier, wir kennen noch Niemanden; daher, was wir auch predigen, kann Keiner sagen, damit ist Der oder Jener gemeint. Jeder soll bei sich denken und fragen: geht das mich selbst an?" — — —

Darauf erklärte er die Reihenfolge der Predigten, wie sie gehalten wurden.

---

## Erste Predigt

am 1. Jan. Nachmittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von dem wahrhaft Guten.

„Ich will dir anzeigen, o Mensch, was gut sei, und was der Herr von dir fordre, nämlich: recht thun, und Barmherzigkeit lieben, und sorgfältig mit deinem Gott wandeln." (Michäas 6, 8.)

Alle Menschen wünschen, daß es ihnen gut gehen möchte; sie wünschen sich Glück zum neuen Jahre, und das beschränkt sich auf das ganze Leben. Nicht nur für das Jahr 1842 wünschen sie sich Glück, Gutes; sondern in dem ganzen Leben. Es giebt keinen Menschen, der nicht wünschet, es möchte ihm fortan gut ergehen, der nicht wünschet, immer Gutes zu genießen. Aber wie benehmen sich die Menschen? Sie wollen das Gute; sie schlagen aber gar häufig einen entgegengesetzten Weg ein. Schon so war es zur Zeit des Propheten Michäas, was wir aus den Worten des Vorspruches deutlich entnehmen können, wenn er sagt: „Ich will dir anzeigen, o Mensch, was gut sei, und was der Herr von dir fordre, nämlich: recht thun, und Barmherzigkeit lieben, und sorgfältig mit deinem Gott wandeln." Die Propheten, vom Geiste Gottes

geleitet, haben die Menschen zum Guten belehren wollen, während der Geist des Bösen die Menschen zu verblenden suchte. Die Diener des Herrn haben von jeher die Aufgabe gehabt, die Menschen vor dem Geiste des Bösen zu warnen und ihnen den Weg zum Guten zu zeigen. Diese Aufgabe haben auch wir. Diejenigen unter euch nun, die alle Uebungen der hl. Mission mitmachen, werden einsehen und erkennen lernen den Weg, der dahin führt. Das ist der Hauptzweck der hl. Mission, das wahre Gute zu befördern. Damit euch die Augen aufgehen über das Wahre und Heilsame und den Weg, der zum Guten führt; darum wollen wir die hl. Mission mit der Beantwortung der zwei Fragen beginnen:

1. Was ist das wahrhaft Gute, so du erlangen sollst?
2. Was fordert der Herr von dir, daß du es erlangest?

## I.

Der Mensch verlangt, daß es ihm wohl ergehe, daß er befreit bleibe von allen Uebeln und Schmerzen; er verlangt dieß für alle Zeiten. Immerfort will er genießen, will er sich frei fühlen; das liegt in seiner Natur. Er begehrt nach den Gütern der Erde, und muß ringen, um von den Bösen bewahrt zu werden, die auf ihn lauern. Das weiß der Feind von dem Guten wohl. Er verleitet die Menschen; er hält gar viele für Narren, daß sie nicht mehr der Stimme der Wahrheit Gehör geben; er ist ja der Lügner von Anbeginn. So sagt er zum Menschen: da bist du glücklich, da bist du lustig, da genießest du viele Freuden u. s. f. Er verblendet vorerst die jungen Leute. Wenn zum Beispiel einer Tochter Tugend bekannt wird, da tritt der Versucher zu ihr und redet sie an: Kämest du in unsere Gesellschaft, da würdest du Freuden genießen. Bei der Tochter ist noch der jugendliche Leichtsinn vorherrschend, und da gelingt es dem Versucher, sie zu verblenden, sie zu verführen. Wie wenn auf dem Felde beim Sonnenschein Etwas glänzt, meint das Kind, es finde eine Kostbarkeit, und findet nur Glasscherben. So geht es dem

jungen unerfahrnen Menschen. Da denkt das junge leichtsinnige Mädchen: Was willst du immer zu Hause sein, jetzt kommen die Fastnachtstage, jetzt ist die Zeit zum Lustigsein! Es geht hin und am andern Tage hat es zu bereuen. So geht es auch mit den großen, den erwachsenen Menschen. Der Teufel gebraucht nur wieder ein anderes Blendwerk. Wenn wir nur dieses oder jenes schöne Grundstück des Nachbars hätten, diese oder jene Kuh, dieses oder jenes Roß, das sollten wir noch haben, dann wären wir zufrieden. So hält sie der Teufel für Narren. Die Freude ist vorüber, das Vergnügen ist vorbei — und sie haben den wahren Weg zum Guten nicht gefunden. Was nützt es der Mücke, wenn sie um's Feuer herum flattert und am Ende verbrennt?

O lassen wir uns doch vom Herrn belehren! Da wirst du das wahrhaft Gute erlangen, was dich für immer glücklich macht. Das ist doch ganz gewiß, daß nur der Herr uns das wahrhaft Gute zeigen kann. O möchten wir doch die Augen aufmachen, daß wir uns nicht blenden lassen und das wahre Gute suchen, wo es zu finden ist! N., eine junge, bildschöne Frau, war zur Hofdame auserseh en. Sie bereitete sich vor zum Hofdienste. Vorher beichtete sie dem Beichtvater Johannes; der sagte ihr: „Ihr ganzer Schmuck stinkt nach Pech aus der Hölle, ihr hanget an der Welt und ärgert dadurch Andere.“ Hierauf gieng sie in sich. Ueber die Eitelkeit möchten uns auch so die Augen aufgehen. „Alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm allein dienen, sagt darum schon im alten Bunde der weise Salomon. Nichts ist im Stande, uns auf immer zu beglücken. Wenn dir Alles zu Theil würde, was dir die Welt geben könnte, du wärest nicht glücklich, du hättest das wahre Gute noch nicht. Die hl. Schrift erzählt uns von einem Könige Nabuchodonosor; der wurde plötzlich irre im Verstande, so zwar, daß er auf allen Vieren kroch und Gras fressen konnte, wie ein Rind. Was hatte er von all' seiner Herrlichkeit? Die Weltgeschichte erzählt uns von einem Alexander dem Großen, der große Eroberungen gemacht habe. Was hatte er am Ende erobert? Nichts, als daß er in seinen schönsten Jahren sterben mußte — Krankheiten und das Grab. Sein Reich wurde vertheilt — war ein Zankapfel

seiner Unterfeldherren. Was waren nun seine Herrlichkeiten? Nichts, als daß die Schulknaben etwa von ihm lesen, daß es einen Alexander gegeben habe. Am Ende unserer Tage, was haben wir gesehen an Napoleon? Er stieg wie eine Rakete auf und zerplatzte. Was hat er von all' seiner Herrlichkeit gehabt, als er noch auf Erden war? Was davon noch im Grabe? Ich habe ihn selbst gesehen, habe ihn oft gesehen, ihn nahe gesehen, ich habe auf seinem stieren Gesichte nichts gesehen, als das Spiel unsinniger Leidenschaften — Mißmuth, Menschenhaß, Mißvergnügen, Wahnsinn; das kömmt Alles vom Teufel. So ist's überhaupt bei den Menschen. Es ist in der Regel Niemand habgieriger, als ein reicher Geldsack. An sich kann das Irdische Niemand wahrhaft beglücken. Nehmen wir das Wünschen an einem Neujahre an. In gewisser Beziehung ist es z. B. wünschenswerth, daß man gesund ist. Gesundheit, langes Leben, Vermögen sind wünschenswerth; aber es kommt darauf an, was man für einen Gebrauch davon macht? Wäre es für einen Menschen nicht besser gewesen, er wäre nicht gesund gewesen, als daß er im Vollgenuß der Gesundheit, im Vollgenuß aller Lüste seinen Körper zu Grunde richtet und ewig zu Grunde geht? Für den ist die Gesundheit wünschenswerth, der einen guten Gebrauch davon macht; aber für den, der nur einen schlechten Gebrauch davon macht, für den wäre es besser, nie geboren zu sein. Je länger solche Menschen leben, desto kothiger, desto schmutziger werden sie in den Augen Gottes. So auch die, die auf dem Leuchter großes Aergerniß geben. Besser keine Ehrenstelle bekleiden, als wenn man auf der Leuchte Aergerniß giebt. Ja lassen wir uns nicht blenden, wie ein Nabuchodonosor, ein Alexander, ein Napoleon und Andere! Das waren offenbare Narren, wie es keine größere im Tollhause giebt.

Aber die hl. Schrift nennt uns einen andern, Salomon, der der beste Kriegsfürst, der beste Regent gewesen. „Alles ist eitel!“ sagt selbst dieser Mann, und er hat die Wahrheit gesprochen. Der Versucher, er versuchte selbst den Sohn Gottes. Er erzählte ihm, daß er, wenn er (Sohn Gottes) sich von der Zinne des Tempels stürze, er ihm alle Herrlich-

keiten gebe. Es steht geschrieben: „Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen!“ sagt der Sohn Gottes und giebt dem Versucher kein Gehör. Was aber du? Und gesetzt, er würde halten, was er verspricht, was wäre dir dann damit geholfen? Gienge es dir nicht auch, wie dem Salomon? Es ist ewig wahr: Das Auge wird vom Sehen nicht satt, das Ohr vom Hören nicht voll, das Herz vom Genießen nicht befriedigt. Das Herz will sich immer erfreuen, und nun ist auf einmal die Freude vorüber! Wie steht's dann? So wenn ein liederlicher Bursche mit einigen Thalern wohl leben und lustig sein will, kommen noch Kameraden. Das ist bald vorüber. Wird er sich noch freuen? Jetzt will er die verlornen Thaler wieder zurück; aber sie sind nicht mehr, wenigstens nicht für ihn. Nur eine kurze Zeit und Alles ist vorüber. Nichts ist dir übrig — als die Grube. Ein Mensch, der beneidet wird wegen seinen Gütern, was nimmt er mit sich z. B. von seinen Pferden und Kühen? Schau auf das, was er mit sich nimmt, nicht, was er hat. Das deutet auf den Ausgang aus dem Leben. Wenn ein dürftiger Mann ein Heimat kauft, hat er keine Mühe, keine Beschwerde? Betrachtet die, welche große Heimat haben, welchen Verdruß haben sie nicht? Und gesetzt: Der Mensch ist so tief gesunken, wenn er schöne Kleider hat, sein Hauswesen gut bestellt ist, daß er glaubt, es fehle ihm Nichts. Jetzt ist er lustig! Wie lange dauert der Spaß? Und was wird das für ein Sterben sein? Kann er an den Tod denken, daß er ihm schone, daß seine Freuden noch lange dauern? Je zufriedener er jetzt ist, desto härter wird ihn das Sterben ankommen. Wenn der Tod anklopft, werden alle Güter nichts mehr taugen. Wollet doch nicht nachjagen den eitlen Dingen, weil sie euch nichts nützen. Transit gloria mundi. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur etc. So bethört der Lügner von Anbeginn den, der will, daß sein Herz an die eitlen Dinge anklebe. Das sei euch gesagt, damit ihr nicht den eitlen Dingen nachhänget. Wenn sie uns eine Zeit lang befriedigen, so werden sie uns nicht retten, wie die Welt mit all' ihrer Glorie. Oeffnen wir also die Augen, wie die Gottgefälligen! „Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt,

aber an seiner Seele Schaden leidet.“ Margaretha, eine Tochter Rudolph II., lebte glücklich im Klösterlein. Wenn man ihr von allen Herrlichkeiten der Welt erzählte, da lächelte sie und sagte: Was werden alle Thronen helfen beim Sterben? Man stirbt damit nur um so härter. Nicht so die Armen, sie sterben leichter. Ja Alles ist gut, wenn das Ende gut ist. Der Unterschied am Ende ist nur, daß die Leiber der Vornehmen eher stinken, als die der Armen. Isabella, die Königin, starb plötzlich. Sie wurde begraben. Nach wenigen Tagen wurde ihr Grabhügel wieder geöffnet, Franziskus von Sales war bei der Oeffnung auch zugegen. Man sah, daß das der Leib der Königin sei. Sie wurden mit Entsetzen ergriffen; denn vor wenigen Tagen war sie schön und jetzt ein Ungethüm. Und noch weniger war ihr Gestank auszuhalten; man mußte das Grab sobald verschließen. Das machte einen tiefen Eindruck auf Franziskus. Er erhielt von dem Prokurator Fulgentius eine Schrift des hl. Augustinus, und das bewog ihn, in's Kloster zu gehen. Nicht lange war er im Kloster, und wurde Bischof. Darum weg von dieser Thorheit des Lebens, weg von Auszeichnung, von Besitz! Wie steht's mit uns? Möchten wir doch die Augen öffnen!

Geht auch zu dir der Teufel und sagt das Gleiche zu dir, wie zu Christus? „Sieh' da das Land, ich mache dich zum Fürsten über dieses Land!“ Du würdest dazu lachen. Was sagt er aber zu dir? Er zeigt dir so einige Kleinigkeiten, Spielereien. Kannst du so thöricht sein, und dich von ihm verblenden lassen? Kannst du glauben, das sei im Stande, dich wahrhaft glücklich auf immer zu machen? Die Leute des Mittelstandes geben dem Versucher kein Gehör, laufen, daß ihnen der Athem ausgeht; sie werden von ihm nicht erbeutet. Das soll uns antreiben, zu trachten nach dem einen wahrhaft Guten. Und das wahrhaft Gute, der hl. Geist sagt es uns mit einem Worte, ist: „Gott anhangen,“ und nichts anders, das ist nur gut, das muß ich thun; denn er hat mich erschaffen, damit ich ihm anhange. „Ich habe keine Ruhe, bis ich anhange. Alles andere ist beschwerlich. Du bist die Ruhe für mich,“ das sagt Augustinus. Er hat uns auch dazu erschaffen, daß wir ihn lieben. Ich will dir an-

hangen, sollen wir rufen, was wahrhaft gut ist. Gott anhangen sollst du. Dann wirst du getrost sterben und hinkommen, wo du Alles besitzest. Wenn man aber den Menschen vom Himmel redet, da macht es einen geringen Eindruck; aber wenn man dem Menschen von zeitlichen Dingen redet, er möchte jetzt schon genießen. Wir sollen aber auch einen Vorschmack des Guten jetzt gleich haben. So hat's der Herr angeordnet, daß die Bösen schon einen Vorschmack haben, was bereitet ist den Gott Vergessenden. Und in welchem Zustande befindest du dich nicht, o Mensch, durch deine Thorheiten? Von den Guten heißt es, sie werden ihren Lohn jenseits erhalten, aber hier schon einen Vorschmack davon haben. Es giebt ja Stunden, wo man die Sünden beweinet. Man ist glücklicher und freudiger, als bei andern Freuden. Die Thränen der Buße sind der Weg zum „Gott anhangen." „Das allein ist gut!" sagt Augustinus, „Gott anhangen!" Was fordert aber der Herr von dir, daß du das wahrhaft Gute erlangest? Davon im zweiten Theile.

## II.

Wenn du nicht im Besitze der Gnade bist? Was wird von dir gefordert? Dazu verhilft dir die hl. Mission. Der Zweck der hl. Mission ist, daß wir unser ewiges Ziel sicher stellen. Wer sucht, der findet. Du mußt's suchen dein Heil und du wirst es finden. Du mußt es zur rechten Zeit und mit rechtem Ernste suchen. Wenn die Menschen auch dann und wann an den Himmel denken, so suchen sie ihr Heil doch nicht mit rechtem Ernste. Was thut der, dem's um sein Heil recht Ernst ist? Ein junger Mann, den ich selbst gekannt, reiste mit Nikolaus, dem Kaiser, und fiel in's Wasser. Er schrie und schrie um Hilfe und er wurde gerettet. Und du? Ohne Zweifel, es wäre dir Ernst um dein Heil. Und du wirst suchen, wie der Herr verlangt. Du wirst wahrhaft schreien? Du bist in die Sündfluth, in den Wirbel der argen Welt gefallen, wie, wenn's dir Ernst ist, wirst du nicht schreien: Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr u. s. f. Ohne dies, wärest du nicht ewig verloren? So wirst du rufen, so wirst du eifrig beten.

Jetzt in dieser Gnadenzeit lerne zu ihm rufen, die Arme rühren, etwas Namhaftes thun; und wenn nicht, so wirst du nicht gerettet, nicht in den Himmel kommen. Jener im Wasser hat die Arme gerührt. Auch du mußt dich rühren. Merk' es dir: Er wird dich nicht selig machen ohne dein Zuthun. Du mußt deine Kräfte anstrengen, dich rühren, um dein Heil zu erlangen. Es war ein Befehlshaber. Er war bedrängt in seiner Festung. Er schrieb an seinen Herrn um Hilfe. Es muß Hilfe kommen, schrieb man ihm; wir wollen alle unsere Kräfte aufbieten. Das geschah und sie siegten. Auch du Mensch bist bedrängt von den Feinden deines Heils. Rufe zum Herrn: Meine Kräfte sind zu schwach, Du mußt Hilfe senden aus der Höhe! Er wird das Seinige thun, thue du das deine. Mehr fordert der Herr nicht. Du hast Augen, Ohren und ein Herz. So mache deine Augen auf und schaue, öffne deine Ohren und denke nach über dein vergangenes Leben. Dies fordert die heil. Missionszeit von dir. Ihr sollet eure Ohren öffnen; im Namen des Herrn redet man zu euch, damit ihr verstehet die Lehre des Heils. Man nimmt zwar zusammen die Heilswahrheiten; darum sie an Kraft verlieren. Du brauchst nur einen rechten Willen zu haben, ohne diesen nützt es nichts, und zu gebrauchen deinen Verstand. Ihr dürfet uns nicht auf unser Wort schwören; wir sind gesendet, verlangt von euerm Seelsorger und von dem Bischofe haben wir die Erlaubniß zu predigen. Prüfet nun Alles und giebt euch der Verstand das Zeugniß: ich muß das thun, ich muß umkehren, o so folge dem Lichte, ohne den kein anderer Pfad in die Ewigkeit führen kann. Benützt die Zeit, da sie euch gegeben ist! Zwar müssen wir jeden Tag des Lebens so benützen; aber es giebt gewisse Zeiten, gewisse Anlässe, wo Gottes Gnade besonders wirkt, und diese Zeit ist die jetzige Missionszeit. Euer Seelsorger hat in der Predigt am Morgen gesagt, daß wir den alten Menschen ausziehen sollen und einen neuen Menschen anziehen. Das soll bestärkt werden durch diese Mission. Wehe darum denen, die die Besserung immer und immer hinausschieben, die sich verstocken, die selbst bei einer solchen heiligen Veranlassung nichts für ihr

Heil thun. Ihr werdet hieher kommen, zu suchen das wahre Heil, das euch Gott so reichlich anbietet. Wenn ihr mit rechtem Ernste suchet, ihr werdet finden, das euch für immer wahrhaft gut macht; ihr werdet finden: Segen und den verlornen Frieden. Erfreue dich, o Mensch, in deinem Herrn und er wird das Flehen deines Herzens erfüllen. Du wirst erlangen Güter für Zeit und Ewigkeit — die Gnade Gottes, der Aufblick zu Gott und besonders mit ruhiger Fassung und Zufriedenheit wirst du den letzten Stunden deines Lebens entgegen sehen. Das ist der Zweck der hl. Mission. Ihr sollet seiner Gnade theilhaftig werden, getrost und ruhig leben und sterben, und euere Namen werden im Buche des Lebens stehen. Ich hoffe, ihr benützet diese Zeit. Wie das Jahr 1841 so bald vorüber war, so bald sind auch diese Vorübungen vorüber. Weh' uns, wenn wir uns nicht im Dienste Gottes befinden, sondern im Dienste der Sünde. Und wie sehr du deinem Gotte nicht anhangest, wie weit du von deinem Gotte entfernt bist, da blicke doch auf und ergreife jetzt die Gelegenheit, die Gnade Gottes und dadurch dein Heil zu erlangen. Bemühe dich, daß du jetzt etwas Namhaftes für die Sicherstellung deiner Seele thust, um im Frieden des Herzens zu sterben und den Lohn der Auserwählten einstens erlangen zu können. Amen.

---

## Zweite Predigt,

**am 1. Januar Nachmittags, gehalten von P. Schlosser.**

---

## Von der Sorge für das Seelenheil.

„Bewahret eure Seelen, spricht der Herr."
Jerem. 17, 21.

Unsere Seele vom Verderben bewahren, das ist unsere große Aufgabe auf dieser Erde. So lange wir hienieden leben, sind wir vielfältigen Gefahren ausgesetzt. Von allen Seiten lauern grimmige Feinde auf uns. Die heilige

Schrift sagt: daß wir unsere Seele sorgfältig bewahren sollen. Das Heil unserer Seele ist unsere erste nothwendigste, einzige Angelegenheit. »Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vere suo detrimentum patietur? etc. Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? u. s. f.« O der Eitelkeiten über Eitelkeiten! — Wie Viele giebt es nicht, welche sorglos um die ewige Seligkeit in den Tag hinein leben; und doch ist so bald der Leib im Grabe vermodert. In Betreff der Seligkeit ist man gleichgültig, im Zustande der Sünde. Woher dieß? — Einzig daher: weil man nicht beherziget, wie kostbar diese Seele sei, und weil man sie so vielen Gefahren aussetzt. Um euch aufzumuntern, Alles für sie zu thun, wollen wir betrachten:

1. Wie kostbar, wie schätzenswerth diese unsere Seele sei;
2. Wie wichtig es für uns sei, am Heile derselben zu arbeiten, da unser Loos für die ganze Ewigkeit davon abhängt. Dafür können wir nicht zu großen Eifer anwenden.

O könnte ich nur eine einzige Seele recht aufmerksam machen auf diesen Werth! Dieß ist meine einzige Absicht. Hilf du o Gott! ich bin zu schwach, damit mein Wort nicht nutzlos ertöne. Gieb die Gnade, auf daß sie Alle den großmüthigen Entschluß fassen, auf den Werth dieser Seele wohl zu merken. Höret mich an mit Aufmerksamkeit und ich fahre fort im allerheiligsten Namen Jesu.

## I. Theil.

Wir sollen mit unverdrossenem Eifer arbeiten am Heile unserer Seele, weil sie ewig kostbar und schätzenswerth ist. Wenn wir das an uns Kostbare aufsuchen, um so mehr ist die Seele kostbar, weil sie Alles übertrifft. Beherzigen wir, wie schätzenswerth sie sei, nach dem Werth, den sie in den Augen Gottes hat. Er allein ist im Stande, unsere Seele zu werthen. Willst du ihren Werth erkennen, so mußt du es thun im Glauben an Gott. Welchen Werth hat sie nicht in seinen Augen als Erschaffer, indem er sie

mit Vernunft und Freiheit ausgestattet hat, ihn zu erkennen, zu lieben, um ihn ewig besitzen zu können. Wie schätzenswerth ist nicht das Gemälde von einem berühmten Künstler! um so mehr das Meisterwerk seiner Hände, die Seele. Wozu hat er sie erschaffen? — Um ihn zu erkennen, zu lieben, ihm zu dienen, ihn zu verherrlichen, und nach dieser Prüfungszeit jenseits ewig zu besitzen. Du bist nicht erschaffen um die Welt zu besitzen. Was Gott thut, thut er zum Heile deiner Seele. Dazu sind alle übrigen Geschöpfe erschaffen. Ja so vollkommen die Engel, die Fürsten des Himmels, sind, so hat sie Gott dazu bestimmt, um uns zu bewachen, zu erleuchten, vom Bösen zurückzuhalten. Gott hat dich mit so vielen Gaben ausgerüstet. Hüte dich also, die Würde und Erhabenheit deiner Seele durch niedrige Gedanken, Worte, schändliche, ärgerliche Handlungen herabzuwürdigen! Gott hat sie mit dem Leibe vereint, und diese deine Seele mit Freiheit und Vernunft begabt, um sie zur Beherrscherinn deiner Leidenschaften zu befähigen. Brauchst du sie aber zum Bösen, indem du die Vernunft herabwürdigest zum Fleische unter das Gewürme, unter die Thiere des Feldes, wie schändest du das Ebenbild Gottes! — Ja erhaben, groß ist die Bestimmung der Seele.

Allein wenn der Werth der Seele hieraus uns nicht einleuchtet, wenn wir wissen, was Gott der Herr gethan, aus der Natur; so betrachten wir diesen Werth nach dem Preise, wofür Gott der Heiland uns zu retten, die Seele zu erlösen kam. Als diese Ebenbildlichkeit Gottes im Gefängniß der Finsterniß schmachtete, hat sie Gott durch Christus erlöst. Um welchen Preis? Nicht durch Gold und Silber, sondern durch das Blut Christi, das er dafür zahlte. Sehet demnach den köstlichen Werth der Seele! Der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, Christus hat die menschliche Natur angenommen, sich selbst hingegeben, um den Werth unserer Seele uns kennen zu lernen. So viel man für eine Sache giebt, um so viel schätzt man sie. So viel das Blut Christi werth ist, so viel ist unsere Seele werth. „Geh auf den Kalvarienberg! warum die Hände, die Füße, den jungfräulichen Leib mit Wunden bedeckt? warum das göttliche Herz durch

die Lanze durchbohrt? warum das Haupt mit einer Krone gekrönt? — So sehr schätzt ich deine Seele, o Mensch! um für dich so zu sterben," spricht der Heiland zu dir vom Kreuze herab. Aus Liebe für deine Seele stieg er vom Himmel, um so schrecklich zu sterben. O, lerne am Fuße des Kreuzes erkennen den Werth deiner Seele! O möchten auch wir beim Anblick des Kreuzes den hohen Werth unserer Seele erkennen und wie der hl. Augustin den Entschluß fassen, diese unsere Seele zu retten, koste es was es wolle.

Leuchtet uns der Werth der Seele daraus nicht ein, so betrachten wir ihn aus der Würde, wozu sie Gott erhoben in der Taufe, aus den Heilsanstalten, die er für sie getroffen, aus den vielfältigen Gnaden, die er ihr giebt. Gott hat sie in der Taufe ausgeschmückt mit dem Kleide der Unschuld, hat sie zum Tempel der Dreieinigkeit eingeweihet. „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid. Ihr seid durch die Taufe eingeweiht zum Tempel des hl. Geistes." Was thut Gott selbst, um deine Seele zu retten? — Warum hat Gott die Kirche eingesetzt? Warum hat er die hl. Sakramente eingesetzt? — Um unsere Seele zu retten. Warum hat er das hl. Bußsakrament eingesetzt? — Um mit ihm dich wieder auszusöhnen. Weil er voraussah, wie Viele nach der Taufe schwere Sünden begehen und ewig zu Grunde gehen würden, darum hat er dieß Sakrament eingesetzt. Es ist ein ewig unfehlbares Mittel der Versöhnung mit Gott. Warum hat er das Meßopfer eingesetzt? — Um uns eine nie versiegende Quelle reichlicher Gnaden der Buße, der Bekehrung, der Beharrlichkeit im Kampfe zu eröffnen. Warum hat er das Sakrament des Altars eingesetzt, in dem er sich selbst uns mittheilt, seine Gottheit und Menschheit, seine unendliche Liebe, warum? — Einzig und allein, damit wir durch diese Nahrung gegen die Reize des Lasters gestärkt, seine Gebote eher beobachten, unsere Leidenschaften bekämpfen und unser Heil erlangen können. Warum giebt er uns so viele Gnaden in dieser römisch-katholischen alleinseligmachenden Kirche? — Weil er wünscht uns selig zu machen. Warum giebt er uns in dieser so viele Gnaden? warum läßt er durch seine Diener sein Wort verkünden? —

Damit wir dadurch in unserm Verstand besser erleuchtet, Aufmunterung zum Guten bekommen. Warum die Gewissensbisse? — Damit wir dadurch von unserm Sündenschlaf aufgeschreckt, unsere Seele retten. — Dieß Alles daher, weil er unsere Seele schätzt, weil er wünscht, daß wir unsere Seligkeit suchen. — Sollen wir sie nicht auch schätzen? sollen wir uns nicht bemühen, sie zu retten und von dem ewigen Untergange zu bewahren?

Erkennen wir es doch am heutigen Tage und trachten wir herzukommen, um den Werth unserer Seele recht kennen zu lernen, um an ihrem Heile mit unverdrossenem Eifer zu arbeiten.

## II. Theil.

Es ist höchst wichtig, an dem Heile unserer Seele zu arbeiten, weil unser Loos für die ganze Ewigkeit davon abhängt. Es ist unser einziges Geschäft, wofür uns Gott erschaffen, erlöst und geheiliget hat. Frage dein Gewissen, frage die Sünder, ob sie glücklich seien. Sind sie aufrichtig, so sagen sie: nein. Das Heil unserer Seele tröstet uns vor dem Richterstuhle an jenem Gerichtstage, wo der ewige Richter sein Urtheil sprechen wird über jeden Menschen. Unser Leib wird auferstehen und Theil nehmen an Glück oder Unglück der Ewigkeit. Diese Wahrheit lehrt unser heiliger Glaube, lehrt das apostolische Symbolum. Wir suchen eine zukünftige Stätte. Jeder Augenblick führt uns näher zum Grabe, ins Haus der Ewigkeit. Früher oder später müssen wir Alles verlassen, diese Welt und ihre Güter, all unsere Geliebten, unsern Leib, um einzugehen ins Haus der Ewigkeit; und das gilt für Große und Kleine, Gerechte und Sünder, Reiche und Arme, Fürsten und Bettler, Priester und Laien u. s. w., ob wir auch daran denken oder nicht, ob wir wollen oder nicht, ob wir daran glauben oder nicht, ob wir die Sünde meiden oder nicht, Alle ohne Unterschied. Ich frage euch: wo sind die Fürsten Alle? Wo sind unsere Vorfahren, Voreltern? Wo sind diejenigen Alle, deren Häuser wir bewohnen? — Vor 100 Jahren war diese Stadt bevölkert wie jetzt, wo sind sie? Ihre Ueberbleibsel ruhen

unter euch, aber die Seelen, wo sind sie? — Entweder im Himmel oder in der Hölle. Entweder giebt es zwei Ewigkeiten, ewig glücklich und ewig unglücklich, oder gar keine. Wie waren sie im Leben beschaffen? Haben sie ihre Pflichten erfüllet beharrlich bis ans Ende oder nicht? Haben sie aufrichtige Buße gethan? — Glücklich dann, unaussprechlich glücklich. Allein haben sie Gott nicht gedienet? Sind sie ungerecht gewesen, der Unzucht, der Trunkenheit ergeben? Haben sie die Gebote Gottes nicht beobachtet? Haben sie die Sakramente unwürdig genossen? Haben sie die Sünden verschwiegen? Haben sie ohne Reue und Leid, ohne den Vorsatz, die Sünde und ihre Gelegenheiten zu meiden, gebeichtet? Gottesräuberische Beichten und Kommunionen gemacht? Sind sie im Unglauben, in der Verstocktheit, in der Unbußfertigkeit dahingeschieden? — — Mein Gott! so sind sie ewig verdammt in dem ewigen Pfuhl zu zahllosen, unerträglichen, endlosen Qualen der Hölle. Schreckliche Wahrheiten! Auch wir werden eingehen müssen entweder in die ewige Selig- oder Unseligkeit. Wohin werden wir eingehen? Schreckliche Ungewißheit? Werden aus uns Einige oder Alle oder Keine in den Himmel oder in die Hölle eingehen? Werden Viele aus uns ewig verdammt werden und wie Viele? O schreckliche Ungewißheit? Wer aus uns, wie Viele aus uns ewig selig oder ewig unselig werden — das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß die Ewigkeit, die selige oder unselige, unser Loos sein wird. Wie wir es wollen, so können wir es werden. Wir können Alle selig werden, wir, die wir von so Vielen, die im Schatten des Todes sitzen, auserwählt waren zum wahren alleinseligmachenden Glauben; die wir so viele Gnaden von Gott erlangt haben, vorzüglich in dieser Zeit, da er uns an's Herz klopft, um ihm dasselbe zu öffnen; da er uns so langmüthig ermahnet, seiner Stimme Gehör zu geben, um nicht in die Hölle gestürzt zu werden; da er uns die Vergebung all' unserer Sünden anerbietet, wenn wir nur von seiner Stimme uns erweichen lassen wollen. Er wünscht Alle selig; denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er will allen Menschen die ewige Seligkeit geben,

aber freiiich nicht ohne uns. Verflucht iſt die Lehre derjenigen, die ſagen: „Gott habe Einige beſtimmt zur Verdammniß.“ Jeder kann noch ſelig werden, ſei er ein noch ſo großer Sünder; aber dieſe Seligkeit giebt Gott nicht ohne uns. Wir ſelbſt müſſen arbeiten an unſerm Heile; von uns ſelbſt hängt es ab; wir müſſen Ernſt anwenden. Thue ich nicht, was ich ſoll, ſo verdamme ich mich ſelbſt in die unſelige Ewigkeit. Die Heiligen Gottes thaten ſo Vieles, die hl. Martyrer duldeten ſo Vieles, ſie wollten ihre Seele retten, koſte es, was es wolle. Es befremdet mich nicht mehr, daß alle hl. Einſiedler ſo zu ſagen in die Erde ſich vergruben, daß ſo viele Jungfrauen auf Alles, wozu ſie vermöge ihrer Geburt Anſpruch machen konnten, verzichteten, um in einen hl. Orden zu treten. Die Heiligen wollten ihre Seele retten, koſte es, was es wolle. Es befremdet mich nicht mehr, daß apoſtoliſche Männer in fernen Ländern alle Verfolgungen nichts achteten, um Seelen für den Himmel zu gewinnen; ſie kannten den Werth der Seele. Es befremdet mich nicht mehr, daß ſo viele apoſtoliſche Männer Gegenſtände des Spottes, des Haſſes waren; ſie wollten Seelen vom Verderben retten. Es befremdet mich nicht, daß der Satan ſo Vieles thut, um die Seele zu verderben, daß er ſo viele Mittel anwendet, um uns in's ewige Verderben zu ſtürzen; denn er haßt die Seele, weil er voll Haß gegen Gott und die Menſchen iſt, er kennt den Werth der Seele. Was mich befremdet, iſt, daß es Menſchen, ſogar ſog. katholiſche Chriſten giebt, die den Werth der Seele kennen, die nur zu wohl wiſſen, daß Alles von der Sorge für das Heil derſelben abhängt, die dennoch ihr ewiges Wohl, ihre Seele ganz vernachläßigen, die ganz und gar nichts dafür thun, die ſie weniger ſchätzen, als der Satan, um ſie zu verderben; die da nichts thun wollen, um ihre unſterbliche Seele zu retten. Sagt: arbeitet ihr am Heil eurer Seele? Schätzt ihr ſie, wie ſie Gott der Vater, Sohn und hl. Geiſt ſchätzt? Thut ihr das, was die Heiligen dafür thaten, was der Satan dafür thut? Thut ihr das für die Seele, was ihr für den Leib, für die zeitlichen Güter thut? Ja wie ſchätzt ihr ſie, wenn ihr ſie dem Satan für einen ſchnöden Gewinn, für eine augenblickliche Wolluſt u. ſ. w.

verkauft? — Heißt das die Seele schätzen? Du bist ähnlich dem Judas, der Christum für 30 Silberlinge verrieth, und schätzest sie wegen dieser Wollust eben soviel. — So oft du eine schwere Sünde begehst, so oft verkaufst du deine Seele dem Satan, und zwar auch nur für eine augenblickliche Wollust in Gedanken, Begierden, Betastungen und Handlungen. So oft du Groll hast im Herzen gegen den Nebenmenschen, so oft du unwürdig beichtest oder einen Umstand verschweigest, ohne Reue und Leid; so oft du gottesräuberisch communizirest; so oft verkaufst du dem Satan deine Seele. Warum setzest du sie der Gefahr aus, in's Verderben gestürzt zu werden — durch jene Tanzlustbarkeiten, jenes nächtliche Herumschwärmen, jene Buhlschaften, jenen Umgang, jene Vertraulichkeit mit dem andern Geschlecht, wo du dich in die nächste Gelegenheit begiebst, zu sündigen, und so in die Gefahr, in die ewige Verdammniß gestürzt zu werden? Du schändlicher Verführer, du Teufel in Menschengestalt! der du durch deine schlechten Grundsätze, durch deine Schmeicheleien, durch deine Versprechungen, deine Bitten, deine Liebkosungen, deine Geschenke unschuldige Seelen verführest — heißt das die Seele schätzen? — Warum vernachläßiget ihr die Heilsmittel, das Gebet, um die Gnaden Gottes zu erlangen? — Was thut ihr nicht Alles für den Leib? Ist er krank, so fraget ihr sogleich nach dem Arzt; ist aber die Seele krank, Jahre lang krank, so bekümmert ihr euch um sie nicht im Mindesten. Heißt das seine Seele schätzen? — Warum bekümmert ihr euch so wenig um das Wort Gottes? Warum leset ihr nicht zu Hause, da ihr Zeit dafür habet, in irgend einem frommen Buche? Warum verabsäumet ihr, eure Seele zu reinigen durch würdigen Empfang des Bußsakramentes, und sie zu stärken durch würdigen Genuß des Fronleichnams Jesu Christi? Ihr kennt eure Schwachheit, ihr wisset es, und dennoch thut ihr nichts für eure Seele. Heißt das die Seele schätzen? — Oder wenn ihr auch beichtet, so beichtet ihr nach Gewohnheit, ohne Vorbereitung, ohne Reue und Leid, ohne die Zahl und die Umstände der Sünden anzugeben, wie es Gott der Herr befohlen, — ihr begehet gottesräuberische Beichten und Kommunionen, und setzet euch der

Gefahr aus, in die ewige Verdammniß geworfen zu werden. Heißt das seine Seele schätzen? — —

Wir haben gesehen, wie kostbar, wie schätzenswerth diese unsere Seele sei, und wie wichtig für unser ewiges Heil es sei, Alles für sie zu thun. Erbarmen wir uns daher unserer Seelen! Suchet sie zu retten, ihr habt nur eine Seele. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?“ O bewahret, o rettet daher eure Seele, du christliche Jugend! die du so vielen Gefahren ausgesetzt bist, — ihr christliche Eltern! wegen euern Kindern; ihr alle Zuhörer, erbarmet euch eurer Seelen! Du unbußfertiger Sünder, und unbußfertige Sünderin, die ihr seit vielen Jahren in böser Gewohnheit gelebt, erbarmet euch eurer Seele! Beichtet aufrichtig und vollständig, mit wahrer Reue und Leid, mit dem Vorsatz, die Sünde und ihre Gelegenheiten zu meiden, koste es, was es wolle! Thut aufrichtige Buße, mit dem Entschlusse, eure Standespflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen, um so die Seele vom ewigen Untergange zu bewahren. Erbarmet euch dieser Seele, die ihr sie so lange vernachläßiget habet, nun in diesen Tagen des Heiles! Thut aufrichtige Buße, die ihr vielleicht in böser Gewohnheit, in Buhlschaften gelebt habet; die ihr Sünden in der Beicht verschwiegen, erbarmet euch dieser Seele! Fasset den kräftigen Entschluß, Alles zu meiden, was immer sie ewig verderben könnte. — Höret, was einst ein großer Papst zu dem Gesandten des Königs von Frankreich (?) sagte: Der Gesandte stellte nämlich im Namen seines Königs unziemliche Forderungen an den Papst. Da sprach der Papst zum Gesandten: „Sagt Sr. Majestät, ich könne seinen Forderungen nicht willfahren. Hätte ich zwo Seelen, ich würde von Herzen gern eine Ihm hingeben: allein ich habe nur eine Seele; deßhalb kann ich seinen Forderungen nicht entsprechen.“ — So oft die Welt und alles Böse euch zur Sünde reizt, sagt auch: Ich darf nicht einwilligen, dieser und jener Buhlschaft muß ich entsagen. Fasset diesen Entschluß nun doch in diesen Tagen des Heiles! Habt ihr auch mit mannigfaltigen Feinden zu kämpfen, Gott wird euch stärken mit seiner Gnade. Nur eine kurze Zeit haben wir

zu kämpfen, und nach vollendeter Prüfung wird uns Gott aufnehmen in seine ewigen Wohnungen, um uns ewig dafür zu belohnen. — Amen.

## Erste Predigt
am 2. Jänner Vormittags, gehalten von P. Schlosser.

# Von der Sünde.

„Du sollst wissen und einsehen, wie böse und bitter es ist, daß du deinen Herrn, deinen Gott verlassen hast, und du dich nicht mehr vor mir fürchtest, spricht Gott, der Herr der Heerschaaren.“ (Jeremias 2, 19.)

Um das israelitische Volk von seinen Sünden und Lasterthaten zurückzuführen, sprach der Prophet diese Worte des Vorspruchs. Auch wir sind das auserwählte Volk Gottes. Haben nicht auch wir einen Bund geschlossen mit Gott in der hl. Taufe, an ihn zu glauben, auf ihn zu hoffen, ihn zu lieben? Haben wir nicht da geschworen, dem Satan, dem Fleische und seinen Gelüsten zu entsagen und Gott zu dienen? Allein leider! haben nicht auch wir diesen Bund vergessen? Haben nicht auch wir, wie das israelitische Volk, schnöden Götzen Weihrauch gestreut, uns selbst Götzen gebildet? Haben nicht wir Gott verlassen schon in der Kindheit durch die Sünde und dadurch verdienet Uebel für jedes Alter und Geschlecht? Wir haben nicht beherzigt, welche Uebel uns treffen werden, wenn wir unsern Herrn verlassen. Wir haben nicht beherzigt, was schon der Prophet gesprochen hat, wo er ausrief: Du sollst wissen und einsehen, wie böse und bitter es ist, daß du deinen Herrn, deinen Gott verlassen hast, und du dich nicht mehr vor mir fürchtest, spricht Gott der Herr der Heerschaaren. Um euch nun einen Abscheu von der Sünde einzupflanzen und zur Buße zu bewegen, will ich euch zeigen die

Greuel der Sünde, zeigen, welch' große Uebel sie für die Seele und den Leib bereitet. O ihr habt euch verleiten lassen durch die Grundsätze verblendeter Menschen, euch in die Arme der Sünde zu werfen; ihr habt euch das größte Elend für die Seele und den Leib zugezogen und gleichsam eure Seele verloren! O könnte ich doch euch zum Entschlusse bringen, Gott zu lieben, und eher zu sterben, als wieder zu sündigen! Daher sage ich

1. die Sünde ist das größte Uebel in Hinsicht auf Gott;
2. die Sünde ist das größte Uebel in Hinsicht auf den Menschen.

## I.

Eine wissentliche, freiwillige Uebertretung der Gebote Gottes ist Sünde; sie ist folglich eine Beleidigung Gottes, der empörendste Ungehorsam gegen Gott. Der etwas denkt, redet, thut, was Gott verboten hat, der übertritt Gottes Gebot, der sündigt. Die Sünde schließt in sich

a) einen empörenden Ungehorsam gegen Gott. Gott ist der Herr über alle Welten und sprach: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Dieser unumschränkte Herr verkündet allen Menschen seinen Befehl. Gott spricht zu uns durch unser eigenes Gewissen, daß wir ihn allein anbeten sollen. Du sollst hoffen die Güter, die er dir verheißen und ihn lieben durch innerlichen und äußerlichen Dienst. Du sollst die Zunge nicht entweihen. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest. Du sollst nicht tödten. Du sollst die Nebenmenschen nicht zur Sünde reizen, noch dich in unreinen Gedanken aufhalten. Du sollst deinen Leib als einen Tempel des hl. Geistes in Ehren halten und die standesmäßige Keuschheit bewahren. Du sollst nicht stehlen und kein falsches Zeugniß geben. Er giebt uns alle seine Gebote durch unser Gewissen. Und was thut nun der Sünder? Er sagt: Wer ist der Herr, daß ich ihm gehorche? Ich gehorche ihm nicht. Er sündigt, freilich nicht durch Worte, aber durch die That, was eines ist. Was spricht z. B. der Rachsüchtige? Ich kann meinem Beleidiger nicht verzeihen. Was spricht der

Ehrsüchtige? Ich muß mich emporschwingen, ich muß zu Ehren kommen. Was der Habsüchtige? Ich mache mich der Unterdrückung der Armen schuldig; aber was liegt daran, ich muß mich bereichern. Aber es ist dir, o Sünder, doch nicht erlaubt, deine Augen zu öffnen, um schändliche Bücher zu lesen, welche in dir ersticken alles Gefühl für Religion. Du darfst an unerlaubten Dingen keinen Gefallen haben, nicht mit dem andern Geschlechte verbotenen Umgang pflegen, nicht deine Zunge zu schändlichen Reden gebrauchen, nicht deine Hände nach fremdem Gute ausstrecken, du, der du der Tempel des hl. Geistes bist. Aber was sagt der Wohllüstling? Ich weiß es, daß Gott es verboten hat; aber die Lust muß befriedigt werden, koste es, was es wolle. Trotz Gottes Gebote sündigt er, nicht mit den Worten, aber mit den Werken — er trotzt seinem Gotte. O unglücklicher Verführer, der du jene unglückliche Seele verführen willst, du bist nicht zufrieden mit dem Verderben deiner Seele, noch die Seele des andern muß in's Verderben gestürzt werden! Du willst ein Satan der Erde werden; aber ereilt dich der Tod, du elender Geborner, du Kind des Staubes, wie wirst du da vor deinem Richter dich fürchten? Ein Kind, das gehorsam sein soll seinen Eltern, und es gehorsamet ihnen nicht, es verachtet sie; wie schwer sündigt nicht schon dieses Kind? Die Sünde wird aber noch gesteigert

b) durch die Verachtung der unendlichen, höchsten Majestät. Wie! ein elender Wurm der Erde erkühnt sich, seinen Gott zu verachten, der durch ein einziges Wort Himmel und Erde und alles Erschaffene in's Dasein gerufen, der nach seinem Wohlgefallen die Großen der Erde von dem Throne und Szepter stürzt, dem die Engel Cherubim und Seraphim huldigen, dem Donner und Blitz auf seinen Wink gehorchen! Ihr schaudert vor diesem Gedanken? Und doch der Sünder, nur ein Geschöpf Gottes, der verachtet seinen Gott! Beweis davon hat uns Gott schon durch den Propheten gegeben, der sagt: „Sie haben mich verachtet.“ Die Sünde schließt eine wahre Verachtung der Majestät Gottes in sich; sie besteht in der gänzlichen Lostrennung des Willens von Gott und in der Dahingabe an die Geschöpfe. Heißt das

nicht Gott verachten? Die schnöde Wollust der Keuschheit vorziehen, heißt das nicht seinen Gott verachten? Diese Wollust, diese zeitliche Gewinnsucht ist mir mehr werth, als Gott. Leider! Ihr zürnet, daß die Juden ausrufen, „den Barrabas gebe man uns los, statt Christum!“ Ihr zürnet noch mehr, daß Judas den Herrn um 30 Silberlinge verkaufen konnte den Juden. Allein zürnet ihr euch selbsten, wenn ihr sündigt, wenn ihr vorziehet die Wollust euerm Gotte, eure Seele verkaufet um einen schnöden Gedanken. Aus Liebe zur Welt begeht ihr einen so großen Frevel, oder um schnöder Wollust willen verachtet ihr die unendliche Majestät Gottes. Diese Verachtung Gottes wird aber noch gesteigert, daß man vor den Augen Gottes sündigt. Allein wo willst du einen Ort, wo dich Gott nicht sieht, ausfinden. Begebe ich mich in die Höhe, versenke ich mich in die Tiefe, so finde ich dich, bist du, o Sünder, zu rufen gezwungen. Du, o Gott! bist überall da. Wir können uns seinen Augen nicht entziehen. Also in seiner Gegenwart begehst du diese Unkeuschheit, hast du die unkeuschen Begierden, verführst du die unschuldige Seele. Freilich wählst du Wollüstling die geeigneten Stunden, vielleicht die Stunden der Nacht; aber sie werden einst dennoch offenbar werden deine Sünden. Vor seinen Augen kannst du dich nicht entziehen, o Sünder! Welch' eine Schandthat also deine Sünde! Ich sehe in der Sünde noch eine andere Unordnung, welche die edlern Gefühle des Menschen in Anspruch nimmt,

c) den Undank. Um so größer ist nun der Undank, je größer und zahlreicher die Wohlthaten sind. Zählen wir die Wohlthaten auf von den ersten Augenblicken unsers Daseins bis jetzt. Gedenken wir der Wohlthaten, was haben wir in der Ordnung der Natur und den Anstalten der Gnade empfangen von Gott? Er hat uns Gedächtniß, Verstand, Vernunft, die Sinne und einen Leib gegeben, um Gott durch Haltung der Gebote zu verherrlichen. Er ist es, der uns das Gewissen gegeben, das uns sagt, was Sünde ist, und uns vor der Sünde warnt, um uns einst der ewigen Glückseligkeit theilhaftig zu machen. Wir sind zur Erlangung eines bessern Ziel und Endes bestimmt. Alles hat Gott auf der

Erde nur unsertwegen erschaffen. So gebietet er der Sonne, uns zu erwärmen, der Erde, Früchte zu geben; so gab er den Verstand und das Gewissen, den Gefahren der Seele auszuweichen. Wenn das nicht genügt, so laßt er uns noch die Gnaden zukommen. „So, spricht der Apostel, hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte.“ Ja, Jesus Christus ist auf die Welt gekommen; eine Krippe ist seine Geburtsstätte; 33 Jahre wandelte er unter den Menschen als ihr Wohlthäter umher, und erlitt dann einen so qualvollen Tod — den Kreuzestod. Er hat aus Liebe zu uns so viele heil. Sakramente eingesetzt; die Taufe, wodurch wir von der Erbsünde gereinigt werden; die Buße, wodurch wir ein Mittel erhalten, die Verzeihung unserer Sünden zu empfangen und uns mit Gott wieder auszusöhnen, nachdem wir den in der Taufe mit Gott angelobten Bund gebrochen; das Sakrament des Altars, wodurch wir, wenn mit Gott vereinigt, Stärke gegen die Anfeindungen des Satans erlangen. Vor so vielen andern Völkern und Nationen, welche im Schatten des Todes ruhen, hat er uns zum wahren, alleinseligmachenden Glauben, zur römisch-katholischen, alleinseligmachenden Kirche, nicht durch unsere Verdienste, aus unendlicher Güte berufen. Er hat uns in dieser Kirche so viele Wohlthaten gespendet. Wie oft hat er das nicht gethan in dieser Kirche, das Wort Gottes verkünden und seine Gnaden spenden lassen? Eher sind die Sandkörnlein am Meere zu zählen, als diese Wohlthaten, und er verheißt uns dazu noch die ewige Glückseligkeit, wenn wir seine Gebote halten. O erhebet eure Augen gegen ihn und betrachtet diese Glückseligkeit, die Krone, die euch schmücken soll! Hätte er für uns mehr thun können! War er nicht berechtigt, Dankbarkeit von uns zu fordern? Wo ist ein Vater, der so viel für seine Kinder thut, als Gott für uns gethan, und eine Mutter, die so zärtlich ihre Kinder geliebt, als Gott uns geliebt hat? Freilich wollte er Anspruch machen auf unsere Liebe und Dankbarkeit. Allein was thut der Sünder? Du hast ihn beleidigt, und dadurch deinen besten Vater verlassen. Ist das der Dank, thörichtes Volk, den du Gott erwiederst für die Wohlthaten, die er dir erwiesen hat?

Thörichter Sünder! Du mißbrauchst Gottes Wohlthaten — dein Gewissen, deinen Verstand, den Willen, um die Geheimnisse des Lasters zu erforschen; du mißbrauchst dein Herz, um schändliche Gegenstände oder Geschöpfe zu lieben; du mißbrauchst deine Augen zu schändlichen, gefährlichen Blicken; du mißbrauchst deine Ohren, um schändlichen, ärgerlichen Gesprächen zuzuhören; du mißbrauchst deine Zunge, statt ihn zu preisen, schändliche, ärgerliche Reden zu führen, zu spotten über die Religion und die hl. Geheimnisse derselben; du mißbrauchst die Zunge, um den Nebenmenschen zu verläumden, die Ehre ihm abzuschneiden, zu fluchen; du mißbrauchst den Leib, seine Sinne und Glieder, um Gott zu beleidigen. Diese Reichthümer mißbrauchst du zu deinen Wollüsten, um deine unkeuschen Begierden zu befriedigen. Die hl. Sakramente sogar mißbraucht der Sünder, um Gott zu beleidigen, wenn er seine Sünden verschweigt, ohne wahre Reue und Leid beichtet; er empfängt Gott unwürdig und begeht Judas Laster. Ist das der Dank, so du, o Mensch, deinem Gotte für die unzähligen Wohlthaten schuldig bist? Du beleidigest ihn sogar im Augenblicke, wo er dir Gutes thut, wo er dich im Leben erhält. Welch' ein Undank! Bedenke noch einmal: Aus Liebe zu dir, o Sünder, ist der Heiland vom Himmel herabgekommen, hat sein Blut für dich vergossen, die Kirche und in ihr so viele Gnadenmittel eingesetzt. Alles um deinetwillen. War er also nicht berechtigt, von dir Dankbarkeit zu fordern? Was thust nun du, wenn du so viele Sünden begehst? Du beleidigest ihn, der sein göttliches Herz aus Liebe zu dir erschöpft hat; du kreuzigest ihn auf's Neue, wie der Apostel Paulus sagt. Ist das der Dank von dir für seine vielen Wohlthaten? Freilich kreuzigest du ihn nicht wieder am Fluchholze; aber du erneuerst seine Leiden wieder. Hast du Sünder schon überlegt die Größe dieses Undankes? Was hat er dir aber nicht gethan? Aber wie schmerzlich fällt es ihm schon, daß Ketzer ihn beleidigen durch Bücher und ärgerliche Reden, daß unzüchtige Regen gesprochen werden. „Wenn mein Feind mich beleidigt, so kann ich es noch ertragen; aber du mein Christ, dem ich so viele Wohlthaten im Schooße der Kirche

durch die Gnadenmittel der Taufe, der Buße und des heil Sakraments des Altars erwiesen, wenn du mich beleidigest,. das ist's, was ich nicht ertragen kann." Beherzigen wir doch diesen Undank; ich beschwöre euch, es zu thun. Ein Missionär in Amerika bemerkte einen Jüngling, der sich lernbegierig zeigte. Er unterrichtete ihn. Bald war er fähig, das Sakrament der Taufe zu empfangen; ebenso das Sakrament des Altars. Bevor er dieses empfieng, mußte er seine Sünden beichten. Als der Jüngling das heil. Abendmahl empfieng, war er voll Freuden; er fiel dem Missionär um den Hals und weinte vor Freude. Der Missionär gieng von diesem Orte weg. Nach einem Jahre kam der Missionär wieder zurück. Der Jüngling gieng ihm entgegen und rief: Vater, sie werden mir wieder die Gnade Gottes zu Theil werden lassen, sie werden mich wieder zum Tische des Herrn lassen? Du mußt zuerst die Sünden, die du seither begangen, beichten; sprach der Missionär. „Welche Sünden, entgegnete der Jüngling, soll ich beichten; die Sünden, die ich begangen? Kann man denn noch Sünden begehen, nachdem man getauft ist und das hl. Altarssakrament empfangen hat? Giebt es denn noch solche Christen?" Der Jüngling zerfloß in Thränen! Freilich giebt es solche Christen, die vielleicht 20, 100mal das heil. Altarssakrament empfangen und wieder ihren Gott kreuzigen. Erwägen wir doch den Undank, den wir dem Herrn zufügen, daß wir nicht wieder durch schwere Sünden das Herz unsers Heilandes durchbohren. Er hat ja vom Kreuze herab gerufen: Es ist vollbracht! Wahr, das Werk der Erlösung, der Liebe ist vollbracht; aber nicht das Werk der Sünden der Welt. Liebe Zuhörer! Bedenket doch die Größe des Undankes gegen Gott durch die Sünde!

Fassen wir daher den Entschluß, in diesen Tagen des Heiles, unsere Sünden zu bereuen, sie aufrichtig zu beichten und wahre Buße zu thun und keine Sünden mehr zu thun. Die ihr ihn beleidigt habt, die ihr aufrichtige Buße gewirkt, nahet mit reumüthigem Herzen und zugleich auch mit Vertrauen euerm Gotte, und er verzeiht euch Allen und ganz. Alle aber fassen den festen Vorsatz, in Zukunft lieber zu ster-

ben, als noch einmal eine schwere Sünde zu begehen. So wird uns Gott verzeihen und uns aufnehmen in die Wohnung derer, die seinen Willen hienieden befolgt haben und dafür belohnt wurden. (Der II. Theil blieb heute wegen Mangel an Zeit, aber auch später weg.)

---

## Zweite Predigt,

am 2. Jan. Vormittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von der Gottesfurcht.

„Ich will euch aber zeigen, wen Ihr fürchten sollet: Fürchtet den, welcher, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch, den fürchtet!"

Lukas 12, 5.

Ihr Sünder sollet wegen euern Sünden zittern und beben. Der Satan schwatzt euch aber immer vor, ihr sollet nicht zittern und beben. Laßt uns nun betrachten, wie furchtbar Gott die Sünde straft, damit die Gottesfurcht in uns rege werde und erwache.

Was sagt uns die heilige Schrift, wie Gott die Sünde straft? Das wollen wir im 1. Theil betrachten; und:

Was sagt uns hierüber die tägliche, traurige Erfahrung? Davon im 2. Theile.

### I.

Gott hat uns seinen heiligen Willen zu erkennen gegeben. Der Sünder befolgt diesen Willen seines Gottes nicht. Wird Gott als der Heilige durch eine Sünde nicht beleidiget? Die hl. Schrift spricht vom Zorne Gottes, daß Gott schon schreckliche Strafen über Sünder verhängt und

noch verhängen wird. Was für eine Strafe hat er nicht über die erste Sünde verhängt? Wer hat die erste Sünde begangen? Adam und Eva, ihr wißt es ja und welche Strafen ihnen Gott auferlegt hat. Es giebt aber Geschöpfe, die nicht sündigen können, weil sie die Fähigkeit dafür nicht haben. Sie können nicht Gott verachten, Gott beleidigen. Nicht sündigen können z. B. die Steine, Pflanzen, Thiere und Gestirne. Sie wissen von Gott, ihrem Schöpfer nichts. Die Sonne geht auf nach ihrer Einrichtung. Die Schwalbe bauet ihr Nest alle Jahre gleich. Sie alle thun das, sie müssen so ihrem Naturgesetze folgen. Es giebt aber Geschöpfe, die sündigen können. Gott hat solche Geschöpfe erschaffen, welche die Fähigkeit haben, ihn zu erkennen und ihm anzuhangen. Darum hat sie Gott erschaffen, damit sie ihn erkennen, seinen Willen thun, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe, das sind wir Menschen. Wir sind dazu erschaffen, ihn zu lieben, ihn zu erkennen, ihm anzuhangen. Und noch andere Geschöpfe, die eine höhere Kenntniß haben, giebt es, die Engel. Sie wurden nicht erschaffen, gleich den Steinen, Pflanzen und Thieren; sie sind uns ähnlich, sie sind aber weit ausgezeichneter, als wir. Hinsichtlich der Bestimmung sind sie uns ähnlich, Gott zu dienen und ihn zu lieben. Die Liebe aber erleidet keinen Zwang, sie muß freiwillig geleistet werden; so ist es bei uns und nicht anders ist es bei den Engeln. Ob sie ihm anhangen, hat Gott die Engel auf die Probe gestellt, wie wir auch probiert werden. Und geschieht es, daß wir in der Probe nicht bestehen, so werden wir gestraft. Wir alle haben uns von Gott gewendet; wir alle haben gesündigt, mehr oder weniger. Bei den Engeln ist es anders. Nicht alle Engel sind so schlecht in der Prüfung bestanden, wie wir. Ein Theil wandte sich von Gott ab, hat sich gegen den heiligsten Willen Gottes empört, hat gesündigt. Das war die erste Sünde. Luzifer, Lichtträger genannt, weil er mit dem Lichte, mit seiner Schönheit gleichsam den ganzen Himmel zieret, der schönste, glänzendste Engel, dieser war der Verführer der andern Engel, dieser hat sie zum Abfalle von Gott verleitet. Und was für eine Strafe erhielten sie?

Der Heiland sagt von ihnen: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel stürzen.“ Das will heißen: Aus dem ersten der Engel wurde der Satan, der Widersacher, das Widerspiel des höchsten Gutes, das ist der Teufel und der Fürst der Teufel. Gott wohnt im unzugänglichen Lichte und der Teufel ist der Fürst der Finsterniße. Was ist der erste Mensch im Paradiese gewesen im Vergleiche mit den Engeln? Die Engel waren weit geistiger, weit schöner und liebenswürdiger. Aus diesem wurde das Allerabscheulichste, das Allergräßlichste, was sich in der Schöpfung findet. Wie häßlich auf der Welt sind nicht die Affen, die Kröten, die Spinnen und das Ungeziefer aller Art; das ist aber nicht in Vergleich zu setzen mit jenem Ungeziefer, das Gott aus dem Himmel gestoßen, mit dem Teufel. „Ich bin der unselige Geist, der ewig nie mehr lieben kann,“ sagte er einstens aus einem Besessenen. Das Licht aus Gott ist für ihn erloschen; er ist ganz Finsterniß. Gott ist die Liebe; der Teufel kann also ewig nicht mehr lieben. Er sollte auch sagen: Ich kann auch ewig nie mehr geliebt werden; ich muß ewig gehaßt werden. Die bösen Engel, sind sie etwa nur wie Adam und Eva aus dem Paradiese gestoßen worden? Nein sie sind hinuntergestürzt worden in den Pfuhl der Hölle; nicht auf die Erde, nicht in das Fegfeuer, sondern in die äußerste Finsterniß, woraus sie nie mehr kommen können. Das sagt uns die heil. Schrift und das ist eine Grundlehre unserer hl. Religion. Entnehmen wir daraus aber, wie schrecklich Gott die Sünde straft. Wegen einer einzigen Sünde! Du glaubst der hl. Schrift, daß sie nicht lügt. Die bösen Engel wurden aus dem Himmel gestoßen und hinunter in die Hölle! Wegen einer einzigen Sünde (sie waren hochmüthig) wurden sie die allerabscheulichsten, die allerverhaßtesten Wesen, wurden sie in den traurigsten Zustand versetzt, ohne Hoffnung, auf immer und ewig. Sie sind nicht zu erretten. Jahrtausende sind vergangen und werden noch vergehen und keine Erlösung! Keine Pforte der Hölle wird geöffnet und die Errettung aus diesem traurigen Zustande ihnen nie mehr zu Theil werden. Das lehrt

uns die hl. Schrift vom Zorne Gottes, und wir sollen nicht zittern und beben?

Gott fürchtet, weil er der Heilige, Gerechte ist! „Der Engel hat Gott nicht geschont," sagt der hl. Petrus; darum, weil sie gesündigt, sind sie in der Hölle angebunden mit unzerreißbaren Fesseln. Was hast nun du zu erwarten, du elender Mensch, der du Gott beleidiget, an dem sich gar nichts Liebenswürdiges findet, der du selbst von deinen Mitmenschen verachtet bist? Du, der du an deine eigene Sünde nicht einmal denken kannst, was hast du zu erwarten? Oder meinst du, du wirst nicht so hart gestraft werden, als die Engel? Welch' eine Bethörung! Allerdings giebt es einen großen Unterschied der Strafe. Er besteht darin: Weil die Engel eine klarere Erkenntniß von Gott und seinem Willen und weil sie eine vollendetere Bosheit als die Menschen hatten und so Gott beleidigten; so hat sie seine Gerechtigkeit auf der Stelle nach Verdienst gestraft. Hingegen hat Gott beschlossen, seine Barmherzigkeit in ihrer ganzen Größe an den Menschen zu zeigen, daß er den Menschen nicht auf der Stelle bestraft, daß er Nachsicht mit ihm hat und ihm eine Frist gewährt, zur Besinnung zu kommen und Buße zu thun, damit er Gott ganz kennen lerne, wie er ist. Dem Menschen ist also eine Frist gewährt, Buße zu thun. Wenn der Mensch diese Frist nicht benützt, wenn er nicht Buße thut, wird er dann weniger gezüchtigt werden, als die Engel? Nein, noch weit mehr! Wenn er in seinen Sünden dahin stirbt, er wird nicht nur in den Pfuhl der Hölle gestürzt, er wird noch weit tiefer hinunter kommen als die Teufel; er wird ewig ein Sklave der Teufel werden; er wird den Teufeln dienen müssen aus Zwang, aus Haß, mit Widerstreben, mit Angst und Verzweiflung. Das lehrt uns unsere heil. Religion und wir sollten nicht zittern und beben?

Noch mehr. Was geschah mit unsern ersten Stammeltern, als sie sündigten? Da ist die göttliche Barmherzigkeit ins Mittel getreten, sie wurden nicht sogleich gestraft. Gott der Herr selbst zeigte ihnen das Mittel aus voller Erbarmung. Sie wurden aus dem Paradiese verstoßen,

nicht in die Hölle, nein, in dieses Jammerthal, in dieses Elend, wo der Tod hauset. Da mußten sie bleiben und Buße thun durch hunderte von Jahren. War das etwa eine Kleinigkeit? Wir können das nicht fassen. Wir haben keinen Begriff vom Paradiese in diesem Elende, wir haben nie etwas Besseres gesehen; wir tappen immer im Kothe herum; aber anders war es mit den ersten Eltern. Sie wurden hinausgestoßen aus dem Paradiese durch mehrere hundert Jahre; denn die ersten Menschen haben an tausend Jahre gelebt. O, was haben sie geweint! Wegen einer Sünde, einer einzigen, die schon kleine Kinder begehen! Sagt ja auch der Vater zu dem Kinde, „das darfst du nicht nehmen!“ Das Kind thut's doch, sündigt, gerade wie unsere ersten Eltern — durch Ungehorsam. Für diese einzige Sünde haben sie so viele hundert Jahre lang Strafe zu dulden gehabt. Sie haben nach der Sünde ein hl. Leben geführt, haben sich der strengsten Buße geweiht; deßhalb werden sie auch als Heilige verehrt. Aber durch ihre Buße, ihre viel hundertjährige Buße wurde der Zorn Gottes wegen einer einzigen Sünde nicht versöhnt; es wurde von der göttlichen Gerechtigkeit mehr gefordert, um wieder in's Paradies zu kommen. Ihr Bußethun, nein, das war nicht hinreichend nur wegen einer einzigen Sünde die göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen. Alle Heiligen, selbst Maria die hl. Jungfrau nicht ausgeschlossen, alle zusammen vermochten nicht, die göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen; alle endlichen Wesen waren's nicht im Stande, sie für eine einzige Sünde zu versöhnen. Der eingeborne Sohn Gottes mußte vom Himmel kommen, um Genugthuung für die Sünden der Menschen zu leisten, sonst wäre keine einzige Sünde erlassen worden. Nur die Barmherzigkeit konnte die Gerechtigkeit versöhnen, um uns wieder den Himmel zu eröffnen. Darum ist schon den Stammeltern der Erlöser verheißen worden. Das lehrt uns die hl. Schrift. Daraus können wir abnehmen, wie schrecklich es ist, Gott durch eine Sünde zu beleidigen und wie er straft fürchterlich, die sündigen; wie schrecklich es ist für die, welche die Gnade nicht gebrauchen und seiner Gerechtigkeit anheimfallen! Darum sprach Gott:

„Fürchtet nicht die Menschen, die nur euern Leib tödten, euch nachher aber nichts zufügen können; sondern fürchtet Gott, der Macht hat, euch in die Hölle zu stürzen.“ Wenn du nun, o Mensch, glaubst, wie furchtbar Gott die Sünde straft, dann wirst du den Zorn Gottes fürchten, du wirst Buße thun und gerettet werden. Noch mehr. Laßt uns auch noch die Augen aufmachen und sehen, was die tägliche, traurige Erfahrung uns sagt, wie schrecklich Gott die Sünde bestraft. Davon noch im 2. Theile.

II.

Der Teufel versucht alles Mögliche, um die Gottesfurcht in uns nicht aufkommen zu lassen. Und er arbeitet gar oft mit Erfolg. Der Mensch denkt: „Gott wird nicht so streng sein, wird nicht so hart bestrafen. Gott ist ja gütig und barmherzig.“ So flüstert der Teufel dem Menschen in's Ohr. In unsern Tagen namentlich hat der Lügengeist eigne Bücher verfertigen lassen, um den gottvergessenen Sünder zu bestricken, um die Gottesfurcht zu vertreiben. Unter diesen Büchern, die man verbreitet, ist auch das verrufene, von der Kirche verdammte Werk: „Die Stunden der Andacht,“ zu Aarau gedruckt, hier besonders verbreitet. In diesem Buche ist von nichts weiter die Rede, als von der Milde, der Güte und Barmherzigkeit Gottes; daß man nichts von ihm zu fürchten habe; da wird nichts gesagt von der Gerechtigkeit Gottes, noch weniger von den Strafen der Hölle, während doch der Heiland sagt: „Den da oben fürchtet, der euch in die Hölle stürzen kann.“ So wird der Sünder eingeschläfert; Alles zum Zwecke, die Gottesfurcht zu verdrängen. Aber da sagt man, wenn der Prediger den unbußfertigen Sündern so zu Leibe geht: „Die Prediger machen's auch gar so arg, Gott ist ja so unendlich gütig, das wird nicht geschehen.“ So flüstert der Teufel den Menschen in's Ohr. Was hat aber Gott gethan? Die ihn beleidigten und nicht Buße thun wollten, wie hat er sie nicht gestraft? Um uns von dem Wahne zu befreien, die unendliche Güte Gottes hindre ihn, die Sünde zu bestrafen, was that Gott der Herr, der die Rettung des Sünders will? Er hat angefangen, die Zuchtruthe auf Erden zu zeigen, daß wir Ur-

sache haben, an seine Gerechtigkeit zu glauben. Die Züchtigung geschieht, daß wir erkennen müssen, wie überaus Schweres auf die Sünde folgt. Was sagt uns aber hierüber die tägliche Erfahrung, die ganze Menschengeschichte?

Ist die Menschengeschichte nicht ein ununterbrochenes und unzerreißbares Gewebe von Mühsalen, Noth, von Kummer und Elend? Oder ist's in der Welt denn gar so schön? Seht nur in die Nähe! Es giebt Menschen, die in einer dichterischen Begeisterung das Leben wie im Paradiese sich träumen. Solchen Träumen mögen sich junge Leute hingeben, die im Leben noch nichts erfahren, die nichts zu besorgen haben. Aber wenn man Erfahrungen einsammelt, besser im Leben umschaut, giebt es nicht Disteln und Dornen, die dich verwunden? Wenn die Zuhörer ihre Erfahrungen erzählen würden, welch' eine Litanei, eine Jeremiade wäre das! Wo ist eine Hütte, ein Haus oder ein Palast, daß dort der Jammer und das Elend nicht einkehrt? Welch' eine Lüge! wirst du sagen. Glaubst du, das sei eine Lüge, weil's dir jetzt wohl ergeht? Warte noch ein Bischen, es kömmt schon! Ist's denn eine Lüge: Die Erde ist ein Jammerthal? Sie ist's! Von einem Ende zum andern ein Jammerthal! Was ist die Ursache? Warum bist du nicht im Paradiese? Das hat die Sünde nach sich gezogen. Ein Heer von Mühseligkeiten, Schmerzen, Unglück und Elend umringt und begleitet uns von Kindheit an bis zum Grabe. Was erwartet dich nach Allem dem? Das schauerliche Grab erwartet dich! Die Ursache davon ist die Sünde. Wenn der Sünder das Grab zur Wohnung nimmt, wird er erfahren, wie hart Gott in seinem Zorne die Sünder strafen wird. Das Grab giebt dir Zeugniß, wie furchtbar Gott die Sünde straft. Ist er noch gütig? Die ganze Erde ist nur ein Grabhügel. Millionen haben gelebt; sie sind vom Grabe verschlungen. Könnte man die Beine zusammen thun, welch' ein Haufen, welch' ein Berg von Todtengerippen würde sich aufthürmen! Und dann könnte man's denken, wie furchtbar der Tod durch die Sünde wird dem Menschen, wie furchtbar Gott ist in seinem Zorne gegen die Sünde. So belehrt uns die tägliche Erfahrung. Ein wahrhaft trauriges Loos ruht

auf dem ganzen Menschengeschlechte, ein Fluch, ein schwerer, lastet auf Allen. Wer die Augen öffnet, nur ein wenig umsieht, die Schauerscenen beobachtet Jahr für Jahr, muß sehen, wie furchtbar Gott ist in seinem Zorne. Warum hat er dieß angeordnet, da doch kein Haar ohne seinen Willen von unserm Haupte fällt? Und läßt es noch oft geschehen, daß die schrecklichsten Krankheiten um sich greifen unter den Menschen, daß wir gezüchtigt werden von den Geiseln des Krieges, der Pestilenz, der Hungersnoth, warum laßt er das geschehen? Warum, daß Tausende versaufen, verbrennen, von Lawinen und Erdstürmen verschüttet werden, daß Tausende ihr Leben so oder anders enden? Warum? Nicht nur daß wir seinen furchtbaren Zorn erkennen, sondern damit wir geheilet werden von unserm verkehrten Leichtsinn: Gott ist ja gütig, Gott werde keine schweren Strafen über unsere Sünden verfügen.

Es ist von Gottes Barmherzigkeit so angeordnet, damit wir in diesem Jammerthale Buße thun; damit wir erkennen lernen, daß wir Gott verlassen, und dann ihm unser Herz wieder schenken. Denn wenn es dem Menschen immer wohl ergeht, so greift er nicht zur Buße. Was haben sich nicht manche Uebelthäter schon hienieden bereitet? Wurden nicht Verbrecher von der weltlichen Obrigkeit enthauptet, lebendig gebraten? Wird Gott sie nicht noch weiter züchtigen, als der weltliche Arm? Es geschieht nichts ohne Gottes Zulassung. Warum müssen die Menschen oft so Schauerliches erdulden? Sind nicht Menschen schon lebendig begraben worden? Das hätte ohne Gottes Zulassung nicht geschehen können. Um unsern Leichtsinn zu heilen, hat er aber das geschehen lassen. Viele Menschen haben hier schon Entsetzliches ausstehen müssen. Die Tyrannen ersannen Qualen, die wahrhaft vom Teufel waren. Warum ließ Gott das zu? Darum, um die Teufel in der Hölle zu erkennen, was erst sie mit uns anfangen werden, wenn es die menschlichen Teufel schon so machen. Etwas von höchster Bedeutung! Es gab große Bösewichte, große Sünder, sie mußten hier nicht viel leiden; da sie doch sich allen Ausschweifungen hingaben, gottlos lebten. Nicht selten, sagt uns die Erfahrung, trafen solche Qualen gute

Menschen. Denket nur an die hl. Martyrer. Wie oft mußten nicht andere brave, gottesfürchtige Menschen Schweres erdulden, jahrelang schmerzhafte Krankheiten ausstehen, daß dagegen arge Bösewichte, blutgierige Tyrannen, Quäler der Menschen die beste Gesundheit genießen, ein hohes Alter erreichen, und die Güter des Lebens ihnen in reichlichem Maße zu Theil wurden. Warum läßt Gott das zu? Um unsern Leichtsinn zu heilen; damit wir erkennen, die wahre Strafe werde erst in jener Welt eintreten. Allerdings haben Solche schon schrecklich hienieden ihre Sünden bereut, aber nicht alle. Das geschah, daß wir die Strafe schon hienieden empfinden; aber erst recht im Jenseits werden wir empfinden, wie furchtbar Gott die Sünde straft. Was aber für Manchen schon hier bitter ist, was wird es erst im Jenseits sein? Wenn aber nur die Bösewichte hienieden leiden müßten und die frommen, gottesfürchtigen Personen nicht, so glaubten wir, dieß wäre die einzige Strafe für sie. Aber gottesfürchtige Personen haben auch hienieden Schweres und Hartes zu erdulden. Daraus folgt: Wenn Gott es zuläßt, daß sie das erleiden, so können wir daraus erkennen, was erst jene im Jenseits zu erdulden haben, die Böses thaten und nie Buße gethan hatten. Wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird es erst dem dürren ergehen? Was werden erst die, die Gottes Gnade von sich stießen, wie werden erst solche Menschen Gottes Zorn erfahren? Man mag denken, eine solche Person, die in der Jugend gesündigt, muß in den spätern Jahren büßen. Ein Papst sagte: Paulus mußte wissen, was Saulus gethan. Wenn nun die, die Gott suchen, schon hienieden durch Schmerzen, Krankheiten und Noth heimgesucht wurden, die auf Erden schon ihr Fegfeuer ausgestanden und Buße thaten, wie müssen die andern Gott fürchten, die in der Sünde verharrten? Ein grünes Holz ist Niemand mehr, der einst sündigte; er ist dürres Holz. Nur die kleinen Kindlein nach der Taufe sind ein grünes Holz. Ist es euch nicht bekannt geworden, daß Kinder, die Gott nicht beleidigten, Schmerzliches leiden mußten vor unsern Augen? Ich kannte einen Knaben, der nach dem fünften oder sechsten Jahre von einer schweren Kopfkrankheit krank

darnieder lag. Welch' ein jammervoller Anblick, welch' ein Elend war das. Er hatte keine Ruhe. Es kam mit ihm so weit, daß er durch Schmerzen sogar erblindete. Er sagte oft: man möchte ihn doch umbringen, wenn man ihm nicht helfen könne. Das hat Monate gedauert. Ein solcher Anblick erinnert mich an des Herrn Wort: Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen? Wie wird es dir ergehen, du elender Sünder, du Verächter seiner Gnaden?

Christus ist das wahre grüne Holz, der Baum des Lebens; er ist der Geliebte unsers himmlischen Vaters. Was hat er gelitten, damit er unser Versöhner wurde? Sogar den Kelch des Leidens ließ der Vater an ihm nicht vorübergehen. Er mußte den schauerlichsten Tod erdulden, den Tod am Kreuze, als Mittler, um unsern Leichtsinn zu heilen. Ja, o Sünder, schau' auf den Gekreuzigten, damit du angetrieben werdest, dein Heil mit Furcht und Zittern zu wirken, Buße zu thun. Buße predigt dir das Elend, der Tod, das Grab und die Verwesung. Alles predigt dir das Furchtbare und Schreckliche der göttlichen Strafen. Am stärksten predigt dir aber Buße das Kreuz des Herrn. Wenn Gott seinen Sohn nicht verschont hat, was hast nun du zu erwarten, du Verächter seiner Gnaden, du, für den das Blut Christi am Kreuze geflossen ist? Sollst du nicht in dich kehren und bedenken, daß du nur Einen zu fürchten habest, den, der im Stande ist, deine Seele in die Hölle zu stürzen? Fürchtet darum Alle Gott und thut Buße, um Gott zu versöhnen und so endlich in den Himmel zu kommen. Amen.

---

## Erste Predigt

am 2. Januar Nachmittags, gehalten von P. Schlosser.

---

## Von dem hl. Bußsakramente.

„Siehe, das Lamm Gottes, siehe, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt!“ (Joh. 1. 29.)

Wir haben am Morgen gesehen die Bosheit der Sünde und die Strafen, die auf die Sünde folgen. Wir zittern

und beben vielleicht noch im Bewußtsein unserer Sünden. Denkt euch aber auch, welche Strafen die Gerechtigkeit Gottes auf euch hinabdonnern würde, wenn er nach seiner Gerechtigkeit verfahren wollte. Bewundern wir daher die Güte Gottes, der uns im hl. Bußsakramente eine Quelle der Gnade eröffnete. Schon der Prophet spricht von dieser Quelle. Es ist das hl. Bußsakrament, in welchem der Sünder von seinen Sünden losgesprochen wird, wenn er Buße thut. Wie gütig also Gott gegen uns ist! Wenn wir uns durch die Sünde von ihm losgetrennt, wenn wir Sklaven des Satans geworden, wenn wir der ewigen Seligkeit verlustig und die Strafen der Hölle verdient; er ist's, wenn wir die Sünden verabscheuen und beichten, der sich unser wieder erbarmt und uns aufnimmt. Gott ist ein Vater der Erbarmung! Wie trostvoll ist es daher, im Schooße der römisch-katholischen Kirche geboren zu sein! Was ist nun das Bußsakrament? Welche Hochschätzung, welchen Dank fordert es nicht von uns als ein leichtes Mittel, die Verzeihung der Sünden zu erlangen? Doch wie viele Christen giebt es nicht, die es gar nicht oder nur mit Widerwillen gebrauchen; die nicht zu ihrem Seelenheile, sondern zu ihrem Untergange es gebrauchen? Um euch nun zum wahren Gebrauche des heil. Bußsakramentes aufzumuntern, will ich euch zeigen:

1. Wie nothwendig das Bekenntniß seiner Sünden sei, um Nachlassung der Sünden zu erlangen, und daß das Bußsakrament von Christus selbst eingesetzt ist.
2. Welchen Dank wir Gott schuldig sind, daß er uns ein solches Mittel zur Verzeihung der Sünden gegeben.

## I.

Nach dem hl. Kirchenrathe von Trient ist das hl. Bußsakrament unumgänglich nothwendig allen denen, die nach der hl. Taufe das Unglück gehabt haben, in eine schwere Sünde zu fallen. Der göttliche Heiland hat es selbst eingesetzt als ein nothwendiges Mittel, Verzeihung der Sünden zu erlangen. Die Nothwendigkeit desselben geht hervor aus den Worten Jesu Christi selbst, aus der Erblehre, aus dem Gebrauche

der Kirche bis auf uns. Die Nothwendigkeit des hl. Bußsakraments geht hervor

a) aus den Worten Jesu Christi selbst. Es ist eine göttliche Anstalt. Er hat seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Priestern, die Gewalt gegeben, die Sünden nachzulassen. „Nehmet hin den hl. Geist," sagte er, „denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Daraus folgt deutlich, daß er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Priestern, eine Richtergewalt gegeben habe, damit sie den einen Sündern die Sünden nachlassen und den andern sie behalten. Die Apostel und ihre Nachfolger müssen urtheilen, wem sie die Sünden nachlassen, oder nicht. Sie müssen urtheilen nicht willkührlich, sondern zum Besten der Kirche, zum Heile der Sünder, und die Nachlassung der Sünden ertheilen den Würdigen. Um aber urtheilen zu können, ob die Sünden nachzulassen sind oder nicht, so müssen sie den sittlichen Zustand des Sünders kennen, so müssen sie das Recht haben, Sünden nachzulassen, und zugleich den Zustand des Sünders, ihrer Reue und ihrer Bekehrung und die Gelegenheit zur Sünde zu untersuchen. Da er ihnen das gethan, und sie ohne Kenntniß des sittlichen Zustandes des Sünders nicht urtheilen könnten und sie nicht ohne Bekenntniß denselben wissen würden; daher ist jeder Sünder verpflichtet, den sittlichen Zustand denen, die Gewalt haben, die Sünden nachzulassen, zu offenbaren. Wie also die Gewalt, die die Priester erhalten, Sünden nachzulassen, göttlich ist, so ist auch die Pflicht göttlich, die Sünden zu bekennen. Er gab ihnen auch die Gewalt, die Sünden zu behalten; daraus folgt wieder die Nothwendigkeit der Beicht. Wäre die Beicht nicht nothwendig, um die Verzeihung der Sünden zu erlangen, so wäre die Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten, unnütz. Wer wollte wohl die Sünden beichten? und folglich hätte Christus den Aposteln eine unnütze Gewalt ertheilt. Wie wollten sie den Sündern die Sünden behalten, wenn es ein anderes Mittel gäbe, die Verzeihung der Sünden zu erhalten. Die Nothwendigkeit des hl. Bußsakramentes geht aber auch hervor

b) aus der ununterbrochenen Lehre der Kirche und der bisherigen Uebung von den ältesten Zeiten her. Tertullian sagt: Gott hat die Verzeihung der Sünden Jedem verheißen, indem er dem hl. Petrus die Schlüsselgewalt ertheilte. Einige wollen aber nicht beichten. Solche nun, die ihre Sünden aus Schamhaftigkeit oder aus Leichtsinn verschweigen, die nicht beichten, die leisten Verzicht auf ihr Seelenheil. Origenes erkannte die Nothwendigkeit der Beicht und behauptete, daß die, welche aus falscher Schamhaftigkeit ihre Sünden nicht beichten, ewig zu Grunde gehen. Er vergleicht sie mit solchen, die gewisse, geheime Krankheiten des Leibes dem Arzte verschweigen und deßwegen bald sterben; so die Schamhaften, daß sie ewig zu Grunde gehen. Dasselbe lehren alle übrigen Kirchenväter. Der hl. Basilius sagt: Es ist unumgänglich nothwendig, seine Sünden zu beichten denen, welche Verzeihung derselben erlangen wollen. Chrisostomus redet von der Sünde als vom geistlichen Aussatze, und er ermahnt alle Sünder, aufrichtig die Sünden zu bekennen. Es ist ja besser, sagt er, eine kurze Beschämung vor einem einzigen Menschen, als vor der ganzen Welt am jüngsten Gerichtstage die Sünden und das schreckliche Verdammungsurtheil zu hören: „Weg von mir, du Vermaledeiter, in's ewige Feuer!“ So der hl. Augustinus. Er sagt denen, die die Beicht nicht für unumgänglich nothwendig halten: „Wenn du dieses glaubst, warum hat denn Gott den Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten, ertheilt? Du versprichst dir, was dir Gott nicht verspricht.“ Uebrigens ist es gewiß, daß man seit Anfang des Christenthums bis auf unsere Zeiten gebeichtet hat, daß die Beicht allenthalben üblich und die Beicht zur Seligkeit als nothwendig erkannt wurde, und daß Keiner seine Sünden verliere, ohne zu beichten. Das ist eine weltbekannte Sache, an welcher Niemand ernstlich zweifelt und zweifeln kann.

Es wäre unmöglich, einen andern Urheber der Beicht, als Christum, anzugeben. Es giebt Menschen in unsern aufgeklärten Zeiten, die behaupten, daß die Beicht erst später eingesetzt worden und eine Erfindung der Erfindungen

der Menschen sei. Der Kirchenrath von Trient hat über solche Behauptungen den Bannfluch ausgesprochen. Niemals hätten die Menschen sie (die Beicht) einführen können, wenn sie nicht göttliche Stiftung wäre. Denn wie hätten sie die Menschen, die Menschen jeden Alters und Geschlechts und Standes dazu verpflichten können? Wie würden sie nicht Widerstand gefunden haben von Seite derjenigen, die sie hätten beobachten sollen. Ich setze den Fall. Die Kirche verpflichtet uns, alle Jahre wenigstens einmal zu beichten, wünscht aber sehnlich, daß wir öfter beichten. Die Sünden einmal zu beichten, mit dem Bannfluche will die Kirche uns dazu zwingen. Ich würde jetzt aber aufstehen und sagen: Ihr habt geglaubt, die Kirche verlange, die Sünden alle Jahre nur einmal zu beichten. Ihr müßt in einem Jahre 6mal, 20mal beichten, beim Verluste der Seligkeit! Ihr würdet nachfragen, ob das so sei, ihr würdet meinen Irrthum bald entdecken. Dasselbe frage ich euch. Wie hätte die Beicht eingeführt werden können, wenn Einer nach einem Jahrhunderte das verlangte? Gewiß die Menschen hätten nie alle Bischöfe und Priester dazu verpflichten können! Wer ist denn der Urheber der Beicht gewesen? Man nennt Keinen. Die Priester wenigstens hätten sie nicht einführen wollen; die die lauen nicht, wegen der Schwierigkeit, die eifrigen nicht, wegen der großen Verantwortung. Oder ist es, alle Abscheulichkeiten der Welt zu hören, etwas Angenehmes? Es ist nicht eine so angenehme Sache, die Unwissenden zu bekehren, mit Unbußfertigen umzugehen und ihnen die Nothwendigkeit der Buße an's Herz zu legen. Fragt einen Arzt, ob es angenehm sei, im Spitale Menschen mit den eckelhaftesten Krankheiten zu behandeln? Nichts ist aber schwieriger und eckelhafter, als mit Menschen mit einem geistlichen Aussatze umzugehen. Freilich ist es auch ein großer Trost, wenn man einen Sünder, eine Sünderin ihrem elenden Zustande entreißen und sie auf den rechten Weg zurückführen kann. Allein wie viele Schwierigkeiten giebt so was nicht? Einen Sterbenden, mit den eckelhaftesten Krankheiten behaftet, zu beichten und auszutrösten, in Spitäler zu Kranken zu gehen, und sie zu beichten, wer wollte es, wenn die Beicht nicht göttlicher Ein-

setzung wäre? Kein Priester würde mehr Beicht hören, ich wenigstens nicht. Ich wollte lieber die schwersten Arbeiten verrichten, wenn nicht die Stiftung der Beicht göttlich wäre, und nicht der Eifer zur Beseligung der Menschen mich dazu triebe. Also haben die Menschen die Beicht nicht einsetzen können und die Priester sie nicht wollen. Wenn sie der göttliche Heiland eingesetzt hat, so ist sie nothwendig. Sie ist nothwendig, um Verzeihung seiner Sünden zu erlangen. Ohne Beicht giebt es keine Verzeihung der Sünden. Ich rede zu Katholiken. Vielleicht giebt es Viele, welche die Beicht mit Widerwillen verrichten, sie als eine schwere Bürde ansehen. Daher ist es meine Pflicht, ihnen noch zu zeigen die große Wohlthat dessen, daß uns Gott ein solches Mittel zur Verzeihung der Sünden gegeben und welchen Dank wir ihm dafür schuldig sind. Davon im 2. Theile. —

## II.

Das hl. Bußsakrament ist eine große Wohlthat für den Sünder. Was lehrt uns aber der Glaube vom hl. Bußsakrament? Wenn wir unsere Sünden aufrichtig und reumüthig beichten, mit dem Vorsatze, die Sünden nicht mehr zu begehen und uns zu bessern, daß wir die Verzeihung der Sünden erlangen; „denen ihr die Sünden vergebet," sagt Jesus Christus, „denen sollen sie vergeben sein." Darum ist es der hl. Glaube: Durch das hl. Bußsakrament werden uns alle Sünden nachgelassen. Sie mögen noch so groß, noch so zahlreich, noch so schändlich sein, so werden sie nachgelassen, wenn wir ein reumüthiges, aufrichtiges Bekenntniß der Sünden ablegen und die Sünden und die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen versprechen. Sie können uns nachgelassen werden. „Empfanget den hl. Geist," sagte Jesus Christus zu den Aposteln, „denen ihr die Sünden nachlasset, denen sollen sie nachgelassen u. s. f.!" Diese Gewalt haben auch die Bischöfe und die Priester. Und die Kirche hat feierlich die Lehre derer verdammt, die sagen, „es gebe einige Sünden, welche durch die Schlüsselgewalt nicht können nachgelassen werden." Und wie viel Zeit erfordert es zur

Nachlassung der Sünden? Es braucht nicht viel Zeit; es braucht dazu nicht Tage. Es ist kein Zwischenraum zwischen dem Bekenntniß und der Nachlassung der Sünden, wenn man die Sünden aufrichtig und reumüthig beichtet und der Priester sie nachläßt. Sie werden nachgelassen in demselben Augenblicke, als wir sie reumüthig und aufrichtig bekannten. Welche Wohlthat hat uns Gott nicht erwiesen durch ein so sicheres, leichtes Mittel! Ein Arzt, wenn es einen gäbe, der ein so sicheres Arzneimittel hätte, der mit der Anhörung der Krankheit sogleich alle Krankheiten heilen könnte, wie würden wir zu ihm hineilen? Es giebt aber keinen solchen Arzt. Allein im hl. Bußsakramente haben wir ein solches Mittel durch den Herrn Jesus Christus. Welche Dankbarkeit sind wir daher dem göttlichen Heilande schuldig, der uns ein solches Mittel gegeben und vorzüglich noch, weil es ein so leichtes Mittel ist. Ihr möchtet aber fragen: Ist das ein leichtes Mittel, das einem Menschen die Bosheit des Herzens zu nehmen im Stande ist? Ich gestehe es, daß es einem Stolzen schwer fällt, seine Schandthaten zu bekennen; dennoch ist es ein leichtes Mittel und folglich sind wir unserm Gotte Dankbarkeit schuldig.

Die Beicht ist eingesetzt nach der Art und Weise eines Gerichtes. Das Gericht aber ist geeignet, einen Menschen abzuschrecken. Das Bußgericht ist aber anders als das weltliche Gericht. Wer ist der Richter, der zu Gerichte sitzt? Wer sind die Zeugen und was für ein Urtheil wird da gefällt? Wer ist der Richter? Der Sünder wird von seinem Gotte gerichtet hier und am jüngsten Tage. Schreckist das Gericht wegen seinem Richter! Wer ist es aber, der hier sitzt? Ist's ein Cherubim oder Seraphim? Diese würden zürnen wegen dem Undanke des Menschen gegen Gott. Es ist ein Mensch, er selbst mit Schwachheiten behaftet, den Keim der Leidenschaften in sich tragend und selbst ein Sünder, wenn die Gnade Gottes ihn nicht zurückhielte. Es ist ein Mensch, ein Diener Jesu Christi, dem der Heiland die göttlichen Geheimnisse anvertraut und dem er befohlen hat, die Reumüthigen aufzunehmen, wie er sie aufgenommen hat; der vertritt Christus. Es ist ein Mensch

und zugleich ein Vater, der Mitleiden hat, uns zu helfen und von unsern Schwachheiten uns zu heilen; der uns am Anfange gleich den Segen ertheilt, daß wir aufrichtig und reumüthig beichten und die Lossprechung erhalten können. Welch' ein Unterschied zwischen einem geistlichen und einem weltlichen Gerichte! Betrachten wir die Art und Weise, wie sie abgehalten werden. Vor die weltlichen Gerichte wird man zitirt; man muß erscheinen und es werden Zeugen vorgerufen, die zuhören; hier aber wird Keiner gezwungen, zu erscheinen; er muß das Vertranen dazu haben. Welche sind aber bei einem geistlichen Gerichte die Zeugen, die zuhören? Niemand wird da zugelassen; Alles wird verhandelt zwischen dem Priester und dem Sünder. Der Sünder muß sich anklagen; er kann, soll und muß die Sünden bekennen, wie er sie gethan hat. Und welches ist das Urtheil, das da gesprochen wird? „Ich spreche dich los von deinen Sünden!“ Ich kenne kein anderes Urtheil. Freilich kann zum Heile des Sünders die Lossprechung auch verschoben werden. Das Urtheil ist also kein anderes, als die Begnadigung des Sünders. Im menschlichen Gerichte wird Keiner losgesprochen und die Meisten werden verurtheilt. Sobald der Priester diese Worte „ich spreche dich los von deinen Sünden!“ ausspricht, so wird der Sünder, wie der verlorne Sohn, wieder in seine Rechte eingesetzt, kömmt aus den Banden des Satans wieder in die ewige Seligkeit; er erlangt wieder den Frieden des Herzens, den er verloren und wird wieder ein Kind Gottes. Welchen Trost empfindet nicht da ein reumüthiger Büßer, wenn er von dem Priester die Lossprechung erhält? Fragt nur einen reumüthigen Sünder, eine reumüthige Sünderin! Ein spanischer Schiffskapitain, der sechs Jahre lang nicht mehr gebeichtet hatte, wurde von seiner frommen Schwester in die Kirche begleitet. Dort gerührt durch die Predigt, hatte er den Entschluß gefaßt, eine Generalbeicht zu thun und wollte selbe sogleich ablegen. Der Geistliche hatte aber nicht Zeit und beschied ihn auf Morgens. Ueber Nacht hatte aber der Kapitain sich anders besonnen. Er dachte, daß er von seinen Freunden ausgelacht und als Gleisner behandelt werde und

beschloß bei sich, nicht zu beichten. Als ein Ehrenmann wollte er doch Wort halten und gieng zur bestimmten Stunde zum Geistlichen hin, um ihm offen zu sagen, daß er nicht mehr beichten wolle. Der Geistliche war erstaunt und bereute jetzt, daß er gestern ihn nicht angehört hatte. Er sprach mit dem Kapitän noch über Verschiedenes und fragte ihn später, „was ihm denn auch in seiner Predigt gestern so wohl gefallen, daß er sich entschlossen habe, eine Generalbeicht abzulegen?“ Der Kapitän sagte, „er wisse von der Predigt nichts Näheres mehr, schon die Einleitung habe ihn gerührt,“ wo er sagte: „Kommet Alle zu mir, die ihr mit Mühsalen beladen seid und ich will euch erquicken!“ Ja, sagte der Geistliche, Gottes Güte und Barmherzigkeit ist doch groß, daß er uns unsere Sünden verzeiht und uns zuruft: „Kommt und ich will Euch erquicken!“ Der Kapitain wurde neuerdings gerührt, knieete nieder und beichtete alle seine Sünden mit wahrer Reue, und nachdem er davon losgesprochen, stand er auf und weinte. Wie er heim kam, erzählte er das Alles seiner frommen Schwester und sagte: „Ich habe viele Vergnügungen und Freuden, die man nur genießen kann, schon genossen; aber in meinem ganzen Leben habe ich keine so süße Wonne gehabt, wie heute, als ich meine Sünden gebeichtet und wo ich wieder mit Gott ausgesöhnt bin. Das ist der freudigste Tag meines Lebens!“ Wie wenn ein Uebelthäter, der zum Galgen verurtheilt, ausgeführt würde auf die Richtstätte, und es käme plötzlich, wie er im Begriffe wäre, auf die Gerichtsstätte zu steigen, ein Diener des Königs mit der freudigen Botschaft: „Wofern du das Verbrechen bekennst, wirst du gerettet, und der andere muß dafür einstehen!“ Würde er nicht dem Könige danken und hoch preisen die Güte des Königs? So wir, wenn wir ein Verbrechen begangen, gesündigt haben, so haben wir den Tod, die Hölle verdient. Sollten wir daher nicht die Buße preisen als ein leichtes Mittel, Verzeihung der Sünden zu erhalten? Und ist das nicht möglich, so steigt im Geiste doch hinab in die Hölle und betrachtet die Qualen für die Sünde, und ihr werdet dieses Mittel ergreifen und Buße thun.

Sühnt euch daher aus mit Gott; er ist ja gütig, unend-

lich barmherzig; er will uns unsere Sünden verzeihen, aber wir sollen aufrichtig und reumüthig bekennen. Gehen wir also hin und beichten wir aufrichtig! Haben wir uns nicht geschämt, zu sündigen, so schämen wir uns auch nicht, zu beichten. Einige behalten noch Sünden, die zu sagen, sie sich schämen. Der Beichtvater redet so einem Sünder, der eine Sünde verschweigt, zu, und er will nicht bekennen. Auf das „Nein" des Sünders verschließt sich der Himmel, der sich geöffnet, den reuigen Sünder aufzunehmen, und es öffnet sich mit Frohlocken die Hölle. Ich beschwöre solche, daß sie in diesen Tagen des Heils ihre Sünden offenbaren. Verschweiget ihr Sünden, so beichtet ihr unwürdig, und kommunizirt ihr, so tretet ihr das Blut des Herrn mit Füßen, begeht einen Gottesraub und setzet euch der Gefahr aus, ewig nicht selig zu werden. Man muß beichten, oder ewig verdammt werden. Besser aber ist es gar nicht beichten, als aus falscher Schamhaftigkeit Sünden verschweigen, als schlecht beichten. Dem Satan ist's gleichviel, durch eine leichte, läßliche, schwere oder Todsünde dich zu verderben. Ihr getraut euch nicht, zu beichten. Die Sünde ist aber vielleicht nicht so groß, als ihr glaubet, und ist sie noch so groß, der Heiland hat die Buße für die größten Sünden eingesetzt. Ihr glaubt, es sei keine Schande, Sünden zu begehen, aber eine Schande, sie zu beichten, und ein Kind Gottes zu werden. Es ist doch besser, eine kurze Beschämung vor einem einzigen Menschen zu ertragen, als einstens beschämt zu werden vor der ganzen Welt am jüngsten Gerichte. Was wird der Priester sagen oder denken, wenn ich eine solche Sünde ihm sagen werde? wendest du ein. Nichts wird er sagen; denn vermöge des Beichtgeheimnisses ist ihm heiliges Stillschweigen geboten. Was wird er denken, daß du so ein Mensch gewesen, daß du so schwach gewesen; was wird der Priester denken? Er wird Mitleiden mit dir haben, es wird ihn freuen, deine Seele deinem Herrn wieder zurückzugeben und sie dem Satan zu entreißen. Du hast also nichts zu fürchten, deine Sünden zu beichten. Trachten wir also in den Tagen des Heiles aufrichtig und reumüthig unsere Sünden zu beichten und lassen uns nicht abschrecken von

falscher Scham, und dann werden wir die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und den Frieden unseres Herzens wieder erlangen. Amen!

## Zweite Predigt

am 2. Jänner Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

---

## Von der Gewissenserforschung.

„Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ (Math. 11, 28.)

Trostvoll ist für jeden Christen, daß Gottes Güte bereit ist, den Sünder in Gnaden aufzunehmen, wenn die Sünder die vorgeschriebenen Mittel gebrauchen. Dazu hat Gott ein Heilmittel verordnet, ohne welches es für den Sünder kein Heil geben kann, und dieß ist: „eine gut abgelegte Beicht.“ Ohne dieses Mittel kann kein Mensch, wenn er nur Eine Todsünde gethan, von Gott wieder in Gnaden aufgenommen werden. Eine vollkommene Reue und Leid kann zwar in Fällen der Noth eine Beicht ersetzen; diese faßt aber in sich den festen Entschluß, zu beichten, sobald man kann. Ohne Beicht, wenigstens in der Begierde, giebt es kein Heil für denjenigen, der die Wahrheit erkannt hat. Was die Juden, die Heiden, die Türken, die Ketzer thun müssen, um selig zu werden, das geht uns nichts an, wir sind Christen. Wir wissen, daß Gott Alle, die der Wahrheit widerstreben, ohne Zweifel verdammt, sie mögen Juden, Heiden, Türken, Reformirte, Katholiken sein. Gott hat die Beicht nicht nur angerathen, sondern sie eingesetzt und sie vorgeschrieben. Wer selig werden will, muß eine wahre Beicht ablegen. Der getaufte Christ, wenn er sich nach der Taufe durch Sünden von Gott lostrennt, so ist ihm Gott nichts mehr schuldig. Und doch hat Gott die Buße für solche eingesetzt. Wer also nach der Taufe durch Sünden von Gott abgefallen ist, kann

seine Gnade wieder erlangen durch die Beicht. Ist die Beicht daher nicht eine große Wohlthat Gottes? Alle Menschen werden die Beicht hochschätzen, so sollten wir denken; alle sollten sich beeilen, dieses leichte Mittel zu gebrauchen. Allein wir sind nicht nur schlechte Christen, wir sind gar nicht vernünftig. Das hl. Bußsakrament wird von Einigen verachtet, von Vielen wird selten gebeichtet, und die Anzahl der gut Beichtenden dürfte weit geringer sein, als man glaubt. Man will sich die Mühe nicht geben, recht zu beichten. Ich will heute nun, von der rechten Art zu beichten, reden. Vor Allem ist die Gewissenserforschung nothwendig, um eine recht aufrichtige und gute Beicht, besonders eine gute Generalbeicht ablegen zu können. Ich will auch mit Euch die Gebote Gottes durchgehen, damit ihr sehet, wie das Gewissen erforscht werden muß, wie ihr euch zu einer guten Beicht anzuschicken habet. —

## I.

### Wir müssen vor Allem das Gewissen erforschen, das ist nothwendig.

Es giebt an den Grenzen der Schweiz ein Land, wo die Sünder beichten: „Ich klage mich an vor Gott und Euch Priester u. s. f. Ich habe mich gegen die Gebote Gottes und der Kirche versündigt, ich bitte um Absolution;“ und dann wird die Lossprechung ertheilt. Gilt das? Nein! Ein solcher Sünder ist nicht absolvirt. Todsünden müssen angezeigt werden. Begierden sind größere Sünden, als Gedanken. Ich rede nicht vom Vorsatze, sonst fielen: „nächtliche Zusammenkünfte, in eine böse Gesellschaft gehen u. s. f.“ weg. Damit die Beicht gut abgelegt werde, ist erforderlich: „Alle und jede schwere Sünde, deren man sich nach einer sorgfältigen und fleißigen Gewissenserforschung schuldig weiß, anzugeben, so spricht das Concilium von Trient.“ Es ist nicht genüg, zu sagen: „Ich habe mich im Werke gegen das siebente Gebot versündigt;“ man muß auch angeben, wie oft das geschehen sei. Also muß zuerst die Zahl gesagt werden. Wer die Zahl bei den Sünden nicht angiebt, der beichtet schlecht; das gilt von den schweren Sünden. Wenn man

aber bei den läßlichen Sünden die Zahl nicht anzeigt, kann man doch gut beichten; doch ist es gut, wenn man sie anzeigt. Wenn du sie aber der Zahl nach kennst, so bist du verpflichtet, unter der Strafe einer schweren Sünde, die läßlichen Sünden auch der Zahl nach anzuzeigen. Weil es nun in einer und derselben That gewisse Umstände geben kann, wodurch die Sünde anders wird oder verdoppelt, verdrei- und vervierfacht werden kann, so müssen alle jene Umstände angegeben werden, die die Gattung der Sünde ändern. So z. B. beim Diebstahle. Wenn Einer einem Privaten Etwas stiehlt, so begeht er Eine Todsünde; stiehlt er aber in der Kirche eine geweihte Sache, so begeht er zwei Todsünden, eine Todsünde gegen das siebente Gebot, und dann auch eine gegen das erste Gebot, weil er Gott in der Kirche Ehrfurcht schuldig ist. So ist die Sünde gegen das sechste Gebot mit einer Person nur eine Todsünde, unter andern Umständen aber eine sechsfache Todsünde. So wenn Einer ärgerliche Reden führt, so muß er angeben, wie Viele es gehört haben, indem dadurch die Sünde vervielfacht wird. So kann eine Sünde fünf- bis zehnfach werden. Daran denkt man nicht, aber Gott denkt daran. Umstände, die die Sünde nur vergrößern, die ist man nicht schuldig zu beichten. Es giebt Personen, die nicht wissen, ob die Umstände die Sünde nur vergrößern oder verdoppeln. Sollte aber der Beichtvater euch fragen, so antwortet ihm. Nicht alle Personen können diese Umstände unterscheiden. Bei den Sünden gegen das sechste Gebot giebt es sehr wenige Umstände, die wegbleiben dürfen. Wenn ihr nicht bestimmt es wisset, so sagt's. Ueberhaupt wenn's euch schwer auf dem Herzen liegt, so sollet ihr es sagen. Hat Jemand aber eine Generalbeicht gemacht und einen Umstand vergessen, aber sich so gebessert, daß er eine wahre Reue und Leid gehabt, dann braucht er's nicht mehr zu beichten. Der Beichtvater muß bisweilen Fragen stellen, die nicht zur Beicht gehören, aber auch nicht Sünde sind; aber es ist oft nothwendig wegen andern Fragen. Zahl und Umstände müssen also angegeben werden. Wegen dem Zahl angeben ist es freilich oft schwer, wenn z. B. Jünglinge und Jungfrauen zu Nachts herumschwärmen, bei

einander allein aufsitzen, Buhlschaften treiben und unkeusche Reden führen, unkeusche Träume haben. Solche taube, stumme Eltern giebt es, die schon im 14. oder 15. Jahre sie herumschwärmen lassen u. s. f. Können sie nun die Sünden nicht bestimmt sagen, sondern nur ungefähr so und so vielmal bin ich zu Nachts herumgeschwärmt, allein bei Einem aufgesessen ꝛc., so soll der Beichtvater sie fragen, etwa nach Zeitabschnitten von 15. bis 18. Jahren, was habt ihr in dieser Zeit gethan? Waret ihr so und so vielmal allein beisammen? Habet ihr so und so vielmal böse Begierden gehabt und sie nicht unterdrückt? Habt ihr so und so vielmal Dieses und Jenes gethan? Dann vom 18. bis 21. Jahre, vom 21. bis 24. Jahre u. s. f. Eine Generalbeicht, ja kindliche Beicht, ist nothwendig bei Solchen. Wenn der Beichtvater die Sünden nur so Sackweise, Zentnerweise hinnimmt, Todsünden übergehen läßt, so begeht er selbst eine Todsünde. Und fragen die Beichtväter, so sagt man: „die Beichtväter seien vorwitzig; das sei etwas Angenehmes, Solches zu hören. Die gleichen Armseligkeiten, den gleichen Wust hören, nein, das ist nichts Angenehmes.

Wenn ihr nun das Gewissen recht erforscht habt, dann geht ihr in den Beichtstuhl. Zu wem? Zu einem Menschen? Geht ihr zum Petrus oder Andreas? Nein, ihr geht zu einem der anstatt Gottes da sitzt. Ihr sollet dem Beichtvater alle Sünden anzeigen, keine verschweigen. Wenn Christus in den Beichtstuhl käme, so würdet ihr Alles sagen; denn ihr wüßtet, er wüßte schon Alles. Und so sollet ihr bei andern Beichtvätern alle eure Sünden, die ihr gethan habt, anzeigen. Allein der böse Feind, welcher weiß, daß eine einzige gut abgelegte Beicht ihm schadet, wendet Alles an, den Sünder dahin zu bringen, nicht Alles aufrichtig zu beichten, und er richtet viel aus, weil ihr schwach seid. Viele sündigen sogar auf der Gasse! „Ich habe es nicht sagen dürfen, bis auf dem Todbette,“ wo sie vor Angst es nicht mehr recht sagen können, das ist eine schale Ausrede. Die Schamhaftigkeit, die Sünden zu bekennen, ist Eigenliebe und ein Werk des Teufels. Der Sünder will sich nicht bessern, wenn der Beichtvater schon ihm entgegen kömmt, ihn aufmuhtert,

doch aufrichtig zu beichten. Sie schämen sich, schlechter Sachen sich anzuklagen; zu sündigen schämen sie sich aber nicht. Wer etwas verschweigt, das schwer ist oder er für schwer hält, der begeht einen Gottesraub. Wenn du es falsch glaubst und freiwillig thust, so ist es eine Todsünde; z. B. beim Diebstahle. Das Kind hat sich angewöhnt zu stehlen und weiß: Du mußt das Gestohlene zurückgeben! Es behält diese Sünde und wenn es oft daran denkt, wenn es in den Beichtstuhl geht und es zeigt diese Sünde nicht an, es begeht eine Todsünde. Es kann Sachen geben, die zwar keine Sünde sind; aber wenn Personen es glauben und diese Sachen verschweigen und so viele Jahre fortleben, so sind ihre Beichten und Kommunionen alle ungültig. Es giebt Töchter, die noch unschuldig sind; sie können in solche Gesellschaften kommen, wo die Unschuld gefährdet wird. Wenn sie sich wehren und selbst Andere todt schlagen (denn das ist ihnen erlaubt), eine solche Person ist rein. Diese Person kömmt zur Beicht, darf's dem Beichtvater nicht sagen, denkt, ich will auf Wallfahrten dann es sagen, man begeht eine Todsünde. Dem bösen Feinde ist's gleichviel, warum wir verdammt werden, ob selbst wegen einer Tugend oder einer läßlichen Sünde. Daher sollen wir im Beichtstuhle aufrichtig sein, wie ein gutes Kind, das dem Vater bekennt, was es gethan hat, um sich zu beruhigen. Die Skrupulösen, die aus Allem eine schwere Sünde machen, müssen besonders behandelt werden. Diese müssen sich vom Beichtvater leiten lassen und werden Beruhigung finden. Die Gehorsamen also belohnt Gott durch die Gnade, ihrer Sünden los und wieder ein Kind Gottes zu werden. Die Sünden mögen noch so groß oder schwer sein, als sie wollen, Alle müssen aufgedeckt werden, wenn nicht jetzt, doch am jüngsten Tage, wo Belohnung oder die Hölle ausgesprochen wird. Der Beichtvater ist auch ein sündiger Mensch; darum ist weniger Schwierigkeit vorhanden, ihm zu beichten. Den Engeln zu beichten, wäre schon schwieriger, weil sie die menschliche Schwachheit nicht kennen. Der Heiland hat aber gewollt, daß die Menschen durch Menschen geführt und unterrichtet werden. Dem Beichtvater müssen aber die Sünden

angegeben werden. Um also recht beichten zu können, ist es nothwendig, daß man sein Gewissen erforsche. — Ich muß ihnen noch sagen, was sie vor dem Beichtstuhle thun sollen. Daß sie die Zeit vor dem Beichtstuhle nicht umsonst, ja in sündhaften Gedanken vorbeigehen lassen, d. h. verschwendet nicht die Zeit, verscherzt nicht die Gnade Gottes, die sich euch hat darbieten wollen!

## II.

### Wie muß das Gewissen erforscht werden?

Wenn Einer jedes Mal gut gebeichtet hat, so braucht er keine Generalbeicht zu machen. Kindliche Beicht nennt man jene, die von der frühesten Lebenszeit anfängt; Generalbeicht, wenn man von einem gewissen Zeitraume her beichtet. Die Generalbeicht ist vielen Christen nothwendig, allen jenen, die ein- oder mehrmal im Leben schon schlecht gebeichtet haben. Wer hat schon schlecht gebeichtet? Schlecht gebeichtet hat, wer

1) eine oder mehrere schwere Sünden geflissentlich verschwiegen. Schlecht gebeichtet haben alle Jene,

2) welche nur nachläßig und saumselig das Gewissen erforscht und so mehrere Sünden vergessen haben. Schlecht gebeichtet haben

3) alle Jene, welche keine wahre Reue hatten und keinen festen Vorsatz, die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. Anders ist es aus Schwachheit oder mit Vorsatz. Es kann Einer dennoch einen wahren, ziemlich guten Vorsatz gehabt haben, wenn er schon wieder in die böse Gelegenheit geht; der Vorsatz war aber nicht tauglich. Es braucht nur ein festes „Ja“ oder ein festes „Nein.“ Wer die Gelegenheit nicht flieht, der hat keinen guten Vorsatz. Giebt es solche, die sogleich wieder böse Buhlschaften hatten, bei der Nacht herumschwärmten u. s. f., die haben nicht gut gebeichtet. Man muß Alles sagen, aber auch sich bessern; sonst hast du bei der genauesten Angabe der Zahl und Umstände dennoch schlecht gebeichtet. Das Drucken der Beicht wäre ohne einen Schaden, wenn ich nur sagen würde: „Ich habe gesündigt gegen die Gebote Gottes und der Kirche u. s. f., ich bitte

um Absolution. Wenn du Alles gesagt hast und am Abende wieder sündigest, du hast mit Gott nur Komödie gespielt, du hast schlecht gebeichtet, Du must eine Generalbeicht machen, und diese muß anfangen bei der ersten Beicht, die du schlecht gemacht hast. Schlecht gebeichtet haben

4) Alle, welche fremdes Gut zurückbehalten haben, die ihren Nächsten bestohlen, betrogen, beschädiget mit Maß und Gewicht, durch Wucher, Tausch u. s. f.; der Schaden muß wieder ersetzt werden. Wer so was begangen hat, der muß eine Generalbeicht ablegen. Schlecht gebeichtet haben

5) alle Jene, die freiwillig einen tödtlichen Haß gegen Andere haben und sich nicht aussöhnen wollen. Heut zu Tage, wo so viele Eltern ihre Kinder vernachläßigen, die Kinder schon in der Wiege anstecken, besonders, wo die Häuser so nahe sind; wo es so viele Eltern giebt, die nicht zum Ehestande berufen sind, weil sie sich nicht einmal ärgern, wenn die Kinder so vorwitzig sind und schon verführt sind, weil sie sie schon frühzeitig Nachts herumschwärmen lassen, heut zu Tage ist es leicht, daß Kinder von fünf bis sechs Jahren in schwere Sünden fallen; heut zu Tage, da wie vor tausend Jahren die Neigung zum Bösen noch gleich ist, wo die Kinder die Sünde zuerst aus Unwissenheit, dann mit Wissen verschweigen, dann fort und fort sündigen, wo beim Tode dann alle Rettung unmöglich ist, — für diese ist die Generalbeicht nothwendig. Ich will euch auch sagen, welchen Personen die Generalbeicht schädlich werden kann. Schädlich kann die Generalbeicht werden allen schwermüthigen, ängstlichen Personen; solchen, welche die Generalbeicht schon oft gemacht, den Schwachen. Diese müßen dem Beichtvater ihren Umstand aufdecken. Das Sonnenlicht ist gut für Alle, aber die Augen sind nicht alle gut für das Sonnenlicht. Allen Uebrigen, denen die Generalbeicht nicht schädlich werden kann, ist sie nützlich, auch den Guten. Man ist an die Fehler gewöhnt, sie sind unsere Freude geworden, man ist mit ihnen aufgewachsen; dann ist es gut, das Herz von vielen Jahren her zusammen zu betrachten, um einzusehen, daß wir nicht viel besser geworden. So oft die Absolution gegeben wird und das Beichtkind ist nicht in gehöriger Stimmung; so kann es

sündigen, wenn es nur mit läßlichen Sünden hineingegangen ist.

Die Ordnung der Gewissenserforschung ist ganz gleich, ob nach den Geboten gegen Gott und die Kirche, gegen sich selbsten und den Nebenmenschen und die Standespflichten, oder nach den Haupt- oder Todsünden, das ist gleich wie. Die Hauptsache ist, daß alle Sünden gebeichtet werden. Allein sowohl für den Beichtvater als für den Beichtenden ist eine Ordnung bequemer. Wir wollen nun die Ordnung nach den Geboten Gottes und der Kirche wählen. Ich will heute einige Gebote Gottes mit euch durchgehen.

Ites Gebot. Wir sollen glauben an Einen Gott, auf ihn hoffen, auf ihn vertrauen und ihn lieben und ihm die schuldige Ehrfurcht erweisen. Es versündigt sich gegen den Glauben, wer an mehrern Glaubensartikeln zweifelt und sich freiwillig im Zweifeln aufhält. Wer Andern seine Zweifel mittheilt, der sündiget größer. Wer die „Stunden der Andacht“ liest, die mit Recht verdammt sind, welche die Sittenlehren so darstellen, daß die Glaubensartikel wegfielen und Christus nur der gröste Weise war; wer sie liest, der begeht eine schwere Sünde, ja eine Todsünde nicht nur gegen das Kirchengebot, sondern auch gegen das Naturgesetz. Darüber später Mehreres. Wer Andern ketzerische Bücher leiht, der begeht eine schwere Sünde. Wer Umgang mit Menschen hat, die über Gott, über die Zeremonien der Kirche, über die hl. Religion und die Diener der Religion lästern, der begeht eine schwere Sünde, eine Todsünde.

Wider die Hoffnung sündigt der Mensch, der zu wenig und zu viel hofft. Zu wenig hofft der, welcher glaubt: Gott könne oder wolle ihm nicht helfen. Seine einzige Versuchung, so lange sie nicht freiwillig ist, ist nur eine läßliche Sünde. Wer mit gotteslästerlichen Gedanken, mit Zweifeln gegen Gott, wider Gottes Ehre und des Nächsten Heil sich beschäftigt ohne Einwilligung, der begeht keine Sünde, freiwillig und wissentlich aber — eine schwere Sünde. Wer also kleinmüthig ist, wer denkt: Gott will mir nicht helfen u. s. f., der begeht eine schwere Sünde; er läugnet ja die Vollkommenheit Gottes. Zu viel hoffen Jene, welche

vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen. Wenn es in der nächsten Fastnacht Gelegenheit zur Sünde gäbe, wäre es gleich, ob man vierzig- oder fünfzigmal das sechste Gebot übertreten würde, man könnte ja zu Ostern es dem Beichtvater anzeigen? Ist's gleich, zwanzig oder ein Jahr Zuchthausstrafe oder der Tod? Ist's gleich, einige tausend Gulden mehr oder weniger schuldig zu sein im gewöhnlichen Leben? Nein! So ist es auch nicht gleichgültig, ob ein Paar Sünden mehr oder weniger begangen werden. Solche Sünder beichten schlecht, sie haben keine wahre Reue und Leid über ihre begangenen Sünden. Es könnte ihnen ergehen, wie jenem Soldaten in Frankreich, der sich bessern wollte, aber die Besserung nur verschob. Der Soldat lebte schlecht; er sündigte so dreimal in der Woche. Durch den Todfall seines Kameraden aber erschreckt, wollte er sein wüstes Leben ändern und eine Generalbeicht thun. Er sprach mit einem Beichtvater darüber und dieser gab ihm Anleitung, wie er sein Gewissen erforschen solle, um eine wahre Beicht zu thun. Der Soldat ging heim, kniete nieder, erforschte sein Gewissen, und um Nichts zu vergessen, schrieb er die Sünden auf. Er wollte nach drei Wochen beichten. Nach der bestimmten Zeit machte er sich auf den Weg zum Priester. Der Weg führt ihn bei dem Hause seiner Buhlerin vorbei, mit der er schon so lange in böser Buhlschaft gelebt hatte. Der Teufel versuchte ihn und sagte zu ihm: Du must nur noch dieses Mal zu ihr hingehen und dann nie mehr. Der Soldat läßt sich vom Teufel verführen, geht hinein und wird gut aufgenommen; denn sie würden auch den Teufel selbst gut aufgenommen haben. Was geschieht? Ein Nebenbuhler tritt ein und glaubt, mehr Recht zu haben auf die Person, als der Soldat. Sie gerathen mit einander in Streit, und der Nebenbuhler zieht den Sabel und ersticht ihn. Der Soldat kömmt zur verabredeten Zeit nicht. Der Priester frägt nach und vernimmt, daß er todt sei. Auf seiner Brust fand man die geschriebene Generalbeicht. — Seht ihr vermessenen Sünder, wie es nicht erlaubt ist, mit Gott zu spielen. Gott läßt nicht mit sich spotten! — Wider die Liebe Gottes versündiget man sich durch Haß gegen Gott.

Aberglauben ist auch verboten durch das erste Gebot. Alles Kartenschlagen, Wahrsagen ist Todsünde. Alle Israeliten, die sich Karten schlagen ließen, wurden mit dem Tode bestraft. Arzneimittel so und so eingerieben dreimal des Tages, sind abergläubische Sachen. Alle jene geistlichen Schilde, gewisse Gebetlein, alle Himmelsriegel, Trostbrünnelein, Hausegen — alles Aberglauben. Alle Glöcklein, die den Teufel entfernen sollen, so weit der Ton reicht — lauter Aberglauben. Wer diese und diese Andacht zu gewissen Zeiten vornimmt, dann wird die Mutter Gottes ihm am Ende des Lebens erscheinen — alles Aberglauben. Bei den Reformirten ist noch mehr Aberglauben. Weil sie keinen wahren Glauben haben, müßen sie mehr Falsches glauben. Der Mensch kann nur vom Glauben leben. Eine gute Frau eines Bauers ist mehr werth, als Rousseau und Voltaire und der ganze Schwarm der Ungläubigen. Sie waren die abergläubigsten Menschen. Das gröste Meisterstück des Satans besteht darin, daß er die Leute glauben macht, er, der Satan, existire nicht. Geht hin und erkennet diese Sachen! Verbrennt also die geistlichen Schilde, die Gebetlein, die Himmelsriegel u. s. f., wenn ihr nach Hause kömmt, ihr Eltern verbrennet sie! —

IItes Gebot. Man übertritt dieses Gebot durch Gotteslästerung. Kinder, Knaben und Mädchen lästern Gott auf den Gassen. Durch das Fluchen, Schwören, das Verfluchen Gottes, das heil. Sakrament im Boden, im Kothe herumziehen, lästern sie Gott. Ihr Eltern, wenn ihr diese Gewohnheit habt, ihr seid Schuld daran. Hört ihr so was mehr, straft die Kinder streng ab. Wenn euch Jemand einen Uebernamen geben würde, so würdet ihr ja über ihn herfallen und zu ihm sagen: Was habe ich verschuldet, daß Ihr mich so nennt? Was aber hat Gott verschuldet? Er, der uns Allen zugerufen hat: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ Zum Schlusse will ich euch hierüber noch eine Geschichte erzählen. (Es ist die „Geschichte von einem spanischen Schiffskapitän,“ die P. Schlosser am 2. Januar Nachm. in der Predigt „von der Beicht“ schon erzählt hat. Man möge sie daselbst nachlesen.)

# Erste Predigt

am 3. Jan. Vormittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von dem Tode.

„Sei eingedenk, daß der Tod nicht zögert!"
(Sirach 14, 12.)

Der erste zeitliche Tod ist eingetreten nach der ersten Sünde. Gott hat es so angeordnet aus Erbarmen mit dem sündigen Menschen, indem er das stärkste Mittel anwenden wollte, den Sünder zu retten; denn dieser zeitliche Tod ist der allerstärkste Bußprediger. Möchten ihn alle Menschen beherzigen. Denn was könnte wohl geeigneter sein, den Sünder, auch den verstocktesten, zur Buße zu bewegen, als die Betrachtung des Todes, wie nahe er uns ist, wie geschwind der Tod seine Aufgabe vollendet? Darum ruft dir der heil. Geist durch Sirach zu: „Sei eingedenk des Todes, daß er nicht säume und zögere!" Möchte ich es dahin bringen können, daß ihr ernstlich an den Tod denket, ihr würdet die Buße ergreifen. Ich will es versuchen und sage:

1. Gedenke, o Mensch! ernstlich an den Tod, und du wirst Buße thun.
2. Bedenke, daß der Tod nicht zögert, und du wirst auch nicht zögern, zur Buße zu greifen.

### I.

Was vermag den Menschen zur Gesinnung der Buße zu bringen, was mehr, als das ernstliche Denken an den Tod? Zu diesem Zwecke hat Gott der Herr den ersten Tod in die Welt ausgehen lassen, als den allgewaltigen Bußprediger, ohne den alle andern Bußprediger nichts ausrichten könnten. Der wahre Bußprediger, das ist der Tod. Betrachtet ihn, diesen Bußprediger, überlegt, wie er den sündigen Menschen Buße prediget, wie unwidersprechlich eindringend, wie überzeugend, der seine Stimme erhebet, daß

sie erschallt von einem Ende bis zum andern. Wo ist ein Mensch, der diese Stimme nicht gehört hätte? Wir Prediger strengen uns auch an, die Menschen zur Buße zu bewegen, aber was ist damit ausgerichtet? Die Stimme dringt nicht außer diese Hallen. Tausende und Tausende können wir nicht erreichen. Es werden in den Häusern von Sursee noch Viele sein, die uns nicht anhören; ja es werden sich in dieser Kirche Menschen finden, die unsere Stimme nicht hören. Aber den Tod hört man in allen Häusern, hört ihn auch dort, wo man keine Ohren mehr hat für das Wort Gottes; auch die Ungläubigen hören ihn, die keine Kirche mehr betreten. Er hält seine Missionen durch die ganze Welt rastlos, er frägt keinen König und keinen Kaiser, so wenig als den Bettler. Mit fürchterlicher Stimme sagt er einem Jeden: Du bist ein Kind des Todes, du bist ein elender Sünder, von der göttlichen Gerechtigkeit zum Tode verurtheilt. Allenthalben predigt er; er predigt mit der allerstärksten Stimme, daß ihn auch die Taubsten hören müssen; er predigt klar und verständlich genug. Wir Prediger machen das auch so; wir predigen euch das Wort Gottes klar und verständlich. Wir sind weit entfernt, euch das Wort Gottes in schönen Floskeln, in gerundeten Redefiguren vorzutragen; weit entfernt die Predigten zu drucken, zu glänzen mit gelehrten Phrasen; sondern wir sind gekommen, die Seelen der Armen, der Verlassenen, nicht die Seelen der Gelehrten zu retten. Wir predigen für die, die nicht lesen können, auch für die Kinder. Wir lassen uns herab so gut wir können, um verständlich zu sein für Jeden. Allein die Erfahrung lehrt uns, daß wir Manchen nicht deutlich genug sind, die uns nicht verstehen. Aber der Bußprediger der Tod, er prediget in allen Sprachen, daß ihn alle verstehen; das Kind erschrickt sogar darob. Ja der Tod hat dir schon oft gepredigt in deinem Leben, dich erinnert an dein Loos. Hast du ihn nicht verstanden? Du hast ihn wohl verstanden, aber du hättest es auch beherzigen sollen. Aber was thun die Leichtsinnigen? Sie lassen es zu einem Ohre ein und zum andern Ohre aus; das ist das Traurigste. Die Menschen greifen nicht zur Buße, weil der Teufel die ernsten Gedanken der Buße nicht in ihnen

aufkommen läßt. Sie suchen sich immer wieder zu zerstreuen, als wenn die Armseligen nicht sterben müßten; aber desto schrecklicher ist das Sterben für sie, je länger sie gesäumt haben. Was kann den Menschen zwingen zum denken an den Tod? —

Auf das Allerüberzeugendste predigt der Tod. Wenn wir die Lehren des Evangeliums euch erklären, so wissen wir wohl, wie die Menschen sich vom Teufel verleiten lassen, namentlich wenn man ihnen von den strengen Wahrheiten, von dem Gerichte und der Hölle redet. Da erheben sich allerlei Zweifel. Und wenn wir alle Beweise herbringen, so giebt es dennoch Menschen, wenn sie nichts mehr einzuwenden wissen, die sagen: die Prediger machen's auch gar zu scharf, so kann es doch nicht sein! Der verstockte, sündige Mensch geht hart daran, die Wahrheit zu glauben, ihr zu huldigen, namentlich einige Wahrheiten, die fürchterlich sind. Die Lüge glaubt er gleich, nicht aber die Wahrheit, die ihm bitter schmeckt. Wie gehts dem Bußprediger, dem Tode? Er redet scharf; wir Prediger aber mischen dem Scharfen immer etwas Tröstendes bei. Aber das thut der Bußprediger, der Tod nicht. Klingt seine Sprache etwa so lieblich? Er zeigt dir nur Entsetzen; er weiset dich hin auf das Grab, auf die vermodernden Knochen; das wird aus dir. Man wird dich hinstrecken und das ist dein Ausgang aus dem Leben. Es ist etwas Entsetzliches um das Sterben, um den Tod. Was findest du für Tröstliches, Aufmunterndes? Er bringt die allerscheußlichsten Wahrheiten zur Sprache. Ihm wiederfährt nicht, was uns Predigern wiederfährt. Bei uns giebt es allerlei für Einwendungen, Ausflüchten. Bei ihm bringen sie keine Ausflüchte vor. Du übertreibst die Sache, der Herr Gott ist nicht so streng u. s. f., kann Jemand so sagen? Einen solchen Bußprediger hat Gott aussenden müssen. — Der Mensch zweifelt an Allem, wenn der böse Feind ihn verblendet. Es ist schon so weit gekommen, daß Einige zweifelten, ob sie eine Seele haben; sie zweifelten an einem andern Leben, an dem Dasein Gottes. So weit hat es der Teufel gebracht. Aber doch nicht an der Wahrheit, so der Tod predigt: du mußt sterben! zweifeln sie; ich glaube nicht, daß nur ein einziger Mensch

sei, der daran zweifelt. Wenn er ganz baar am Guten wäre, daran kann er nicht zweifeln, daß er nicht verwese. Das hat Gott gethan, um den Menschen von seinem sündhaften Leben zurückzubringen, um ihn zur Buße zu bewegen. Das ist der Zweck, warum Gott den Tod in die Welt geschickt hat. Wer nur recht an den Tod denkt, der wird zur Buße greifen, mit Ernst zur Buße greifen. Er wird nicht zur Buße greifen, wie leider so Viele, die Beichten ablegen, die nichts heißen, deren Beicht sakrilegisch ist. Wenn du Sünder anfängst, ernstlich an den Tod zu denken, dann wirst du keinen solchen Spaß mehr treiben mit Gott, du wirst schon zur Buße ernstlich greifen und Buße thun. Wenn der Mensch übel krank darnieder liegt, will er ernstlich an den Tod denken und dieses Bußsakrament empfangen. Dann ist zu hoffen, daß er an den Tod denkt. Das Böse hindert nämlich die Menschen, an den Tod zu denken. Johannes sagt: „Es giebt in der Welt ein dreifaches Böses, als: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.“ Das sind die drei Hauptquellen der Seele, aus denen alles Arge in der Welt entsteht. Denke an den Tod, und du wirst ernstlich an die Tugend denken.

1) Die Augenlust, d. h. wenn du ganz an dem Irdischen, Zeitlichen hängst. Hängt dein Herz an dem Irdischen, Zeitlichen, so denke ernstlich an den Tod, dann wird eine andere Gesinnung dir kommen. Es hält schwer, den Geizigen, den Reichen zur Buße zu bringen, ihm eine ernstere, andere, bessere Gesinnung beizubringen. Wenn es geschehen kann, so geschieht es durch den Gedanken an den Tod. Mag Einer noch so tief gefallen sein, sobald er an den Tod ernstlich denkt, wird er nicht selten über sich erschrecken und anders als bisher denken? Was predigt der Tod dem, der auf der Erde einen Himmel bauen will? Er sagt ihm: „Du Narr, was treibst du denn? Du hängst dein Herz an Geld und Güter, sie sollen dich beseligen? Weißt du nicht, daß ich dir Alles nehme? Du bist nackt und bloß in die Welt gekommen, so mußt du wieder fort.“ Ich werde dir Alles nehmen. Laß dir deine Thaler, deine Dukaten auf's Todbett bringen, sie werden dir keine Freude machen; sie werden dich nur mehr beunruhigen, dir das Sterben nur schwerer machen. Desto

schrecklicher wird dir das Sterben werden, je mehr du noch an die Reichthümer denkest. Du befürchtest, du möchtest in Armuth gerathen, kein Kleid mehr haben, nicht mehr wohl und prächtig leben können, du giebst dir darum so viel Mühe. Aber es geht einige Jährlein, und Alles ist vorüber, und das geht dir nicht nach; aber die ganze Ewigkeit im schrecklichen Elende sein zu müssen, das fürchtest du nicht? Du bist um vergängliche Dinge bemüht, aber die dir ewig bleibenden Güter suchst du nicht zu erlangen, giebt es noch einen größern Narren, als du bist? Wird der Sünder das fassen, so wird er ändern seine Gesinnung, was ihn allein glücklich machen kann; er wird zur Buße greifen. O daß alle Reichen der Welt, alle Habgierigen den Tod zu Herzen fassen und bald zur Buße greifen würden! Das wäre gut; sie würden ihren Sinn ändern. —

2) Die Fleischeslust. Was kostet es einen Menschen, der an dem Leibe und der Seele verunreinigt ist, einen unkeuschen Menschen, dahin zu bringen, daß er Buße thut? Es kostet schon viel, daß er seine bösen Handlungen bekennt und den Entschluß faßt, vom Bösen abzustehen. Zur Buße aber greift er anders nicht, als wenn er an den Tod denkt. Pabst Gregor der Große hatte einen Zögling und Vetter aus einer vornehmen Familie unter seiner Oberaufsicht. Es war ein Jüngling, der hoffnungsvoll heranwuchs. Dieser Jüngling wurde auf einmal ganz verderbt, als er in das Jünglingsalter getreten war. Er hatte sich vergafft in eine junge Person und meinte, sie ehelichen zu müssen. Das sah er für sein Paradies, für seinen Himmel an, und that nichts mehr für die Gnade Gottes. Der hl. Vater gab ihm Ermahnungen und Bitten, doch die Person gehen zu lassen. Alle Mittel vom Pabste wurden vergebens angewandt. Die junge Person erkrankte und starb. Nichts konnte den Jüngling mehr trösten; er war daran, zu verzweifeln. Der hl. Gregor sah eine Zeitlang zu. Nach einigen Wochen führte ihn der hl. Vater zur Gruft dieser Person und ließ das Grab öffnen. Die Person war durch die Verwesung auf das Allerhäßlichste entstellt. „Da schau hinunter, betrachte deinen Götzen," sagte der hl. Gregor, „da bewundere deine angebetete Schönheit,

falle nieder, umarme sie, suche da deine Freude, suche da dein Paradies.“ Der Jüngling schauderte zurück und hatte genug am Anblicke. Er war geheilt, bat um Verzeihung, und wurde wieder ein verständiger, wahrhaft Gott liebender Christ. Warum habe ich euch das erzählt? Um euch zu zeigen, daß der Tod schon oft einen ganz und gar verirrten Sünder wieder auf den rechten Weg geführt hat. Magdalena und Hieronimus werden mit einem Todtenkopfe in der Hand abgebildet, um zu erkennen, was besonders in ihnen den Bußgeist erweckte, um sie loszumachen von den schändlichsten Leidenschaften. Maria Magdalena war eine öffentliche Sünderin; sie hat an den Tod gedacht und sich gebessert. Hieronimus ließ seinen fleischlichen Begierden die Oberhand, hatte sich aber durch die ernstliche Betrachtung des Todes stark gezeigt und sich gebessert. O hättest du, o Mensch, eben so ernstlich auch von Kindheit auf den Prediger des Todes betrachtet, du wärest nicht in die abscheulichsten Sünden der Fleischeslust gefallen! Und jetzt noch ist das wirksamste Mittel für dich da, aus der Fleischeslust zu kommen. Alles Fleisch ist wie Gras, wie die Blumen des Feldes verwelklich, predigt dir der Tod. In Kurzem wird es verwelken. Vor Kurzem war es noch frisch und blühend, jetzt welkt es schon ab. Sieh' dich selbst im Spiegel, was ist aus deinem Fleische geworden, das erst noch frisch war? Das zeigen dir die Falten des Gesichtes, deine grauen Haare, das Abnehmen des Körpers, das zeigt dir den Tod. Und was macht der Tod aus deinem Leibe? Ein Aas, das er den Würmern bereitet; das ist das Ende unsers schönen Körpers. Fasse, o Sünder, einmal ein Todtengerippe in's Auge, wie, solltest du fortfahren können, dein Herz an den Moder dieser Welt zu vertauschen? Was für ein Tod wird wohl aus diesem sündigen Leibe werden? Denkest du ernstlich an den Tod, du wirst nicht mehr zur Sünde greifen, du wirst die sündliche Begierlichkeit ablegen.

3) Die Hoffart des Lebens und der Stolz. Wie kann man einen Solchen bewegen zu einer reumüthigen Beicht? Er muß sich vor Allem demüthigen. Wie wird Gott einen Solchen demüthigen können? Das kann der

Tod; er kann den Menschen demüthigen. Was predigt der Tod den Reichen und Vornehmen, den Fürsten und Kaisern, einem jeden Menschen? Was stolziereſt du Staub und Asche? Was bildeſt du dir ein, elender zum Tode verurtheilter Verbrecher? Worauf kannſt du Sünder stolz sein? Was haſt du, daß ich dir nicht werde rauben können? Weißt du nicht, was in Kurzem aus dir geschehen wird? Du biſt mit elenden Lumpen behangen, die werde ich dir herabreißen und dich stoßen aus der menschlichen Gesellschaft. Ich werde das Urtheil an dir ausüben, das Gott über alle Sünder gesprochen: „Ich werde sie zu Staub verwandeln, den der Wind verweht; ich werde sie mit Gassenkoth bewerfen.“ Der Tod vollzieht dies Urtheil am ganzen Menschengeschlechte, an Gelehrten und Unwiſſenden, an Jungen und Alten, an Reichen und Armen. Das predigt er Allen. Könnte er uns durch Etwas mehr predigen, als wie er zum Kaiser geht und sagt: „Du beſitzeſt Millionen, du spielſt Komödie mit deinem Gotte. Du haſt den Scepter in der Hand und die Krone auf dem Haupte; aber ich werde dir den Scepter und die Krone nehmen. Ich werde dich ausziehen wie den Bettler, dich, auf den jetzt Millionen schauen; ich werde dich zu einem unerträglichen Scheusal aller Menschen machen. Man wird dich nehmen und verbergen müſſen, daß kein Geruch mehr von dir kömmt. Diesen Auftrag habe ich von Gott erhalten, um dich zu demüthigen, du Stolzer! Du wirſt wie Staub zertreten werden, wie Gassenkoth werden sie dich treten. Letzteres bleibt noch; aber mit dir muß man hinunter.“ Das geschieht auch mit Allen aus uns, ohne Ausnahme. Dein Fleisch wird von den Würmern gefreſſen, in deinen Augen werden sie sich einniſten und du wirſt nur ein schauerliches Gerippe übrig laſſen. Iſt das nicht geeignet, unſern Stolz niederzuschlagen und uns zur Buße zu bewegen? Wenn du demüthig biſt, dann wirſt du mit Ernſt zur Buße greifen. Um aus dem Meiſterſtücke der sichtbaren Schöpfung das Abscheulichſte zu machen, deßwegen kam der Tod in die Welt. Ein verweſender, vermodernder Geſtank ſoll aus dem Menschenleibe werden; das iſt der Menschenleib! Um uns zu demüthigen,

darum kam der Tod in die Welt, und uns durch die Demuth zur wahren Buße zu bringen. Buße predigt er vor Hohen und Niedrigen, und wer ernstlich an den Tod denkt und ihm Gehör giebt, der wird Buße thun über seine Sünden. Daß du Sünder während dieser hl. Gnadenzeit recht ernstlich an den Tod denken möchtest! Denke ernstlich an den Tod und greife zur Buße. Der Tod zögert nicht, darum zögere auch du nicht, ernstlich zur Buße zu greifen, wovon noch im zweiten Theile.

## II.

Der leichtsinnige Mensch wird oft genug an den Tod erinnert, er findet allenthalben Gedanken an den Tod; aber er will sie in sich nicht aufkommen lassen. Er sucht die Gedanken an den Tod von sich zu entfernen. „Ach," sagt er, „das hat noch Zeit." Dieses ist das Verderben. So leben zahlreiche Sünder in der Unbußfertigkeit Jahr für Jahr dahin und sterben so dahin. Darum sei eingedenk der Mahnung des hl. Geistes: „Der Tod zögert nicht und darum greife auch du ohne Zögern zur Buße. Bedenke es, wie Gott den Tod hat ausgehen lassen in die Welt. Der Tod arbeitet rastlos hier auf Erden, oder legt er sich zur Ruhe? Es giebt keinen fleißigern, keinen rastlosern Arbeiter, als der Tod." Aber vielleicht macht er bei dir ganz langsam, flüstert dir der Teufel ein. Betrüg' dich nicht! Wie arbeitet er unter uns? Hat ihn ein Mensch gesehen? Der Tod sitzt im Finstern; im Finstern treibt er sein Geschäft. Du kannst nicht errathen, wie weit er in der Arbeit schon vorgeschritten ist mit dir. Beides soll uns bewegen, zur Buße zu greifen. Er arbeitet im Finstern, aber rastlos. Kein Mensch weiß die Stunde, den Tag, den Ort, wie kein Mensch die Art und Weise weiß, wie er sterben wird; auch die Vornehmen wissen es nicht. Hätte sich wohl Napoleon einfallen lassen, daß der Tod so geschwind und auf eine solche Weise sich anmelden werde, der so viele Menschen hatte, der die geschicktesten Aerzte hatte; hätte er gedacht, daß er so jung im Weltmeere auf einer Insel am Magenkrebse sterben müsse, er würde anders gehandelt haben. Hätte der Kaiser Alexander

von Rußland gedacht, daß er an der Grenze von Asien in einem kleinen Städtchen auf der Reise sterben müsse, er würde nicht so gehandelt haben. Keiner wird verschont! Hatte er sich's einfallen lassen, hohen Personen den Tod anzukünden, so mußt auch du dir es gefallen lassen; aber auch diese müssen sich's gefallen lassen. Der Tod kömmt schnell und geheim. Was wir von ihm wissen, ist, daß er rastlos arbeitet. Wenn wir den Ort, die Art und Weise unseres Todes nicht wissen, so ist doch gewiß, daß wir sterben müssen, bald sterben müssen. Du mußt sterben, aber wann und wie ist dir verborgen. Daß du sterben kannst, ohne daß du es weißt, ist gewiß. Es ist, als gehst du in einen finstern Wald; dort harrt ein gewaltiger Räuber auf dich; du wirst von ihm zu Tode geschossen werden. Wann er losdrückt, das weißt du nicht. So macht es der Tod. Er wird losdrücken und er wird dich treffen; denn er ist ein besserer Schütze, als Wilhelm Tell. Aber wann er dich trifft, weißt du nicht; aber er säumt nicht lange mit dir, wie mit Vielen, mit Allen. Was ist's denn mit den Menschen? Wenn wir auch Hoffnung hätten, so lange zu leben, wie die Menschen vor der Sündfluth und recht gesund, da möchte man eher sagen, der Tod zögert; aber jetzt in diesen Zeiten ist es ganz anders; es ist selbst ein bedeutender Unterschied zwischen der Lebensdauer vor 1000 Jahren und jetzt. Achtziger sind gewiß sehr selten. Die Meisten werden kaum 40, 50 Jahre alt. Wann, in welchem Alter ist deine Mutter, dein Vater gestorben? Hast du nicht schon viele Personen gekannt, die man dir einscharrte? Der Tod war immer ein rastloser Arbeiter. Gegen das Ende zu arbeitet er immer rastloser. Zuerst gab es hundertjährige Menschen, stark wie Eichen; dann gieng es schon geschwinder; wir sind nur so kleine Hölzchen gegen die frühern Eichen. Du hast dein neues Jahr angefangen. Wie viele neue Jahre willst du noch verleben? Eins, zwei, drei, zehn, zwanzig Jahre? Schau hin auf deine verlebte Zeit, wie geschwind ist sie dahingeschwunden? Werden die kommenden Jahre langsamer gehen? O nein, wie eine Woge fließt, wie ein Traumgesicht verschwindet, eben so schnell werden die Jahre

vergehen. Je älter der Mensch wird, desto mehr naht er sich dem Grabe, desto schneller macht der Tod mit ihm.

Sei darum, o Sünder, eingedenk, daß der Tod nicht zögert, daß du in Kurzem sterben mußt; daß du nur einmal sterben wirst und daß auf diesem einzigen Wurfe Alles steht, und wenn du stirbst, dein Loos für immer und ewig entschieden ist. Stirbst du in der Gnade, in der Liebe des Herrn, dann wird ewige Freude dein Loos sein. In Kurzem, wohl früher, als du dir einbildest, wirst du sterben, und wenn du unglücklich stirbst, so bist du unglückselig für immer und ewig. Du kannst nicht mehr zurückkehren, um anders zu leben. Dieses und daß du auf ewig stirbst, beherzige, damit du ernstlich und ungesäumt zur Buße greifst, damit du eines glückseligen Todes sterben könnest. Wenn du jetzt sterben würdest, das wäre ja möglich, in welchem Zustande würdest dich befinden? Wie? Könntest du zurückblicken auf dein Leben mit Freuden, oder mit Schrecken und Angst, wenn es hieße: Jetzt ist's Zeit, du mußt jetzt sogleich sterben! Ueberlege es, überlege es jetzt; denn wenn es nicht heute geschieht, es geschieht doch bald; der Tod zögert nicht! Darum säume nicht, zur Buße zu greifen, damit du ruhig und getrost dem Tode in's Angesicht schauen kannst. Jetzt ergeht an dich die Aufforderung und du hast jetzt die beste Gelegenheit bei dieser hl. Mission. Oder giebt es noch eine bessere Zeit, als die hl. Mission, als wenn du mit eifrigem Sinne daran Theil nimmst? Machst du das, dann hast du den Tod nicht zu fürchten. Es sind noch nicht zwei Jahre seit der Mission in Schwyz. Ein Jüngling, der eine Stunde von Schwyz entfernt wohnte, hatte während der Mission einmal eifrig gebeichtet. Nach der Beicht sagte er: „Es ist mir so wohl, ich möchte gleich sterben und bei Jesus Christus sein! Und Gott der Herr hatte den Wunsch des Jünglings gehört und erhört, und nach wenigen Wochen konnte er sterben. In einer andern Pfarrei wurde in einem Hause, wo man eine gute Ordnung hatte, eine Person von einer schweren Krankheit befallen. Man ließ den Pfarrer kommen und eröffnete ihm die Krankheit. Sie beichtete und bekannte, daß sie von der Mission erschreckt worden sei. Und ein Paar Tagen

darauf starb sie. Ja, gewiß eine hl. Mission ist die schönste und beste Gelegenheit, Buße zu thun, und in dieser Zeit ruft dir der Herr: „Sei eingedenk, daß der Tod nicht säume und zögere, und greife zur Buße, um Gnade und Verzeihung zu erlangen.“ Denke an den Tod und zögere nicht, um mit Gott ausgesöhnt zu werden, damit dein Name gezeichnet werde im Buche des Lebens und du gehöreſt unter die Zahl der Auserwählten. Amen.

## Zweite Predigt

am 3. Januar Vormittags, gehalten von P. Burgstaller.

### Von den Geboten Gottes und der Kirche.

„Erbarme Dich meiner, o Gott! nach Deiner großen Barmherzigkeit.“ (Ps. 50.)

So sollte jeder Sünder zu Gott rufen, damit der Herr ihm die Gnade verleihe, seine Sünden zu bereuen und abzubüßen. Zu dieser Reue und Leid müssen wir uns während der heil. Mission vorbereiten, wenn man das Werk seines Seelenheiles recht betreiben will. Das könnten wir bei allen unsern Arbeiten thun, statt bei denselben mit Andern zu reden, ohne daß unser zeitliches Geschäft deswegen leiden sollte. Haben wir es im Vergangenen nicht gethan, thun wir es jetzt. Wir müssen aber eine wahre Reue und Leid erwecken, das ist die Hauptsache. Weil es jedoch keine leichte Sache ist, dieselbe zu erwecken, darum ist es nothwendig, daß Gott der Herr seine Gnade dazu gebe. — Jetzt will ich die Gebote Gottes und der Kirche und die Standespflichten mit euch durchmachen, damit ihr eine rechte Generalbeicht machen könnet. Morgens wird dann über die Reue und Leid gesprochen werden. —

1tes Gebot. All die 1000jährigen, 100jährigen Ablässe — und wie sie sonst noch heißen mögen — und falschen Ablaßgebete, wie sie hin und wieder in Gebetbüchern circuliren,

seien sie aus Bosheit oder Dummheit oder aus beiden zugleich entstanden, sind Aberglauben. Abergläubisch sind Ahnungen, Andeutungen, Träume u. s. w., z. B. wenn diese oder jene Thiere uns beim Austritte aus dem Hause begegnen, Glück oder Unglück bedeuten sollen u. s. f.

2tes Gebot. Schwören ist nicht, was oft Kinder sagen, das sind nur Unartigkeiten. Schwören heißt Gott oder ein anderes Geschöpf zum Zeugen anrufen. Damit man schwören dürfe, muß man in Wahrheit, im Gericht und Gerechtigkeit schwören, so z. B. hat Herodes schlecht geschworen. Fluchen heißt, wenn man die heiligsten, ehrwürdigsten Gegenstände und Namen im Zorne, in Ungeduld u. s. w. ausspricht. Gott lästern heißt Gott etwas zumuthen, beilegen oder wegläugnen, was zu seiner Vollkommenheit gehört. Den Namen Jesus öfters unnöthig aussprechen, ist keine Todsünde; es ist nicht gut, aber Sünde ist es nur dann, wenn es mit Willen und zu unwürdigen Sachen gesprochen wird. Ihr Eltern hütet euch vor euern Kindern Gott zu lästern, zu schwören und zu fluchen! Ihr habt es zu verantworten, wenn euere Kinder an ein Gleiches sich gewöhnen; ihr habt es zu verantworten, wenn eure Dienstboten durch euer strafwürdiges Schweigen nicht abgehalten werden von ihrer sträflichen Gewohnheit zu lästern, zu schwören und zu fluchen, wodurch eure Kinder geärgert und zur Sünde verleitet werden. Versprechungen, z. B. nach Maria Einsiedeln, zum hl. Kreuz im Entlebuch u. s. f., das ist schnell gesagt, aber nicht gethan; verspreche lieber, was ihr halten könnet, z. B. die hl. Messe an Werktagen zu besuchen, oder Armen etwas zu geben. Wer Gelübde macht, soll sie halten. Jedoch haben die Missionäre die Gewalt, Gelübde umzuändern. Ein gutes Versprechen ist, besonders für solche, die selten beichten, während der heil. Missionszeit gut zu beichten und zu kommuniziren. In's 2. Gebot gehören auch die Eheversprechungen. Die Versprechen sollen gehalten werden. Ihr Töchter verspreche nicht so leicht, berathet eure Eltern oder Anverwandte, laßt euch nicht bethören, ihr könnt leicht betrogen werden.

3tes Gebot. Gott ist der Herr der Zeit und Ewigkeit. Er schenkt uns eine Anzahl Jahre, die wir hier zubringen

sollen. Er will auch eine Zeit davon für sich. Er hätte jeden zweiten Tag für sich verlangen können. Er will nur den siebenten, nur einen, und verbietet dann alle knechtliche Arbeit, wenn sie längere Zeit dauert. Wer ohne Noth arbeitet und dadurch Aergerniß giebt, begeht doppelt eine schwere Sünde. Wer ohne Noth umherzieht, Handel treibt, im Wirthshaus sitzt, sich betrinkt, spielt u. s. f., der entheiliget den Sonntag. Der Tag des Herrn wird so ein Tag des Müßigganges für den Leib, und ein Tag der Sünde für die Seele bei so Vielen. Die Sünden, welche am Sonntag geschehen, sind um so größer, weil sie am hl. Tage geschehen. An Sonntagen werden leicht schwere Sünden begangen, weil man dann freier ist als an Werktagen.

Es ist traurig, bekennen zu müssen, daß diese Tage, von Gott dem Schöpfer schon dazu bestimmt, damit der Mensch von seiner sechstägigen Arbeit ausruhe und sie ihm widme, so schnöde gerade dafür angewendet werden, um Gott zu beleidigen, herumzuschwärmen, in Zechstuben, in Bädern, auf Tanzböden und in Theatern der Augenlust und Fleischeslust zu fröhnen. — Wie kann man sündigen in der Kirche selbst? Jede freiwillige Zerstreuung im Gebete ist läßliche Sünde, mehr oder weniger, je nachdem der Mensch sie veranlaßt hat. Man soll eine ganze Messe anhören und nicht nur mit dem Leibe, auch mit der Seele anwesend sein, daß ist Gebot. Das Herumsehen, Herumgaffen, wie schön Diese und Jene gekleidet und geputzt sei u. s. f., das ist Sünde. Wer nicht Acht hat auf die gottesdienstlichen Handlungen, der sündigt. Der Pfarrgottesdienst ist auch besonders vorgeschrieben, weil da das Wort Gottes verkündet wird. Aber nein, man begnügt sich mit einer Frühmesse, da man wohl in den Pfarrgottesdienst gehen könnte. Es giebt Personen, die hinausgehen, wenn die Predigt anfängt, oder wenn sie selbe auch anhören, so hören sie sie nur obenhin an, kritisiren dann und bespötteln sie vor Andern. Gott sagt: „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort, ihr habt den Teufel zum Vater, weil ihr Gottes Wort nicht hört.“ Die Ausübung der christlichen Tugenden ist nothwendig, sonst werden unsere Pflichten nicht erfüllet; daher soll die Predigt angehört werden. Der nach-

mittägige Gottesdienst ist nicht unter einer schweren Sünde vorgeschrieben, aber er ist doch nicht umsonst; man kann nachholen, was man an den Werktagen versäumt hat. Aber freilich, daran denkt man nicht einmal; da hat man andere Geschäfte zu verrichten; da gehen die Einten in die Wirthshäuser, um zu saufen, zu spielen, zu verzehren, was sie die Woche hindurch verdient, und lassen daheim Weib und Kinder flennen und darben; Andere gehen auf Tanzböden, in Bäder und machen sich lustig über das, was ihnen heilig sein sollte; Andere gehen ihren zeitlichen Dingen nach, da hat der Eine eine Kuh zu beaugenscheinigen, der Andere ein Roß zu verhandeln, ein Dritter ein Schwein zu holen u. s. w., lauter Sachen, wofür eine andere Zeit gehört, Sachen, die mit dem Fluche Gottes gebrandmarkt sind. Was haben Eltern, Kinder, Dienstboten, Vorgesetzte an diesen Tagen für Pflichten? Worte rühren, Beispiele ziehen an. Darum sind Kinder oft so störrisch, so ungehorsam, so ausgeartet, weil sie die schönen Beispiele ihrer Eltern und der Dienstboten, welche das Beispiel des Hausherrn und der Hausmutter nachahmen, vor sich haben. Darum finden es so viele Leute bequemer, zu Hause zu bleiben, weil sie die Vorgesetzten ein Gleiches thun sehen, weil sie in einem schönen Andachtsbuche, etwa in dem Werke „die Stunden der Andacht," diesem längst vom apostol. Stuhle verdammten Buche, lesen können. Ihr Eltern und Vorgesetzte, wenn eure Kinder oder Untergebene sich nicht gebührend betragen, ihr seid oft selbst Schuld daran. Geht mit einem guten Beispiele ihnen voran. Wer keine Freude hat am Gottesdienst, hat auch keinen Antrieb, was Gutes, Frommes daheim zu lesen. Man liest nirgends in der hl. Schrift, daß Christus sein Evangelium aufgeschrieben oder seinen Jüngern aufzuschreiben befohlen, um dieses geschriebene Evangelium den Menschen zu übermachen, sondern Er sprach zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker." Daraus folgt, daß man in die Kirche gehen müsse, um von den Nachfolgern der Apostel im Worte Gottes sich unterrichten zu lassen. Ist es Pflicht für die Seelsorger, auch den nachmittägigen Gottesdienst zu halten, so ist es auch Pflicht für das Volk, ihn zu besuchen. Wie geht es einem

Künstler, einem Musiker, wenn er sich nicht stets übt? — Seine Hände, seine Finger verlieren nach und nach ihre Fertigkeit, Geläufigkeit, Elastizität, werden steif und matt. Es geht nicht mehr und will nicht mehr gehen. So geht es auch dir, wenn du dich nicht interessirest für die Sache deiner Pflichten. Wenn man an Werktagen nichts thut für Gott, so sollte man doch am Sonntag dafür was thun. Dem Teufel ist es gleichviel, wie der Mensch in die Hölle kömmt, ob durch diese oder jene Sünde, ob durch einen Diebstahl oder einen freiwilligen unkeuschen Gedanken, ja sogar durch eine Tugendübung. Daran liegt ihm Alles, daß der Mensch in die Hölle kömmt.

4tes Gebot. Was wird unter diesem Gebot verstanden? Nicht nur, daß Kinder gegen ihre Eltern Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam erzeigen sollen, sondern auch, daß Untergebene gegen ihre Meistersleute, Pfarrkinder gegen den Pfarrherrn, Schüler gegen den Lehrer, die Unterthanen gegen die Vorgesetzten, Jeder in seiner Stellung die gebührende Achtung erweisen sollen. Unter diesem „Ehren“ der Eltern wird verstanden, daß die Kinder denselben gehorsamen sollen, so lange sie unter deren Obhut stehen, in allen erlaubten Dingen, daß sie ihnen Ehrfurcht erzeigen sollen, weil sie ihr Dasein nächst Gott denselben zu verdanken haben, daß sie sie unterstützen sollen, wenn sie Krankheits- oder Alters- oder Armuthshalber unvermögend sind, sich selbst fortzubringen. Und nicht etwa deswegen sollen Kinder ihre Eltern lieben, weil sie reich, das wäre eitel, oder weil sie angesehen, das wäre stolz, oder weil sie schön, das wäre einfältig, oder weil sie geschickt sind, das wäre thöricht, sondern deshalb soll z. B. eine Tochter dieses oder jenes Weib lieben, weil gerade dieses oder jenes Weib ihre Mutter ist.

5tes Gebot. Das fünfte Gebot verbietet Alles, wodurch man seinem Nächsten schaden kann an Leib, Gesundheit und Seele (Aergerniß). Wer einen Andern zum Zorne reizt, begeht eine fremde Sünde, versündiget sich gegen das fünfte Gebot. Hieher gehört auch der Kindesmord, ehe die Kinder geboren werden, und das geschieht leider so oft von Eheleuten, von Müttern selbst und von Wohllüstlingen. Und das ist

dann eine größere Sünde, als die vorgegangene Wollust. In Gedanken kann man sich gegen das fünfte Gebot versündigen, durch jede Begierde einem Andern zu schaden, in Worten, die einen Andern beleidigen können. Wer seiner eigenen Gesundhrit schadet durch übermäßige Arbeit, Wachen, durch Tanzen, (merkt's euch Töchter, wenn ihr euch beim Tanze erkältet, und macht, daß in den 30er Jahren Krankheiten eintreten, daß Kinder ohne Taufe sterben), wer sich betrinkt, wer sich unnöthiger Weise der Todesgefahr aussetzt, der sündiget gegen das fünfte Gebot. An der Seele des Nächsten kann man sündigen, und schwerer, als durch Todschlag des Leibes, weil die Seele mehr Werth hat, als der Leib; nämlich durch Aergerniß, durch böse Reden, böse Beispiele, durch unkeusche Geberden, Anleitung zur Mordthat eines Menschen, der noch nicht geboren ist. Wenn der Hausvater nicht seine Pflicht thut, der Sohn bei der Nacht herumschwärmt, die Tochter allein aufbleibt, die Eltern sind Schuld daran, weil sie Anlaß gegeben, daß günstiger Weise Sünden begangen werden. Aergerniß ist eine schwere Sünde. Die Schwere der Sünde hängt nicht von dem Eindrucke ab, den sie auf uns macht. Es giebt wenig Menschen, die Niemand schwer ärgern. Man kann ärgern durch Reden und Schweigen. Wer Schuld daran ist, daß Häuser, wie Theater, gebaut werden, wo man geärgert wird, wo meistens Stücke aufgeführt werden, die wider gute Sitten und die Religion streiten, wo manche Tochter ihre Unschuld einbüßt, wo unvermeidlich schwere Sünden begangen werden u. s. f., der hat vor Gott Alles zu verantworten, was dort geschieht, so viel er daran schuldig ist, gleichviel, ob es nach 10, 20, 40, 80 Jahren begangen werde. — Was ihr nun in diesen Punkten gesündiget habet, wenn ihr es beichtet, die Ordnung ist nicht Hauptsache in der Beicht, sondern die Beicht nach Zahl, Gattung und Umständen. Erforschet euch deswegen genau, rufet, wie es der Katechismus befiehlt, den hl. Geist an, und er wird euch erleuchten und helfen, wenn ihr guten Willens seid. Ihr Weibsleute schaut, ob ihr nichts an eurer Kleidung habet, das ärgern kann; ihr müßt euch nicht gleich einer jeden neuen Mode hingeben, statt der ehrbaren alten Luzerner-

tracht, die eure Großmütter ehrbar kleidete. Wenn ihr schon sagt, ich habe keine böse Absicht, ihr könnt doch ärgern. Wenn ein Mensch im Stalle raucht, ohne die Absicht zu haben, ihn anzuzünden, vor Gott ist er dennoch schuldig, wenn auch nicht vor den Menschen.

6tes Gebot. Das sechste Gebot verbietet Alles, was der standesmäßigen Reinigkeit zuwider ist, nicht nur jeden Mißbrauch des Zeugungsvermögens. Nicht die Versuchung ist Sünde, sondern die Einwilligung. Wer sich der Gefahr aussetzt, begeht eine Sünde, wenn er auch nicht einwilliget. Wer daher auf Tanzböden geht, Nachts herumschwärmt, bei Mädchen bis Morgen aufsitzt; der sündiget und wenn er auch noch so unschuldig wäre, denn es ist menschlich unmöglich, daß er unschuldig bleibt, so wenig als Jemand unversehrt bleibt, wenn er durch's Feuer läuft oder die Hand darein hält. Menschen sind keine Engel, sind schwach und gebrechlich. Im sechsten Gebot ist Alles, was freiwillig ist, Todsünde; nicht so in andern Geboten; selbst der einfache unreine Gedanke, wenn man auch keine Begierde hat, Böses zu thun, wenn man Wohlgefallen daran hat, wenn man sich dabei freiwillig aufhält mit Verstand, denn zur Todsünde ist der Verstand, als die Erkenntniß, nothwendig: Um so mehr sind die unreinen Begierden, unkeuschen Gebärden, Winke, Reden und Handlungen Todsünden.

Wer sich einmal diesem Laster ergeben hat, der begeht gewöhnlich täglich nur eine Sünde, diese dauert aber von Morgens bis Abends. Auch die Veranlassung zu unkeuschen Träumen ist Todsünde. — Untersucht euch, wie ihr euch betragen habt gegen euern Leib, im ledigen und im Ehestande, über alle Sünden, denn selbst der Geruchsinn, der der unschuldigste scheint, ist bei diesem Laster nicht frei. — Im Ehestand ist auch nicht Alles erlaubt, wie die Eheleute glauben. Was den Zweck der Ehe verhindert, alles Todsünde, gleichviel ob Armuth, Unpäßlichkeit u. s. w. vorgewendet werde. Da hättet ihr zuvor euch überdenken sollen, ehe ihr den Ehestand angetreten, einmal angetreten, müßt ihr die Pflicht desselben erfüllen, wie es Gott befiehlt; komme was da wolle, ihr müßt es tragen, oder bleiben wie Bruder und

Schwester. Der Mißbrauch des Zeugungsvermögens ist da doppelte Todsünde. Man entschuldiget sich da, nicht Alles zu wissen; sie wollen es nicht wissen, indem sie fürchten etwas zu vernehmen, was ihnen nicht behaglich ist. Wer im Zweifel handelt, ob das Sünde sei oder nicht, und doch so handelt ohne sich den Zweifel lösen zu lassen, der sündiget. Wenn ein Jäger im Zweifel ist, ob ein Gewild oder ein Mensch hinter dem Gebüsch sei und dennoch drauf losschießt, so begeht er eine Sünde. — Die meisten Menschen, die schlecht beichten, thun es wegen diesem Gebot. Man hat sich nicht geschämt zu sündigen, aber man schämt sich zu beichten. Es giebt Solche, die sich in diesem Laster gleich den durch die Arbeit abgehärteten Händen abgehärtet haben; sie sind aus Menschenkindern Kinder der Wollust und dann des Satans geworden. — Alles muß hier offenherzig gebeichtet werden.

7tes Gebot. Hieher gehört alle Ungerechtigkeit, Schaden, der dem Nächsten an seinen zeitlichen Gütern zugefügt wird. Ist der Schaden bedeutend, muß der Schaden ersetzt werden. Vor Gott ist Jeder ein Dieb, der einem Andern etwas nimmt, Wucher treibt, ihn benachtheiliget, überlistet, Provisionsgelder und mehr Zinse fordert als recht ist. Wucher ist eine schwerere Sünde als der Diebstahl. Die Ungerechtigkeit wird nur nachgelassen, wenn sie gut gemacht wird. Beim Diebstahl kann oft Armuth, Noth die Ursache sein; wo Wucher ist, da ist elende Gewinn- und Habsucht, lauter Ungerechtigkeit. Wer das ungerechte Gut nicht zurückerstattet, kann nicht selig werden. Freilich ist es oft schwer, ja unmöglich, dasselbe zu erstatten; wer es nicht ganz, soll es zum Theil, oder so gut als immer möglich, zurückerstatten. Nach den Umständen kann der Diebstahl größer oder kleiner werden; denn wer z. B. einem armen Menschen paar Batzen stiehlt, hat vor Gott einen größern Diebstahl begangen, als wenn er sie einem reichen gestohlen hätte. Aber da sagt etwa einer: „Es waren nur paar Batze, paar Schillinge;“ oder: „Es ist ein reicher Mann, er fühlt es nicht, Gott wird es nicht so hoch anrechnen u. s. w.“ Ich sage Dir: „Du bist doch ein Schelm, es

ist genug, du hast dem Armen seine Lebensstütze genommen, wenn du ihm auch nur paar Batze gestohlen. Gestohlen ist gestohlen, sei der Diebstahl an einem armen oder reichen Menschen geschehen." — Man wird nicht auf einmal ein Lasterhafter, man fängt gewöhnlich im Kleinen an, dieses Kleine aber immer wiederholt, führt zu großen Diebstählen und so endlich in's Verderben. Bist du auch vor den Menschen ein Ehrenmann, vor Gott bist du gleich ein Schelm, ein Missethäter. — Wer sich am Gut des Nächsten vergriffen hat, kann ewig nicht selig werden. Das ungerechte Gut schreit nach seinem Herrn. Wer ihn nicht in seinen vorigen Zustand versetzt, da er es kann, kann so lange auf die ewige Seligkeit keine Hoffnung haben. — Beichten muß man auch, ob man seine Schulden geflissentlich nicht bezahlt und welcher Schaden dadurch dem Gläubiger erwachsen ist. — Dahin gehört auch der Geiz. Wirthsleute, die ihre Häuser hergeben um Geld zu gewinnen, wenn schon dadurch Gelegenheit zum Sündigen gegeben wird, sündigen schwer. Wer eine Sünde verhindern könnte und es nicht gethan, der hat sie selbst begangen. — Die unordentliche Liebe zu Geld und Gut ist Todsünde.

8tes Gebot. Wer falsches Zeugniß ablegt in wichtigen Sachen vor geistlicher oder weltlicher Obrigkeit, der sündiget tödtlich, wenn auch kein Eid gethan wird. Die falschen Zeugen sind verpflichtet, folge daraus was da wolle, die Unkosten den Unschuldigen zu ersetzen und öffentlich zu widerrufen. Gestohlene Ehre und guter Name muß wieder gegeben, der Schaden gut gemacht, ersetzt werden; kein Beichtvater in der Welt, selbst der Pabst nicht, kann von dieser Schuldigkeit absolviren, weil sie zur Bedingniß der Absolution gehört. Jede Lüge ist Sünde, wenn sie auch Niemand schadet; sie schadet der Seele. Wenn man mit böser Meinung zu schaden sündiget, wird die Sünde schwerer, als wenn es nicht so ist. Scherz- und Nothlügen sind läßliche Sünden; Schadenlügen, läßliche oder tödtliche, je nach den Umständen, der guten und bösen Meinung.

Ehrabschneiden heißt, wenn die böse Wahrheit gesagt wird vom Nächsten, diese aber nicht bekannt ist; Ver-

läumdung aber ist, wenn vom Nächsten etwas Böses gesagt wird, was nicht ist. Wenn die verlorne Ehre des Nächsten bekannt ist, so ist es keine Ehrabschneidung, wenn man sie bekannt macht. Schwerer ist diese Sünde von Untergebenen gegen ihre Obern, als gegen Andere. Es ist unmöglich, von seinem Nebenmenschen etwas zu sagen, was ihm nicht schaden kann in irgend etwas. Auch die Weiterverbreitung der Ehrabschneidung von Andern ist Sünde, denn das schadet dem Nächsten auch, ist eine Verletzung der Nächstenliebe, eine Ungerechtigkeit gegen denselben.

Ohrenbläserei ist das Laster, wenn man das, was eine Person von der andern Person vor uns gesagt hat, dieser wieder sagt. Ohrenbläser stiften Verdacht, Argwohn, Haß und Feindschaft, sind Neider, Verläumder und Ehrabschneider, sind Todsünder. — Dieses Laster ist durch das achte Gebot streng verboten.

Das 9te Gebot verbietet in Gedanken und Begierden, was das sechste in der That verbietet.

Das 10te Gebot verbietet in Gedanken und Begierden, was das siebente in der That.

Kirchengebote. Fasten. Wer 21 Jahre alt ist und nicht durch Krankheit verhindert ist, oder durch schwächliche Gesundheit oder schwere Arbeiten u. s. w., der versündiget sich, wenn er sich an den Fasttagen mehr als einmal satt ißt ohne rechtmäßige Erlaubniß; denn eine erschlichene ist keine Erlaubniß. Zur Enthaltsamkeit ist Jeder verbunden. — Vor Anno 15 war Einer in Konstanz, der um 3 Thaler das Fleischessen für's Lebenlang erlaubte. Er hatte so viel Macht es zu erlauben als ich, Keine. Wer eine Dispens vom Fastengesetz erhalten zu haben vorgiebt und es übertritt, der begeht eine Todsünde; denn kein Priester, kein Bischof kann vom allgemeinen Kirchengesetze dispensiren. All' diese vorgeblichen Dispensen sind null und nichts. Bis und so lange das Fastengesetz nicht aufgehoben ist, sündiget Jeder tödtlich, der an einem Fasttag Fleisch ißt.

Freilich gilt dies Gesetz nicht für Arme, sondern für diejenigen, die darauf losgehen, ihren Gaumen durch recht

nahrhafte, leckerhafte Speisen zu kitzeln, für sinnliche Menschen, um sie an die Pflicht der Enthaltsamkeit zu erinnern. Aber leider in unsern Tagen achtet man's nicht mehr, man übertritt mit frecher Stirn dies einfältige Gesetz — wie sie sagen; — aber diese Aergernißgeber ziehen sich eine doppelte Strafe für diese Todsünde zu. Man verachtet die Kirche, als wenn sie nur so eine menschliche Anstalt wäre: allein die Gebote der Kirche sind göttliche Gebote, nicht etwa pur menschliche. — Wenn schon an andern Orten das Fleischessen erlaubt ist, das geht uns nichts an; so lange es hier nicht erlaubt ist, ist das Essen Sünde, ein Ungehorsam gegen die Kirche. Wenn Andere es schon essen, wir sind nicht auch berechtiget zu sündigen. Wenn die Sempacher einen Zoll beziehen dürfen, folgt daraus, daß es auch die Surseer dürfen? Keineswegs.

Einmal jährlich beichten und kommunizieren. Es giebt Viele, die Jahr aus, Jahr ein nie beichten, weil sie eine gute Beicht nicht ablegen können — ihrer Versunkenheit in die Sünde wegen, — und eine schlechte nicht mehr machen wollen. Und hierin haben sie Recht. Besser gar nicht beichten, als schlecht beichten. Wer mit schlechter Münze bezahlt, hat nicht bezahlt. — Hoffart, Stolz, Selbstsucht, Neid, Trägheit, Lauheit, geistlicher im Dienste Gottes und leiblicher Müßigang sind aller Laster Anfang. Deßhalb wird an Sonn- und Feiertagen mehr gesündiget als an Werktagen, weil Leib und Seele weniger beschäftiget sind und man sohin mehr Freiheit hat, der Sünde sich hinzugeben.

Standespflichten. Eltern, gestattet euern Kindern nicht, Abends auszugehen, zu buhlen, zu tanzen. Ihr seid Schuld daran und ihr müßt es verantworten, wenn sie sündigen. — Diejenigen sind weniger Sünderinnen, die öffentlich geschändet worden, als diejenigen, denen es nicht ausgekommen, die es zu verheimlichen verstehen. — Hundert Väter gehen ewig verloren, weil sie ihre Kinder vernachläßiget, ihre Sünden nicht verhindert haben, weil sie gleichgültig wie Heli ihren Sünden nachsahen, sie machen ließen, wie sie wollten. Doch Gott war selig ohne die Menschen, kann selig sein ohne sie; Er braucht die Menschen nicht,

Er hängt nicht von ihnen ab; darum verwirft er Millionen, die gesündiget haben, läßt sie ewig zu Grunde gehen ohne Erbarmung. — Ihr Eheleute untersucht, ob ihr nicht Aergerniß gegeben durch Geberden, Worte, Handlungen u. s. f.; ob ihr nicht bei der Entbindung, Säugung euch ärgerlich entblößt und nachher ärgerlich davon gesprochen u. s. f.

Dienstboten, Taglöhner, Handwerker! wenn ihr schlecht gearbeitet habt, nicht fleißig gewesen, veruntreuet, schlechte Arbeit geliefert habet und euch doch gut habt bezahlen lassen; ihr habt gesündiget, es ist immer eine Ungerechtigkeit und auf dem ungerechten Gute ruht der Fluch Gottes, er ruht auf dem Haus, auf dem Gut. Lieber ein gerechter Kreuzer, als hundert ungerechte Gulden; denn auf der Ungerechtigkeit ruht der ewige Fluch nach vielen Generationen. — Wirthsleute, Handelsleute, Krämer! habt ihr die Waare verfälscht, das Maß, die Gewichte nicht gegeben? — So untersucht euer Gewissen! Man hat es euch gesagt, um euch in dieser gnadenreichen Zeit aufmerksam zu machen auf Alles, damit ihr in euch gehet, nachdenket und eine gute Beicht machet.

---

## Erste Predigt

am 3. Jan. Nachmittags, gehalten von P. Schlosser.

---

## Vom Gerichte Gottes nach dem Tode.

„Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Wahrheit.“ (Pslm. 95, 13.)

Der Tod wird uns einführen in den Himmel oder in die Hölle. Welches von Beiden geschehe, das hängt ab von dem Zustande der Seele beim Tode. Jeder muß sterben. Statutum est homini semel mori. Darauf folgt das Gericht, wo Christus das unwiderrufliche Urtheil sprechen wird, das

über eine selige oder unselige Ewigkeit entscheidet. Freudig für den Gerechten, aber schrecklich für den Sünder. Der Tod entfernet die Seele vom Leibe, um von Christus gerichtet zu werden, der Gerechte und Ungerechte mit seiner Waage wägen wird. O wie schrecklich in die Hände dieses Richters zu fallen! — Laßt uns dies Gericht nach seinen Umständen betrachten.

1) Wer ist der Richter?
2) Welches ist das zu bestehende Gericht?
3) Welcher Urtheilsspruch wird gesprochen werden?

## I. Theil.

Sobald der Mensch stirbt, erscheint die Seele vor dem Richter. Wer ist der Richter? Gott der Allwissende, der Alles weiß, was wir in Gedanken, Begierden, Worten und Werken, was wir mit uns selbst und mit Andern, was wir im Geheimen und öffentlich, zu Nachts und in den geheimsten Schlupfwinkeln, was wir in der Kindheit, Jugend, im Mannes- und Greisenalter gesündiget haben und alle Umstände der Sünde. Wir können uns nicht entschuldigen, möge der Sünder für seine Sünden auch die Finsternisse, die geheimsten Winkel anfsuchen, um sie dort zu begehen; möge er im Beichtstuhle den Priester betrügen, seine Sünden verhehlen, — vor Gott ist alle Sünde bekannt, eines Jeden von uns, in welchem Jahre und Monat, in welcher Woche, an welchem Tage sie begangen wurden. Du kannst dich mit Nichts entschuldigen vor Gott der Heiligkeit selbst, der die Sünde ewig haßt, — vor dem kein Ansehen der Person gilt, — der den Menschen nicht nach seinen äußern Vorzügen, sondern nach seinen guten Werken, — der Fürsten und Unterthanen einzig nach ihren Verdiensten richten wird. Wenn vor diesem Richter selbst Gerechte zittern, wie werden Unzüchtige, Gotteslängner, Glaubensspötter, Gewohnheitssünder, — wie werden sogenannte katholische Christen, die nur den Namen tragen, vor ihm bestehen? — Sie werden nach der Strenge der Gerechtigkeit gerichtet werden. Hienieden haben wir in Gott einen Vater der Erbarmung, der nicht den Tod des Sünders will, sondern, daß er sich

bekehre und lebe. Mögen seine Sünden noch so groß, noch so zahlreich, noch so schändlich sein, wenn er sie recht beichtet und sich ernstlich vornimmt, sie nimmermehr zu begehen, die Gelegenheiten der Sünde zu meiden, so wird ihn Gott wieder in Gnaden aufnehmen. Wir haben einen Gott, der das hl. Bußsakrament eingesetzt, ein sicheres unfehlbares Mittel, um den reumüthigen Sündern ewigen Trost zu gewähren; einen Gott, der seinen Dienern die Gewalt ertheilt hat, alle Sünden nachzulassen und den Sündern, wenn sie recht gebeichtet, die Gnade der Verzeihung zuzusichern. Barmherzig ist Gott hienieden. Aber nach dem Tode ist er schrecklich; dann wird er nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren. Wie werden wir bestehen, wenn wir die Zeit der Barmherzigkeit mißbrauchen? — Es ist Gott der Allmächtige, dessen Urtheil in Erfüllung gehen wird, da es keine höhere Instanz mehr giebt, welche das frühere Urtheil aufheben dürfte. Jenes Urtheil wird alsogleich unfehlbar vollzogen werden. Da können keine Bitten, keine Geschenke, keine Bestechungen statt haben. — Es ist Gott, der uns zu dem Ende erschaffen, auf daß wir ihm dienen, ihn lieben und verherrlichen sollen. Es ist der Erlöser, der aus Liebe zu den Menschen die Menschengestalt angenommen, aus Liebe zu ihnen in einem elenden Stalle geboren wurde und alles Ungemach des menschlichen Lebens ertrug, — aus Liebe zu den Menschen seinen Eltern unterthan war, — seine hl. Lehre verkündete trotz aller Verfolgung und Höhnung seiner Feinde; der aus Liebe zu den Menschen den Kreuzestod gestorben und wieder auferstanden, aus Liebe zu ihnen die Kirche gestiftet und in ihr die heil. Sakramente eingesetzt hat, kräftig genug für Viele, um vor den Reizen des Lasters abzuschrecken und vor den Unfällen der Sünde zu bewahren. Es ist ein Gott, der Heiligmacher, der uns so viele Gnaden ertheilt, so oft zum Bessern aufgemuntert, seine hl. Religion gegeben, in der alleinseligmachenden römisch-katholischen Kirche uns geboren und unterrichtet werden ließ; — der uns so viele Gnaden ertheilt, um selig zu werden. Es ist Gott, den wir verläugnet, dessen Religion und hl. Gebräuche wir verspottet,

dessen Sakramente wir geschändet; es ist Gott, den wir durch unsere Sünden und Schandthaten zum Zorne gereizt haben. Dieser Gott wird nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren. Wie schrecklich, in die Hände eines solchen Richters zu fallen!

Wer ist der Schuldige? — Der Christ, der Sünder, die Sünderin. Du wirst vor ihm erscheinen, begleitet von guten oder bösen Werken, die du in deiner Kindheit, Jugend, in deinem Mannes- und Greisenalter verrichtet, von allen Sünden, die du in Gedanken, Worten und Werken begangen hast. Welche Angst, welche Furcht, welche Verzweiflung wird dich ergreifen! Die Brüder des egyptischen Joseph, von welcher Angst wurden sie ergriffen, als er ihnen sagte: „Ich bin euer Bruder, den ihr verkauft habet.“ Wie wird Gott sprechen?! Christus wird sagen: „Ich bin dein Bruder, der aus Liebe zu dir alles Mögliche gethan, den du verspottet, dessen Sakramente, dessen Religion du verachtet und verhöhnt, den du mit Füßen getreten, den du durch unkeusche Gedanken, Worte und Handlungen gekreuziget. Ich bin Christus, dein Bruder, den du verläumdet, den du zum Zorne gereizt, dessen Sakramente du unwürdig empfangen hast.“ Welche Angst wird dich befallen?!

Welche Zeugen werden gegen dir auftreten? — Es wird gegen uns zeugen 1tens unser Gewissen. Dieses erfüllt seine Pflicht, so oft du zur Sünde gereizt wirst. So oft Fleisch und Welt, so oft der Satan dich zur Sünde reizen, spricht das Gewissen: „Es ist dir nicht erlaubt, das zu begehen; es ist dir nicht erlaubt, Wittwen und Waisen zu unterdrücken, gefährliche Bücher zu lesen, Buhlschaften zu pflegen, nächtliche Zusammenkünfte zu halten, in diese und jene Lustbarkeiten dich zu begeben, zu verführerischen Personen des andern Geschlechts zu gehen.“ Das Gewissen spricht: „Es ist dir nicht erlaubt, jene gefährlichen Gesellschaften zu besuchen, jenen schändlichen Gesprächen zuzuhören, jenes liederliche Mädchen zu besuchen, jenes gefährliche Buch zu lesen. Es ist dir nicht erlaubt, deinen Leib durch schändliche Unzucht zu entweihen und mit schamloser Frechheit allen Ausschweifungen ihn hinzugeben. Es ist dir nicht erlaubt,

nach ungerechtem Gut deine Hand auszustrecken.“ Das Gewissen spricht: „Es ist dir nicht erlaubt, gefährliche, religionswidrige Schriften zu lesen, an gebotenen Fasttagen Fleisch zu essen.“

Vor Gott wird anklagend gegen uns auftreten und uns alle Sünden, alle mißbrauchten Gnaden vorwerfen 2tens unser Schutzengel. Er thut Alles für uns. Woher jene Erleuchtungen des Verstandes zur Zeit der Versuchung? — Er ist stets besorgt, uns auf die Bahn des Heiles zu führen. Allein der Sünder giebt hierauf nicht Acht. Der Schutzengel wird uns, weil wir ihn verachtet, anklagen. Es wird uns anklagen 3tes der Teufel. Sie diese Seele, die du erschaffen, erlöst und geheiliget, die du zur römisch-katholischen Kirche hingeführt, mit so vielen Gnaden überhäuft hast, — die in der Taufe dir versprochen ward, — sie gehört mir, sagt er, er, der sich bemühet, uns zu verderben, er selbst. Wie werden wir bestehen? vorzüglich in diesen Tagen des Heils — wie wirst du bestehen, wenn du nicht Buße thuest?!

Wir haben gesehen, wer der Richter ist. Laßt uns nun betrachten, was für ein Gericht wir einstens werden zu bestehen haben.

## II. Theil.

Welches ist das zu bestehende Gericht? Was für eine Rechenschaft wirst du ablegen müssen? — Genau nach dem, wie du die Gaben der Natur, des Glückes, der Gnade, der natürlichen Geistesgaben, wie du die Gaben des Verstandes, des Herzens, des Willens, des Gedächtnisses gebraucht; wie du dasselbe mit schändlichen Bildern angefüllt, dein Herz mit bösen Gedanken genährt, deinen Verstand in die Geheimnisse des Lasters eingeweiht hattest, um Andere zu verführen und dich selbst zu schänden, — darnach wirst du gerichtet werden. Wie wirst du bestehen, wenn du deine Sinne nur zum Bösen, die Gesundheit und Kraft deines Leibes zu schändlicher Wollust mißbraucht hast? Wie wirst du bestehen, wenn du deine Geisteskräfte, um Gott zu beleidigen, um dich gegen ihn zu erheben, um über Religion und

Glaubenssachen zu spötteln und zu lästern, um an schändlichen Gegenständen dich zu weiden, um schändlichen Reden, gefährlichen, schädlichen, religionswidrigen Gesprächen mit Wohlgefallen zuzuhören, mißbraucht hast? Wie wirst du bestehen, wenn du von den Gütern des Glückes, der Ehre, des Reichthumes und Ansehens, über ihre gute oder böse Anwendung wirst Rechenschaft ablegen müssen? Wenn du sie mißbraucht hast, um Andere zu verführen, wie wirst du bestehen? — Er hat dich berufen zur alleinseligmachenden Kirche, worin du sein Wort anhören, alle seine Gnadenspendungen empfangen könntest, darüber wird er von dir Rechenschaft fordern.

Er wird Rechenschaft fordern über die christliche Erziehung, die du genossen; über die guten Beispiele, die du gehabt; über die Sakramente, die du empfangen; — wenn du sie mißbraucht hast, wenn du aus Gewohnheit und ohne Reue und Leid gebeichtet, Sünden wissentlich verschwiegen, Kommunionen gottesräuberisch empfangen, wenn du ohne hl. Absicht nur aus Sinnlichkeit und ohne christliche Vorbereitung in den hl. Ehestand getreten, wenn du die Pflichten desselben als Vater oder Mutter nicht erfüllet hast, wie wirst du bestehen? — Er wird Rechenschaft fordern von allen äußerlichen und innerlichen Gnaden, da er dir so oft und vornehmlich an's Herz gesprochen, dich ermahnet hat, jene bösen Gelegenheiten und Buhlschaften, jenes schlechte Buch, jene verderblichen Zeitschriften nicht zu lesen, oder zu verbrennen, — und du hast es nicht gethan, wie wirst du bestehen? — Er wird Rechenschaft fordern über diese heilige Mission, ob du sie zum Heile oder Verderben benutzt zu dieser Zeit, wo alle Völker hoffen, sie zu empfangen, und hätten sie sie empfangen, würden heilig geworden sein, — und du hast vielleicht unbenützt sie vorbeigehen lassen, — wie wirst du bestehen? Hätte Er diese Gnade, die Er jetzt dir gegeben, den Heiden und Ketzern gegeben, sie würden in Sack und Asche Buße thun: „Die werden deine Ankläger sein." Er wird Rechenschaft fordern von der Beobachtung seiner Gebote; wenn du sie nicht beobachtet hast, wird er dir sagen: „Ich habe befohlen, mir zu dienen, mir zu

glauben, auf mich zu hoffen, mich zu lieben und zu verherrlichen; und du bist ein Religionsspötter gewesen, du hast mich gehaßt. Ich habe befohlen, mich zu ehren; und du hast mich gelästert und mir geflucht. Ich habe befohlen, die hl. Sakramente zu hl. Zwecken zu gebrauchen; und du hast sie zur Sünde mißbraucht, — du hast mehr Sünden begangen, als alle Tage dein Leben zählt, — du hast Schandthaten auf Schandthaten gehäuft, — hast das Sakrament der Buße nie oder nur sakrilegisch empfangen, — du bist nur darauf losgegangen, um unschuldige Seelen zu verführen und in's Verderben zu stürzen — wie wirst du bestehen? Ich habe dir befohlen, die Eltern zu lieben, und du hast sie verachtet und gekränkt; ich habe befohlen, deinem Nächsten nicht zu schaden an Leib und Seele, und du bist ein Mörder gewesen, hast ihn zur Sünde verleitet durch deine ärgerlichen Reden und Schmeicheleien, Bestechungen, Drohungen, Lästerungen; ich habe befohlen, die standesmäßige Keuschheit zu beobachten, deinen Leib in Ehren zu halten, und du bist in Gedanken und Begierden, Geberden, Worten und Handlungen unkeusch gewesen, hast mit dir und Andern schändliche Wollust getrieben. Ich habe befohlen, keine Ungerechtigkeiten zu begehen, und du hast ungerechtes Gut an dich gebracht und nicht mehr zurückerstattet. Ich habe dir die Gnade gegeben, diese Gebote erfüllen zu können, und du hast sie verachtet. Er wird Rechenschaft fordern von allen Sünden, die du in Gedanken, Begierden, Worten und Werken mit dir und Andern begangen, von allen Sünden, die du in der Kindheit und Jugend, im Mannes- und Greisenalter verübt, von allen Sünden, die du nicht einmal als Sünden betrachtet, die du im Geheimen und öffentlich begangen hast, wie wirst du bestehen? Er wird Rechenschaft fordern von allen Sünden, wozu du Anlaß, Rath, Befehl gegeben, und die durch dein Beispiel, durch dein Stillschweigen, deine Nachsicht entstanden sind. Er wird Rechenschaft fordern über die Erfüllung deiner Standespflichten, über die Sorge für die Kinder, die (Sorge) die Eltern in Hinsicht einer christlichen Erziehung auf sich haben; wenn ihr sie nachläßig erfüllet, wenn ihr Eltern die Kinder nicht recht erzogen, wenn sie durch eure

Schuld verloren gegangen, wie werdet ihr bestehen? Er wird Rechenschaft fordern über alle Beichten und Kommunionen, die ihr unwürdig empfangen, von allen Sünden, die ihr nicht recht gebeichtet, die ihr bemäntelt oder verschwiegen habet im Beichtstuhle. Wenn nun dies geschehen ist, d. h. wenn ihr niemals aufrichtig gebeichtet, wenn ihr gottesräuberische Kommunionen gemacht, wie werdet ihr bestehen? Welch' Zittern und Beben wird euch ergreifen! Ach, wie schrecklich dies Gericht nach dem Tode.

Allein noch schrecklicher wegen dem Endurtheil, das da gesprochen werden wird.

## III. Theil.

Dieser Spruch wird zweifach sein, ob nämlich Jemand im Stand der Gnade sei oder nicht. Ist er etwa noch nicht völlig gereiniget, hat er noch nicht alle Sünden abgebüßt, ist noch was übrig geblieben zum Abbüßen, so kömmt er in's Fegfeuer oder Reinigungsort, um allda von den Schlacken der Sünde vollends gereinigt zu werden. Der hl. Geist hatte schon im alten Bunde geoffenbaret: „es sei ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“ Und das ist auch immer der Glaube der katholischen Kirche vom Fegfeuer gewesen, daß in diesem die zeitlichen Strafen noch zu dulden sein werden. Stirbt Jemand im Stande der Gnade, dann wird ihm gesagt: „Komm, du getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn, von der Arbeit zur Ruhe, vom Kampfe zum Siege. Du hast die Unschuld bewahrt; komm, nimm Theil an meiner Verherrlichung, du christlicher Jüngling, der du deine Unschuld bewahrt! Komm, nimm Theil an meiner Verherrlichung, du christliche Jungfrau, die du den Reizen des Lasters widerstanden, die du deine Reinigkeit sorgfältig und unversehrt bewahret! Komm, du Büßer und Büßerin, du hast deine Sünden gebeichtet und gebüßt! Komm, christlicher Vater, komm, christliche Mutter, die ihr so besorgt gewesen seid für den Unterricht eurer Kinder, kommet!“ Welche Freude, wenn sie die Worte Christi vernehmen werden! Wie glücklich, wenn sie recht gelebt! Wie wird sich der christliche

Sohn und die christliche Tochter erfreuen, daß sie den gefährlichen Gesellschaften entsagt, wenn sie hören werden: „Geh' nun ein in die Freude des Herrn!!“ Allein, wenn man sterben wird im Stande der Sünde, welch' schrecklich Urtheil, das der gerechte Richter zu den unbußfertigen Sündern sprechen wird; weg von mir, du Verfluchter! Weg von Gott dem Vater, weg von Gott dem Erlöser und Heiligmacher! Weg vom Besitz des Himmels und der Heiligen! Ich habe dich zum römisch-katholischen Glauben berufen, ich habe Alles Mögliche für dich gethan, und du hast alle meine Einsprechungen nicht geachtet, meine Gnaden mißbraucht, die Religion und die hl. Sakramente verspottet, nun so weg von mir! Du hast dich von der Sünde, vom Zorne, vom Rachegefühl, von der Unkeuschheit hinreißen lassen, hast die Zunge durch unfläthige Reden mißbraucht, den Leib geschändet, hast deine Seele durch Lesung schändlicher Bücher und Schriften vergiftet, hast unschuldige Seelen durch schändliche Gespräche mir entrissen, Aergerniß gestiftet, Sünden verschwiegen im Bußsakrament, hast mein Blut mit Füßen getreten, weg von mir! Weg von mir, du Gottesschänder! du gottloser Vater und gottlose Mutter, die ihr eure Kinder statt vom Bösen abzuhalten und zum Guten hinzuführen, durch euer pflichtvergessenes Betragen sie verführt, ihre Mörder geworden seid, ihr Sünder und Sünderinnen, fort mit euch in's ewige Feuer! — — Wären es blos einige Jahre; aber in's ewige Feuer, welch' ein schrecklicher Gedanke! Und dieses Endurtheil wird alsobald in Erfüllung gehen. Der Gerechte wird alsobald in die ewige Freude, der Gottlose aber alsogleich in die ewige Pein eingehen, wo er unerträgliche, endlose Qualen wird ausstehen müssen. —

Trachten wir also unsern Richter gnädig zu machen durch aufrichtige Bekehrung in diesen Tagen des Heiles und der Gnade, wo er alle Sünden, mögen sie noch so zahlreich, noch so schändlich sein, wenn wir sie durch eine aufrichtige und vollständige Beicht bereuen, gnädigst erlassen wird. Der hl. Augustin sagt: „Wenn wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet werden.“ Durch guten Gebrauch der Geistesgaben, durch gute Anwendung der äußerlichen und inner-

lichen Gnaden, durch Flucht der Sünde, durch Beobachtung seiner hl. Gebote, durch treue und gewissenhafte Erfüllung der Standespflichten wollen wir uns befleißen, unsern Richter gnädig für uns zu stimmen. Wenn wir mißmuthig im Kampfe erliegen, so wollen wir uns jenes schreckliche Gericht vorstellen, es wird uns Muth einflößen gegen die Feinde unseres Heiles. Und wenn wir alles dies beobachten, so dürfen wir getrost sein, daß nicht jene erschrecklichen Worte Christi: „Weg von mir u. s. f.," sondern die Worte: „Kommet ihr Gesegnete u. s. f." an uns in Erfüllung gehen werden. Amen.

## Zweite Predigt

am 3. Januar Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

### Standeslehre für Kinder.

Zuerst muß ich noch nachtragen, was ich gestern euch zu sagen vergessen habe. — Das Lesen unkeuscher Bücher, das Aufbewahren schlechter Bücher, das Anschauen von Etwas an Menschen und Thieren, was zu unreinen Begierden reizen könnte, schlechte Bilder, Statuen und andere Gegenstände anzuschauen, ist auch verboten. Wenn ihr so was gethan habt und es dem Beichtvater nicht anzeigt, das ist sündhaft, nicht aber, in welcher Ordnung ihr die Sünden saget.

„Und er gieng mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan." (Luk. 2, 51.)

„Und Jesus gieng mit seinen Eltern hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan," das ist's vorzüglich, was wir von der Jugend Jesu Christi wissen, bis er öffentlich auftrat. Während seiner ganzen Kindheit wollte er den Eltern unterthänig sein, sie ehren, sie hochschätzen, sie lieben. Durch Gehorsam und Demuth zeichnete der Knabe Jesus sich

aus. Nicht seinen Willen, sondern den Willen des göttlichen Vaters erfüllen wollte er und den Willen seiner Eltern. Später, als er größer geworden, betrug er sich ehrfurchtsvoll gegen die weltlichen und geistlichen Vorgesetzten und ferner gegen alle Menschen. „Er hat sich verdemüthiget und vernichtet," sagt der Apostel Paulus. Warum? Wegen der Ueberzeugung des vierten Gebotes Gottes von unserer Seite: „Du sollst Vater und Mutter ehren!" Von der Erfüllung des vierten Gebotes will ich heute reden. Jeder ist nach seinen Verhältnissen die Pflichten gegen dieses Gebot zu erfüllen verbunden. Schenket mir Geduld u. s. f.

„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe auf Erden." Der hl. Paulus sagt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter u. s. f." Ehrfurcht also und Hochschätzung gegen seine Eltern ist die erste Pflicht von Seite der Kinder. Sie besteht darin, daß man die Eltern und andere Vorgesetzte innerlich verehre und äußerlich hochschätze, daß man Alles meide, was nicht Verehrung und Hochschätzung andeutet. Wer aus weltlichen Absichten, wer wegen Vorzug vor Andern die Eltern ehrt; also nur um Vortheil willen seine Pflichten gegen die Eltern erfüllt, der verehrt die Eltern nicht recht. Die Ehrfurcht des Kindes gegen seine Eltern soll wahrhaft sein. Die Kinder vom Bösen abzuhalten und sie zum Guten hinzuführen, dafür sind die Eltern da. Deßwegen verdienen sie von Seite ihrer Kinder Ehrfurcht. Die Ehrfurcht der Kinder soll äußerlich gegen andere Personen größer sein, als gegen die Eltern; aber innerlich soll sie mehr gegen die Eltern sein. Am Meisten haben wir ja den Eltern zu verdanken; wir haben das Dasein von ihnen, und haben bis auf heute Alles von ihnen. Wir sollen also den Eltern Ehrfurcht erweisen, aber nicht etwa äußerer Vorzüge wegen, weil sie geschickt, weil sie reich, weil sie schön sind; auch ist es nicht erlaubt, sie zu verachten, weil sie ungeschickt sind oder altmodisch gekleidet kommen. Also einzig deßwegen, liebes Kind, sollst du den Eltern Ehrfurcht erweisen, weil dieser Mann dein Vater und diese Frau deine Mutter ist. Der Vater mag tugend- oder lasterhaft sein,

er ist deßwegen immer dein Vater und verdient Ehrfurcht, und so die Mutter. So soll die innerliche Ehre der Kinder gegen die Eltern beschaffen sein. Wehe darum dem Kinde, das sich sogar seiner Eltern schämt, sie verachtet, sie in seinem Herzen gering schätzet; dieses Kind ist von Gott schon verurtheilt. Diese Ehre der Kinder gegen die Eltern soll sich auch äußerlich beweisen. Ein gutes Kind macht sich, den Eltern grob zu begegnen, eine Sünde daraus, oder ihnen vorzuwerfen, was sie schon gethan, oder daß sie es nicht genug schätzen; es vermeidet Alles, was der Ehre und dem guten Namen seiner Eltern schaden könnte. Von dem unehrerbietigen Kinde aber kommen die groben Schimpfnamen über Eltern, die üblen Nachreden über sie vor den Brüdern und Schwestern, bei den Nachbarn, selbst bei Fremden. So versündigt sich ein Schulkind, wenn es von dem Lehrer oder ein Knecht, wenn er von der Herrschaft Böses redet, gegen das vierte Gebot Gottes. Wie dadurch eure Eltern, liebe Kinder, die Ehre und den guten Namen verlieren, so werdet auch ihr verachtet werden; die Schande und die Ehre der Eltern fallen auf die Kinder zurück. Schon im alten Bunde war das Gebot: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll des Todes sterben; wer die Hand gegen den Vater auch nur aufhebt, dessen Hand soll abgehauen werden.“ Jetzt untersucht, liebe Kinder, ob ihr euch gegen diese erste Pflicht gegen eure Eltern versündigt habt? Wenn euch die Eltern schon 30 Jahre todt sind, so müßt ihr jetzt noch thun, wodurch ihr diese Sünde wieder gut machen könnet. Fragt euch also: „Bin ich ihnen immer höflich begegnet?. Habe ich jemals mit meinen Eltern so grob, so frech geredet? Habe ich sie sogar verachtet, als sie sagten: Du arbeitest nicht schön, du willst auch nicht besser werden!“ und sie die Ruthe ergriffen, die der hl. Geist den Eltern anrathet, wenn er sagt: „Wer der Ruthe schont, haßt seinen Sohn; wer ihn lieb hat, der züchtiget ihn bald.“ (Sprüchw. 15, 24.) Untersucht euch, liebe Kinder, ob ihr so gehandelt habt gegen euere Seelsorger, gegen euern Lehrer und gegen andere Menschen. Wenn ihr so was gethan habt, so müßt ihr es beichten. Der Mensch fängt immer mit solchen läß-

lichen Sünden an, die ihn aber bald zu schweren Sünden verleiten.

Die zweite Pflicht der Kinder gegen die Eltern ist die Liebe. Die kindliche Liebe, sie soll eine christliche Liebe sein. Aus Liebe zu Gott, aus reiner Absicht sollen schon wir Menschen einander lieben. „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst," sagt schon das Gebot der Liebe. Also jeden Menschen sollen wir lieben; wir sollen sogar lieben solche, die uns nichts angehen, selbst unsere Todfeinde. Um wie viel mehr sollen wir die Eltern lieben, unsere größten Wohlthäter? Unsere Liebe gegen die Eltern muß innerlich, herzlich sein. Wir müssen sie von Herzen lieben, gern an sie denken und ihnen thun, was wir wünschen, daß uns gethan werde; auch müssen wir das unterlassen, was sie nicht wollen. So soll auch ihre Liebe, Kinder, gegen die Eltern beschaffen sein. Ein gutes Kind ist gern bei seinen Eltern, ein schlechtes mehr von ihnen weg. Schlechte Kinder treten gern in Dienste. Ein gutes Kind verbannt Alles aus seinem Herzen, was die Eltern nicht gern haben; ein schlechtes Kind nährt selbst Haß im Herzen gegen seine Eltern. Kinder sollen Schmerzen empfinden, wenn es den Eltern bös ergeht. Es giebt aber sogar solche Kinder, die in ihrer Gottlosigkeit und Bosheit so weit kommen, daß sie den Eltern den Tod wünschen. — Es giebt solche Kinder, welche, wenn der Vater streng ist, wenn die Mutter vor unnützem Hin- und Herlaufen, vor Eitelkeit in den Kleidern warnt, innerlich sogar denken: „Wollte Gott, die Mutter stürbe!" Dann kann ich fort und mich so kleiden, wie ich will, dann verdiene ich viel Geld. Wenn ihr einem Heiden oder Mitchristen den Tod wünschet, so werdet ihr auch des Todes sterben. Um so mehr wird das geschehen bei den Kindern, die ihren Eltern den Tod wünschen. Diese Liebe zu den Eltern soll sich auch äußerlich beweisen. Wenn ich Jemanden liebe, so kann ich es nur durch die That recht. So wenn ich in der Noth wäre und bei meinem Freunde Geld entlehnen wollte, und er würde die Ausflüchte gebrauchen: „Nach der Aerndte will ich dir helfen, ich brauche das Geld jetzt für den Prozeß,

ich kann jetzt nicht helfen!" — ein rechtschaffener Feind wäre mir nützer, als ein solcher Freund. Eine Liebe, die bloß im Herzen ist, ist nichts. „Liebet einander nicht nur mit Worten, sondern in der That," sagt der hl. Johannes. Und er hatte Recht. Ein gutes Kind muß nicht nur allein reden, was den Eltern gefällt, sondern ihnen auch thun, was sie wollen. Ein guter Vater muß für der Kinder Leben sorgen durch Fleiß und Arbeitsamkeit und auch bemüht sein, durch rechtmäßige Art ihren Reichthum zu vermehren. So müssen die Kinder auch Alles thun, was sie den Eltern schon an den Augen ansehen; sie müssen in der That ihnen die Liebe beweisen. Zum Beispiel. Der Vater liebt das Kind. Wenn das Kind, das die Kleider zerrissen hat, dann zum Vater kömmt und sagt: „Vater, laßt mir auch andere Kleider machen!" Der Vater kann dem Kinde die Bitte nicht abschlagen und läßt ihm neue Kleider machen. Wenn das Kind krank ist, so muß der Arzt her, um es wieder gesund zu machen. Sind nun die Eltern arm und kann das Kind ihnen Etwas thun, so soll es ihnen helfen und so umgekehrt. Sind die Eltern krank, so soll das Kind sie besuchen, sie pflegen und ihnen beistehen. Sind die Eltern verfolgt, sogar einer bösen That wegen angeklagt, so ist das Kind verpflichtet, ihnen Alles zu thun, ohne dadurch Gott zu beleidigen; das Kind ist verpflichtet, den Schaden von ihnen abzuwenden. Sind die Eltern im Falle zu sündigen, daß sie hingehen zu andern Personen, wo sie fehlen, dann sollen die Kinder für Wegräumung der Gelegenheit zur Sünde sorgen. Sind die Eltern krank bis zum Tode, so haben die Kinder die Pflicht, zu sorgen, daß ein Priester kömmt, um sie mit den hl. Sakramenten zu versehen. Diese Pflicht gilt aber für Jeden. Es ist eine schwere Sünde, wenn Jemand an dem Unglücke des Andern Schuld ist. „Die Jungen können sterben, die Alten müssen bald sterben," hörte ein Kind in einer Predigt und erzählte es zu Hause. „Der Vater ist schon so alt," sagte die Mutter zum Kinde, „du hättest es nicht sagen sollen!" Sie hatte ein falsches Mitleiden mit ihrem Manne. Ueber zu spätes Versehen mit den hl. Sterbsakramenten gilt: „Es ist besser

8 Tage zu früh, als zu spät; denn einen solchen Schuldigen trifft eine schreckliche Verantwortung.“ Es ist Pflicht des Kindes, nicht nur während des Lebens schon seine Eltern zu ehren und zu lieben, sondern auch, wenn sie schon im Grabe sind.

Ein gutes Kind ist verpflichtet, den rechtmäßigen Willen der Eltern, und wenn sie z. B. ein Testament gemacht haben, zu erfüllen. Es ist Pflicht des Kindes, für die Eltern zu beten und beten zu lassen und Almosen auszutheilen. Wenn Kinder beim Grabe sich fast zu Tode weinen, nach acht Tagen denkt man aber nicht mehr an sie, und um nicht mehr an sie denken zu müssen, entfernt man auch die Kleider der Eltern, man denkt also nicht mehr an sie, das ist eine Sünde. Wenn die Eltern in die Hölle gestürzt werden, so hilft ihnen das Beten, beten lassen und Almosen austheilen nichts; aber wenn sie nur im Reinigungsorte sich befinden, so haben die Kinder Pflicht, für sie Gutes zu thun, zu beten und beten zu lassen. Liebe Kinder! untersucht jetzt, ob ihr die Eltern so geliebt und für sie so gesorgt habt. Wenn ihr das nicht gethan habt, so habet ihr das vierte Gebot Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren u. s. f.“ übertreten, ihr habt gesündigt. Ihr seht jetzt, welchen Schmerz, welche Bitterkeit ihr euern Eltern verursacht durch ein solches Benehmen, durch Beleidigungen und Kränkungen, den Eltern verderbt ihr dadurch das Geblüt, trocknet ihnen den Lebenssaft aus und zerstört ihnen die Lebenskraft. So finden die Eltern den Tod von Seite der Kinder. Und was sind solche Kinder vor Gott? Wahre Muttermörder! Was geschieht aber daraufhin? „Mit welchem Maße ihr Andern einmessen werdet, mit dem wird auch euch eingemessen werden.“ Ihr Töchter, wie ihr euern Eltern einmesset, wenn ihr in den Ehestand tretet, so werden eure Kinder euch auch einmessen; und bekömmt ihr keine Kinder, so mißt euch Gott ein. Er läßt keine einzige läßliche Sünde unbestraft. Entweder muß der Mensch sie selbst bestrafen, oder Gott straft den Menschen. Ich will euch das an einem Beispiele zeigen. Ein Vater, der alt war, zitterte beim Essen und schüttete öfters die Suppe aus. „Der

Vater muß vom Tische, wenn er wieder Etwas verschüttet," sagte die geizige Sohnsfrau; der Sohn aber wollte das nicht zugeben. Nach einigen Tagen verschüttete der Vater wieder Etwas und zerbrach sogar das Geschirr. Die Sohnsfrau wurde nun über den Vater sehr aufgebracht und konnte bei ihrem Manne sogar bewirken, daß der Großvater nun nicht mehr am Tische, sondern am Ofenbanke aus einer hölzernen Schüssel essen mußte. Der Vater hatte sich begraben lassen, ehe er gestorben war. Das ist der Sinn des Sprüchwortes: „Man soll den Löffel nicht aus der Hand geben, bis man ausgegessen hat." Das sollen Eltern nie thun. Der Vater setzte sich hin, als es Zeit zum Essen war; Thränen fielen ihm in die Schüssel. Während dem Essen dachte er über sein früheres Betragen nach, wie auch er seinen Eltern in einer hölzernen Schüssel das Essen vorgesetzt habe. Sie hatten ein kleines Söhnchen. Ihm war der Großvater lieb; es tröstete ihn und bewunderte die Schüssel, während dem der Großvater daraus aß. Das Söhnchen verlangte darauf ein Messer und Holz. „Wozu das, liebes Kind?" fragte sein Vater. „Ich möchte," sprach das Söhnchen, „so eine Schüssel aushöhlen, aus der ihr einmal essen müsset." „Warum willst du das thun, liebes Kind?" „Es ist so vorgeschrieben," sprach das Söhnchen. Der Vater verstand die Worte des Kindes und sagte zu seiner Frau: „Wir haben gefehlt, daß wir den Großvater so behandelt haben. Sieh! das Kind will auch für mich eine hölzerne Schüssel aushöhlen. Jetzt versteh' ich das Sprüchwort: „Mit der Schüssel ihr Andern einmesset, mit der gleichen wird auch euch eingemessen werden." Von jetzt an konnte der Großvater wieder am Tische essen. Seht den Einfall des guten Kindes! Manches Kind wird vielleicht schon früh anfangen, um seinem Vater die Schüssel zu bereiten. Darum ihr Töchtern und Söhne, die ihr eure Eltern noch habt, betraget euch gegen sie brav, daß auch eure Kinder sich gegen euch einst brav betragen.

Die dritte Pflicht der Kinder ist der Gehorsam. Kinder, ihr sollet gehorsam sein euern Eltern, Vorgesetzten, Seelsorgern, Lehrern und Allen, die euch Etwas



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

zu befehlen haben. Für solche untergebene Personen ist der Gehorsam eine Haupttugend. Wenn ihr, Kinder, auf der Straße oder in einem Hause ein Kind zu den Eltern sagen höret: „Ich will nicht;“ oder wenn sie zu ihm sagen: „Geh' hin:“ „Ich geh' nicht; oder: Die Schwester soll das thun.“ Was sagt ihr? — Das ist nicht schön. Habt ihr nie so gethan? Und so soll das Gleiche den größern Kindern gelten. Kleine Kinder, kleines Kreuz; große Kinder, großes Kreuz, sagt das Sprüchwort. Die Sorgen, die Wachsamkeit der Eltern, wie werden sie nicht schon durch folgsame Kinder in Anspruch genommen und um wie mehr, wenn sie ihnen nicht gehorsam sind? Der Gehorsam ist also ebenso Pflicht der Kinder gegen Eltern, Vorgesetzte, Seelsorger, Lehrer und Alle, die euch Etwas zu befehlen haben; wie die Ehrfurcht gegen die Eltern, gegen die Personen, die den Eltern gleich gestellt sind, Pflicht der Kinder ist. — Woher kömmt aber die Gewalt der Vorgesetzten, den Kindern zu befehlen? Alle Macht kömmt von Gott. Die Eltern und eure Vorgesetzten haben also das Recht, euch zu befehlen und zu verbieten, was Gott befohlen oder verboten hat. Gott ist, liebe Kinder, der Herr des Vaters und der Mutter und die Kirche, die Mutter Beider. So oft euch Kinder also der Vater oder die Mutter Etwas befiehlt, was gegen ein Gebot Gottes oder der Kirche ist, so ist's eure Pflicht, den Eltern nicht zu gehorsamen. Wenn sie euch schlagen, weil ihr ihnen nicht gehorchen wollet, wenn sie euch verführen wollen, gehorcht ihnen nicht — ich verantworte es — ihr werdet nicht gestraft; aber wer sündigt, wird gestraft; also auch ich, müßt ihr denken, wenn ich gehorsame. Wisset ihr, daß das, was die Eltern von euch verlangen, Sünde ist, so sagt ihnen: „Ich kann nicht gehorchen.“ Petrus und die andern Apostel haben es auch so gethan. „Haben wir euch,“ sprach der Rath zu Jerusalem, „nicht verboten zu predigen in diesem (Jesu) Namen?“ „Wir können nicht anders,“ sprachen Petrus und die andern Apostel und ließen sich geißeln. So soll das Kind den Eltern antworten: „Ich darf es nicht thun;“ aber es soll sich nicht grob gegen die Eltern benehmen, sondern liebevoll

dennoch. Wenn der Vater oder die Mutter darüber zornig würden, so soll es denken: „Du bist nicht Schuld, du mußt zuerst Gott gehorchen.“ So sagt der hl. Augustinus: „Wenn der Landpfleger in einer Kutsche ist, und er und der Kutschner beide Etwas wollen; was sollst du thun, wem gehorchen? Es ist zwar besser, wirst du sagen, wenn der Landpfleger mit dir zufrieden ist; aber das, was der Kutschner will, nützt dir mehr. Wenn es auf Gott ankömmt, so haben wir keinen Verstand mehr, aber bei zeitlichen Dingen genug. Ob Gott geehrt werde, mit uns zufrieden sei, das ist nicht einmal der Mühe werth. Es wäre aber besser, so gottlos zu denken, aber gut zu handeln. Wenn Manche einen falschen Eid abzulegen von uns fordern, soll man sagen: „Ich kann's nicht thun;“ denn es ist besser, Gott als den Menschen zu gehorchen. Wenn der Vater in böse Gefahr, in böse Gesellschaft gehen will, so soll das Kind ihn davor warnen.

Ich soll auch von der Berufs- oder der Standeswahl zu euch reden. Weil die Kinder in Sursee sind, wie überall, so kann ich auch nur die gleichen Pflichten ihnen an's Herz legen. Bei der Berufs- oder Standeswahl sollet ihr euch merken: Wenn eine Tochter Jemanden gegen ihren Willen heurathen soll, das ist nicht recht. Sehr schreckliche Thaten können daraus erfolgen. Wenn ein Vater zur Tochter sagt: „Der ist ein reicher Mann, diesen mußt du heurathen; so soll sie sagen: „Nein, nein; arme Menschen können schon mit Gott und Ehren durch die Welt sich durchschlagen.“ „Er ist aus einer guten Familie,“ sagt der Vater zur Tochter, „du mußt den heurathen;“ so soll sie sagen: „Ich will nicht,“ und sie hat recht; denn nicht die Eltern müssen mit dem Sohne leben und immer bei ihm sein. Aber merke, liebes Kind: Nicht wider den Willen der Eltern, wenn er vernünftig ist, sollst du heurathen. So gehorchte Esau seinem Vater, indem er nicht ein Weib vom Geschlechte Chanaans, sondern die Tochter Ismaels heirathete. Obschon die Kinder in solchen Fällen nicht verpflichtet sind, den Eltern zu gehorsamen, so sollt ihr, liebe Kinder, nicht heirathen, wenn der Vater oder die Mutter wichtige Gründe dagegen haben. Beim Kaufen und Ver-

kaufen, beim Ein- und Austauschen u. s. f. sind die Kinder von den Eltern abhängig und sollen ihnen gehorsamen. Wenn die Eltern da in wichtigen Sachen ihnen befehlen, so ist der Ungehorsam eine Todsünde. Kinder, die vierzig Jahre alt sind, haben, so lange sie bei den Eltern sind, kein Recht zu schalten und zu walten, für sich zu sorgen, ausgenommen, wenn die Eltern unvernünftig wären. Vielweniger haben hierin die Dienstboten ein Recht. Wenn der Vater oder die Mutter den Dienstboten verboten haben, des Nachts aufzubleiben oder herumzuschwärmen, so gilt diese strenge Pflicht unter der Strafe einer Todsünde auch für die Kinder, ihnen zu gehorchen. Unter der Strafe der Todsünde sind die Eltern verpflichtet, für die Kinder und Dienstboten zu sorgen und ebenso ist es Pflicht von Seite der Kinder und Dienstboten, ihnen zu gehorchen. Bei der Standeswahl merke man also: Werden Gründe, vernünftige, von Seite der Eltern vorgebracht, so müssen die Kinder gehorchen, Kloster oder nicht Kloster. Wenn euch, liebe Kinder! die Eltern aber Gemischtes zu thun befehlen, so sollet ihr thun, was erlaubt ist. Ich will euch das an einem Beispiele zeigen. Ein Knabe mußte im elterlichen Hause zur verbotenen Zeit Fleisch essen. Er möchte aber dem lieben Gotte in Allem gehorsam werden. In der Christenlehre hört er dann den Herrn Kaplan das Gebot über das Fleischessen auslegen. Der Knabe wußte noch nichts davon. Er nahm sich nun vor, in Zukunft nicht mehr Fleisch zu essen. Am nächsten Fasttage hatten sie wieder Fleisch zu essen. Als der Knabe nichts essen wollte, sagte der Vater zu ihm: „So mußt du fasten!“ „Fasten kann ich schon,“ sagte der Knabe; „lieber will ich fasten, als Fleisch essen und das Gebot übertreten.“ Der Vater hatte ein steinernes Herz; darum wurde er nicht gerührt. Er drohte den Knaben einzusperren und ihm Brod und Wasser zu geben, wenn er nicht Fleisch esse. Die Mutter weinte jetzt sehr. „Ich muß Fleisch essen,“ sagte der Knabe „und das ist verboten, hat der Herr Kaplan gesagt; darum habe ich das Einsperren sehr gern, damit ich Gott nicht ungehorsam werde.“ Abends fünf Uhr, als der Knabe großen Hunger

hatte, wollte ihm die Mutter Etwas zu essen holen, wenn er nicht Fleisch esse, z. B. einen Kuchen. Ich will keinen Kuchen; entweder muß ich Fleisch essen und das Gebot übertreten, oder nichts essen. Die Mutrer sagte nun unter Thränen: „Der Sohn ist besser als ich, wie er die Pflicht des Gehorsams so gut versteht!“ Ich esse, sprach der Knabe, kein Fleisch wegen dem Kirchengebote und esse Nichts wegen dem Vater. Und es erfolgte durch ihn Besserung von Seite der Eltern. Also durch den Ungehorsam oder besser durch den Gehorsam des Knaben besserten sich auch die Eltern! So soll, Kinder, euer Betragen bei Vermischtem sein.

Ihr Kleinen, ich will euch auch noch sagen, was ihr insbesondere zu thun habet. Ihr sollet nicht auf der Gasse den Kindern ein böses Beispiel geben. Haltet euch an den Vater und die Mutter. Zu Hause sollet ihr nicht stehlen, keinen Batzen, keinen halben Gulden und noch mehr. Wenn ihr Etwas braucht, so begehrt's von euern Eltern. Wenn ihr, liebe Kinder, nicht wisset, ob Etwas recht oder unrecht ist, so fragt, bevor ihr es thut. Wenn Kinder vor euch oder mit euch machen würden, was nicht schamhaft wäre, sagt's den Eltern. Seid offenherzig, liebe Kinder. Die Offenherzigkeit hat schon vielen Kindern die Unschuld bewahrt. Seid liebreich gegen die Geschwister. Brod gönnt auch euern Geschwistern. Ihr habt's nicht gern, wenn Andere euch Etwas zerbrechen, zerbrecht Andern ebenfalls Nichts. Ihr Eltern, ihr möget reich oder arm sein, es giebt für euch keine größere Freude, als gute, gerathene, gehorsame Kinder. Ihr kleinen und großen Kinder, wenn ihr die Eltern beleidiget, gegen sie gesündigt habt, so müßt ihr es beichten. (O wenn die Kinder offenherzig wären, dann könnte der Beichtvater helfen, wenn nicht, dann ist's zu spät.) Bewahret die Unschuld! Gesetzt, ich verspüre, wenn ich diese Person ansehe, eine gewisse Neigung zu ihr. Hast du Freude daran gehabt? Noch nicht; so bist du noch unschuldig. Hast du aber Freude daran gehabt, da fängt der Teufel an, und es ist hier keine Heilung mehr zu hoffen, die Unschuld ist vorüber. Wenn ihr beichtet, liebe Kinder, saget lieber zehnmal zu viel, als zu wenig; seid nur nicht verschwiegen. Saget

dem Beichtvater Alles, was der liebe Gott gesehen, was du Böses gegen Gott, gegen uns, mit dir selbst und mit Andern gethan hast. Es werden viel mehr schlechte Beichten abgelegt, als gute. Achte wohl auf den Zuspruch des Beichtvaters. Du wirst die Belohnung schon auf dieser Welt für die Beobachtung des vierten Gebotes erhalten. Liebe Kinder! bittet für eure Eltern, die ihr das Glück habt, sie noch zu besitzen; bittet täglich für sie; denn man weiß, wie es elternlosen Kindern geht; bittet zu Gott, daß er ihnen Verstand, Strenge mit Liebe vereint, langes Leben geben möge. Thomas Morus, Kanzler von England, war ein berühmter Mann, ein guter Katholik, daß er eher seinem König, als seinem Glauben abtrünnig werden wollte. Der König sagte zu ihm: „Wir können Katholiken sein, ohne römisch-katholisch zu sein.“ Ich bin überzeugt, entgegnete er ihm, daß es keinen guten Katholiken giebt, ohne römisch-katholisch zu sein. Thomas Morus war 40 Jahre alt, hatte eine erwachsene Tochter und seine alte Mutter bei sich. Alle Abende, bevor er schlafen gieng, knieete er vor seine Mutter nieder und bat um den mütterlichen Segen und Verzeihung. Und wenn dieser sich nicht schämte, müsset ihr, Kinder, euch schämen, eure Eltern um Verzeihung zu bitten? Das beweist guten Verstand. — Was ihr Kinder bisher so gefehlt habt, müßt ihr gut machen. Heute Abend müßt ihr den Vater oder die Mutter um Verzeihung bitten, wenn ihr heimkömmt. Ihr habt sie vielleicht durch harte Reden, hartnäckiges Stillschweigen u. s. f. beleidigt. Sie werden so sehen, daß ihr's nicht aus Verstocktheit gethan, und es wird Verzeihung erfolgen. Ihr müßt, Kinder! eine gute Beicht ablegen, und so werdet ihr Gott Freude, den Eltern Freude und euch Freude machen. Wenn sie euch heute verzeihen und ihr dann wieder gleich seid, ist gefehlt, und wenn ihr diese und die beleidigt habt, so bittet sie sogleich um Verzeihung.

Gott, der Herr, gebe uns Gnade Allen, daß wir dieses vierte Gebot recht erfüllen können. Dann werden wir der Verheißung theilhaftig werden. Freude hier und Belohnung drüben. Amen.

# Erste Predigt

am 4. Jänner Vormittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von dem allgemeinen Gerichte.

„Der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und alsdann einem Jeden nach seinen Werken vergelten." (Math. 16, 27.)

Gleich auf den Tod folgt das Gericht, zuerst das besondere Gericht; aber es giebt noch ein zweites, ein allgemeines Gericht; denn alle Geschöpfe der Erde wird Jesus Christus versammeln um seinen Richterstuhl, wenn er wieder kömmt. Wie hat er uns diesen Tag des Gerichts geschildert? Betrachten wir, was uns Jesus Christus bekannt gemacht hat von seiner Wiederkunft und von dem Weltgerichte. Ihm hat der Vater alles Gericht übergeben. Jesus Christus hat selbst davon so nachdrücklich, so ausführlich geredet, wie über jeden Menschen gleich nach dem Tode Gericht gehalten und wie er einst kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten. Laßt uns daher eine ernstliche Betrachtung desjenigen anstellen, was wir von der Wiederkunft und dem Gerichte des Herrn wissen. Jetzt gleich wollen wir diese Betrachtung anstellen; denn die hl. Missionszeit ist dazu gewiß ganz geeignet. Ich sage daher:

1. Wie wird der Herr wieder kommen?
2. Wie wird er Gericht halten?

Laßt uns diese Betrachtung anstellen im Namen dessen, der da kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten!

### I.

Wie er wieder kommen werde, davon hat der Herr vorher geredet, als er hinausgieng auf den Oelberg. Es zeigten ihm die Jünger den prächtigen Bau des Tempels zu Jerusalem. „Jerusalem, sagte er, wird nicht stehen bis an's Ende der Tage. Es werden von diesen Steinen des Tempels keiner

mehr auf dem andern bleiben." Die Jünger meinten, das werde erst geschehen am Ende der Tage, wann Alles werde aufgelöst werden. Allein der Heiland sagte: „Es werden die Fluthen wilder Kriegsvölker über Jerusalem brechen und es zerstören. Er schilderte ihnen die letzten Tage des Untergangs von Jerusalem. Jerusalem ist nur ein Vorbild von der hl. katholischen Kirche, und das Schicksal der Bewohner Jerusalems ein Vorbild derselben. Es werden in den letzten Zeiten, ehe der Herr wieder kommen wird, Drangsalen über die Menschen kommen, zumal über die christlichen Völker; es wird die Kirche Gottes von grimmigen Feinden überfallen werden, wie das mit Jerusalem geschah. Der Kampf zwischen guten und bösen Menschen, zwischen Licht und Finsterniß dauert immer fort; aber daß zu gewissen Zeiten das Böse die Oberhand gewinne, das wird sich am auffallendsten zeigen gegen das Ende der Zeiten. Es wird den Anschein gewinnen, als ob wirklich die Finsternisse Alles bedecken. So wird weit und breit es den Anschein haben, daß der Glaube an Gott und die ewigen Wahrheiten ganz und gar verschwunden sei. Es wird der Lügengeist schlechte Grundsätze verbreiten; er wird alle Wahrheiten bezweifeln, und man wird die Glaubenden nicht mehr finden unter der Menge; selbst die Auserwählten wird er irre führen. Es würde kein einziger Diener Gottes auf der Erde sich mehr finden, wenn nicht der Herr für seine Auserwählten besondere Sorge tragen würde. Ja, der Anführer der Feinde, der Römer, Titus mit Namen, hat selbst gesagt, es sei über alle Macht gewesen, Jerusalem zu zerstören; aber Gott, der Allmächtige, habe den Untergang desselben beschlossen gehabt; darum haben sie es zerstören können. Wie ist's denn gekommen, daß sie Jerusalem hatten einnehmen können, da so viele Menschen darin wohnten; es war ja fest? Zu dieser Zeit war gerade noch das Osterfest und so viele Juden darin; wie hätten sie also diese Stadt einnehmen können? Aber was geschah? Jerusalem wurde zerstört, weil Uneinigkeit und Partheien in der Stadt wütheten. Ein Augenzeuge, Josephus mit Namen, der den ganzen Krieg beschrieben, schildert uns das Toben und Rasen der Bewohner Jerusalems. Die Stadt war zu vergleichen einem

wüthenden Thiere. Das ist dem Vorbilde geschehen! Der Antichrist sucht, vorzüglich in diesen Tagen, auch sein Reich auszubreiten. Es hat zwar von jeher Feinde des Christenthums gegeben und giebt jetzt noch solche. Was könnten sie der katholischen Kirche nicht thun? Aber das würde nicht geschehen, wenn nicht so viele Afterkatholiken jetzt schon alles Mögliche zum Untergange der katholischen Kirche aufbieten würden. Wie werden sie aber erst am Ende der Zeiten gegen sie ankämpfen; die Einen unterdrücken, die Andern verfolgen und sich um nichtiger Interessen willen herumzanken? Darum haben die christlichen Prediger weit mehr zu warnen vor den innern Feinden der Kirche; denn diese haben auch den Untergang der Einwohner von Jerusalem herbeigeführt. Das sind die unzähligen Verruchten, die machen, daß die Kinder verdorben werden, die die Schule verderben, die allerunchristlichsten Grundsätze in den Schulen verbreiten, so daß es am Ende scheint, der Antichrist trage den Sieg davon. Ja es wird Zeiten geben, wo alle Bande der Ordnung sich zu lösen scheinen, Zeiten der äußersten Finsterniß, Zeiten voll Weh aller Wehe. Das sind die Zeichen, wo Alles sich auflösen wird, das die Zeiten, wo Christus mit den fürchterlichsten Ausdrücken die Sonne auslöschen wird, und wo die Grundfeste der Erde wanken wird, in welchen Zeiten unzählige Menschen verschmachten werden schon vor Furcht wegen den Dingen, die da kommen sollen. „Wenn das kömmt, sagt Jesus Christus, dann erhebet eure Häupter und frohlocket!“ Welch' ein Aufruf! Da sollen, wenn Alles zusammenstürzt, sie frohlocken. Wie ist das möglich! Ebenso wie jeder fromme Christ sich zu freuen im Stande ist, wenn seine letzte Stunde herannaht, wo ihn Alles verläßt; während der Gottvergessene zittert, wird der Fromme sich freuen. Warum sollen sie sich freuen? Jetzt schlägt ihnen die Stunde, um zu erscheinen vor dem Auge des gerechten Richters. Wenn die letzte Zeitenstunde schlägt, dann sollen sie ihre Häupter emporheben. Der Antichrist wird zwar dann Triumph anstimmen, aber nur scheinbar. Etwas Aehnliches geschah im Jahre 1535. Der König von Spanien erschien mit einer Flotte vor Tunis, einer türkischen Seeräuberstadt. Während die Türken, wie

schon seit langem, unsäglichen, entsetzlichen Raub an den Ufern der christlichen Städte ohne alle Furcht forttrieben, rüstete sich in der Stille der Kaiser, der damals König von Spanien war. Auf einmal erschien er vor Tunis, setzte die Stadt in Belagerungszustand und fieng an, sie zu beschießen. Er verkündete das Gesetz: wer für Unterhandlungen unter den Bewohnern von Tunis reden würde, soll sterben. 10,000 Christensclaven waren in unterirdischen Gewölben, mit Ketten festgeschlossen. Bei diesem Sturm, der anhaltend und furchtbar wüthete, drang endlich der Sturmruf der äußerst bedrängten, bestürzten Türken in ihre Ohren. Sie hörten bald den Freudenruf ihrer Retter: „Hebet eure Häupter empor; denn der Tag eurer Erlösung ist gekommen, die Stadt Tunis erobert, der Feind gedemüthigt.“ Die Ketten wurden ihnen von den Händen und Füßen abgenommen. Unter Jubelgesang und Umarmüng wurden sie zum siegenden Kaiser geführt. Das war des Kaisers schönster Tag! —

Wenn der Antichrist triumphirt, wird es plötzlich anders werden. Da werden die Abfallenden erkennen, was sie gethan, daß sie ihr Heil verloren, und die andern, die Treugebliebenen, werden den Lohn für ihre Hoffnung erhalten; sie werden erfahren, daß der Herr gekommen, um alle Feinde zu züchtigen und sie für den Abfall zu strafen.

Das wird der Herr veranstalten: er wird aussenden seine Engel, um Alle zu sammeln um seinen Richterstuhl. Aber ehe das Gericht gehalten wird, werden alle Menschen sterben. Alle Elemente werden sich durch Feuer auflösen, um die Erde zu reinigen. Die Erde wurde zuerst bei der Verunreinigung mit Wasser gereiniget, jetzt muß sie mit dem Feuer gereinigt werden: und zwar alle Elemente, weil alle durch den sündhaften Gebrauch von Seite der Menschen sind verpestet worden. So macht es auch die Regierung mit den Kleidern eines angesteckten Menschen. So wird diese Erde, so gräuelhaft verunreinigt, wieder eine neue Erde. Sie wird ein neues Fegfeuer werden für die Uebriggebliebenen, für die Gestraften. Und wenn die ganze Erde die Gerichtsposaune erfüllen wird, so werden Alle aus der Tiefe des Meeres, aus den Gräbern und sonst auferstehen, alle Menschen ohne Aus-

nahme. So wie das Samenkorn in der Erde keimt und emporwächst, so ist das Menschengeschlecht, welches dem ersten Tode anheimgefallen; es wird auferstehen aus den Gräbern; denn der Leib muß auch auferstehen, er ist ja auch ein wesentlicher Bestandtheil des Menschen gewesen auf seiner irdischen Pilgerfahrt. Alle Freuden und Leiden hatte er mit der Seele gemein; er war ihr Werkzeug zum Guten und Bösen; er muß also auch Theil nehmen am Schicksale der Seele. Darum ruft die Posaune alle Leiber aus den Gräbern, und was wird das Loos sein? Der hl. Paulus sagt es uns: „Verwesliches wird gesäet und Unverwesliches wird auferstehen.“ O fromme Seele, die du eifrig die Gebote Gottes gehalten hast, o Seele, welche der erste Tod von diesem deinem Mitdulder, dem Gefährten des Lebens getrennt hat, wie wirst du ihn wieder finden. Du hast ihn in einem traurigen Zustande verlassen, wie wirst du ihn finden in einem schönern Zustande? Was für ein Frohlocken wird das sein, den anzutreffen, der sich so umgewandelt, da aus dem Irdischen nun Himmlisches geworden! So groß wird das Entzücken sein, wie das Entzücken des Patriarchen Jakob war, als er seinen Sohn wieder gefunden hatte. O mit welch' englischer Schönheit werdet ihr bei der Auferstehung sein! Um so schöner aber werdet ihr sein, je schöner und zahlreicher die Tugenden waren. Wie mannigfaltig die Blumen im kommenden Frühlinge sein werden, eine schöner, eine duftender als die andere, so werden die Menschen bei der Auferstehung sein. Je reiner Einer gelebt hat, desto reiner, schöner wird er an jenem Frühlingsmorgen auferstehen. Die Erde wird wieder ein Paradies sein, mit jenen Blumen geschmückt. Wie wird aber der Sünder auferstehen, der in Sünden gestorben? In einem entsetzlich grausenhaften Zustande hat der Sünder den Leib verlassen; wird er ihn so wieder finden? Der hl. Paulus sagt: „Wir Alle werden wieder auferstehen, und welche werden aber verwandelt? Nicht Jene werden verwandelt, welche dem Tode auf immer anheim gefallen; diese werden viel abscheulicher sein, als beim ersten Tode.“ O mit welchem Entsetzen wird die Seele den Leib wieder erblicken, in dem sie so gesund war, den sie aber so

verunreinigt, geschändet hatte; wie wird sie diesen Leib erblicken, der nun ihre Wohnung für immer und ewig bleiben soll? Wie wird sich die Seele sträuben, diesen Leib zu bewohnen? Wie Henkersknechte werden die Teufel die Seele hineinzwingen müssen. Das wird am Tage der Auferstehung geschehen! Wenn die Posaune den Todten ruft, aus den Gräbern zu kommen, dann wird Jesus Christus in den Wolken kommen mit großer Macht und Herrlichkeit. Welch' ein Triumph wird das sein, wenn sie aufthun den Himmel und den Herrn kommen sehen, um den Thron zu besteigen und alle Völker der Erde um ihn versammelt sind! Er wird den Richterstuhl besteigen; aber nicht, wie er das erste Mal als Kind, wie alle Menschen erschienen, wird er erscheinen, aus seinem Munde wird das Urtheil gesprochen werden über Alle. Wie wird er also Gericht halten? Davon noch im zweiten Theile.

## II.

Um 875 war in Bulgarien der hl. Cyrill als Glaubensprediger mit Methodius, der ein Maler war. Als der Fürst von Bulgarien von dessen Kunst Kunde erhielt, begehrte er von ihm ein großes Gemälde, das ein Schlachtstück vorstellen sollte von allerlei wilden Thieren, die einander zerfleischen. Als man dem Fürsten das Gemälde brachte, auf sein Verlangen den Vorhang wegzog und er das Bild besichtigt hatte, so sagte er endlich: „Das ist eine Jagd, ähnlich dem jüngsten Tage.“ Besonders sieht man schön, wie die wilden Menschen, die großen Frevler, die blutgierigen Tyrannen, gehetzt von Thieren, einander zerfleischen. Methodius und Cyrillus erklärten ihm das Gemälde und sagten: „Ja, das ist die große Jagd, der jüngste Tag!“ Das Gemälde hatte zur Wirkung, daß der Fürst seine Gesinnung milderte, der Religion und ihren Boten williges Gehör schenkte. O möchte ich wie Methodius im Stande sein, euch das große Gemälde vor Augen zu stellen, da der Herr Gericht halten und alle Völker vor das Gericht laden wird. Aber was vermag der Mensch, auf würdige Weise von so einer erhabenen, wichtigen Sache zu reden? Benützt nur die Veranlassung, euch hineinzudenken

und was geschehen wird an dem großen Tage des Abschiedes der treuen von den untreuen Anhängern Jesu Christi. An jenem großen Tage, da er kommen wird, wird er sondern den Waizen von dem Unkraut, wird er sondern die Gerechten von den Ungerechten, die Schafe von den Böcken. Jetzt ist noch Unkraut unter dem Waizen, damit die Treuen noch Gelegenheit haben, sich Verdienste zu sammeln, die Gerechtigkeit in Geduld zu üben. Aber wenn der Herr kommen wird, das Licht von der Finsterniß, die Guten von den Bösen zu scheiden, dann ist die Zeit zu wirken verflossen. Am allgemeinen Gerichtstage wird das geschehen. Nicht nur das besondere, sondern auch das allgemeine Gericht wird über Jeden gehalten. Das Urtheil wird über Jeden nach dem Ableben sogleich gesprochen und am allgemeinen Gerichtstage nur veröffentlicht. Warum giebt es denn noch ein allgemeines Gericht? wirst du fragen. Der Herr will erkannt werden, da er das allgemeine Gericht hält; denn die ganze Schöpfung kömmt dazu. Daß er sich offenbaren kann Allen, zu seiner Verherrlichung ist das allgemeine Gericht da; denn da wird er erst recht erkannt werden am Tage des Gerichts von den Guten und Bösen. Die Sünder kennen weder ihn, noch sich. Was haben sie für Vorstellungen von dem Allerhöchsten, von seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und von seinem Ernste? Und was man ihnen davon sagt, es ist fruchtlos bei ihnen; aber es wird eine Stunde kommen, wo sie ihn kennen lernen, wie er ist, eine Stunde, wo er ihnen sagen wird: ich bin dein Herr und Gott, dein Richter; und das ist die Stunde des allgemeinen Gerichts. Der Herr wird bei der Vollziehung des Gerichts erst recht erkannt werden. Die Bösen wird er mit einem unendlichen Hasse hassen, die Guten wird er mit Liebe begrüßen, und Alle werden erfahren, daß er wahrhaft und treu ist in seinen Worten und Verheißungen. Alle Geschöpfe ohne Ausnahme werden erkennen, daß er unendlich groß ist in seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Alle Geschöpfe werden erfahren, wie der Herr bestraft die Sünden mit Strafen, die weit über die Gedanken der Menschen sind und so im Belohnen der guten Werke. Alle werdens erfahren, daß nichts Gutes von dem Herrn unbelohnt bleiben

und daß Jedem nach seinen Werken vorgolten wird. Darum heißt dieser Tag des allgemeinen Gerichts, der große Tag des Herrn. So wird der Herr seinen Richterstuhl besteigen, und wir werden ihn von Angesicht zu Angesicht sehen; er wird ihn besteigen, daß Alle ihn sehen. Aber nicht blos um sich zu verherrlichen, wird er den Richterstuhl besteigen, sondern auch um Die zu verherrlichen, die aus Liebe zu ihm Gottes Wort angehört und es liebten, die Gebote gehalten haben; um Die zu verherrlichen, die ja auch häufig auf der Erde verkannt, verachtet, bis ins Grab gelästert wurden. Die Welt ist blind und ungerecht; sie kann kein Urtheil fällen nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Welt hat eine physische Wage. Der Mensch, der sich nach den äußern Manieren der Welt richtet, auf dem hält man etwas. Der Mensch aber, dessen Herz ganz Gott gehört, der gilt nichts auf der physischen Wage. Anders aber ist's am großen Tage des Gerichts; es werden da von dem Herrn die Seinigen erkannt. Tröste dich, o christliche Seele, die dich das Loos der Armuth hienieden getroffen, die du mißhandelt, verfolgt bist; vielleicht hast du nicht einen einzigen Menschen, der dich schätzt, sondern du bist von Allen verachtet, verfolgt. Tröste dich; auch so gieng's den Aposteln, die von Juden und Heiden verachtet und verfolgt wurden. Sei getrost, es geht nur noch eine kurze Weile, und der Vorhang wird gezogen und Gott wird offenbaren, wie lieb er dich hat; er wird es vor allen zeigen.

Am Tage des allgemeinen Gerichts, sagt der hl. Bernard, wird der Anfang gemacht mit den Guten, ja das Buch des Lebens wird zuerst aufgeschlagen. Wenn dein Name, o christliche Seele, darin steht, welch eine Freude für dich! Wenn der Herr deinen Namen zuerst nennt, o mit welchem Entzücken wirst du hintreten zu seinen Stufen! Der Herr wird mit Allmacht das Urtheil sprechen. Er hat es zwar nach deinem Leben schon gesprochen; aber welch' ein Freudentag für dich, wenn du vor der ganzen Schöpfung hintreten und dein Lob vernehmen kannst, daß er es allen Geschöpfen bekannt macht, was du gethan und was du gelitten hast! Du wirst nicht mehr als ein armseliges Geschöpf betrachtet werden, wie auf der Erde; du erhebst dich mit der Leichtigkeit des

Adlers zu der Sonne der ewigen Wahrheit, angethan mit einem wahrhaft himmlischen Leibe. Und je ausgezeichneter die Tugenden waren, desto schöner wirst du sein; denn alles Gethane, alle Tugenden werden dich schmücken — und all' das wird auf einmal sich enthüllen. Wie in einem Gemälde, sagt der hl. Blasius, wie bei einem Mutergottesbilde wird Alles auf einmal zum Vorschein kommen. O was wird das für ein Tag sein! Welch ein Jubel, welch' eine Freude wird das sein nicht nur für dich, sondern auch für die, die dich kannten; wenn du da deinen Vater, deine Mutter, deine Geschwister, deine Anverwandten, deine Freunde unter der Zahl der Auserwählten antreffen wirst! Was für eine Freude und Jubel wird das für dich sein beim Wiedererscheinen des Herrn, wo Alle sich umfassen in einer himmlischen Liebe! Denkt euch hinein in diesen Ort, damit in euch dadurch der Eifer erweckt werde, dem Herrn zu dienen und so unter die Auserwählten zu gehören. Am großen Tage des Gerichts wird der Herr zuerst die Gerechten vorrufen. O was wird da geschehen! Da wird der Herr es zeigen, daß er über alle Begriffe die, welche ihn lieben, belohnt nach den Verdiensten. Wie die Gaben verschieden sind, die er austheilt, so werden auch die Belohnungen sein. Je größer die Verdienste, desto glänzender werden die Kronen sein. Was für eine Belohnung wird die christliche Seele erhalten, die auf Erden verachtet, verfolgt wurde? Wenn du die Leiden recht geduldig ertragen hast und so deinem göttlichen Heilande ähnlich geworden bist, desto herrlicher wird für dich der Lohn sein. Welchen Schmuck geben nicht dem Priester seine Tugenden, die er im Dienste Gottes ausgeübt? So ist es bei den Auserwählten. Diejenigen, die am meisten Wundmahle aufzuweisen, d. h. gelitten haben, desto einen größern Schmuck werden sie erhalten. Die recht Unschuldigen, o mit welcher Schönheit werden sie geschmückt werden! Die unschuldigen Kindlein, die rein gebliebenen Jungfrauen und Jünglinge, o mit welchen Gaben, mit welchem Schmucke wird er sie zieren! Das wird geschehen am allgemeinen Gerichte; so wird er Gericht halten und die Gerechten zuerst rufen. Und die Bösen?

Die Bösen werden da zuschauen müssen. Ach, wenn sie sich nur verbergen könnten! Sie werden zurufen den Abgründen, um sie zu verschlingen. Sie müssen da sein, sie müssen es erfahren und zusehen — zur Strafe, zur Vermehrung der Pein — die Bösen; so hat's der Herr gewollt. Mit welcher Angst und Verzweiflung werden sie zuschauen; mit welchem Neide werden sie die glänzenden Kronen der Guten ansehen? O wir unsinnigen Thoren! werden sie ausrufen; diese Person haben wir gekannt, sie mißhandelt, gekränkt; jetzt ist sie unter der Zahl der Auserwählten! Wir hatten die nämlichen Mittel in Händen; aber wir haben nicht gewollt, dem Teufel aufzukünden. O wir unsinnigen Thoren! werden sie jammern und heulen. Wie werden sie sich aber erst ängstigen, wenn sie vortreten müssen, zu vernehmen den Ausspruch dessen, der in einer Wolke gekommen ist mit großer Macht und Herrlichkeit, um ihnen den Weg in das Land der Verzweiflung zu zeigen. Als die Juden beim Auszuge aus Egypten durch das rothe Meer zogen, wollte sie Pharao verfolgen. Unter Blitz und Donner stürzten aber Pharao und die Seinen hinunter in die Fluthen des rothen Meeres. Das ist ein Vorbild des schrecklichen Gerichtes. Da wird der Herr, wie beim Donnerwetter, vom Zorngewölke umgeben, die Blitze auf seine Feinde und Widersacher herabschleudern. Ach großer Gott, was wird das für den Sünder für ein Wiedersehn des Herrn sein! Zwar ist ihm das Urtheil gleich nach dem Tode gesprochen worden; aber jetzt wird er vor den Richterstuhl Gottes geführt, um sein Urtheil und Elend vor Allen zu hören. Bei dem Verdammten werden die Seele und der Leib miteinander wieder vereinigt. Hingeschleppt in diesen seinen Gestalten, angethan mit seinem Sündenkleide, wird ihm das Urtheil vor Allen veröffentlicht werden. Es giebt nichts Gräßlicheres! Die hl. Theresia hatte in einer Offenbarung einen Sünder mit nur einer Sünde gesehen. Lieber auf glühenden Kohlen wollte ich sein, sagte sie, lieber hienieden Alles ausstehen, als Solches ertragen. Weit häßlicher aber werden die sein, die da erstorben sind in den Sünden. Verbunden auf immer mit Seele und Leib, so

hingestellt vor den Richterstuhl des Herrn! Dieß sollten wir in einem Bilde, in einem Gemälde sehen. Je mehr die Sünder Böses gethan, desto gräßlicher, ein Scheusal werden sie sein. Ach, denken wir uns hinein in diese Lage, wenn der Sünder von den Teufeln, deren Willen er vollführt hat, gequält wird! Je mehr Sünden er begangen hat, desto mehr Teufeln hat er gedient. Der Teufel der Hoffart, der Teufel des Neides, des Geizes, der Unkeuschheit und alle die Teufel, denen er gedient, werden ihn quälen. Was hat der Sünder gemacht aus seinem Leibe und der Seele? Er war ein Ebenbild Gottes und hat sich selbst zu einem Teufel gemacht. Sie werden ihm Hohn lachen, der ein solches Werk ihnen, den Verruchten, Preis gegeben. Denke, o Sünder, der Herr wird dich vor den Richterstuhl schleppen lassen und dir das Verborgenste, das ganze Sündenregister bekannt machen! Und nun, o Sünder, der du die Sünden, die du seit einem Vierteljahre begangen hast, dem Priester mit großem Leide anzeigest, was wird das sein, als vor dem allgemeinen Richter sie zu bekennen? Und nach dem Sündenregister wird er dein Urtheil laut bekannt machen. Je mehr Teufeln du nun gedient hast, desto mehrern wirst du zur Beute werden, daß sie dich quälen. Und dann wird der Herr sich gegen den Sünder wenden und ihm sagen: „Geh' weg von meinen Augen, du Verworfener, in das ewige Feuer!“

Erinnern wir uns doch an die zwei großen Endurtheile! Zu den Gerechten sagt der Herr: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und nehmet das Reich in Besitz, welches euch zubereitet ist!“ Aber zu den Vermaledeiten spricht er: „Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ Eins von den Beiden geht auch dich an. Entweder wird er sagen: „Kommet, ihr meine Brüder, kommt an mein Herz und seid selig mit mir!“ Oder: „Gehet hinweg, ihr Vermaledeiten, in das Feuer, das dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist!“ Eins von Beiden wird auch dein Loos sein. O was ist freudiger, als zu hören: „Kommet zu mir; auf immer und ewig sollet ihr die Gefährten meiner Herrlichkeit sein!“ O was ist entsetzlicher, als zu hören: „Gehet hinweg auf immer und ewig; ihr sollet nie mehr

mein Angesicht sehen. Als der hl. Paulus von Mitilene von den Seinigen Abschied nahm, weinten sie vor Schmerz, sein Angesicht nicht mehr zu sehen; aber um wie viel schmerzlicher ist es, das Angesicht des Allerhöchsten, des Allergeliebtesten auf immer und ewig nicht mehr zu sehen? Gehet hinweg! spricht der Herr zu den Verworfenen, indem er sein Angesicht von ihnen wegwendet. O was ist entsetzlicher zu hören für Jene, die er eingeladen mit den Worten: „Kommet, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Sie wollten nicht kommen. Sie werden nun das Echo davon immer hören: „Gehet hin, ihr Verworfenen, die ihr nicht kommen wolltet, in das ewige Feuer!“ Denken wir nur immer an das Echo dieser zwei Worte: Venite, ite! Kommet! Gehet! Um nicht von dem Donner des Letztern zerschmettert zu werden, ist jetzt die Zeit da, ihr Verirrten, ihr Sünder und Sünderinnen, und wenn ihr sie nicht ergreift und benützt, dann werde ich euch auf ewig von meinem Angesichte verstoßen, ruft der Herr. O glauben wir das Alles! was auch in Erfüllung gehen wird. Was nach dem ersten Gerichte geschehen wird, wird auch unfehlbar am allgemeinen Gerichte erfolgen. Möge euch Allen der Herr dann zurufen: „Kommet und nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Anbeginn der Welt zubereitet ist!“ Amen.

## Zweite Predigt

### am 4. Jan. Vormittags, gehalten von P. Schlosser.

## Von der Unkeuschheit.

„So ertödtet denn eure Glieder, die da irdisch sind: Hurerei, Unkeuschheit, Unzucht, böse Begierde.“ (Col. 3, 5.)

Wir haben in der hl. Taufe Gott versprochen, ihm zu dienen, haben uns anheischig gemacht, der Heiligkeit uns zu

befleißen. Dem ist aber am meisten entgegen die Unlauterkeit, die unter Christen, wie es sich für Heilige ziemt, nicht einmal genannt werden sollte. Wenn ich aber betrachte, wie heut zu Tage der Werth der Keuschheit so wenig bekannt und geachtet wird, wenn ich betrachte, wie in unsern unglückseligen Tagen dies Laster der Unkeuschheit überall verbreitet, wie schamlos es nicht nur im Finstern, sondern öffentlich begangen wird, wenn ich betrachte, wie der Teufel unabläßig darauf losgeht, unschuldige Seelen damit anzustecken, wie es so viele Verführer giebt, die vorgeben: Das sei eine menschliche Schwachheit, es sei keine Sünde, Gott werde es nicht untersuchen, das liege einmal in der Natur des Menschen u. s. f. — Verfluchter Grundsatz! Wenn ich betrachte, wie Viele zu Grunde gehen wegen unnatürlichen Sünden im ledigen und im Ehestande, wegen Untreue in selbem, wegen ihren abscheulichen Ausschweifungen mit sich und Andern, sowohl im Geheimen, als öffentlich; dann muß ich dagegen sprechen, der Eifer dafür macht es mir zur Pflicht. O könnte ich doch Diese und Jene, die sich diesem Laster ergeben, davon zurückbringen! Könnte ich die wegen diesem Laster ewig verlornen Seelen erretten, mein Leben wollte ich dafür hingeben! Laßt uns darum betrachten:

1. Wie abscheulich diese Sünde in sich selbst sei.
2. Wie verderblich und unheilvoll sie in ihren Wirkungen und Folgen sei.

## I. Theil.

Kein Laster ist so schändlich, so entehrend, der Heiligkeit Gottes so zuwider, wie das Laster der Unkeuschheit. Alle Sünden sind unrein und machen den Menschen strafbar vor Gott; aber dies Laster ist die Unreinigkeit selbst, es würdiget den Menschen unter das Thier herab; deßwegen sagt die hl. Schrift: „Gott übergab sie (die Heiden) zu Gelüsten der Schande. Denn die Weiber unter ihnen verkehrten die natürliche Beiwohnung in die widernatürliche. Desgleichen auch die Männer, verlassend die natürliche Beiwohnung des Weibes, entbrannten in ihrer Begier gegen einander, Männer an Männern Schändliches verübend, und den Wiedervergelt,

den ihrem Irrwahn gehörigen, an sich selbst empfangend.“ Und der hl. Bernard nennt die Unkeuschheit „die Sünde der Thiere.“ — Betrachten wir die Würde, die der Mensch durch die Taufe erhalten, wodurch er von der Erbsünde gereiniget, ein Kind Gottes, ein Bruder Jesu und Miterbe Christi geworden, und durch dieses Laster verunreiniget und entstellt er das Ebenbild Gottes in sich, zerstört er alle Merkmale der Herrlichkeit Gottes.

Das Bild eines Königs in den Koth werfen und mit Füßen treten, welch' eine Beschimpfung und Entweihung desselben! Um so größere Beschimpfung und Entweihung ist es, das Ebenbild Gottes, den Menschen auf so schändliche, frevelhafte Weise zu entehren. Du bist durch die hl. Taufe ein Glied der Kirche Gottes, und durch die hl. Kommunion mit Christus vereiniget, theilhaftig der göttlichen Natur, ein Kind Gottes, ein Glied am Leibe Christi geworden, wie der hl. Paulus schreibt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Glieder am Leibe Christi seid?“ Durch die Sünde aber, indem du deinen Leib, deine Augen, Ohren, Hände mißbrauchest, schändest du gleichsam ein Glied Christi. Der hl. Augustin sagt: „Wenn du nicht vor dir selbst Ehrfurcht hast, so habe doch Ehrfurcht vor Christus, weil du sein Glied geworden.“ Wie abscheulich ist deshalb in den Augen Gottes derjenige, welcher, durch die Taufe zu seinem Gliede geworden, den Tempel des hl. Geistes entweihet! Darum sagt der hl. Paulus: „Wer den Tempel Gottes schändet, den wird Gott vertilgen.“ Durch die Unkeuschheit aber schändest du deinen Leib, den Sitz des hl. Geistes, der viel heiliger ist, als der zeitliche, materielle Tempel. Du bist durch die hl. Sakramente zum Glied Christi, zum Erben Gottes und Miterben Jesu Christi theilhaftig an der göttlichen Natur geworden; um so mehr also entweihest du durch die Unkeuschheit diesen hl. Tempel Gottes, deinen Leib. Wie abscheulich in den Augen Gottes die Unlauterkeit sei, beweist die hl. Schrift, indem sie dieselbe eine Abgötterei nennt, weil sie dem Unkeuschen sein Gott ist, dem er huldiget. Diesem Götzen, der Unzucht, opfert der Wollüstige seinen Verstand, sein Gedächtniß, sein Herz, seinen Willen; er opfert ihm seine Ohren, seine

Augen, seine Hände und Füße; er opfert ihm seinen Leib, sein Gewissen, seine Seele, und die Seele derjenigen, die er geärgert und verführt, Gott — Alles. Wie abscheulich ist demnach nicht die Unkeuschheit in den Augen Gottes und in sich selbst!

Noch abscheulicher ist sie wegen den Unordnungen, wozu sie den Menschen verleitet. Sie macht den Menschen ganz der Sünde dienstbar, macht ihn zum beständigen Sklaven aller Arten von Sünden. Denn keine Leidenschaft ist so herrschsüchtig wie diese. Der Stolz, der Neid, die Unmäßigkeit, die Habsucht üben lange nicht eine solche Gewalt über den Menschen aus, allein die Unzucht beherrscht den ganzen Menschen. Wer wollte alle Sünden aufzählen, deren sich der Unzüchtige schuldig macht durch's ganze Leben hindurch? — Alles Freiwillige in dieser Sünde ist eine schwere Sünde. Es giebt eine kleine Lüge, einen kleinen Diebstahl, aber keine kleine Unkeuschheit. Ein einziger unkeuscher Gedanke, eine einzige Begierde, woran man Wohlgefallen hat, ist eine Todsünde. Es giebt eingefleischte Satane, die vorgeben, diese Sünde sei eine verzeihliche Schwachheit, man könne diesem Naturtriebe nicht widerstehen, er sei eben deswegen im Menschen, daß er ihn befriedige, es sei keine Sünde, Gott werde es nicht untersuchen u. s. w. Verdienen diese eingefleischten Satane mehr Glauben, als die Kirche, die das Gegentheil lehrt? — Wehe ihnen! Sie sind Kinder des Satans. Die Versuchung, der man zu widerstehen sucht, so stark und so schändlich sie immer sein mag, so lange man nicht einwilliget, ist keine schwere Sünde. Allein der Unkeusche sündiget allenthalben; er sündiget in Gedanken, in Worten und Werken; er sündiget in der Kirche, an der Arbeit, im Geheimen und öffentlich; er sündiget mit sich und Andern, er hat „Augen voll Geilheit und unaufhörlicher Verbrechen;“ er sündiget während den gottesdienstlichen Handlungen mit Gedanken, Begierden, Geberden und Blicken, selbst mit heiligen Gegenständen, Gemälden und Bildern.

Ja die Sünde der Unkeuschheit macht den Menschen zum Sklaven aller Arten von Sünden. Sie ist der Sammelplatz

aller Sünden; deßwegen sind alle Sünden unter die Werke des „Fleisches“ zu zählen. Der Unkeusche wird durch nichts befriediget. Der Unkeusche beachtet kein Gebot. Wer sind die Ungläubigen, die Feinde der Religion und der Kirche? Wer zeichnet sich aus im Spotten, Fluchen und Lästern über Priester, über Religion und Religionsgebräuche; im Entheiligen der Sonn- und Festtage? — Das begehen die Unkeuschen allein. Wer ist so ungehorsam und unehrerbietig gegen Vorgesetzte, gegen Eltern, gegen geistliche und weltliche Obern? — Das sind die Unkeuschen. Von wem geschehen so oft geistliche und leibliche Mordthaten? Wer sind die Aergernißstifter, welche so viele unschuldige Seelen verführen und den Ehefrieden des Nächsten stören? — Die Unkeuschen sind es. Wehe! — Der Unkeusche verleitet Andere zur Sünde durch Blicke, Geschenke, Verheißungen, Drohungen — kurz: überall legt er der Tugend Fallstricke, überall sucht er unschuldige Seelen mit seinem Gifte anzustecken. Welche Tochter ist vor ihm sicher? Welches Eheweib vor seiner Geilheit? — Die Unkeuschen sind Verläumder, Ehrabschneider und Lügner; sie zittern vor keinem Verbrechen mehr. Der Stolze ist zuerst unkeusch. Seht die Kinder, so lange sie brav und tugendhaft sind, folgen sie den Eltern, sobald sie unkeusch werden, werden sie stolz, ungehorsam, setzen sich über Alles hinweg, verachten Andere. Die Söhne geben der Stimme des Vaters kein Gehör, verlachen ihn noch und schwärmen Nachts herum, um bei Mädchen aufzusitzen: Die Töchter suchen ihren Leib auszuschmücken, um Jünglinge anzulocken und zu verleiten, achten nicht die Mahnungen und Warnungen der Mutter und fallen so in die Grube. — Dieß Laster führt zu Mordthaten. Warum geschah die Enthauptung Johannes des Täufers? — Herodes war von geiler Lust entzündet gegen Herodias, das Weib seines Bruders und diese haßte den Johannes, weil er ihnen ihre Sünden vorgehalten; darum mußte sein Haupt fallen. — Diese Sünde verleitet zum Unglauben. So lange der König Salomon keusch war, glaubte er an Gott; sobald er aber der Unzucht sich preißgegeben, fiel er von seinem Gott ab und betete fremde Götzen an. So

lange die Christen der Kirche von Afrika und Asien keusch waren, blühte und gedieh sie; sobald sie aber der Unkeuschheit sich ergaben, riß der Geist der Zweifelsucht, der Grübelei, der Rechthaberei, des Zankes und Haders, des Spottes — des Hochmuthes in Sachen des Glaubens ein, — nahm der Unglaube sogleich überhand: Da stürzten fremde Völker über diese entarteten Christen und die Kirche, die einst so herrlich blühte, war von diesen Ländern verschwunden. Woher dies? — Der Unkeusche ist ein Feind der Religion, weil sie die Unkeuschheit verbietet. Sehet umher, betrachtet die Unkeuschen! Als sie noch keusch waren, waren sie fromm, rechtschaffen; sobald sie unkeusch geworden, wurden sie Spötter der Religion, Verächter der Kirche und ihrer Diener. — Unkeuschheit führt zu Mordthaten, sie führt zu geheimen Mordthaten, sie führt zum Kindermorde. — Die Unkeuschheit führt zu gottesräuberischen Beichten und Kommunionen, indem die Unkeuschen die hl. Sakramente mißbrauchen. Der Unkeusche beichtet entweder nur einige Sünden, indem er die andern aus falscher Scham verschweigt oder bemäntelt, oder er beichtet ohne wahre Reue und Leid, ohne den Vorsatz, die Sünde und die bösen Gelegenheiten derselben verlassen zu wollen. — Darum, die ihr aus falscher Schamhaftigkeit vielleicht schon seit der Kindheit eine schwere Sünde, daher immer unwürdig gebeichtet und kommuniciret habet, — ich bitte und beschwöre euch, diese Sünde euerm Gewissensfreund zu offenbaren, damit ihr nicht deßwegen ewig zu Grunde gehet. Wenn der Satan Einen zur Sünde verleiten will, so sucht er in ihm allen Abscheu vor derselben, den Glauben an seine Existenz zu vertilgen und all Dasjenige im reizenden Lichte darzustellen, wozu sie den Menschen verleitet. — Keine Sünde wird von Gott so schrecklich bestraft, wie die Unkeuschheit. Warum wurde die ganze Welt durch die Sündfluth überschwemmt und bis auf wenige Menschen Alle vom Erdboden vertilgt? Warum wurden Sodoma und Gomorrha sammt den umliegenden Städten mit 24,000 Menschen durch Feuer und Schwefelregen vertilgt? — Wegen der Unkeuschheit. Ja die Unkeuschheit ist es, die den Zorn Gottes über ganze Länder und Völker, wie über einzelne Familien und

Menschen herabruft. Magst du, eingefleischter Satan, der du schon so viele unschuldige Seelen verführt hast, — der du mit Dir und Andern im Geheimen und öffentlich Schandthaten auf Schandthaten verübt hast, mit der Ungestraftheit derselben, mit der Gesundheit deines Leibes dich brüsten, — magst du auf die Langmuth und Barmherzigkeit Gottes hin noch so viele Verbrechen begehen, — die Strafruthe Gottes wird dich jenseits um so furchtbarer treffen.

Wir haben gesehen, wie abscheulich die Sünde der Unkeuschheit in sich selbst sei; laßt uns nun betrachten, wie verderblich und unheilvoll sie in ihren Wirkungen und Folgen sei.

## II. Theil.

Der hl. Geist nennt vorzüglich dieses Laster ein „verzehrendes Feuer," das zum Verderben führt. Die Abscheulichkeit dieses Lasters in Beziehung auf den Leib zeigt sich hieraus: es zerstört die Gesundheit desselben und zwar in solchem Grade, daß die abscheulichsten Krankheiten daraus entspringen; denn es vergiftet das Geblüt und wird so schrecklich, daß es sogar die Selbstliebe ertödtet. Warum so viele Menschen so traurig, so mager und abgezehrt? Woher? — O könnte ich euch hinführen in Spitäler, mein Gott! was würdet ihr sehen! wo halb verfaulte Glieder am Leibe abfallen, elende Sünder, die durch Gewissensbisse gefoltert sind. Die Unkeuschheit ist ein Gift; wenn es auch langsam wirkt, so wirkt es doch unfehlbar; sie zerstört alles Familienglück, verscheucht allen Segen Gottes aus dem Hause, sie raubt allen Seelenfrieden. Welche Gewissensbisse, welche Furcht hat der Unkeusche, wenn er seine Lust befriediget, sei es in Gedanken, Begierden, Worten oder Werken! Welche Angst, welche Furcht! Er hört die Stimme seines Gewissens, das ihm sagt: „Du bist ein Mörder!" Was habt ihr genossen? Ein böses Gewissen, Furcht vor dem Tode, vor der Ewigkeit und dem Gerichte Gottes ist nun die Folge. Wie glücklich, wärest du keusch gewesen! Welchen Trost hättest du nun! — Den faulenden Menschen verläßt endlich der Verstand; er hat keinen Sinn mehr für

die Ewigkeit, für Himmel und Hölle; er sieht nicht die Gefahr, in der er schwebt; für die Schrecken der Ewigkeit, für die Wahrheiten der Religion — dafür ist er todt; er glaubt an keine Unsterblichkeit der Seele. Der Unkeusche achtet keine Menschenwürde, sogar nicht einmal an Kindern; er achtet weder Stand noch Ansehen, weder Amt noch Würde; er hat alles Schamgefühl gänzlich verloren. — So waren auch die Verführer der Susanna; nachdem sie Gott außer Augen gelassen, achteten sie weder sich selbst, noch die Susanna, indem sie ihr geiles Verlangen ohne Scheu ihr offenbarten. — Eine unkeusche Tochter giebt nicht Acht auf die Mahnungen und Warnungen ihrer Eltern, vorzüglich der Mutter; sie hat keinen Sinn für das köstliche Kleinod, die Unschuld; sie wirft alles Scham- und Ehrgefühl weg und giebt sich dem geilen Naturtriebe blindlings hin.

Die Unkeuschheit würdiget den Menschen unter das Thier herab, ja sie wandelt denselben in ein Thier um, indem er seine viehische Lust nicht etwa nur im Finstern, sondern öffentlich befriediget. — Diese Sünde führt zur Verstockung des Herzens. Mag man dem Unkeuschen Alles vorstellen, nichts macht mehr einen Eindruck auf ihn; daher ist er ein Feind des Wortes Gottes. Jedes Gefühl der Frömmigkeit ist in ihm erstorben, alle Gebote Gottes verachtet und tritt er mit Füssen; von allen Heilsmitteln will er nichts mehr wissen, — er wird nach und nach unbußfertig, und wenn er sich auch vornehmen sollte, sich zu bessern, wird er gleich wieder rückfällig: die Unkeuschen sind Gewohnheitssünder. Die Unkeuschheit entfernt am meisten von Gott, sie entzieht dem Menschen alle Gnaden. Der Satan hat immer mehr Gewalt über ihn. Will er beichten und sich bekehren, so beichtet er nicht, er beichtet unwürdig, gottesräuberisch, ohne Vorsatz sich zu bessern. Beichtet er recht, so fällt er alsobald wieder zurück; der Teufel nimmt sieben andere Geister mit sich zurück, um die nun gereinigte Wohnung einzunehmen; der Zustand eines solchen Menschen ist somit schlimmer als zuvor; er verzweifelt endlich an seinem ewigen Heile, wird ungläubig, stolz, unmäßig. Aus der Verzweiflung entspringen alle Arten von Sünden; er verzweifelt an der Möglichkeit,

am Willen, sich zu bessern; er verzweifelt an der Beharrlichkeit, auf dem Wege der Tugend bis an's Ende fortzuwandeln; er verzweifelt an der Barmherzigkeit Gottes. Die Unkeuschen bleiben in ihrem verzweifelten Zustande, und begehen Sünden auf Sünden. Selten bekehrt sich ein Unkeuscher. Man findet wenige Unkeusche, die sich bekehren; bei andern Sündern ist es anders. Die Sünden der Jugend werden den Unkeuschen in's Grab führen. Es gibt Beispiele, wie sterbende Unkeusche sogar an Gemälden, die um's Sterbebette herumhingen, sich noch versündigten. Es gibt kein Laster, das die Hölle mehr bevölkert als die Unkeuschheit. Neun und neunzig Seelen sind deswegen in die Hölle verdammt, ja fast alle Verdammten deswegen.

Darum sorget für die Bewahrung der Keuschheit; denn die Bewahrung derselben ist verdienstvoller als die Martyrerkrone, weil sie mit mehr Feinden zu kämpfen hat als die Bewahrung einer andern Tugend.

Wer die Keuschheit bewahren will, hat zu kämpfen mit dem Teufel, mit sich selbst, mit Andern das ganze Leben hindurch. — Darum sorget für die Bewahrung derselben; mit der Gnade Gottes ist es möglich, auch die Schwere dieses Kampfes zu bestehen. Konnten es Diese und Jene, warum nicht auch wir? — Nichts ist so gefährlich als das Weib dem Mann, und der Mann dem Weibe. Meidet die nächste Gelegenheit. Denket an die letzten Dinge, und ihr werdet in Ewigkeit nicht sündigen. Benützt wohl die hl. Sakramente, das Gebet, und alle Mittel, die zum Himmel führen, und ihr werdet dahin gelangen. Amen.

## Erste Predigt

am 4. Jänner Nachmittags, gehalten von P. Damberger.

---

# Von der wahren Bußgesinnung.

„Und er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt."

(1. Joh. C. 2. V. 2.)

Gott in Christus ist gestorben für die Sünden der ganzen Welt; als das Lamm Gottes ist Christus geschlachtet worden. Giebt es auch noch so entsetzliche Sünden, die nicht vergeben werden könnten dem reumüthigen Sünder? — Nein! Das Blut Christi ist kostbar genug, um von den himmelschreiendsten Verbrechen gereinigt zu werden — als Loosung für die ganze Welt. Aber kann dir, o Mensch eine Sünde nachgelassen werden ohne Reue? — Nimmermehr! Das ist die erste Bedingung für die Verzeihung der Sünden. Magst du viele oder wenige Sünden auf dir haben, so ist gleichwohl wahre Reue nothwendig. Wenn man auch beichtet, so läßt man es an dieser, an der wahren Bußgesinnung, an der Reue über seine Sünden, an dem Wesen der Buße gewöhnlich fehlen. Wollt ihr ruhig und getrost sein, bleiben und sterben, so ist die wahre Bußgesinnung nothwendig. Darum lasset es nicht daran fehlen. Man beichtet, aber von seinen Sünden wird man leider nicht erlediget. Davon will ich nun reden: Wie die wahre Reue beschaffen sein, und was man anwenden müsse, um sie zu erlangen.

1. Warum fehlt es am Nothwendigsten, an der Bußgesinnung?
2. Was mußt du thun, damit es dir daran nicht fehle?

## I.

Alle Beichtväter wissen es, daß es zumal an der wahren Reue fehle; magst du noch so oft und so umständlich deine

Sünden bekennen, ohne wahre Reue ist Alles andere nichts, sie aber so nothwendig und wesentlich, daß sie im Nothfall das Sündenbekenntniß ersetzt, sie hingegen durch nichts ersetzt werden kann. Sie ist die erste Bedingung zur Nachlassung der Sünden.

Das Sündenbekenntniß kann fehlen; wenn der Sünder wünscht, seine Sünden zu bekennen, aber ist es nicht möglich, so kann die Beicht ersetzt werden durch eine wahre, vollkommene Reue. Gott nimmt den Willen für's Werk an; die Reue aber kann, magst du thun, was du willst, nicht ersetzt werden. Du magst Almosen geben so viel du willst, Gutes thun so viel du willst, hundert Generalbeichten ablegen, — das hilft dir Alles nichts, wenn dir die wahre Reue fehlt. Daran fehlt es häufig. Fehlte das nicht, dann wäre es anders. Es gibt Solche, die ihre Sünden aufrichtig nach Zahl und Umständen anzeigen; aber ohne alle Reue, weil sie immer noch an die Sünden gefesselt sind; sie beichten, ohne an eine aufrichtige Bekehrung zu denken. Auch gibt es Solche, die wohl alle ihre Sünden im Beichtstuhle hersagen und daß es ihnen leid sei, aber ohne Reue zu empfinden; allein ist eine solche Reue hinreichend, die Sündenschuld nachzulassen? Nimmerhin! Es fehlt gewöhnlich an der einten oder andern wesentlichen Eigenschaft der wahren Reue. Die wahre Reue muß nämlich 1) innerlich, 2) allgemein, 3) übernatürlich sein.

Es fehlt an der ersten Eigenschaft: die Reue ist nicht wahrhaft innerlich. Man spricht wohl die Reue aus, aber nur mit dem Munde, nicht mit dem Herzen; man hat eine geläufige Reueformel stets im Munde, die innere Gesinnung fehlt gewöhnlich. Solchen gilt das Strafwort Gottes: „Dieses Volk verehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist fern von mir.“ Ist aber die wahre Reue nicht da, dann nützt auch die schönste Formel nichts; sie ist leeres Wortmachen, Scheinwesen, Trug. Im Herzen muß die Reue sein. Nach der Lehre der Kirche ist sie ein wahrer Abscheu vor der Sünde, mit dem herzlichen Verlangen, davon los zu werden und sich zu bessern im Wandel. Daran fehlt es. Man hat keinen wahren Schmerz, sie begangen zu haben; es ist Einem

nicht wahrhaft leid im Innern. Ob du auch weineſt und ſeufzeſt, in Sack und Aſche Buße thueſt, fehlt es im Herzen an der Reue, ſo iſt Alles eitel. Ob du auch weineſt und klageſt in Beichtſtuhle, es kann dennoch am Weſen fehlen; fehlt dies, dann iſt alles nur Heuchelei. Die Iſraeliten waren mitunter ergriffen, wenn die Propheten auftraten; dann iſt es geſchehen, daß ganz verdorbene Orte erſchüttert ſchienen, daß ſie zur Buße griffen, öffentliche Gebete veranſtalteten u. ſ. w. Das Alles war leere Heuchelei; ſie thaten dennoch nicht, was Gott verlangte. „Von ganzem Herzen müßt ihr euch bekehren,“ dem Herzen muß es leid ſein, wenn das fehlt, iſt Alles nichts. Es kann geſchehen, daß Mancher eine wahre Reue hat, dann auch nicht weint, während eine weinende Perſon dennoch keine wahre Reue hat. Auf das Aeußerliche kömmt es nicht an. Wenn zwar der Menſch im Innern ſeine Sünden bedauert und bereuet, ſo zeigt es ſich gern auch im Aeußerlichen. Wer im Innern gerührt iſt, der weint. So weinte Petrus bitterlich, daß er ſeinen Herrn und Meiſter Chriſtum verläugnet hatte. So weinte Maria Magdalena ſo anhaltend, daß ihre Bußthränen nie aus den Augen kamen. So weinte ſchon mancher Büßer, daß er faſt verblindet iſt vor Weinen. Dennoch daran liegt es nicht. Unerläßlich iſt, daß der Sünder im Herzen verabſcheue und verfluche ſeine begangenen Miſſethaten, daß er ernſtlich Willens iſt, ein anderes, ein beſſeres Leben zu führen. Die Reue muß innerlich ſein.

Noch öfters fehlt die 2te Eigenſchaft: die Reue muß allgemein ſein. Diejenigen, die da beichten, beichten oft mit wahrer Reue und Leid Dieſes und Jenes begangen zu haben; aber da fehlt es, daß dieſe Reue und Leid nicht auf alle Sünden ſich erſtreckt, daß man Ausnahmen machet mit dieſen oder jenen Sünden. Wenn du auch einige Sünden auslaſſeſt, ſo iſt Alles umſonſt; entweder muß Alles erlaſſen werden oder Nichts. Alle oder keine Sünden werden erlaſſen. Jemand beichtet, daß er z. B. an Freitagen und Samſtagen Fleiſch gegeſſen, — daß er nicht andächtig dem Gottesdienſte beigewohnt habe, oder daß er während dem nachmittägigen Gottesdienſte irgend einem dringenden Geſchäfte — wie er's

nennt — nachgegangen sei, u. s. w., aber er hat keinen Abscheu vor der begangenen Sünde z. B. der Trunkenheit, so ist die Absolution ungültig.

Jemand beichtet, er habe so und soviel gestohlen, den Nächsten um so und soviel überlistet; er bereut es und ist Willens, diesen Schaden wieder gut zu machen, aber eine gewisse üble Gewohnheit z. B. sich selbst zu beflecken, läßt er aus, oder zeigt es an, aber es ist ihm nicht Ernst, — so ist Alles eitel Scheinwerk. — Thue Buße über alle deine Sünden, sonst kann dir nichts erlassen werden. Z. B. eine Mutter beichtet alle Sünden und bereut sie, aber mitunter läßt sie etwas aus, z. B. wegen ihren Kindern, daß sie deren nächtliches Herumschwärmen und Aufsitzen leichtsinnig duldete, weil sie es dulden will, — daß sie sie hat in Gesellschaft gehen lassen, weil sie sie wieder will gehen lassen, — so ist die ganze Beicht ungültig. Eine Tochter z. B. zeigt im Beichtstuhle Alles an, sie bereut es und nimmt sich vor, dieß und jenes nicht mehr zu thun; aber sie läßt andere Sünden aus, sie ist z. B. schamlos, gottesvergessen, Nachts mit Buben herumgeschwärmt, bei Buben aufgesessen u. s. w,, sie läßt es aus, bereut es nicht, — so ist ihre ganze Beicht ungültig, der Fluch Gottes bleibt ihr und kein Beichtvater weder Bischof noch Pabst, kann sie absolviren. Die Sünde, woran man seit vielen Jahren gewohnt war, die Lieblingsneigung, die Hauptleidenschaft, läßt man sie aus, so ist Alles nutzlos. Zeige den Baum der Verderbniß! Wer nur den Baum an den Aesten behaut, aber nicht sammt der Wurzel herausreißt, der thut eitle Luftstreiche. Gehst du bei den Sünden, die dich am meisten fesseln, am tiefsten wurzeln, gehst du bei den gefährlichsten gleichgültig vorbei, lässest du sie aus, bereuest und verabscheuest du nicht alle, so ist Alles eitel, umsonst.

Es fehlt auch noch häufig die 3te Eigenschaft der Reue, nämlich: sie muß übernatürlich sein. Wenn ich das Böse, das ich gethan habe, aus natürlichen Ursachen, wegen den schlimmen Folgen, die ich gewahre, bereue, z. B. wegen Abnahme oder Verlust der Gesundheit, Schande u. s. f., so ist das keine zureichende Reue, die den Nachlaß der Sünden

verdient. Ich muß die Sünde bereuen wegen Gott, weil ich dadurch seinen Zorn, seine Feindschaft mir zugezogen, weil ich seine Gnade verloren, weil ich ein Gegenstand seines Abscheues, seines Fluches geworden. Wenn eine Mutter mit Thränen und Seufzen bekennt und bereut, daß sie über ihre Tochter nicht genug gewacht habe, — nicht wegen Gott, nicht weil ihre Tochter die Unschuld verloren, sondern weil sie von den schlechtesten Buben verführt und sitzen gelassen worden, — diese Reue ist natürlich. So bereut es auch der Dieb, daß er gestohlen, weil er so dumm war und sich fangen ließ. Eine Alte mag beichten, wie sie will und bereuen, daß sie in der Jugend sich verfehlt, und, wenn Einer mit Geld käme und sie wollte, sie ihn nehmen würde, — das ist Nichts. Oder wenn eine Tochter sich durch ihren leichtfertigen Hang, durch ihr nächtliches Aufsitzen und Buhlschaft treiben, in Spott und Schande geführt sieht, dann ist es ihr leid; wenn ihre Schönheit verwelkt ist, dann ist es ihr leid, — aber nicht wegen Gott; Er wird ihr nicht verzeihen. — Es hat z. B. Jemand gesündiget gegen die Mäßigkeit, indem er sich voll gesoffen; will er Verzeihung seiner Sünden erlangen, so muß er sie bereuen, nicht weil er die Gesundheit und Geld verloren, nicht weil er die Menschenwürde außer Acht gelassen u. s. f., sondern weil er ein Schwein geworden vor Gott, weil er sein Gebot übertreten, seinen Haß und die Hölle verdient. Wegen Gott allein muß man seine Sünden bereuen. — Wenn man seine Sünden bereut aus Furcht, nicht aus Liebe, wegen dem Zorne Gottes, wegen Furcht vor dem jüngsten Gericht und vor der Hölle, so ist das nur eine unvollkommene Reue; sie genügt aber um die Absolution zu erhalten, weil sie übernatürlich ist. Aber wir sollen uns bemühen, die Augen recht zu öffnen, sie zu reiben, d. h. eine vollkommene Reue zu erwecken. Eine vollkommene Reue ist diejenige, so aus Liebe zu Gott entspringt. Es giebt Kinder, wenn sie die Eltern kränken, so haben sie Schmerz und Herzeleid, wenn auch die Eltern verzeihen, — weil sie sie lieben, so ist es ihnen herzlich leid, nicht aus Furcht, sondern aus Liebe. So muß es auch bei den Kindern Gottes sein. Der hl. Petrus bereute seinen

schweren Fall, nicht aus Furcht vor dem Zorne Gottes, sondern deßwegen, weil er Jesum seinen Herrn und Meister in jener Nacht so gottesvergessen verläugnete; darum reute es ihn. Doch auch eine unvollkommene Reue genüget; die Absolution kannst du dennoch empfangen. Aber wir sollen streben, eine vollkommene Reue in uns zu erwecken. Wer sie erweckt, kommt Mundauf in den Himmel, wenn er in dieser sterben würde.

## II. Theil.

Was mußt du thun, damit es dir an der wahren Bußgesinnung nicht fehle?

Es soll dir nicht gleichgültig sein in Betreff der Reue. Je weiter sich der Sünder von Gott entfernt, je mehr sakrilegische Beichten und Kommunionen er gemacht hat, um so nöthiger ist es, daß die rechte Reue erweckt werde. Jungen Leuten, unverdorbenen, unschuldigen Söhnen und Töchtern, die sich wegen geringfügigen Sachen weit mehr betrüben, als Andere wegen himmelschreienden Sünden, ist es nicht so nöthig. Zur rechten Reue, die da ein Wunder der Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist, braucht es viel. Dies Wunder ist ein weit größeres, als die Schöpfung selbst. Damit es nun geschehe, was müssen wir thun? Der Katechismus sagt: man müsse vor Allem den hl. Geist anrufen, damit er uns erleuchte, unser Herz rühre und erweiche, damit wir die wahre Bußgesinnung erhalten. Sehet den König David, wie hat er nicht geflehet! „O Gott, erbarme Dich meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit. Wende Dein Angesicht von meinen Sünden ab, und lösche meine Missethaten aus.“ Der Zöllner im Evangelium, was that er? Er schlug an seine Brust, und sprach reumüthig und mit zerknirschtem Herzen: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig!“ Das mußt auch du thun, so oft du beichten willst. Allein wie oft geht man in den Beichtstuhl hinein, ohne vorher Beistand angeflehet zu haben; man schaut nur so in den Beichtspiegel hinein, wie sie hin und wieder circuliren, und glaubt dann seine Sache in Ordnung gebracht zu haben. Weil du das nicht thatest, weil du nicht vorher Gott um seinen Beistand

angerufen, so ist deine Beicht unwürdig; du mußt fürchten, sie sei unnütz. Lernet beten; wendet euch zu Gott. Gebet ist das Erste. Gott hört nichts lieber, als das Gebet eines zerknirschten Herzens. Flehet an alle Heiligen Gottes, alle Büßer und Büßerinnen, daß sie euch bei Gott die Gnade seines Beistandes erwirken. Dann muß noch geschehen: wir müssen wahrhaft in unser Inneres einkehren, über uns nachdenken, müssen betrachten die ewigen Wahrheiten, sonst wird die wahre Bußgesinnung nicht erweckt. Aber das Einkehren in sich hält schwer; denn da drinnen sieht's gar finster aus. Wenn Etwas geeignet ist, das zu bewirken, so sind es die hl. Uebungen der Mission. Wer sich entschließt, die Predigten anzuhören, dem wird es nach und nach immer klarer vor seinen Augen werden, wie traurig es mit ihm stehe, in wie vielen Stücken er Gott beleidiget habe, was es heiße: sündigen, wie abscheulich, gräßlich und fürchterlich die Sünde sei, wenn er ernstlich und mit Schrecken die letzten Dinge, den Tod, das Grab, Gericht, Himmel und Hölle betrachtet. Auf solche Weise wird sein Herz erweicht. O! das Sünderherz ist ein hartes Ding, härter, als der Fels, an den Moses schlug; erst auf das zweitemal kam Wasser. Wie oft muß der Prediger an's Sünderherz schlagen, und es bleibt unerweicht. Ist es euer ernstes Verlangen, eine gültige Absolution zu erhalten, so müßt ihr diese hl. Uebungen machen. Ihr müßt nicht etwa nur dann und wann eine Predigt anhören, ihr müßt alle Predigten eifrig besuchen und anhören, zumal die ersten; wer nur die letzte anhören will, wird keine Frucht nach Hause tragen. So werdet ihr wahre Reue empfinden. Bei der heil. Mission wird auf die rechte Bußgesinnung hingewirkt. Ihr müßt das Wort Gottes bewahren, beherzigen, überdenken und thun, was ich euch sage. Ihr müßt mit der Reue nicht warten bis erst vor der Beicht, als geschehe das so nach und nach. Nur dann und wann beichten, und dann die Reue erwecken, das sind leere Worte. Bei frommen Seelen, die täglich das Gewissen erforschen und Reue und Leid erwecken, mag es hingehen, bei Sündern aber nicht. Immer Beten, Betrachten, Bereuen, das muß geschehen. Zu dem Kreuze Christi erhebe deine Augen; das

Kreuz Christi sagt dir, was es heiße: sündigen; das Kreuz Christi sagt, was Christus gethan; es sagt, was du verdient habest durch deine Sünden, du solltest gegeißelt, du solltest gekreuziget werden; es sagt dir, was du thun müssest, damit dein eigenes Herz erweicht werde. Flüchte dich in dein Herz hinein, damit es die wahre Bußgesinnung erlange, und dein Herz dem Herzen Jesu ähnlich werde. Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wird Gott nicht verachten. Haben wir dieses, dann werden wir Gnade und Verzeihung unserer Sünden erlangen durch sein kostbares Blut. Amen.

---

## Zweite Predigt

am 4. Januar Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

---

### Standeslehre für Töchter.

„Gnade über Gnade ist ein heiliges und züchtiges Weib. Alles, was man hochschätzen kann, ist mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen.“ (Jesus Sirach 26, 19. 20.)

Ich soll leider den unverheiratheten Personen die Pflichten an's Herz legen; ich soll da ganz besonders die Tugenden und Laster der Mädchen auseinander setzen. Der Unterricht für die Mädchen gilt aber auch für Alle, für Eltern, Herrschaften, Dienstboten. Ich soll den christlichen Eltern zeigen, wie sie sich zu verhalten haben gegen unschuldige Töchter; wie sich ein christlicher Vater, eine christliche Mutter zu verhalten haben gegen Töchter, die nicht mehr unschuldig sind, die an ihrer Tugend Schiffbruch gelitten haben. So soll ich ihnen, christliche Jünglinge, zeigen, wie sie sich in ihrem Gebrauche mit christlichen Töchtern verhalten müssen, damit ihre Unschuld und Reinigkeit bewahrt werde. Schenket mir Geduld und Aufmerksamkeit, und ich fahre fort ꝛc.

Ihr seid, christliche Töchtern, gestern nicht Alle da gewesen, wo die Pflichten der Kinder zu den Eltern und umgekehrt erklärt wurden. Zuerst will ich euch also aufmerksam

machen auf diese Pflichten. Wenn ihr bei euern Eltern wohnet, so müsset ihr eure Eltern ehren, sie lieben, sie hochschätzen und ihnen in allem Billigen und Erlaubten, was sie von euch zu thun verlangen sollten, gehorsamen. Wenn ihr im Dienste seid, so müsset ihr eure Meisterleute gern haben, sie ehren, ihnen dienen, so viel in euren Kräften ist. So sollet ihr wissen, daß es niemals erlaubt ist, die Herrschaften zu hassen oder ihnen Uebels nachzureden, wenn ihr auch nicht mehr bei ihnen im Dienste seid. Man soll ihnen treu sein, ihnen Nichts entwenden noch verschenken, Nichts für sich zurückbehalten, das gilt für die Töchtern, wie für die Dienstmägde. Diese Ehrlichkeit ist eine schöne Sache. Die Welt selbst hält viel darauf, die sonst ein blinder Richter ist; die, wenn Jemand Einem Etwas gestohlen hat, ihm Nichts mehr glauben, nicht mehr trauen will. „Wer aber in kleinen Dingen nicht getreu ist, sagt das Sprichwort, wird es auch im Großen nicht sein.“ Und: „Im Kleinen fängt man an, im Großen hört man auf.“ Seid auch verschwiegen und saget nicht aus, was im Hause vorgeht und geredet wird. Die Nachbarn und andere Leute brauchen nicht zu wissen, was in euerm Hause vorgeht. Saget ihr, liebe Dienstboten, etwas Böses aus über die Herrschaft, das, wiewohl es wahr sein mag, wenn ihr es aussagen würdet, so ist es Ehrabschneidung; ist es aber nicht wahr, so ist es Verläumdung. Nur in einem Falle, wenn sie in einem solchen Hause die Ehre verlieren, die Unschuld einbüßen müßten, soll der Dienstbote es anzeigen seinen Eltern oder dem Seelsorger. Wenn ihr es um fünf Uhr Abends angezeigt habt, so sollt ihr schon um sechs Uhr fort sein. Haltet die Gebote Gottes und der Kirche; denn jeder Christ ist verpflichtet, sie zu halten. Wer die Gebote Gottes und der Kirche übertritt, ist kein Christ mehr und für den ist's unnütz, davon zu reden. Dieses Alles vorausgesetzt, will ich euch nun von den Haupttugenden einer keuschen Seele reden. —

Eine keusche Seele ist mit Nichts zu vergleichen. Die Keuschheit ist im Ehestande eben so geboren, wie die Reinheit im Jungfrauenstande. Wenn zwei Personen einander ehelichen wollen und sie getrauen sich vor der Ehe Alles zu thun,

ist gefehlt. Die Eheeinsegnung muß vorüber sein, vorher ist Nichts erlaubt. „Wir wollen einander heirathen, darum ist uns Etwas erlaubt," sagen sie, das ist eine schale Einwendung. So lange man nicht vermählt ist, hat man kein Recht dazu. Der hl. Paulus sagt: „Gott hat uns Christen nicht zur Unkeuschheit erschaffen, sondern zur Heiligkeit." Gott der Herr hat es also verboten. Wenn er es hätte zulassen können, so zu leben, so wäre nicht sein Sohn gekommen auf die Welt. Er ist aber gekommen wegen der Aufhebung der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, wie sie der hl. Johannes bezeichnet. „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken." „Nichts Unreines kann in den Himmel hineingehen." Jesus Christus vergleicht den Unreinen mit den Schweinen, und der heil. Johannes vergleicht ihn mit den Hunden. Jetzt glaub's, wer will; aber Gott richtet nach dem, und er hört nicht auf die Einwendung: „Wenn ich ein kälteres Geblüt habe, so will ich mich der Keuschheit und Reinigkeit befleißen." Wenn ihr nun, liebe Jungfrauen (ja Jungfrauen, was sage ich? Solche giebt es keine mehr, und wenn es noch giebt, so werden sie es nicht mehr lange bleiben), wenn ihr wahrhaft rein seid an Seele und Leib und die Reinheit treu bewahret euer Lebenlang, wenn Gott euch die Jungfrauschaft bis an's Ende erhält (was die größte Ehre vor Gott ist), dann wird euch die Krone des ewigen Lebens zu Theil werden. Wenn aber eine Jungfrau keine Achtung mehr vor sich hat, wenn sie sich herumziehen läßt, wenn sie sich der Wollust schlechter Mannspersonen hingiebt, was kann ein Vernünftiger mehr auf einer solchen Person halten? Wenn ein solches Mädchen in den Ehestand treten will, das kein unbesudeltes Plätzchen mehr hat vom Kopfe bis zu den Füßen, wie kann ein solches Geschöpf eine gute Hausmutter werden? Die Jünglinge, die sich eine gute Ehefrau wünschen, würden sie schon in der Jugend an das denken, sie würden sie gehen lassen. Und woher rührt es, daß so wenige Ehen glücklich ausfallen? Daran ist die Leichtsinnigkeit der Mädchen und die Wollust der Jünglinge Schuld. Wer sündigt, wer unkeusch ist auch im Ehestande, der bleibt verflucht. —

Jesus Christus hat den Ehestand eingesetzt. Nach der Lehre der katholischen Kirche ist der Ehestand ein heiliger Stand, wenn die Eheleute sich heilig dazu vorbereiten; sonst ist der Ehestand ein schrecklicher Stand, wenn sie sich nicht würdig dazu vorbereiten, sondern wie Pferde und Maulesel zusammen kommen. Er ist also selbst nach der christlichen Vernunft ein heiliger Stand. Ich muß noch hinsichtlich des Ehestandes eine Bemerkung machen gegen einige Ketzer, die sagten: es sei verboten, zu heirathen, und gegen Andere, wie Luther und dgl., die sagten: es sei geboten, zu heirathen. Beides ist von der katholischen Kirche verdammt. Die Wahrheit geht nicht links und nicht rechts. Der jungfräuliche Stand ist der erste Stand nach Christus und seiner hl. Kirche. Jünglinge und Töchter! ich möchte euch hiezu eingeladen haben. Der heil. Paulus sagt: „Ueber die Jünglinge und Jungfrauen habe ich kein Gebot, ich gebe nur einen guten Rath. Bist du verheirathet, so suche nicht, Andern zu gefallen. Bist du aber ledig, so suche nicht zu brennen. Warum? Wer ledig ist, braucht nicht an die Welt zu denken, sondern Gott zu dienen, und so die Jungfrau, Gott allein zu dienen, die Verheirathene, wie sie ihrem Ehemanne gefalle.“ Ich führe es an, weil das ketzerische Gerücht verbreitet ist: es sei besser, daß eine Jungfrau, die einen verbrecherischen Umgang gepflogen, in den Ehestand trete, damit sie nicht in die Hölle gestürzt werde. „Der Jungfrauschaft sind schöne Kronen verheißen,“ lehrt der heil. Geist in der Offenbarung. Ihr aber, Jungfrauen, wenn ihr die Reinheit bewahret, so werdet ihr also Belohnung im Himmel dafür erhalten. Keine andere Heilige, wenn sie schon als Martyrer im Herrn entschlafen sind, werden diese Kronen erlangen, wenn sie nicht Jungfrauen geblieben sind. Die sich Verheirathenden thun gut, wenn sie aus guten Absichten sich verehelichen; wenn sie aber Jungfrauen bleiben, so thun sie noch besser. Jetzt, liebe Jungfrauen, (ich kenne keine unter euch) bleibt frei und vermischet euch mit keinem Mannsbilde; denn Gott könnet ihr keine größere Ehre erweisen, als wenn ihr die Jungfrauschaft bis an's Ende bewahret. Lasset euch nicht irre führen, weder von geschwätzigen Personen, noch von

andern Töchtern, welche sagen: Ich möchte gar nicht in den Ehestand, aber ich bin arm, ich bin allein da, man hat auch gar keine Stütze; aber, denkt man, da kann man sich auf den Mann verlassen. Es ist ein großer Trost, wenn sie einen keuschen, gottesfürchtigen Ehemann hat, ein Glück ist es; aber solche findet man heut zu Tage sehr wenige. Wo die Jünglinge nicht christlich leben, zählt darauf, da giebt es nicht viele gute Ehemänner. Wenn ihr, liebe Töchtern, einen Solchen findet, so seid ihr glücklich; wenn ihr aber Einen bekömmt, von dem euch Gott mit Kindern beschert, der euch dann aber im Stiche läßt und sich davon macht, das ist das größte Unglück; wenn sie sich betrogen, wenn sie einen Spieler, einen Trunkenbold, einen Unkeuschen haben, welch' ein Ehestand! Wie ist man jetzt aber versorgt mit einem Solchen? Das sage ich nicht, um Töchtern vom Ehestande abzuhalten; aber wissen die Mädchen, die von Gott berufen sind, in den Ehestand zu treten (solche sind noch viele in der katholischen Kirche berufen), wisset ihr, was man thun muß, um von Gott im Ehestande gesegnet zu werden? Ich will es euch sagen.

Wer mit verdorbenem Herzen, mit unlautern, gottlosen Gesinnungen in den Ehestand tritt, dessen Ehe wird von Gott verflucht werden. Wer Bekanntschaft schließt schon im 14. Jahre und sie fortsetzt zehn Jahre lang, bei dem ist es unmöglich, einen rechten Ehestand zu schließen, unmöglich, selig zu werden. Gott kann zwar bewirken, daß das schlechteste Mädchen eine gute Ehefrau werden kann, daß große Sünder große Büßer werden und sich bessern wie Magdalena; aber solche Magdalena giebt es wenige. Deßwegen, christliche Töchtern, wenn ihr bis jetzt unschuldig geblieben seid, so sorgt, daß dieser köstliche Schatz euch nicht beraubt wird. Denn wie brüllende Löwen gehen tausend Feinde der Unschuld umher, die geflissentlich euch auflauern, die zehn-, zwanzigmal nach einem Orte gehen, wo sie euch anzutreffen glauben, um ihre Lust zu befriedigen. Solche Töchtern, die vorher keinen Gedanken gehabt haben, zu sündigen, können, wenn die Gelegenheit da ist, sündigen. Deßwegen, wenn ihr, liebe Töchtern, die Reinigkeit bewahren wollet, so müsset ihr auch

die Mittel anwenden, die Gott und die Vernunft vorschreiben. Ihr müsset im Ehestande so rein leben, als eine Klosterfrau in ihrer Zelle. Gewisse Mannspersonen werden darüber lachen, ja sogar fluchen, schwören. Wer aber einen Andern verwünscht, der schadet nur sich selbst. Die Spötter werden auch einst ihren Meister finden. Ihnen aber, die nicht mehr unschuldig sind (und es muß solche Töchter geben, wenn Eltern ihre Töchtern bei einem Mannsbilde allein aufbleiben, Tänze, öffentliche und noch mehr die Winkeltänze sie besuchen lassen, so ist es unmöglich, daß Töchter unschuldig bleiben) — ihnen sind die gleichen Mittel für die Zukunft vorgeschrieben: nicht mehr in die nächste Gelegenheit sich zu begeben. Denn wer die Hände auf glühendes Eisen legt, brennt sich; ebenso, wer sie auf feurige Kohlen legt. Dieses ist eine Folge der physischen Natur, das andere eine Folge der moralischen Natur. Es hat zwar zu Zeiten Martyrer gegeben, die, wiewohl sie ein christliches Leben führten, nicht in der nächsten Probe bestanden; aber wer die Gelegenheit zur Sünde aufsucht, der sündigt. Wenn jemand in siedendes Oel sich gestürzt hat, Gott hat ihn noch nie gerettet. Ihr Töchter, die ihr eure Unschuld schon im sechsten Jahre zu besudeln angefangen, habt sie sicher verloren mit dem fünfzehnten, sechszehnten Jahre, wenn ihr im bösen Umgange verblieben seid. Was habt ihr jetzt davon? Was bleibt euch übrig beim nächtlichen Alleinaufbleiben mit einer Mannsperson, beim nächtlichen Tanze, beim Heimführen? Nichts, als Spott und Schande vor Gott, und ihr habt keine wahre Freude mehr, und ohne Bekehrung seid ihr ewig verloren. „Die Hölle ist auch angezündet für das wollüstige Weib," sagt die ewige Weisheit. Ich glaube nicht, daß es je ein Kriminalgericht gebe, das nicht das Recht habe, zu köpfen, wenn ein Verbrecher diese Strafe verschuldet hat; so wenig, als ich glaube, daß Diebe nicht in die Hölle und Gute nicht in den Himmel kommen. —

Wenn ihr, christliche Töchter, ihr auch, ihr Weiber, Kinder Gottes werden wollet, so ist euch eine reumüthige Beicht nothwendig. In diesem Gebote wird am meisten gesündigt. Es giebt Menschen, die in's Lange und Breite er-

zählen: ich habe den Namen Jesu unehrerbietig ausgesprochen, bin am Sonntage in der Kirche nicht recht andächtig gewesen u. s. f., hier wissen sie aber Nichts zu sagen vom Alleinaufbleiben bei einer Mannsperson u. s. f. Laßt doch Nichts bei Seite, was eure Seele in's Verderben stürzen kann. Wenn ihr Töchter eure Unschuld verloren und sie wieder erlangt habt, und wenn ihr schon unschuldig geblieben seid, so müßt ihr dennoch die Mittel befolgen: eine wahre Frömmigkeit, wahre Andacht und Demuth, Wachsamkeit des Leibes und der Seele haben, und die Gefahren der Sünde fliehen. Das müßt ihr beobachten, wenn ihr christliche Töchter bleiben, wenn ihr unschuldig sein oder werden wollet. Ohne diese Frömmigkeit werdet ihr Nichts auf Erden vermögen. Ihr müßt, liebe Töchter, beten und oft beten. Christus hat selbst gesagt: „Man muß immer beten, um Kraft zum Guten zu erhalten.“ Beten heißt: immer das Gute thun, seine Standespflichten getreu erfüllen, sein Gemüth zu Gott erheben. „Der, der seine guten Handlungen Gott aufopfert, betet immer,“ sagt der heil. Augustin. Betet am Morgen, betet vor und nach dem Essen, betet am Abende, bevor ihr euch schlafen leget, betet besonders in der Gefahr eurer Seele! „Wer sich muthwillig in die Gefahr begiebt, sagt das Sprichwort, der geht in der Gefahr zu Grunde.“ Wer sich in's Wasser stürzt mit Willen, ist ein Narr. Wenn Jemand aber ohne Willen in Gefahr kömmt, in's Wasser stürzt, der verdient unser Mitleiden. Warum? Darum fallen Viele so oft in Sünden, weil sie nicht beten. Es ist zwar nicht unter einer Strafe vorgeschrieben, zu beten am Morgen, vor und nach dem Essen u. s. w.; aber durch das Unterlassen berauben sie sich der Gnade Gottes; darum fallen so Viele in Versuchung. Diejenigen nun, liebe Töchter, welche, sobald der böse Feind durch Worte oder Thaten sie verführen will, ihre Zuflucht zu Gott nehmen, werden nicht fallen, sondern der Herr wird sie beschützen. Wenn wir für die Gesundheit und andere Güter dieser Erde beten, so werden wir von Gott nicht immer erhört, weil unsere Bitten nicht zu unserm Nutzen waren; aber wenn wir um Gnade flehen, so wird uns immer Erhörung zu Theil. Warum

wirkte aber die Gnade nicht? Weil ich in böser Lust gewesen bin, bin ich ganz aus der Gnade gefallen. Wenn man sagen will, daß Gott Schuld sei, es ist nicht recht. Wenn du also in Sünden fallen solltest, so bist du selbst Schuld daran. Ich setze den Fall. Wenn Jemand im kalten Winter lange nüchtern und nackt ist, so erfriert er, wenigstens kömmt er bis an den Rand des Grabes. Wenn er von allen Menschen verstoßen war, so ist er zu bedauern. Gesetzt aber, man hätte ihm Speise und Trank geben wollen, auch einen Mantel, um sich wider die Kälte zu schützen; den Mantel hat er nicht gewollt, er ist nicht gegangen, sondern gestanden und — erfroren. Also Gott bietet euch, liebe Töchter, die Gnade an; aber ihr wollet sie nicht. Gott hat versprochen, euch in die Vestung seiner Gnade aufzunehmen. Wenn ihr nun erfrieret oder verbrennet, ihr seid selbst Schuld daran. Betet also, daß ihr in der Gnade Gottes verbleibet. Wenn ihr aber doch mit jenem Freunde herumlaufet, wo ihr die Gnade Gottes verlieret, dann seid ihr selbst Schuld daran. Wenn ihr beichtet, liebe Töchter, so beichtet recht. Es ist besser, niemals beichten und kommuniziren, als schlecht; auch ist es besser, niemals in läßlichen Sünden kommuniziren oder mit den Neigungen dazu. Im ganzen christlichen Leben ist Nichts verboten, als was entweder der Seele oder dem Leibe schadet. Betet, liebe Töchter, also immer und empfanget Christum und betet zum hl. Schutzengel. Bedenket wohl: Niemals seid ihr allein, bedenket, daß Gott euch sieht und der Schutzengel, der euch zum Beschützer und Begleiter gegeben wurde. Würde man das bedenken, würde man nicht schamhaftiger mit sich und Andern umgehen, würde man auch sagen, was man sagt? Nein! Warum nicht? Es müßte ein Mensch schon schrecklich verdorben sein, so was zu thun. Da immer Gott und der Schutzengel bei uns sind, und wir daran denken würden, so würden bald die Sünden, wenigstens die Sünden gegen das sechste Gebot, wegbleiben. Dein Schutzengel wird Zeuge sein einst für dich, wenn du dich von ihm hast leiten lassen und gegen dich, wenn du gesündigt hast. Denket also, daß Gott der Herr immer bei euch ist, wenn ihr nur nicht muthwillig euch in Gefahr begebet. Wir haben ein Beispiel

an der Mutter Gottes; sie wandelte als eine gottesfürchtige Dienstmagd vor den Augen ihres Gottes. Sie hat niemals Versuchungen gehabt; sie ist ohne Sünde empfangen und geboren worden; sie weiß aber doch, daß wir schwach sind, und wenn ihr sie um Hülfe anrufet, so wird sie euch, wie sie schon vielen Tausenden geholfen hat und noch helfen kann, auch helfen.

Die Frömmigkeit allein aber, liebe Töchter, ist nicht genug, es bedarf auch der Wachsamkeit. Wenn nur jene Töchter sündigen würden, die eine böse Begierde hatten, so würden nur wenige sündigen; aber die Gelegenheit und unkeusche Menschen sind Verführer der Unschuld. Deßwegen sollet ihr auf euch selbst ein wahres Mißtrauen setzen. Seid nur davon überzeugt. Alle jene unverschämten Weibspersonen, die sogar auf Gassen ihr schändliches Gewerb treiben; alle jene Weiber, die anfangs rein waren, die nach und nach aber alle Schamhaftigkeit von sich geworfen — können euch unglücklich machen. Wenn es erlaubt wäre, auf sie zu schießen, es wäre recht, wenn es geschehen würde. Wenn ihr nicht mißtrauisch seid gegen euch selbst, so hat's gefehlt. Gebt nicht selbst Gelegenheit zur Sünde. Trauet keinem einzigen Menschen. Der beste, tüchtigste Arzt kann für euch gefährlich werden, selbst die Schwestern für Brüder, das lehrt die Erfahrung. Trauet also zuerst euch selbst nicht, liebe Töchter; denn da fängt's an; trauet auch keinem andern Menschen. Wer die Gefahr liebt, sagt das Sprichwort, kömmt darin um. Eine solche Tochter, die die Gefahr liebt, wird bald unkeusch sein. — Von mehrern Gefahren noch im zweiten Theile.

## II. Theil.

Ich rede 1) von den Nebengefahren und 2) von zwei Hauptgefahren.

Wenn eine Tochter stolz ist, viel auf sich hält, wenn sie auf ihre schönen Augen, auf ihren Haarschmuck, auf ihr köstliches Gewand und auf die Stellung ihres Körpers sich etwas einbildet, das ist bald Sünde, wenn sie nicht wachsam

ist; denn beschäftigt sie sich damit, ob sie Andern auch schön vorkomme, es hat schon gefehlt, es ist Sünde. Wenn ein Vernünftiger sagen kann, das Mädchen ist so viel werth, als das Gewand, das es trägt, dann ist's gefehlt, es ist Nichts werth. Vor Gott bleibt der Mensch, was er ist, nicht was er scheint. Fremde Moden nachahmen, die Brust nicht mehr so zu bedecken, wie die Mütter und Großmütter gethan, sondern wie die Bernerinnen, ist auch gefehlt. Man hat darüber gelacht, und die es in die Welt hinausgeschrieben, haben keinen Verstand und kein Herz für das Sittliche. Auf die Geschichte der Menschheit stütze ich mich, daß noch nie Etwas geändert worden ist, ohne in der Sittlichkeit auch geändert zu haben. Und wenn das ist, so habe ich Pflicht, die Eltern davor zu warnen. Und wenn's Menschen giebt, die solche Sitten anfangen, Tänze, Bälle, Schauspiele einführen, um die Tugend und das Ansehen der Kirche zu untergraben (ich thue meine Pflicht, sie davor zu warnen), sie haben's einst zu verantworten. Am jüngsten Tage wird man sagen, ob ich recht gehabt habe. Wenn es solche Mädchen hier giebt, so macht es, wie die Töchtern einer Mutter es gemacht haben. Als die Mutter einen 80jährigen Mann fragte, wie es im Dorfe mit der Sittlichkeit stehe, so sagte er: Siehe nur, wie's an der Brust der Töchter aussieht. Sie erzählte das ihren Töchtern, worauf dieselben die Chemisetten ergriffen und verbrannten. Ich habe das Gleiche an andern Orten den Töchtern auch gesagt, und sie haben's weggerissen und verbrannt. Macht's ihr, Töchter von Sursee, auch so! — Vorigen Jahres, einen Tag vor Sexagesima, bin ich mit der Post hier durchgefahren. Ich sah mehrere Mädchen maskirt; das anzusehen, hat mir im Herzen wehe gethan. Ich fordere sie auf, liebe Töchter, es nicht mehr zu thun. Gott der Herr hat das Verkleiden schon im alten Bunde streng verboten. Wenn ihr etwas Spaß treiben wollt, so thut es, ohne euch zu maskiren. Andernorts sah ich lauter Knaben maskirt. Wer sich zur Nachtzeit maskirt, dem fehlt es am Herzen oder die Unschuld ist am Rande des Verderbens. Christliche Leute sollen sich nicht maskiren; denn nicht immer die braven Leute maskiren sich, und wer

brav ist, darf sich nicht maskiren. Ich meine, eine ehrliche, eine reine Tochter soll bei der Nachtzeit niemals ohne den Vater oder die Mutter aus dem Hause bleiben. Die des Nachts herumschwärmen, sind leichtsinnige, boshafte Menschen. Diebe und Unkeusche, habe ich gehört, schwärmen Nachts auf der Gasse herum. — Eine Tochter, die auf dem Ofen schläft oder sitzt, wo Mannspersonen sitzen, thut Etwas, was der Sittsamkeit entgegen ist. Mädchen, die mit Knaben baden gehen, haben schon die Schamhaftigkeit verloren. Ein Mädchen, das auf dem Felde sich dem Schlafe überläßt oder in einem offenen Zimmer schläft, hat sich schon der Gefahr ausgesetzt, die Schamhaftigkeit zu verlieren. Wenn ihr, liebe Töchter, schlafen geht, so sollet ihr die Thüre des Schlafzimmers schließen, und schläft ihr in einem Wirthshause, so sehet nach, ob noch andere Menschen hereinkommen sollen. Schläft nicht da; wollet neben euch kein Mannsbild schlafen sehen, um nicht die Unschuld zu verlieren. Auf Wallfahrten hat's schon öffentliche Geschichten gegeben, so Mädchen und Knaben im gleichen Zimmer schliefen. So geschah es öfters, daß sie unterwegs sündigten. — Möchten wir, liebe Töchter, doch auf Gott vertrauen und lieber sterben, als sündigen. Gott hat noch Niemanden verlassen, der recht auf ihn vertraut hat. — So soll eine christliche Tochter von keiner Mannsperson Geschenke annehmen. Geschenke sind zwar Kindereien, wahre Dummheiten, wie z. B. ein seidenes Tüchel, ein hübscher Ring und dgl.; aber sie haben schon manche Tochter unglücklich gemacht. Wenn nur Jene sündigen würden, die eine böse Begierde hätten, so würden nur sehr wenige sündigen. Brave Jünglinge und Jungfrauen sind im Stande, beim mehrmaligen Zusammenkommen zu sündigen, wenn sie bei einander aufbleiben. (Ausnahmen stürzen die Regel nicht um, sondern begründen sie nur noch mehr.) Wenn sie das erste Mal zusammenkommen, sind sie schüchtern, machen wenige Worte und Bemerkungen. Beim zweiten, dritten oder vierten Male entstehen schon böse Gedanken, und der böse Feind wird nicht zurückbleiben. Kommen sie das sechste Mal zusammen, so erfolgen unehrbare Geberden, Schmeicheleien, Liebkosungen,

und die Unschuld ist verloren. Wenn man mir nur sagt: ein Jüngling und eine Jungfrau seien so vielmal zusammengekommen, so behaupte ich, sie haben gesündigt oder werden sündigen. Denn wenn ihr Feuer zu Pulver legt, so brennt es auf. Wollte Gott, ihr würdet mir sagen können: er hat unrecht. Wollte Gott, ihr würdet das Gebet eines guten, verstorbenen Bruders hören und — euch ändern. Jetzt, Jünglinge und Jungfrauen, wenn ihr am heutigen Tage zusammenkommet, wenn ihr schon keine solche böse Gedanken habt, wenn ihr euch in Gefahr begebt, so könnet ihr tödtlich sündigen. Wenn Jemand, der sich von einem Berge herabstürzt, statt zerschmettert, nur verwundet wird, er hat Alles gethan, um sich zu tödten; er hat die Sünde des Selbstmordes begangen. —

Ich soll euch, liebe Töchter, auch vom nächtlichen Tanze reden. Alle verstohlene und öffentliche Tänze, alle geschlossene Tänze, Alles das ist gefehlt. Für Jünglinge und Jungfrauen wird das Tanzen zur bösen Gelegenheit, zum Falle. Frage sich eine Tochter, die da unglücklich geworden: Wo habe ich angefangen schlecht zu werden? Und wenn sie nachdenkt über ihr Leben, so wird sie gestehen müssen, beim Tanze. Wo bin ich weniger schamhaft, wo bin ich unkeusch geworden? Wo habe ich die Unschuld verloren? Sie wird sich's gestehen müssen: beim nächtlichen Tanze. Wenn sie am Tage unter ehrlichen Personen, z. B. bei einer Hochzeit tanzen, dann ist's nicht so gefehlt. Wenn sich eine Tochter beim Tanze noch erhitzt, Wein trinkt, die Aufwallung des Geblütes kann sie zur Unkeuschheit hinreißen. Wenn auch nicht Jeder geradezu beim Tanze sündigt, so kann doch Jeder daselbst in die Sünde fallen. Dafür hat man Beispiele genug. Und wenn lasterhafte Menschen da sind, so wird die Tochter nicht schamhafter geworden sein; ihr werdet noch keine solche Tochter gefunden haben, die besser den Eltern gehorchte, die Schwestern mehr liebte; aber hundert, tausend Töchter haben ihre Gesundheit eingebüßt, Krankheiten sich zugezogen. Noch keine einzige Tochter ist durch das nächtliche Tanzen besser geworden. Vor zwei Jahren war eine Tochter auf einem Tanzboden todt hingefallen. Eine Magd,

die gegen das Verbot der Herrschaft zum Fenster hinaus=stieg und zum Tanze gieng, war Morgens todt. Vor einigen Jahren führten in der Stadt Luzern zwei Herren ein Mädchen zum Tanze. Das war für das Mädchen die größte Freude. Die Herren konnten nicht genug rühmen und bewundern ihre Tanzfertigkeit, seine artiges Benehmen, seine Talente. Auf dem Tanzplatze bekam das Mädchen das Geblüt und — fiel todt hin. Einer der Herren nahm jetzt das Mädchen beim Kopfe, der andere bei den Füßen, schlepp=ten es zum Tanzboden hinaus beiseits, ließen es liegen und — tanzten wieder fort. So achten die Herren die Mädchen. An einer unkeuschen Tochter liebt man die Unkeuschheit, und die unkeuschen Männer laufen ihr nach, wie die Fliegen dem Aas. Wenn es hier solche Jungfrauen und Jünglinge geben sollte, die nicht an einen Gott, nicht an den Teufel glauben, traut ihnen nicht; ihr habt solche Menschen mehr zu fürch=ten als die Thiere, die uns nur am Leibe schaden können. — Ihr Töchter, wenn ihr heirathen wollet, heirathet keinen Jüngling, der keine Religion hat, der zur Unkeuschheit euch verleiten möchte, euch sogar unkeusch macht; heirathet Keinen, der euch sagt: „Das sei keine Sünde," heirathet ihn nicht. Wenn ein Jüngling Gott nicht ehrt, wenn er keine Religion hat, wenn er schon verführt ist, wenn er das Mädchen noch verführen will, er wird über dich gebieten bald nach der Ehe und dann hat er neben dir andere Weibspersonen. Das wollte ich recht deutlich sagen, man mag es drucken oder in die Zeitungen setzen lassen. Eure Hand, liebe Töchter, sollet ihr einem Solchen beim Tanze nicht reichen. Euer Seelsorger hat am Neujahrsmorgen in der Anrede zu uns gesagt: „Möge es euch gelingen, diejenigen aus der Jugend, die die Unschuld verloren, wieder auf den Weg der Tugend zurückzuführen; die vielen un=schuldigen Seelen aber zu kräftigen, um ihnen die Unschuld zu erhalten." Ob es uns gelinge? wissen wir nicht. Wir thun was wir können. Vor Allem, liebe Töchter, habt ihr die Gelegenheiten zur Unzucht am meisten zu fürchten. Wollt ihr euch zum Ehestande entschließen, so müßt ihr euch immer besser mit Gott aussöhnen.

Bleibt, liebe Töchter, immer keusch und rein. In Hochdorf, der ersten Mission im Kanton Luzern, habe ich den Töchtern das Nämliche gesagt, was jetzt euch. Im Kanton Zug, in Oberägeri, haben 30 Mädchen einen Verein gebildet, um immer keusch und rein bleiben zu können. Die Punkte, die sie zu beobachten festgesetzt haben, sind:

1) Niemals allein nächtlicher Weile bei einem Knaben aufzusitzen; auch die unnützen Besuche abzustellen.

2) Niemals bei Nachtzeit außer dem Hause zu sein; ebenso des Nachts keine Tanzböden zu besuchen. — Die Töchter sagten mir davon. Ich glaubte nicht, daß das bestehe. In Hochdorf haben 194 Töchter beim Taufsteine das gleiche Versprechen gemacht. In Knutwyl machten's auch so 183 Töchter, in Willisau 320 und in Sempach 150 Töchter. Jetzt, ihr Töchter von Sursee, macht, was ihr wollt zum großen Verdrusse aller jener Wollüstlinge, die in der Fastnacht auf euch wie hungrige Wölfe lauern. Ich hoffe von Sursee wenigstens so viele Töchter in den Verein treten zu sehen, daß die Zahl 1000 würde. In jeder Gemeinde sollten ein oder zwei Töchter mit den übrigen reden, ihr würdet durch einen solchen Verein euerm Seelsorger große Freude machen; denn er ist dann für euch auch weniger verantwortlich, so auch eure Eltern, wenn ihr die Gelegenheit zur Sünde meidet. Wenn die Eltern ihre Kinder nicht von der Sünde abhalten, dann steht ihnen eine schwere Verantwortung bevor. Lasset euch, liebe Töchter, das zu thun nicht abhalten von Menschen, die es aus Mißverstand thun; auch von andern nicht, die sagen: Man kann selig werden, ohne einen solchen Verein. Wir wollen, liebe Töchter, euch nicht dazu zwingen; aber das sagen wir, wenn ihr selig werden wollt, so müßt ihr das Gleiche dem Beichtvater versprechen, was, um in diesen Verein zu treten. Kein einziger Priester, Bischof oder Pabst kann euch die Absolution ertheilen, wenn ihr nicht die Gelegenheit zur Sünde zu meiden versprechet. Gewisse Personen werden sagen: Das koste viel Geld. Um in den Verein zu treten, braucht es nur guten Willen, nicht Geld. Sie werden sagen: Ihr müßt einen fürchterlichen Eid ablegen, ein

Gelübde machen. Es ist nicht wahr; aber versprechen müssen sie, nicht mehr beim nächtlichen Tanze zu sein. Eine Person, die eine andere nur mit böser Begierde anschaut, begeht im Herzen schon einen Ehebruch. Am jüngsten Tage wird man sehen, ob die Tänze, das nächtliche Aufbleiben bei einer Mannsperson u. s. f. Sünde sei. Ob das Sünde sei oder nicht, werden wir schon sehen. — Der Marschall von B.... hatte eine einzige Tochter. Vor sechs Jahren war sie zwanzig oder zwei und zwanzig Jahre alt. Er hatte sie christlich und katholisch erziehen lassen; sie beichtete und kommunicirte alle Monate. Niemals besuchte sie das Theater, und war trotz aller Einladungen, noch nie beim Tanze. Jetzt wurde ein Ball veranstaltet; die Tochter wurde auch dazu eingeladen. Ich muß gehen, sagte der Vater, und du mußt auch mit mir kommen. Kein Kleid, sagte sie, habe ich, daß ich daselbst erscheinen darf und erschien nicht. Des andern Tags wurde das erste Modekleid hergeschafft, um Abends fünf Uhr beim Balle erscheinen zu können. Da war für sie guter Rath theuer. Sie gieng zum Apotheker, verlangte zwei Zugpflästerchen und legte sich nach der Zurückkehr nach Hause auf das Gesicht und begab sich in das Bett. Sie wurde dadurch im Gesichte sehr verunstaltet. Ich kann nicht zum Balle gehen, sagte sie zum Vater, als er zu ihr auf das Zimmer kam, um zu sehen, ob sie gerüstet sei. Warum hast du das gethan, sprach der Vater? Weil ich nicht zum Tanze gehen will, antwortete sie. Der Führer, der sie auf den Ball abholen wollte, mußte, obgleich sie etwas ungerathen gethan hatte, doch gestehen: Der Heldenmuth der Tochter ist größer, als der Ihrer Generäle; sie hat mehr Muth gezeigt, als sie. Der Marschall war damit zufrieden. — Den Geist dieser Erzählung, liebe Töchter, sollet ihr nachahmen. Rufet daher den hl. Geist an, daß er euch auch so erleuchte, stärke und im Guten erhalte und bewahre. Amen.

## Erste Predigt

am 5. Jan. Vormittags, gehalten von P. Schlosser.

---

# Von der Hölle und der Ewigkeit der Höllenstrafen.

„Diese (die Gottlosen) werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Math. 25, 46.)

Gestern habt ihr den Urtheilsspruch des ewigen Richters über die Verworfenen vernommen mit den Worten: „Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeiten, in das Feuer, das dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist!“ Und alsobald das geschehen sein wird, werden sie eingehen in die ewigen Qualen, oder die Hölle wird ihre Wohnung sein. Dieser Ort des Jammers und des Elendes wird das Loos sein der Verworfenen, der unbußfertigen Sünder, die als Feinde Gottes hienieden sich gezeigt haben. O schreckliche Wahrheit unserer hl. Religion! Eine nicht zu bezweifelnde Wahrheit, eine Wahrheit, die man nicht umstoßen kann! Heute wollen wir diese Wahrheit betrachten, um uns zu stärken im Guten, um die Sünder aufzuschrecken vom Sündenschlummer, um zur Bekehrung und Buße aufzumuntern, um unsere Seele zu retten. Um euch zu diesem Entschlusse zu bringen, will ich euch zeigen:

1. Die Größe und die Menge der Qualen und
2. die Dauer der Qualen, die die Verworfenen in der Hölle zu leiden haben.

O großer Gott, gieb mir Gnade, daß ich durch die Darstellung dieser Wahrheiten bewirken kann, daß Du Sünder vor dem Verderben bewahrest die Seele, die durch das Blut, das Christus auch für deine Seele am Kreuze vergossen, ist erkauft worden! —

### I. Theil.

Daß es eine Hölle gebe für den unbußfertigen Sünder, ist eine nicht zu bezweifelnde Sache. Das ist so gewiß, als

daß es einen Gott giebt. Was ist aber die Hölle. Die hl. Schrift nennt die Hölle einen Ort der Finsterniß, wo ewiger Schrecken sein wird; ein Gefängniß, wo ein Heulen und Zähneknirschen sein wird; einen Ort, wo die unendliche Gerechtigkeit Gottes die unbußfertigen Sünder mit Schwefel durchbrennt; einen Sammelplatz aller Gottlosen in einem nie verlöschenden Feuer, das angezündet worden für die Verdammten vom Zorne des allmächtigen Gottes. Dieses Bild ist im Allgemeinen schon geeignet, uns zur Buße aufzumuntern. Doch davon wollen wir noch im Einzelnen reden.

Sie sind von allen Glückseligkeiten ausgeschlossen und von dem Ursprunge derselben. Hätte der Verdammte nichts als dieses zur Strafe, seine Strafe wäre schon groß genug. Stellt euch einen Ort vor, wo Nichts seinem Auge, seinem Ohre, seinen Sinnen entspricht; Nichts seinem Gedächtnisse, seinem Verstande, seiner Einbildungskraft Entsprechendes stellt sich ihm dar. Ausgeschlossen, ja von dem Ursprunge der höchsten Güter, sind sie, die Verdammten. Erschaffen zur Glückseligkeit, erschaffen, Gott ewig zu lieben, sind sie nun ewig unglücklich. Er hat's, der Verdammte, durch seine Unbußfertigkeit sich zugezogen. Betrachtet den Verdammten in der Hölle; er sieht die Glückseligkeit, die Kronen, die Thronen; er sieht die Seligkeit der Auserwählten; er will sich emporschwingen; aber er wird hinabgestoßen; hier der Verzweiflung übergeben, fühlt er sich ewig unglücklich. Diese Qualen können wir nur an der Unendlichkeit der Güte Gottes abmessen. Freilich können wir sie nicht ganz abmessen, weil wir Gott nicht genug lieben. Wenn es ihnen nur vergönnt wäre, sinnliche Freuden zu genießen, dann würden sie schon Gott lieben. Allein zittert ihr, Christenmenschen, nicht, wenn ihr euch alle Qualen und Marter vorstellet, welche die ersten Christenverfolger den Christen angethan haben? Alle Schmerzen aber, welche die ersten Christen erduldeten, was ist alles dieß im Vergleiche mit den Qualen der Verdammten? Wie schrecklich also die Lage eines Verdammten!

Jedes Laster erhält seine eigene Strafe. Die Augen werden gestraft durch den Anblick des gräßlichsten Abgrundes, der höllischen Flammen; sie werden gestraft durch den Anblick

der höllischen Geister, um so zu büßen die Freiheit, die man seinen Augen gelassen, schändliche Dinge anzusehen. Die Ohren werden gestraft durch Anhörung ewiger Gotteslästerung, gegenseitiger Verwünschung von Seite derjenigen vom Anhange des Satans, daß sie sich von ihnen haben täuschen, haben verführen lassen. Und warum müssen die Verdammten diese Strafe leiden? Um zu büßen die Freude an ärgerlichen Gesprächen, an unreinen Liedern; um zu büßen wegen des Gespöttes über die hl. Religion, wegen der Verläumdung ihrer Nebenmenschen. Es wird gequält der Gefühlssinn, um zu büßen für die Berührung unehrbarer Gegenstände. Es wird die Zunge gequält, um zu büßen die Sünden, die der Verdammte mit der Zunge begangen, als eines Werkzeuges, das Gift seines Herzens auszubreiten, schändliche Lieder zu singen und die Unschuld zu verführen; um zu büßen die Sünden, die durch die Zunge mit einer unzusättigenden Trinklust begangen wurden. Es werden die Hände, die der Verdammte zur Ungerechtigkeit ausgestreckt, angebunden mit ewigen Ketten. Es werden die Füße, die der Verdammte zum nächtlichen Herumschwärmen gebraucht hat, angebunden; die er gebraucht, zu besuchen die Lustbarkeiten, die Tanzböden.

Im Feuer mußt du, Sünder, sein und alle erdenklichen Marter ausstehen. Du fragst, Gottloser, ob es denn wirklich ein Feuer gebe? Ich antworte dir nicht einmal; frage Gott und er wird dir sagen: „es ist ein Feuer.“ Das siehst du an dem reichen Prasser. „Vater Abraham, so sprach er, erbarme dich meiner und schicke den Lazarus, daß er seine Fingerspitze in das Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme.“ Es ist ein Feuer angezündet, die Verdammten zu durchglühen. Weh' dir, wenn erst die Erfahrung dich überzeugen muß, daß es ein Feuer giebt. Ja, Feuer ist in der Hölle, das seine Wirksamkeit an Leib und Seele wirkt, angezündet vom Zorne Gottes, das den Verdammten quält nach der Größe des Lasters! Es ist ein Feuer, wovon nur ein Schatten das uns'rige ist, ein Feuer des erzürnten Gottes. Welch' eine Qual für den Verdammten in einem Feuer, mitten im Feuer

zu sein, wenn das geile Auge, der ganze Leib mit Feuer umgeben! Wer wird wohl in diesen Feuerflammen wohnen können? Wir sinnliche Menschen können nicht einmal ertragen einen Tropfen siedenden Wassers; allein wie werden wir wohl wohnen können im höllischen Feuer? Wie aber hast nun du ein anderes Loos zu erwarten, du unbußfertige Seele, du ungerechter Geizhals, der du nicht gesinnt bist, so viel ungerechtes Gut zu erstatten, als du an dich gezogen? Wie, hast du ein anderes Loos zu erwarten, du Trunkenbold, der du seit vielen Jahren dem Trunke dich ergeben und dein Vermögen verschleudert hast? Hast du ein anderes Loos zu erwarten, du Unkeuscher, der du dem schändlichsten aller Laster dich ergeben hast, der du unkeusche Gespräche führest, der du sogar deinen Leib entweihest, wenn du dich nicht aufrichtig bekehrest, wenn du nicht diesem schändlichsten aller Laster entsagst, das dich zum Lohne, daß du in der Sünde verharrest, zum ewigen Tode bringen wird. Was hast du für ein anderes Loos zu erwarten, du Ehebrecher und Ehebrecherin, der du nicht zufrieden bist, deine Seele ewig in's Verderben zu stürzen; was hast du zu erwarten, der du durch ärgerliche Reden, falsche Grundsätze, schlechte Bücher die hl. Religion entehrest; was hast du zu erwarten, der du dem Nebenmenschen die Ehre, die Unschuld und die Reinigkeit raubest und sie verführst; was hast du zu erwarten, der du täglich durch deine Reden, Geschenke und Liebkosungen Seelen mordest? Was hast du zu erwarten, wenn du dich nicht in diesen Tagen des Heiles dich aufrichtig bekehrest und eben so viele Seelen rettest, als du verführt hast? Was für ein Loos hast du zu erwarten, du Gotteslängner? Was hast du zu erwarten, der du schon Jahre lang gottesräuberische Beichten und Kommunionen begangen hast, wenn du nicht eine aufrichtige, reumüthige, wahre Beicht machst, wenigstens von dieser Zeit an, wo du solche Beichten gemacht hast? Steige im Geiste hinab in den Ort, wo die Verdammten für ihre Sünden büßen! O könnte ich euch die Hölle öffnen! Ihr würdet finden den Geizhals, den Trunkenbold, den Unkeuschen, den Gotteslängner. O schrecklicher Gedanke! Erzittert, erbebt

ihr nicht? Wenn ihr in diesem Zustande dem Tode anheimgefallen, mein Gott! wie Viele würden nicht verdammt werden! Erwägen wir doch das Loos der Verdammten, um den Entschluß zu fassen, uns aufrichtig zu bekehren!

Und was dieser Verdammten Qualen noch vermehrt, sie leiden zugleich an allen Theilen und Gliedern ihres Körpers diese Qualen. Was ist aber schon der Schmerz nur an einem Theile des Körpers, z. B. das Kopfweh; nun aber zugleich an allen Theilen des Körpers alle erdenklichen Schmerzen und Qualen zu leiden, ohne Linderung und Hoffnung, je davon befreit zu werden? Was die Qualen der Verdammten noch vermehrt, ist der Vorwurf: aus eigener Schuld verdammt zu sein; es quält ihn die Erinnerung, durch welche Freuden er dieses Elend erkauft und die Gnaden verscherzt hat. Was nützen dem Verdammten nun die Freuden, die Wollust, diese viehische Wollust, da er jetzt Gewissensbisse leiden muß für diese viehischen, augenblicklichen Freuden? Was nützen den Verdammten die Reichthümer, die er auf ungerechte Weise zusammengebracht hat? Was nützen ihm jene Ehren, durch die er sich die Hölle erworben?

Jetzt erinnert der Verdammte sich der Gnaden, die ihm Gott dargeboten. „Gott, sagt er, hat ohne Unterlaß mich retten wollen. Er hat seinen eingebornen Sohn in Menschengestalt auf der Erde erscheinen lassen, der auch mich hat erlösen wollen durch sein Blut; er hat durch den katholischen Glauben mich zum Heile bringen wollen; er hat mich so oft erleuchtet durch innerliche Gnaden, hat durch seine Diener vermittelst innerlicher Erleuchtung mich bewegen wollen, zu entsagen allen jenen Buhlschaften, zu fliehen die bösen Gesellschaften, zu verbrennen die gefährlichen Bücher; er hat mich bewegen wollen, zu entsagen allen bösen Gewohnheiten und hat mich ermahnen und mir sagen lassen in dieser heil. Missionszeit: Gott wird dir verzeihen, wenn du beichtest, und du wirst einsehen, wie leicht es ist, selig zu werden. Wie viele von den Freunden und Verwandten haben sich bekehrt und sind selig geworden, weil sie sich aufrichtig bekehrt haben in jener Gnadenzeit, der heil. Mission! Die Sünden werden vergeben, wenn man eine vollständige Beicht

ablegt. Allein, spricht der Verdammte, ich habe dieses Alles verscherzt und bin daher verdammt aus eigener Schuld, und aus meiner Schuld habe ich den Himmel verloren und die Qualen der Verdammten mir zugezogen, da es eben so wenig gekostet hätte, selig zu werden, als ewig verdammt zu sein.

Und wir? Trachten wir jetzt in dieser hl. Missionszeit die Gnade Gottes gut zu gebrauchen, und wenn wir die Stimme des Heiles hören, uns aufrichtig zu bekehren und auszusöhnen mit Gott, ihm zu dienen und zu entsagen allen jenen bösen Gewohnheiten und die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. Fassen wir diesen Entschluß, damit wir nicht die Schrecklichkeit dieser Qualen erfahren müssen; daß der Urtheilsspruch Gottes uns doch erträglich werde, wenn einmal unser Leben hienieden ein Ende nimmt. Aber wenn schon das die Seele zur Verzweiflung bringt, wie vielmehr noch das, daß die Qualen der Hölle ewig dauern. Davon noch im zweiten Theile. —

## II. Theil.

Daß die Qualen der Hölle ewig dauern, das ist eine Glaubenswahrheit. Sie lehrt uns der göttliche Heiland mit den ausdrücklichsten Worten, sie lehren uns die hl. Religion, die hl. Apostel, die unfehlbare Kirche. Daran kann die Vernunft nicht zweifeln; es ist eine untrügliche Wahrheit. Zeugen dafür sind der hl. Glaube aller Jahrhunderte, und auf allen Kirchenversammlungen wurde diese Lehre festgehalten.

Daß die Qualen der Hölle ewig dauern, lehrt der göttliche Heiland. Es heißt im Gleichnisse vom jüngsten Gerichte, daß er sich wenden wird zu den Verworfenen, die zu seiner Linken sind und zu ihnen sagen: „Weg von mir, ihr Verdammten, in's ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist!“ Also werden die Gottlosen verdammt zu ewigem Feuer. Ein Richter spricht deutlich und unabänderlich, und so sprach der göttliche Heiland in dieser feierlichen Versammlung. Die Gottlosen werden verdammt zu ewigem Feuer, welches bereitet ist dem Satan und seinen Anhängern. Also auch die Andern, die Antheil

genommen haben an der Sünde der aufrührerischen Engel, wurden zu ewigem Feuer verdammt. Wenn die Strafen der aufrührerischen Engel ewig sind, so sind es auch die Strafen der andern Gottlosen, weil sie die Strafen der Engel verdient haben. Der Heiland sagt: „Es werden die Seligen, die Auserwählten in die ewigen Freuden und die Verdammten in die ewigen Qualen eingehen.“ Die Verdammten müssen zuschauen dem Triumphe der Auserwählten, um ihnen das letzte Lebewohl zu sagen. Da werden sie sehen vielleicht ihre Eltern, ihre Anverwandten, ihre Freunde, ihre Nachbarn, sogar die Genossen ihrer Lasterthaten, die sie verführt haben zur Sünde; sie werden sie sehen, daß sie unter der Zahl der Auserwählten sind und müssen scheiden auf ewig von ihnen. O schrecklicher Tag! Ich höre sie gleichsam in diesem Augenblicke. So scheiden sie von Dir, o himmlischer Vater, der Du ihnen so viele Wohlthaten erwiesen; sie scheiden von Dir, o Jesus Christus, der Du für sie auf die Erde herabgestiegen, der Du durch Dein Blut sie mit Gott hast versöhnen wollen und ihnen den heil. Geist noch geschickt hast; sie scheiden von Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, seiner Auserwählten. Lebt wohl, so rufen sie, auf ewig wohl, ihr Eltern, ihr Freunde; ihr habt Alles gethan, aber wir haben euch nicht Gehör gegeben. Lebt wohl, ihr Prediger, ihr Beichtväter; durch unser Bemühen ist Alles vereitelt worden, was ihr uns an's Herz gelegt habt. O schrecklicher Tag, da die Gerechten in's ewige Leben und wir in die ewigen Qualen eingehen! So sagt der hl. Augustin: „Wenn die Auserwählten ewig sich freuen können, so wüssen wir denken, daß die Verworfenen auch ewig Strafe leiden müssen.“ Der göttliche Heiland lehrt auch die Ewigkeit der Freuden und die der Strafen mit den Worten: „Und diese, die Verdammten, werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Math. 25, 46.) Wenn also die Glückseligen ewige Freuden haben werden, so werden die Verworfenen ewige Qualen ausstehen müssen. Allein weiters. Der göttliche Heiland sagt es noch mit andern Ausdrücken. Er nennt die Qualen der Verdammten ein Feuer, ein unauslöschliches Feuer.

Darum hüten wir uns, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. „Wenn dich dein Auge ärgert, spricht wieder der göttliche Heiland, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, nur mit einem Auge in das Reich Gottes einzugehen, als zwei Augen zu haben und in das höllische Feuer geworfen zu werden, wo ihr Feuer nicht erlischt.“ Also nach diesem Ausdrucke des Heilandes wird das Feuer niemals erlöschen. „Wo ihr Wurm nicht stirbt,“ spricht er ferner. Weil er nie sterben wird, ihr Wurm; also werden sie ewig sein, die Qualen der Verdammten. Der Heiland schildert die Ewigkeit der Qualen der Verdammten mit noch andern Ausdrücken; aber sie alle anzuführen, würde zu lange gehen. Ich führe nur noch einen und den andern Heiligen an. Der hl. Paulus sagt: „Alle, welche Gott nicht lieben, die werden im Verderben ewige Qualen auszustehen haben.“ Der hl. Johannes sagt: „Gequält werden die Verdammten Tag und Nacht durch alle Ewigkeiten aller Ewigkeiten. Gott ist ein ewiger Gott; also sind auch die Qualen der Verdammten ewig.“ Diese Wahrheit ist mit allen übrigen Wahrheiten so eng verbunden, daß wir alle wegläugnen müßten, wenn dieses nicht eine Wahrheit wäre. Der hl. Bernard sagt: „Warum ist der Heiland auf die Erde gekommen, wenn es nur zeitliche Strafen geben würde; er wäre nicht gekommen. Wären die Qualen für die Verworfenen nicht ewig gewesen, so wäre der Sohn Gottes nicht gekommen, um uns wieder mit Gott auszusöhnen. Am Fuße des Kreuzes lese ich die Ewigkeit der Qualen der Hölle.“ — Die hl. Kirche, die unfehlbar ist in ihren Lehren, sagt: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Könnte sie einen Irrthum lehren, so würden die Pforten der Hölle sie überwältigen. Dieß ist unmöglich; denn so hat es ihr Christus selbst verheißen. Also die Qualen der Verdammten sind so gewiß ewig, so gewiß, als es einen Gott giebt. Wären die Qualen nicht ewig, so hätte sich die Kirche betrogen, so alle Menschen; denn zu jeder Zeit und an allen Orten hat man daran geglaubt. Ja sogar die Heiden haben an die Ewigkeit der Qualen geglaubt, was man aus einer alten Ueberlieferung weiß. Ja sie waren

Thoren, weil sie so große Opfer darbrachten, wenn die Qualen der Verdammten nicht ewig sind. Wenn die Qualen der Verdammten nicht ewig sind, was werden dann die Reichen, die ersten Christenverfolger, die einst so glänzend lebten, zu dulden haben? Wie, die Verfluchten, so die Mörder, die Gotteslästerer, die Ehrabschneider, wie werden sie zu dulden haben? Wenn die Qualen der Verdammten nicht ewig sind, wie werden die Verführer und Verführerinnen der Unschuld, die Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die mit den keuschen Ehefrauen ihre Seelen mordeten, wie werden sie zu dulden haben? Wie? Weg mit solchen Gotteslästerungen! Nein! die Qualen der Verdammten, sie sind ewig, und wäre das nicht, so wäre Gott selbst verantwortlich für diesen Irrthum. Freilich giebt es solche freche Geister, Halbgelehrte, die die Ewigkeit der Qualen der Hölle läugnen. Warum? Was sind aber diese armseligen Menschen im Vergleiche mit der Lehre Jesu und ihrer Martyrer und Heiligen? Was vermag gegen diese Gottlosen das Ansehen der Propheten, das Ansehen Jesu, der Martyrer, das Ansehen der Kirchenlehren, der Kirchenversammlungen? Und welche sind sie, welche die Ewigkeit der Qualen der Hölle läugnen? Es sind die, die keine Religion mehr haben oder scheinen zu haben. Wo haben sie aber das gelernt? Sie haben's gelernt in den Tagen der Wollust, im Pfuhle der Wollust, und jetzt schreien sie: es gebe keine Hölle. Lasset sie auf das Todbett kommen; entweder werden sie sterben in Verzweiflung, oder wollen die Tröstungen der Kirche erhalten. Spricht das nicht für die Annahme der Hölle, wenn sie in ein besseres Leben eingehen wollen? Warum bekehren sich denn nicht alle Sünder auf dem Todbette? Die schändlichen Wollüstlinge, welche mit dem Glauben an die Hölle nicht sich der Wollust hingeben könnten, suchen diesen Gedanken zu entfernen, und weil sie nicht gern allein verdammt werden, wollen sie auch Andere in's Verderben bringen. Der Gottlose wird rasend, wenn er einen Gerechten sieht; er will sogar nicht neben ihm wohnen. Wenn ein Gerechter einem solchen einen Vorwurf macht, dann verspottet ihn der Gottlose. Aber was vermag die Rede des Gerechten bei Andern? Aber man sagt: Wie,

Gott ist unendlich gütig; er hat Solche nicht erschaffen, um sie zu verdammen? Gott ist unendlich gütig; davon sind Zeuge die Liebe, davon Zeuge das Kreuz, der Altar, der Richterstuhl der Buße, um die Höllenstrafen von uns abzuwenden, der Altar, wo er sich täglich opfert und sich uns nahet, der Himmel, den er Jedem öffnet, der Buße thut. Die Hölle, wenn er sieht Gottes Gerechtigkeit beleidigen, ist offen. Allein der Gottlose fordert einen unendlich gütigen Gott, daß er Alles zulasse, daß er zulasse, ihn zu spotten, daß er zuläßt, seine Religion mit Füßen zu treten. Was würden wir aber von einem Vater sagen, wenn er seinen Kindern Alles zulassen würde? Und wie von Gott? Solch' einen Begriff können die Gottlosen von der unendlichen Güte Gottes sich machen? Wenn Gott die Guten belohnt, so wird und muß er auch die Bösen strafen. Gott ist unendlich wahrhaft; er kann weder sich, noch uns betrügen. Also werden auch die Drohungen in Erfüllung gehen. Er drohte, daß er die Bösen in die Hölle stürzen werde. Das wird also in Erfüllung gehen, wenn nicht, so wäre Gott nicht wahrhaft. Also werden auch die Qualen der Hölle ewig sein. Haben wir überdieß beherzigt, daß die Bösen ewig verdammt seien in den Feuerflammen? Möchten wir also das wohl überdenken: ewig in der Hölle sein, ewig verdammt sein, von allen Glückseligkeiten, vom Ursprunge alles Guten ewig verstoßen sein in diesen Ort der Qualen, dulden im Feuer, mitten in dem Feuer unter den Verdammten sein, haben wir wohl diese Gedanken je schon überdacht? Hätten wir das je gethan, wir würden eifriger an unserm Heile arbeiten.

Ich will euch noch einige Beschreibungen über die Ewigkeit der Hölle anführen. Es gehen vorüber so viele Jahrtausende, als Tropfen im Meere sind, — doch dieses Alles wird noch nicht ein Ende nehmen. Es gehen vorüber so viele Millionen Jahrtausende, als Sterne am Himmel und Stäubchen in der Erde sind und Sandkörner am Meere, — die Ewigkeit der Hölle verliert noch nichts von ihrer Dauer. Es werden Thränen vergossen werden, so viele Thränen, daß daraus eine neue Sündfluth entstehen könnte; aber die Ewigkeit der Hölle verliert noch nichts von ihrer Dauer.

Wie viele Millionen Jahrtausende vergangen sein werden, die Ewigkeit der Hölle verliert noch nichts von ihrer Dauer. Die Heiligen Gottes haben ihren Zustand beherziget; es haben da große Sünder Buße gethan, gestärkt durch den großen Gedanken an die Ewigkeit der Hölle. —

Schluß. Erbarmen wir uns doch unserer Seele, um sie vom Untergange zu retten. Freilich haben wir die Hölle verdient durch die Todsünden, sei es mit Gedanken, Begierden, mit Worten und Werken, mit Unterlassungen. Vielleicht haben Viele nicht so große Sünden gethan, und doch sind sie in der Hölle. Darum bewundern wir die Barmherzigkeit Gottes. Wenn Gott dich jetzt abberufen würde, vielleicht würde die Hölle dein Bestimmungsort. Dank also dem unendlich gütigen Gotte! Hättest Du mich abberufen in meiner Jugend, nach der ersten Sünde, nach einer gottesräuberischen Beicht und gottesräuberischen Kommunion, o wie ewig unglücklich wäre ich da nicht geworden! Dank also Dir, o Gott! daß Du mir noch Gnade gegeben hast, die Sünden zu beichten. Bewundere daher, o Sünder, die Güte Gottes und bedenke die Ewigkeit der Hölle. O so erbarmen wir uns unserer Seelen und bekehren wir uns aufrichtig in den Tagen unseres Heiles! Beichten wir mit dem festen Vorsatze, das Böse und die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. Versprechen wir, die Gebote Gottes zu halten und Alles zu meiden, um nicht in die Hölle gestürzt zu werden und Alles zu thun, um im Himmel ewig selig zu sein. Ja, erbarmet euch ihr unbußfertigen Sünder euerer Seele; erbarmt euch nicht nur euerer Seele, sondern auch der Seelen Anderer. Oder wollet ihr zeitlicher Vortheile und sündhafter Gelüste wegen die ewigen Qualen der Hölle euch verdienen? Fassen wir vielmehr den Entschluß, uns aufrichtig zu bekehren aus Dankbarkeit gegen die unendliche Güte Gottes, die uns bisher von der Hölle bewahrt hat. Erbarme, o Gott, Dich meiner Seele, um sie der ewigen Seligkeit theilhaftig werden zu lassen. Gedenke meiner, der Du, bevor Du auferstanden, noch in die Hölle hinabgestiegen bist und Dein Blut auch für mich am Kreuze vergossen hast, erbarme Dich meiner Seele! Erbarme Dich aller gegenwärtigen bußfertigen und unbuß-

fertigen Sünder, daß wir Alle nach dem Tode nicht in die Hölle kommen und dereinst am jüngsten Tage zu den Auserwählten gehören! Laß dieses Dein Blut, o Jesus Christus, für uns Alle vergossen sein! Maria, Mutter der Barmherzigkeit, erbarme dich als Mutter deiner elenden Sünder und Sünderinnen, damit sie den Qualen der Hölle entgehen; dein mütterliches Herz erbarme sich Aller, damit sie Alle in den Tagen des Heiles sich aussöhnen mit Gott und so den Frieden ihres Herzens wieder erlangen und theilhaftig werden der ewigen Seligkeit! Amen.

## Zweite Predigt

am 5. Jänner Vormittags, gehalten von P. Damberger.

### Vom wahren Vorsatze.

„Lasset euch nicht verführen! Böse Reden verderben gute Sitten. Erwachet als Gerechte, und sündiget nicht.“ (1. Cor. 15, 33—34.)

Als Samuel dem König Saul seine Uebertretung der Gebote des Herrn vorhielt, weil er wider den Befehl desselben, Agag, den König der Amalekiter, und ihre besten Heerden und Güter verschonte, alles Schlechte aber zu Grunde richtete, sprach Saul zu Samuel: ich habe gesündiget, indem ich aus Furcht vor dem Volke wider das Wort des Herrn und deine Worte handelte, und der Stimme des Volkes gehorchte. — Als Judas, der Jesum verrathen hatte, sah, daß er verdammt war, gereuete es ihn, und er brachte die 30 Silberlinge zurück den Hohepriestern und Aeltesten, und sprach: Gesündiget hab' ich, daß ich unschuldiges Blut verrieth! — „Ich habe gesündiget,“ dies rüft jeder Sünder; aber das sind noch keine Worte wahrer Bußgesinnung, wahrer Reue. Eine unerläßliche Bedingung derselben ist der kräftige Entschluß, ein neues, besseres Leben zu führen.

Saul und Judas, wiewohl sie riefen: „Ich habe gesündiget," haben diesen Entschluß nicht gehabt. Wo dieser fehlt, wo kein Vorsatz ist, die Sünde und die Gelegenheiten derselben fortan meiden zu wollen, da ist keine wahre Reue. Ob wir diese haben, das sehen wir am Vorsatz der Besserung. Mancher meint, diesen zu haben, und kann sich dennoch täuschen. —

Welches ist nun die Probe des Vorsatzes der Besserung? — Der Entschluß, die Sünde und die bösen Gelegenheiten der Sünde zu meiden. Dazu wird die wahre Bußgesinnung erfordert.

Die Probe derselben ist demnach: der kräftige Entschluß,

1. die Sünde,
2. die bösen Gelegenheiten der Sünde zu meiden. —

## I. Theil.

Willst du Verzeihung deiner Sünden erlangen, so mußt du eine wahre Reue, d. i. den kräftigen Entschluß fassen, dich zu bessern. — Ich sprach gestern von dem, daß die wahre Reue häufig fehle. Prüfe dich nun, ob du die rechte Probe wahrer Reue über deine Sünden, ob du den Vorsatz habest, die Sünde zu meiden, dich zu bessern und Gott von nun an zu dienen. Fehlt dieser Vorsatz, so ist die wahre Reue nicht da, so ist alles Andere unnütz. Rottet man böse Thiere nicht aus, so werden sie ewig schaden. In diesem Falle bist du Sünder. Du siehst ganz deutlich in diesen hl. Zeiten der Mission die Spuren des Verderbnisses; du siehst, wie viele Thorheiten, wie viel Unheil die Sünde angerichtet hat; — du bist erschreckt, du zeigst es im Beichtstuhle an, du bereuest es, du versprichst Alles zu befolgen, was dir dein Beichtvater auferlegt; was hilft es? Was hilft's, wenn du die wilden Bestien nicht ausrotten willst? Darum ist der ernste Vorsatz der Besserung unumgänglich vonnöthen, sonst ist alles Andere unnütz. Du machst es sonst wie Saul und Judas, die, obwohl sie zu Gott riefen: „Ich habe gesündiget vor Dir o Gott!" demungeachtet sich nicht ernstlich besserten. Viele bekümmern sich, ob sie die

Sünden gehörig angezeigt, ob sie nichts ausgelassen, ob sie diese oder jene Reueformel nicht vergessen u. s. f.; aber ob sie den ernstlichen Vorsatz haben, sich zu bessern, ob sie fest entschlossen seien, ein neues, ein besseres Leben zu führen, — darum bekümmern sie sich wenig oder gar nichts. Fehlt aber dieß, so ist alles Andere unnütz. — Prüfe dich also, ob du diesen Vorsatz habest, ob du dich wirklich bessern wollest. Wenn ihr die Sünden aufrichtig bekennet und einen Vorsatz habet, euch zu bessern, aber nicht den rechten, so ist das nur Selbstbetrug. Saul und Judas bereuten auch ihre Sünden: Saul versprach dem Propheten Samuel, umzukehren und den Herrn seinen Gott anzubeten; allein es nützte nichts. Gott befahl dem König Saul, die Amalekiter auszurotten, diese Missethäter zu züchtigen und Keinen zu verschonen. Er vollzog diesen Befehl unter dem Beistand Gottes und hat sie sammt ihrem König in seine Gewalt bekommen, und am Leben bestraft; nur den Anführer, den Gefährlichsten aus Allen hat er verschont. Das war der Ungehorsam, der Anfang des Verderbens des Saul. — Diese Geschichte ist für uns lehrreich. Jeder Sünder hat von Gott den Befehl, alle Feinde seines Heiles zu bekämpfen und zu besiegen: alle Sünden zu entfernen — sich gründlich zu bessern. Bei der Reue geschieht es, daß man über Dies oder Jenes sich bereut; aber bei der Lieblingsleidenschaft vorübergeht, das Nothwendige ausläßt; man bereut seine Sünden recht, man nimmt sich im Allgemeinen vor, Gott zu dienen, diesen und jenen Fehler abzulegen, — aber es steckt was anderes dahinter, das Gefährlichste hast du unterlassen: du hast dich nicht wahrhaft gebessert. Die Folge davon war, daß die böse Wurzel fortfuhr böse Aeste zu treiben, daß der Baum noch schlimmere Früchte trug. Den alten Adam mußt du in's Auge fassen, das Hauptübel mußt du ausrotten; dann wirst du sehen, woran es dir am Meisten fehlet. Gerade deßwegen mußt du an der Besserung arbeiten; erst dann darfst du hoffen, daß du den rechten Vorsatz habest. Man macht so gewisse Ausnahmen, aber die Hauptleidenschaft, die Lieblingsneigung, die Gewohnheitssünde, woran man schon seit so vielen Jahren hing und

nicht davon lassen will, und darum die verderblichsten sind, die reißt man nicht aus, weil man sie liebt. — Ueberhaupt, so geht es mit dem Vorsatz. Es war nur so ein halber Vorsatz gemacht, womit nichts ausgerichtet ist. „Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen!“ ruft Gott allen Sündern und Sünderinnen zu. Wie schwer ist dieß! Viele meinen, wenn sie nur so halb und halb Buße thun, als wollen sie sich zu Gott bekehren, aber nach dem Teufel schielen, — es könne die Sache dennoch gehen. Ein arger Betrug! Zwischen Gott und dem Teufel kannst du dein Herz nicht theilen. Thust du das nicht, wenn du dieß oder jenes Laster auch meidest, aber nicht ganz Alles besserst? — Das ist der ärgste Betrug: Viele meinen, es habe für sie keine Gefahr, weil sie dieses oder jenes Gebot nicht übertreten, während in andern Punkten so schrecklich von ihnen gefehlt wird. Entweder mußt du ein wahrhaft christliches Leben führen, oder wenn du nur ein halb christliches Leben führen willst und führest, so gehörst du dem Teufel. Eine einzige Todsünde kann dich verderben. Wir müssen dem Teufel ganz absagen, mit dem festen Entschlusse, ein durchaus besseres Leben zu führen: dann erlangen wir Gottes Gnade. Aber was braucht es nicht Alles dazu? — Die Sünder lassen sich erschrecken durch die Hindernisse, die diesem Entschlusse entgegenstehen. Der Sünder, der so oft gesündiget, so tief gesunken, weil jetzt überaus schwach, lahm, wund von Kopf bis zu den Füßen, — er soll jetzt aufwärts blicken? — Das ist unmöglich, denken und sagen sie. Der Mensch ist ja allzusehr an's Zeitliche, an's Sinnliche gefesselt, er ist ja kein Engel, kein Geist, der in's Geistige, in's Göttliche einen ungetrübten hellen Einblick hat, — Gott wird doch gewiß darauf Rücksicht nehmen u. dgl. Ausflüchte mehr. — O, möchten wir bedenken, um was es sich handelt! Denken wir an so viele Heilige Gottes, die Alles anwendeten, koste es, was es wolle, das Heil ihrer Seelen sicher zu stellen; die keine Hindernisse scheuten, ja nur um so muthiger sie bekämpften, sie besiegten. Handelt es sich um zeitlichen Gewinn, was thut man nicht Alles? Man scheut weder Hitze noch Kälte, weder die Beschwerlichkeit des Weges, noch Abbruch vom

Schlafe, oft nur um Paar Batzen, Paar Schillinge willen. Was thut nicht der Handelsmann?! Er scheut keine Reise, weder über Land noch Meere, um recht großen und so theuern Absatz seiner Waaren als möglich — zu erhalten! — Welchen Strapatzen setzen sich die Soldaten nicht aus, oft um eines geringen Soldes wegen? — Lasset doch euch von Solchen nicht beschämen. Ist es nicht Christus, der uns zuruft zu kämpfen und dieß zu thun? Ist sein ewiger Lohn nicht Alles werth? — Ist es denn wirklich so hart, so schwer, ein wahrhaft christliches Leben zu führen? Es kostet ja nichts als einen wahrhaft ernstlichen Entschluß. Christus ist ja kein hartherziger Tyrann; wendest du dich von ganzem Herzen zu ihm, so wird er dir helfen. „Mein Joch ist süß und meine Bürde leicht, trägst du es mit Liebe, so will ich dir die Krone des Lebens geben," sagt Er, und Er lügt nicht wie der Teufel, wie du es gewiß schon oft von ihm wirst erfahren haben. Wie es den Amerikanern ergangen, als sie Gold für Dreck ausgegeben, so ergeht es dir. Wie vielfältig hast du nicht die Gnade Gottes von dir geworfen, bist Diesem und Jenem nachgegangen und als du deine Lust gekühlt, fühltest du dich betrogen. Wie weit besser, du hättest deinem Gott gedient, der nicht lügt wie der Teufel. Welch' anderer Mensch würdest du sein, hättest du ihm von Jugend auf gedient! Wie glücklich waren der egyptische Joseph und Andere, die Gott von Anfang gedient und nun im Himmel sind! Möchtest du entgegengesetzte Erfahrungen einsammeln? Nein! das nicht. Du willst dich eines Bessern bemühen; Gott wird dich dann ausreißen aus dem Elend und dir helfen. — Es sind jetzt 300 Jahre, da zog Kaiser Karl V. aus Deutschland nach Ungarn gegen die Türken. In seinem Heere hatte er einen Soldaten Johannes mit Namen; der war ein gottloser Mensch, ein elender Tropf; er war 32 Jahre alt, er bekam den Abschied. Johannes zog darauf nach Spanien und ward ein Handelsmann. Gott sah ihn an mit barmherzigen Augen. Johannes hörte predigen; das Wort Gotres wirkte auf ihn; er erkannte, was für ein elender, erbärmlicher Sünder er sei; er griff zur Buße. Er weihte alle Werke dem Dienste

Gottes. Was wurde aus ihm bald? Einer der ausgezeichnetsten Diener Gottes, ein Mann, von dem ganz Spanien und die ganze Christenheit redete, dessen Bild nun auf den Altären Spaniens steht. Johannes von Gott genannt, der vorher so elend, so verächtlich war, weil er sich ganz dem Teufel gewidmet hatte, wurde nun auf einmal so ehrwürdig vor Gott, weil er sich ganz ihm weihete, wurde der größte Wohlthäter der Menschheit. Er gründete Anstalten, die selbst Fürsten zu schwer, wenn nicht unmöglich, zu gründen waren. Möchten wir auch so vom Teufel uns losreißen und uns fortan dem Dienste Gottes weihen! Ein heldenmüthiger Entschluß ist nöthig; dann kann es geschehen. So muß der Sünder denken. Willst du erkennen, ob dieser Vorsatz im Werden sei, so prüfe dich, ob du eine wahre Reue über deine Sünden habest. Die rechte Probe dieser Reue ist der Vorsatz, und die Probe des Vorsatzes der Entschluß, die Sünden und die bösen Gelegenheiten derselben zu meiden.

## II. Theil.

Ohne wahre Reue keine Sündenvergebung. Erwäge darum in deiner Seele wohl, prüfe dich, ob du eine wahre Reue über deine Sünden, ob du den rechten Vorsatz, den festen Entschluß habest, die Sünde und die bösen Gelegenheiten derselben meiden zu wollen. Das ist die rechte Probe; fehlt dies, so fehlt Alles. Das ist entscheidend. Wer beichtet, mag er Alles erfüllt haben, mag er noch so umständlich, so aufrichtig und mit anscheinender Reue Alles bekennt haben; wenn er nicht den Willen hat, die bösen Gelegenheiten der Sünde zu meiden, so kann er von seinen Sünden nicht losgesprochen werden; seine Beicht ist ungültig. Denn wenn dieser Wille fehlt, so fehlt der rechte Vorsatz, alle Sünden zu meiden. Versichere dem Beichtvater alles Mögliche, fehlt dieser Entschluß, so ist Alles Blendwerk; denn die Kirche lehrt: kein Beichtvater könne einen Solchen lossprechen. Sie verdammt den Satz: „Wenn der Sünder die Sünde und die bösen Gelegenheiten derselben nicht meiden will, so seien ihm die gebeichteten Sünden demungeachtet erlassen,“

weil bei einem solchen Sünder der wahre Entschluß, sich zu bessern, fehlt. Wer es erkennt, was es heißt: Gott beleidigen, der kann sich bessern; wer aber leichtsinnig die bösen Gelegenheiten zur Sünde aufsucht, der hat keine Bußgesinnung. Papst Innocenz XI. schreibt an N.: „O geliebter N....., man beherzige doch die Schrecklichkeit, in der Sünde zu verharren. Das ist ein schlechtes Geschlecht von Menschen, die ihre Sünden bekennen, mit dem Munde sie bereuen, Besserung versprechen, aber die bösen Gelegenheiten nicht meiden wollen. Die Solchen ertheilte Absolution ist ungültig.“ — Buben und Töchter, sei es, daß sie Alles beichten, wenn sie aber nicht fest entschlossen sind, die bösen Gelegenheiten zu meiden, werden nicht besser, sondern verdorbener, teuflischer. Das sagt die Erfahrung. Mag der Beichtvater dich absolviren, seine Absolution ist ungültig, wenn du nicht den ernsten Entschluß hast, die bösen Gelegenheiten zu meiden. Du mußt den ernsten Entschluß haben, alle nächsten Gelegenheiten zu meiden. Du mußt fest entschlossen sein, nie mehr bei Nacht herumzuschwärmen und bei Personen des andern Geschlechtes allein aufzusitzen, damit solche abscheuliche Sünden verhindert werden, die du, schändlicher Nachtbub, schon so oft auf den Oefen und auf den Bänken begangen hast. (Nur Schelmen und Hurenbuben schwärmen Nachts herum, ausgenommen, wenn Jemand zu einem Arzt oder Geistlichen gehen muß.) Du Tochter mußt den festen Vorsatz haben, mit keinem Buben mehr Nachts herumzuschwärmen — ein teuflisches Treiben! — und bei keinem Buben mehr allein aufzusitzen; denn was wird da gewöhnlich gesprochen und gethan? Ist es im Anfang noch so unschuldig, nach und nach wird man vertraulich, zudringlich, man erlaubt sich immer mehr Freiheiten, die am Ende so abscheulich werden, daß ich sie nicht einmal berühren will. Es ist nicht wohl anders möglich, vermöge der menschlichen Schwachheit. Wer kann Feuer in seinem Schooße verbergen, ohne daß seine Kleider brennen? — Du mußt versprechen, daß du nicht mehr allein bei Nacht und auf gefährliche Weise beisammen sein wollest bei Personen des andern Geschlechts. Wenn der Sünder die nächste Gelegenheit nicht meiden will,

so kann kein Beichtvater ihn absolviren. — Was ist die nächste Gelegenheit? Was hat der Beichtvater zu fordern? Das hat er zu fordern, daß der Sünder ihm verspreche, er wolle sich bemühen, von den bösen Anlässen, Gelegenheiten und Gesellschaften sich loszumachen. Es giebt Gelegenheiten und Tänze, wovor jeder ehrliche Mensch erröthen und sie verabscheuen muß, wodurch man so häufig zur Sünde verleitet wird und verleitet werden muß, vorzüglich durch die nächtlichen Tänze, namentlich durch die Schwindeltänze, die Schleifer, — Walzer und Langaus genannt; — wo man sich so schamlos und auf so freche Weise benimmt, daß es unmöglich ist, keine Sünde zu begehen. Geht nur an einen solchen Ort hin, und schauet hinein, was sehet ihr da? Nichts als Lumpenpack und Hurenpack; nur Hurenkerls und Huren führen da den Reihen an. Es giebt öffentliche Lustbarkeiten ohne alle Aufsicht, Ballete, wie man's nennt, wo das Hurenpack hingeht und den Reihen anführt. — Das sind die nächsten Gelegenheiten zur Sünde. Welche Tochter muß da nicht die Unschuld verlieren, und wenn sie nicht schon eine Hure ist, es werden, wenn auch nicht vor den Augen der Menschen, doch vor Gott, der in's Verborgenste sieht. — Daher haben alle eifrigen Diener Gottes dagegen geeifert, z. B. der hl. Chrisostomus, der den Tanz den rechten Boden nennt, wo der Teufel sich einfindet.

Carl Borrom. hat auf der 3. Mailänder-Synode seinen Geistlichen und Predigern befohlen, sie sollen davor warnen, weil sie gefährliche Begierden entzünden. Wir erklären nicht jeden Tanz für Sünde. Der Tanz, z. B. bei Hochzeiten, mag stattfinden, es wäre aber besser, wenn er unterbliebe; denn wie die Tänze so gewöhnlich geschehen, sind sie die nächste Gelegenheit zur Sünde. Eltern, die nicht davor abhalten, sündigen, so auch Kinder, die sie besuchen. O! könnte man das Nachtschwärmen ausrotten, man würde die meisten Sünden verhindern. Eltern fehlen da am meisten; Viele sind so blind, daß sie sich so ausreden: es sei eine ehrliche Absicht dabei, es ist ein braver Mensch, die Tochter ist brav u. s. w. — Ich bin freilich nie beim Hinauszünden gewesen; weißt du Mutter Alles, was da geschehen? Selten der Fall,

wo da nichts geschieht. Gesetzt, es sei nichts geschehen, entschuldiget das? Keineswegs. Ein Kind kam in die äußerste Gefahr, ein Bein zu brechen. Mein Gott! wie jammerte da nicht die Mutter! wie klagte sie sich nicht wegen der Unvorsichtigkeit ihres Kindes an! wie warnte sie es nicht vor ähnlichen Gelegenheiten! Ist aber, sage ich, die Seelengefahr minder wichtig? Wie soll da beim nächtlichen Aufsitzen zweier Personen verschiedenen Geschlechtes die Unschuld unversehrt bewahrt werden können?! Und wenn nicht, so sind die Eltern daran Schuld, vorzüglich die Mutter, die der zehnfache Fluch Gottes trifft, weil sie durch ihr sündhaftes Schweigen und Dulden Veranlassung zur Sünde gegeben; sie ist weit schuldbarer, als die Tochter, die noch unerfahren ist. Aber da sagen sie: „die jungen Leute müssen ja zusammenkommen, im Finstern müssen sie sich kennen lernen u. s. w.“ Freilich! im Finstern lernt man sich kennen, nicht wahr? wenn du eine Kuh kaufen willst, beschauest du sie bei Nacht oder im Finstern? ziehest du sie nicht an's Tageslicht und siehest nach, ob sie etwa da oder dort ein Gebrechen habe u. s. w.? — Man sagt wiederum: „Es ist ein alter Brauch, Fastnacht, die Jugend muß einmal austoben, jetzt ist die rechte Zeit hiefür, die Traurigkeit wird schon auch kommen u. s. f.“ — Es giebt Gegenden, wo dieser Unfug nicht herrscht. Ist das zu entschuldigen, daß es der älteste Brauch ist, zu sündigen? Willst du ihn halten? — Im alten Bunde hat der Brauch stattgefunden, daß Töchter dem Teufel opferten. Ja es kam unter dem Volke Israel so weit, daß sie dem Götzen Moloch, einer riesigen, hohlen Gestalt von Erz, auf eine gräuliche Weise opferten. Da haben sie inwendig Feuer in selbem angemacht, und nachdem er eisglühend geworden, unschuldige Kinder ihm in die Arme gelegt, und damit das Winseln der Kinder nicht könne gehört werden, mit Musik und Tanz die Ohren zu betäuben gesucht. Das war ein alter Brauch. So machen es im neuen Bunde die Eltern, die Schuld sind, daß ihre Töchter vom Teufel gebrandmarkt werden. Auf ihnen liegt der schwere Fluch Gottes, daß sie gleichgültig zusehen, wie ihre Kinder, vorzüglich die Töchter, durch das nächtliche Aufsitzen ihre Unschuld und Reinigkeit verlieren,

und dadurch so oft in Sünde, Spott und Schande gerathen. Dadurch wird der schwerste, der größte Fluch Gottes auf sie gelegt. Was folgt daraus? — Die Beichtväter müssen ganz besonders fordern, daß die Eltern heilig versprechen, sie wollen alle Kräfte aufbieten, um dem Unfug zu steuern, daß die Söhne Nachts herumlaufen, die Dienstboten zusammensitzen und sich gegenseitig zur Sünde reizen. Thun sie das nicht, so können sie unmöglich absolvirt werden. —

Also ohne wahre Reue keine Sündenvergebung; ohne wahren Vorsatz keine rechte Reue. Der wahre Vorsatz ist vorhanden, wenn du den ernstlichen Willen und Entschluß hast, die Sünde und die nächsten bösen Gelegenheiten derselben sorgfältig zu meiden. Daher kömmt es, daß da und dort Töchter sich in Vereinen verbinden, um diesen nothwendigen Zweck zu erreichen. Alle Söhne und Töchter, die nicht den ernstlichen Willen haben, das zu thun, was diese öffentlichen Vereine versprechen: die Sünde und die nächste Gelegenheit dazu zu meiden, beichten und kommuniziren sakrilegisch. — Darum ruft Christus uns Allen zu: „Wachet und betet! denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach.“ Wer wachet und betet, dem hilft sein Gebet, der empfängt den Sieg des Heils. Dafür müßt ihr jetzt die dargebotenen Gnaden Gottes anwenden, und Alles genau befolgen, was die hl. Uebungen der Mission vorschreiben, um so endlich den ewigen Lohn im Himmel zu erlangen. Amen! —

---

## Erste Predigt

**am 5. Januar Nachmittags, gehalten von P. Schlosser.**

---

## Vom Aergerniß.

„Darin seid vielmehr Richter, daß ihr nicht eurem Bruder Anstoß gebet oder Aergerniß.“ (Röm. 14, 13.)

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden litte?“ Nebst dieser

Pflicht, der Sorge für sein eigenes Seelenheil haben wir auch die Pflicht, für das Heil des Nebenmenschen besorgt zu sein. So die Eltern in Hinsicht ihrer Kinder, die Hausherren in Rücksicht ihrer Dienstboten, die Pfarrer in Bezug ihrer Pfarrangehörigen, die Vorsteher, geistliche und weltliche, in Ansehung ihrer Untergebenen. Jeder Mensch soll das thun mit Wort und Beispiel. „Auf daß die Menschen eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der in den Himmeln ist.“ Welche Verantwortung haben daher diejenigen auf sich, welche nicht nur diese Pflicht vernachläßigen, sondern Aergerniß geben! „Hütet euch, einander zu ärgern,“ sagt der Apostel Paulus. So auch der Heiland: „Wehe dem Menschen, der Jemand ärgert, es wäre ihm besser, man würde einen Mühlstein an seinen Hals hängen, und ihn in die Tiefe des Meeres versenken!“ — Dennoch, wie gemein ist nicht das Aergernißgeben unter den Menschen! In jedem Alter, Stand und Geschlecht, überall ist es die Hauptquelle des Sittenverderbnisses unter der Jugend. Der Prophet Jeremias sprach bei dem Anblicke der Erschlagenen seines Volkes: „Wer wird meinen Augen Thränen geben u. s. w.?“ Haben nicht gleiche Ursache zu weinen über das Unglück der Aergernisse die Eltern, Seelsorger, Vorgesetzte? — Wie Viele haben die herrlichsten Anlagen zur Tugend gehabt und wären in ihr groß geworden, hätte sie nicht ein schändlicher Verführer zur Unzucht verleitet? Wie Viele gehen zu Grunde des Aergernisses wegen? — Muß man nicht seine Stimme erheben gegen die Aergernißstifter? Wo es Waizen giebt, giebt es Unkraut; wo Menschen sind, da sind auch böse, die Andere ärgern. Welch' schreckliches, greuelhaftes Uebel — das Aergerniß! Es ist greuelhaft

1. in Hinsicht auf Gott,
2. in Hinsicht auf den Nebenmenschen, der geärgert wird,
3. in Hinsicht auf den, der ärgert.

Möchte es mir gelingen, die Aergernden und Geärgerten auf den rechten Weg zurückzuführen!

## I. Theil.

Greuelvoll ist die Sünde des Aergernisses in Hinsicht auf Gott. Sie beschimpft Gott mehr, als jede andere Sünde. Wie höchst beleidigend ist nicht die Handlung Desjenigen, der seinem rechtmäßigen König den Gehorsam aufgekündigt und Andere dazu aufgefordert. So machen es Kinder, die ihre Eltern beleidigen und beschimpfen, und die Herzen ihrer Freunde und Anverwandten dazu auffordern. So macht es jeder Aergernde mit Gott. Er ist nicht zufrieden, Gott zu beschimpfen, sondern er sucht Gott, seinem rechtmäßigen Herrn, seine Freunde, seine Kinder zu entführen, er sucht seine Erschaffenen, Erlösten, Geheiligten dem Himmel zu entreißen und sie in die Hölle zu stürzen. Wie greuelhaft also das Aergernißgeben in Hinsicht auf Gott! Kann er gleichgültig zusehen, daß diejenigen geärgert werden, die er so sehr liebt? —

Der Aergernde vereitelt die Früchten des Todes Jesu Christi. Was hat Er gethan, um uns zu erlösen? — Er ist gekommen, um Mensch zu werden, um Menschen unterthan zu sein, um alles Ungemach des Lebens, selbst die größte Verfolgung bis zum Tode am Kreuze zu ertragen, und dies Alles nur aus Liebe zu uns. Aus Liebe zu uns hat er die Kirche gestiftet, die heil. Sakramente, vorzüglich das Sakrament der Buße und des Altars eingesetzt, um uns mit seinem Blute zu nähren, zu stärken gegen die Seelenfeinde. Was thut aber der Verführer mit Worten und Geberden, mit Schmeicheleien und Geschenken und Handlungen? — Er entreißt dem Heiland diese Seele, wofür er sein Blut vergossen, so viele heil. Sakramente eingesetzt hat. „Ich habe umsonst gearbeitet," kann Christus sagen. Der Aergernißstifter ist ein Verfolger Jesu Christi. „Wenn ihr ärgert, so vergreift ihr euch an Christus," sagt Paulus. „Was ihr dem Geringsten thut, das habt ihr mir gethan; ich bin Jesus, den du verfolgst," ruft Christus dem Aergernden, wie einstens dem Saulus zu. Also vergreift er sich an Christus selbst. Schamloser Jüngling, wie lange schon ertönt in deinen Ohren: „Warum verfolgst du mich," der du durch deine Verheißungen,

Geschenke, Schmeicheleien unschuldige Seelen mir entrissen hast? Warum vereitelst du mein Blut, das ich vergossen? — Schamlose Tochter, warum suchst du durch deine erborgte Schönheit, durch deine üppige Kleidung, durch dein süßes Lächeln, deine schmachtenden Blicke unverdorbene Jünglinge an dich zu locken und zu verführen?

Greuelvoll ist diese Sünde des Aergernißgebens in Hinsicht auf den hl. Geist. Durch die Taufe wurde der Mensch zum Tempel des hl. Geistes eingeweiht; also soll er ihn auch heilig halten. Was thut aber der Aergernde, da er seine Seele und die des Nächsten schändet? Er erklärt den Krieg gegen den hl. Geist, der ihn so oft mit seinen innerlichen Gnaden und Erleuchtungen zum Guten anmahnet und auffordert. Dies Alles vereitelt der Aergernißstifter. Er vertreibt den hl. Geist aus seinem Eigenthum; er verscheucht den hl. Schutzengel aus dem Herzen und vereitelt alle Bemühungen desselben, er vereitelt alle Bemühungen des Seelsorgers, der Prediger.

Die Kirche ist unsere Mutter. Sie ist seit der Taufe stets bemüht, uns zu nähren mit dem Worte Gottes, mit Spendungen ihrer Gnadenmitteln. Allein die Aergernißstifter vereiteln Alles, was den Geärgerten zum Heile dient. Sie schlagen der Kirche tiefere Wunden, als die ersten Tyrannen; denn durch ihr Morden dienten diese mehr zu ihrer Verherrlichung. Das Blut der Martyrer war der Saame der Christen geworden. Allein der Aergernißstifter reißt den Saamen des göttlichen Wortes aus dem Herzen des Geärgerten, auf daß er nicht gedeihe und Früchte bringe. Es sind der Kirche, ihre eigenen Kinder, die sie verwunden, die ihr ihre Kinder entreißen. Der Aergernißstifter ist ein wahrer Feind der Religion, ein Verfolger der Kirche. Beherzige es in diesen Tagen, du Aergernißstifter!

## II. Theil.

Wir sollen den Nebenmenschen lieben, wie uns selbst. Wie beobachten die Verführer dieses Gebot? — Wie grausam ist es nicht, Hab und Gut des Nächsten, seine Ehre

und seinen guten Namen, ja sogar sein Leben selbst zu rauben? Wie schrecklich, wie weit größer aber ist nicht das Uebel des Aergernisses, wodurch der Aergernde dem Nächsten seine wahre Ehre, sein gutes Gewissen, die heiligmachende Gnade, das Kleid der Unschuld raubt, wodurch er ein wahrer Seelenmörder wird? Hast du das Uebel, das du, unkeusches Weib, durch deine schamlosen Entblößungen an dem Seelenheile des Nächsten angerichtet, wohl beherziget? Was ist grausamer, den Leib oder die Seele morden? Es ist besser, den Leib, als die Seele des Nächsten morden, weil sie kostbarer ist, als der Leib, wofür (die Seele) Christus so Vieles gethan. Herodes war grausam, daß er den unschuldigen Täufer Johannes enthaupten ließ; doch grausamer handelst du, Aergernißgeber. Herodes hat jenem den Himmel eröffnet, du aber durch deine schlechten Grundsätze, durch deine schlechten Bücher öffnest ihm die Hölle. Also grausamer als Herodes ist der Aergernißgeber. Er ist ein Mitgehülfe des Satans; er schnaubt voll Neid gegen die Menschen, Rache gegen Gott. Das erfuhren die ersten Eltern. Wir mögen uns befinden, wo wir wollen, und thun, was wir wollen, so stellt der Satan uns Fallstricke; er lauert überall, suchend, wie ein brüllender Löwe, wen er verschlinge, auf alle Gelegenheiten, auf alle Stunden; alle Mittel gebraucht er, um die Menschen zu Grunde zu richten; denn er ist ein Mörder von Anbeginn. Leider gelingt es ihm. Was thun die Verführer, die Apostel des Satans? Sie unterstützen ihn, indem sie seine Wünsche erfüllen helfen. Sie sind ärger, als der Teufel und furchtbarer, als der Teufel. Es gelingt ihnen leichter, Seelen zu verführen. Wie Viele waren so unschuldig, so lange sie nur der Teufel angegriffen; aber wie viele unschuldige Töchter, die zum Falle gebracht wurden, müssen bekennen: nicht der Teufel, sondern ein Mensch, ein eingefleischter Teufel hat mich verführt. Hätte ich ihn nie gesehen, ich hätte die Unschuld unversehrt bewahrt. — Also viel ärger und furchtbarer ist der Verführer in Menschengestalt, als der Teufel selbst. Würde der erscheinen, er würde Alles in Schrecken setzen; allein eingefleischte Teufel nicht so, weil sie die Gestalt des Engels annehmen. —

Noch schrecklicher und greuelvoller ist die Sünde des Aergernisses in Hinsicht auf denjenigen, der ärgert.

## III. Theil.

Der Aergernißstifter macht sich verantwortlich aller Sünden, wozu er Anlaß gegeben. Er zieht sich einen schrecklichen Tod, und ein noch schrecklicheres Gericht zu. Wer könnte alle Sünden aufzählen, die der Aergernißgeber veranlaßt? — Sehe man: der Verführer sammelt sich Verbrechen auf Verbrechen; er begeht sie 10—20mal. So machen es wieder die von ihm Verführten; sie begehen auf gleiche Weise wieder diese Verbrechen. Die von diesen Verführten machen es wieder so, verführen viele Andere, und diese auch so — und so verpflanzt es sich fort von Anfang der Welt bis an's Ende. Wer ist Schuld? — Der Urheber. — Voltaire und Consorten, wie schrecklich wirken sie fort! Wer ist Ursache von dem gestifteten Unheil? Der Urheber. Bedenke dies, du Aergernißstifter! Leider ist das Aergerniß wie ein Krebs, wie eine pestilenzialische Krankheit. Zu wie vielen Sünden giebt das Aergerniß nicht Anlaß? Wer könnte sie alle herzählen? Wie wirst du vor deinem Richter bestehen, du Aergernißstifter, nicht sowohl wegen deiner Seele, sondern wegen den vielen 1000 und 1000 Seelen, die durch dich in's Verderben gestürzt wurden?!

Der Aergernißstifter erschwert sich den Weg zur Seligkeit; denn der Schaden muß ersetzt werden. Wem man die Ehre geraubt hat, dem muß man sie wieder ersetzen, um Verzeihung seiner Sünde zu erlangen. So auch der Aergernißstifter, er muß trachten, den Schaden zu ersetzen, die verführte Seele zurückzuführen, durch gute Beispiele und Ermahnungen eben so viele Seelen zu gewinnen, als er verderbt hat. Allein wie schwer ist dies? Wie kann er die geraubte Unschuld wieder zurückgeben? wie diesen Schaden ersetzen? — Ja unmöglich ist es oft, und das fordert auch Gott nicht. Doch so viel der Verführer kann, muß er thun; er muß büßen und aufbauen, was er niedergerissen hat. Und doch, leider! denken die Aergernißstifter nicht einmal

daran. Morden sie Seelen, dann denken sie nicht, was für eine schwere Pflicht sie nun auf sich haben. Einen schrecklichen Tod ziehen sie sich zu; denke man an ihr Sterbebett. Der Ketzer Arius, der durch seine Irrlehre ganz Orient und Occident in Bewegung gesetzt und sie damit angesteckt hatte, bekehrte sich vor seinem Tode. Er beweinte es; allein er seufzte auf dem Todbette: „Wie Viele sind wegen meiner in den Flammen!“ Das brachte ihn zur Verzweiflung. Ein Buchdrucker seufzte auf dem Todbette: „O könnte ich alle diejenigen, die durch mich sind verführt worden, von den schlechten Grundsätzen uud Wegen zurückbringen!“ — Er verzweifelte an seiner Seligkeit. So kann jeder Aergerniß-stifter zu sich sagen: wie wirst du bestehen vor dem Richterstuhle Gottes wegen den Verführten Allen? — Diese werden deine Ankläger sein. „Die Geärgerten werden, wie der hl. Cyprian sagt, die Verdammung des Aergernißstifters fordern.“ „Wenn wir verdammt sein müssen, werden sie sagen, so müssen auch verdammt werden, die die Urheber unsers Verdammnisses gewesen sind durch ihre Bücher, ihre Grundsätze, ihre Beispiele, Ermahnungen, Geschenke, Verheißungen, Drohungen, Handlungen u. s. w.“ — Aber welche Hölle harret auf die Aergernißstifter! So wie Lucifer am meisten geplagt wird, so auch die Verführer. O, wie schrecklich, wenn du das gegebene Aergerniß nicht wieder gut machest! „Wehe, wehe denienigen, ruft Christus aus, die Aergerniß stiften, es wäre ihnen besser, sie wären nie geboren.“

Wie schrecklich auch diese Sünde ist, wie vielfältig wird sie dennoch nicht begangen? Wer sind die Aergernißstifter? Es sind diejenigen, die unkeusche Reden führen in Gegenwart Anderer, und sie zu unkeuschen Gedanken und Begierden, zu unkeuschen Empfindungen, Worten und Handlungen verleiten; die durch ihr nächtliches Herumschwärmen, ihre Buhlschaften und nächtlichen Zusammenkünfte, durch ihre unkeuschen Blicke und Reden, Beispiele und Handlungen, durch ihre Verheißungen, Drohungen, Geschenke andere noch unschuldige Seelen verführen. Welch' schreckliches Wehe werden sie auf dem Todbette fühlen! Welch' furchtbares Gericht,

welche Qualen der Hölle harren ihrer! — Es sind diejenigen, die durch ihre erborgte Schönheit und Reize, durch ihre schamlosen Entblößungen, noch unschuldige Jünglinge anlocken und zur Sünde verleiten. Wenn ihr darob nicht Buße thut, weh' euch! weh' euch! — Es sind diejenigen, die, indem sie schlechte Gemälde liefern, ketzerische und unreine Bücher leihen, zur Sünde reizen, zur Sünde rathen; die zu bösen Gelegenheiten führen, wo schon so viele unschuldige Seelen zum Bösen sind verleitet worden. Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr unvermeidlich deßwegen zu Grunde gehen. — Es sind diejenigen, die durch ihre unkeuschen Geberden, Blicke und Winke Andere auf geheime, dunkle Abwege verleiten; die durch veranstaltete Lustbarkeiten zur Unzucht Veranlassung geben; die in ihren Häusern gefährliche Tanzbelustigungen dulden. Ihr Alle seid verantwortlich für die geärgerten und verführten Seelen. — Es sind diejenigen, die die Priester verspotten und verleumden, die fromme, stille, andächtige Personen verächtliche Betschwestern nennen. Wie greuelvoll ist also die Sünde des Aergernisses!

Habt doch Mitleiden mit eurer Seele, suchet wieder gut zu machen, so viel ihr könnet, und hütet euch, noch Mehrere zur Sünde zu verleiten! Ihr, die ihr euch gern habt verführen lassen, thut Buße! ihr hättet widerstehen sollen. — O möchte man nicht vergessen, welch' schwere Verantwortung auf uns lastet wegen all' den geärgerten und verführten Seelen! Wer kann Alle zurückbringen von ihren bösen Wegen, die durch sein gegebenes Aergerniß sind verführt worden? — Darum thun wir sorgfältig all' unser Möglichstes, um so viel, als nur immer möglich, wieder gut zu machen. Dann dürfen wir getrost sein, und ohne Zittern dem Tode in's Angesicht schauen. Amen.

# Erste Predigt

am 6. Jänner Vormittags, gehalten von P. Damberger.

## Was uns der Anblick von Jesus und Maria gewähre.

„Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut. Und sie giengen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten Es an.“ (Math. 2, 10—11.)

Welche Freude für die drei Könige, als sie den Stern sahen, ja noch mehr, als sie Den sahen, der der wahre, der größte Stern ist, Jesus Christus! — Sieh' auch du auf diesen Stern, auf Jesus und Maria! Was könnten wir auch Schöneres, Trostreicheres anschauen, als Jesus und Maria? Was giebt es wohl Schöneres und Trostvolleres für den Sünder wegen seinen Missethaten, als dieser Anblick? Wie gütig und barmherzig Gott sei, das lehrt der Anblick von Jesus und Maria. Ich fordere Jeden auf, hinzuschauen auf Jesus und Maria, und sage daher:

1. Schau hin auf Jesus, damit du sehest, wie gütig und barmherzig Gott gegen jeden bußfertigen Sünder sei!
2. Schau hin auf Maria, damit du sehest, wie gütig und barmherzig sie gegen jeden bußfertigen Sünder sei.

### I. Theil.

Soll ich diesen Aufruf an sämmtliche Menschen richten! Der böse Feind hat dir Sünder schon oft gepredigt, um dich aufzuschrecken. Wenn leider! der Mensch gesündiget hat und zu zittern beginnt in Folge seiner Missethaten, so verändert der Teufel seine Sprache, wenn der Sünder sich bessern will, dann sagt der Teufel nicht: wende dich zu Gott, sondern: du meinst Gnade zu finden bei Gott? Er sucht, daß der Sünder verzweifelt wie Judas, um dem Sünder die Hoffnung zu

rauben. Die Prediger des Evangeliums sprechen: bedenket, daß Gott fürchterlich in seinem Zorne sei; man prediget von der Hölle, um den Sünder von seinen Sünden zurückzubringen; die Prediger bringen ihn jedoch nicht zur Verzweiflung, sondern sie zeigen Gottes Barmherzigkeit. So machen es auch wir Missionäre. Man muß die Menschen erschrecken, damit sie Buße thun. Wenn ihr aber recht gebeichtet und gebüßt, dann ist Gott unendlich gütig und barmherzig. Dieser Zuruf geht von mir an Alle. Daß Gott unendlich barmherzig sei, das lehrt sein Anblick. Schau hin auf die Krippe, wovor die drei Könige auf die Knie fielen und das Kind anbeteten! Verkündiget sein Anblick nicht, wie gütig und barmherzig Gott gegen jeden bußfertigen Sünder sei? „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war," sagt er ja. Wäre er gekommen mit seiner Herrlichkeit, mit seinen Heerschaaren, mit dem Glanz seiner göttlichen Majestät, wie sollten sich denn die Sünder ihm nahen? — Allein seht das Kindlein in der Krippe, es blickt so liebevoll, so menschenfreundlich uns entgegen, damit wir recht vertrauensvoll und ohne Furcht uns ihm nahen. Wie solltest du nicht Vertrauen, Trost und Hoffnung fassen, damit du werdest ein Kind Gottes.

Als ein armes Menschenkind, in armseliger Gestalt wollte Gott erscheinen, um so durch Ihn gerettet zu werden. Er hat Dasjenige bestätiget, was schon im alten Bunde den sündigen Menschen verkündet worden; Er hat geschworen: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe." Dafür that Er alles Mögliche. Aber am klarsten, rührendsten offenbarte Er sich im neuen Bunde. Er ist aufgetreten und hat Buße geprediget, hat alle Sünder aufgesucht, damit sie sich von Herzen bekehren; Er hat ihnen Vergebung ihrer Sünden angeboten, wenn sie wahrhaft Buße thun. Er hat gesprochen, daß wir Gott fürchten sollen; Er hat das gesprochen, gegen wen? Gegen Die, so Seiner Stimme nicht gehorchen, Seine Gnaden mißbrauchen, die sich nicht bekehren wollen. Den bußfertigen Sündern aber hat Er Verzeihung angeboten. Er hat den Himmel mit all seinen Freuden verlassen, um den Menschen aufzusuchen und

selig zu machen; es ist Seine größte Freude, wenn Er das verirrte Schaf wieder finden und zurückbringen kann. Das zeigt Er in dem bekannten Gleichniß vom Weibe, das einen Groschen verloren. Zündet es nicht ein Licht an, kehret das Haus und suchet mit Fleiß, bis es den Groschen findet? Und wenn es ihn gefunden hat, rufet es nicht ihre Freundinnen und Nachbarinnen; es muß es Allen erzählen, daß es ihn gefunden und spricht: „Freuet euch mit mir; denn ich habe den Groschen, den ich verloren, wieder gefunden!“ — So auch Christus. Welche Freude für Ihn, wenn der Sünder zur Buße greift! Das zeigt Er in dem Gleichniß vom verlornen Sohne. Wie weit war es mit dem gekommen! Und wer ist dieser verlorne Sohn? — Du Sünder bist es. Kaum kehrte er von seinem Elende zurück, so gewahrte ihn das Vaterauge, so sprang er mit seinem liebevollen Herzen ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn; er hatte Alles vergessen. Er befahl, man solle ein herrliches Mahl bereiten, die Freunde dazu einberufen, einen köstlichen Ring an seinen Finger stecken. „Mein Sohn war todt, sagte er, und ist wieder zurückgekehrt.“ — Wer hat so geredet? — Der eingeborne Sohn des Vaters, Jesus Christus. Was der Sünder zu erwarten hat, wenn er zurückkehrt, zeigt uns dieß Gleichniß in trostvoller Aussicht. Hat ihm der Vater Vorwürfe gemacht? Nein! Alles hat er ihm verziehen, Alles vergessen, er hat ihn wieder als Sohn aufgenommen, er hat ihm ausgezeichnete Ehre erwiesen. Was will Das sagen? — Wie unendlich gütig und barmherzig Gott gegen zurückkehrende Sünder sei; seien ihre Missethaten noch so entsetzlich, noch so abscheulich gewesen.

„Seien deine Sünden so roth wie Scharlach, so sollen sie so weiß wie Schnee werden, oder so roth wie ein Würmchen, so will ich Alles rein waschen;“ ich will deiner Missethaten nimmer gedenken, so du nur Buße thust. Die Barmherzigkeit Gottes ist so groß, daß Er Alles zu thun bereit ist. Du kannst seine Reichthümer und Gnaden erlangen und daran erkennen, wie sehr Er dich ganz besonders liebt und mit Seiner Gnade bedenkt. — Ich sprach gestern von

Johannes von Gott. So ist es mit allen Sündern ergangen, z. B. mit dem hl. Augustin. Wie wurde er nicht ausgezeichnet! Wer wahrhaft Buße thut, dem thut Er große Ehren an, wie z. B. der Maria Magdalena; hat Er sie nicht zu großen Ehren erhoben? wie auch z. B. der hl. Agatha. Davon spricht ja die kathol. Kirche immer und immer. Denken wir daran, daß wir den recht bußfertigen Sinn in uns erwecken. „Ich bin nicht gekommen," spricht Christus, „die Gerechten zu bestrafen, sondern die Sünder, wie der Arzt nur für die Kranken vonnöthen ist und nicht für die Gesunden." Welche Freude für den Arzt, wenn er gefährliche Kranke endlich heilen und retten kann! So auch der himmlische Arzt. Wenn dein Zustand noch so entsetzlich ist, wende dich von Herzen zu Gott; du weißt es ja, wie gütig und barmherzig Er ist, wie der barmherzige Samariter im Evangelium. Bedenke doch Alles, was Christus, da Er auf die Erde gekommen, geprediget und für dich gethan hat. Maria Magdalena war eine allgemein verachtete Sünderinn. Sie wagte sich zu den Füßen Jesu; sie konnte nur weinen. Was thaten die Pharisäer? Sie nahmen Anstoß deßhalb an Christus. Was that Christus? — „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben," sagte Er zu ihr. — Und als die Pharisäer die Ehebrecherinn Ihm vorführten und ihn fragten, welche Strafe sie verdiene, sprach Er: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Da Einer nach dem Andern fortgieng, sprach Er zum Weibe: „Hat dich Niemand verurtheilt?" — Keiner. „So verdamme auch ich dich nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!" — Wie haben die Pharisäer Christum nicht verlästert, indem sie Ihn einen Zöllner- und Sündenfreund, einen Fresser und Weinsäufer, einen Sabbatsschänder u. s. f. nannten. Allein Er blieb und wollte bleiben ein Sünderfreund. — Schau hin auf Ihn in der Krippe! Warum liegt in der Krippe Christus? — Deinetwegen, um dich in der Taufe deines Elendes heimzusuchen, um dich von der Sünde rein zu waschen. Damit wir nicht sterben, hat er sein Blut vergossen. Du kannst mit frohem Herzen sagen: weil Du Christus für Alle ge-

storben bist, so bist Du auch für mich gestorben. Dein Herz ist für mich geöffnet, damit ich hineinsehen kann in das Allerheiligste Gottes; darin ist die Liebe verschlossen gewesen. Wie hätte sich der Mensch einen Blick geben können von dieser unendlichen Liebe Gottes? Was hätte Gott noch mehr thun können, das er nicht gethan? Was mehr als so sterben am Kreuze? — Willst du, Sünder, nun Buße thun, um so größere Freude, je größer die Gefahr war, in der du schwebtest, haben die Engel im Himmel, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. — Schau hin auf Jesus, damit du sehest, wie gütig und barmherzig Gott gegen jeden bußfertigen Sünder sei!

Schau aber auch hin auf Maria, damit du sehest, wie gütig und barmherzig sie gegen jeden bußfertigen Sünder sei! —

## II. Theil.

Der Anblick Jesus und Maria, wie wird er die hl. drei Könige entzückt haben! Jesus und Maria zu finden, das ist das Glück, die Freude. Jetzt in dieser großen Gnadenzeit kann es dir zu Theil werden, wenn du wahrhaft Buße thust. Die alle Uebungen der hl. Mission gemacht haben, werden auf ihre Schutzpatronin Maria hingewiesen; das thun wir gewöhnlich am Schlußtage der Mission. — Seit wann ist dies Bild auf dem Mittelaltare? Seit den unseligen Tagen der Reformation. Als die Einwohnerschaft von Sursee in der äußersten Gefahr schwebte, vom Glauben abzufallen, da haben sie ihre Zuflucht zu Maria, der Gottesmutter, genommen, und sind auch nicht unerhört geblieben. Darauf blicket hin! Schau hin auf Maria und bedenke, was ihr Anblick gewähret und tröstet! Der heil. Bonaventura sagt: „Wenn ich nur dich, o Maria! habe, die du lauter Liebe und Erbarmen bist.“ Du weißt, daß Maria die Mutter des Erlösers, unsers Herrn und Gottes, die Mutter aller Kinder Gottes ist und bleibt für immer und ewig, die Mutter des Gottmenschen und unsere Mutter, die Mutter Jesu Christi, der immer und ewig Gottmensch bleibt. — Bedenke, indem du auf Maria hinschauest, daß sie deswegen von der hl. Kirche die Mutter der Barmherzigkeit genannt wird, weil sie lauter

die Mutter der Barmherzigkeit genannt wird, weil sie lauter Liebe und Barmherzigkeit, weil sie das allermitleidvollste Herz hat, dem Herzen Jesu das Allerähnlichste; denn er hat die erste menschliche Nahrung von ihr empfangen. Es schlägt für uns Alle, auch für den verdorbensten Sünder hört dies Herz der allerreinsten, allerheiligsten Jungfrau nicht auf zu fühlen und zu schlagen. Darum hat der unschuldigste Jünger auf sie geblickt, um Vertrauen zu empfangen. Alle Heiligen haben großes Mitleid für den Sünder, aber Jesus und Maria haben das größte Mitleid, weil sie die kräftigste Hülfe gewähren können. Maria hat Jesum begleitet auf allen Wegen bis zum Tode am Kreuze. Schau hin auf den Gekreuzigten, und fasse auch in's Auge die Nächste, am Kreuze stehende, Maria, die allerzärtlichste, die allerlieblichste Mutter. Nun warum hat ihr Gott so übernatürliche Kraft verliehen, um Ihm nachzufolgen? Maria hat es verlangt und es von Gott erlangt. Darum ist sie neben Ihm gestanden, sie hat ihr blutendes Herz, das Opfer mit Christus vereint; da ist sie die Mutter der Barmherzigkeit, die Zuflucht der Sünder geworden. Daß das Blut Christi für dich nicht verloren gehe, darum hat sie gelitten, geweint und ist neben Christus gestanden. „Sieh' da deine Mutter!" Wer zeigt es dir? Christus, um dir Vertrauen gegen sie einzuflößen. Hat ein Sohn seinen Vater erzürnt, so geht er in sich, bereut es, er möchte ihn versöhnen, was thut er? Er hat eine gute Mutter, er hat auch sie gekränkt, doch ist sie eine Mutter; an sie wendet er sich, da faßt er Vertrauen, in zuversichtsvoller Erwartung, der Vater werde ihn wieder aufnehmen. Aus diesem Grunde ist Maria deine Mutter, »ecce mater tua!« Du weißt, daß sie Alles vermag, daß ihr von Gott Nichts abgeschlagen wird. Wenn du geängstiget bist wegen deinen Sünden, wenn der Teufel dir alles Vertrauen rauben will, schau hin auf Maria, daß sie dir helfen, daß sie deine Fürbitterin sein wolle; schau hin, du wirst durch sie Gnade und Verzeihung erlangen. Der Hinblick auf Maria wird dir wegen den begangenen Sünden und wegen der Zukunft Trost und Vertrauen einflößen, und daß du in die Zahl der Auserwählten kommen werdest. Maria ist deine Mutter. Wenn

du mit bußfertigem Sinne zu ihr kommst, sei versichert, daß du Alles durch sie erhaltest; damit du das glorreiche Ziel erreichest, das dir gesteckt ist; schau hin auf Maria. Was sagt die hl. Schrift? Denke an Cana in Galiläa! Es war dort eine Hochzeit, und Maria, die Mutter Jesu, war da. Es waren aber auch Jesus und seine Jünger zur Hochzeit geladen, und da es an Wein gebrach, spricht Maria zu ihrem göttlichen Sohne: sie haben keinen Wein, und Jesus verwandelte alsobald die dastehenden sechs steinernen Krüge voll Wasser in Wein.

Dies Wunder wirkt Er auf das Verlangen seiner Mutter. Sie sprach nur paar Worte, nur den Wunsch äußerte sie, und alsogleich geschah das Wunder. Seine Stunde war noch nicht gekommen, um zu sehen, was Alles sie vermöge bei Ihm. Denke an die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel. Was war es? — „Gegrüßet sei'st du Maria, voll der Gnaden! Der Herr ist mit dir! Du bist gebenedeit unter den Weibern!“ Welch' ein Ruf! Warum sie die Gnadenvolle? (Bei jeder Andern das zu sagen, wäre sehr gefährlich gewesen.) Damit auch wir es wissen. Warum ist Maria, dieser Gnadenborn, immer angefüllt? Damit diese Gnaden auf alle Menschen ausströmen, wie bei den menschlichen Müttern auf die Kinder. Sie ist die Gnadenvolle, um durch sie die Gnaden Gottes auf alle Menschen auszuströmen. Wenn du dich unter ihren Schutz begiebst, wirst du alle Gnaden erlangen. Schau hin auf sie, wie liebevoll ist sie! Und dies deswegen, damit du deine guten Vorsätze, deine Gebete zu ihren Füßen niederlegest, damit sie selbe Gott dem Vater darbringe, um so durch sie die Gnaden zu empfangen. Sie ist die Himmelsleiter, welche dem Vater Jakob im Traume erschien. So haben sie die heil. Kirchenväter genannt. Alles, was du Gott aufopfern willst, es geschieht Alles werthvoller, wenn du es in Gottes Gnaden durch Maria aufopferst. — Papst Alexander VI. ließ die Peterskirche in Rom bauen. Ein Künstler machte dazu die Zeichnung. Dieser hatte einen fünf Jahre alten Knaben, der dem Papste die Zeichnung überbrachte. Der nimmt sie in Handen; sie gefiel ihm. Auch der Knabe gefiel ihm. Er

und sagte zu ihm: „Lange hinein, was du fassen kannst, fasse.“ Der Knabe, ein Bischen schüchtern und verlegen, wagte nicht hineinzulangen. Da hieß ihn der Papst wiederholtermalen hineinzulangen. Der Knabe langte endlich hinein und merkte, was da zu erfassen wäre. Er sprach zum Papste: „Meine Hände sind zu klein, recht viel zu fassen; seien Sie so gütig und thun Sie es für mich, denn Sie haben weit größere Hände als ich.“ — So ist es auch da bei Maria. Da hast du, armseliger Mensch, eine andere Hand; das ist die Mutterhand Maria. Flehe sie an, auf daß sie für dich bete und hereinlange in den reichen Gnadenschatz Gottes alle Tage deines Lebens. Während den hl. Uebungen der Mission schau hin auf Jesus und Maria, damit der Friede in dein Herz komme, und wirf dich nieder auf die Knie vor Jesus und Maria, und bitte sie, daß sie deine Mutter sein wolle und du ihr Kind. Lege deine Entschlüsse und guten Vorsätze zu ihren Füßen, auf daß sie selbe in ihre Hände nehme und sie vor den göttlichen Gnadenthron lege und so auf dich die göttliche Gnade herabkomme. — Ich hoffe, ihr Alle, die ohnehin schon längstens die Uebungen der Mission kennet, werdet folgendes Gebet von Herzen mir nachsprechen: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

„O Maria, unsere Königin und unsere Mutter! Mit innigstem Vertrauen werfen wir uns in die Arme deiner Barmherzigkeit und bitten dich, du wollest uns als deine Diener und Kinder unter deinen mächtigen Schutz aufnehmen. Dir schenken wir unser Herz; immer und ewig soll es dir zugehören. Mit deinem Beistande hoffen wir auf dem Wege der Tugend zu verharren, und die Krone des ewigen Lebens zu erringen. Daher legen wir zu deinen Füßen die frommen Entschlüsse, die wir in gegenwärtiger Gnadenzeit gefaßt haben, und jetzt vor deinem Altare mit aufrichtigstem Willen erneuern. Erhalte uns die Kraft, denselben getreu zu bleiben, getreu bis in den Tod, damit wir dich und deinen göttlichen Sohn ewige loben und preisen mögen.“ Amen.

---

Eine zweite Predigt wurde nicht gehalten, weil diesen Morgen ein feierliches Hochamt begangen wurde.

# Zweite Predigt

## am 5. Jan. Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

Die nun folgende „Standeslehre für Jünglinge“ gehört vor die Predigt: „Was uns der Anblick von Jesus und Maria gewähre.“ Seite 173.

## Standeslehre für Jünglinge.

„Wenn dich, mein Sohn, die Sünder locken, so folge nicht.“ (Salomon 1, 10.)

„Wenn dich, mein Sohn, die Sünder locken, so folge nicht.“ Wichtig ist dieses Wort Salomons für jene Christen, die in Verhältnissen leben, wo sie leicht sündigen können; wichtig ist es besonders für den christlichen Jüngling. Der Jüngling ist ohne Erfahrung, unbesonnen, leichtsinnig. Einerseits hat er noch keine Erfahrung, weil er jung ist (die Besonnenheit kömmt erst mit dem Verstande), andernseits ist die Welt voll Arglist. Leichtsinnig ist der Jüngling, wenn er Sünden begeht, indem er so für die Hölle lebt. Darum will ich heute von den Pflichten und den Gefahren der Jünglinge reden. Auch ihr, christliche Väter, möchtet recht Acht geben, und ihr Töchter, Ehefrauen und Mütter und Andere; denn die gleichen Pflichten gehen auch euch an. Ich rede zuerst von den Gefahren der Jünglinge. Schenket mir Geduld u. s. f. —

Welche sind die großen Gefahren oder was soll der christliche Jüngling meiden, damit er seine Jugendjahre für sein späteres Alter glücklich zubringe, seinem Vaterlande einst nützlich werde und der Kirche und Gottes Ehre befördern helfe? Fliehet vor Allem, christliche Jünglinge, den Müßiggang. „Aller Laster Anfang ist der Müßiggang,“ sagt das Sprichwort, und es hat recht. Wenn ihr euch also, christliche Jünglinge, vor vielen Lastern hüten wollet, so seid niemals müßig. Wenn der Jüngling durch den Müßiggang nicht so in schwere Laster verfällt, so entsteht wenigstens das: er wird kein tüchtiger Hausvater werden und niemals zu Etwas kommen. Wenn der Jüngling nicht von Jugend an

gewöhnt wird an ein thätiges Leben, nicht gewöhnt wird, mit Fleiß auf die Geschäfte sich zu verlegen, so wird er's einst auch nicht vorwärts bringen, wenn er ein Hauswesen hat. „Was man in der Jugend nicht lernt, sagt schon das Sprichwort, ist man im Alter nicht mehr zu lernen im Stande.“ Ist der Jüngling träg, saumselig, wird er seine Geschäfte nicht verzögern? „Komm ich heute nicht, wird er sagen, so komm ich doch morgen.“ Auch im Ehestande werden seine Geschäfte rückwärts gehen. — Ich kannte eine Familie, die in ihrem Hauswesen in Rückgang gekommen durch Müßiggang. Sie hatten acht Kinder, alle waren noch klein; sie mußten deßwegen Mägde und Knechte haben. Anfangs war es mit dem Hauswesen gut gegangen, als man noch fleißig war. Gott hatte wegen ihrer Arbeit die Erde gesegnet. Nach zwanzig Jahren aber gieng Alles rückwärts; denn man war nicht mehr so arbeitsam, wie früher. Ein guter Freund besuchte diese Familie. Der Hausvater redete mit ihm, leerte ihm sein Herz aus und erzählte ihm von dem Hauswesen: „Wenn das so fortgeht, so kann ich das Hauswesen nicht mehr behalten; ich glaube, sagte er, es sind Zaubereien, Hexereien mit im Spiele.“ „Was ist denn gegangen?“ fragte ihn der gute Freund. Der Hausvater erzählte ihm Alles noch umständlicher. Der gute Freund sah, daß der Hausvater sich dem Müßiggange ergeben habe. „Ich weiß Dir, mein Lieber, ein gutes Mittel, sagte der Freund; ich will Dir nach zwei, drei Tagen Etwas bringen.“ Freilich war das nicht gut, daß der gute Freund sich stellte, als wäre es ein Zaubermittel. Der gute Freund brachte wirklich das Mittel und sagte: „Tragen mußt Du, mein Lieber, dieses Brettchen ein Jahr lang täglich an alle Orte im Hause, und in die Scheune.“ Der Hausvater setzte in dieses Mittel ein großes Verlangen und trug es fleißig umher. Als er damit auf den Estrich kam, war Alles verfault und im schlechtesten Zustande; im Keller und Küche war wegen Unordnung Vieles zu Grunde gegangen; im Stalle war das Vieh schlecht besorgt, indem es tief im Kothe stand. Die Mädchen und Töchter standen auf, wenn sie wollten. Wie der Hausvater das Alles bemerkte, ermahnte er sie zur

Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe, und gieng selbst mit einem guten Beispiele wieder voran. Bald war Alles wieder fleißiger, und er fragte jetzt auch nach: Warum läßt man das zu Grunde gehen? — Jetzt ruhte er einen Monat mit dem Mittel; dann machte er's wieder wie vorhin, und nach einem Jahre war Alles besser. Als der gute Freund wieder kam und dem Hausvater das Brettchen aufmachen sollte, sagte er: „Dein Fleiß, Deine Ordnungsliebe und Aufmerksamkeit hat Dir ja geholfen, das ist das Mittel, nicht das Brettchen. Darum lassen wir es verschlossen." — Dieses Beispiel, christliche Jünglinge, habe ich erzählt, um euch zu zeigen, daß ihr euch an Ordnung, Aufmerksamkeit und mit Fleiß die Geschäfte zu verrichten gewöhnt. Wer nicht arbeitsam ist, nur nachläßig macht, was er zu machen hat, wird zu Nichts kommen, weil sie unordentlich ihr Hauswesen besorgen. Das ist die Ursache davon. Wenn Jemand nicht zu einem Einsiedlerleben berufen ist, so soll er arbeiten. Ist er ein Hausvater, so hat er zu sorgen für sich und sein Weib. Schenkt ihm Gott Kinder, so hat er Pflicht, auch für die Kinder zu sorgen, und ihnen Etwas zusammenzulegen für die Zukunft. Der hl. Paulus sagt: „Wer nicht arbeitet, soll nicht essen; wenn er aber dennoch ißt, so ißt er das Brod unverdient." Es giebt viele Müßiggänger, die besser essen, als arbeitsame Menschen; aber sie werden deßwegen von Gott gestraft. Viele Menschen werden an jenen Tagen, wo sie Nichts zu arbeiten haben, an hl. Tagen mehr sündigen, als an andern, weil der Müßiggang sie zur Sünde verleitet, der der Anfang ist aller Laster. Eine unbesetzte Festung, wo ein Feind hineingehen kann, wie er will, ist bald eingenommen. So ist der Müßiggang; daraus entstehen viele Laster. Gewöhnt euch daher, christliche Jünglinge, von Jugend auf an ein fleißiges Leben; denn ein fleißiges Leben ist gut auch für die Gesundheit. Beobachtet diejenigen Menschen, die in den Städten wohnen, und fragt euch, warum sie so gelbsüchtig aussehen, die doch die besten, die köstlichsten Speisen genießen, während die Mädchen auf dem Lande wie Rosen aussehen, wenn sie nicht unzüchtig leben. In meinen Jugendjahren wußte ich's nicht, woher es kömmt, aber jetzt weiß ich's. Daher kömmt

es, weil man dort (in den Städten) ein unthätiges Leben führt, sich im Schlamme der Wollust herumwälzt, die wie ein Krebs um sich greift und alle guten Lebenssäfte verzehrt. (Immer giebt es Ausnahmen im Guten so wie im Bösen.) Christliche Jünglinge! habt daher gern von Jugend an Liebe zur Ordnung. Bemüht euch, die Geschäfte gut zu besorgen, um so eure Kenntnisse auszudehnen, um einstens ein guter Hausvater und Bürger zu werden. Das ist euch doppelt verdienstlich für Zeit und Ewigkeit. —

Fliehet zweitens das Spielen. Christliche Jünglinge! hütet euch vor der Spielsucht. Sie ist eine unordentliche Neigung zum Spiele. Wer zu lang, zu viel, zu hoch spielt, ist der Spielsucht ergeben. Er verschwendet die Zeit nicht, aber er thut sie mit Nichtsthun zubringen. Wenn am Sonntage Abends die Eltern mit den Kindern zur Freude sich im Spiele unterhalten, auch andere Personen, es ist recht; nur keine Sucht zu spielen soll daraus werden. Wenn die Eltern merken, daß die Kinder verstohlen, sogar an Werktagen spielen, wenn sie arbeiten sollten, dann sollen sie schnell Ordnung treffen, damit das aufhöre. Was man, christliche Jünglinge! von einem Schüler, der ein Spieler ist, Gutes erwarten kann, davon will ich euch eine Geschichte erzählen. Einer meiner Jünglinge, der drei Jahre lang bei mir in die Schule gieng, kam als Offizier nach Neapel. Der Offizier verspielte seinen Sold und das Geld noch dazu, das er von Hause bekam. Sein Bruder, der beim gleichen Regimente Hauptmann war, und ein Anverwandter von ihm, der Oberst des Regiments, warnten ihn vor dem Spielen. Er versprach Besserung, weil er kein Geld hatte. Man drohte ihm sogar, ihn vom Regimente wegzuschicken, wenn er das Spielen nicht lasse. Ein anderer Offizier vertraute diesem Geld an (es war eine Summe von 1500 Fr.), um es Morgens den Soldaten auszutheilen. Als es Abend geworden, kamen die Spielkameraden wieder zusammen und spielten, bis in die späte Nacht. Wie der Offizier sein Geld und die Uhr verspielt hatte, faßte er den Entschluß: auch das Geld anzugreifen, das er am Morgen austheilen sollte. „Frisch gewagt, dachte er, ist halb gewonnen.“ Im Spiele noch mehr unglücklich,

spielte er doch fort, bis er alles Geld verspielt hatte. „Gebt mir, liebe Kameraden, doch das verspielte Geld wieder zurück, sprach er jetzt, sonst werde ich unglücklich!“ „Gute Nacht!“ sagten sie, und — giengen mit dem Gelde fort. — So ist die Welt! Statt zum Obersten des Regiments zu gehen und Reue und Leid wegen dieser Handlung an den Tag zu legen, gab sich der Offizier mit einem Pistolenschusse den Tod. Eine brave Mutter hatte er. Als er von Hause fortgieng, war er noch unschuldig. Es war ein Unteroffizier aus dem Waadtlande. Seine Mutter, als sie das vernommen von ihrem Sohne, starb vor Gram auch bald. — Hütet euch, christliche Jünglinge, vor dem Spiele! Spielet mit guten Kameraden, wenn ihr spielen wollet; denn sonst könntet ihr doppelt einbüßen. Spielet nicht mit Solchen, wo wüst geredet wird (Spielen ist nicht verboten, selbst an Sonn- und Feiertagen), sonst sündigt ihr mit ihnen. Spielet nicht zu oft und nicht zu hoch; denn beim zu hohen Spiele ist der Teufel der Habsucht mit im Spiele. Viele Eheweiber, viele Haushaltungen sind im größten Elende, weil der Vater ein Spieler ist. —

Hütet euch, christliche Jünglinge! drittens vor Unmäßigkeit im Essen und besonders vor Unmäßigkeit im Trinken. Wahrheiten von zwei Genfer Aerzten will ich euch zuerst hierüber erzählen. Ich habe sie in ihren Schriften, die sie über „Unmäßigkeit“ herausgegeben, gelesen. „Woher die meisten Krankheiten entstehen;“ diese Fragen beantworteten sie. Sie fanden, daß die meisten und schrecklichsten Krankheiten wegen der Trunkenheit entweder den Anfang genommen, oder den Fortgang und das Ende gehabt haben. Und besonders machten sie auf dieses Laster aufmerksam die Väter und Mütter und alle Jene, die durch ihre Stellung auf die Menschen einwirken können. Sie zeigten, wie blödsinnig dieses Laster die Menschen mache, wie sie keine Vernunft, keinen Hang mehr zum Guten haben, sondern immer nur dursten. Und was sie bemerkten in Spitälern, druckten sie für die ganze Welt. Man bemerkt, wo das Laster der Unmäßigkeit herrscht, Unordnung in den Haushaltungen, Nachläßigkeit in Geschäften, Fluchen und Schwören. Durch dieses Laster wird die Gesundheit zerrüttet, die

Vernunft zu Grunde gerichtet, der Mensch zum Thiere herabgewürdigt. Ihr sollt, christliche Jünglinge! einen Abscheu vor der Trunkenheit haben. Trinket keine gebrannte Gewässer; sie sind ein Gift, die das Geblüt des Menschen, ja sogar das Mark in den Beinen verderben. Ein Arzt in Schwyz, wo wir Mission hielten, sprach zu uns: „Sagen sie in ihren Predigten, wo sie hinkommen, von diesem Laster der Trunkenheit; denn es hat schon zwei krebsartige Krankheiten verursacht, die zur Folge hatten, daß Kinder schon im Mutterleibe es haben büßen müssen.“ Ein Jüngling, der noch kein Trinker ist, aber wenn er Gesellschaften besucht, kann es bald werden. Jünglinge, die anfangs nur keinen Wein tranken, mußten bald Branntwein haben, und zuletzt sind sie das Opfer davon geworden. Von Jünglingen, die als Trinker elend zu Grunde gegangen sind, könnte ich euch, liebe Zuhörer, zwanzig Geschichten erzähien. Eine Geschichte von einem Trinker will ich euch erzählen. — Als Student kannte ich einen Jüngling, der ein exemplarisches Leben führte. Er zeichnete sich aus im Besuche des Gottesdienstes und wollte am Sonntage wenigstens eine Predigt anhören. An Werktagen besuchte er die Kirche auch, obschon er auf einem Landhause wohnte. Er war auch ein musterhafter Ehemann. Seine Frau starb ihm, mit der er glücklich lebte. Vor langer Weile besuchte er jetzt das Wirthshaus und in drei bis vier Monaten verstund er diese Kunst (zu trinken) so gut, wie jeder Andere. Die Polizei trug ihn, als er einmal betrunken auf der Gasse fiel und liegen blieb, wie todt nach Hause. Der Arzt, den man berufen hatte, sagte zu ihm: „Hütet euch, mein Lieber, daß ihr euch nicht wieder betrinket; denn das erste- oder zweitemal wird euch wieder der Schlag und zwar der letzte Schlag treffen.“ Seine Verwandten, die ihn besuchten, redeten ihm auch zu, „sich doch vor dem Trinken zu hüten.“ Er wurde wieder hergestellt. Sechs Monate lang zeichnete er sich jetzt durch ein gutes Betragen aus. Dann fieng er wieder an, in's Wirthshaus zu gehen und trank nur ein bestimmtes Maß; aber das Maß wurde nach und nach so unbestimmt, wie vorher. Als er einmal nach der Polizeistunde wieder ganz betrunken auf der Gasse liegend ange-

troffen wurde, nahm ihn die Polizei und brachte ihn nach Hause. Am Morgen fand man ihn todt. — Ein Freund schrieb mir diesen Unglücksfall, und ich solle auch für den Unglücklichen beten. Für einen Trunkenbold kann man nicht beten. Ich möchte nicht mit einem Solchen das Loos theilen. Was dem widerfahren ist, kann auch euch, christliche Jünglinge! widerfahren. — In Savoien, so schrieb mir der Herr Vikar, mein Freund, fand man zwei Weibspersonen, vier Mannspersonen am Morgen todt, weil sie sich am Abende vorher berauscht hatten. Unter diesen war auch ein Familienvater, der ein Fuhrmann war. — Hütet euch daher, christliche Jünglinge, vor dem Trinken! Gewöhnt euch nicht an geistige Getränke. Freilich, wenn der Körper ermüdet ist, und ihr geistiges Getränke trinket, wird es euch aufmuntern, und ihr werdet, wie beim Fieber die Narren, reden und singen; so aber die Fieberhitze vorüber ist, so ist keine Kraft mehr da. Wenn ihr müde seid und Etwas trinken wollet, so nehmt, statt daß ihr geistiges Getränke trinkt und das Geblüt erhitzt, einen Trunk Wasser und Brod. Der Leib ist nicht von Eisen und Stahl, sollet ihr denken, sondern von Fleisch und Blut. Hütet euch also, christliche Jünglinge! die ihr noch nicht oder schon dem Trinken ergeben seid, vor dem Laster der Trunkenheit. Und ihr, christliche Töchter! sehet auch, wenn ihr Einen heirathen wollt, ob er Gottesfurcht und Religion habe. Wenn er Gott nicht fürchtet, denkt daran, so wird er euch auch nicht schätzen, und er wird ein Hurer und Ehebrecher werden. Nur einem, der Gottesfurcht hat, könnet ihr das Gleichgewicht halten. Heirathet Keinen, der keine Religion hat. Heirathet keinen Spieler oder Trinker, wenn er schon noch kein eigentlicher Spieler oder Trunkenbold ist. Schreibt ihm, wenn ein Solcher euch heirathen möchte, drei Jahre als Zeit der Besserung vor, und bessert er sich während dieser Zeit, dann heirathet ihn. Wenn ein Ehemann schon am zweiten Sonntage nach der Hochzeit des Abends nicht nach Hause kommen will, ist schon gefehlt. Liebe Töchter! denkt: „Nicht Alles ist Gold, was glänzt.“ Allein, wenn's glänzt, da wird man eingenommen; denn der Knabe wird nicht mit großen

Buchstaben seine Fehler geschrieben an der Stirne tragen, und die Tochter wird auch nicht sagen, daß sie eine Schwätzerin, Zänkerin u. s. f. sei. Wie manche Tochter aber wird sich selbst gestehen müssen: Beim nächtlichen Aufbleiben habe ich ihn noch nicht gekannt, und bin darum jetzt nicht nur nicht zufrieden, sondern unglücklich. Christliche Jünglinge! hütet euch daher vor der Trunkenheit; denn sie ist ein thierisches Laster. —

Hütet euch auch, christliche Jünglinge! viertens vor der Unzucht. Der heil. Geist sagt im Buche der Weisheit: „Wein und Weiber verführen auch die Weisen, und machen selbst die Verständigen sträflich.“ Wenn ihr, christliche Jünglinge! die Gesundheit erhalten, die Kraft eures Körpers behalten wollet, hütet euch vor Unmäßigkeit und Unzucht. Es giebt unverschämte Mannspersonen, verheirathene und unverheirathene, die wie brüllende Löwen umher gehen, um die Ehefrauen oder die Töchter aus dem väterlichen Hause zu verlocken. Wer Gott nicht liebt und ihn nicht fürchtet, nicht in die Kirche geht, ich sage euch, er mag euch von Bildung, von feinen Sitten u. s. w. reden, den flieht. Ein Töchterlein, wenn es einmal schamlos geworden, es achtet sich nicht mehr, und giebt sich blindlings der Wollust hin. Allein im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Lichts und der Aufklärung, wie man sagt, wo es Jünglinge und Männer giebt, die auf offener Straße Jungfrauen und Ehefrauen anpacken, Töchter und Jünglinge einander an sich ziehen, da sagt man: „Thue das, glaube nicht, was die Pfaffen sagen, man muß doch leben, man muß doch seine Bedürfnisse befriedigen, man ist Mensch.“ Die Augen werden Solchen einst schon aufgehen, aber zu spät. Hütet euch, christliche Jünglinge! vor der Arglist der Menschen, besonders vor der Arglist der Weiber, der Hure, sie wird dich verführen. „Es wird dir ergehen, wie einem jungen Ochsen, der zur Schlachtbank geführt wird, sagt der hl. Geist, und wie einem hüpfenden Lamme. Der Thor weiß nicht, daß er in die Bande gezogen wird und wie ein Vogel zur Schlinge eilt.“ Das ist mit schmutzigen Buchstaben an vielen Häusern geschrieben. Es kömmt daher,

weil Jünglinge und Töchter beim Zusammenkommen auf der Gasse, beim Tanze, beim Alleinaufbleiben und Hinauszünden allzu vertraulich mit einander umgehen; da müssen Sünden und Schandthaten begangen werden. Die Sünde solcher Menschen ist größer, als sie sie dafür halten und verdient eine härtere Strafe, als die Pein der Jünglinge im Feuerofen war. Hütet euch also vor der Arglist des Weibes; nicht nur vor der Bosheit des Weibes, sondern auch vor dem Tugendhaftesten, nicht als ob sie euch verführen; sie werden gefährlich erst beim Zusammenkommen. So ist der Mensch gemacht. „Was nicht die Unzucht betrifft, ist noch zu unterdrücken, sagt der heil. Franz Sales. Müßiggang, Trägheit sind zu bändigen, für die Unzucht aber ist der Mensch zu schwach.“ Nur wer die Gefahr flieht, ist stark.

Hütet euch, christliche Jünglinge, ferners vor dem nächtlichen Tanze. Der Tanz zur Nachtzeit ist auch gefährlich. Jede Tochter, die zur Nachtzeit zum Tanze geht, macht einen Bund mit dem Teufel. Ausgeschämte Weibsleute, Huren gehen zum Tanze, oder gehen sie auch als Jungfrauen zum Tanze, als Etwas — anders kehren sie heim. Wie viele Töchter auf dem Heimwege vom Tanze ihre Unschuld verloren haben, die wird man am jüngsten Tage zählen können. Wie viele Söhne haben nicht schon vom Vater die Erlaubniß zum Tanze erhalten mit den Worten: „Mein Lieber, habe Gott vor Augen!“ und — sind gefallen. Wenn man dürres Holz im Ofen zum Feuer legt, so brennt es. Eben so wenig werden Söhne beim nächtlichen Tanze rein bleiben — wenn sie auch nicht die Erbsünde in sich hätten, — so wenig Menschen noch acht bis zehn Jahre leben, die keinen gesunden Blutstropfen mehr haben. Auf dem Tanzboden sind schon hundert und tausend Jünglinge und Töchter zu Grunde gegangen; nicht daß sie dort fielen, aber auf dem Heimwege. Jene Aufwallung des Geblüts durch's Tanzen ist gefährlich, der Mensch schwach, die Gefahr reizend. Also ihr Jünglinge und Töchter, die ihr Gott und die Eltern liebt und ihnen folgsam sein wollet, geht nicht hin; ihr werdet's bereuen, aber zu spät. Wenn man mir einwendet: „Die Jünglinge von Sursee

sind nicht so;“ so antworte ich: „Die Jünglinge von Sursee sind so, wie die Jünglinge in Savoien und an andern Orten.“ Es sind Menschen von schwacher Natur und wenn sie sich in Gefahr begeben, so gehen sie auch darin zu Grunde. Wer euch sagt: „Es giebt keine Hölle, die Unzucht ist erlaubt“ — man kennt den Vogel am Gesange. Von Gott losgerissen haben sich Solche und sie werden schon ihre Strafe bekommen. Sie sind Menschen, die lieber das Böse thun, oder wenigstens nicht das Gute glauben wollen. Wenn uns als Kind auf dem Mutterschooße schon von Gott und Jesus Christus geredet worden, wenn wir den Christenlehrunterricht genossen, wenn wir beichten und kommuniziren, scheint es, der Glaube habe in unsern Herzen Wurzel gefaßt. Nein, dem ist nicht so. Fragt man einen Jüngling: Kennst du die Sünde auch, die er thut und schon lange gethan, er wird sie nicht kennen wollen. Gesetzt, der Jüngling ist brav; er fährt aber in einem Wagen mit einer Weibsperson und nimmt, mit ihr Etwas Böses zu thun, sich vor. Die Weibsperson sagt zu ihm: „Was denkst du auch? Du bist ganz Anders geworden; das ist ja eine Sünde?“ „Wenn das Sünde ist,“ sagt er zu ihr, „dann ist Alles Sünde“ — und sie glaubt es. Warum glaubt man's, weil man's gern hat.

Wenn euch endlich christliche Jünglinge, eure Eltern, Etwas zu thun verbieten, was böse ist, dankt ihnen dafür; erlauben sie's zu thun, so thut's nicht. Wollen sie z. B. das nächtliche allein Aufbleiben in ihrem Hause nicht dulden, folgt ihnen. Beim nächtlichen allein Aufbleiben, dort sind schon Viele zu Grunde gegangen, indem sie Laster begiengen, die sie sonst nicht gethan hatten. Wenn ein Jüngling vielleicht so schon sechs Jungfrauen begraben hat, was hat man davon? Ist man vergnügt, arbeitsam, fröhlich? Nein, abgestumpft. Wie viele Jünglinge und Töchter sind nicht schon in der Unzucht zu Grunde gegangen! Deßwegen ist die Unbild, die Gott durch diese Sünde zugefügt wird, so groß. Bei diesem nächtlichen Aufbleiben ist es nicht möglich, einen keuschen Sinn zu erhalten, nicht möglich, die Reinheit der Seele zu er-

halten. Die Einen, die zwei- oder dreimal dort ausgehalten, ohne die Reinheit der Seele zu verlieren, werden dann, wenn sie immerfort zusammen kommen, doch unkeusch werden und so Alle, Alle zu Grunde gehen. „Nicht wahr ist das," werden sie sagen; „ich gehe schon zwei Jahre zu dieser Person und habe die Reinheit meiner Seele noch nicht eingebüßt." „Keine böse Gedanken hattest du, als du auf dem Heimwege von der Weibsperson warest und dich in's Bett legtest! Des andern Tages keine böse Begierden hattest du? Du lügst, wenn du das sagst, oder wärest ein Engel. Allenfalls, weil auch die Tochter rein war." Es wird aber erfordert, um die Reinheit der Seele zu erhalten: Keine Sünden in Gedanken sogar zu begehen. Wie viele Jünglinge und Töchter werden aber nicht auf der Straße am nächsten Jahrmarke in hier viele solche Versuchungen zu überwinden haben; sogar während der Prediger hier auf der Kanzel Gottes Wort verkündet. Man giebt aber nicht auf böse Gedanken acht. Eine bequeme Beichtformel muß da aushelfen; denn man sagt dann so im Allgemeinen dem Beichtvater die Sünden. Böse Berührungen und Scherze, sogar die man nicht für Sünde hält, läßt man aus. Sind sie aber keine Sünde? Freilich. Aber wenn das Alles Sünde ist, dann geh' und sag': Ich bin unschuldig! Die es sagen, das sind verworfene Thiere. Die noch Ehrgefühl besitzen, die den Glauben haben, daß dieses Sünden seien, die die Reinigkeit der Seele hochschätzen, die an das glauben, werden sich hüten, in die nächste Gelegenheit zur Sünde sich zu begeben. So hütet euch also, christliche Jünglinge, vor böser Gelegenheit. —

Gestern sprach ich zu euch, liebe Töchter, wie ihr Gott dienen, ihn lieben, auch, wie ihr für die Zukunft arbeiten sollet. Ich sprach euch davon, alle böse Gelegenheit zu meiden, im Hause, auf der Straße und selbst auf dem Wege zur Kirche. Und wenn ihr gesündigt habt, so müßt ihr beichten. Jede Tochter, die gut beichten will, die sich bessern und rein bleiben will, muß versprechen, daß sie die Gelegenheit zur Sünde meiden wolle. Weil der Tanz, weil das nächtliche Aufbleiben für sie die nächste Ge-

legenheit zur Sünde sind, so sollen sie dieselben fliehen. Sie haben's Gott versprochen und sollen's halten, und wenn auch die Welt, die Menschen darüber wild werden. Wer keinen guten Vorsatz, keine wahre Reue und Leid hat über seine Sünden, dem ist's nicht Ernst um sein Seelenheil. Denkt darüber, was ihr wollt. Liebe Töchter, die ihr Jedes für sich nicht im Stande seid, die nächsten Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen, tretet auch in den Jungfernverein. Wir haben weiter Nichts davon, als daß über uns gespottet und geflucht werden wird. Der gute und gesunde Menschenverstand schon, besonders derjenigen Jünglinge und Töchter, die Gott und die Eltern lieben, die über die Jünglingsjahre hinaussehen, wird sie über das belehren, wenn sie sich etwa fragen sollten: Was wird mir das nützen, in den Verein zu treten, wenn ich einmal Hausmutter oder Hausvater geworden? Die so denken, die fordere ich auf, jenem Vereine beizutreten. Vereine zur Verbreitung schlechter Bücher, Vereine, um die Religion zu unterdrücken, Vereine, um Lustbarkeiten zu verbreiten, hat man gestiftet — warum sollet ihr nicht auch Vereine stiften können zur Bewahrung der Reinheit eurer Seele? Nach zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren sind eure Väter und Mütter todt, dann seid ihr Hausväter und Hausmütter. Glaubt ihr, daß ihr beim Tanz und beim nächtlichen allein Aufbleiben Jenes erlanget, was euch glücklich, die Mädchen zu guten Frauen, die Jünglinge bei Spiel und Tanz zu guten Hausvätern machen werde? O nein! Ihr werdet es einst bitter bereuen, wenn nicht in der Zeit, doch wenigstens in der Ewigkeit, daß ihr nicht, um die Reinheit der Seele zu bewahren, in den Verein getreten seid. Die unkeusch von Kindheit an gewesen, nie eine wahre Beicht gemacht, nur darauf losgegangen sind, Alles zu verführen, die wie reißende Thiere Andere aufgefressen, sie haben sich selbst von Gott losgetrennt. Ist mir Nichts bekannt; wen's angeht, nehme es für sich. Christliche Jünglinge! Für euern Vortheil schließt euch an den Verein an. Die Meisten, die Nichts auf einen solchen Verein halten und wissen, daß dieß dem Drucke übergeben wird, sie werden euch so verlachen, daß es

euch in der nächsten Fastnacht leicht gereuen möchte, in den Verein getreten zu sein. Ihr seid aber nicht auf der Welt, solcher Menschen Sklaven zu sein, die die Hölle für sich und für Andere bereiten. — Was für Pflichten ihr zu erfüllen habt, will ich euch noch sagen im zweiten Theile.

## II.

Damit ihr, christliche Jünglinge, diese Gefahren vermeidet, müßt ihr euch an Gott anschließen und ihn um Gnade flehen; er kann euch vor dem Bösen bewahren und davon befreien. Erhebet euch zu Gott; denn er wird den Menschen, wenn er auf ihn hofft und vertraut, desto weniger lassen, je mehr er im Schlamme der Sünde ist. Je mehr ein Mensch sich über das Irdische erhebt, desto mehr ist er ein Sohn Gottes. Betet, christliche Jünglinge, Morgens, Mittags und Abends, damit der Herr euch segne und leibliche und geistliche Gesundheit verleihe. Betet andächtig an Sonn- und Feiertagen zu Hause und in der Kirche; besuchet fleißig den Gottesdienst. Wenn die Predigt anfängt, so sollet ihr nicht hinausgehen; thut ihr das, ihr kennt die Pflichten eines christlichen Jünglings nicht. Empfangt die hl. Sakramente zur Stärkung der Seele, wie die schwachen Menschen die kräftige Nahrung zur Stärkung des Leibes. Wer seinen Leib vernachläßigt, vier Tage lang Nichts essen will, der hat keine Kraft zum Arbeiten, ist nach einigen Wochen ausgedörrt. Ebenso erhält die Seele ihre Speise nicht, müßt ihr denken, wenn ihr nicht betet, wenn ihr das Wort Gottes nicht anhört und die hl. Sakramente des Altars und der Buße nicht empfängt. Lebendige Satane auf der Welt sind solche für sich und Andere, wenn ihre Seele keine Speise empfängt. Sobald das göttliche Prinzip aufhört beim Menschen, wird seine Seele ohne geistiges Leben sein. Einige feine Komplimente werden noch das Ganze sein. Betet, christliche Jünglinge, andächtig und fleißig.

Erfüllet pünktlich eure Pflichten gegen die Eltern, ehret sie, schätzet sie, liebet sie. Da es jetzt Zeit ist, die werkthätige Liebe ihnen zu beweisen, so erleichtert ihnen die Lasten. Thut ihr's nicht, so müßt ihr's verant-

worten vor Gott. Arbeitet für sie, bereitet ihnen die Ruhe; sie haben ja auch lange für euch gearbeitet. Sind, christliche Jünglinge, Dienstboten im älterlichen Hause, liebet sie, schätzet sie und entwendet ihnen Nichts; seid im Hause ehrlich. Hütet euch im väterlichen Hause vor Zank und Uneinigkeit, vor zu großer Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte. Bleibt nicht in bösen Verhältnissen mit Personen desselben, die ihre Ehre und guten Namen gefährden. Gegen die Menschen außer dem Hause benehmt euch anständig. Wachet über euch und denkt oft an das Sprüchwort: Trau, schau, wem. Schlechte Kameraden sollet ihr fliehen. Aeußerlich sind sie Schafspelze. Solche sind Diejenigen, die nach und nach mit euch Ein Herz geworden, euch die Religion nehmen, die Sittlichkeit stehlen, da sie längst Beides schon verloren. Jünglinge, die unkeusche Reden führen, zweideutige Anspielungen machen auf die römisch-katholische Kirche, die seien euch ein Gräuel. Den Jüngling, der euch das Laster lehrt, den flieht wie eine Schlange; wie ein giftiges Thier.

Erfüllet auch, christliche Jünglinge, die Pflichten gegen euch selbst. Die Sünde, eine schreckliche, begehet nicht, in welcher ihr euch selbst zu Grunde richtet, eine Sünde, in welcher die Eheleute Unheil sogar auf die Kinder fortpflanzen. — Auf einer Mission in Frankreich vor zwei oder drei Jahren kam ein Jüngling (er war ein und zwanzig Jahre alt), in den Pfarrhof und wollte beichten. Er glich einem Todtengerippe. Ich fragte ihn: „Was habt ihr für eine Krankheit?“ „Ob ich sie ihm nicht ansehe?“ fragte er mich. „Du hast mit dir selbst gesündigt,“ sagte ich. „Das ist meine Krankheit,“ antwortete er, und — weinte. Nachher erfuhr ich, daß dieser Jüngling einer der besten Menschen geworden sei. Achtzehn Monate schon hatte er diese Krankheit. Anfangs wußte er's nicht und als er's wußte, besserte er sich. O hätte ich diesen Jüngling mitnehmen können, ihr würdet gewiß vor diesem Laster zurückschrecken! — Wie Viele sind aber nicht schon als Kinder von zwölf bis dreizehn Jahren so unglücklich geworden. Es giebt Familien, wo Mädchen von neun bis zehn Jahren schon

die Schamhaftigkeit verloren haben. Die christliche Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit ist eine nothwendige Tugend für Jünglinge und Töchter. Denket nun, christliche Jünglinge, an Alles dieses! Zu Hause beim Schlafengehen (weil der Satan den Menschen den Kopf mit bösen Gedanken anfüllt) thut nichts Unehrbares, noch in der Nacht. Denkt darüber nach! Es ist Alles dieses gesagt worden zu euerm Besten.

Hütet euch, christliche Jünglinge! vor den Menschen, die nur von Freiheit reden. In den neunziger Jahren, wo man auch viel Freiheit ausgerufen, hat man sehr wenig Freiheit bemerkt, und jetzt redet man euch auch von Freiheit. Ich habe keine gute Augen dafür, aber sehe keine christliche Freiheit. „Wer sündigt, sagt die hl. Schrift, ist ein Sklave der Sünde.“ Die euch von Freiheit, von Menschenrechten, Aufklärung u. s. w. reden, sind oft die größten Sünder. In kirchlichen Sachen sind sie recht freisinnig; es ist übertrieben, so oft in die Kirche gehen, sagen sie, und essen Fleisch an Freitagen und Samstagen, lesen böse Bücher. In der Jugend giebt man sich mit Huren ab, ist man verheirathet, läuft man jedem Weibe nach. Ich darf nicht reden, was ich will. Ist das die Aufklärung? Das ist ihre Weisheit. Cicero bei den Römern war auch ein Weiser, aber auch ein Epikuräer. Der erste, beste Bösewicht auf der Gasse kann ein Epikuräer werden, ich kann's nicht. Der Glaube, die Kirche, die Religion sind ihnen gleichgültige Dinge, und um nicht gottesräuberische Beichten und Kommunionen zu machen, beichten und kommuniziren sie gar nicht; spotten über das, was Andere thun; sie sind in der dicksten Finsterniß, sind thierische Menschen geworden. Sie meinen, wenn sie Andere verführen, dann könne Gott sie weniger bestrafen. Sie handeln wie Voltaire und denken wie Rousseau. Ihr, christliche Jünglinge, seid nicht dazu gemacht, um solchen elenden Kreaturen nachzuahmen. Dienet Gott und seid frei, und wenn sie euch spotten, läßt sie machen. Es kömmt die Zeit, wo ihr hören werdet, daß sie gewüthet haben auf dem Wege des Lasters jeder Art.

Laßt euch, christliche Jünglinge! nicht durch Menschenfurcht von Gott abwendig machen und

zum Laster hinziehen! „Wollt ihr euch verdammen, sagt ihnen, verdammt doch mich nicht.“ „Es giebt keinen Verdienst mehr für euch,“ wird man sagen. Darauf gebt kein Gehör, wenn er Nichts mehr glaubt. Habet christlichen Sinn, seid selbstständig, habet Sinn für Gott und göttliche Dinge. Zeiget, daß ihr das Herz am rechten Flecke habt; denn Halbmenschen sind von Gott und den Menschen verachtet. Damit ihr, christliche Jünglinge! euern köstlichsten Schatz, die Unschuld bewahret, oder wenn ihr auch schon so unglücklich geworden seid, sie verloren zu haben, so müßt ihr euch mit Gott versöhnen durch eine wahre, aufrichtige Buße. Ihr müßt auch für die Zukunft denken, für das reifere Alter, wo die Sorgen einer Haushaltung, der Kinderzucht euch beschweren werden. Und wenn ihr ietzt Gnade von Gott erhalten, die ihr nicht verdient, dankt auch dafür. Und da ihr nicht wisset den Tag, wann euch der Herr abruft, bittet auch um Gnade immerdar. — Diese Lehren, ihr Eltern, sollet ihr euern Kindern an's Herz legen, und so auch ihr Jünglinge und Jungfrauen, wenn ihr in den Ehestand eingetreten, euren Kindern, und so werdet ihr glücklich in's himmlische Vaterland eingehen, was ich euch Allen von Herzen wünsche. Amen.

## Erste Predigt

am 6. Jänner Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

## Ueber die Kirche.

„Als nun Jesus zu Bethlehem im Judenlande zur Zeit des Königs Herodes geboren war, sieh'! da kamen die Weisen von Sonne Aufgang nach Jerusalem. Und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“ (Math. 2, 1—2.)

Gott der Herr ließ im alten Testamente durch die heil. Propheten verkünden: „es werde eine Zeit kommen, daß das

israelitische Volk nicht mehr wie vorhin das einzige Volk Gottes sein werde. Das Volk Gottes werde ein Volk sein, zusammengesetzt aus allen Nationen der Erde" — und am heutigen Tage ist diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Heute feiern wir also die Berufung der Völker zum Christenthume. Als Jesus zu Bethlehem im Judenlande geboren war, sieh'! da kamen drei Weise von Sonne Aufgang nach Jerusalem und fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Diese drei Weisen waren Heiden, nicht abstammend von den Juden. Heute ist also der Jahrestag der christlichen Religion, der Berufung der Heiden zum Christenthume. Jesus Christus hatte die Gewalt, sich eine Mutter zu suchen und den Ort zu bestimmen, wo er wollte geboren werden. Und hätte er das Volk zu Rathe gezogen, so würde es beschlossen haben: „Das eingeborne Wort des Vaters sollte geboren werden von der Fürstin des Erdbodens — in Rom oder wenigstens in Jerusalem, und die Großen der ganzen Welt sollten sich bei seiner Geburt einfinden und diesen Tag mitfeiern." Gott lacht über unsere Gedanken und Entwürfe, und um uns zu zeigen, wie unsere Gedanken und Entwürfe thöricht sind, kam Jesus Christus auf eine ganz andere Weise in die Welt, als die Fürstensöhne zur Welt kommen. Er wählte sich eine von den Menschen unbekannte Jungfrau, die reinste Adamsungfrau, und diese wählte er sich zu seiner Mutter aus. Er konnte auch den Ort bestimmen, wo er geboren werden wollte. Er wählt sich in dem kleinen Städtchen Bethlehem einen Stall zu seinem Geburtsorte aus. Er will von einfältigen, einfachen und ungebildeten Hirten angebetet werden. Dieses Alles that er deßwegen: er wollte in Armuth, Verachtung, Kreuz und Elend geboren werden und darin sein Leben zubringen. Und wenn er vom Stalle zu Bethlehem bis am Kreuze auf Golgatha nur Kreuz und Leiden ausgestanden hat, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch wir Kreuz und Leiden auszustehen haben. Aber indem sich das eingeborne Wort Gottes freiwillig in Armuth und Elend begeben, so vergaß er doch nicht, die Beweise uns zu geben, um an ihn zu glauben. Da die Menschen so verächtlich seine Gebote ansahen, so mußten

die auffallendsten Wunder geschehen, damit, wer Verstand hätte, an ihn glaube. Deßwegen wurde Jesus geboren in einem Stalle, und in eine Krippe gelegt, in Windeln eingewickelt. Es lobten die Engel des Himmels Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Es kamen auf das Wort des Engels zur Krippe die Hirten, die in derselben Gegend des Nachts auf dem Felde die Heerden weideten, und lobten Gott. Und während die Juden das Kind Jesu anbeteten, ließ er (Gott) im Morgenlande am Himmel einen wunderbaren Stern aufgehen, der die drei Weisen, die sich mit der Sternkunde abgaben, dahin führen sollte, wo das Kind Jesu war. Möchten wir Alle diesem wahren Lichte folgen und den neugebornen König anbeten, wie die drei Weisen! Es geschah aber damals, wie heute. Es bewährt sich das Wort des Herrn hier, wenn er sagt: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.“ Tausende sahen den Stern, aber sie giengen ihm nicht nach, und nur Wenige sind ihm gefolgt. Ein Glaubensartikel ist's keiner, daß nur drei Weise aus dem Morgenlande waren, aber daß drei dem Sterne gefolgt sind, das Kind Jesu angebetet und ihm geopfert haben, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Darum: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.“ Auf der langen Reise sahen sie den Stern, und die drei Weisen ließ Alles vorüber, ohne mit ihnen zu gehen. So geschieht es auch heut zu Tage. Die Kirche Gottes steht da; aber es gehen Viele gleichgültig und träg vorbei und fragen nicht: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wo ist die Kirche desselben?“ Selbst die Juden und Heiden fragen nicht, selbst die Katholiken nicht nach der Kirche, und wenn sie dem Namen nach der katholischen Kirche nicht abschwören, doch ihr nicht viel nachfragen. Heute ist also, liebe Christen! der Jahrestag der christlichen Religion, der Offenbarung Gottes an die Menschen, durch Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn. Obschon Wenige dem Sterne folgen, so beweist das doch, daß er (Gott) ein neues Volk Gottes sich auserwählt habe. Wir feiern also auch heute den Berufungstag unserer ersten Voreltern zum Christenthume, also auch unsere eigene Berufung dazu in den Personen

unserer ersten Voreltern. Etwas von der hl. römisch-katholischen Kirche, unserer Mutter, die verlacht, verspottet, angefeindet wird als die allein wahre Kirche, will ich euch heute sagen. Wenn sie die wahre Kirche ist, so werden ihr alle Irrthümer und Verfolgungen Nichts anhaben können. Und wurde nicht Alles, was von der Bosheit, Falschheit, Leidenschaft nur zu erdenken ist, gegen sie angewendet? Dort in der römisch-katholischen Kirche ist Etwas, was sie nicht leiden können. Ich rede daher heute zu Euch:

1. Welches sind die Beweggründe, die den Katholiken an seine römisch-katholische Kirche fesseln?
2. Welches ist die Art und Weise, wie wir uns als wahre Christen gegen dieselbe benehmen sollen?

## I. Theil.

Wenn ein Mensch heute zum ersten Male in die Pfarrkirche zu Surfee hereinkäme und an der Pforte der Kirche stehen bliebe, und er würde sagen: „Das ist eine schöne Kirche; aber ist sie auch von Jemanden erbaut? Sie scheint hundert bis zweihundert Jahre alt zu sein; sie ist vielleicht vor zweihundert Jahren vom Himmel herabgefallen, oder es haben sich Kalk und Mörtel mit den Steinen verbunden, die Säulen sind von ungefähr dahin gekommen, nach und nach hat sich diese Kirche gebildet; aber kein Baumeister hat sie gemacht.“ Dieser Mann gehört in den Spital, würde man sagen. „Die römisch-katholische Kirche ist auf der Welt, würde ein Anderer sagen; aber wer weiß, wer sie gebildet hat? Sie ist zwar schon tausend, zwölfhundert Jahre auf der Welt, sagt man (so genau nehmen's die Herren nicht), dies ist nicht die von Christus gestiftete Kirche.“ Der Zweite wäre zehnmal mehr ein Narr, als der Erste. Die römisch-katholische Kirche besteht schon 1842 Jahre. Sie bestund hundert Jahre vorher, als der älteste Apostelschüler starb, und wenn wir noch mehr heraufrücken, so bestund sie schon, und so hinauf bis auf Petrus, der der erste Statthalter der römisch-katholischen Kirche war, bis auf Jesus Christus. Und wenn es Leute giebt, die

fragen, ob sie einen Baumeister gehabt habe, Leute, die verrückt sind, so antworte ich ihnen: „Sie ist gestiftet und gebaut worden von Jesus Christus, dem eingebornen Sohne Gottes, dem, der vor einigen Tagen geboren wurde zu Bethlehem in einem Stalle, dem Kinde, das am heutigen Tage von den drei Weisen aus Morgenland angebetet wurde, das seine Kindesjahre in Noth und Elend zubrachte und in der Werkstätte seinem Nährvater Josef das Brod im Schweiße auf dem Angesichte verdienen half. Dieser trat auf an den Ufern des Jordans, verkündigte den Völkern das Evangelium und wirkte Wunder. Die Todten stunden auf, die Lahmen wurden gehend, die Blinden sehend, Alles war bereit, ihm zu gehorsamen, mehr als im alten Bunde den Propheten. Alle, die eines guten Willens waren, gehorchten ihm. Damals waren die Pharisäer und Schriftgelehrten, heute sind die Freigeister, die Freimaurer, die Philosophen, die innerlich faul und unfähig sind, den Herrn zu bekennen, Feinde Jesu. Nicht gekommen ist Jesus Christus, die Menschen zu Grunde zu richten, sondern damit sie in den Himmel eingehen können. „Willst du in das ewige Leben (den Himmel) eingehen, so halte die Gebote Gottes," sprach er zum Jünglinge, der ihn fragte: „Was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?" „Er sei nicht gekommen, sagte Jesus Christus, nur im Vorbeigehen die Sünden der Welt auf sich zu nehmen, sondern sei gekommen, eine Kirche zu stiften." Anfangs sammelten sich um ihn wenige Jünger; bald aber waren vier und achtzig um ihn. Aus diesen wählte er zwölf Apostel, damit sie in seinem Namen und mit seiner Kraft in die verschiedenen Länder ausgehen, Wunder wirken, Teufel austreiben und das Evangelium, die Botschaft des Himmels den Völkern verkünden. Er wählte zwei und siebenzig Jünger, die er je zwei und zwei aussandte, die Menschen zu ermahnen, Buße zu thun. Er selbst vergab die Sünden sogar den Hurern und Ehebrechern, während die stolzen Pharisäer und Schriftgelehrten sich davon ausgeschlossen hatten. „Er sei nicht gekommen, sagte er, zu herrschen, sondern zu verbinden Alle zu einem göttlichen Vereine, damit sie desto leichter eingehen können in den Himmel." Er sagte seinen Aposteln vor, die

schwache Männer waren: „Ich bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern zu dienen; ich werde gefangen, gegeißelt, verspottet, sogar an's Kreuz geheftet werden, aber am dritten Tage werde ich wieder auferstehen.“ Die Apostel konnten das nicht glauben. Petrus, der bestimmt war, die übrigen Apostel zu leiten und aufrecht zu halten, wurde an seinem Herrn untreu. Petrus verläugnete ihn, als ihm die Magd sagte: „Der gehört auch zu diesen Galiläern,“ sogar dreimal, bis der Hahn krähte. Es gieng immer mehr in Erfüllung, was von Jesus Christus schon im alten Bunde vorausgesagt wurde. Er starb am Kreuze zwischen zwei Missethätern. Seine Lehre ist ein Blendwerk, sagten jetzt die Juden, und ihr Pharisäer habt nun leichter auf den Thron zu steigen. Jesus Christus stand aber am dritten Tage wieder auf von den Todten, und seine Feinde hatten selbst durch ihre Bosheit den Beweis geführt, daß er aufgestanden sei von den Todten. Als es Abend geworden, hat ihn Josef von Arimathea mit Erlaubniß des Pilatus vom Kreuze abgenommen, in reine Leinwand gewickelt und in's Grab gelegt. Es giengen nun die Hohenpriester und Pharisäer zum Pilatus, daß der Betrug nicht öffentlich werde und sagten zu ihm: „Dieser Verführer hatte, während er noch lebte, zu seinen Aposteln gesagt: „Ich werde nach drei Tagen wieder auferstehen.“ Wenn nun seine Jünger ihn stehlen könnten, würde der letzte Irrthum schlimmer sein, als der erste. Laß eine Wache vor das Grab thun!“ Pilatus sprach zu ihnen: „Da habt ihr Soldaten, und ihr habt Gewalt über sie, und versiegelt das Grab.“ Sie giengen hin, bewachten das Grab und versiegelten den Stein. Wenn das nicht geschehen wäre, so hätten sie gesagt: „er sei gestohlen worden.“ Jesus stand von den Todten auf, und die Soldaten sind Zeugen der Auferstehung Jesu Christi gewesen. Die Hohenpriester mit den Aeltesten hielten Rath und gaben den Soldaten viel Geld, daß sie sagen sollten: „Seine Jünger haben ihn bei der Nacht weggenommen, da wir schliefen.“ Die Soldaten hatten wirklich die Schwachheit, zu sagen: „Während wir geschlafen haben, haben ihn seine Jünger gestohlen.“ Jesus weilte noch vierzig Tage unter seinen Jüngern, redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Bevor er sie verließ,

sagte er zu ihnen: „Nach Jerusalem in den Tempel gehet und wartet, bis ich bei euch bin. Nachher wird der heil. Geist über euch kommen, und ihr werdet bis an die Grenzen der Erde Zeugen von mir sein.“ Das geschah am Pfingstfeste im Tempel zu Jerusalem, als Alle einmüthig beisammen waren. Alle wurden voll des heil. Geistes und fiengen an, verschiedene Sprachen zu reden, wie sie der heil. Geist zu reden antrieb. Die Jünger, die sich vorhin verborgen hielten, treten jetzt öffentlich auf. Petrus sprach mit erhobener Stimme: „Jener Jesus von Nazareth, den ihr an das Kreuz geheftet, der ist auferstanden, dessen wir Alle Zeugen sind. Und jetzt predigen wir euch Buße in seinem Namen, und daß ihr euch zur Vergebung eurer Sünden taufen lasset; so werdet ihr die Gaben des heil. Geistes empfangen.“ Und bei dreitausend Menschen ließen sich noch an demselben Tage taufen. Einige Tage später giengen Petrus und Johannes zum Gebete in den Tempel. Vor dem Tempel war ein 38jähriger Kranker, der sie um ein Almosen bat. Petrus sprach zu ihm: „Sieh' mich recht an, und fuhr dann fort: Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu von Nazareth steh' auf und geh'!“ Und der Lahme stund auf und hüpfte vor Freuden. Der Evangelist Lukas erzählt uns noch: „Um sie (die Apostel) herum lief alles Volk vor Freuden zusammen.“ Da Petrus dieses sah, sagte er zu dem Volke: „Ihr Männer von Jerusalem, was wundert ihr euch über dieses? Nicht wir haben diesen Kranken gesund gemacht, sondern Jesus von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt.“ Und nachdem er seine Rede geschlossen und sie aufgemerkt hatten, glaubten bei 5000 Menschen.

Während Jesus Christus noch da (auf Erden) war, so war das Himmelreich, die Kirche auf Erden, wie ein Senfkörnlein; aber in ein gutes Erdreich war es gelegt. Im Morgenlande wird das Senfkorn gepflanzt, das, so klein der Saame ist, zu einem großen Baume wird. Er wollte damit sagen, daß seine Kirche, obwohl jetzt die kleinste, unansehnlichste sei, doch die Vögel der Luft, d. h. alle Nationen der Erde in ihren Schatten einst aufnehmen werde. Treugeblieben waren

ihm bis zu seinem Tode fünfundzwanzig Personen. Einige Tage nach Pfingsten waren schon 8000 Menschen Anhänger seiner Kirche, später die ganze Welt. — Ist die Kirche ohne Kampf verbreitet worden? So lange sie besteht, hatte sie zu kämpfen. Heut zu Tage ist unsere Kirche auch angefeindet worden. In Frankreich hat man ungöttliche Bücher gedruckt und verbreitet, wie auch in Sursee, und es kam so weit, daß alle Kirchen in Frankreich, Savoien und Belgien geschlossen wurden, daß die französischen Heere die Kirchen in Theater umwandelten. Und in der katholischen Schweiz ist man seit dreißig Jahren auch nicht müßig gewesen und hier in Sursee ist viel geschrieben, gedruckt, und — weiß was — gesprochen, gelogen worden. Aber auch die Surseer, die der Kirche und dem Christenthume entgegen arbeiteten, werden aufhören und ruhen. Was der erste römische Kaiser bis auf den letzten römischen Kaiser, was die Philosophen, die Sekten, was Napoleon nicht haben ausrichten können, werden auch die Feinde des Christenthums im Kanton Luzern nicht ausrichten. Was wollten Rousseau, Voltaire, Diderot, d'Alamber mit ihren Schriften anders, als die Kirche untergraben? Aber die Kirche ist auf Gott gebaut worden, auf einen Felsen. Christus sprach zu Simon: „Du sollst Kephas heißen, d. h. Fels. Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; und dir übergebe ich die Schlüssel des Himmelreichs. Was du binden wirst auf Erden, soll auch im Himmel gebunden sein; und was du lösen wirst auf Erden, soll auch im Himmel gelöset sein." Er (Simon), sei also der Grundstein, der Hausvater der Kirche. Und weil der göttliche Heiland die Kirche bestehen lassen will bis auf das Ende der Zeiten, so hat er dieses nicht allein von Petrus, sondern auch von allen seinen Nachfolgern gesagt. Heut zu Tage heißt der Nachfolger Petri Gregor XVI. Zweihundert achtundfünfzig Päbste regierten schon von Linus bis auf Gregor XVI. Diese Reihe lief ununterbrochen fort bis auf Gregor XVI., den jetzigen Pabst. Wir wissen sogar den Monat und den Tag, wann sie sind erwählt worden und gestorben. Nehme aber ein Geschichtsbuch, ein beliebiges, ihr werdet darin lesen, wie die Kaiser- und Königreiche, Fürsten-

thümer und Republiken entstanden sind. Nationen haben sich verbreitet, sind aber wieder aufgerieben worden, wie der Wind den Staub verweht, wie die Feldblume aufwächst, am Abende aber verwelkt. Sind nicht Königreiche, Kaiserthümer, Republiken entstanden, aber wieder verschwunden? — Die römisch-katholische Kirche ist das einzige Institut, das noch besteht und bestehen wird, und doch hat keines so viel von Haß, Verfolgung und Unterdrückung zu erdulden gehabt. Auch Katholiken, Priester, Bischöfe, selbst Päbste können streiten gegen die Kirche, haben gegen sie gestritten Die Zeitungen haben nicht gelogen, daß es sogar schlechte Päbste gab, ich geb' es zu. Dadurch beweisen sie aber eben, daß die römisch-katholische Kirche göttlich ist. In einem Staate, wo einig sind die Minister mit dem König und an dem Wohle des Volkes arbeiten, ist das Volk glücklich und der Staat besteht; das ist ein herrlicher Staat. Die Verräther der Kirche sind in unserer Mitte: schlechte Priester, Bischöfe und Päbste. Wenn Sursee eine Festung wäre und die Bürger würden die Wachen fleißig thun und fest stehen, die Stadt wäre fest. Wenn aber die Belagerung der Stadt angehoben würde und innerhalb der Stadt Feinde wären, wenn die Bürger dem Platzkommandanten nicht gehorchen wollten, die Stadt wäre verloren. Nehmen wir aber an, von Petrus (ihn ausgenommen, weil ihn Christus zum Felsenmanne bestimmt hatte), bis Gregor XVI., den jetzt regierenden Pabst, hat es schlechte Päbste gegeben und die Kirche steht noch da; also die Kirche ist göttlich. Wenn sie nicht göttlich wäre, sie wäre nicht mehr. Wo hat jetzt noch Anhänger der Arianismus, der Pelagianismus? Wo sind sie jetzt? Der Name selbst ist verschwunden. Eine Kirche, die 18 Jahrhunderte schon dauert, die trotz der Feinde der römisch-katholischen Kirche noch besteht, ist gewiß göttlich und alle Verfolgungen der Feinde werden sie nicht zu Grunde richten. Ungefähr wie der Kirchthurm hier noch stehen wird, wenn schon zwanzig oder noch mehr Ameisen immer und immer sein Fundament unterhöhlen wollten, so verhält es sich mit der römisch-katholischen Kirche. Auch Napoleon's Plan, den er wegen der römisch-katholischen Kirche gefaßt, hat gescheitert. Wie er von Schönbrunn aus

befohlen hatte, Rom dem Kaiserreiche einzuverleiben, hieß es sogleich: „Jetzt hat er den Kopf zerstoßen!“ Und was hat er noch Großes gethan? Die Schlachten von Waterloo, Moskau, Leipzig, beschleunigten mit Riesenschritten seinen Sturz. Und wenn ein solcher Mann, der solche Macht hatte, der Kirche Nichts anhaben konnte, was werden die Feinde in unsern aufgeklärten Zeiten ihr zufügen können, wenn sie einige schlechte Broschüren, schlechte Bücher und Zeitungsartikel gegen sie verbreiten? Freilich, wenn ihr euch verführen lasset, dann geht ihr zu Grunde; aber die Kirche nicht. Das Schifflein Petri wird nicht zu Grunde gehen. Es ist ein Schiff, das durch alle Stürme hindurchfahren und am Ufer sicher anlanden wird. Kein einziger Katholik ist sicher, das Himmelsufer zu erreichen, wenn er der Gnade Gottes widersteht und ihr Hindernisse in den Weg legt; er kann ein Heide, ein Ketzer werden, wenn er ungerecht, lasterhaft, gottlos lebt. Also die Kirche besteht und wird bestehen, wenn auch die Menschen ihr abtrünnig werden wollten. Aber ob ihr, ob eure Stadt, ob die ganze katholische Schweiz immer katholisch bleiben werden, das ist eine andere Frage.

Am heutigen Tage laßt uns Gott danken, daß er unsere Kirche bis anher erhalten hat. Wir wollen aufrichtige und herzliche Abbitte thun, daß wir ihn durch Sünde und Laster beleidigt haben. Lasset uns die Gnade und Barmherzigkeit Gottes anflehen, daß wir uns nicht verführen lassen, daß wir nicht abfallen von den Glaubens- und Sittenlehren. Wenn man aber nicht glauben will und nichts mehr Gutes thut, man ist schon abgefallen. Wenn nun die römisch-katholische Kirche so gut einen Stifter hat, als das Gotteshaus in Sursee einen Baumeister gehabt hat; wenn dieser Stifter Jesus Christus ist, wie es selbst Juden, Ketzer und Andere nicht läugnen können; wenn die Wahrheit nur Eine ist, so folgt daraus, daß die römisch-katholische Kirche die einzige wahre ist. Wer an dieser Wahrheit zweifelt und seinen Zweifel nicht unterdrückt, ohne ihn sich aufzulösen oder auflösen zu lassen, kann nicht selig werden. — Jesus Christus konnte nur Eine Kirche stiften, Er selbst sagt von sich: „Ich bin das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Die Wahrheit ist

nur Eine, und das wahre Leben ist nur in der Wahrheit. Z. B. In der Pfarrkirche von Sursee giebt es entweder Säulen, die die Kirche stützen, oder es giebt keine. Kann Beides zugleich wahr sein? Nein! Nur Eines ist wahr. Wendet's auf die Religion an, und saget: entweder giebt es mehrere Religionen, die zum Leben führen, oder es giebt nur Eine. Der erste Satz kann nicht wahr sein, denn die Wahrheit ist nur Eine: folglich, daß es nur Eine wahre Religion, mithin nur Eine wahre Kirche geben kann.

Das sind die Beweggründe, die den Katholiken an seine Kirche fesseln. Lasset uns noch betrachten die Art und Weise, wie wir uns als wahre Christen gegen dieselbe benehmen sollen.

## II. Theil.

Jene saubern Herren, die von Gottes Güte und Barmherzigkeit, von moralischen Tugenden faseln, wie die „Stunden der Andacht" (die die Glaubenssätze aber immer verschweigen, und den Heiland darstellen als einen guten Mann und weiter nichts), die mögen zusehen, wie sie damit auslangen, werden's dereinst schon sehen. So lehrt Calvin, daß Gott der Herr eine große Anzahl Menschen zur Seligkeit erschaffen, wenn sie auch so unzüchtig leben, wie unvernünftige Thiere. — Gott hat alle Menschen zur ewigen Seligkeit erschaffen, aber er will keine Galeerensklaven, sondern er hat die Menschen zur Freiheit bestimmt. „Es ist ganz gleich, sagen dann aber gewisse Leute, was für einen Glauben man habe. Nur ein ehrlicher, braver Mann soll man sein; es ist gleichviel, ob man ein Calvinist, Zwinglianer, Lutheraner u. s. f. sei." Calvin ließ Menschen verbrennen, weil sie nicht glauben wollten, wie er. Luther und andere Ketzer machten es ebenso. — Solchen Leuten thut man wahrlich zu viel Ehre, die sagen: „Jede Religion ist wahr," wenn man nur mit ihnen redet. Fragt man einen Solchen, weißt du auch, was du damit sagst? Wenn dir Jemand sagen würde: „Du bist ein Schelm, ein Hurer, ein Ehebrecher!" ist es dir gleichgültig? Du würdest dich gewiß wehren; also ist es dir nicht gleich, was man von dir sage. Also auch Gott, dem unendlichen Ver-

stande, ist es ganz gleichgültig nicht, was man von ihm sagt. Das habe ich nicht gesagt, wird ein Solcher entgegnen, und doch hast du es gesagt, wenn du sagst: man könne in jeder Religion selig werden, — wenn du sagst: es giebt keinen Gott mehr. Ist im heil. Altarssakrament Jesus Christus wahrhaft und leiblich gegenwärtig oder nicht? Auf die Frage antworteten Luther, Calvin und Zwingli: „Er ist nicht da, aber er wird dadurch angedeutet," und so redeten einige Andere mehr. So giebt es andere Sekten, die noch Anders sagen. Wer von diesen vielen Auslegungen hat Recht? Nur Eine hat Recht. Wenn aber doch alle Religionen wahr sein sollen, wie reimt sich dies? „Der katholische Christ, der vor dem hl. Altarssakrament niederkniet, sagen wir, ehret Gott." Calvin und Luther aber: „Wer vor ihm niederkniet, der schändet Gott." Gott ist die unendliche Wahrheit, das unendliche, vollkommene Licht, der unendlich vollkommene Verstand. Er muß jede Bosheit hassen und bestrafen. Nur Eine Religionslehre können wir für wahr halten. Wo ist aber die Religion auf Erden, die nie geirrt? — die römisch-katholische. Die Arianer, Priscillianer, Montanisten haben gegen die römisch-katholische Kirche gestritten; so auch später die Lutheraner u. a. m. Die heutigen Aufklärer nun sagen: „Wir brauchen keinen Pabst." Glaub's gern; aber wir brauchen ihn. Ich kenne solchen Menschen im Kanton Luzern (Gott sei gedankt!), meine Zunge wäre gebunden. Wenn ich euch aber von diesen Leuten erzählen wollte, die Haare würden euch zu Berge stehen. „Gott im Himmel und der Regierung muß man gehorchen, das glaube ich," sagt ein solcher Mensch. Fragt die Söhne dieser Eltern, liebe Väter, was von diesen Worten zu halten, wie es mit dieser Ehrlichkeit stehe! Wenn der Jüngling noch an den Himmel glaubt, so kann er in Ehebruch und Hurerei verfallen. Wenn das mit denen geschehen kann, die glauben, wie wird es mit denen ergehen, die nichts glauben? Die müssen fallen. Und wenn ein Solcher nicht gerade im Leben ein Bösewicht ist, im Herzen ist er's. So war es immer von Anfang der Welt bis 1842. — Solche Menschen halten Fleisch essen an gebotenen Fasttagen für keine Sünde, indem

sie sagen: was in den Mund hineingeht, ist keine Sünde. Haben sie nicht gefehlt? Haben sie gefehlt, wenn sie Fleisch essen? Keineswegs. Sie haben gefehlt, weil sie das Gebot der Kirche übertreten haben. So wenig das Kind, das unreifes Obst ißt, sündigt, weil es dasselbe ißt, sondern deßwegen, weil es den Eltern nicht gehorchen will, die es ihm verboten haben: so wenig sündigt derjenige deßwegen, weil er an gebotenen Fasttagen Fleisch ißt, sondern, weil er der Kirche nicht gehorchen will, die Solches verboten hat. Adam und Eva haben gesündiget, denn sie haben vom verbotenen Baume gegessen. Die Frucht war gesund, die sie aßen. Sie aßen auch zum Munde hinein. Haben sie nicht gesündigt? Freilich, weil sie Gottes Gebot übertraten. Also kann man sich durch das Essen verbotener Speisen tödtlich versündigen. Das Verbot übertreten ist Sünde, nicht das Essen der Speisen. Wenn das Aufklärung ist, wenn wir so thun dürfen, wie ein Thier thun kann, dann gebe ich nicht viel um Aufklärung. Giebt's überall gute Leute, die glauben fest zu stehen und die sich doch verführen lassen: die sind zu bedauern. Ich rede aber von den Rädelsführern, die die Kirche zu ihrer Dienstmagd herabwürdigen möchten. Jesus Christus hatte keine Erbsünde auf sich, wurde aber von den Pharisäern und Schriftgelehrten der Sünde beschuldigt und von der weltlichen Obrigkeit deßhalb zur Rede gestellt.

Die christliche Kirche hat 300 Jahre siegreich ausgehalten gegen die römische Obrigkeit. Endlich hat Jesus Christus gesagt: „Jetzt ist es genug," und die Ruhe für die Kirche trat mit dem Kaiser Konstantin ein. — Halten wir uns fest an der Kirche und wirken wir zum Berufe an die katholische Kirche mit; und wenn wir nicht mehr katholische Christen bleiben, so wird geschehen, was vor 1000 Jahren geschah in Griechenland, was vor 300 Jahren geschah in West- und Ostpreußen, Dänemark, Schottland, Schweden, Norwegen, Frankreich und in der Schweiz, wo die eine Hälfte Calvinisch und Zwinglianisch ist, Genf, ich weiß nicht was. Und was mit uns Katholiken geschehen kann, das wissen wir nicht. Wenn, ihr liebe Väter, auch katholisch bleibet, ob euere Söhne und Töchter es auch bleiben werden, ist ungewiß.

Wäre damals, als die Schweiz zur Hälfte vom wahren Glauben abgefallen, wäre damals das Luzernervolk auch so gewesen wie heute, Luzern wäre jetzt auch protestantisch wie Bern.

Beten wir also für die Feinde unserer hl. Kirche, daß Gott sie bekehre, oder sie unschädlich mache. Jünglinge und Jungfrauen! wer euch zur Unzucht verleiten will, untergräbt die Religion und wenn ihr euch verführen läßt, dann habt auch ihr keinen Glauben an Religion. Entweder giebt es einen Glauben oder keinen. Hier könnte ich euch Geschichten der Freigeister erzählen, ich thu's nicht. Entweder sind sie Hurer, Ehebrecher, oder noch was Aergeres. Damit sie frei bleiben und thun können, was sie wollen, muß ihnen die Religion weg. Betet, liebe Zuhörer, für die Bekehrung der Sünder, betet, daß auch ihr unschuldig bleibt, oder, wenn ihr's nicht mehr seid, daß ihr es werdet. Erfüllet treu und gewissenhaft eure Standespflichten, seid liebreich gegen Jedermann, aber niemals so, daß ihr aus übelverstandener Menschenliebe dem Glauben entsaget. Seid keusch und rein, Jeder nach seinem Stande. Warum gieng Kleinasien, wo das Christenthum die schönsten Blüthen trieb, für die christliche Kirche verloren? Weil das Laster der Unzucht, des Ehebruches, der Hurerei dort herrschte, brach die Barbarei ein und das Christenthum war verschwunden. Unzucht ist der Krebs, der Alles zernagt, Alles zerfrißt. Jünglinge und Jungfrauen, hütet euch auch, daß ihr jetzt die Fastnacht hindurch den Götzen der Welt nicht hinopfert eure Unschuld; möget ihr die Welt sein lassen, was sie will, aber seid standhaft. Glaubet, daß Gott heilig sei, daß nichts Unreines in den Himmel eingehe. „Was nützt das dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ — Gott gebe uns Allen die Gnade, daß wir so glauben und leben, daß wir vor Freunden und Feinden so wandeln, daß Jedermann sagen muß: Er lebt nach seinem Glauben. Er ist liebreich, freigebig, rein und keusch, die Ehefrau ist züchtig und heilig, der Ehemann liebt die Ehefrau und sorgt für sie. So lebten die ersten Christen. Wir müssen der Kirche Christi gehorsamen und achten was sie lehrt und befiehlt, damit wir niemals Antheil nehmen am Gespötte über

sie. Wenn wir nicht die Gnade Gottes und den Glauben an Christus Jesus haben, so werden wir auch nicht in den Himmel eingehen. Der hl. Johannes sagt: „Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ Amen.

---

## Zweite Predigt

am 6. Januar Nachmittags, gehalten von P. Schlosser.

---

## Von dem Glauben.

„Nachdem sie den König gehört hatten, reisten sie ab. Und sieh'! der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen her, bis er hinkam und über dem Orte, wo der Knabe war, stehen blieb.“ (Matth. 2, 9.)

Wir feiern heute das Werk der Erscheinung unseres Herrn, das Werk jenes Tages, an welchem Gott die Heiden zum Glauben berief, jenes Tages, an welchem den Heiden, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, das Glück der Erkenntniß Gottes zu Theil wurde. Es gieng nämlich ein Stern im Morgenlande auf und es bemerkten ihn drei Könige, die weise Menschen waren; ein Stern gieng ihnen auf, der ihnen die Geburt des göttlichen Heilandes verkündete. Und sie verließen ihr Vaterland, kamen nach Jerusalem und fragten: „Wo denn wäre der König der Juden?“ Dann, als Herodes vernommen, daß Jesus in Bethlehem geboren sei, befahl er ihnen hinzuziehen. Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, war ihr Wegweiser und weil sie dem Wegweiser folgten, kamen sie an den Ort, wo das Kind war. Sie giengen in den Stall hinein und beteten das Kind an und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Auch uns leuchtet ein Stern, das Licht der Wahrheit, das uns Jeden zur ewigen Seligkeit führt, wenn wir ihm folgen. Der göttliche Weltheiland nennt dieses Licht „den Glauben.“ Gott hat uns vorzugsweise in

seinen Glauben aufgenommen; aber wir müssen Ihm folgen, nach diesem Glauben leben und ihn immerfort bewahren, um selig zu werden. Wo aber der Glaube abgenommen hat, wo Viele nur einen todten, schwachen Glauben haben, können sie denselben noch gänzlich verlieren. Darum will ich euch heute zeigen:

1. Die Nothwendigkeit des Glaubens und die Eigenschaften, die er haben soll.
2. Welche Mittel wir in diesen Tagen des Heiles anwenden sollen, um unsern Glauben zu bewahren und nicht am Glauben Schiffbruch zu leiden.

## I. Theil.

Was ist der Glaube? Der Glaube ist eine Gabe Gottes und ein Licht, wodurch der Mensch erleuchtet wird, daß er annimmt, was Gott geoffenbaret hat, sei es, was in der hl. Schrift steht oder uns überliefert wurde. Glauben im Allgemeinen heißt: Etwas für wahr halten, auf das Ansehen eines Andern hin. Dieß ist ein weltlicher Glaube. Der christliche Glauben besteht darin: Alles zu glauben, alle jene Wahrheiten zu glauben, welche uns Gott, die ewige Wahrheit, geoffenbart und durch die katholische Kirche zu glauben vorgestellt hat, — und dieses auf das Ansehen des offenbarenden Gottes selbst hin, weil Er nicht betrügen, noch betrogen werden kann. Dieß ist der wahre Glaube. Dieser Glaube oder diese Unterwerfung unsers Verstandes oder Willens unter den Heiland hat uns diesen Glauben zu predigen und zu verkünden aufgetragen. Er selbst sagt: „Nur derjenige, der da glaubt, der da glaubt, was ich geoffenbart habe und nach diesen Wahrheiten lebt, wird selig werden. Und wer sie (die Wahrheiten des Sohnes Gottes) nicht glaubt und darnach lebt, hat sich selbst schon verurtheilt, schon verdammt.“ Daraus müssen wir schließen, daß es nicht erlaubt ist, Dieses oder Jenes zu glauben, was wir glauben möchten. Wir müssen alle jene Wahrheiten glauben, welche Jesus Christus zu glauben befohlen hat. Das ist nothwendig zur ewigen Seligkeit. Der hl. Paulus sagt: „Ohne Glauben ist es un-

möglich, Gott zu gefallen.“ Denn um selig zu werden, ist nothwendig, daß man ein Gott gefälliges Leben führe und meide, was Er verboten hat. Nun aber nach den Worten des hl. Paulus ist es unmöglich, ohne Glauben ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, weil ohne Glauben wir nicht wissen können, was wir meiden und was wir thun müssen. Also ist der Glaube unumgänglich nothwendig zur ewigen Seligkeit. Deßwegen nennt die Kirchenversammlung zu Trient den Glauben „den Anfang des Heils, das Fundament und die Wurzel aller unserer Rechtfertigung.“ Den Anfang des Heils nennt sie den Glauben, weil er nothwendig ist zum Heile Aller; nicht daß er uns selig macht, aber er ist der Anfang zum Heile. Den Glauben nennt sie die Wurzel und die Grundfeste, der uns Allen wieder zum Heile nothwendig ist, weil wir ohne Glauben nicht gerechtfertigt werden können. Ohne Glauben können wir keine Verzeihung unserer Sünden erlangen; ohne Glauben nichts Verdienstvolles für den Himmel thun. So wie es kein festes Gebäude ohne Grundlegung giebt, so giebt es auch kein wahres Leben ohne Grundlegung des Glaubens. Wie der Baum, wenn er seinen Saft nicht aus der Wurzel zieht, kein Leben hat und Früchte trägt, so der Mensch, wenn er den Saft nicht zieht aus dem Glauben. Wenn wir also wollen selig werden, so müssen wir glauben. Wir müssen also glauben an Gott, daß Gott ist, daß Er sei ein Belohner Derer, die ihn durch Glauben aufsuchen und ein Bestrafer Derer, die sich durch Unglauben von ihm wegwenden. Der Glaube ist also nothwendig zur Nachlassung der Sünden für Alle und jeden Menschen. Welches sind denn die Eigenschaften des Glaubens? Demüthig, allgemein, fest und unerschütterlich, werkthätig sein muß er.

Der Glaube muß demüthig sein. Demüthig ist der Glaube, wenn wir alle Wahrheiten des Glaubens mit gänzlicher Unterwerfung unseres Verstandes und Willens ohne Vernünfteln und Zweifeln glauben. Der Glaube ist ein demüthiger, wenn wir mit Unterwerfung glauben auch jene Wahrheiten, welche wir selbst nicht verstehen. So sollen wir demüthig sein und daher glauben. Wir sollen z. B. an einen Gott glauben, der dreifach in den Personen sei, daß Jesus

Christus vom Himmel aus Liebe zu den Menschen auf die Erde gekommen, das Kreuz auf sich genommen für die Sünden der Menschen, daß Er gegenwärtig sei mit Fleisch und Blut im hl. Altarssakramente. Manche Wahrheit giebt es zwar, die wir nicht begreifen, die über unsern, aber nicht gegen unsern Verstand ist. Ist aber unser Glaube an sie deßwegen unvernünftig? Der hl. Paulus nennt den Glauben einen vernünftigen, wenn wir glauben die Wahrheiten, die wir nicht verstehen, weil Gott die ewige Wahrheit sie geoffenbart hat. Sagt uns nicht selbst unsere eigene Vernunft, daß wir der unendlichen Vernunft Gottes glauben sollen, daß wir auch jene Wahrheiten, die wir nicht verstehen, glauben sollen; denn um Gott zu verstehen, müßten wir die unendliche Vernunft Gottes haben. Weil aber unsere Vernunft beschränkt ist, so müssen wir folglich die Religionsgeheimnisse glauben, die wir nicht begreifen. Glauben wir nicht auch an Geheimnisse in der Natur, weil wir sie nur mit unsern Sinnen wahrnehmen? So z. B. Wenn das Saamenkörnchen in die Erde gelegt wird, verfault, ein Keimchen hervorbricht und hundert andere Körner giebt, ich begreif' es nicht, wie es zugeht und doch geschieht es. Wie unsere Gedanken entstehen, weiß ich nicht und doch entstehen sie. Also giebt es Wahrheiten in der Natur, die wir auch nicht begreifen. Und wenn wir diese Wahrheiten auf das Zeugniß unserer Sinne glauben, um wie viel mehr sollen wir Wahrheiten glauben, auf das Zeugniß Gottes hin. Und welch' ein Verdienst unseres Glaubens werden wir erlangen, wenn wir Alles begreifen wollen? Wenn wir aber alle Wahrheiten Gottes glauben, welch ein Verdienst wird uns deßwegen nicht zu Theil werden! Wie Gott uns dafür belohnen wird, werden wir einstens im Himmel erfahren. Dadurch ehren wir ja die unendliche Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes, daß Er weder sich noch Andere betrügen könne. Der hl. Paulus sagt von unserm Glauben, „daß wir unsere Vernunft zum Gehorsam gegen Christus gefangen geben sollen.“ Also soll unser Glaube demüthig sein. Viele sind deßwegen Ungläubige, weil sie Dieses nicht begreifen, nicht sehen, was sie glauben sollen. „Ich glaube nur, sagen sie, was ich sehe und Gott

kann's von mir nicht fordern, mehr zu glauben." Solche Menschen sind Narren. Weil sie den Verstand nicht sehen, müssen sie gestehen, daß sie keinen haben; also sind sie Narren; also können sie nicht vernünftig sein und nichts Vernünftiges weder denken noch reden.

Der Glaube muß allgemein sein. Alle Wahrheiten, die uns Gott geoffenbart hat, müssen wir als Glaubensartikel glauben. Keinen Glaubensartikel dürfen wir läugnen. Wenn wir einen Einzigen nur bezweifeln, so begehen wir eine schwere Sünde. Wir haben denselben Grund, den Einen zu glauben wie den Andern, weil Gott Alle geoffenbart hat und durch die Kirche zu glauben vorstellt. Wer einen einzigen Glaubensartikel nicht glaubt, der bezweifelt Gottes Wahrhaftigkeit, weil er glaubt, Er (Gott) kann mich belügen. Ein Solcher beleidigt auch Gott, weil er Gottes Wahrhaftigkeit bezweifelt. Alle Glaubensartikel müssen wir annehmen, weil Gott Alle geoffenbart hat und durch seine Kirche zu glauben befiehlt. Wie Der, welcher einem Gebote Gottes nicht gehorcht, sich an allen Geboten schuldig macht, so Der, der sie nicht hält, wie die römisch-katholische Kirche sie vorschreibt. Er glaubt Dieser nicht, er hat keinen übernatürlichen Glauben; er würde den einen wie den andern Glaubensartikel läugnen. Den Ketzern gieng es so. Sie haben auch immer Einen nach dem Andern geläugnet. Daher wurden sie aus dem Schooße der Kirche hinausgestoßen. Die römisch-katholische Kirche hat immer die gleichen Artikel zu glauben gelehrt. Wir glauben nämlich, was Christus und alle Apostel gelehrt. Und würden wir einen und den andern Vorwurf hören, daß der Glaube keine Fortschritte gemacht u. s. f., so würden wir darauf antworten: Muß das, was vor 1800 Jahren wahr war, nicht immer wahr bleiben, oder wollen unsere Aufgeklärten neue Wahrheiten erfinden? Nein nichts Neues! Wir müssen glauben, was Gott geoffenbart hat und durch seine Kirche zu glauben befiehlt; und es steht nicht an uns, es zu ändern. Das beweist Gottes Werk. Seht da die Protestanten; ihre Religion ist nicht von Gott, sondern von Luther, einem Wüstlinge. Sie sind so weit gekommen, daß Jeder glaubt

was er will. Der Glaube allein macht selig und jetzt? Alle wahren Katholiken und Kinder der römisch-katholischen Kirche werden glauben, was Gott geoffenbart hat und durch seine Kirche zu glauben befiehlt. Der Glaube muß also allgemein sein.

Der Glaube muß fest und unerschütterlich sein, d. h. so fest und unerschütterlich im Herzen sein, daß Nichts, weder Lob noch Tadel, uns wankend machen kann. So einen Glauben haben die Martyrer gehabt. Welchen Beweis des Glaubens haben uns nicht die ersten Blutzeugen gegeben? Was haben die ersten Christenverfolger ihnen nicht für Marter angethan? Aber nicht machten sie die Blutzeugen wankend — durch keine Verheißungen, durch keine Drohungen. Mit Freuden bestiegen sie die Blutgerüste. Freilich giebt es heut zu Tage keine Blutgerüste mehr für die, die den wahren Glauben bewahren wollen. Doch viele Religionsspötter, viele Ungläubige giebt es, welche die Religion und die nach dem Glauben Lebenden lächerlich machen und sie vom wahren Glauben abziehen möchten. Manche und leider! wie Viele lassen sich aber nicht abhalten vom Guten und betreten die Bahn des Lasters! Wir sollen bereit sein, für den Glauben sogar zu sterben. Wie Viele gäbe es aber heut zu Tage, die ihr Blut für den Glauben dahingeben, für den Glauben sterben würden? Also Nichts soll uns vom Bekenntnisse des Glaubens und der Ausübung desselben wankend machen. Welches ist aber der Grund, auf welchen unser Glaube gebaut ist? Er ist gebaut auf das Ansehen des offenbarenden Gottes, auf die Offenbarung Gottes selbst, weil Er sie uns geoffenbart, der unendlich weise und wahrhaft ist, der weder sich noch Andere betrügen kann. Auf welch' festem Grunde ist also unser Glaube gebaut! Wenn wir schon den Menschen glauben, weil wir ihre Rechtschaffenheit kennen: um wie viel mehr sollen wir Gott glauben, weil Er kein Betrüger ist, noch sein kann. Wir glauben auch den Zeugnissen unserer Sinne; um wie viel mehr sollen wir Gott glauben, weil Er die unendliche Wahrhaftigkeit ist. Die Sinne betrügen manchmal auch die Menschen; aber unmöglich ist es, daß Gott je betrügen kann. Gott fordert daher

von uns mit Recht diesen Glauben. Und in der That, wenn der Vater von den Kindern, der Lehrer von den Schülern Glauben fordert; um wie viel mehr muß Gott es von uns fordern? Er (der Glaube) beruht also auf der Offenbarung selbst, auf dem festesten Grunde. Wir sind also gewiß überzeugt von der Wahrheit unseres Glaubens. Allein, sagt Jemand, es sind die Wahrheiten des Glaubens gewiß, wenn Gott sie geoffenbart hat; allein, wie wissen wir, daß Gott uns diese Wahrheiten geoffenbaret hat Dieß ist eine Thatsache; durch Zeugnisse läßt sich das beweisen. Es ist gewiß, daß Er sie verkündet hat. Ich bin aber eines größern Verdienstes werth, wenn ich auf das Ansehen des offenbarenden Gottes geglaubt habe, bevor ich von den göttlichen Wahrheiten überzeugt worden, als wenn ich sie erst glaube, nachdem ich davon überzeugt worden bin. Und welche Beweise haben wir für das Dasein der Offenbarung?

1) Die Heiligkeit der Lehren des Glaubens. Gott hat seine Lehre durch Weissagungen bestätigt, durch Wunder verbreitet, durch die Menge der Martyrer besiegelt, die dafür das Blut vergossen. Die Ausbreitung des christlichen Glaubens durch alle Hindernisse ist das mächtigste Zeugniß, daß die Lehre heilig sei. Wie können wir sie aber noch bezweifeln? Es ist Thatsache, daß vor 1800 Jahren Johannes der Täufer den Juden den Messias verkündigte, daß der Heiland der Welt zu Bethlehem in einem Stalle geboren wurde, daß er diese Lehren verkündigte. Daß er Gottes Gesandter, Gottes Sohn, Gott selbst sei, hat er durch die Weissagungen, die in Erfüllung gegangen, bewiesen. Seine Sendung hat er bewiesen durch die Wunder, die er drei Jahre hindurch gewirkt hatte. Nur Gott kann aber Wunder wirken. Er läßt keine Wunder geschehen, um Irrthum zu bestätigen, zu verbreiten. Und hat er Wunder gewirkt, so ist also gewiß die Sendung Jesu Christi. Er hat seine Gottheit durch seine Auferstehung augenscheinlich bewiesen. Durch Thatsachen wissen wir also, daß Jesus Christus Gott sei. Weil er wahrer Gott ist, so ist er auch der Urheber der göttlichen Wahrheiten; also ist die Lehre Jesu Christi göttlich. Er hat sie bestätigt durch Weissagungen. Nur Gott kann weissagen; folglich ist die

Lehre Jesu Christi göttlich, weil er sie bestätigt hat durch Weissagungen und Wunder. Die Apostel haben die Lehre Jesu in alle Länder verbreitet nach dem Auftrage des Herrn, und alle Völker haben diese Lehre angenommen. Der heil. Augustin sagt: „Entweder ist die Welt bekehrt worden durch Wunder oder nicht.“ Die Welt wurde bekehrt mit Wundern; darum ist die Lehre Jesu göttlich; ohne Wunder wäre die Bekehrung der Welt die größte That. Die Heiden, die die Laster verfluchten, um keusch zu leben; wie hätten sie die Lehre Jesu angenommen, wenn sie nicht göttlich wäre? Durch zwölf arme Fischer wurde die Lehre Jesu Christi, trotz aller Hindernisse von Seite der römischen Kaiser, Weltweisen, Juden, in der ganzen Welt verbreitet. Durch das Schwert wurden wegen ihres Glaubens Apostel, wurden so viele tausend, ja Millionen Christen für ihren Glauben hingerichtet, und das Blut Aller dieser war der Saame der Christen geworden. Wer wird also noch zweifeln an der Wahrheit des Glaubens? Gott erhielt diesen Glauben trotz aller Feinde, Verfolger, Ketzer, Philosophen und der Marter, welche die Blutzeugen auszustehen hatten; also wird ihn auch Nichts je von der Erde zu vertilgen im Stande sein. So wenig es die Ketzer in den ersten Zeiten vermochten, so wenig vermochten es die Ketzer in den spätern Zeiten. Der Glaube ist immer noch da, und wird noch da sein bis an's Ende der Welt, wie es Christus gesagt hat. Beweist dieß nicht die Göttlichkeit unsers Glaubens? Sind wir aber davon versichert, daß unser Glaube derjenige sei, den Er gelehrt hat? Es ist gewiß, daß Jesus Christus eine Kirche gestiftet und dieser die Glaubensschätze anvertraut hat. Ein fernerer Beweis für das Dasein der göttlichen Offenbarung ist somit:

2) Die Unfehlbarkeit der Lehre. Sie läßt sich leicht erweisen. Jesus Christus sprach zu Petrus: „Du bist Petrus, d. h. der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche gründen.“ Er hat der Kirche seinen Beistand verheißen, „und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.“ Könnte die Kirche wohl irren? Der Heiland hat gesagt: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Weil sie (die Pforten der Hölle) die Kirche aber

den Aposteln befohlen, seine Lehre zu verkündigen. „Geht hin in die ganze Welt, so sagte er, und prediget das Evangelium allen Völkern und lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe.“ Er verhieß der Kirche den Beistand des hl. Geistes, und er (Christus) werde bis an's Ende der Welt bei ihr bleiben. „Ich werde euch den Geist der Wahrheit und den Tröster, den hl. Geist, senden,“ sagte Jesus Christus zu den Aposteln. Freilich sollten die Apostel bleiben bis an's Ende der Welt. Weil aber die Apostel nicht lebten bis an's Ende der Welt, die Kirche aber fortbestehen soll, so hat er also ihnen und den Nachfolgern den Beistand des hl. Geistes versprochen; folglich ist die Kirche unfehlbar und kann keinen Irrthum lehren. Der hl. Paulus nennt sie die „Grundfeste der Wahrheit.“ Christus konnte, wollte und mußte sie unfehlbar machen; folglich ist sie unfehlbar. Konnte er sie unfehlbar machen, wenn wir an seine Gottheit glauben? Er wollte, daß seine Kirche unfehlbar sei, darum bewahrte er sie vor Irrthum und Unwahrheit. Damit wir diese seine Lehre rein und vollständig erhalten, mußte er sie unfehlbar machen. Da er auf falsche Propheten aufmerksam macht, warnt er uns davor. Wie, wenn sie nicht unfehlbar wäre? Also mußte er sie unfehlbar machen, weil wir sonst nicht wüßten, was wir glauben und nicht glauben müßten. Wir sind aber gewiß, was wir glauben, was wir halten müssen; also muß seine Lehre unfehlbar sein. —

Der Glaube muß sich werkthätig erweisen. Ohne Werke ist der Glaube todt, wie der Baum ohne Früchte. Ein solcher Baum muß umgehauen und verbrannt werden. Ohne Werke gereicht auch uns der Glaube nur zu größerer Verdammniß. Nicht Jeder, spricht Jesus Christus, der sagt: „Herr, Herr! wird in's Himmelreich eingehen, sondern derjenige, der den Willen des himmlischen Vaters thut.“ Wir müssen die Werke ausüben, die unser Glaube fordert, wenn wir selig werden wollen. Und die nicht nach ihrem Glauben leben, werden eine große Verdammniß sich dadurch zuziehen. Denn gewisse Katholiken leben viel strafbarer, als die Heiden, weil sie nicht nach ihrem Glauben leben. Möchten wir uns also prüfen, ob wir den wahren Glauben haben und auch

darnach leben. Wir glauben, daß es einen Gott gebe, der uns erlöset habe von der Sünde, damit wir ihm dienen, ihn lieben und ewig selig werden. Allein was nützt uns dieser Glaube, wenn unser Leben diesem Glauben nicht entspricht? Wir glauben, die Sünde sei das größte Uebel der Welt. Was nützt uns aber das zu wissen, wenn wir der Sünden wegen unselig werden, wenn wir verbrennen? Wir glauben die Gebote Gottes. Was nützt uns aber dieses, wenn wir Gott lästern; die Sonn- und Feiertage entheiligen, die Eltern nicht lieben, Mordthaten begehen, unkeusche Reden führen, die Nebenmenschen verläumden? Wird uns dieser Glaube selig machen? Wir glauben, daß wir die Gelegenheit zur Sünde meiden sollen; aber was nützt uns dieser Glaube, wenn wir in der ersten Gelegenheit sündigen? Der Glaube gereicht uns so zu unserer größten Verdammniß. Du Wohllüstling, du glaubst nicht, unkeusche Gedanken und Begierden im Herzen währen zu dürfen; aber du lebst nicht darnach, zeige mir den Glauben! Du glaubst, du Verführer der Unschuld, die Seele sei Gottes Ebenbild, Seelen zu morden, sei Sünde; raubst du ihnen die Unschuld, zeige mir den Glauben in deinen Werken! Ihr Eltern, die ihr die heiligste Pflicht habt, für die Kinder zu sorgen, und wenn ihr das Heil eurer Kinder wollet; wenn ihr aber nächtliche Zusammenkünfte im Hause duldet, wenn die Kinder Nachts herumschwärmen dürfen, wo ist euer Glaube? Heißt das nach seinem Glauben leben? Ihr glaubet an das strenge Gericht Gottes, wenn ihr nicht einen guten Gebrauch von den Fähigkeiten der Seele macht und den Gnaden von Gott mitwirkt; was nützt euch aber das Alles, wenn ihr nicht diesen Gnaden mitwirkt, um nach euerm Glauben zu leben? Daß es eine Hölle gebe, daß eine einzige Todsünde, eine gottesräuberische Beicht euch dahin führen könne, das wißt ihr. Ihr glaubet, daß der göttliche Heiland die Sakramente eingesetzt, daß wir Buße erlangen wegen unsern Sünden, wenn wir aufrichtig unsere Sünden beichten, eine wahre Reue und Leid haben und den Vorsatz, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. Was nützt euch aber dieser Glaube, wenn ihr nicht aufrichtig beichtet, Reue über eure Sünden empfindet und den Vorsatz

Was nützt euch aber dieser Glaube, wenn ihr nicht aufrichtig beichtet, Reue über eure Sünden empfindet und den Vorsatz habet, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. Wird dieser Glaube euch Etwas nützen! — Das Gebet ist nothwendig zum Heile. Heißt das wahren Glauben haben, den Glauben, der Alle selig machen kann, wenn man das Mittel nicht gebraucht, um den Glauben im Werke zu zeigen? Der Glaube muß also werkthätig sein. — Prüfet euch also, ob euer Glaube ein werkthätiger Glaube sei. Bewahret denselben, und damit euer Glaube euch zum Heile gereiche, will ich euch noch zeigen: Welche Mittel wir in diesen Tagen des Heils anwenden sollen, um unsern Glauben zu bewahren und nicht Schiffbruch daran zu leiden.

## II. Theil.

Was müssen wir thun, um unsern Glauben zu bewahren? Werke thun müssen wir, um das Glaubenslicht wie das Licht einer Lampe zu unterhalten. Wenn man den Glauben nicht zu unterhalten sucht, so wie das Licht in einer Lampe, so wird er nach und nach in uns abnehmen und auslöschen. Wenn man die Werke des Glaubens vernachläßigt, wenn man vernachläßigt, die Predigten zu besuchen, dem Gebete obzuliegen, die hl. Sakramente zu empfangen, die Gebote Gottes zu halten, nach seinem Glauben zu leben, was geschieht mit uns? Man wird gleichgültig im Glauben, in der hl. Religion träge und begeht Sünden. Von der Sünde kömmt man zur Gewohnheit, von der Gewohnheit in's Laster, auch in's Laster der Unkeuschheit. Und wenn wir unsere Augen aufmachen und umherschauen: wie Viele haben nicht den Glauben verloren? —

Erstens haben diejenigen den Glauben verloren, welche die Werke des Glaubens vernachläßigen. Zuerst haben sie das Gebet vernachläßiget, die Predigt und Christenlehre nicht mehr besucht, die hl. Sakramente nicht mehr empfangen, dann sind sie gleichgültig in der Religion geworden. Von den läßlichen Sünden kamen sie zu den schweren; sie verachteten diese und kamen bald zur Todsünde, und so hatten sie den

Glauben verloren und sind so Feinde der Religion geworden. Um seine Leidenschaften zu beschwichtigen, muß der Glaube weg, und man ist ein Feind des Glaubens. Woher giebt es heut zu Tage so viele Religionsspötter? Weil sie die Werke des Glaubens verlassen, und in Unkeuschheit verfallen. Die Unkeuschheit ist es, die die Menschen zum Falle und Untergang bringt. Unter hundert Religionsspöttern, unter hundert Religionsfeinden sind neun und neunzig Unkeusche. Das beweist die Geschichte aller Jahrhunderte. Alle Ketzereien hatten Unkeusche zu Urhebern. Alle Philosophen und Religionsspötter waren Unkeusche. Wollen wir also unsern Glauben bewahren, so müssen wir Werke des Glaubens üben. Wenn wir die Keuschheit bewahren, so werden wir nach dem Glauben leben und uns glücklich fühlen. Wenn man aber nicht nach seinem Glauben lebt, sondern den Lastern sich ergiebt, so kann uns öfters eine Strafe Gottes treffen. Gott hat uns zur Heiligkeit berufen, und uns darum eine Menge der Gnaden gegeben. In der hl. Taufe haben wir versprochen, an Ihn zu glauben und dem Satane zu widersagen. Wenn wir nicht nach dem Glauben leben, so machen wir uns unwürdig unserer hl. Religion. „Das Reich Gottes, sagt der göttliche Heiland, wird von euch genommen und einem andern Volke gegeben werden.“ Schon viele Völker haben den Glauben verloren, weil sie sich unwürdig machten ihres Glaubens. In Asien und Afrika haben christliche Kirchen geblüht und sind — verschwunden. Warum haben so viele benachbarte Kantone den Glauben verloren? Weil sie nicht nach ihrem Glauben lebten. Der Glaube verliert Nichts; wenn er schon an einem Orte weggenommen wird, so wird er an einen andern Ort gebracht. —

Zweitens. Was müssen wir thun? Meiden sollen wir den Umgang mit den Religionsspöttern, die die hl. Gebräuche verspotten. Es sind die Zeiten gekommen, in denen es Menschen giebt, die Alles, was sie nicht verstehen, verspotten, und andere Menschen davon (von dem Glauben) abwendig machen. „Alle Religionen seien gleich, sagen sie, alle Religionen machen selig;“ es ist ihnen also gleich, ob man die Wahrheit rede oder ein Lügner sei. Es giebt dergleichen

schlossen haben, um den Glauben zu verbannen. Der heil. Paulus sagt: „Die Spötter soll man meiden;“ denn wie die mit gewissen Krankheiten Behafteten Andere anstecken, so werden sie die anstecken, welche mit ihnen Umgang haben. „Böse Reden, sagt auch das Sprichwort, verderben gute Sitten.“ Und wie Viele, die aufrecht standen, haben nicht, als sie mit solchen Spöttern Umgang gepflogen hatten, endlich ihren Glauben verloren? Weil der Mensch mehr zum Bösen geneigt ist, als zum Guten und sich leicht verführen läßt, ist das bald geschehen. Wer nicht angesteckt werden will, muß Solche fliehen. Wie es eine Pflicht für den Christen ist, die Religionsspötter zu fliehen, so ist es auch Pflicht, die schlechten Bücher, welche schlechte Grundsätze verbreiten, nicht zu lesen. Und leider! giebt es viele solcher Bücher, die eben so gefährlich sind, als die Religionsspötter. Es giebt dergleichen Bücher, die offen die Religion angreifen, die die Wahrheit verfälschen, die die unläugbarsten Thatsachen wegläugnen oder entstellen, die das Laster anrühmen, die uns die Hölle sogar anrühmen. Es giebt unkeusche Bücher, andere, die etwas feiner zu Werke gehen, die das Gift unter schönen Blumen anfangs verborgen halten, nach und nach aber das Gift mehr auslassen, und uns so den Glauben nehmen. Unter Andern ist es das Werk, das von der Kirche verdammte Werk „die Stunden der Andacht,“ zu Aarau gedruckt. In den ersten Bänden redet es von den moralischen Tugenden. Man bemerkt hier noch nicht das Gift. Geht man aber weiter im Werke fort und schon träufelt es das Gift ein. daß es sagt: „Alle Religionen machen gleich selig,“ und geht dann so weit, daß es die Religion des Mahomed über die Religion Jesu Christi erhebt. Es sucht, den Katholiken den Glauben zu benehmen; es führt zur Gottlosigkeit, zum Unglauben. Ein teuflisches Werk! Nach und nach führt es zum Unglauben. Es ist nie erlaubt, schlechte Bücher zu lesen. Schon das Naturgesetz verbietet uns, unser Leben der Gefahr auszusetzen; um so mehr sollen wir für die Seele sorgen, um nicht angesteckt zu werden. Sie verderben den Verstand, sie stellen falsche Begriffe auf, sie erheben das Laster und stellen es als Tugend dar; und wie Viele sind nicht schon so verführt

worden? Die Ketzer verbreiteten schlechte Bücher. Warum haben die Philosophen die Werke Voltaire's verbreitet? Warum haben sie diese Fluchschriften, die Zeitschriften verbreitet? Weil sie wußten, wie viele Dienste sie leisten dem Satane, um die Katholiken zum Abfalle vom Glauben zu bringen. Wie Viele haben nicht schon durch Lesung schlechter Bücher und Zeitschriften ihren Glauben verloren? Sie stellen die Wahrheit in ein falsches Licht; deßwegen sind nicht sobald offenbar die falschen Wahrheiten; sie verbergen sie. Also hüten wir uns, wenn wir nicht unsern Glauben verlieren wollen, schlechte Bücher und Zeitschriften zu lesen. Daß die Kirche uns verbietet, diese Bücher zu lesen, habt ihr gehört. Sie verbietet sie; folglich begehen wir eine schwere Sünde, wenn wir sie lesen, weil sie die Kirche verbietet. „Wer die Kirche nicht zur Mutter und nicht zum Vater hat, ist kein wahrer Katholik. Sie verbietet sie zu lesen, auf die Gefahr hin, ewig nicht selig zu werden. Und haben wir nicht einen solchen Entschluß gefaßt, sie zu verbrennen, so sind wir in der Gefahr, daß auch Andere sie lesen, und folglich schuldig und verantwortlich für die Sünden Anderer, die dadurch entstehen. Wir sind schuldig, alles Möglichste zu thun, um nicht unsern Glauben zu verlieren. Trachten wir also, nach unserm Glauben zu leben. Halten wir die Gebote Gottes, erfüllen wir getreu unsere Standespflichten, meiden wir die Gelegenheit zur Sünde, und bemühen wir uns, die Mittel des Glaubens zu beobachten, und gewiß wird dieses Alles uns stärken in allen Trübsalen des Lebens, und wenn wir nach demselben leben, so werden wir die ewige Seligkeit erlangen. Amen.

# Erste Predigt

am 7. Jänner Vormittags, gehalten von P. Schlosser.

---

## Ueber das hl. Altarssakrament.

„Der Mensch prüfe sich selbst. Alsdann esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche." (1. Kor. 11, 28.)

Der göttliche Heiland hat am Vorabend seines Leidens das hl. Altarssakrament eingesetzt, in welchem er alle Schätze der Liebe ausgegossen hat. Der hl. Paulus sagt: „Auch am Ende seines Lebens hat Jesus Christus uns vorzüglich geliebt, am Vorabend seines Todes durch die Einsetzung des hl. Altarssakramentes." Und welche Wohlthaten spendet er uns nicht durch dieses hl. Sakrament? Er hat es deßwegen eingesetzt, weil er wünscht, bis an's Ende der Welt bei uns zu bleiben, den Thron seiner Gnaden unter uns aufzuschlagen, und um uns Vertrauen zu Ihm einzuflößen. Er wollte es als ein Opfer einsetzen, um uns ein ewiges Denkmal seiner Liebe zu hinterlassen. Am Vorabend seines Leidens hat er geopfert seinen wahren Leib und sein wahres Blut; auch die Apostel hat er beauftragt, zu thun, was er gethan. Es ist also auch, aber auf unblutige Weise, eine Erneuerung desselben Opfers, das er am Kreuze vollbracht hat, ein Mittel, um Gott verherrlichen zu können. Was sind aber unsere Werke? Können wir dadurch Gott recht verherrlichen? Bloß durch das Meßopfer können wir Ihn recht eigentlich verherrlichen. Ein hl. Meßopfer ehrt Gott mehr, als alle Heiligen Ihn ehren können. Er hat es eingesetzt, damit wir uns Gott dankbar erweisen; denn einzig dadurch können wir Gott genug thun. Eine würdige Genugthuung für unsere Sünden ist das heil. Altarssakrament; es ist da als eine nie versiegende göttliche Gnadenquelle, damit wir daraus Stärkung im Glauben, Liebe zu Gott und Kraft zum Guten schöpfen können. Die Kirchenversammlung zu Trient nennt das hl. Altarssakrament „eine geistige Seelenspeise, und ein Gegengift gegen die täglichen

Verschuldungen und tödtlichen Sünden.“ Vorzugsweise setzte Jesus es ein, weil er wünschte, mit uns auf's innigste sich zu vereinigen, uns zu nähren und zu stärken mit seinem Fleische und Blute. Nicht genug, 33 Jahre unter uns gelebt zu haben, sondern sogar uns noch mit seinem eigenen Fleisch und Blute speisen wollte er, um uns so zu stärken gegen die Sünde. Welch' eine Liebe! Er wünscht innigst, daß wir es empfangen und zwar öfters; deßwegen hat er es unter Brodesgestalt eingesetzt, um anzudeuten, daß es eben so nothwendig für die Seele sei, als das Brod für den Leib. Aber würdig und mit Andacht sollen wir es empfangen. Allein wenn wir es empfangen, wie wollen wir hinzutreten? Im Stande der Sünde? Einer Todsünde? Mit lauem Herzen, um uns der Gnade Gottes zu berauben? — Um euch daher zu bewegen, Buße zu thun, aufrichtige Buße, — denn welch' ein Unglück ist es nicht, durch unwürdige Kommunionen in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! — und euch auch vor einer so schweren Sünde zu bewahren, will ich euch zeigen:

1. Wie entsetzlich, wie schrecklich Gott und den Heiland in der hl. Kommunion beleidige, der Ihn unwürdig empfängt.
2. Mit welcher Andacht ihr die hl. Kommunion empfangen sollet, um der Früchte und Gnaden Gottes theilhaftig zu werden, die der göttliche Heiland den würdig Kommunizirenden verheißen hat.

## I. Theil.

Etwas Entsetzliches ist eine unwürdige, gottesräuberische Kommunion. Wenn ein Sünder hinzutritt, der noch im Stande der Todsünde ist, welch' ein Verbrechen begeht nicht der! — Betrachten wir daher diese Sünde 1tens in sich selbst, 2tens in ihren Umständen und 3tens in ihren Wirkungen.

1) In sich selbst. Was thut der, der unwürdig kommunizirt, der mit einer Todsünde zum Tische des Herrn hinzutritt, was thut er? Er vergreift sich an seinem Heilande, an seinem Gotte. Der heil. Paulus sagt von einem Solchen: „Er ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.“ Wenn

der eine Sünde begangen hätte an Geschöpfen, so wäre ihm noch zu verzeihen; aber hier an seinem Heilande sich zu vergreifen, welch' ein Vergehen! Eine große Sünde ist es, am Nebenmenschen, an seinem Könige sich zu vergreifen; dieser aber vergreift sich an seinem Heilande, an Gott selbst. Er kreuzigt ihn auf's Neue, wie die Juden ihn gekreuzigt haben. Ein Solcher tritt seinen Heiland mit Füßen, entheiligt den hl. Leib Christi. Welch' eine schreckliche Sünde begeht also der, der unwürdig kommunizirt! — Eine schreckliche Sünde ist es, eine Kirche zu entweihen, eine schrecklichere aber, unwürdig zu kommuniziren. Erschrecklich wäre es, wenn Einer den Altar besteigen, die hl. Hostie nehmen und sie auf den Boden werfen und mit Füßen treten würde; wer aber unwürdig kommunizirt, der begeht eine noch schrecklichere Sünde. Die hl. Hostie in den Koth werfen, ist schrecklich, noch schrecklicher aber ist's, mit einem unreinen Gewissen, mit seinen Todsünden den Herrn empfangen — zu kommuniziren. Furchtbar spricht hierüber der heil. Paulus: „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sein eigenes Gericht hinein." Könnte er sich stärker ausdrücken? Schrecklich war die Sünde der Juden, daß sie den Heiland kreuzigten, eine noch schrecklichere Sünde aber begehen die, die da unwürdig kommuniziren. Hätten die Juden den Heiland gekannt, sie hätten ihn nicht gekreuzigt. Nun aber ihr, die ihr Ihn kennet und dennoch im Stande der Todsünde zu seinem Tische hinzutretet, wie vermessen ist doch nicht das! Welch' ein Greuel ist also diese Sünde schon in sich selbst!

2) In den Umständen. Wer unwürdig kommunizirt, der begeht eine Treulosigkeit und eine Undankbarkeit an seinem Heilande. Eine Treulosigkeit begeht er, wenn er unwürdig kommunizirt. In der hl. Taufe haben die Pathen für ihn gelobet: die Lehre Jesu zu glauben, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen; wenn er nun unwürdig kommunizirt, wird er Ihm treulos, ein Meineidiger, ein Judas. Christus hat den Judas unter die Zahl seiner Apostel aufgenommen; aber er verrieth ihn so schändlich. 30 Silberlinge hatte Judas empfangen, um den Herrn zu verrathen. Auch er kommunizirte unwürdig, indem er den Heiland den Juden

überlieferte. Er kam mit einer Rotte Juden und verrieth mit einem Kusse den Heiland. „Mein Freund, sprach der Heiland, wozu bist du gekommen?“ Er hätte ihm jetzt noch verziehen, wenn er seine Sünden bereut hätte. Judas verrieth Ihn mit einem Kusse, unter dem Scheine der Freundschaft. So macht es, wer unwürdig kommunizirt. Er überliefert seinem Feinde, dem Satan, seinen Heiland. Welch' eine schreckliche That! — Die Sünde des schändlichsten Undankes begeht, wer unwürdig kommunizirt. Eine große Wohlthat ist die Einsetzung des hl. Altarssakramentes. Wer giebt sich in diesem hl. Sakramente uns zur Speise und zum Tranke hin? Jesus Christus ist es, der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit. Er theilt sich uns darin mit, vereinigt mit uns seinen Leib und sein Blut, seine Gottheit und Menschheit; Er theilt sich uns mit, und dieß mit der uneigennützigsten Liebe, mit der freimüthigsten Liebe und ganz, um uns seine Liebe zu erweisen. Gott ist freilich allmächtig, allgütig und allbarmherzig. Hat er aber nicht gleichsam seine Liebe in diesem Sakramente erschöpft, mehr als sich selbst gegeben? — Die hl. Kirchenversammlung zu Trient lehrt: „Daß durch die Einsetzung des hl. Altarssakramentes alle Schätze seiner göttlichen Liebe gegen die Menschen der Heiland darin ausgegossen habe.“ Der hl. Johannes sagt: „Am Vorabend seines Leidens hat uns Jesus Christus den vorzüglichsten Beweis seiner Liebe gegeben.“ Sollte uns das nicht auffordern zur Dankbarkeit? Sollte uns das nicht bewegen, daß wir Ihn würdig empfangen, nicht unwürdig, und Ihn empfangen mit Liebe? Was thut nun derjenige, der Ihn unwürdig empfängt? Er begeht den schändlichsten Undank, indem er mißbraucht die Wohlthaten des göttlichen Heilandes. O wie schmerzlich muß nicht ein solches Benehmen dem göttlichen Heilande sein! Ist das der Dank für die vielen unendlichen Wohlthaten, die ich dir erwiesen? muß er zu dir sagen. O wie beklagt er sich nicht durch die Propheten über den Undank für die Wohlthaten, die er dem Menschengeschlechte schon erwiesen! „Was habe ich, so sagt er, meinem Volke thun können und habe es nicht gethan? Und was habe ich dafür empfangen, als Undank?

Wenn ich das den Heiden und Juden gethan hätte, ich könnte es noch ertragen; aber die Christen, die mich gekannt, denen ich alle Beweise meiner Güte an den Tag gelegt, und das Sakrament der Liebe noch hinterlassen, — die mich auf's neue kreuzigen, mein Blut mit Füßen treten, — Dieses ist's, was ich nicht verschmerzen kann." O die Größe des Undankes! Die den Herrn so behandeln, bereiten ihm einen neuen Kalvarienberg. Jene sind es vorzüglich, die durch den unwürdigen Empfang der hl. Kommunion an dem Heilande sich versündigen. O ihr Alle, die ihr Solches gethan, bereuet es, thut Buße in diesen Tagen; er ist ja bereit, euch auch die schwersten Sünden zu vergeben! —

3) In ihren Wirkungen. Schrecklich sind die Wirkungen dieser Sünde. Welche sind sie? Es sind: Verblendung des Verstandes und Verstockung des Herzens. Gott pflegt diese Sünde schon auf dieser Erde zu bestrafen. Wie viele Beispiele haben wir nicht, an denen wir es augenscheinlich sehen? Judas, der unwürdig seinen Heiland empfieng, ist ein solches Beispiel. Sobald der Satan ihn verführen wollte, gab er ihm Gehör, — und welche Verblendung des Verstandes und Verstockung des Herzens zeigte sich nicht bei ihm? Sehet, der göttliche Heiland, wie freundlich redet er ihn noch an und wünscht ihn zu retten! „Mein Freund," so spricht Er zu ihm, „wozu bist du gekommen?" Hätte er, wo er die Güte seines Heilandes vernommen, da nur noch sich gebessert! Er war aber verblendet und verstockt; er verrieth Ihn durch einen Kuß. Zur Unbußfertigkeit hatte ihn der Satan verleitet. Er erkannte später diese Sünde, und nun ist er verdammt aus eigener Schuld. — So sterben gewöhnlich die Unbußfertigen. Vor einem Jahre hatte eine Person in einem Kantone unwürdig kommunizirt, ohne zu beichten. Sie wartete, bis alle Leute kommunizirt hatten und gieng so von einer Kirche zur andern; sie that es nur zum Scheine. Sie fiel dann auf's Todbett, und die Priester mahnten sie zu beichten. Sie wollte nichts vom Beichten hören. Der Bischof selbst gab sich alle Mühe, sie zum Beichten zu bewegen. Allein der Tod ereilte sie, ohne gebeichtet zu haben; und sie stieß noch vor dem Tode die schrecklichsten Gottes-

läſterungen aus, verwünſchte ſich und die Umſtehenden und rief allen böſen Geiſtern aus der Hölle, um ſie von der Erde abzuholen. — Giebt es nicht Viele, die Aehnliches thun? Es ſind Die, welche aus falſcher Schamhaftigkeit einmal eine Sünde oder einen Umſtand derſelben verſchwiegen haben und nur die Gattungen der Sünde anzeigten; es ſind Die, welche die Zahl der Sünden nicht angeben und ſo die Sünden bemänteln und ſich entſchuldigen, die alſo aus falſcher Schamhaftigkeit wiſſentlich die Sünden verſchweigen. Wie Viele giebt es, nicht in jedem Alter und Stande, die vielleicht ſchon ſeit der erſten Beicht Sünden verſchwiegen haben, vielleicht ſolche Sünden, die nicht Sünden ſind, — ſie haben unwürdig kommunizirt. Es ſind Die, die aus falſchem Gewiſſen Sünden verſchweigen, weil ſie ſelbe als ſolche anſehen und ſo unwürdig kommuniziren. Noch Andere giebt es, welche Sachen verſchweigen, die nicht nur keine Sünden ſind, ſondern ſelbſt herrliche Tugenden. O großer Gott! wegen Sachen, wo nicht Sünden ſind, ſondern heroiſche Tugenden; weil ſie es glauben, begehen ſie Sünden und unwürdige Kommunionen. Eine ſolche Sünde begeht eine Tochter, die einem ſchändlichen Verführer widerſteht und es nicht anzeigt. Wie Viele erhalten die Gnade Gottes, zu beichten und beichten nicht! Dieſe Sünder, ſie wollen beichten gehen, ſind halb und halb entſchloſſen zu gehen, verſparen das Beichten aber wieder (denn das iſt ein Kunſtgriff des Satans). Nachher werden ſie dann ſagen: „Der Satan hat mich verführt,“ und im Augenblicke lähmt er deine Zunge, wenn du beichten willſt dieſe Sünde. „Das darfſt du nicht ſagen!“ ſo flüſtert dir der Satan ein. Haſt du keine Sünden zu beichten? ſpricht der Beichtvater zum Beichtenden und er ſagt: Nein, und Gott entfernt ſich auf dieſes „Nein“ und die Hölle öffnet ſich, um ihn zu begraben. Und wären Solche unter euch, die Sünden verſchwiegen haben, die bitte und beſchwöre ich, damit ſie ſelbe in dieſen Tagen des Heiles beichten. Und wenn ſie jetzt nicht den Muth haben, wer bürgt ihnen dafür, daß ſie ihn ſpäter haben werden? Weil du Sünder ſpäter alle Sünden mußt wiederholen, die du ſeither noch begangen haſt, wirſt du dich dann nicht mehr ſchämen, ſie zu beich-

ten? Uebrigens kannst du jeden Augenblick sterben. Offenbar wird einst werden, wie viele Sünden du begangen, wie viele unwürdige Beichten und Kommunionen du gemacht hast. Der Satan wird Alles thun und durch Vorspiegelungen der Größe deiner Sünden dich vom Beichten abhalten. Wenn du ihm Gehör giebst, wird die Hölle auch für dich brennen. Sind deine Sünden auch gar schwer, sind sie noch so groß und so schändlich, der Herr wird dir verzeihen, wenn du aufrichtige Buße thust. Hat Gott nicht die Gewalt, alle Sünden nachzulassen, den Aposteln ertheilt? Die Sünde ist schändlich. Allein ist es nicht besser, jetzt eine kleine Beschämung vor dem Beichtvater auszuhalten, als am Weltgerichte vor allen Menschen? Die Sünden, die wir verschweigen, werden dereinst zu unserer Beschämung vor aller Welt offenbar werden. Nicht zurückhalten laßt uns daher durch die Vorspiegelungen des Satans, um eine Sünde aufrichtig zu beichten! Der Beichtvater ist auch ein Mensch, er wird mit dem Gefallenen Mitleiden haben, er wird dich zu erheben suchen und sich freuen, wenn er eine arme Seele aus den Klauen des Satans gerettet hat. Also in diesen Tagen des Heiles thut Buße! Es gab Personen, die in schwere Sünden gefallen und sie in der Beicht verschwiegen haben; sie haben sie auch auf dem Todbette nicht bekannt, wiewohl sie öffentlich gesündiget haben. Man beschwor sie um Gotteswillen, sie doch zu sagen. Sagte ihnen der Priester: „Bekenne doch, ich weiß die Sünde schon!“ sie läugneten sie. Wenn ihr jetzt nicht den Muth habt, die Sünden zu beichten, so werdet ihr ihn auch auf dem Todbette nicht haben.

Das Sakrament der Buße kann man nicht gültig empfangen, ohne Reue und Leid über seine Sünden. Reue und Leid sind nothwendig zur gültigen Beicht, und wenn die nicht da sind, so ist sie ungültig; ihr möget hundertmal beichten, Bußübungen verrichten so lang ihr wollet und losgesprochen sein vom Bischofe oder vom Pabste, wenn nicht Reue und Leid da sind, euere Beicht ist ungültig, weil ihr die Sünden und die Gelegenheiten zur Sünde nicht verabscheuet, nicht meiden wollet. Solche sind es, die da unwürdig empfangen die hl. Kommunion. Ohne den Vorsatz, die Gelegen-

heiten zur Sünde zu fliehen, habt ihr ungültig gebeichtet; denn um Verzeihung der Sünden zu erlangen, ist nothwendig dieser Vorsatz. Ist dieser nicht da, so ist die Beicht ungültig folglich die Kommunion gottesräuberisch. Einige beten zwar die Reue und Leid mit dem Munde, damit der Priester ihnen die Sünden abnehme. Aber wenn sie gleich nach der Beicht in ihre alten Sünden zurückfallen, in Häuser gehen zu Personen, wo unkeusche Reden geführt werden, wenn sie sich wieder der Trunkenheit u. s. w. ergeben, wie vorher — Solche haben ungültig gebeichtet! Warum? Weil sie keine wahre Reue und Leid hatten. Diese sollen sich das merken, die öfters das Gleiche gebeichtet, aber nicht den ernsten Vorsatz gehabt haben, sich zu bessern, — die keinen ernsthaften Willen hatten, sich zu bessern. Wenn wir jetzt aber wirklich sterben und vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müßten, — welch' ein Zittern und Beben müßte uns nicht ergreifen! Die Kirche lehrt, daß der, der in der nächsten Gelegenheit ist oder sie aufsucht, unwürdig ist der Lossprechung und mag ein Priester sie ihm ertheilen, die Lossprechung ist ungültig; denn der Herr spricht ihn nicht los. Der Priester, der ihn lossprícht, begeht auch eine Todsünde. Darum untersucht euch, ob ihr das Laster, in dem ihr euch befunden habt, gelassen, — ob ihr in der Unzucht geblieben und wenn ihr eine Bekanntschaft gehabt, die unrein war, ob ihr sie aufgegeben; untersuchen sie sich, ob sie vor Gottes Richterstuhl ruhig erscheinen könnten und wenn nicht, so thut doch in diesen Tagen des Heiles ernstlich zur Buße greifen, um würdig die hl. Kommunion empfangen zu können. Davon noch im

## II. Theil.

Wir sollen öfters das hl. Sakrament des Altars empfangen, zum Tische des Herrn hinzutreten, — das fordert von uns der göttliche Heiland. Er hat das hl. Altarssakrament eingesetzt unter den Gestalten des Brodes und Weines, um anzudeuten, daß wir es wie die Speise für den Leib öfters empfangen sollen. „Kommet Alle zu mir," sagt Er, „die ihr mühselig und beladen seid und ich will euch erquicken." Er sagt also,

ein Verlangen habe Er nach uns, um uns durch seine Gnade gegen die Seelenfeinde zu stärken. Die Kirche Gottes, stets geleitet durch den hl. Geist, wünscht, daß ihre Kinder öfters das hl. Altarssakrament empfangen, um dadurch gestärkt zu werden. Der hl. Kirchenrath von Trient spricht: „Daß alle Christen jenes überwesentliche Brod mit solcher Standhaftigkeit und Festigkeit des Glaubens, mit solcher Seelenandacht und Frömmigkeit und Verehrung glauben und in Ehren halten mögen, daß sie es öfter empfangen können und es ihnen wahrhaft zum Leben der Seele und zur ewigen Heilung des Gemüthes sein möge.“ Ja täglich sollen wir uns zum würdigen Empfange desselben bereiten, auch unsers eigenen Interesses wegen, wie elende schwache Menschen öfters Nahrung zu sich nehmen, um Kraft und Stärke zu erhalten. — Die Leidenschaften der Seele sollen wir, wie Feinde, von uns entfernen und den Gefahren von Innen und Außen auszuweichen suchen. Allein aus uns vermögen wir es nicht. Wie uns die Nahrung nöthig ist für den Leib, so ist uns diese himmlische Speise nöthig für die Seele, um unser Heil zu wirken. Diese Kraft erhalten wir durch das hl. Sakrament des Altars. Die Martyrer, die so viele, so grausame Verfolgungen erduldet haben, erhielten Kraft dazu in der hl. Kommunion. Die Jungfrauen, die mit Muth dem Feinde, der von allen Seiten sie bestürmte, Widerstand leisteten, die lebten unter schändlichen Verführern, dennoch haben sie die Unschuld rein bewahrt. Wo haben sie Kraft dazu geholt? In der heil. Kommunion. Dort wurde ihre Seele gestärkt gegen die Feinde. Der heil. Chrysostomus sagt: „Sie giengen vom Tische hinweg und setzten gleichsam die höllischen Mächte in Schrecken, als sie so muthig das Blutgerüst bestiegen.“ Und auch wir sollen dort uns Kraft schöpfen. Die hl. Schrift sagt: „Wer sich entfernt von Gott, von dem entfernt auch Er sich;“ und wenn wir die heiligen Sakramente empfangen, werden wir stärker werden, im entgegengesetzten Falle aber lau und Sünde thun. Der Satan geht darauf aus, um uns von dem öftern Empfange der hl. Sakramente abzuhalten.

Man trachte aber auch, das hl. Altarssakrament würdig

zu empfangen. Nicht genug ist es, dasselbe öfters zu empfangen, wir sollen es auch jedesmal würdig empfangen; denn besser ist's, niemals als unwürdig es zu empfangen. Man muß mit Andacht das hl. Altarssakrament empfangen. Durch eine wahre Beicht sollen wir uns reinigen, um im Zustande der Gnade zu sein, wenn wir uns mit dem Herzen Jesu vereinigen wollen. Je größer unsere Andacht ist, desto mehr Gnade wird uns zu Theil werden. Einen lebendigen Glauben, wahre Demuth, inniges Verlangen nach Ihm und Liebe fordert zum würdigen Empfang des hl. Altarssakramentes der Herr von uns. Einen lebendigen Glauben fordert Gott von dem, der kommunizirt; daß er glaube, Jesum Christum zu empfangen, der einstens unsere Glückseligkeit ausmachen wird. Derselbe Jesus Christus ist auch auf Erden gekommen, um die Völker zu belehren und Wunder zu thun. Derselbe hat das hl. Altarssakrament eingesetzt und den Aposteln befohlen, es zu thun zu seinem Angedenken und den übrigen Christen auszutheilen. Daß Jesus der wahrhafte Gottmensch sei, daß er wahrhaft im heiligsten Altarssakramente gegenwärtig sei, das ist eine Glaubenslehre der römisch-katholischen Kirche. Ist dieses hl. Sakrament, wo Gott leibhaft gegenwärtig ist, nicht ein anbetungswürdiges Geheimniß, weil man sich mit einem lebendigen Glauben, mit hl. Ehrfurcht und hl. Demuth Ihm nahen soll? — Betrachten wir, daß die Heiligkeit des Altarssakramentes von der Größe Dessen abhängt, Den wir empfangen. Wenn wir unsere Sünden betrachten, freilich werden wir unwürdig kommuniziren. Wir müssen demnach sprechen mit dem Hauptmanne im Evangelium: „Ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.“ O! bekennen wir doch unsere Unwürdigkeit, das hl. Altarssakrament zu empfangen! — Wenn wir betrachten, was für eine Speise uns da dargeboten wird, so sollten wir mit wahrem Verlangen, mit einem wahren Hunger nach dieser Himmelsspeise zum Tische des Herrn hintreten. Wenn die körperlichen Speisen Denen, welche mit einem wahren Hunger essen, besser schmecken, so werden auch wir durch die himmlischen Speisen mehr erquickt werden, wenn wir mit einem wahren Hunger zum Tische des Herrn gehen.

O! daß wir doch im Stande wären, dieses Verlangen in uns zu erwecken! Möchten wir daher betrachten die Nothwendigkeit dieser Speisen, die uns dieser Arzt zur Stärkung der Seele im heiligsten Altarssakramente darreicht. Wenn wir wissen, wie schwach, wie leidenschaftlich wir sind, — wenn wir unser Unvermögen kennen, wie sollten wir nicht hinzueilen und zu empfangen Den, der uns stärken kann und wird. — Mit wahrer Liebe müssen wir das heiligste Altarssakrament empfangen. Welche Liebe hat sich uns in diesem heiligsten Altarssakrament gezeigt? Jesus Christus theilt sich uns mit, theilt sich uns ganz und mit der uneigennützigsten, mit der größten und freigebigsten Liebe, seine Gottheit und Menschheit, um unsere Nahrung zu werden und die Stärkung gegen unsere Seelenfeinde zu sein. Also sollen auch wir ihm unsere Liebe erwiedern und wie werden wir es thun? Mit der feurigsten Liebe gegen Ihn sollen wir hinzutreten zum Tische des Herrn, um das heiligste Altarssakrament zu empfangen und so der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, welche diejenigen, die so hinzutreten, empfangen werden.

Schluß. Gott sollen wir also Dank sagen für die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes, für alle diese Wohlthaten; und wenn wir dasselbe undankbar oder unwürdig empfangen — sei es, daß wir Sünden verschwiegen oder nicht reumüthig gebeichtet haben, — so möge uns Gott verzeihen. O! laßt uns unsere Undankbarkeit bereuen! Ja göttlicher Heiland, wir erkannten deine Wohlthaten; zu spät aber hatten wir erkannt, wie Du uns liebtest; zu spät erkannten wir, wie es Dir nicht genug war, auf Erden 33 Jahre lang gelebt zu haben und wie Du den schmählichsten Tod am Kreuze für uns erduldetest; daß Du am Vorabend Deines Leidens noch das hl. Altarssakrament eingesetzt und täglich Dich öffnest für unsere Sünden, um Gnade für uns zu erlangen; daß Du, um uns alle Liebe mitzutheilen, noch Dein Fleisch und Blut für uns dahingegeben hast. Welchen Dank sind wir Dir nicht für diese unendliche Liebe schuldig! Wir danken Dir am heutigen Tage dafür. Aber leider! bis anher waren wir nicht so undankbar gegen Dich? Durch unsere Unehrerbietigkeit, durch unsere unwürdigen Kommunionen? — Ist

das der Dank, statt Dich zu lieben, öfters so lau, liebeleer und unwürdig Dich empfangen zu haben, mit unreinem Gewissen empfangen zu haben? Und wenn wir auch nur einen Kreuzer verschuldet, wir begehren herzliche Vergebung; für so viele Sünden aber, was sind wir nicht Alles schuldig?! Herzliche Verzeihung begehren wir für so viele Sünden. Aber in Zukunft wollen wir Dich lieben aus ganzem Herzen, wollen wir Dich lieben aus ganzer Seele, lieben aus allen Kräften. Vorzüglich wollen wir Dich lieben durch die Andacht, mit der wir das heilige Altarssakrament empfangen. Verzeih' uns, o Herr! und gieb uns Gnade, um in Zukunft nie mehr das hl. Sakrament des Altars unwürdig zu empfangen. Gieb uns auch Gnade, daß dasselbe unsere Wegzehrung auf dem Todbette sei, um auch in den letzten Augenblicken unsers Lebens, wenn wir die Trennung des Leibes von der Seele zu bekämpfen haben, unsere Seele zu stärken und aufrecht zu erhalten, damit wir das ewige Leben erlangen. Amen.

## Zweite Predigt

am 7. Jan. Vormittags, gehalten von P. Damberger.

### Von der Heiligung der Sonn- und Festtage.

„So haltet meinen Sabbat, denn er ist euch heilig: wer ihn entheiliget, der soll des Todes sein: wer an demselben arbeitet, dessen Seele soll ausgetilgt werden aus ihrem Volke."
(2. Mos. 31, 14.)

Lauft doch nur gerade hinaus diejenigen, welche hinaus wollen! Wir müssen gestehen, daß ein schlechter Eifer für die heiligen Uebungen der Mission in Sursee sich gezeigt hat. Bei zweitausend Seelen, die da kommen könnten, kommen kaum einige hundert; das zeugt von lauen Seelen. Ich be-

haupte, wenn selbst Christus kommen würde und Mission hier hielte, so würde es ihm hier gehen, wie es ihm zu seiner Zeit bei den Juden ergangen; und dennoch bleibt Wahrheit — Wahrheit. Wir müssen gestehen, nirgends im hiesigen Kantone, selbst in der ganzen katholischen Schweiz nirgends, wird der Sonntag so öffentlich und so schamlos entheiliget, wie in Sursee. — Es steht geschrieben: „Wer den Sonntag entheiliget, der soll des Todes sterben." Sechs Tage hat Gott zur Arbeit bestimmt, den siebenten aber zur Heiligung. Auch die katholische Kirche hat festgesetzt: „Du sollst Sonn- und Festtage heilig halten." Wer sie also entheiliget, müßte nach dem mosaischen Gesetze mit dem Tode bestraft werden. Es frägt sich nun, was an diesen Tagen durch dieses Gesetz eigentlich verboten und geboten sei. Darum will ich euch heute die zwei Fragen beantworten:

1. Was ist durch das Gesetz strenge verboten?
2. Was ist durch selbes zu thun geboten?

## I. Theil.

Das dritte Gebot der Kirche lautet: „Du sollst Sonn- und Festtage heilig halten." Dadurch ist strenge verboten: Alle knechtliche Arbeit ohne Noth, ohne gültigen Grund, ohne Erlaubniß; — alles heidnische, ausgelassene Wesen; — den Gottesdienst stören. Das ist strenge verboten und zwar bei Todesstrafe. Hört! „Als die Kinder Israels in der Wüste waren, trafen sie einstens einen Menschen an, welcher am Sabbat Holz sammelte. Den brachten sie zu Moses und Aaron und zum ganzen Volke. Diese nun schlossen ihn in den Kerker ein und wußten nicht, was sie über ihn verfügen sollten." Da sprach der Herr zu Moses: „Dieser Mensch, dieser ärgerliche Sabbatschänder, soll des Todes sterben; alles Volk soll ihn außerhalb dem Lager steinigen. Und als sie ihn herausgeführt, steinigten sie ihn und so ist er gestorben, wie der Herr befohlen hatte." — Und das ist geschehen, damit wir den Ernst des Gesetzgebers sehen. — Der Herr hatte ein Wunder vierzig Jahre lang gewirkt. „Die Kinder Israels zogen nämlich lange durch die Wüste umher; da gab Er ihnen Manna alle Tage, nur am Sabbat fiel kein Manna.

Der Herr befahl am Vorabend einzusammeln; es fiel allemal doppelt Manna; am nämlichen Tage aber mußte es gegessen werden." Das geschah, damit Israel das dritte Gebot pünktlich und genau beobachte. — Die Kirche hat eine bedeutende Milderung eintreten lassen. Hat sie aber das dritte Gebot aufheben wollen? Hat sie es uns leichter und bequemer machen wollen, damit wir aus Gewinnsucht u. s. w. es entheiligen können? Nein! Meint ihr, es gehe Alles hin im neuen Testament? Nein! Je mehr der Christ diese Tage entheiliget, desto strafwürdiger ist sein Trotz, desto furchtbarer seine Strafe. „Wer diese Tage entheiliget, soll des Todes sterben," sprach Gott schon im alten Bunde.

Durch dieses Gebot ist strenge verboten: Alle knechtliche Arbeit. Gott dringt in dich, du sollest es beobachten. Dringende Noth jedoch entschuldiget; aber die Gewinnsüchtigen bringen allerlei Ausflüchte. Das Verbot bleibt doch bestehen, möge es noch so oft übertreten werden: „Daß man diese Tage nicht entheilige durch knechtliche Arbeit." — Eben so strenge ist verboten, daß man diese Tage nicht entheilige: „durch heidnisches, ausgelassenes Wesen, Stören des Gottesdienstes." Betrachtet man das Volk an Sonn- und Festtagen, da zeigt sich mehr Heidenthum als Christenthum an vielen Orten. Man übertrat im alten Testament freilich oft schrecklich das dritte Gebot. Es hat in Israel Zeiten des Sittenverderbnisses gegeben; es gab Propheten in Zeiten des Verfalles. Sie haben scharf geprediget, gedonnert, gegen Nichts so eifrig, so schrecklich, als gegen die Entheiliger der Sonn- und Festtage. Da aber diese Vorstellungen Nichts heifen wollten, was für Strafgerichte haben sie nicht den Israeliten angekündiget, wegen ihren heidnischen Ausschweifungen! — Gott hat den Fluch ausgesprochen, z. B., „Ich will den Koth eurer Festtage euch in's Angesicht streuen u. s. w.," und diese Strafgerichte sind losgebrochen, der Tempel zerstört, verwüstet, das Volk Israel in Gefangenschaft abgeführt worden. Eine Hauptursache dieses Verfalles war die Entheiligung der Sonn- und Festtage. „Ich will eure Freude in Trauer verwandeln, ich will euern Festtagen ein Ende machen," spricht Gott der Herr, damit wir erkennen,

was Gott den Entheiligern derselben androhe. — Auf's strengste ist ferners verboten: Alles, was die gottesdienstliche Feier störet. Gott hat zweimal im hl. Zorne die Geisel ergriffen; Jesus Christus, dieser Sanftmüthige ergriff sie das zweitemal am Palmsonntage gegen die Entheiliger des Sabbats, die den Tempel mit Kaufen und Verkaufen, mit Mäckeln und Wechseln entweihten. — Daraus sehen wir, daß Gott besonders die Entheiliger der Sonn- und Festtage strafe. Soll deßhalb nicht sein Fluch einbrechen über Familien, Gemeinden und ganze Länder, so müssen wir die Feier der gottesdienstlichen Handlungen nicht stören. Da gilt keine Entschuldigung. Wer Andere davon abhält, sündiget schrecklich. Während den gottesdienstlichen Handlungen in Wirthshäusern zechen, spielen, fressen und saufen, hinstehen auf öffentlichen Plätzen u. s. w., kann man Gott mehr zum Zorne herausfordern? — Keine Entschuldigung gilt. Dagegen sündigen die Wirthsleute am meisten und die Todsünder. Die ganze Gemeinde macht sich schuldig eines solchen Frevels. Wie eiferte nicht dagegen der sel. Niklaus von Flüe? Dagegen kämpfen jene öffentlichen Lustbarkeiten, Spiele, Tänze u. s. w. Verboten von Gott selbst sind also: knechtliche Arbeiten ohne Noth, ohne Erlaubniß, ohne gültigen Grund. Strenge verboten ist also, besonders alles Heidnische, Alles, was die Feier des Gottesdienstes störet; die dagegen sündigen, sind Teufel, sind Diener des Antichrists.

Wie zeigt sich Der? Dessen Anhänger haben es längst gesagt. Schon im alten Bunde sagten sie: „Laßt uns aufhören machen alle Gottesdienste!" Für einige Zeit gelang es ihnen im alten Bunde. Dafür arbeitet der Feind auch im neuen Bunde; dahin will er es bringen, daß Sonn- und Festtage recht entheiliget werden. Daher kommt es, daß in allen Ländern nicht bloß gestattet wird die Entheiligung des Sonntags, sondern daß sie die Feier desselben verbieten und abschaffen. Kennen wir ja der Jakobiner ihre Reden; sie haben alle christlichen Feste bei Todesstrafe verboten. Wenn sie auch nicht überall zu gebieten haben, so thun sie doch, daß diese Festtage so oder anders auf alle mögliche Weise entheiliget werden.

Möchten wir Alle zusammenhelfen, daß alle Aergernisse abgeschafft und die Sonn- und Festtage gefeiert werden. — Ich will euch noch zeigen, was durch das Gesetz zu thun geboten sei im

## II. Theil.

Im dritten Gebote wird von uns nichts Schweres gefordert. Die Beobachtung dessen eröffnet uns aber eine reiche Quelle reiner Freuden. Die Beobachtung ist nicht schwer. Ist es nicht leichter ruhen, als arbeiten? Gott wollte ja uns dadurch der Arbeiten entlasten. Die meisten Menschen sind mit schweren Arbeiten beladen. Hätte Gott das dritte Gebot nicht eingesetzt, so wäre das Gebot der Arbeit unerträglich. An vielen Orten beobachtet man dieß so zu sagen nicht mehr. An vielen Orten müssen die kleinen Kinder schon in Fabriken geschickt, verkrüppelt, siech an Leib und Seele werden. Es giebt nichts Traurigeres, als diese Menschenklasse; sie ist das Bild des Jammers und des Elendes. Der Teufel will nun eine Anzahl reicher Menschen haben, alle Andern sollen arm bleiben, gleichsam ohne Nahrung. Um uns die Mühseligkeiten des Lebens zu erleichtern, hat Gott den Sonntag eingesetzt; man solle ruhen von seinen anstrengenden Arbeiten, damit man an das Göttliche, an das einzig Nothwendige gehe. Das ist zu thun geboten: am Geschäfte des Heiles arbeiten. Ein Tag der Erholung, eine anständige Freude und Lustbarkeit ist erlaubt. „Eure Bescheidenheit sei Allen bekannt," sagt der hl. Paulus; nicht in Kopfhängerei — wie es einige Sektirer wollten — zeige man seine Frömmigkeit, nein, da soll man kein trauriges, sondern ein heiteres Aussehen haben. Schon im Aeußern, an den Kleidern darf sich dies zeigen. — Thomas Morus, der berühmte Kanzler König Heinrich's VIII. von England, ein glaubenseifriger Mann, wurde in's Gefängniß geworfen, weil er seinem Glauben, seiner Tugend nichtuntreu werden wollte. Da begehrte er am Sonntage nach Oeffnung des Gefängnisses die Sonntagskleider. Als man ihn fragte: Warum er im Gefängnisse die Sonntagskleider begehre? Da antwortete er: „Wegen nichts Anderm, als wegen dem Tag des Herrn, dem Sonntage." — Auch

ihr sollet an Sonntagen zu Hause nicht die Werktagskleider anhaben. —

Wir sollen alle Tage Gott dienen, aber ganz besonders an Sonn- und Festtagen, weil sie vorzüglich, ja einzig und allein für unsere Heiligung bestimmt sind. An diesen Tagen soll der Christ die hl. Messe anhören; das ist Gebot der Kirche. Aus Nachläßigkeit oder Frechheit den Gottesdienst nicht besuchen, ist eine schwere, ist eine Todsünde. Es ist erlaubt, einer stillen Messe beizuwohnen; aber nur, wenn wichtige Ursachen entschuldigen, sonst nicht. Es können freilich nicht Alle am Gottesdienste Theil nehmen, es muß immer Jemand zu Hause bleiben. Der Pfarrgottesdienst besteht aus der Predigt und dem Opfer des neuen Bundes. An Sonn- und Festtagen ist es keine stille Messe, sondern es wird gepredigt und gesungen. Die Seelsorger haben nach der Lehre und dem Gebote der Kirche die Pflicht auf sich, an Sonn- und Festtagen nicht blos das Opfer darzubringen, sondern auch das Evangelium zu verkünden, und thun sie diese Pflicht nicht, so haben sie eine schwere Strafe und schwere Verantwortung auf sich. Daraus folgt, daß jeder katholische Christ verpflichtet ist, nicht etwa eine stille Messe, sondern Predigt und Amt an diesen Tagen anzuhören. Wer nicht aus wichtigen Gründen wegbleibt, sündiget schwer; er begeht eine Todsünde. „Wer Gottes Wort hört und beobachtet, sagt Jesus Christus, ist selig. Wer aus Gott ist, der hört es. Darum hört ihr Gottes Wort nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.“ Die es nicht gern anhören, die über den Prediger lachen, seine Reden kritisiren und bespötteln, sind von Gott verworfen; sie sind Kranke, die in Gefahr sind, des geistlichen Todes hinzusterben. Wenn der Mensch keine Lust hat, zu essen, mit dem steht es mißlich. Wem der Prediger es nicht recht machen kann, der ist krank. Jeder Prediger hat seine eigenen Gaben, der Eine hat eine silberne, der Andere eine zinnerne, wieder ein Anderer eine erdene Schüssel, dennoch wird das Gleiche aufgetischt. Wollet ihr euer Seelenheil wirken, kommet zum Gottesdienste, damit das Wort Gottes in euch sich setze und Frucht bringe. Es ist ja die Lehre Jesu Christi, mögen es auch die Menschen verkündigen. Das Wesen des Gottesdienstes ist das Meß-

opfer; nur wichtige Gründe aber entschuldigen, von der Predigt wegzubleiben. Es ist das Versöhnungsopfer Jesu Christi: „Thut es zu meinem Gedächtniß!“ Wer nicht an Christus denken mag, der will keinen Nutzen ziehen aus dem Meßopfer. Wer aus Leichtsinn und dgl. Gründen außer der Kirche bleibt, der wohnet der Messe nicht bei, der spottet ihrer gleichsam. Wer sein Herz bei der Elevation wahrhaft zu Gott erhebt und sagt: „Herr Jesu, Dein lebe ich und sterbe ich!“ wer geistlicher Weise kommunizirt (das müssen wir vorzugsweise), der lebt wahrhaft. Nur die erfüllen das Gebot der Kirche wahrhaft, die ein Verlangen haben, mit Christus vereiniget zu werden, wahrhaft geistlicher Weise zu kommuniziren. So müssen wir es beobachten. —

Die ihr Eifer gezeigt habet in dieser hl. Missionszeit, ihr werdet euch angelegen sein lassen, dieses Gebot wahrhaft zu erfüllen. Die wir nicht dahin bringen können, das dritte Gebot zu beobachten, bei denen ist Alles umsonst. Die ihr aber dieses Gebot gewissenhaft und eifrig beobachten wollet, euch wird Gott seine Gnaden, die Gnade der Beharrlichkeit, und immer mehrere und größere Gnaden erzeigen; ihr werdet eingehen in's Land der Verheißung. Amen.

## Erste Predigt

am 7. Januar Nachmittags, gehalten von P. Schlosser.

## Von der Ehrabschneidung.

„Enthaltet eure Zunge von üblem Nachreden. Denn ein heimliches Geschwätz bleibt ohne Strafe nicht, und ein Mund, der lügt, tödtet die Seele.“ (Weisheit 1, 11.)

Gott hat dem Menschen eine große Wohlthat erwiesen mit der Gabe der Zunge. Er soll sie gebrauchen zu dem Ziel und Ende, wozu sie ihm Gott gegeben. Allein was ist nicht seltener, was allgemeiner als der Mißbrauch der Zunge?

Der hl. Jakobus nennt sie eine ganze Welt voll Sünde und Laster. Sie ist zwar ein kleines Glied, allein wozu kann sie nicht mißbraucht werden? „Siehe, sagt er, ein kleines Feuer, welch' einen großen Wald zündet es nicht an!“ Wer könnte alle Verwüstungen erzählen, die die Zunge anrichtet? Sie ist ein Werkzeug dem Menschen von Gott gegeben, um Ihn zu verherrlichen, Ihn zu verehren; allein wie Viele giebt es nicht, die sie dazu mißbrauchen, um Gott zu lästern, um die Religion herabzuwürdigen, ihre Diener zu verspotten, ihre Ceremonien zu bespötteln? Wie Viele giebt es nicht, die die Zunge dazu gebrauchen, um ihre schändlichen Grundsätze zu verbreiten, um unschuldige Seelen zu verführen, um dem Nächsten sein köstliches Gut, seine Ehre und guten Namen zu rauben? Dazu mißbrauchen diese Menschen die Zunge. — Ich will nun reden von dem so allgemeinen Laster der Verläumdung und Ehrabschneidung. Was ist allgemeiner, als die Ehrabschneidung? Man macht Nichts daraus, weil sie zur Gewohnheit geworden. Die Ehre zurückerstatten, daran denkt man nicht; sie zu verletzen, daraus machen sie sich Nichts. — Ich werde nun die drei Fragen beantworten:

1. Was ist die Ehrabschneidung? und auf wie vielfältige Weise kann sie geschehen?
2. Welche Sünde ist die Ehrabschneidung?
3. Welche Pflicht haben die, die sich derselben schuldig gemacht?

## I. Theil.

Die Ehrabschneidung ist eine ungerechte Verletzung der dem Nächsten schuldigen Achtung. Sie ist Verläumdung, wenn man von sich aus Böses wider den Nächsten aussagt, das nicht wahr ist. Sie ist übles Nachreden, wenn man, was blos Vermuthung und boshafte Vermuthung ist, als Wirklichkeit und Gewißheit von ihm aussagt. Verläumdung ist auch, wenn man Laster vom Nächsten, die er nicht begangen, auf falsches Gerücht hin verbreitet. Uebles Nachreden ist noch, wenn man die wahren Fehler, die er begangen, ohne Noth, ohne Recht und christlichen Grund bekannt macht. Offenbar ist die Verläumdung eine schwerere

Sünde als übles Nachreden. Unter Ehrabschneidung versteh' ich weiters, wenn man die geheimen Fehler des Nächsten ohne christlichen Grund offenbart. Es giebt aber auch offenkundige Fehler desselben, in welchem Falle man davon reden darf, ohne sich der Ehrabschneidung schuldig zu machen. Es giebt Fälle, wo man davon reden kann; ja es ist oft Pflicht, z. B. wenn man redet von den Fehlern und Lastern derer, die öffentlich gesündiget und öffentlich sind gerichtet worden. In diesem Falle ist es keine Ehrabschneidung; weil Solche, die ihre Lasterhaftigkeit schamlos zur Schau trugen, keine Ehre mehr verdienen; denn sie haben darauf verzichtet. Keiner kann verlieren, was er nicht hat, und weggeworfen hat. So ist es keine Ehrabschneidung, wenn man z. B. redet von öffentlichen Religionsspöttern, die alles Heilige bespötteln, weil sie unkeusch sind (allein sie werden einstens erfahren, was ihnen gebührt, weil sie die hl. Uebungen der Mission nicht mitgemacht, ja darüber noch gespöttelt haben, davon das Zeugniß nicht haben); die sich öffentlich erklären als Religionsspötter. Es ist keine Ehrabschneidung, wenn man redet von schamlosen Verführern und Verführerinnen; denn die werfen ja ihre Ehre weg. Es ist keine Ehrabschneidung, wenn man die Fehler des Nächsten bekannt macht denen, die ihn zurechtweisen können. Dann ist es bisweilen eine schwere Pflicht, denjenigen sie zu offenbaren, die dagegen helfen können, z. B. den Pfarrern, Eltern, weil sie für ihre Angehörigen verantwortlich sind. Wenn z. B. diese oder jene Tochter mit Buben Nachts herumschwärmt, mit ihnen bis am Morgen allein aufsitzt, wenn sie ein lüderliches Leben führt, so ist man schuldig, ihren Eltern sie zu verzeigen, und so auch den Eltern ihre sündigen Dienstboten. Das machte Christus zur schweren Pflicht. Und das ist man zu thun schuldig aus Nächstenliebe. Siehst du Einen in die Grube fallen, oder sich vergiften, oder sich tödten, mußt du ihn nicht davon abhalten? Um wie vielmehr haben wir die Pflicht, für die Seele zu sorgen, weil sie weit kostbarer, als der Leib ist. In diesen Umständen schweigen, wäre eine wahre Grausamkeit, weil man sich der Sünde des Nächsten schuldig machen würde. Aus Geschwätzigkeit Etwas vom

Nächsten verbreiten, was man nicht verbreiten sollte, ist ein großer Fehler. Wenn man aber die Fehler des Nächsten offenbart, wo es sein Heil erfordert, so ist das keine Ehrabschneidung. So z. B. ist es keine Ehrabschneidung, wenn man eine Dienstmagd ermahnt, das Haus zu meiden, wo ihre Unschuld in Gefahr schwebt. Es ist Pflicht, es zu thun. Jedem Andern die Fehler des Nächsten bekannt machen, ist nicht erlaubt, ist Sünde.

Dieser Sünde der Ehrabschneidung macht man sich schuldig, wenn man dem Nebenmenschen falsche Laster andichtet; wenn man die wahren Fehler desselben vergrößert; wenn man die wahren Fehler ohne Noth den Gehörigen offenbart, die abhelfen können; wenn man die Fehler übel deutet; wenn man, da man ihn loben hört, seine guten Eigenschaften läugnet; wenn man, da man ihm die Ehre abschneiden hört, ihn nicht vertheidiget, oder ihm verstelltes Lob giebt. Wie Viele giebt es nicht, die diese Sünde für Nichts achten und leichtfertig genug sie begehen? Zur Zeit Christi bedienten sich die Pharisäer der Verläumdung, indem sie Christum einen „Sünderfreund, einen Fresser und Vollsäufer, einen Sabbatsschänder“ u. s. w. nannten, um so die Menschen abzuhalten, seine Lehre zu befolgen, und sie für den Irrthum zu gewinnen. So waren die ersten Christenverfolger; sie bürdeten den Christen falsche Laster auf. Und heut' zu Tage, wie Viele giebt es nicht, die, um die Religion herabzuwürdigen, um ihre Diener herabzuwürdigen, um den Mitmenschen den Glauben zu rauben, über die Religion spotten, die Wahrheiten des Christenthums entstellen, die hl. Religion und alles Heilige lästern, spötteln, Andern schlechte, ketzerische Bücher leihen, welche ihnen die Religion gleichgültig machen und so endlich den Glauben rauben? Solche Menschen machen sich verantwortlich aller Sünden, die daraus entstehen. Sie sind Spötter und Feinde der Religion, weil sie unkeusch sind. Es giebt keinen Religionsspötter, der nicht unkeusch wäre. Leider! wie Viele giebt es, die, um die Religion und den Glauben ihres Nebenmenschen zu rauben, über die Religion und den Glauben desselben spötteln, weil sie unkeusch sind; denn den Anblick einer frommen, keuschen Seele, können sie

nicht ertragen, weil er ihnen ihre Sünde, die Unkeuschheit vorhält. Welche Verwüstungen richten solche Religionsspötter nicht an! Allen Umgang mit ihnen soll man meiden, um nicht den Glauben zu verlieren. Wie Viele giebt es nicht, die, um verdienstvolle Männer zu stürzen, wo sie der Religion Hülfe leisten könnten, ihnen Uebels nachreden, ihre Fehler Andern offenbaren? Wie Viele giebt es, die dem Nächsten Sünden andichten, die er nie begangen; oder die ihm seine Fehler ausbreiten? Heißt es denn nicht: „Du sollst dem Nächsten nicht thun, was du nicht willst, das er dir thue?“ Wie Viele giebt es nicht, die den Handlungen des Nächsten eine böse Absicht unterlegen? die aus dem Aeußern aufs Innere schließen? (Gott allein weiß es.) Mit einer gewissen Zuversicht kann man dann und wann vom Aeußern auf's Innere schließen, z. B. eine Person geht öfters in die Kirche, da sagen dann Viele: „Sie ist eine Heuchlerin, eine Betschwester.“ Wer hat Dich zum Richter über sie bestellt? — Wie Viele giebt es nicht, die aus nichtigen Gründen vom Aeußern auf's Innere schließen? Wie Viele, die, wenn sie ehrabschneiden hören, Beifall geben, obwohl sie vom Gegentheil überzeugt sind? Wie Viele, so sie ihn loben hören, sich nicht getrauen, ihn zu verläumden, sondern aus Neid etwa sagen: „Er hat wohl diese und jene Eigenschaft, allein man weiß nicht Alles u. s. w.?“ was weit schlimmer ist, als wenn man ihn geradezu verläumdete. Kaum sind einige Personen beisammen, so sagt man Böses von ihnen. Man macht nichts daraus, von den Fehlern des Nächsten zu reden. — Laßt uns betrachten, welche Sünde die Ehrabschneidung sei; davon im

## II. Theile.

Im Allgemeinen ist die Ehrabschneidung eine schwere Sünde. Der hl. Paulus vergleicht sie mit der Abgötterei und Mordthat: „Weder die Abgötterer, spricht er, noch die Mörder, noch die Ehrabschneider werden das Reich Gottes besitzen.“ Also ist auch die Verläumdung und die Ehrabschneidung eine gleich schwere Sünde. Der hl. Paulus sagt, daß die Ehrabschneidung, so wie die Unkeuschheit aus dem

Reiche Gottes ausschließe." Denn eine läßliche Sünde schließt vom Himmel nicht aus; also ist die Ehrabschneidung eine schwere Sünde. In schweren Sachen die Wahrheit, die Liebe und Gerechtigkeit verletzen, ist eine schwere Sünde; nun aber tastet der Ehrabschneider auf eine frevelhafte Weise die Wahrheit, die Liebe, die Gerechtigkeit an, somit begeht er eine schwere Sünde. Wie verletzt der Ehrabschneider die Wahrheit? Es steht geschrieben: „Du sollst kein falsches Zeugniß ablegen;" allein was thut der Ehrabschneider? Weil er die Sünden gewöhnlich vergrößert, so sagt er, wenn z. B. Jemand paar Batzen gestohlen hat: „Er ist ein Dieb." Das heißt die Sache vergrößern. Wie verletzt der Ehrabschneider die Liebe des Nächsten? Und wie sehr hat Christus diese Liebe eingeschärft? „Ihr sollet einander lieben; daran kann man euch erkennen als meine Jünger," sagt er. Auf eine besondere Weise hat er uns eingeschärft: „Was ihr dem Geringsten aus meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan." Das erhellet auch aus den Worten, die er am allgemeinen Gerichtstage an die Guten und Bösen einstens sprechen wird. Das Nämliche sagen auch die Apostel. „Wir Alle sind Kinder Gottes. Wie wir die gleiche Mutter und den gleichen Vater haben, so haben auch alle Kinder Gottes den gleichen Glauben, die gleiche Hoffnung und Liebe, die gleichen Gnaden und Sakramente ꝛc." — Welche Beweggründe einander zu lieben! — Nun aber tödtet der Ehrabschneider in seinem und in dem Herzen derer, die er verläumdet, die Liebe. „Die Liebe, sagt der hl. Paulus, neidet nicht; sie blähet sich nicht auf; sie thut nicht ungebührlich; sie denket nichts Arges; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit; der Wahrheit freuet sie sich mit; sie erbittert sich nicht, sie erträgt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie übersteht Alles." Welche Triebfedern bewegen aber den Ehrabschneider zum Mißbrauche seiner Zunge? — Haß, Feindschaft, Abneigung; also verletzt er die Nächstenliebe in sich; er verletzt sie aber auch in dem Herzen der Zuhörer. Was geschieht? Die es anhören, verlieren die Achtung gegen den Verletzten; sie hassen, verfolgen und suchen den Verläumdeten auch wieder bei Andern herabzuwürdigen, unterreden sich mit Andern, um ihn

von seinen Aemtern zu stürzen oder davon abzuhalten. Die Verläumdeten haben auch Zungen, d. h. Ohrenbläser. Wenn's der Verläumdete hört, dann sucht er sich an dem zu rächen, von dem er ist verläumdet worden, und wenn er kann, ihn sogar zu tödten. Hat nicht der Ehrabscheider die Veranlassung dazu gegeben? — Der Ehrabschneider verletzt die Gerechtigkeit. In schweren Sachen sie verletzen, ist eine schwere Sünde. Was thut der Ehrabschneider? Er raubt dem Nächsten seine Ehre, seinen guten Namen, sein Ansehen — welch' großes Gut, mehr werth, als aller Reichthum! Die heil. Schrift sagt: „Jeder soll sorgen für den guten Namen, weil er mehr werth sei, als zeitliche Güter; denn diese werden uns im Tode verlassen; allein jener, der gute Namen, begleitet uns in's Grab." Und in der That, das Ansehen ist ein wahres Gut des Menschen. Wer darin steht, kann Gutes wirken; wer es verliert, kann es nicht mehr, weder für die Kirche, noch für den Staat. Die Ehrabschneidung raubt ihm also ein großes, köstliches Gut; also ist sie eine schwere Verletzung der Gerechtigkeit; somit ist es eine größere Sünde, dem Nächsten die Ehre rauben, als ihm Gold und Silber rauben. — Das Nämliche gilt für den, der dem Nächsten Uebels nachredet. Wer des Nächsten Fehler ohne Noth offenbart, raubt ihm die Gerechtigkeit, sein wahres Gut. Wer ihm falsche Laster andichtet, so daß er die Achtung verliert, begeht eine schwere Sünde, z. B. wenn man von dem oder diesem Kaufmanne sagt: er hat schlechte Waare u. s. w., so verliert er den Kredit; wenn man von ihm sagt: er fordere von der Waare einige Schillinge zuviel, man raubt ihm seine Ehre und verkümmert ihm sein Fortkommen. —

Seht also, welch' schwere Sünde die Ehrabschneidung sei. Sie ist zuwider dem Ziel und Ende, wofür Gott dem Menschen die Zunge gegeben; sie ist zuwider der Religion Jesu; denn die will Liebe gegen Gott und die Mitmenschen. Gott hat Alles aus Liebe für die Menschen gethan; darum will er, daß auch die Menschen einander lieben. Wenn man also der Sünde der Ehrabschneidung sich schuldig macht, verletzt man diese Liebe. Du Ehrabschneider, höre also auf,

um nicht durch unwürdige Beichten und Kommunionen Jesum Christum fürderhin zu tödten und seine heil. Religion zu verletzen! —

Allein welche Verpflichtungen haben diejenigen auf sich, die sich der Sünde der Ehrabschneidung schuldig gemacht haben? —

## III. Theil.

Um Verzeihung seiner Sünden zu erlangen, muß man nicht nur beichten, bereuen, Buße thun, man muß auch die geraubte Ehre wieder zurückerstatten. Wer das Vermögen des Nächsten raubt, wenn er es nicht zurückerstattet hat, kann keine Verzeihung erlangen; so auch, wer demselben Uebels nachgeredet hat, kann, wenn er die geraubte Ehre nicht zurückerstattet, die Verzeihung seiner Sünden nicht erlangen. Das Eigenthum schreit nach dem Herrn; und so in dieser Sache. Wäre die Sünde auch noch so groß, das muß doch geschehen. Der Ehrabschneider muß den Schaden ersetzen, er muß die geraubte Ehre zurückgeben. Das ist sehr schwer, und leider! nichts ist seltener, als die geraubte Ehre wieder zurückgeben. Ihr wißt, ihr habt oft schon verläumden, ehrabschneiden gehört; habt ihr aber auch je gehört sagen: „Ich habe gelogen; ich habe diesem Fehler angedichtet und sie lieblos ausgebreitet; ich habe diesen getadelt, dieser ist aber ein ehrlicher Mensch, dem ich die Ehre geraubt.“ Ich zweifle, eine solche Sprache ist höchst selten. Und doch, wie nothwendig, wie unerläßlich ist dieß zur Erlangung der Verzeihung seiner Sünden? Was nützt sonst das Beichten? — Ich rede von schweren Sachen. Wie Viele sagen im Beichtstuhle: „Ich habe Böses vom Nächsten gesagt;“ nehmen sie es aber auch immer zurück? Hört man im Leben dies widerrufen? Werdet ihr im Herzen dies nicht verlangen? Müsset ihr es nicht auch thun, was ihr wollet, das euch geschehe? Thut es. Es giebt aber Fälle, wo man nicht verpflichtet ist, es zu thun. Um im Gewissen ruhig zu sein, muß man den Beichtvater um Rath fragen, was zu thun sei. Man muß auch den zeitlichen Schaden ersetzen, z. B. Jemand hat einer Dienstmagd die Ehre abgeschnitten; in diesem Falle muß er

ihr im Gewissen den zeitlichen Schaden ersetzen. Prüfet euch hierüber! —

Hütet euch also vor dem Mißbrauche der Zunge, um niemals über die Sakramente der heil. Religion zu spotten, zu fluchen, zu schwören. Welch' Aergerniß giebt man nicht dadurch! Allein, wie schwört man nicht oft, wie spöttelt man nicht! Schon kleine Kinder thun es, und haben sie es gehört, bevor sie den Rosenkranz beten können, thun sie es. Hütet euch, ihr Eltern, vor dem Lästern und Fluchen, ihr seid verantwortlich aller Sünden, die daraus entstehen; denn ihr habt das Beispiel gegeben. Hütet euch vor dem Mißbrauch der Zunge. Wie Viele mißbrauchen sie nicht zu schändlichen und ärgerlichen Reden! Der Arzt urtheilt von der Zunge auf den Zustand des Leidenden, und so auch, wer schlecht redet, hat ein schlechtes Herz; denn von der Fülle des Herzens läuft der Mund über. Wie Viele giebt es, die ihre Zunge durch unfläthige Reden bei Tische, in Gesellschaften mißbrauchen; wer sind sie? — Es sind Trunkenbolde, es sind die, die Buhlschaften treiben, es sind die zweideutigen Menschen. Wer vor Andern unkeusche Reden führt, ist verantwortlich aller Sünden, die daraus entstehen; denn ein einziges unkeusches Wort kann zu hundert Todsünden verleiten. Schämen sollten sie sich vor den Thieren selbst, ihre Zunge so zu mißbrauchen. — Hütet euch daher vor dem Mißbrauche der Zunge, ihr Eltern; wenn ihr dies hört von dem oder diesem, so sollt ihr ihm Schweigen gebieten, nicht etwa noch darüber lachen. Hütet euch ganz besonders vor dem Verläumden und üblen Nachreden. Suchet euch einander aufzuerbauen durch gute Gespräche, um mit der Zunge wieder gut zu machen, was ihr verdorben habt, um einst auf dem Todbette mit beruhigtem Gewissen hinüberschlummern zu können. Amen.

## Zweite Predigt

am 7. Januar Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

---

# Standeslehre für Ehefrauen.

„Holdseligkeit ist betrüglich und Schönheit eitel. Eine Frau aber, die den Herrn fürchtet, verdient Lob." (Salomon 30, 32.)

Der hl. Geist lobt an einem Weibe die Furcht des Herrn. Alles Uebrige, was die Menschen an ihm loben, Alles ist eitel, selbst das, was lobenswürdig ist in den Augen der vernünftigen Menschen. Man liebt an einem Weibe z. B. natürliche Geschicklichkeit, Verstand, Schönheit u. s. f. Das Alles hat vor Gott keinen Werth; denn die wahre Furcht des Herrn allein ist verdienstvoll vor seinen Augen. Die wahre Frau soll Alles meiden, was einem so großen Gotte mißfallen, und Alles thun, was ihm gefallen muß. Ich rede darum heute von den Pflichten der christlichen Ehefrauen und Hausmütter; auch die christlichen Ehemänner können daraus viel lernen. Auch ihr, christliche Jünglinge und Töchter, seid wohl aufmerksam; denn der Ehestand ist nicht ein Stand der Lust und Wollust, nicht ein Stand der Freiheit und Frechheit, sondern er ist ein Wehstand. Wenn ihr eintretet in den Ehestand, so müßt ihr heilig eintreten, euch durch wahre Buße dazu vorbereiten. Damit ihr also, christliche Jünglinge und Töchter, glücklich im Ehestande seid, so gebet heute recht Acht. Sind sie einmal eingetreten, sie mögen es gewußt haben oder nicht, sie müssen die Pflichten desselben erfüllen; denn gewöhnlich tritt man freiwillig, aber unbewußt der Pflichten desselben, und nicht durch wahre Buße in den Ehestand ein. Schenket mir Geduld u. s. f.

---

Betrachtet zuerst eine Ehefrau, wie sie sein soll. Der hl. Paulus redet von der wahren Liebe der Ehefrauen zum Ehemanne mit den Worten: „Wie Christus seine Kirche liebt

und sich selbst für sie geopfert hat, so soll der Ehemann die Ehefrau, die Ehefrau den Ehemann lieben." Er fordert auch, daß sie ihm gehorsame; er fordert, daß die Ehefrau ihrem Ehemanne treu sei. Also sind die Pflichten der Ehegatten zu einander: Liebe, Gehorsam, Treue. —

1) Liebe. Wie soll eine christliche Ehefrau ihren Ehemann lieben? Junge Leute, die jahrelang sündhafte Bekanntschaften gehabt, bereiten sich schlecht zum Ehestande vor. Weil es so viele Eltern giebt, die so taub und stumm sind, daß sie ihren Kindern Alles nachsehen, darum giebt es in jedem Lande viele Leute, die sich schlecht zum Ehestande vorbereiten. Lieben sie sich wie die Thiere, daß sie sich so geistlicher Weise tödten, vielleicht 2—3mal in einer Woche ihren Leib verunreinigen; solche Personen bereiten sich schlecht zum Ehestande vor. Der Priester mag über solche Brautleute die Eheformel sagen; was er segnet, ist von Gott verflucht, weil die Eheleute am Vorabende nicht wie Christen gelebt, sondern mit Sünden in den Ehestand getreten sind. „Wenn man einander die Ehe versprochen, man kann leben, wie man will," sagt man. Das ist ein verfluchter Grundsatz. Wer so denkt und handelt, hat die christliche Schamhaftigkeit, die Ehrbarkeit verletzt. Man liebt die Wollust, man liebt nicht die Seele, sondern das Fleisch. Eine solche Liebe hat Gott nicht gewollt. Die Liebe Solcher, die vor Gott ihren Lohn schon verdient haben, die also kein Laster für sündhaft halten, ist nicht einmal eine bloß natürliche. Sie soll aber auch eine christliche, auf Gott gegründete Liebe sein. Warum verheirathen sich zwei Personen? Nur um einige Jahre ihre sinnlichen Lüste zu befriedigen? „Wachset und vermehret euch!" hat Gott gesagt, wird man einwenden. Gott hat freilich den Ehestand zum „wachset und vermehret euch!" eingesetzt, aber nicht nur dazu, sondern auch zum gemeinschaftlichen Tragen der Mühen und Leiden hat er ihn eingesetzt. So werden zwei Eheleute ihre Mühen und Leiden desto leichter tragen und die ewige Seligkeit verdienen. Nicht bloß ist die Liebe beschränkt auf diese Pflichten zu einander; diese Liebe soll auch die Heiligkeit der Ehegatten hervorbringen. „So wie Jesus Christus seine Kirche liebt, so soll auch der Mann seine

Frau lieben," sagt der hl. Paulus. Wenn die Ehefrau christlich heilig sein soll, wird auch erfordert, daß sie keusch und rein sei. Unreinigkeit und Unkeuschheit ist auch im Ehestande Sünde. Im Wirthshause hört man oft sagen: (selbst betagte Männer und Weiber reden so) „Muß man Alles beichten, was im Ehestande geschieht?" Wenn ein Verheiratheter im Beichtstuhle nicht Alles sagt, was er gethan, der hat schlecht gebeichtet. Denn so wie es Knaben und Mädchen giebt, die sakrilegische Beichten und Kommunionen machen, so geschehen auch sakrilegische Beichten und Kommunionen von Eheleuten. Ist denn im Ehestande nicht Vieles erlaubt? werden Viele sagen. Im Ehestande ist nicht Vieles erlaubt; denn er ist ein Stand von unendlicher Heiligkeit. Gott hat ihn eingesetzt und wenn Er ihn eingesetzt, so konnte Er ihn nur zu einem heil. Zwecke einsetzen. Eheleute, die wahrhaft christlich sind und sich gut vorbereiteten zum Ehestande, werden in ihm glücklich sein. Nicht wie die Pferde und Maulesel sollen sie zusammenkommen. Der Erzengel Raphael sagt: „Eheleute, die nichts thun als Gottes Willen erfüllen, solche können freilich 60 Jahre beisammen leben und keine Sünde begehen." Solche giebt es heut zu Tage mitten in der verdorbenen Welt noch viele. Von Gott ist der Ehestand eingesetzt zur Fortsetzung des Menschengeschlechts und dennoch giebt es solche Eheleute, die diesen Zweck verhindern und auf eine Gott schändliche Weise darin leben — schwer sündigen. Denn die Verunreinigung im Ehestande ist wie in allen Ständen, wenn sie freiwillig geschieht, eine schwere Sünde. Wenn ihr Frauen einen Ehemann habt, der mit muthwilligen Begierden euch immer beiwohnen will, der nur das will, das dürft ihr nicht thun. „Ich muß Frieden haben mit meinem Manne," wird eine solche Frau sagen. Aber einen Frieden, den Gott will, sollt ihr mit dem Ehemanne haben. „Was sagt Gott, wenn ich ihn vielleicht in einem Monate nur 1—2mal mir beiwohnen lasse?" sagt eine Frau. Verdammen wird sie Gott, weil sie aus falscher Ehrbarkeit so gegen ihren Mann handeln will. Sagt aber eine Frau, „daß sie, wenn sie ihren Mann sich beiwohnen lasse, sich in Noth und Armuth stürze, wenn sie viele Kinder bekomme, — daß

sie sich der Gefahr des Lebens aussetze, wenn die Kinder auf die Welt kommen." Hat Nichts zu sagen, ihr müßt's doch geschehen lassen. An das Alles hätten sie denken sollen vor dem Heurathen. Ist man in der Ehe, muß man das Alles erfüllen. Freilich, wenn die Eheleute zufrieden sind, ist es ihnen erlaubt, wie Brüder und Schwester bei einander zu leben. Es ist erlaubt, am Tage der Ehe ein Gelübde abzulegen, keusch und rein zu bleiben, 6 Jahre lang, oder so lange man will. Aber wenn sie das nicht wollen, so haben sie die ehelichen Pflichten einander zu leisten, es ist ihnen nicht erlaubt, den Zweck der Ehe zu vereiteln. Alles, was den Zweck der Ehe verhindert, ist Todsünde. Alles, was nicht den Zweck der Ehe vereitelt, aber schändlich ist, es ist Todsünde. Was nur aus Wollust geschieht, ist nicht etwa nur eine läßliche Sünde, sondern eine Todsünde. Wenn Alles nur geschieht, um den Zweck der Ehe zu verwirklichen, dann ist es keine Sünde. Wenn man sich nicht überladen will mit Kindern und glaubt, die Kinder nicht erziehen zu können, dann nehme man seine Zuflucht zur Enthaltsamkeit. Entweder thue man niemals Nichts, was verboten ist, oder dann Alles recht. Wer weiß nicht, daß es 1000 schlechte Ehemänner und Ehefrauen giebt, die dieses Gebot leichtfertig übertreten? Gott aber wird sie dereinst fragen: Habt ihr gehandelt, wie ich euch vorgeschrieben? Die Sünde ist eine schreckliche, wenn ein Kind schon im Mutterleibe abgetödtet vor der Geburt stirbt, ohne die hl. Taufe empfangen zu haben, wenn es ohne Taufe vor der Geburt oder nach der Geburt stirbt. Verboten ist jede Beförderung der Geburt. Der hl. Paulus sagt: „Der Mann hat keine Gewalt über seinen Leib, sondern das Weib; so auch hat das Weib keine Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann." Davon genug. — Untersucht euch, ob euer Gewissen euch Nichts vorwerfe, daß ihr in dem Ehestande so gelebt habet, wie euch Gott vorgeschrieben; aber wisset, keine Entschuldigung kann euch rein waschen! Wenn ihr in den Ehestand eingetreten seid, so müsset ihr eure Pflichten erfüllen, ihr dürft weder Armuth noch etwas Anders, Nichts vorwenden. „Wenn wir in dem Ehestand sind," sagt man, „dann sündigen wir nicht, es ist keine

Gefahr zur Sünde vorhanden." Wer Gott so zum Besten halten will, ist verflucht. Wenn ihr verhärtet seid im Laster, die Gnade wird nicht so leicht Eingang finden bei euch. Es würde mich wundern, wenn Jemand sich hierüber, wie ich's gesagt habe, ärgern wollte; sonst ärgern sie sich nicht so bald. Die, welche herumgehen, eine Tochter zu verführen, Netze der Unschuld legen, haben dann ein sehr zartes Gewissen, ein reines Gehör, wenn sie etwas hören, was sie angeht; sie ärgern sich bald. Auf solche Menschen muß man nicht hören. Es giebt auch Ehefrauen, die vor Mädchen, vor Jünglingen hievon so reden, daß ihnen dadurch Aergerniß gegeben wird. Die Ehefrauen, wenn sie Alles mit Lachen, mit Scherzen, mit Anspielungen erzählen, da werden viele Sünden begangen, wenn sie reden wie Heidinnen. — Diese Liebe der Ehefrau zu ihrem Ehemanne soll also keusch sein. Je schamhafter sie sich aufführen, desto besser. Sie sollen denken, daß der Schutzengel immer bei ihnen, Gott immer in ihrer Gegenwart ist, und wer das denkt, wird sich ehrbar aufführen. So soll die Liebe einer Ehefrau zum Ehemanne beschaffen sein.

Es braucht, christliche Frauen, auch Geduld, große Geduld im Ehestande. Denn Anders ist es, alle Monate einmal bei einem Knaben zu sein, anders, wenn man bei einem Manne Tag und Nacht sein muß. Da wird man Eckel, Ueberdruß bekommen. Man muß aber geduldig sein. Als Mädchen muß man denken: daß der Jüngling, der ehrbar und kräftig war, ein sittenloser und schwacher Mann werden kann; daß dieser Jüngling träg, dieser jähzornig werden kann. Fehler haben Alle; gewöhnlich aber wenden die Ehefrauen ein sehr schlechtes Mittel an, um ihren Mann zu bessern. Der Mann, wenn er sich mit Schwören, Trinken abgiebt, sie schreit auch, schwört, trinkt auch; schreibt ihm die Ehefrau noch vor, sagt, was er nicht gesagt hat, sie wird ihn nicht bessern. Was muß geschehen? Alles dieß ist ein sündhaftes Mittel. Je böswilliger, je schlimmer die Frau ist gegen den Mann, desto hitziger, zorniger, rachegieriger wird er werden. Ihr verdient, daß er euch bestraft. Mit einem Zornigen, Trinker, Kegler, Spieler muß man nicht viele Worte verlieren, sondern schweigen, mit Gott reden, daß er ihn

bessere. Schweigen muß man insbesondere vor den Kindern. Gieb Recht, wenn der Mann Recht haben will. Nachher begegne man ihm freundlich, liebreich, und daß du auch, wenn du gefehlt, sagst: du wolleſt es nicht mehr so thun. So haben schon viele Ehefrauen ihre Männer gebessert. So hat die hl. Monika ihren Ehegatten Patritius im ersten Jahrhundert der Kirche gebessert. Die Ehe war unter Christen und Heiden verboten und mit Recht. Wenn Patritius bei einer heidnischen Frau war, so nahm Monika ihren Mann dennoch mit Liebe auf, bereitete ihm Speisen, sagte jetzt Nichts, um ihn so in Frieden zu behalten. Dann des andern Tages redete sie mit ihm, wenn sie mit ihm allein war. Sein Betragen hielt sie ihm aber nicht mit Vorwürfen vor, sondern mit Sanftmuth und Bescheidenheit. Patritius war ein jähzorniger, unkeuscher Mann. Monika hatte während 16—17 Jahren nie eine Beleidigung des Körpers von ihm zu erdulden. Andere Ehefrauen kamen zu ihr mit ihren Spuren auf dem Kopfe und fragten sie: „Wie macht ihr's, daß ihr so gut mit euerm Manne auskommet?“ „Eure Reden, Schimpfnamen, sagte sie, sind Schuld daran, daß ihr von euern Männern so behandelt werdet. Begegnet ihnen freundlich und liebreich, und redet mit ihnen, wenn sie nüchtern sind. So mache es ich. So werdet ihr sie besser machen, anderst nicht.“ Der hl. Augustin, ihr Sohn, sagt, daß die Ehefrauen nachher zurückkamen und ihr für diesen guten Rath dankten. — Patritius war in sich gegangen, empfieng die hl. Taufe und wandelte in Gottesfurcht und lebte in Frieden mit Monika. Wenn der Ehemann Fehler hat, so sollst du denken, daß du auch Fehler habest, daß an deinem Charakter, deiner Erziehungsart, Herrschsucht u. s. f. Viel zu rügen ist. Wenn das Joch Beide tragen, so werden sie es leichter tragen. Seid also geduldig.

2) Gehorsam. Ihrem Manne sollen sie, christliche Frauen! gehorsam sein. „Der Mann ist des Weibes Haupt, und das Weib soll ihm unterthan sein,“ sagt der hl. Paulus. „So wie die Kirche in allen Stücken Christo unterthan ist, so soll es die Frau dem Manne sein.“ Der, welcher gehorsam sein muß, muß nach dem Willen des Andern leben. In

einer Haushaltung kann unmöglich eine gute Ordnung sein, wo Beide Meister sind. Der Vater ist der Meister im Hause. Kommt eine verehelichte Tochter zu ihren Eltern und beklagt sich über ihren Mann, so sollen sie ihr dieses Benehmen als gesündigt vorhalten und sagen: „Du mußt dem Manne gehorchen.“ Ihr christliche Frauen habt die Gewalt und das Recht nicht, mit der Arbeit des Mannes, mit Kaufen und Verkaufen euch abzugeben, wenn der Mann es versteht und nicht ein Verschwender ist. Wenn die Frau reich ist, so darf sie dennoch nicht Etwas für sich behalten, außer, wenn sie vor der Ehe vorbehalten hätte Etwas, über das hinaus darf sie Nichts nehmen. Solche Frauen, die nicht fragen, wenn sie Etwas kaufen wollen oder Etwas schenken oder verschenken, ohne Wissen des Mannes, sündigen schwer. Wenn eine Frau Etwas für sich nimmt wider den vernünftigen Willen des Mannes (denn wenn er unvernünftig ist, und sie Etwas haben soll, das streng nothwendig ist für sie und die Kinder; wenn er zankt, flucht, schwört, statt es zu geben, dann sündigt sie nicht, wenn sie das streng Nothwendige nimmt; denn der Mann ist unvernünftig, und doch verpflichtet, der Frau und den Kindern Unterhalt und alles Nothwendige zu geben), wenn eine Frau etwas für sich nimmt wider den vernünftigen Willen des Mannes, dann sündigt sie schwer. Und wenn es solche Männer giebt, dann habt ihr, christliche Frauen, das Recht, zu nehmen, was ihr nothwendig habt. Ich sage es nicht, um euch dazu aufzumuntern, aber deßwegen, weil brave Frauen in diese Nothwendigkeit kommen, das zu thun, und daß sie nicht etwa glauben, es sei Sünde. Wenn sie ihm Vorstellungen machen, so sollen sie es zu gehöriger Zeit, in gehörigem Tone thun. Die Ehefrau soll auch in jenem Stücke der keuschen Liebe sich gegen den Mann gehörig benehmen, und wenn der Mann vernünftig ist, und Etwas begehrt, was den Ehestand nicht versudelt und verunreinigt, so soll sie es thun. Weil solche Frauen nicht gehorchen wollen, vielleicht aus falscher Frömmigkeit, darum ist schon viel Böses geschehen. „Wärest du eine reine Jungfrau geblieben,“ wird der Mann sagen, du mußt jetzt! Beide Eheleute sollen in wechselseitiger Einwilliguug leben, keines über das Andere Meister sein

wollen. Wenn der Mann christlich und vernünftig ist, so soll die Ehefrau ihm gehorsamen. Thut sie es nicht, so begeht sie eine Todsünde. Wenn ihr Zweifel hierüber habt, so sagt's; bleibt nicht im Zweifel. Darum fragte euch und euern Mann der Beichtvater vor der Ehe über die ehelichen Pflichten, auch der Sponsalien-Unterricht wird gegeben; aber ich weiß nicht, wie es geht, der eheliche Gehorsam, den die Ehefrau ihrem Manne schuldig ist, wird so schlecht gehalten.

3) Eheliche Treue. Am Altare, im Angesichte der Kirche, vor den hl. Engeln, von dem Seelsorger oder durch einen von ihm verordneten Priester wird die Ehe eingesegnet, wo man sich anheischig macht, daß man niemals sein Herz, seinen Willen einem Andern verschenken wolle, und doch wird das 6te oder 9te Gebot so schlecht beobachtet. Die eine Sünde ist die Sünde der Tochter, die andere begeht sie als Ehefrau. Die Begierde, die That — Alles ist hier doppelt Sünde. Wenn das Gelübde der ehelichen Treue niemals mehr aufgelöst werden kann, sollte man glauben, daß dieses Eheversprechen, dieser Eid der Treue besser gehalten werde? Wollte Gott, alle Eheleute würden dieses Versprechen halten! Aber nicht nur Töchter, auch Ehefrauen können verführt werden, sind schon verführt worden; es mag geschehen sein gegen euern Willen anfangs, nachher aber habt ihr selbst eingewilligt. Als unschuldige Mädchen seid ihr in den Ehestand getreten, und habt dann gesündigt, ob aus Stolz, Wollust, Leichtsinn — ist gleichviel. Wer mit der Gefahr spielt, geht darin zu Grunde. Wenn Jemand von Stand ihnen nachzieht, ihnen Anträge macht, und sie es nicht dem Manne sagen, dann haben sie schon gefehlt. Heut zu Tage muß es solche untreue Ehefrauen geben, weil sie Aergernisse vor der Ehe gaben; nicht weil sie sündigen müssen, sonst wäre kein freier Wille mehr bei ihnen vorhanden. Wenn ich einmal weiß, daß Viele, die Meisten vor dem Ehestande sich haben herumschlagen lassen, daß Personen ihnen nachlaufen, sie aufsuchen, daß sie bei einander aufbleiben in finsterer Nacht, auf Abwege mit einander gehen; ich sage, sie müssen Sünden und Schandthaten begangen haben. Stroh und Feuer müssen ein-

ander aufzehren. Die Knaben und Mädchen, wenn sie noch so christlich erzogen, werden beim öftern Zusammenkommen fallen. Eine Tochter, die mit 4—6 Personen Umgang pflegt, es ist ein Wunder, wenn etwas Tugendhaftes da vorgehen kann. Wenn ein Töchterlein an Unzucht gewöhnt ist, so wird es so oft in's Laster vertieft werden, daß es nicht mehr weiß, daß seine That ein Laster ist. Der Ehestand facht bei Solchen das Laster der Unzucht noch mehr an; die eheliche Untreue, — wenn noch so viele Männer keusch bleiben, — bleibt eine Schandthat, eine Missethat, die Alles versenkt bis auf die Wurzel. Durch das Laster der Unzucht kömmt keine glückliche Zukunft in die Ehe, aber durch die unzüchtigen Ehefrauen viel Unheil. Am jüngsten Tage des Gerichts wird der Ehemann wissen, was die Ehefrau neben der Ehe für Schandthaten gethan hat. — Jetzt begreifen wir, warum so viele Jünglinge und Töchter ein Versprechen abgelegt haben, warum sie ein so großes Versprechen gemacht haben, rein und keusch zu bleiben. Sie haben einen Jungfernbund und Knabenbund geschlossen. Damit der Jüngling rein, die Tochter keusch bleibe, darum haben sie es gethan. Der Mann mag leben, wie er will, er mag ein großer Spieler, ein Unkeuscher sein, dies mag euch Ehefrauen nicht berechtigen, untreu ihm zu sein. Allezeit seid ihm treu, wenn er tugendhaft oder lasterhaft ist. Das Weib ist angebunden, so lang der Mann lebt, so zwar, daß es, wenn es sich mit Jemanden versündigt, eine Ehebrecherin ist. — Untersucht euch nun, christliche Ehefrauen! mit dem Auge des Glaubens und der Religion, ob ihr so was gethan habt. Daß die Sünde Unglück mit sich führt nicht nur, sondern auch die Schande, das wißt ihr schon. Jede Handlung, jede Schmeichelei, wenn sie zur Unzucht führt, ist eine Todsünde. Was bei Töchtern einfache Todsünden sind, sind bei Eheleuten doppelte. Eine Ehefrau, wenn sie denkt: „Hätte ich diesen Mann nicht geheirathet, sondern Jenen,“ hat schon unreine Begierden. Bei der ersten Gelegenheit wird sie ihm Untreue an den Tag legen. Der Mensch ist schwach, darum kann er so leicht sündigen. —

Ich rede noch von den Pflichten der Hausmütter im

## II. Theile.

Ist die Mutter gut, christlich gesinnt, so wird sie ihre Pflichten erfüllen, sie wird ihre Kinder christlich erziehen. Alles in der Haushaltung hängt von euch, christliche Mütter! ab. Die erste Erziehung der Kinder ist euer Geschäft. Das Kind empfängt sein erstes Dasein in euch, und auf euern Armen erhält es von euch seine erste Nahrung. Bei der Erziehung der Kinder ist das Erste: Die Bewahrung derselben vor allem Unglücke. Viel wird gefordert von Denen, die in den Ehestand eintreten. Wie werden aber Die ihre Pflichten erfüllen, die ohne innern Trieb, nur mit Lust und blinder Hitze in den Ehestand hineingesprungen sind? Das wäre kein guter Soldat, müßt ihr gestehen, welcher in der Schlacht erst fragen würde: wie gebraucht man das Gewehr? da der Kugelregen schon begonnen hat. Er würde zu spät fragen. Eine Tochter, die aus Liebe zu Gott sich entschließt, einen Jüngling zu ehelichen, ohne die ehelichen Pflichten zu kennen, das wird eine unglückliche Ehe werden. Viele Mütter, die gern sehen, daß ihre Töchter sich verehelichen, die keinen Verstand, keinen Willen haben, denselben die Pflichten der Ehe an's Herz zu legen, haben eine große, große Verantwortung auf sich. Diese schlechte Ausübung der ehelichen Pflichten wird sie unglücklich machen. Darum giebt es so viele schlechte Kinder, weil so Viele schlechte Eltern haben. Schlechte Kinder werden mit Riesenschritten ihrem Verderben entgegengehen, wenn sie keine gute Erziehung von der Mutter erhalten haben. Kinder, die sonst gut erzogen sind, wenn sie bleiben bei den Eltern, bis sie 10 Jahre alt sind, können, wenn sie eine Profession lernen, oder in einen Dienst treten, verdorben werden. Wenn die erste Erziehung der Kinder gut war, wenn sie wahre Gottesfurcht mit der Muttermilch eingesogen haben, wenn Alles entfernt war, wodurch sie zur Sünde hätten versucht werden können, so darf man hoffen, daß dann die Jünglinge und Töchter entweder nicht zu tief fallen, oder wenn sie gefallen, erkennen werden, daß sie nicht in der Sünde bleiben sollen. Solche Jünglinge und Töchter (in Sursee giebt's auch solche), die über die

Religion spotten, und öffentlich auf Spaziergängen, Straßen und Abwegen ihr schändliches Gewerb treiben, bereiten sich schlecht zum Ehestande vor, werden schlechte Hausväter und Hausmütter werden. Mädchen, wenn sie in den Ehestand treten wollen, sollen schon in den ersten Jahren sorgen, daß sie gesund bleiben an Seele und Leib. Wenn sie das nicht thun, werden sie schwächliche Ehefrauen werden. Wenn der Schreiner ein Möbel machen soll, und er nimmt ein Stück Holz dazu, das schon verfault ist, das Möbel wird nicht dauerhaft sein. Wenn bei einem Mädchen das Geblüt verdorben, es wird keine gute Hausfrau werden, nicht gute, gesunde Kinder bekommen. Napoleon hatte zur Erziehung der Töchter 800 Häuser bestimmt, die Klosterfrauen übergeben wurden. Seine Marschälle, die die Leitung dieser Anstalt über Alles lobten, wunderten sich, wie Klosterfrauen Solches zu leisten im Stande seien. „Es wäre Schade, sagten sie, wenn die Franzosen solche Anstalten nicht hochschätzten, oder noch sogar zerstörten." „Die Leute haben keinen Verstand gehabt, die klösterliche Institute aufgehoben haben." Napoleon sagte: „Der Grund, warum ich den Klosterfrauen die Erziehung der Töchter übergeben habe, ist: „Werden die Mädchen gesund erzogen, so werden sie auch kräftige Ehefrauen werden." — Jetzt werdet ihr einsehen, warum wir die Jünglinge und Töchter auffordern, in den Bund zu treten; darum, damit sie gesund bleiben an Seele und Leib. Wenn Jünglinge und Töchter schon von frühern Jahren her rein bleiben, sie können doch noch unrein werden. Darum fordern wir sie auf, in den Bund zu treten. Wenn eine Mutter nicht die größte Sorgfalt auf die Erziehung des Kindes verwendet, wenn sie schon anfangs des Kindes Unschuld gefährdet, solche Mütter sind wahre Mörderinnen. Vor Gott entschuldigt sie Nichts, wenn ihr Kind verunglückt wird. Sorget also dafür, daß nie ein Unglück euern Kindern begegne. Jeder Ausdruck von Traurigkeit, Zorn, Rachsucht müßt ihr vermeiden. Wollust, selbst eine allzu große Begierlichkeit während der Schwangerschaft (was in andern Fällen erlaubt wäre), Unmäßigkeit im Essen und Trinken dürft ihr euch nicht erlauben. „Ein großes Unglück ist's nicht für's Kind, aber auch für mich nicht," wird

eine solche Mutter sagen. Diese Rede ist nicht gegründet. „Es ist nicht genug, wenn wider meinen Willen dem Kinde Etwas geschieht, soll sie denken, ich soll es auch vorher zu verhüten suchen.“ Sobald das Kind auf der Welt ist, soll es die Taufe empfangen (schwache Kinder sollen die Haustaufe erhalten, wenn nur nichts Wesentliches unterlassen wird.) Man hätte eine große Verantwortung auf sich, wenn man das Kind nicht taufen würde, da es hätte geschehen können. „Wer nicht wieder geboren ist aus dem Wasser und dem hl. Geiste, sagte Jesus Christus zu Nicodemus, kann nicht in's Reich Gottes eingehen.“ Das Kind, das nicht so wiedergeboren, wird nicht in den Himmel eingehen; denn es hat kein Recht zum Himmel. Sorge darum die Mutter für das Kind.

Zuerst soll die Mutter für das leibliche Leben des Kindes sorgen (das Kind hat wohl Verstand, Vernunft, aber es sieht die Gefahren noch nicht ein), daß es nicht getödtet, verkrüppelt, verstümmelt werde. Deßwegen hat die Kirche allen Müttern befohlen, „sie sollen ihre Kinder nicht zu sich in's Bett nehmen, bis sie 1 Jahr alt sind, weil Alles an dem Körper des Kindes noch weich und zart ist.“ Weil eine unvorsichtige Mutter dem Kinde, das auf ihren Armen bei ihr im Bette liegt (freilich ohne ihre Schuld) die Hirnschaale eindrücken, ein Aermchen brechen oder es sogar tödten könnte, deßwegen hat's die Kirche verboten: die Kinder nicht zu sich in's Bett zu nehmen. Wenn das Kind ein Jahr alt ist, so kann das Kind schreien, sich umwenden, und es ist weniger Gefahr für das Leben des Kindes vorhanden. Darum ist den Beichtvätern verboten, daß sie den Müttern, die ihre Kinder, bevor sie ein Jahr alt sind, zu sich in's Bett nehmen, nicht die Absolution geben dürfen. Das zu thun, sind die Mütter schuldig, unter der Strafe einer Todsünde. Es wird ihnen ein Stein auf dem Herzen sein, wenn sie schon, ohne es zu wollen, das Kind dadurch beschädigen oder sogar tödten können.

Dann sorget zweitens auch für des Kindes Seele. 1tens sorget dafür, daß diejenigen Personen, wie die ältern Kinder, Dienstmägde und andere Personen, die um das Kind zu besorgen da sind, Nichts thun, Nichts mit dem Kinde

machen, das ihm schaden könnte am Leibe oder an der Seele. Aergert später die Kinder, wenn sie zu den Vernunftjahren kommen, nicht durch Handlungen, die unehrbar sind. Traurig ist's, daß bei vielen Töchtern und Jünglingen die Schamhaftigkeit so abgenommen, daß sie sich im Geheimen Berührungen erlauben, was in protestantischen Ländern auf der Gasse geschieht. Woher kömmt ein solch' gewöhnliches Laster der Kinder, daß sie sich vor Andern entblößen, sich unehrbar berühren, und noch weit Unschamhafteres thun? Es kömmt daher, weil die Mütter zu wenig schamhaft mit ihren kleinen Kindern umgehen. Wenn sie sehen, daß die Mutter ihr 2, 3, 4 Jahr altes Kind auszieht, müssen sie nicht zu so Etwas angeleitet werden? Das hat keine solche Folge, wird die Mutter sagen. Aber warum begeben sich die Kinder später in Schlupfwinkel? Um etwas zu thun, was sie vor den Augen der Menschen zu thun sich scheuen. Da in den Schlupfwinkeln geht die Schamhaftigkeit zu Grunde. — Seid immer, christliche Mütter, ehrbar, schamhaftig vor euern Kindern. Es sind euch viele Sachen zu thun erlaubt, ja vorgeschrieben, aber thut es doch nicht vor den Kindern. Eine Mutter z. B. säugt ihr kleines Kind, achtet aber nicht, wann und wo sie es säugt, indem sie es in Gegenwart anderer Kinder thut. Zeit und Ort ärgert sie, die Kleinen. — Wo kleine Kinder sind, sollt ihr, christliche Mütter! nicht reden oder erlauben zu reden von schamhaften Sachen. Manche Kinder werden darüber, ehe sie 5 Jahre alt sind, schamroth werden, oder einander zublicken und ihre Bemerkungen machen. Es giebt Väter, wenn Männer in dem Hause böse Reden gebrauchen, und die Frau sagt: gieb doch Acht, was geredet wird! daß sie dann sagen: „Hah! s'ist Spaß." Wenn man mir den Hals abschneiden würde aus Spaß oder Ernst, ist mir genug. Der Tod der Seele ist immer derselbe. — „Einem Kinde ist man die größte Ehrfurcht schuldig," schrieb schon vor 18hundert Jahren ein heidnischer Dichter (Juvenal.) Nichts thun sollet ihr also, liebe Hausmütter! wodurch ihr die Kinder ärgern könntet. Wenn die Morgenröthe anbricht und es Tag wird und ihr schon in die Welt geht, um zu arbeiten, ihr müßt nicht denken: das Kind, das ihr zu Hause allein

gelassen, werde in der Stube müßig sein. Seine Welt ist die Stube mit den Geschwisterten; es muß Etwas haben, womit es sich beschäftigen kann (Kinder sind immer thätig; wenn sie reden, reden sie oft stundenlang mit sich selbst.) Es kann nicht viele Beobachtungen anstellen; aber was es anstellt, macht es gut. Wollte Gott, der Vater und die Mutter würden doch recht Acht geben, daß die Kinder sich nützlich beschäftigen. Wenn das Kind nichts sieht, als Gutes, nichts hört, als was dem Kinde nicht schädiich werden könnte, dann wird es gut. Sorgt also dafür, daß euer Kind nichts Böses sieht, nichts Böses hört, weder durch euch, noch durch eure Knechte, Mägde. Wachet und sorgt dafür, daß eure Kinder nicht halbe Tage mit den andern Kindern allein sein müssen. Nicht einsperren sollt ihr sie, auch wenn sie eine Unsittlichkeit begangen haben. Es ist ungläublich, was der böse Feind den Kindern eingiebt. Noch nicht über 4 Jahre alt, können sie schon Schandthaten begehen. Die Kinder sind nicht so gut, wie neumodische Lehrer sagen. Eltern haben eine große Verantwortung für ihre Kinder dereinst zu bestehen. Die Eltern, die die Kinder schlafen lassen in gleicher Kammer und gleichem Bette, sind Schuld, wenn die Kinder schon frühzeitig die Schamhaftigkeit einbüßen. Das Kind ist wie ein Affe, der Alles nachmacht; darum sollet ihr Nichts vor den Kindern machen, was, wenn sie es nachmachen würden, ihnen schädlich werden könnte. Laßt eure Kinder nicht bei einander schlafen. Laßt diejenigen, die nicht gleichen Geschlechtes sind, nicht in der gleichen Kammer, geschweige in Einem Bette schlafen. Nackt laßt sie nicht herumlaufen, wenn sie in's Bett gehen sollen, sonst haben sie bald die Schamhaftigkeit verloren. Namentlich ist's schwer, Kinder zu erziehen, wenn es gute Töchter und Jünglinge nicht noch giebt. Wenn die Kinder noch so arm sind, wenn sie nur gut und christlich erzogen, das ist die Hauptsache. Die ersten Eindrücke verlieren sich bei den Kindern nicht sobald. Gebt euch, liebe Hausmütter! ja recht Mühe, für die Unschuld der Kinder zu sorgen, Alles zu entfernen, was sie besudeln, verunreinigen könnte. Eure Kinder sollt ihr nicht zu andern Menschen schlafen legen, wie zu Knechten, Mägden oder andern Menschen

im Hause. Was braucht es, um das unschuldige Kind zu besudeln? Ein Wort, eine Berührung, eine Geberde, — und es ist um die Unschuld des Kindes geschehen. Ihr, die ihr unwürdig in den Ehestand getreten, betet doch zu Gott, daß er euch die Sünden verzeihe, die ihr jetzt begangen und den noch kleinen Kindern die Unschuld erhalte. Ihr, liebe Töchter! sollet zu Gott beten um Gnade, daß ihr selbst gute Kinder bleibt; sonst tödtet ihr schon die Seele eurer Kinder, die ihr empfängt. — Sorget 2tens für den Unterricht der Kinder; denn der Unterricht der Kinder ist wichtig. Das Kind lernt das Reden von der Mutter. Von was soll sie zu ihm reden? Von der Hoffart, daß es schön ist? daß es geschickt ist? daß es gut gehen kann? Gute Mütter werden zum Kinde von Gott reden (es giebt aber Solche, die Nichts von der Dreifaltigkeit, von Gott, von seinem Vater droben, den es durch den eigenen Vater als den guten und gütigen kennen lernen sollte, zu sagen wissen), gute Mütter werden, sage ich, zum Kinde reden: dort oben ist der liebe Gott, der dich erschaffen und mich, den Stuhl, den Tisch, und Alles, was du da siehst. Im unschuldigen Kinderherzen ist kein Hinderniß der Lehren; denn 5jährige Kinder können schon vernünftiger, christlicher reden, als 35jährige Menschen. Wenn das Kind versteht, was ein schönes Gewand ist, soll es nicht auch von Gott Etwas kennen lernen? — Ihr, christliche Mütter! sollt die Kinder beten lehren, sobald möglich. Die Augen zu Gott erheben, die Lippen bewegen, kann schon früh mit ihnen vorgenommen werden. Gelehrte, die Nichts von Gott reden, Nichts verstehen von göttlichen Dingen, haben keine Religion. „Ein kleines Mädchen, das seine Muttergottes ziert, hat mehr Religion, als ein Theologe, der eine schöne Predigt über die Liebe Gottes schreibt, aber keine ausübt," sagt ein deutscher Gelehrter. Liebt also, christliche Mütter! nicht den Leib der Kinder, sondern die Güter der Seele. —

Sorget 3tens für eine vernünftige Zucht der Kinder. Ehemänner und Ehefrauen sind um so strafbarer, wenn sie andere Mittel anwenden als erlaubt ist, um die Kinder zu züchtigen. Gänzliche Sparsamkeit der Ruthe ist eben so gefährlich. „Wer sparsam mit der Ruthe ist, der haßt die

Seele seines Kindes," sagt der hl. Geist. Nicht erlaubt ist es, mit der Faust dreinzuschlagen, weil die Kinder schwache Gliedmaßen, zarte Sinne haben. Strafet sie, Eheleute, wenn sie strafbar sind; strafet sie nicht, wenn die Fehler der Kinder keine Sünden sind. Wenn ein Kind Etwas zerbricht oder verdirbt, ohne bösen Willen, keine Strafe hat es verdient. Straft das Kind strenge, wenn es Etwas gesagt hat, was jetzt schon Sünde ist oder wird. Ist das Kind unschamhaft, ist es ungehorsam, hat es einen Diebstahl begangen, behandelt es zuerst mit Güte, dann mit Ernst, nie aber straft in der Hitze des Zornes, damit es sich bessere. Im Zorne strafen, da können die Mutter oder der Vater selbst eine Sünde, ja eine Todsünde begehen. Wenn unter ihrem Herzen die Mutter ein Kind hat und sie ein ungehorsames Kind deßwegen nicht strafen will, so ist ihre Sünde auch viel schwerer, wenn es an seiner Seele zu Grunde geht. Eine Mutter kann also eine doppelte Kindesmörderinn werden. — Ihr sollet, christliche Hausmütter, die Söhne Nachts nicht herumschwärmen lassen, sie nicht aufbleiben lassen allein bei einer Weibsperson. Thun sie das, sie sind Kindesmörderinnen; denn hätte man früh sie an das „zu Hause bleiben" angehalten, sie hätten sich nicht gewöhnt an das Herumschwärmen u. s. f., wodurch sie so leicht ihre Unschuld haben einbüssen können. „Meine größte Ruhe soll sein, muß die Mutter sagen, immer beunruhiget zu werden, ob nicht die Seelen meiner Kinder in der Gefahr schweben." Töchter, die ihr jetzt schon verheurathet seid, ihr habt gewiß Sünden gethan, wenn ihr habt Nachts herumschwärmen und allein bei Knaben aufbleiben dürfen. Es giebt in diesem Punkte so wenige Ausnahmen von der Regel, daß man nicht einmal davon zu reden braucht, keine. — Wenn eure Töchter aber mit Ehemännern sich versündigt haben, wenn ihre Schandthaten nicht öffentlich am Tage sind, wenn sie vor den Menschen noch als tugendhaft gelten, aber vor Gott sind sie lasterhaft, vielleicht lasterhafter als die, denen ihre Schandthaten bekannt geworden, weil sie gewissenhafter sind und sagen: „Wenn ich gesündigt habe, so will ich nicht noch doppelt sündigen." Wenn nun eure Kinder sagen können, daß sie aus eurer Schuld gefallen sind, so werdet auch ihr dafür gestraft werden Wenn eine

Mutter ihre Tochter nicht hindert, des Nachts herumzuschwärmen und nicht hindert, bei einem Knaben allein aufzubleiben und ihm hinauszuzünden, sie ist Schuld am Falle ihrer Tochter. Welche Mutter sich nicht angewöhnt hat, zu machen, daß ihre Töchter nicht auf den Ofen gehen dürfe, die sündigt schwer. Welche Todsünden sind nicht schon am Ofen und auf den Oefen und den Bänken begangen worden? So gehen auch sie in die Hölle, wie die Andern. „Weit ist die Pforte und breit der Weg zur Hölle.“ — Ihr, christliche Mütter, sollet darum euern Töchtern zureden, ja muntert sie auf, wenn sie unschuldig bleiben wollen, mit andern Töchtern in den Jungfernverein zu treten; und wenn sie schon die Unschuld verloren, muntert sie auf, damit sie wieder gut werden. Jene Mutter ist nicht zu entschuldigen, die selbst als leichtsinniges, unzüchtiges Mädchen erfahren, wie man beim Aufbleiben, beim Tanze, beim Heimführen sich besudelt nnd verunreinigt, wenn sie ihre Töchter abhält, in den Verein zu treten. Wenn sich eine solche Hausmutter gestehen muß: ich habe schwer gesündigt, meine Töchter auch; eine solche Mutter ist eine wahre Kindesmörderinn. Der Herr wird einer solchen Mutter, wenn sie sich nicht wahrhaft bekehren wird, nicht verzeihen. Ihr Mütter, wenn ihr bis dahin unschuldig geblieben seid, sorgt dafür, daß es auch die Töchter bleiben. Wenn ihr aber nicht unschuldig geblieben seid, so sorgt doch dafür, daß es eure Töchter bleiben. „Die Kinder sollen,“ so soll die Mutter denken, „Nutzen ziehen aus meiner unglücklichen Erfahrung, die ich nicht mehr gut machen kann;“ und wenn so denkt die Ehefrau, und ihr der Vater helfen wird, so werden die Töchter und Jünglinge rein bleiben. — Wie ich ihnen Allen heute gesagt habe, so handelt, und ihr Töchter und Jünglinge werdet dereinst glücklich im Ehestande, und ihr Väter und Mütter dafür im Himmel belohnt werden. Amen.

# Erste Predigt

am 8. Jänner Vormittags, gehalten von P. Schlosser.

---

## Von den Beweggründen zur Buße.

„Bekehre dich zu dem Herrn und steh' von deinen Sünden ab." (Ecclesiasticus 17, 21.)

Es giebt nur zwei Wege, die zum Himmel führen, der Weg der Unschuld und der Weg der Buße. Wenn ihr daher gesündigt habt, so müßt ihr Buße thun. Diese Nothwendigkeit, nach der Sünde Buße zu thun, verkündigt uns der göttliche Heiland mit den Worten: „Wenn ihr nicht Buße thut, so werden euch die Sünden nicht vergeben werden und ihr werdet Alle zu Grunde gehen." Wenn wir uns mit Aufrichtigkeit zu Gott bekehren wollen, so müssen wir alle Sünden aufrichtig beichten. Unsere wahre Bekehrung besteht darin, daß, wenn wir aus Schamhaftigkeit Sünden verschwiegen und so eine ungültige Beicht abgelegt haben, daß wir selbe vergüten durch eine aufrichtige Beicht. Entsagen müssen wir den Leidenschaften und den bösen Gewohnheiten zur Sünde, dafür Gott aufrichtig lieben und die Sünde und die Gelegenheit zur Sünde fliehen. Allein wie Viele verschieben nicht von Tag zu Tag ihre Bekehrung? „Jetzt ist's noch nicht Zeit," sagen sie; „wenn die Jugend wird vorüber sein, dann will ich ein frommes, gutes Leben führen." Solche setzen sich der Gefahr aus, ewig zu Grunde zu gehen. Darum ruft dir, o Sünder, der hl. Geist zu: „Zögere nicht mit der Buße von Tag zu Tag, sondern bekehre dich zu deinem Herrn und steh' von deinen Sünden ab." Heute also, wenn du die Stimme Gottes höreſt, verhärte dein Herz nicht. Wenn es noch Solche geben sollte, die noch nicht den Entschluß gefaßt haben, sich auszusöhnen mit ihrem Gotte, so will ich heute von den Beweggründen zur Buße reden und sage daher: Zur Buße sollen dich, o Sünder, bewegen:

1. Die Güte Gottes, der dir, o Sünder, die Gnaden Seines Heiles in diesen Tagen besonders angedeihen läßt;
2. der elende Zustand, in dem du dich, der Sünde wegen, befindest; und
3. die Gefahr, der du dich aussetzest, wenn du nicht Buße thust.

## I. Theil.

Wenn du, o Sünder, noch zur rechten Zeit zur Buße greifst, in diesen Tagen besonders und dich mit Gott aussöhnest, so wirst du ein Kind Gottes werden. Sieh', Sünder oder Sünderinn, wie gütig sich Gott gegen dich erwiesen hat. Hätte Er mit dir nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren wollen, hätte Er dich gleich nach der ersten Sünde abberufen, wie die aufrührerischen Engel, wie würdest du vor dem Richterstuhle Gottes bestanden sein? Er hat aber dich durch Langmuth zur Buße bewegen wollen. Und jetzt noch in diesen Tagen dieses Heiles hat Er dich verschont. Sage, o Sünder und Sünderinn, wenn Er dich abgerufen hätte nach jener gottesräuberischen Beicht, wie würdest du da vor dem Richterstuhle Gottes bestanden sein? Würdest du da nicht deine Seele verloren haben? Er bietet dir aber die Gnaden noch an, wenn du jetzt aufrichtig beichtest und dich zu ihm bekehrest, weil Er noch immer Güte für dich hat. Aber wenn du den Ruf deines Gottes jetzt nicht hören willst, welch' eine Undankbarkeit! Wenn du jetzt die Gnade deines Herzens verschmähest und du nicht aufthun willst deinem Gotte, auf daß Er bei dir einkehren könne, wie wirst du vor dem Richterstuhle Gottes bestehen und deine Seele retten? Wenn ein Unterthan seinen König beleidiget hat und der König sendet ihm einen Diener mit dem Auftrage: „Wenn du kommst und Abbitte thust, so will dir der König von Herzen verzeihen." Und der Unterthan antwortet: „Jetzt gefällt es mir noch nicht!" Welch' eine Vermessenheit! Wird der König nachher noch bereit sein, zu

verzeihen? So muß der Sünder gestehen: „Ich weiß, o Gott, Du bietest mir Gnaden an, aber jetzt kann ich nicht Gebrauch davon machen. Ich will meine Leidenschaften, meine Begierden zuerst befriedigen; wenn mein Herz abgenutzt ist, wenn ich in der Welt gelebt habe, dann will ich Dir die Hefe meines Sündenlebens aufopfern, dann will ich Dir dienen." Welch' eine Bosheit und Vermessenheit! Sage nicht, o Sünder und Sünderinn, die Barmherzigkeit Gottes sei unendlich; Er wird mir verzeihen; Er ist gütig gegen reumüthige Sünder; aber nicht gegen den in der Sünde Verharrenden, der so die Gnade Gottes verachtet. Also, o Sünder, sieh' die Güte Gottes und greife zur Buße. Wie der Vater den verlornen Sohn, den Sünder, wieder aufnimmt, hat uns der göttliche Heiland geschildert im Bilde des verlornen Sohnes. — Ein Vater hatte zwei Söhne. Sie hatten glückliche Tage beim Vater verlebt. Da forderte der jüngere Sohn den Theil des Vermögens vom Vater und zog in ein fremdes Land. Alles Vermögen verschwendete er durch ein liederliches Leben. Im elendesten Zustande gieng er dann in sich und faßte den Entschluß: wieder zum Vater zu gehen und ihn um Verzeihung zu bitten, und daß er ihn mache zu einem seiner Taglöhner. Der Sohn kam wirklich zurück und führte seinen Entschluß aus. Und wie hat ihn der Vater empfangen? Kaum erblickte ihn der Vater und sein Herz wurde von Freude gerührt, und er erbarmte sich des Sohnes. Er lief dem Sohne entgegen, der ihn so schändlich beleidigt hatte und, statt der Vorwürfe, fiel der Vater ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn wollte Worte hervorstammeln; aber er konnte nicht reden; allein seine Thränen redeten. Der Vater, der den elenden Zustand seines Sohnes sah, befiehlt den Dienern: dem Sohne ein neues Gewand zu bringen und einen Ring, zum Zeichen der Freundschaft, ihm an den Finger zu stecken und Schuhe an die Füße. Und um ein Gastmahl zu halten, läßt er das gemästete Kalb schlachten. Welch' eine gütige Aufnahme wurde also von Seite des Vaters dem verlornen Sohne zu Theil! In dieser Parabel hat uns der göttliche Heiland die Güte Gottes geschildert. Wenn also der Mensch die Tröstungen seines

Glaubens nicht geachtet, die geistigen Güter des Himmels verschwendet hat, er ist noch nicht verloren. Der Vater ist bereit, ihn wieder in Güte aufzunehmen. Hat diese gütige Aufnahme von deinem Gotte etwas Abschreckendes für dich, Sünder? Gewiß nicht. Diese Güte deines Gottes, fordert sie dich nicht auch auf, zurückzukehren von deinen Sünden? Betrachte doch, o Mensch, den elenden Zustand eines Sünders! Die wahre Glückseligkeit besteht nicht in der Wollust, sondern im Frieden des Herzens. Und wenn du aufrichtig deinen Zustand der Seele gestehest, du mußt das selbst bekennen. Du magst äußerlich Freude heucheln, aber im Herzen hast du keine. Und nun, wenn du in diesem elenden Zustande beharrest, so wirst du ein Feind der eigenen Seele sein. Durch die Sünde wirst du ein Sklave des Satans werden. Willst du, Sünder, in dieser Sklaverei noch länger beharren? Wie Viele haben nicht, die in der Dienstbarkeit eines Mächtigen gewesen, die günstige Gelegenheit ergriffen und haben sich gerettet! Und auch du, der du dich in einer Dienstbarkeit, in der Dienstbarkeit der Sünde befindest, hast jetzt Gelegenheit, die Fesseln derselben zu brechen und du trägst noch kein Bedenken, länger in dieser Dienstbarkeit zu verbleiben? Ist's ein Unglück, sich zu Gott zu bekehren? „Nein, das nicht," wirst du sagen. Warum willst du denn nicht befreien deine arme Seele aus dieser Dienstbarkeit des Satans? Alle guten Werke, die du im Stande der Ungnade verrichtest, sind verdienstlos vor Gott. Bist du krank, du gebrauchst den Arzt, um die Wunde heilen zu können. Hättest du Gift genommen, du würdest schnell den Arzt holen lassen. Und wie, deine arme Seele ist krank und du lässest sie in diesem Zustande? Wie, du bist in den Koth der Sünde gefallen, willst nicht aufstehen, willst kein Gegengift nehmen? Bekehre dich also in diesen Tagen des Heiles und verschiebe nicht deine Bekehrung; denn verschiebst du sie, so setzest du dich der Gefahr aus, ewig zu Grunde zu gehen. Zur Buße soll dich, o Sünder, also bewegen der elende Zustand, in dem du dich der Sünde wegen befindest, wovon im zweiten Theile.

## II. Theil.

Zur Bekehrung eines Sünders sind drei Sachen nothwendig: 1) die Gnade Gottes; 2) der eigene Wille; 3) die Zeit der Bekehrung.

1) Die Gnade Gottes. Wenn du die Gnade Gottes nicht hast, so kannst du dich nicht zu deinem Herrn bekehren; wenn du dich nicht bekehren willst, wenn du die Zeit zur Bekehrung vorübergehen lassest, du kannst dich nicht bekehren. Wenn du nicht deinem Gotte folgest und den Gefahren zur Sünde nicht ausweichest, so wirst du ewig zu Grunde gehen. Gott will, daß alle Menschen selig werden; darum giebt Er Allen Gnade. Zu diesem Ziel und Ende hat Euch Gott erschaffen, in der hl. Taufe geheiligt, zum katholischen Glauben berufen, die hl. Sakramente eingesetzt und die hl. Messe insbesonders als Versöhnungsopfer hinterlassen. Gott spendet Euch reichlich seine Gnaden und Er ertheilt sie Euch jetzt in dieser Zeit besonders. Und wenn ihr sie verschmäht, könnet ihr auch auf fernere Gnaden Anspruch machen? Ist er schuldig, euch fernere Gnaden zu ertheilen? Lasset doch die Gnade Gottes nicht unbenutzt vorüber gehen, damit Er nicht den Mißbrauch der Gnaden an Euch einst bestrafen muß! Was einst der unglücklichen Stadt Jerusalem geschehen, das kann jedem Sünder geschehen. Gott der Herr wollte den Juden noch verzeihen und sie zur Bekehrung bewegen. Als Er in die Stadt einzog, weinte Er und sprach: „O Jerusalem, würdest du doch auch erkennen die Gnade, die Zeit deiner Heimsuchung, was dir zum Frieden dient; aber da du es nicht erkennest, wird kein Stein auf dem andern gelassen und du dem Strafgerichte Gottes überliefert werden.“ Kann dich, o Sünder und Sünderinn, nicht ein gleiches Schicksal treffen, wenn du jetzt nicht die Tage des Heiles benutzest, um deine Seele zu retten. Gott will dir die Gnade nicht enziehen und sie Andern geben. Er wird dir immer Seine Gnade geben, aber so reichliche Gnade nicht, wie jetzt in diesen Tagen des Heiles, und wie machst du dich nicht derselben unwürdig, wenn du sie jetzt verachtest! Zur Bekehrung des Sünders wird auch

2) der eigene Wille erfordert, die Mitwirkung mit der Gnade Gottes. Wenn du, o Sünder, jetzt den Willen, den Muth nicht hast: eine vollständige Beicht abzulegen, die Leidenschaften zu mäßigen, den schändlichen Lastern zu entsagen, jede Ungerechtigkeit, jede Feindschaft aus dem Herzen zu verbannen, so wird es immer schwieriger werden mit deiner Bekehrung; du wirst auch später den Muth dazu nicht haben. Ist's nicht viel schwieriger, einen Baum, der seit 16 Jahren tiefe Wurzeln gefaßt, als ein kleines Bäumchen auszurotten? So, wenn die Laster zehn Jahre hindurch tiefe Wurzeln geschlagen, sie sind viel schwerer auszurotten, als jetzt, wenn sie nicht so tiefe Wurzeln haben. Wenn du, o Sünder, jetzt nicht den Muth hast, deine Sünden zu bekennen, zu beichten, du wirst später auch nicht den Muth haben, es zu thun. Gott wird dir auch Seine Gnade immer mehr entziehen. Dein Wille ist schwach, die Leidenschaften aber sind stark und so wird es immer schwieriger werden, daß du dich bekehrest. Also, wenn du jetzt nicht den Muth hast, dich zu bekehren, so wirst du auch später den Muth nicht haben dazu. Die tägliche Erfahrung auch bestätigt diese Wahrheit. Der Jüngling wird den Weg, den er in der Jugend eingeschlagen, auch später nicht verlassen können, ohne sich Gewalt anzuthun. „Das Himmelreich leidet Gewalt, sagt der göttliche Heiland, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich." Es muß also einmal geschehen, daß wir uns bekehren, wenn wir das Himmelreich an uns reißen wollen. Folglich trachten wir in diesen Tagen unsers Heils uns zu bekehren, damit uns später der Wille dazu nicht mangelt. Aber

3) benützen wir auch die Zeit, die uns zur Bekehrung noch gegeben ist. Sterben wir im Zustande der Sünde, so sind wir ewig verloren; die Hölle ist unser Aufenthaltsort. Wir schweben beständig in der Todesgefahr. Freilich, der Satan giebt Ihnen vor: O du bist gesund, noch viele, lange Jahre darfst du befriedigen deine Leidenschaften; später kannst du dann ein frommes Leben führen. Dadurch hält der Satan Viele von der Bekehrung ab. Lassen wir uns doch nicht von ihm betrügen und bekehren wir uns! Vielleicht

werden wir bald, vielleicht länger nicht sterben. Wollen wir aber unser Leben auf ein „Vielleicht“ abstellen? Seid doch, liebe Zuhörer, vielmehr bereit, jeden Augenblick zu sterben! „Der Tod kömmt ja, wie ein Dieb in der Nacht, sagt der göttliche Heiland, wo man es am wenigsten vermuthet.“ Wie viele Beispiele, wie die Menschen plötzlich dahin sterben, haben wir nicht aus der alten Geschichte an einem Naman, Holophernes, Absolon u. s. f.? Die tägliche Erfahrung zeigt uns auch, wie viele Menschen plötzlich dahinsterben. In einem benachbarten Kantone, wie Einer am Tische Fleisch essen wollte gegen das Verbot, starb er. Ein Anderer, der die Fastnachtstage mitmachen, der sich den Freuden ergeben wollte, der sich diese Tage hindurch der Trunkenheit, der Unmäßigkeit und der Unordnung hingab, nach der Fastnacht, den dritten Abend, als er nach Hause gekommen, starb er. Ein Beispiel ist mir auch bekannt, daß einer Tochter beim Tanze eine Ader sprang und sie plötzlich starb. Auch wir können plötzlichen Todes sterben, im Zustande der Sünde, und wenn wir in diesem Zustande abgerufen werden, wir sind ewig verloren. Ich bitte und beschwöre daher Alle, unsere Buße doch nicht länger aufzuschieben und so ewig verloren zu gehen! Betrachten wir noch die Gefahr, der du dich, unbußfertiger Sünder und Sünderinn! aussetzest, wenn du nicht jetzt Buße thust. Davon im

## III. Theil.

Betrachte doch, du unbußfertiger Sünder und Sünderinn die Qualen der Hölle, die ewigen Qualen, denen du dich aussetzest, wenn du nicht Buße thust. Du weißt nicht, ob die Gnade Gottes dir noch länger zu Theil wird; du weißt nicht, ob du dann einmal den Willen und die Zeit noch hast, Buße zu thun und dich zu bekehren. Höret darüber ein Beispiel, als Beweis, daß man nicht zögern soll, sich zu bekehren. — Ein Student der Theologie war sehr verdorben worden durch schlechte Bücher, verließ das Seminarium und ergab sich dem Laster mehrere Jahre hindurch. Er war ein Religionsspötter, ein Ungläubiger, wie die Unkeuschen es alle sind. Zur Zeit der Fastnacht schrieb der Rektor dem Jünglinge einen Brief, in dem er ihn zum 40stündigen Gebete einlud, das allemal zur Zeit der

Fastnacht gehalten wurde. Er schickte den Brief an einen Priester des Ortes wo der Jüngling war. Dieser gieng zum Jünglinge. Der Jüngling las den Brief und fand die Einladung zum Gebete. Zuerst, als er dieß las, wurde er zornig. Wie, sprach er, will Er meiner spotten? Ich soll beiwohnen dem 40stündigen Gebete in N.? Ein Strahl Gottes erreichte ihn, so daß er sagte: Ist's etwas Böses? Das kann's nicht sein. Vielleicht ist's gar ein Glück für mich, wenn ich hingehe. Ich werde hingehen, sagte er. Nein! es ist jetzt Fastnacht, ich kann den Entschluß nicht fassen, allen Lustbarkeiten zu entsagen. Sagen sie ihm, „ich sei beschäftigt, ich könne jetzt nicht kommen." Der Jüngling schreibt dem Rektor einen Brief, worin er ihm den Dank ausspricht für die gütige Einladung und ihn bittet, „er möchte den andern Tag früh zu ihm kommen, wenn er nicht für sein Seelenheil verantwortlich sein wolle" — schloß sich in's Zimmer ein, um sich auf die Generalbeicht vorzubereiten. Der Rektor kam am Morgen, nachdem er die Messe gelesen hatte und nahm dem Studenten die Generalbeicht ab. Der Student dankte ihm dafür und kaum war er nach Hause gekommen, plötzlich traf ihn der Schlag. Er starb so schnell, daß man kaum den Rektor noch herbeirufen und ihm die Tröstungen der Kirche geben konnte. Dieses war eine besondere Zeit der Bekehrung für den Sünder. Diese Tage der hl. Mission, wenn ihr die Gnade Gottes recht benutzet, können auch euch Tage des Heiles werden, wenn ihr euch wahrhaft bekehrt. Der göttliche Heiland sagt: „Es ist im Himmel mehr Freude über einen einzigen Sünder, der Buße thut und sich bekehrt, als über 99 Gerechte." Trachtet doch Alle dem Himmel diese Freude zu machen, bußfertig zu sein, Alle für einander zu beten; zu beten für Anverwandte, Freunde, Wohlthäter, für Alle, damit sie sich bekehren. Wenn die Gefahr, in der wir täglich schweben, uns nicht dazu aufforderte, so werfen wir noch einen Blick auf den göttlichen Heiland, wie er uns dazu auffordert. Vor einigen Jahren hielten zwei Missionäre in einer Stadt Mission. Sie hatten lange gepredigt von Gott und dem Gerichte, aber es hatte Nichts gefruchtet. Einer derselben bestieg noch einmal die Kanzel, öffnete sich während

seiner Predigt eine Ader, das Blut lief heraus und der Tod erfolgte. Der Andere bestieg darauf die Kanzel, sprach nur wenige Worte und fragte das Volk: Das Blut meines Bruders soll umsonst vergossen sein? Wollt ihr dem Satan noch angehören? und sie Alle bekehrten sich. Allein der Heiland hat auch am Kreuze sein Blut vergossen, die Hände ausgestreckt, um Alle zu umfassen, ist bereit uns aufzunehmen. Wollt ihr diese eure Seele dem Satan überliefern? Bekehret euch doch vielmehr zum göttlichen Heilande! „Kommt zu mir, so ruft Er zu, ich will deine Seele reinigen mit meinem Blute.“ Betrachtet Ihn doch am Kreuze und benutzen wir die Gnaden, damit wir Sündenverzeihung erlangen. So bekehren wir uns doch zu ihm und machen ihm Freude. Gieb doch, o Sünder und Sünderinn! diese deine Seele, gieb sie dem Vater, der sie erschaffen, dem Sohne, der sie erlöset, und dem hl. Geiste, der sie geheiligt ha', den Engeln, die über einen Sünder, der Buße gethan, sich mehr freuen als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Und wenn es auch schwer fällt, o so bekehret euch dennoch! Wie sehr wird euch diese Bekehrung bezahlt, indem ihr dafür die Tröstung, die Gnade habt, einen gnädigen Richter zu erwarten. Giebt es eine größere Freude, als wieder ein Kind Gottes, als wieder im Stande der Gnade Gottes zu sein? O hättet ihr sie verkostet diese Freude, ihr würdet sie sicher zu erlangen suchen. Nun so bekehret euch also, ihr Sünder und Sünderinnen, und auch euch wird diese Freude zu Theil werden. Gehen wir also zum Throne Gottes und wir werden gewiß Barmherzigkeit erlangen, was ich Allen von Herzen wünsche. Amen.

## Zweite Predigt

am 8. Januar Vormittags, gehalten von P. Burgstaller.

---

# Von der Versöhnung.

„Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. (Matth. 6, 12.)

Der göttliche Heiland will, daß auch wir diese Bitte an ihn richten. Er weiß, daß wir Alle arme, schwache Sünder sind, daß wir täglich nicht nur in Sünden fallen können und fallen, sondern daß jede Sünde für uns tödtlich ist. Deßwegen sollen wir auch ihn um Verzeihung der Sünden bitten. „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern" — so sollen wir beten. Gott kennt unsere Sünden, die wir gethan haben; er weiß, daß wir schwächlicher Natur sind und nicht nur ihn, sondern auch uns untereinander beleidigen. Weil Gott, der die unendliche Liebe ist, will, daß wir Alle einander lieben; weil aber die Menschen sich so gegen einander betragen, daß diese Liebe verletzt wird; so will Er, daß auch sie einander verzeihen; Er will, daß wir, wenn uns die Sünden vergeben werden sollen, auch Andern verzeihen. „Vergieb uns unsere Schulden," so lehrte Er Seine Schüler beten, „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Ueberall zeigt sich aber die menschliche Armseligkeit so, daß auch die, welche miteinander leben, sich entzweien mit Wort und That. Es giebt Menschen, die geflissentlich Andere beleidigen; solche, die im Jähzorne Andere selbst verwunden (es reut sie darnach, aber die Wunde blutet lange, die sie gemacht); noch Andere beleidigen, ohne es zu wollen, ohne es zu bemerken. Diese Schwachheiten, diese Leidenschaften sind Ursache, daß so viel Haß, Zorn, Widerwillen, Streit und Hader unter den Menschen ist. Da es Zweck der hl. Mission ist, zu bewirken, daß der ganze innere Mensch umgewandelt, daß ein neuer Mensch

angezogen werde, daß die Menschen zur Versöhnung bewogen werden; so sei denn dieser Gegenstand heute der Stoff meiner Betrachtung. Deßwegen rede ich nun von der Verzeihung der Unbilden, die die Menschen Gott und sich einander zufügen. Schenkt mir Geduld u. s. f.

---

Jesus Christus kam auf die Welt, nicht um das alte Gesetz zu zerstören, sondern Er kam, um es zu bestätigen. Er fügte auch neue Gebote hinzu. Er will nicht nur, daß man den Feinden nichts Böses wünsche und thue, sondern daß man sie liebe. Dieses Gesetz sollen wir wie jedes andere Gesetz beobachten. Eine Hauptsache der Lehre Jesu ist das Gebet, das Vater unser. Der göttliche Heiland lehrt darin alle Christen (weil er uns selbst gelehrt hat) beten: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dadurch hat uns der göttliche Heiland die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Feindesliebe anschaulich machen wollen und uns dazu verpflichtet. Damit aber nicht Jemand sage, das ist eine Gebetsformel; vielleicht hat es der göttliche Heiland damit nicht so streng nehmen wollen (es giebt Leute sogar, welche auch die Unkeuschheit und die Tugend weggewischt wünschen, weil die Gebote für sie zu schwer zu halten sind. Gott gebietet sie, sagen sie, aber er ist gütig und barmherzig, wenn wir sie schon nicht halten — so vernünftig sind viele Christen), setzt er hinzu: „sondern erlöse uns von dem Uebel.“ „Wenn ihr also einander die Sünden verzeihet, so wird auch euch mein Vater im Himmel die Sünden verzeihen; wenn ihr aber nicht verzeihet, so wird auch der Vater nicht verzeihen.“ Ausdrücklich hat es also der göttliche Heiland gesagt: „Wenn ihr Andern verzeiht, so wird Gott auch euch verzeihen.“ Also ist es nothwendig, daß der Mensch, der ist beleidigt worden, verzeihe dem, der ihn beleidigt hat, sonst wird Gott ihm auch nicht verzeihen. — Noch mehr: unsere Sünden werden uns verzogen werden, wenn wir Gott um Verzeihung bitten. Indem Er (der Heiland) seinen Zuhörern das Gleichniß vom Könige mit seinen Knechten erzählte, zeigte

Er ihnen die Pflicht, daß die Menschen einander verzeihen sollen, wenn Er ihnen verzeihe. Als der König abzurechnen anfieng, kam ein Knecht mit einer ungeheuren Schuld. Da er nicht bezahlen konnte und der Herr ihn sammt Frau und Kindern und Allem zu verkaufen befahl, fiel der Knecht vor ihm nieder und sprach: „Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen.“ Der König verzieh ihm und schenkte ihm die Schuld. Ein anderer Knecht kam zu dem Knechte, dem der König verzogen hatte und bat ihn, „doch mit ihm Geduld zu haben; er wolle ihm Alles bezahlen.“ Der Knecht wollte ihm nicht verzeihen, sondern ließ ihn in's Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. Die Mitknechte erzählten dem Könige Alles, was geschehen war. Der König ließ den unbarmherzigen Knecht zu sich rufen, übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. Unter dem König ist Gott und unter dem „Rechenschaft halten“ das Gericht verstanden und der Knecht ist jeder Mensch, der gesündigt, Gott beleidigt hat. Ein König wollte Rechenschaft haben von seinen Knechten. Als er abzurechnen anfieng, kam Einer, der ihm 50 Millionen Thaler schuldig war. Und der Herr erbarmte sich über den Knecht und schenkte ihm die Schuld. Dieser Knecht begegnete Einem seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte, würgte ihn und ließ ihn in's Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. Christus schloß das Gleichniß mit den Worten: „Auf diese Art wird mein Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder, von Herzen verzeihet.“ — Was ist aber der Sünder vor Gott schuldig? Eine Schuld, die Jeder auf Erden nicht bezahlen kann; er ist mehr schuldig, als der Knecht im Evangelium; denn eine einzige Todsünde ist ein größeres Uebel, als alle Menschen und Engel dafür genug thun können. Es braucht dafür das Blut Jesu Christi, des Gottmenschen. Wenn wir aber die Sünden bereuen und sie aufrichtig beichten, so schenkt Er uns die Schuld; auch die zeitlichen Strafen schenkt er uns, wenn wir eine vollkommene Reue und Leid haben. Aber Er will auch, wenn Er uns die ihm zugefügten Unbilden nachläßt, daß auch wir unserm Mitbruder die uns angethane Unbild verzeihen. Thun

wir's nicht, so führt er uns in's Gefängniß; und weil wir nicht bezahlen können, so läßt Er uns auf immer im Gefängnisse bleiben. — An einem Orte in der hl. Schrift, wo Christus furchtbare Weh' ausspricht über die Pharisäer, macht Er Seine Jünger auf diese Schriftverdreher aufmerksam; denn wie in Sursee, so gab es auch zur Zeit Christi, so giebt es auch an andern Orten Menschen, welche die Gebote Gottes läugnen, sie verdrehen. Wie in Sursee es gottlose Menschen giebt, die die Gebote Gottes läugnen, mit Füßen treten, verdrehen, so gab es zu jeder Zeit solche Verdreher. Schon im Paradiese war Einer, der die Gebote Gottes wegläugnete, verdrehete. Die Pharisäer legten die Gebote Gottes verschieden aus, wie es ihnen diente, z. B. „du sollst deinen Freund lieben, also deinen Feind hassen," sagten sie. Diese Rede, sie war eine unverschämte Auslegung des göttlichen Gebotes. Eines Tages gab Christus Belehrungen Seinen Jüngern über verschiedene Gebote, unter andern über die Unauflösbarkeit der Ehe (was Denen nicht gefallen wird, die andern Frauen nachlaufen), — über jene Gefahren, denen Die, welche die Gebote Gottes läugnen oder verdrehen, ausgesetzt sind, weil sie andern Weibern nachlaufen. Er sagte: „Was Gott vereint hat, soll der Mensch nicht trennen. Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind. „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen und b e t e t für eure Verfolger und Verläumder, auf daß ihr Kinder seid euers Vaters im Himmel, welcher seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Fromme und Lasterhafte." Die Gesetzessprache ist kurz, bündig, aber deutlich. „Ich sage euch, sagt Christus: Die Feinde sollet ihr nicht nur lieben mit dem Munde, sondern auch in der That." „Thut Gutes Denen, die euch hassen und betet für eure Verfolger und Verläumder." Warum? „Damit der Vater seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und seinen Regen sendet den Frommen und Lasterhaften." Also: wer seine Feinde nicht liebt, kann kein Kind des himmlischen Vaters

sein. Wenn nun die Eigenliebe des Menschen, wenn die Rachsucht, der Stolz, der Neid, die Eifersucht gegen dieses Gebot sagen: „Es ist unmöglich, dieses Gebot zu erfüllen," — das ist eine Ketzerei, so was zu sagen; Luther und Andere haben sich solcher Sünden schuldig gemacht. Neumodische Heiden und Juden machen's auch so. Ebenso ist's, als wenn die Hurer, Ehebrecher, hinsichtlich des neunten Gebotes sagen: sie können's nicht halten. Sie können's nicht halten? Du kannst's wohl halten, aber willst's nicht, müssen wir einem Solchen sagen. Wenn ich mir in den Kopf setzen würde, von dieser Kanzel nicht herabzugehen bis in den Tod, ich würde nicht mehr zur Kirche hinauskommen, so lang ich lebte. Sie können also nicht verzeihen, weil sie nicht wollen; sie können nichts Gutes thun, weil sie nicht wollen.

Das Gebot der Feindesliebe ist streng vorgeschrieben und wenn es vorgeschrieben ist, um zur Seligkeit gelangen zu können, es muß geschehen. Und wenn ein katholischer Christ alle Sünden bereut auf das Vollkommenste, wenn er sie aufrichtig beichtet, wenn er sich vornimmt, in Zukunft besser und frömmer zu leben, wenn er aber den Haß gegen seinen Mitmenschen in seinem Herzen bewahrt, Alles das nützt Nichts, wenn er auch der keuscheste, der frömmste, der beste Mensch wäre. So, wie ihr's euern Mitmenschen macht, wird es euch der Vater im Himmel machen; der Andere kann darüber schreien, wie er will, ist gleich viel; das Gebot Gottes bleibt ewig stehen. Und ihr, die ihr mit solchen Menschen Umgang habt, die Gott abgeschworen und mit dem Teufel im Bunde stehen, die an Gott nicht mehr glauben und alles Religiöse mit Füßen treten, ihr werdet, wie sie, Nichts wegthun können, sondern Alles wird bleiben, bis an's Ende der Zeiten. Auch sie, die Unkeuschen, die Gottlosen, die Gotteslängner werden nach diesen Geboten gerichtet werden; denn Gott kennt nur Gute, Gerechte und Gottlose. Verzeihen wir also allen Menschen, sie mögen uns beleidiget haben, wie hart sie wollen; wir müssen ihnen verzeihen, wenn wir ewig selig werden wollen. — Aber da giebts Leute, die sagen: Wenn ich ihnen verzeihe, so sind sie noch unverschämter. „Der hat mich bestohlen, sagt man, der hat durch Wucher mich beschädigt, ich

kann ihm nicht verzeihen. Wenn ich dem Einen der mir Schaden zugefügt hat, denselben zu vergüten schenke, so wird der Andere mich ebenfalls angehen, ihm die Vergütung des Schadens nachzulassen.“ Nicht so hat der göttliche Heiland das Gebot verstanden; Er will, daß wir ihnen die Unbild, die sie uns zugefügt haben, nachlassen. Wer dich verläumdet, wer dich bestohlen, wer dir Schaden zugefügt hat, du sollst ihm die Unbild nachlassen, so befiehlt er; daß er dir genug thue, und du wieder mit ihm ausgesöhnt werdest. Daraus geht die Vollkommenheit des göttlichen Gesetzes hervor. Nicht so ist es in den menschlichen Gesetzbüchern. Wenn man nach 8 Tagen am Gesetze Nichts zu tadeln hat, später kann ein Fall vorkommen, auf den die Anwendung des Gesetzes schwer zu machen ist. Die Menschen können nicht Alles vorsehen. Gott der Herr, der die Zukunft voraussieht, hat auch die Gesetzgebung für alle Zeiten gemacht. Denn nicht kann Er den Verläumder je frei sprechen, das Gestohlene muß ersetzt werden. Du kannst es fordern, aber nicht mit Haß, Groll, Widerwillen; du sollst ihm nichts Böses wünschen und der Feind soll sich mit dir aussöhnen. Freilich sagt Christus: „Will dir Jemand den Mantel nehmen, so laß ihm auch den Oberrock. Und zwingt dich Jemand hundert Schritte mit ihm zu gehen, gehe tausend Schritte mit ihm.“ Ist ein Rath; wenn wir es thun, so sind wir Gott wohlgefällig; wenn wir es nicht thun, so ist es keine Sünde. Das Gebot der Feindesliebe aber ist kein Rath, sondern ein ausdrückliches Gebot. Und wenn wir es erfüllen, so werden wir eine große Belohnung erhalten. Wenn wir unsern Beleidigern verzeihen, so wird auch Gott uns verzeihen. Wenn der Feind uns sogar die Ehre abgeschnitten hat, wenn er uns tief beleidigt, wir verzeihen ihm aufrichtig, so wird auch Gott im Himmel unsere Beleidigungen uns verzeihen. Sehr trostvoll ist dieß Gebot für die, die verfolgt worden sind, die Feinde haben. — Genug, um zu zeigen, daß wir Andern verzeihen und Andere uns verzeihen sollen. „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern,“ so lehrt uns Jesus Christus beten. Daß wir einander von Herzen

verzeihen sollen, wollen wir noch sehen im zweiten Theile.

## II. Theil.

„So wird auch euch mein Vater im Himmel verzeihen, wenn ihr euern Feinden verzeihet.“ Verzeihet ihnen also von ganzem Herzen. Wer bloß mit den Lippen, mit dem Munde verzeiht, aber im Herzen den Haß fort ernährt, der genügt wohl den Menschen, aber nicht Gott. Ihr sollet von ganzem Herzen verzeihen, euern Beleidigern Nichts vorbehalten, daß nicht der alte Haß fortglimmt. Wenn ihr Gott um Verzeihung bittet, so wünscht ihr, daß er euch auch von ganzem Herzen verzeihe. Wenn Gott der Herr sagen würde (eine Gotteslästerung wäre es, so zu denken): „Ich will nicht mehr an die Sünden denken,“ und doch denkt er daran und bestraft uns: Er wäre unser Feind und wir seine Feinde. So wie wir nicht glücklich sind, wenn wir die Sünden nicht wahrhaft bereuen und aufrichtig bekennen, so wird uns auch Gott nicht verzeihen, wenn wir unsern Feinden nicht aufrichtig verzeihen. An dieser Aufrichtigkeit fehlt es oft. Man will den Feinden verzeihen, aber nicht mit ihnen reden, sie mit keinem Auge ansehen, sie nicht begrüßen, ist nur Betrug. Es giebt Menschen, die sagen: Mit dem Feinde habe ich keinen Streit, aber er soll mir niemals mehr unter die Augen kommen, er soll nicht darauf zählen, daß er mehr Etwas von mir erhalten werde, daß ich ihn grüße u. s. f. So ist es unmöglich, daß er in den Himmel eingeht, wenn er nicht auch von Herzen verzeiht (von einer großen Feindschaft rede ich hier.) „Ich will meinem Feinde verzeihen, aber er soll mir nicht mehr unter die Augen kommen,“ wenn wir so reden, Gott verzeiht uns auch nicht. Wenn Gott so wäre, wie wir Menschen sind, so wären wir ewig verdammt. Nicht reden mit ihnen, den Feinden, heißt: ihnen nicht verzeihen. Wenn es Menschen giebt, die im Herzen Andern Todfeinde sind, die mit ihnen essen, fröhlich sind, ihnen Gutes thun, die aber bei der ersten Gelegenheit zeigen, daß sie ihnen nicht Freunde sind, sondern sie hassen, verfolgen, — sind elende Pharisäer, handeln nicht einmal wie Pharisäer. Der Heiland hat zum Voraus gelehrt,

daß der, der die Feinde nicht wahrhaft liebt, der sie nicht begrüßt, nichts Großes thut. „Wenn ihr nur die liebet, so sagt er, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben?“ „Und wenn ihr nur begrüßt eure Brüder, was thut ihr Großes; thun dieß nicht auch die Heiden?“ Wenn ihr eure Feinde nicht grüßet, so seid ihr nicht einmal Christen; denn öffentliche Sünder sogar grüßen einander. Ist man aber verpflichtet, möchte man fragen, seinem Feinde in jedem Falle eine ganz besondere Freundschaft zu erweisen? Das nicht. Im Herzen wohl, aber äußerlich nicht so. Wenn wir mit einem Feinde in Berührung kämen, es würde auffallen, mit ihm zu reden? Nach der Feindschaft sind wir nicht so verpflichtet wie vor der Feindschaft. Jesus Christus hat das nicht als Gebot aufgestellt; der dich betrogen, bestohlen, verläumdet, du sollst ihn lieben, wie du deinen Vater liebst, wie du deinen Bruder liebst; das ist blos angerathen, aber verzeihen sollst du ihm. — Untersuchen wir uns jetzt, ob wir nicht in Feindschaft mit Jemanden gewesen seien, oder noch sind. Wenn der Feind uns um etwas Gutes zu thun angegangen und uns gegrüßt hat, wenn wir es ihm abgeschlagen, wir haben nicht recht gethan. Wenn es aber eine Kleinigkeit war, weßwegen wir entzweit wurden, so ist es nicht geboten, uns auszusöhnen, wenn nicht Größeres daraus entsteht. Verzeihen wir also unsern Feinden doch ohne Verschub! Eine kleine Feindschaft kann Mißhelligkeiten veranlassen unter Geschwistern, unter Kindern und Eltern; wenn ihr darin verharret, ist gefehlt. Wenn ihr euch im Verlaufe des Tages beleidigt habt, zornig geworden sind über einander, ihr sollet die Sonne nicht untergehen lassen, ohne einander von Herzen zu verzeihen, weil der Haß so nur größer wird. In einem tödtlichen Hasse verbleiben, ohne einander zu verzeihen, ist Todsünde. Wenn wir einschlafen am Abende, wer weiß, wir können am Morgen nicht mehr aufstehen. Hat uns Jemand beleidigt, oder haben wir Jemanden beleidigt, so sollen wir also einander noch am Tage verzeihen. Und wenn der Feind so aufgebracht wäre, daß es gefährlich wäre, zu ihm zu gehen, so sollen wir doch ihm vor Gott verzeihen. Der Anfänger der Feindschaft soll zuerst verzeihen. Die christliche Klugheit

fordert auch dieſes: Der Verſtändige ſoll den Anfang machen zur Verzeihung. Wenn man lange ſtreitet, wenn Monate vergehen, man verzeiht einander nicht, und in ſolcher Feindſchaft kann man nicht abſolvirt werden, ſo wenig als ein Mädchen, das die Gelegenheit zur Sünde nicht fliehen will, ſo wenig als eine Frau, die in Unkeuſchheit lebt und nicht davon laſſen will. Warum? Weil man keine wahre Reue und Leid über die begangenen Sünden hat. Alſo großmüthig ſollen wir ſein und ſollen Schritte thun, einander zu verzeihen; denn es iſt eine große Ehre für uns, daß man nicht lange gegen Gott feindlich geſinnt iſt. Seid barmherzig gegen einander! — Gott der Herr iſt immer der erſte und hilft uns den erſten Schritt zur Beſſerung thun. Wenn der Menſch geſündigt hat, was wird von ihm gefordert? Daß er ſeine Sünden erkenne, ſie bereue, einen feſten Vorſatz mache, ſie reumüthig beichte. Das kann er aber Alles nicht ohne Gott. Gott der Herr, der Beleidigte, thut immer auch den erſten Schritt, damit die Verzeihung erfolgt. Und was hat er von uns zu erwarten? Kann er nicht ſein ohne uns? Gewiß, das kann er. Er giebt ſich aber doch alle Mühe, ohne unſerer Freiheit zu ſchaden, uns zur Verſöhnung zu bewegen und ſich mit uns auszuſöhnen. Wie alſo Gott ſich nicht ſchämt, ſeinen Geſchöpfen entgegen zu gehen, um ſich mit ihnen auszuſöhnen, warum ſollen wir uns ſchämen, unſern Feinden entgegen zu gehen und uns mit ihnen auszuſöhnen? Die Eigenliebe, der angeborne Stolz ſind Urſache, daß wir einander nicht verzeihen. Es hat Keiner gern, daß man ihm Uebels nachredet. Thut's alſo nicht, und wenn ihr's gethan, ſo verzeiht einander von Herzen. — Der Menſch, wenn er zum Zorne gereizt wird, ſündigt nicht, wenn er dieſe Gelegenheit unterdrückt. Es giebt ſolche Menſchen, die die Gelegenheit zum Zorne fliehen, weil ſie wiſſen, daß ſie ſonſt zornig — ſündigen würden. Wenn Jemand ſo handelt, ſo wird er davon tragen einen ſchönen Sieg und dafür im Himmel den Lohn erhalten. So wenn eine Jungfrau zur Unzucht verſucht wird und ſtark die Verſuchung ausſchlägt, ſie wird im Himmel dafür belohnt werden. Wenn wir beleidigt worden ſind, wenn es uns auch weh thut, wir ſollen doch von Herzen verzeihen.

Dem göttlichen Heilande hat es auch weh gethan, daß er für unsere Sünden leiden und sterben mußte am Kreuze, damit uns der himmlische Vater verzeihe. Deßwegen sollen also auch wir unsern Feinden und Beleidigern verzeihen. — Es giebt zuweilen Beleidigungen der Art, daß wir uns hüten sollen, nicht mehr in ein besonderes Verhältniß mit den Beleidigern zu treten. Wenn z. B. eine Tochter gefallen, wäre es für sie nicht die größte Gefahr, wenn sie mit ihrem Verführer wieder in Freundschaft treten würde? Wenn ein Mensch den Andern bestohlen, wenn Einer ein Religionshasser u. s. f. ist, so sollen wir uns hüten vor ihm, und nicht zu ihm hingehen, damit er uns nicht anstecken könne. Ihn sollen wir niemals hassen, aber seine Bosheit sollen wir hassen, seine unzüchtigen Reden und Thaten; diese können wir niemals genug hassen. Wollte Gott! die Weibsleute wären so gehässig gegen die, die sie zur Unzucht verleiten wollen; aber sie betragen sich eher freundlich mit einander. Gewisse Leute durch Grobheiten zu beleidigen, wie z. B. ihnen sagen: Du bist ein Satan, ein Verführer, ein Religionsspötter, es wäre recht, wenn es geschehen würde. Liebreich gegen die Menschen sollen wir sein, aber nicht so, daß sie uns zur Sünde werden. — Der Bischof zu Assisi sollte der Religion Jesu Christi abschwören. Als er nicht wollte, ließ ihn der Landpfleger peinigen, martern, und man sollte ihm schon die Hände abschneiden. Der Landpfleger bekam jetzt eine heftige Augenkrankheit. Niemand konnte ihm helfen, so daß man glaubte, er werde des Augenlichtes beraubt. Dem Landpfleger sagte man, daß der Bischof von Assisi ihm helfen könne; er glaubte es und ließ ihn kommen. Der Bischof berührte ihm die Augenlieder und der Landpfleger war — gesund. — „Thut Gutes denen, die euch hassen, sagt darum der göttliche Heiland, und betet für eure Verfolger.“ Und wenn Jemand fragen möchte: „Wie hat der Bischof das gekonnt?“ so antworten wir: „Er hat's mit der Gnade Gottes gekonnt.“ Der hl. Johannes Gualbertus, ein Venetianer, war ehemals Offizier; er hatte eine Festung zu vertheidigen. Bei dieser Vertheidigung wurde ihm ein Bruder getödtet von einem andern Verwandten wegen Streitigkeiten, die sie mit einander hatten. Johannes Gual-

bertus schwur, Gut und Blut daran zu setzen, um diesen Mord zu rächen. Es war Charfreitag, da zog er wohlbewaffnet hinauf in die Stadt. Er mußte durch einen Hohlweg gehen, und traf da den Mörder, der unbewaffnet war, an einer Stelle, wo er ihm nicht mehr ausweichen konnte. Von Wuth entbrannt, wollte er den Mörder seines Bruders durchbohren. Der Mörder, da er sah, daß er verloren sei, streckte seine Arme aus, fiel vor ihm auf die Knie nieder und bat ihn im Namen des am Kreuze gestorbenen Christus um Verzeihung, „er wolle ihm doch das Leben schenken.“ Johannes Gualbertus von diesen Worten gerührt, warf sein Schwert nieder, und küßte und umarmte den Mörder seines Bruders. „Du hast meinen Bruder getödtet, sprach Johannes Gualbert, du sollst nun mein Bruder sein.“ — Sind das nicht Heilige gewesen? Sind sie es nicht gewesen, sie sind es geworden, weil sie Solches gethan. — Während der Revolution in Frankreich verfolgten die Revolutionäre die Priester (wie gewisse Menschen in der Schweiz die Priester verfolgen würden, wenn die Gelegenheit dazu kommen würde.) Es wanderten gegen 80,000 Männer aus vor Furcht vor der Schreckensregierung. Es war ein ganzes Dorf von guten Männern (in Städten ist niemals so viele Religion, so viele Sittlichkeit als in den Dörfern auf dem Lande), sie jubelten, daß sie die Wahl hatten, entweder die Freiheit anzunehmen oder des Todes Opfer zu sein. (Man machte es, wie man es heutzutage machen möchte.) Der Pfarrer mußte den Gottesdienst halten und die Knaben mußten das Vieh hüten auf dem Hügel, wo die Straße vorbeiführte, woher der Feind kommen sollte. Die Messe war beendigt und die Buben waren ausgeschickt, um zu sehen, ob der Feind komme, und es dann anzuzeigen. Die Knaben vergassen aber zu sehen, ob er komme. Die Räuber konnten somit ohne Widerstand in das Dorf kommen, und waren am Ende der Messe in die Kirche eingedrungen. Als der Pfarrer sich bereits ausgekleidet hatte, sah er einen in's Wasser, das neben dem Kirchhofe vorbeifloß, springen, warf noch die Alb von sich, sprang zum Fenster hinaus über den Kirchhof in's Wasser bis zum nahen Walde. Ein Soldat sprang dem Pfarrer nach in's Wasser (1000 Fr. waren auf den Kopf des

Pfarrers gesetzt; das war genug, um die Lüsternheit gewisser Menschen zu reizen) und ließ einen Schrei aus. Der Pfarrer, der das gehört, schwimmt herbei, taucht 3—4mal unter, findet ihn und macht, nachdem er ihn gerettet, was man mit Trunkenen macht. Der Soldat, wie er wieder zu sich gekommen und sieht, daß er in den Armen des Pfarrers ist, sagt: „Wo bin ich? Und wer hält mich? Wer bin ich, der ich euch aufsuchte, um euch einzuliefern? Man hat mir gesagt: die Priester seien so boshaft, daß man Alle todtschlagen möchte.“ „Du hast's geglaubt, sprach der Pfarrer, weil man's dir gesagt.“ Dem Pfarrer that es nicht weh zu verzeihen, der selbst mit Gefahr seines Lebens ihn aus dem Wasser gerettet. Er wußte auch die Gefahr, in der er schwebte, daß 100 Feinde ihm nachlaufen, und doch that er es. — Und auch wir Alle, wenn sie einander so verzeiheten, auch wir sollen einander aufrichtig und von Herzen verzeihen. —

Schluß. Zwei Weiber in einem katholischen Dorfe, die um's Neujahr miteinander in Feindschaft gerathen, hatten immer Reue darüber, aber fanden keine gute Gelegenheit, sich auszusöhnen. Sie wollten warten bis Ostern. Ostern kam. Am Ostertage, als sie zur Kirche giengen, kamen sie vor der Kirchthüre miteinander zusammen, redeten davon, um sich auszusöhnen. Vor der Kirche waren viele Leute und die zwei Weiber redeten da vom Verzeihen. Das eine Weib bat das andere um Verzeihung. „Ich dir verzeihen?“ sagte das andere, „in Ewigkeit nicht, thue ich das“ und fällt todt nieder. — Dieses Ereigniß machte, daß die Leute ihre Herzen untersuchten und einander aufrichtig und von Herzen verzeihten. Ihr wißt, daß Gott gesagt hat: Er werde nicht verzeihen, wenn wir unsern Beleidigern auch nicht verzeihen, und ihr wißt auch: Was wir mit dem Munde aussprechen, das sollen wir bei der nächsten Gelegenheit in der That zeigen. Wir Alle sollen also einander aufrichtig und von Herzen verzeihen. Bevor wir Dieses thun, beten wir für diejenigen, die wir etwa beleidigten und die uns beleidigt haben.

(Jetzt wurde das hochwürdige Gut in der großen Monstranz ausgesetzt und vor Demselben der Akt der Versöhnung vorgenommen, wie folgt.)

Wir sind, liebe Zuhörer! in der Gegenwart Desjenigen, der uns Allen das Gebot der Feindesliebe gegeben; der uns verzeiht, wenn wir unsern Beleidigern auch aufrichtig und von Herzen verzeihen. Unter Allen, die hier gegenwärtig sind, ist gewiß nicht Einer, der nicht schon in seinem Leben beleidigt worden oder der nicht schon Haß und Widerwärtigkeiten gegen seinen Nebenmenschen gehabt hat. Ihr Alle, jeden Alters und Geschlechts, wünscht gewiß, daß der Herr euch Allen verzeihe. Wenn ihr euern Beleidigern aufrichtig und von Herzen verzeihet, so verzeiht euch auch Gott im Himmel. Die, welche die hl. Mission nicht besuchten, kommen auch heute nicht. Ihr Alle, die ihr die hl. Mission fleißig besucht habt, euch frage ich und ihr antwortet mir: „Verzeiht ihr aufrichtig und von Herzen euern Feinden, so, wie ihr wünscht, daß Gott euch verzeihe?“ — „Ja ich verzeihe!“ antwortete das Volk. Ihr Eltern, wenn euch die Kinder den schuldigen Gehorsam, Liebe und Ehrfurcht nicht erwiesen, sondern durch unsittliches, rauhes, grobes Betragen beleidigt haben; ihr christlichen Eheleute, die ihr die gegenseitigen Pflichten gegen einander nicht immer erfüllt, vielmehr einander rauh und hart behandelt, einander kränkende Vorwürfe gemacht und so einander beleidigt habt; ihr Brüder und Schwestern, die ihr einander nicht immer geliebt, ja öfters mit einander gezankt und gestritten, einander verfolgt, beleidigt habt; ihr Freunde und Anverwandte, die ihr einander nicht treu und hülfreich waret, einander gehaßt, beschädigt, sogar verfolgt habt; ihr Nachbarn und Mitbürger, die ihr einander nicht freundlich und dienstfertig begegnet seid, die ihr vielmehr lange Haß, Groll und Feindschaft gegen einander im Herzen genährt und gegen einander ausgeübt habt; ihr Alle, die ihr beleidigt worden seid oder einander beleidigt, ich frage euch: Verzeiht ihr Alle, die ihr einander beleidigt habt, aufrichtig und von Herzen einander? — „Ja, ich verzeihe!“ Für die Zukunft müßt ihr euch fest vornehmen, dieses Gebot der Feindesliebe zu halten, weil es leicht ist, es zu übertreten, ihr vorzüglich, die ihr von zornmüthigen Leidenschaften hingerissen werdet. Auch ihr, liebe Kinder, seid verpflichtet, das Gebot der Nächstenliebe getreu und von Herzen, als wahre

Kinder Gottes zu erfüllen. Versprecht ihr die Nächstenliebe, das Gebot Jesu zu halten, so antwortet mir: „Ich verspreche!“ — Wenn euch Jemand beleidigt hat, so verzeiht ihm und betet für ihn. Wenn ihr ihm verzeiht habt und er nicht verzeihen will, dann habt ihr keine Verantwortung deßwegen vor Gott. — Jetzt habt ihr Alle das Wort der Versöhnung ausgesprochen. Jetzt, liebe Kinder, knieet vor dem Vater, vor der Mutter nieder, wenn ihr nach Hause gekommen seid, gebt ihnen die Hand und versprecht's, sie nicht mehr zu beleidigen. Ihr christlichen Eheleute, wenn ihr nach Hause kömmt, verzeiht einander (am Altare, vielleicht vor 10, 15 Jahren habt ihr das Versprechen gegenseitiger Liebe, Treue und Sorge für einander bis in den Tod abgelegt), gebt einander die Hand und sagt: Habe ich dich beleidiget, verzeihe mir, ich will es nicht mehr thun, wenn ich dich in Wort und That beleidiget habe! Von heute an wollen wir gut leben mit einander und die Beleidigungen einander nicht mehr vorhalten und einander wieder beleidigen. So soll es auch die Ehefrau thun. Ihr Brüder und Schwestern, wenn ihr nach Hause kömmt, gebt auch einander die Hand, besonders wenn große Zwistigkeiten unter euch geherrscht haben. So macht's auch ihr, Freunde und Anverwandte, wenn ihr durch die Theilung einer Erbschaft einander feindselig geworden seid, verzeiht einander. Liebt Alle einander und betet Alle für einander und wenn ihr einander verzeiht, so wird auch Gott euch verzeihen und unserer schweren harten Reise durch's Leben mit Seiner Kraft zu Hilfe kommen, damit wir glücklich das Ziel dieser Reise, den Himmel erlangen können. Amen.

# Erste Predigt

am 8. Jan. Nachmittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von der Unsinnigkeit der Habgier.

„Kein Knecht kann zween Herren dienen: denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern vernachläßigen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Luk. 16, 13.)

Im Gleichnisse vom ungerechten Haushalter sagte Christus: „Kein Knecht kann zween Herren dienen; denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern vernachläßigen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Das Alles hörten auch die Pharisäer, die geizig waren, und sie verlachten ihn. — Wer ist der Verlachte? Christus, als Er predigte vom unrechten Mammon. Wer verlachte ihn? Das Evangelium sagt: „als die Pharisäer das hörten, verlachten sie ihn.“ Warum? Weil Christus von der Verachtung des Zeitlichen predigte, weil Er sagte: „Daß man nicht Gott und dem Mammon dienen könne.“ Deßwegen verlachten sie ihn — die habgierigen Menschen jener Zeit. — Heut zu Tage giebt es auch so irdisch gesinnte Menschen, die so unsinnig sind, daß sie für einen schnöden Schandpreis alle Güter des Himmels hingeben. Von diesem Unsinn will ich heute reden und euch warnen, daß ihr euch nicht verleiten lasset von Habgier, Geiz, zur Uebertretung der Gebote Gottes. Erwägen wir daher:

1. Wie unsinnig der Habgierige handle;
2. Wie unsinnig der Ungerechte handle.

### I. Theil.

Ist es wohl nöthig, daß man vor der Habgier die Christen warne? Wer weiß es nicht, daß es unter den Christen

aller Orten Menschen giebt, die an's Irdische gefesselt sind, von denen die hl. Schrift sagt: „Sie preisen den Teufel," indem sie z. B. sagen: „wenn ich nur Geld habe, wenn ich nur reich bin, so kann ich Alles zuwegebringen." Diese bringt der Teufel nach und nach um alle höhern Güter des Lebens, selbst um die ewige Seligkeit. Wie unsinnig ist doch ein solcher Mensch, der das Geld über Alles schätzt! Hält man nicht einen Kaufmann für unsinnig, der die kostbarsten Waaren wegschlägt um einen Spottpreis? So handelt der Mensch, der sich von der Habgier leiten läßt. Wirft er nicht das Kostbarste von sich? Läßt er sich nicht die Gnaden Gottes, die Hoffnung des ewigen Lebens, alle Güter des Himmels um einen Schandpreis wegnehmen, um so durch eine Kleinigkeit Gott zu erzürnen und seinen Fluch auf sich zu ziehen? —

Die Habgier verleitet zu den unsinnigsten Beleidigungen Gottes. Sie verleitet zur Uebertretung des 1ten Gebotes: „Du sollst an Einen Gott glauben." Der Habgierige übertritt es. Ist er dadurch nicht ein wahrer Götzendiener? Was ist unsinniger als der Götzendienst? Was unsinniger als die Anbetung des Gemächtes seiner Hände? Der Mammon ist sein Gott, dem er räuchert und opfert. — Von dieser Beschaffenheit war der General Bertrand. Er lebte vor ungefähr 80 Jahren in Paris. Weil er ungeheuer reich war und immer mehr gewinnen wollte, ließ er einen großen Pallast bauen und drinnen ein Gewölb machen mit zwei Thüren und Schlössern, damit der darin verborgene Schatz nicht könne gestohlen werden. Zu diesem Ende mußten auch der Maurer, der das Gewölb gemacht und der Schlosser einen Eid schwören: Niemanden hievon Etwas zu offenbaren. Insgeheim machte er seinem Götzen alle Tage Besuche und schloß die Thüre hinter sich zu. Einmal vergaß er den Schlüssel, der gekünstelt gemacht war, abzunehmen und so konnte er nicht mehr aufmachen. Weil man den Herrn lange vermißte und nicht wußte, wo er hingekommen, wurde er ausgeschrieben. Da er aber nicht erscheinen wollte, suchte man im Pallaste überall nach ihm und kam endlich zu der Thür des verborgenen Gewölbes. Der Schlüssel stack im Loche, man öffnete die Thüre und man fand ihn da todt auf seinem Geldhaufen.

liegend. So war er Hungers dahingestorben. — Wie unsinnig ist doch die Geldgier! Ach! Der Habgierige hat keinen Sinn für Gott. — Die Habgier ist diejenige Leidenschaft, wodurch der Mensch am ehesten zum Abfall vom Glauben geführt wird. Dieß Mittel hat der Teufel immer angewendet. Vor tausend Jahren hatte England den Protestantismus unter sich so eingeführt. Man hatte Pabst und Bischöfe eingekerkert, weil sie sich für den katholischen Glauben wehrten und ihm nicht untreu werden wollten. Man hat dem Volke Ketzer zu Lehrern gegeben, — wie es heut zu Tage viele katholische Geistliche giebt, die dem katholischen Glauben abtrünnig geworden, es nicht mit der rechtmäßigen Obrigkeit halten; — davon (von den neuen Lehrern) wollte das Volk Nichts wissen, wollte nicht ihnen beichten, nicht ihren Unterricht und Gottesdienst besuchen. Man führte deßwegen Geldstrafen ein für alle Hausleute, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken wollten. Es gab viele Eltern, die ihr Vermögen hinopferten, um nicht sammt ihren Kindern vom Glauben abzufallen. Wer es nicht vermochte, die Geldstrafen zu bezahlen, oder an seinem Gelde, als seinem Schatze hing, der ließ sich und den Seinigen gleichgültig den Glauben nehmen. — So wurde der Glaube in England verdrängt. Dem Geldgierigen ist selbst seine Seele feil, um jeden Preis. Heißt Das nicht unsinnig handeln, um einen elenden Schandpreis hinopfern, was Christus den an ihn Glaubenden zuertheilt? —

Die Habgier verleitet zur Uebertretung des 2ten Gebotes: „Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.“ Wenn du deinen Hausherrn lästern hörst, wenn du den Hausvater sakramentiren hörst, — was ist die Ursache davon? Was hat's gegeben? — Es ist Etwas verderbt worden, das Kind hat z. B. eine Fensterscheibe eingedrückt, hat ein Becken fallen lassen, oder es sind dem Hausvater paar Schillinge zu wenig eingegangen u. s. f. Darüber ist er so unsinnig und rasend worden. Wäre es möglich, wenn die Habgierigen nicht an solchen Dummheiten hiengen? — Wenn du schwören hörst, z. B. einen Krämer, seine Waare koste ihn so und so viel, was nicht wahr ist: sie begehen einen

Meineid. Warum thun sie das? Um paar Schillinge willen — die sind ihnen mehr werth, als die Gnade Gottes — damit verschwören sie ihre Seele. —

Die Habgier verleitet zur Uebertretung des 3ten Gebotes: „Du sollst Sonn- und Festtage heilig halten.“ Dieses Gebot wird häufig und entsetzlich übertreten; und wenn es geschieht, daß an Sonntagen die Wirthsleute zechen lassen, daß während dem Gottesdienste die Kaufläden offen stehen, daß Viele unbekümmert um die Festtage an denselben herumschlendern und sogenannte katholische Christen es thun: ist nicht die Gewinnsucht, Geldgewinn die Ursache hievon? Wenn es geschieht, daß der Habgierige dieß Gebot nicht so verletzt, — daß er in den Gottesdienst geht, aber nicht mit Andacht und Aufmerksamkeit der Messe und Predigt beiwohnt, sondern an seine Geldkiste zu Hause denkt, erfüllt er das Gebot? Was meint ihr? Hat er einen Nutzen davon? — Wenn er keinen Sinn hat für das Kirchengebot, so ist es die Geldsache, wofür er Sinn hat. Er mag Nichts vom Worte Gottes hören, sondern nur von klingelnden Thalern und Münzen; wenn er Die hört klingeln lassen, dann ist er gleich aufmerksam. Diese, die habgierigen Menschen sind die Ersten, die das Wort Gottes verlachen. Wenn sie auch beichten gehen und Alles andächtig hersagen können, so gilt Denen gleich, was Christus sagt: „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz;“ ihr Schatz ist das Geld.

Die Habgier verleitet zur Uebertretung des 4ten Gebotes: „Du sollst Vater und Mutter ehren.“ Wird dieses Gebot nicht verletzt von den Habgierigen? — Ich habe hierüber saubere Geschichten vernommen. Wie oft hört man nicht da und dort von Schimpfen und Fluchen über die Eltern, wie ihre Kinder sie mißhandeln? Wie oft hört man nicht sagen: da ist die Tochter, dort der Sohn zu kurz kommen, fast gieng es los u. s. f.? Man hat erfahren, daß Kinder ihren alten Eltern Nichts zukommen, sie verhungern ließen; sie hatten ein verhärtetes Herz. Von vielen solchen Geschichten will ich nur eine erzählen. — Ein betagter, vermöglicher Vater übergab seinem Sohne das Heimwesen. Dieser hatte eine Frau (wie es viele Solche giebt), die sich

nicht gebührend gegen den alten Vater benahm, weil er bei Tische mit seinen zitternden Händen immer was verschüttete. Das eckelte die Sohnsfrau an, so zwar, daß der Vater aus einer Schüssel auf dem Boden essen mußte. Es geschah, daß die Schüssel durch das Zittern seiner Hände demselben entfiel und zerbrach. Wie wüthete da die Sohnsfrau, als wäre ein namhafter Theil des Vermögens verloren gegangen. Dem guten alten Vater wurde wie einem Hunde ein Tröglein aus Holz verfertigt, woraus er essen mußte. Das bemerkte der junge Knabe des Sohnes; es gieng ihm zu Herzen, denn er liebte den alten Vater. Er höhlte — wie es der Jugend eigen ist, Etwas nachzumachen — ein ähnliches Stück Holz aus. Auf die Frage seines Vaters: „Was machst du da?“ gab er zur Antwort: „Wenn ich einmal groß gewachsen bin, so werde ich Dir das vorlegen, um daraus zu essen.“ Auf diese Antwort seines Söhnchens erkannte er die an seinem alten Vater begangene Unthat und nahm ihn auszeichnend wieder an seinen Tisch. — Sehet, wie es geht, wenn der Vater den Löffel aus den Händen giebt! Darum thut es ja nicht, ihr Hausväter oder Hausmütter, es könnte euch, wie die Erfahrung zeigt, ein Gleiches begegnen. So wahr ist es, die Habgier liebt nur das Geld und Nichts darneben.

Die Habgier verleitet zur Uebertretung des 5ten Gebotes: „Du sollst nicht tödten.“ Lasset euch vorlesen von Mördern, wie es gekommen, daß sie dieses Gebot übertraten. Sie waren gewöhnlich von Habgier dazu verleitet. — Papilus, ein schlecht erzogenes Kind armer Eltern — das dieselben oft sagen hörte: O! wenn wir nur doch so und so viel Geld hätten, so könnten und wollten wir Dies und Jenes machen — 15 Jahre alt, sinnlich und geldsüchtig, sieht einmal Nachts einen Schuhmacher allein zu Hause. Während dem der Schuhmacher fleißig fortarbeitet und freundlich mit ihm redet, erblickt es neben ihm eine Sackuhr. Sie gefällt ihm; sie war etwa zwei Thaler werth. Ei! wie glücklich wäre ich, hätte ich sie! dachte es bei sich. Es ergriff den Hammer und schlug den Schuhmacher todt. Was war die Folge davon? Es wurde dem Henker übergeben. Wie thöricht, wie unsinnig war also nicht das Kind, das so handelte!

— Und doch, wie viele Mordthaten geschehen nicht aus Geldgewinn? Warum die Kriege? Aus welcher Ursache sind sie entstanden? Warum führte Napoleon so viele, so schreckliche Kriege, die Millionen Menschen dahingerafft, unglücklich gemacht haben? Woher kömmt dieß? Vom Teufel der Habgier, der hat die Kriege entzündet. Woher so viele kleine Streitigkeiten und Prozesse? Woher so abscheuliche Feindschaften sogar wegen paar Thalern, wodurch kostspielige Prozesse veranlaßt werden, Gott beleidiget wird? Woher Haß, Feindschaften und Verfolgungen sogar zwischen Blutsverwandten? Schauerlich! Die Habgier ist die Quelle davon. — Wer ist so lieblos als der Habgierige, daß er den Nächsten verhungern läßt? Wenn z. B. Jemand die himmelschreiende Sünde des Wuchers verübt, woher kömmt dieß? Vom Teufel der Habgier. — Ein Mann hatte in dem Hungerjahre 1817 sein reiches Vermögen aufgeschüttet. Er hätte für das Malter Korn 90 Gl. haben können; allein er wollte es nicht geben, bis es 100 Gl. koste und sollten auch die Menschen verschmachten. Auf einmal fiel der Preis. Da gieng er hin und erhängte sich auf dem Getreidehaufen. — Wie unsinnig! Es ist Wucher, wo man aus der Noth des Nebenmenschen übermäßigen Gewinn zieht und ein himmelschreiender Wucher. Deßwegen haben die Propheten den Zorn Gottes darüber verkündet. Schon im alten Bunde sprach Gott der Herr über solche Sünder: „Eine solche Sünde wird dir nicht verziehen, wenn du nicht deßhalb Buße thust.“ —

Die Habgier verleitet zur Uebertretung des 6ten Gebotes: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.“ Hört man nicht immer da und dort sagen: Da ist eine Tochter gefallen, sie war erst noch so sittsam, jetzt hat sich ein Verführer an sie gemacht und sie in bösen Leumund gebracht. Er war sauber gekleidet, ein artiger Herr. Sie wurde geschwängert. Dazu ließ sie sich verführen durch sein lockendes Vermögen; denn sie war eine Dienstmagd. Nun bleibt sie sitzen. — Also das Geld war Ursache ihres Falles. Wie doch so oft und so leichtsinnig Töchter ihren köstlichsten Schmuck, ihre Unschuld, ihre Reinigkeit, ihre Ehre hingeben und verhandeln um einige Tändeleien, Ohrenringe, Fingerringe! Und wie oft geschieht

es nicht, daß so viele Uebertretungen des 6ten Gebotes daher kommen! Die Habgier ist die Hauptursache, warum der Teufel so viele Gelegenheiten hat, zu dieser Sünde zu reizen, um das 6te Gebot zu übertreten; warum in schlechten Wirthshäusern die scheußlichsten, unfläthigsten Reden geführt, Tanzbelustigungen veranstaltet werden, wodurch unschuldige Töchter auf eine heidnische Weise um ihre Unschuld so liederlich gebracht werden. Woher diese Tänze? Woher kömmt es, daß die Wirthe ihre Häuser zu Stätten des Fluches hergeben? — Aus Gewinnsucht. Sie wissen, daß sie von leichtsinnigen Personen am leichtesten Geld bekommen. — Was müssen wir sagen von der Jugend, daß sie in die abscheulichsten Sünden fällt, daß die Buben Nachts herumschwärmen, Buhlschaften treiben, bei Mädchen bis Morgens allein aufsitzen? Wenn Eltern Das dulden, sogar auch übrigens gute Elrern, woher kömmt es? Die Habgier ist die Ursache. Man sagt da: Es ist kein Bettelbub, nein! es ist ein rechtschaffener Mensch; er hat ein schönes Heimwesen, schöne Mittel u. s. f. Siehe da! Die Habsucht ist im Spiele. Darum hast du Tochter deine Unschuld dir theuer werden lassen. — Es zeigt sich auch, daß die Habgier zur Ungerechtigkeit verleitet, wovon noch im

## II. Theil.

Wir haben mehrere Beispiele betrachtet, wie unsinnig der Mensch handelt, wenn er sich von der Habgier verleiten läßt. — Wer übertritt das 7te Gebot: „Du sollst nicht stehlen? — Der Habgierige. Geschieht es nicht auch von katholischen Christen, daß die Habsucht sie zur Ungerechtigkeit verleitet? Diebereien, Schindereien, Prellereien, woher kommen sie? — Von Personen, die die Sakramente öfters empfangen, selbst von Solchen noch; ja sie vollführen dem Teufel das Kunststück in seiner schönsten Manier. Der katholische Christ weiß es doch, daß er nicht stehlen darf, daß er seine Sünden beichten muß, um die Absolution zu empfangen. Er weiß alle Bedingnisse, die zur gültigen Absolution erfordert werden. Was muß der Beichtvater einem Solchen sagen? Daß er seinen Raub zurückerstatten, daß er den dem Nächsten zuge-

fügten Schaden wieder gut machen müsse u. s. w., sonst gelte keine Absolution. Was hat er nun von seinem Diebstahl und seinen übrigen Ungerechtigkeiten? Macht er's wieder gut, was hat er von ihnen? Die Beschämung im Beichtstuhle, die Buße, die Genugthuung. Und dennoch, wie oft geschieht es nicht von fromm scheinenden Personen? Wie dies? — Die heil. Schrift sagt, wie schlau der Teufel es anfängt, um eine Seele in sein Garn zu verlocken. Z. B. Judas ist zum Diebe geworden. Wie ist er's geworden? — Um 30 Silberlinge verrieth er Christum. Was war aber unsinniger als das? Judas führte den Beutel, woraus er, Christus und die Mitapostel lebten. Sie Alle hatten kein eigenes Vermögen; sie lebten vom Almosen und was übrigte, sollte Judas andern Bedürftigen austheilen. Allein er war ein Dieb. Er nahm für sich, was ihm beliebte; nicht viel, nur weniges auf einmal. Er sagte: er nehme Nichts, er nehme es, um es andern Armen zu geben. Ist das Diebstahl? Ja, denn er vergriff sich am Almosen — der heuchlerische Dieb. Wie kam dieß? Daher: der Teufel sagte zu Judas: „Du nimmst ja nicht viel, es sind nur paar Groschen, paar Schillinge, paar Kreuzer.“ Judas achtete es nicht und wurde, was er geworden ist. Der Teufel flüstert fromm scheinenden Personen nicht zu: sie sollen Pässe anpacken, Klöster ausplündern u. s. f., nein, nein, etwas Kleines, etwa eine Dublone wird's sein? Nein, nein! nur einige Batzen, paar Schillinge. Es hat Nichts zu bedeuten, sagt der Teufel, deßwegen komme man noch nicht in die Hölle, wegen paar Batzen, paar Schillingen. Merket! wie der Teufel es anfängt! Ist es euch denn gelegen an paar Schillingen? Das wäre ja dumm. Es muß also etwas Anderes dahinter stecken, damit es nach und nach anwachse, damit Thaler daraus werden. Eine habgierige Person nimmt doch lieber einige Thaler als nur paar Schillinge, warum? Aus Gottesfurcht? Wenn das wäre, sie würde es nicht thun; sie fürchtet die Menschen, damit sie nicht ertappet und hingerichtet werde. So wie bei Judas. So macht's der Teufel. —

Unter den ersten Christen war ein Mann, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Saphira. Die ersten Christen

verkauften ihre Güter und machten ein Gemeingut daraus, dessen Erlös sie zu den Füßen der Apostel legten. Ananias und Saphira besaßen ein Grundstück, das sie verkauften. Sie sagten nun zu einander: Sollen wir alles Geld einliefern? Nein, es ist genug, wenn wir nur einen Theil geben, sagten sie. Sie gaben nur die Hälfte, trugen sie hin zu den Füßen des Petrus. Er wußte schon Alles. Er sah den Ananias an, machte ihn aufmerksam, fragend: „Ist das das Ganze, der ganze Erlös von dem verkauften Grundstücke? Du hast Gott gelogen, nicht Menschen!“ Auf der Stelle fiel Ananias todt hin, und so auch die Saphira. Welch' eine Geschichte! Ganz Jerusalem wurde darob in Schrecken gesetzt. Sie hatten den Glauben aufgenommen, waren sonst gute Leute, und doch haben sie sich in die ewige Verdammniß gestürzt, weil sie ungerecht geworden. Wie hat der Teufel sie verblendet? Er wird etwa zu ihnen gesagt haben: „Ihr könnet ja machen, was ihr wollet, ihr seid betagte Leute, ihr könnet bei einer ausbrechenden Christenverfolgung leicht in Verlegenheit kommen; wisset ihr, wie es euch noch gehen wird?“ — Auf diese Weise hat der Teufel sie verblendet, wie er's jetzt noch macht. Z. B. einem sonst guten Vater und einer guten Mutter, die die hl. Sakramente öfters empfangen, — die aber in Maß und Gewicht einen Vortheil suchen, flüstert der Teufel ungefähr so in's Ohr: „Wenn du nicht diesen oder jenen Kunstgriff anwendest, so wirst du nicht vorwärts kommen; das bringt in unsern Sachen so der Handel mit sich; — da heißt es: die Augen auf! Geld regiert die Welt; — man muß zum Voraus für sich und die Familie sorgen u. s. w.“ Beichten sie's, so sagt der Teufel: „Es ist keine Todsünde, s'ist eine Kleinigkeit, verschweig's!“ Bringt's der Beichtvater heraus, so sagen sie: „Es geht halt so, anders geht es nicht; man muß doch gelebt haben,“ oder: „ich kann die Sache nicht mehr gut machen,“ oder: „ich will schauen, was etwa z'machen ist,“ — und so geht ein Jahr um's andere vorüber, die Sünde bleibt. Seht! So macht's der Teufel. Kommen sie vor den ewigen Richter im Himmel, um Rechenschaft von ihrer Haushaltung abzulegen, so sagt der Teufel: „Diese Seele gehört mir!“ — Wie unsinnig ist also die Habgier!

Darum rufe ich euch zu: „Hütet euch vor der Habgier! Lasset euch nicht so unsinnig verblenden von derselben!“ Wisset ihr ja, was Christus über sie sagt, „daß diejenigen, welche reich werden wollen, in die Fallstricke des Teufels fallen.“ Es ist ein altes, wahres Sprüchwort: „Ungerecht Gut thut nicht gut,“ und: „Es ist Nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen.“ „Selig, wer hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn er wird gesättiget werden;“ wer aber im Fleische säet, wird im Fleische ernten. „Besser ein gerechter Kreuzer, als zehn ungerechte.“ Hauset der Mensch mit Gott, so wird er dennoch zum Gute kommen; durch den Teufel aber bringt er sich nicht nur um's Zeitliche, sondern auch um's Ewige. „Suchen wir zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige giebt sich dann von selbst.“ Empfindest du auch einen Schaden, so trag' ihn um des Friedens willen. — Abraham's und Loth's Hirten hatten Streitigkeiten miteinander wegen der Weide ihrer Heerden. Deßhalb sagte Abraham zu Loth: „Es soll kein Streit unter uns sein, wir sind ja Brüder. Wir wollen von einander scheiden; willst du rechts, so ziehe ich links, gehst du links, so ziehe ich rechts.“ Loth zieht nach Sodoma, einer fruchtbaren und blühenden Gegend, und Abraham auf die andere Seite. Abraham kam nicht zu kurz, Loth aber wohl. — Das Gleiche kann auch dir geschehen; geht's nicht vorwärts, es ist eine Prüfung von Gott. Sage zu ihm: „Wie du willst, mein Gott! so will ich auch; habe ich Gutes von Dir empfangen, so ist es billig, daß ich auch das Widrige trage. Dein Name sei gepriesen!“ Wenn du so denkst, so sei versichert, Gott wird dir deine Arbeit segnen für Zeit und Ewigkeit. Wir wollen nicht verzagen. „Haben wir Nahrung und Kleidung, so seien wir zufrieden; denn wir haben Nichts in die Welt gebracht, wir werden auch Nichts mit uns hinüber nehmen.“ Kurz ist das Leben, lang die Ewigkeit. Bemühen wir uns daher aus allen Kräften um das Reich Gottes, auf daß uns der Herr, wenn wir ihm Rechenschaft von unserm Haushalte ablegen müssen, einstens sage: „Geh' ein, du getreuer Knecht, in die Freude deines Herrn!“ Amen.

# Zweite Predigt

am 8. Jänner Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

---

## Standeslehre für Ehemänner.

„Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über das Gesinde gesetzt hat, um demselben zu rechter Zeit die Nahrung zu reichen?“ (Matth. 24, 45.)

Welches ist der getreue und kluge Knecht, den der Herr über das Haus gesetzt hat, damit er es gut leite und führe? Jeder Christ soll ein guter Knecht sein. Jeder Vater soll noch mehr trachten, daß er ein guter und getreuer Knecht sei, damit er zu seinen Kindern, seiner Ehefrau Sorge trage. Der Vater ist über das ganze Haus gesetzt, es gut zu leiten und zu führen, damit Alle im Hause einst miteinander in's bessere Land eingehen können. Ich will euch daher heute, christliche Ehemänner! die Pflichten, die ihr als Solche habt, wieder in's Gedächtniß zurückrufen. Was ihr hierüber etwa schon gelesen, im Beichtstuhle gehört was von guten Freunden euch mitgetheilt worden und ihr von den Eltern vernommen, wenn sie noch gelebt haben, — will ich euch zurückrufen, damit ihr um desto besser am Seelenheile der Eurigen arbeiten könnet. Ihr seid eigentlich die Fürnehmsten in einer christlichen Gemeinde. Von euch, christliche Ehemänner! hangen nicht nur die Kinder, das Gesinde ab, sondern ihr wißt, daß auch die Ehefrau von euch abhängt. Nicht nur ein christliches Leben sollet ihr führen, sondern auch im Zeitlichen ein gutes Hauswesen habene Ihnen Allen sollet ihr ein gutes Beispiel geben, gute Hausordnung führen, damit sie auch gute Glieder der Gemeinde werden. Also in dieser Gnadenzeit will ich euch, christliche Ehemänner! auch eure Pflichten an's Herz legen, mit euch das Gewissen durchforschen und euch Verhaltungsregeln geben, wie ihr in Zu-

kunft immer besser leben könnet. Auch ihr, christliche Ehefrauen gebt wohl Acht; auch ihr, liebe Jünglinge und Jungfrauen; denn daraus könnt auch ihr Vieles lernen. Wenn ihr, Väter und Mütter, in der Ewigkeit glücklich sein wollet, so müßt ihr euch auch darauf vorbereiten. Damit ihr euch würdig darauf vorbereitet, will ich euch eure Pflichten als Ehemänner, als Väter auseinander setzen. Schenket mir Geduld u. s. f.

---

Den verheiratheten Mannspersonen will ich zuerst zeigen, was sie als Ehemänner für Pflichten haben. Ungefähr dieselben Pflichten haben sie, wie die Ehefrauen. Der heil. Paulus sagt: „Eine wahre Liebe zur Ehefrau soll der Ehemann haben.“ Und wenn diese Liebe da ist, dann kann man sagen, sie seien glücklich. Wenn dieses Gebot der wahren gegenseitigen Liebe gut beobachtet wird, so ist's genug. So, wenn der christliche Ehemann seine Ehefrau wahrhaft liebt, kann man sagen, sie werden keusch, geduldig und fromm leben. Wenn sie nur eine sinnliche Liebe zu einander haben, so wird Alles fehlen. Die wahre Liebe ist auf Gott gegründet, nicht auf Fleisch und Blut, auf Etwas, was Nichts ist, keinen Bestand hat. Eine Liebe, die nicht starkmüthig ist, ist keine christliche Liebe; sie ist gegründet nicht auf Gott, sondern auf zeitliche Sachen. Eine Liebe, die nicht auf gegenseitiger Hochachtung beruht, ist Nichts. Ein solcher Ehemann, der seine Ehefrau nicht hochachtet, liebt sie, wie man ein Pferd, einen Hund liebt, wie man ein Haus, einen Acker liebt — wegen Vortheil liebt er sie. Die wahre Liebe muß auf Hochschätzung gegründet sein, die ein Eheweib durch sein gutes Betragen verdient. Christliche Ehemänner! liebt also eure Frauen, wie Christus seine Kirche liebt. Er liebt sie, damit die Kirche durch Ihn geheiliget werde. So sollen auch durch die Ehemänner ihre Ehefrauen geheiligt werden. — Die wahre Liebe muß zur Heiligkeit führen. Ich muß sagen überhaupt: Wenige Menschen, wenige Ehemänner, wenige Ehefrauen fassen die Ehe auf, wie sie nach dem Gedanken Gottes und Christi, nach der Vernunft und dem hl. Glauben

aufgefaßt werden soll. Sie sehen in der Ehe nur Etwas, was durch thierische Geschlechtsliebe erreicht wird. — Eine gute Tochter soll sich für den Ehestand vorbereiten durch Gebet, durch Unschuld und Reinheit des Herzens; sie soll mit dem hl. Geiste in den Ehestand eintreten, damit sie im Ehestande so der wilden Lust Einhalt thun könne. Sie sollen als Eheleute so leben, daß das Eine die Stütze des Andern sei und ihre Wanderschaft hienieden gut machen, um in den Himmel eingehen zu können. Solche, die Kinder vorher in den Himmel schicken, bevor sie in den Ehestand eintreten, oder manchen Gelüsten vorher fröhnten, bereiten sich schlecht zum Ehestand vor. Diese Leidenschaft ist das ärgste von allen Lastern; denn kein Thier ist so reißend, wie die Geschlechtsliebe. Männer, auch von großem Ansehen, sind in schändliche Gelüsten gefallen, um darin ihren wilden Geschlechtstrieb zu befriedigen. Das Geheimniß der Ehe ist groß, ich aber sage: in Christo und in der Kirche. Wenn man die Ehe nicht so betrachtet, so ist sie kein Geheimniß mehr. Eure Liebe, christliche Ehemänner, soll also so beschaffen sein, wie die Liebe Christi zu seiner Kirche. Wir sind verbunden, auf Erden Gott zu dienen, damit wir einstens im Himmel uns erfreuen können. — Wenn aber eure Liebe heilig, christlich sein soll, so ist nothwendig, daß sie eine reine, keusche, schamhaftige sein soll. Der hl. Paulus sagt: „Der Ehestand soll in allen Stücken heilig gehalten werden.“ Er sagt ferner: „Weder Hurer noch Ehebrecher werden das Reich Gottes besitzen;“ folglich werden Alle das Reich Gottes nicht besitzen, die sich das hier so leicht nehmen. „Die Hunde und die Unkeuschen gehen nicht in den Himmel.“ Also wird auch nicht eine unkeusche Tochter in Himmel eingehen können. — Man kann im Ehestande sich leicht schwer versündigen. Ihr wisset den Zweck des Ehestandes: Fortpflanzung des Menschengeschlechts und daß ihr als Eheleute einander gegenseitige Hilfe leisten sollet. Damit nun die Kinder, die geboren, gut erzogen werden, deßwegen hat Gott die Unauflösbarkeit der Ehe festgesetzt. Alles, was diesem Ziel und Ende zuwider ist, was den Zweck des Ehestandes hindert, ist Todsünde. Was den Zweck der Ehe nicht hindert, aber ihn schändet, was den

Menschen nnter das Thier herabwürdigt, Alles das ist Todsünde. Was den Zweck der Ehe nicht hindert und nur aus Wollust geschieht, ist eine läßliche Sünde. Was den Zweck des Ehestandes nicht hindert und nicht schändlich ist und ohne Wollust geschieht, ist keine Sünde, wie ich euch gestern schon gesagt habe. Wenn Ihr Eheleute, Männer reden hört — (die in dem Ehestande nicht einmal leben wie die Thiere, die dem Instinkte folgen), Männer, die sagen: „in der Ehe ist Alles erlaubt," fliehet sie! Denn es sind Männer ohne Verstand, oder ohne Glauben oder Beides zugleich. Ein Mann, der vor 3700 und etlichen Jahren lebte, mißbrauchte die Ehe. Der hl. Geist spricht nämlich im alten Bunde von einem gewissen Onan, einem Bösewichte, der sich der Vereitlung des Ehestandes schuldig machte. „Gott der Herr aber schlug und tödtete ihn augenblicklich, weil er eine abscheuliche That verübt hatte." Also ist der Mißbrauch des Zeugungsvermögens in der Ehe eine Todsünde. Wenn es Männer und Weiber giebt, die darüber lachen, sie haben's zu verantworten einst vor Gott. Keinen einzigen Punkt in der hl. Schrift hat Gott so deutlich gelehrt, wie die Reinheit in dem Ehestande. Keine Entschuldigungen gelten da. Entweder müßt ihr Eheleute in der Enthaltsamkeit mit einander leben, oder die Pflichten des Ehestandes erfüllen. Entweder wird das Ehebett befleckt, oder der Zweck der Ehe erfüllt. Tobias, als er seine Augen schließen wollte, mahnte seinen Sohn, „er solle Gott fürchten, damit er nicht wie die sieben Jünglinge auch erwürgt werde. Ueber Sara, deine Ehefrau, sagte er zu ihm, wird der Teufel dann keine Gewalt haben. Ueber Die, so wie die Pferde und Maulesel zusammenkommen und die ihre Lust so befriedigen, über Die hat der Teufel seine Gewalt." Eure Liebe, christliche Ehemänner, soll also keusch, ehrbar sein, dann habt ihr ein reines Gewissen.

Ihr sollet auch vernünftig, mitleidig, klug und zuvorkommend sein. Der hl. Petrus schreibt an die zerstreuten Fremdlinge in Pontus, Galatien ꝛc.: „Ihr Männer geht vernünftig mit der Ehefrau um." Er fordert Vernunft, Klugheit von einem christlichen Ehemann. Er nennt die Ehefrau ein Gefäß, das leicht kann zerbrochen werden. Er macht

die Männer auf die Beschwerden, Gebrechlichkeiten aufmerksam, denen die Weiber unterworfen sind. Wenn aber wahre Liebe da ist, so ist Zuvorkommenheit und Milde da und der Ehemann thut immer Alles vor Gott und für Gott. — Seid auch vertrauend und offenherzig gegen eure Ehefrauen. Männer, die vor ihren Ehefrauen Alles verschlossen haben, wenn die Ehefrauen sagen müssen: „der Knecht, die Magd weiß es, aber die Frau nicht," ist sehr gefehlt. Wer will, daß Jemand offenherzig gegen ihn sei, muß auch offenherzig sein. So beim Vertrauen. Freilich nicht Alles kann der Ehemann der Ehefrau anvertrauen; es giebt Geschäfte, Angelegenheiten u. s. w., die nur der Ehemann wissen muß. Eine Unbild ist es, auch eine Unklugheit, wenn der Mann weiß, daß seine Frau einen gesunden Verstand, einen richtigen Blick hat und er sie nicht zu Rathe ziehen will; hat sie dieß, so soll der Mann die Frau zu Rathe ziehen. „Sollen sie nicht zwei in Einem Leibe sein?" sagt der Apostel. So können die Ehefrauen zum Diebstahl verleitet werden. Wenn Jemand, um sein Leben zu bewahren, Etwas nimmt, ist keine Sünde. Wenn ihr wollt, daß sie nicht hinter euch handeln, seid freigebig gegen sie. Ihr habt vielleicht nicht den wahren Begriff von einer Haushaltung. Zählt also euern Ehefrauen das Geld nicht mit jüdischer Genauigkeit vor. Es kann Ehefrauen geben, die verschwenderisch sind, die ihre Kinder zu köstlich kleiden u. s. f., ist gefehlt, besonders, wenn der Mann das Geld mit dem Schweiße auf dem Angesichte verdienen muß. — Geduldig sollet ihr Ehemänner, ferners sein. Ihr seid schwache Menschen. Die besten Menschen, die einander innig lieben, können sich Verdruß zuziehen; besonders können Eheleute ungeduldig werden, wenn die Kinderzucht, viele Arbeiten auf dem Felde und andere Geschäfte sie in Anspruch nehmen. Die Ehefrau hat von euch immer mehr oder weniger zu dulden, seid darum geduldig mit ihnen. Ihr habt Fehler und so hat auch die Ehefrau ihre Fehler. Ertraget darum Einer den Andern mit Geduld. — Eine vernünftige Liebe sollet ihr zu einander haben. Wird im Ehestande gesündigt gegen die Reinigkeit, so ist der Ehemann Schuld. Wenn im Ehestande Etwas Schlechtes geschehen

möchte, so soll der Ehemann es zu verhindern suchen; er soll sein Recht gebrauchen und sagen: „Das soll geschehen und Das darf nicht geschehen.“ Es giebt Ehefrauen, die wohl ein gutes Herz haben und einen guten Verstand, die aber ihren Schwachheiten unterliegen, die Männer wissen es nicht immer. Wachet darum, christliche Ehemänner, daß die Ehefrau Nichts thue, was ihr nicht erlaubt ist! — Ihr sollt eure Ehefrau treu lieben bis in den Tod. Was beim Jüngling und bei der Tochter gegen das 6te und 9te Gebot gefehlt wird, sind einfache Todsünden, bei Eheleuten aber doppelte. Seid einander treu und gebt nicht Acht auf das, was in der Welt vorgeht, wo der Glaube bei Vielen in Abnahme begriffen ist, wo es Leute giebt, die die Religion untergruben und untergraben, die den Einfluß der Kirche auf die Menschen auf alle mögliche Weise zu hemmen suchen; wo die Ehemänner nicht mehr so ihre Ehefrauen lieben wie Christus seine Kirche, so, daß Viele ihren Ehefrauen treulos werden und umgekehrt. — Was in der Jugend Böses geschieht, wird gewöhnlich im späten Alter noch fortgetrieben. Ein Jüngling, der mit Unzucht auf die Ehe sich vorbereitet, er bereitet sich schlecht zum Ehestande vor; er kann nur mit Selbstüberwindung seinen Hang zur Sünde bekämpfen und sich gut vorbereiten. Thut er dieß nicht, so wird er im Ehestande sein, was er im ledigen gewesen, ein unkeuscher, ein ausschweifender Mensch. Die eheliche Untreue (die Welt mag davon denken, was sie will) bleibt eine Lasterthat, eine Schandthat. Allen ist gesagt: „Wachet und betet!“ — Prüfet euch hierüber; denn „der Teufel geht herum wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge.“ Ihr könnt euch dem Angesichte der Menschen wohl entziehen, vor Gott aber könnet ihr euch nicht entziehen; denn einstens am jüngsten Tage wird Alles offenbar werden. Wehe dem Sünder, wenn er an seinem Gewissen gebrandmarkt und mit öffentlicher Schande dann vor der ganzen Welt dastehen muß! Gott der Herr wird am jüngsten Tage Alles, was wir gethan und unterlassen, hervorziehen. Der Sünder, wenn er hienieden nicht Alles abgebüßt, wird dann schon sehen und erkennen, ob ich recht gehabt habe.

Die Religionsspötter, die die Kirche verachten, den Gottesdienst nie besuchen, die ehrlich sein wollen, wenn sie schon schamlos reden, sie werden dann sehen, daß ich recht gehabt habe. Die Gefahren der Unzucht, der ehelichen Untreue u. s. w. sind nicht aus der Luft gegriffen. — Denkt, christliche Ehemänner! darüber nach, was wir den Jünglingen und Töchtern gesagt haben, auch, was wir den Ehefrauen gesagt haben. Einige sündigen mehr als Jünglinge denn als Männer. Die Lüsternheit im Ehestande wird oft noch mehr gereizt, die Schranken der Wollust mehr geöffnet als im ledigen Stande. Hütet euch darum vor euch selbst! Mißtrauet euch selbst! Der hl. Augustin sagt: „Ich habe Männer fallen gesehen, an deren Heiligkeit ich nicht mehr zweifelte — sie sind vom Himmel bis zu den Schweinen heruntergefallen.“ Im Jünglingstande, im Ehestande noch kann man schwer sich versündigen, man ist ein schwaches Geschöpf, wenn man nicht durch den Geist der Andacht gestärkt und gehoben wird. Vermeidet daher, christliche Eheleute! alle Gefahren, alle Gelegenheiten zur Sünde. Ehefrauen! seid nicht mißtrauisch gegen eure Ehemänner. Ihr Männer! seid auch nicht unvorsichtig und gebt euern Ehefrauen keinen Anlaß zum Mißtrauen. Abraham hatte eine Dienstmagd, Namens Agar. Sara seine Ehefrau wurde gegen sie mißtrauisch, weil sie die Gebieterin verachtete. Sara schickte die Magd fort. Der Engel des Herrn fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste und sagte zu ihr: „Kehre zurück zu deiner Gebieterinn und demüthige dich unter ihre Hand.“ Der bravste Jüngling und die brävste Tochter sind Gefahren ausgesetzt, wenn sie zusammen kommen. So sind auch die Eheleute vielen Gefahren ausgesetzt. Wenn im Hause eine Person allein ist, so ist sie großer Gefahr ausgesetzt, wenn eine Mannsperson zu ihr kömmt. Eine Ehefrau, die allein zum Tanze geht, kann zuweilen in Umstände kommen, wo Kindesmord daraus entspringt. Wisset ihr nicht, daß eine Ehefrau auf dem Tanzboden eben so gut gereizt, zum Ehebruch verführt werden kann, wie ein Mädchen zur Hurerei? Der Tanz, wie er heutzutage geschieht, ist etwas Ansteckendes, Vergiftendes, Unchristliches, wahrhaft Heidnisches. Man

sagt: „Unsere Voreltern haben auch getanzt, warum sollten wir nicht tanzen dürfen?“ — Sie hatten mehr Sittlichkeit und Religion als man jetzt hat; denn der Unglaube nimmt wie ein Krebs überhand. Es war dort mehr Anhänglichkeit der Kinder zu den Eltern. Vom Ende des patriarchalischen Zeitalters an wurden die Sitten anders und sodann auch der Tanz anders. Als junger Knabe war ich mit meinen Eltern zu einer Hochzeit geladen worden; ich hatte da Gelegenheit, die Art und Weise zu bemerken, wie man tanzte. So zu tanzen und rein bleiben, ist unmöglich, sage ich. In den alten Zeiten berührten sie sich beim Tanze mit der Spitze der Finger, weiter Nichts. Wenn aber die Leiber an einander gedrückt werden (wie nun beim Tanze geschieht), so müssen nothwendig Sünden geschehen, so gewiß, als wenn Jemand zum Fenster hinaus springt, er Hals und Bein brechen muß. Also die Lebensart der Voreltern, ihre Speisen, ihre Sitten waren Ursache, daß die jungen Leute sittsam und ehrbar sich aufführten. Wäre dieß noch, dann will ich kein Wort vom Tanze verlieren. Aber wie der Tanz nun geschieht, da man jetzt erst Abends auf den Tanzboden geht, sich da mit Speisen und Getränken überfüllt, beim Tanze, wo die Leiber an einander gedrückt werden, wo man sich erhitzt und dann hinausgeht und Schlupfwinkel aufsucht; — heutzutage, wo die Wirthe für Geld Alles geschehen lassen: wenn's so geschieht, wenn man so tanzt, wenn man so rein bleiben kann, ist unmöglich. Eine Art zu tanzen giebt es, — man nennt es Walzen, — man kann keinen solchen Tanz machen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, nicht mehr rein zu bleiben. Der Leib muß nothwendig dadurch erhitzt und so die Lüsternheit geweckt werden. Macht was ihr wollt und denkt daran, diese ärgerlichen und schändlichen Tänze werden sie zu Grunde richten.

Dies sind die Hauptpflichten eines christlichen Ehemannes gegen seine Ehefrau. Ich setze noch hinzu, daß er alle üblen Gewohnheiten ablegen solle, daß er Nachts nicht ausbleibe, daß er kein Spieler sei oder bleibe; denn nächtliches Ausbleiben erregt Argwohn bei der Ehefrau. Wenn die Ehefrau auch so leben wollte, was für traurige Folgen müßten nicht

entstehen? Ich weiß wohl, daß eine Ehefrau hundert Gefahren mehr ausgesetzt ist, als ein Ehemann. Sagen Ehefrauen: „Bleibe der Mann auch zu Hause, er hat mehr verspielt in einem Abend, als wir brauchen für die Haushaltung die ganze Woche hindurch," sie haben recht. Wo wahre Liebe ist, da vermeidet der andere Theil Alles, was diese Liebe stören könnte. — Jetzt untersucht euch, christliche Ehemänner, ob eure Liebe zur Ehefrau eine wahre sei, ob ihr die Pflichten, die ich eben auseinandergesetzt, erfüllt habet oder nicht. Nun will ich zweitens zeigen, welches die Pflichten des Vaters gegen seine Kinder, gegen seine Hausfrau und Hausgenossen seien. Davon noch im

## II. Theil.

Die Pflicht eines Hausvaters ist besonders, daß er Nichts thue und geschehen lasse, was Sünde ist. Der Hausvater soll in seinem Hause eine gute Ordnung halten, soll wachen über seine Hausdienstboten, über seine Kinder, damit die Kinder und die Dienstboten niemals der Sünde sich ergeben, niemals aus Nachläßigkeit Etwas zu Grunde gehen lassen, damit sie nie an solche Geschäfte sich gewöhnen und mit solchen Geschäften sich abgeben, wo Sünde gethan wird. — Dann hat der Hausvater alle Professionisten und Arbeitsleute, er hat Alles genau zu bezahlen, was für ihn und in's Haus gearbeitet wird. Er soll Niemanden zurückhalten den Liedlohn, sondern ihn sogleich bezahlen; denn Gott hat geschworen, daß er Dieß nicht ohne Rache durchgehen lassen werde. Wenn Hausväter und Hausmütter den Dienstboten Etwas am Liedlohn abzwacken, das ist eine schwere Sünde. Zu gehöriger Zeit soll der Vater seine Geschäfte verrichten, gute Ordnung halten; die Hausmutter soll auch ihre Geschäfte wohl verrichten, Reinigkeit und Ordnung im Hauswesen haben, weil dieß der Gesundheit zuträglich ist. Eine Hausfrau kann durch Nachläßigkeit im Hauswesen mehr verschwenden, als ein Vater durch Thätigkeit einbringen kann; denn wo keine Ordnung und Reinlichkeit beobachtet wird, müssen die Kinder, muß Alles zu Grunde gehen. Nicht, daß

der Vater in's Einzelne eingehen soll, sondern, daß er allgemeine Polizei halte, daß Jedes im Hause an seinem Platze das Seinige thue. — Das Verhältniß des Vaters zu den Kindern ist: er sorge für die Kinder, arbeite für sie; er soll Nichts verschwenden; denn er hätte eine schwere Verantwortung auf sich, wenn er durch Spiel, Unordnung machen würde, daß ihr, Weib und Kinder! zu Nichts kömmt, unglücklich und elend würdet. Nicht die Kinder sollen Schätze für die Eltern sammeln, sondern die Eltern für die Kinder. — Der Hausvater soll sich gegen die Hausfrau hülfreich betragen. Die erste Erziehung bekommen die Kinder von der Mutter; darum soll der Vater dafür sorgen, daß die Mutter ihre Pflichten begreife und erfülle. Wenn die Kinder nicht aus Liebe gehorsamen wollen, so sollen sie mit Ernst dazu angehalten werden. Darum sollet ihr Eheleute gemeinschaftlich arbeiten an einer guten Erziehung der Kinder. Wenn ihr noch so verschiedener Meinungen seid, in Streit und Zank mit einander lebt, ihr sollt dennoch für die Erziehung eurer Kinder sorgen. Sie (die Kinder) sollen nie muthmaßen, daß Vater und Mutter Etwas gegen einander haben. Wenn ein Vater Ja sagt und die Mutter Nein und umgekehrt, so muß die Kinderzucht scheitern. Sonst schon hat man genug zu thun an der Erziehung der Kinder, wenn z. B. noch die Kinder hartnäckig sind und unfolgsam; darum sollen die Kinder frühzeitig zum Gehorsam angehalten werden; denn später können weder Vater noch Mutter etwas mehr auswirken. Deßwegen ist kein Fall ausgenommen zu gehorsamen, außer wo einem Kinde Etwas zu thun befohlen würde, was Sünde wäre. Wenn z. B. eine Mutter ihrem Kinde Etwas befiehlt (Kinder merken viel mehr als man gemeiniglich glaubt) und das Kind es dem Vater sagt, der Vater dann ihm sagt: „Du brauchst's nicht zu thun," und so umgekehrt, ist gefehlt. Wenn die Eltern einander Vorwürfe machen über ihr vergangenes Leben, über Unsittlichkeit z. B., wenn sie es vor Kindern thun, ist gefehlt. Was der Vater sagt, soll die Mutter auch sagen; was die Mutter befiehlt, soll der Vater auch befehlen. Sorget, daß ihr zusammenwirkt und gut eure Kinder erziehet. — Die Mutter hat den ersten Unterricht zu

ertheilen. Große Männer sagen: „Das Kind, das die ersten Anfangsgründe der Religion nicht auf dem Mutterschooße gelernt, ist ein unglückliches Kind.“ So sollen sie die ersten Begriffe der Sittlichkeit von der Mutter lernen. Wenn die Kinder groß geworden, so ist es ihre Pflicht, daß sie den Vater und die Mutter unterstützen sollen. — Die Kinder sollen die Schule, den christlichen Unterricht; größere Kinder sollen die Predigt anhören, dem Gottesdienste beiwohnen. Man kann freilich selig werden ohne lesen zu können. Viele sind verdammt worden, die lesen konnten. Wie heutzutage die Verhältnisse sind, so muß man sagen, daß ein Mann übel daran ist, wenn er nicht lesen kann, wenn er bei Gesetzesformeln nicht weiß, heutzutage, wo Alles geschrieben werden muß. Heutzutage ist ein Kaufmann, ist ein Handelsmann übel daran, wo alle Geschäfte schriftlich gemacht werden, wenn er nicht lesen und schreiben kann, wenn er sich an einen Andern wenden muß, der ihm die Geschäfte besorgt. Findet man immer einen braven Mann? Gewiß es ist besser, wenn er es selbsten thun kann. Also ist Lesen und Schreiben nützlich, ja in vielen Verhältnissen nothwendig. Kinder, die oft neben die Schule kommen, gehen sicher anderswohin während der Schulzeit; Kinder, die die Kirche besuchen sollten, wenn sie aber dafür in Wirthshäuser gehen, oder zu Nachbarskindern, oder anderswohin, wo Unzucht getrieben wird, ihr Eltern habt's zu verantworten. Die Eltern sollen nicht nachläßig sein mit den Kindern, sie müssen ihnen auf den Füßen nachfolgen, um zu sehen, wohin sie gehen; wenn sie ihnen nie nachfragen und sie die Kinder so machen lassen, was sie wollen, sie haben eine schwere Verantwortung auf sich. Wenn die Kinder aus Trägheit und Faulheit nicht die Schule und Kirche besuchen und die Eltern ihnen Dieses lieber übersehen als sie dazu anhalten; die Kinder werden nicht nur nicht in die Schule und in die Kirche gehen, sondern zu dieser Zeit an Orte hingehen, wo sie sicher nichts Gutes treiben werden. Was die Schule anbelangt, so soll es im Hauswesen so eingerichtet sein, daß die Kinder niemals ohne Grund zum Ausbleiben aus der Schule veranlaßt werden. Traurig ist's, wenn Behörden sie zum Schulbesuche

anhalten müssen. Ein christlicher Hausvater soll seine Kinder fragen, wie es in der Schule geht, was sie lernen. Wenn er Monatelang seine Kinder nicht ausfrägt und sieht, ob sie auch Acht geben, ist gefehlt. Auch erwachsene Söhne und Töchter gewöhnen sich daran, der Predigt und Christenlehre beizuwohnen, ohne Etwas davon zu wissen, weil sie nicht Acht geben müssen. Wir wissen überhaupt, daß ein Kind immer sagen kann: man dürfe nichts Schlechtes thun; wenn es aber Bestimmteres nichts angeben kann, so hat es gewiß nicht recht Acht gegeben. Wüßte man, was die Kinder in der Schule thun müssen, sie würden besser lernen, indem sie sähen, daß die Eltern sich um die Schule bekümmern. „Was ist heute gepredigt worden?“ sollt ihr Eltern die Kinder fragen. Wenn die Kinder es nicht sagen können, so sollt ihr nicht über sie fluchen, sondern etwa sagen: „es scheint, du hast geschlafen.“ Wenn ein anderes Kind antwortet: „ich weiß Vater, daß man Das und Das nicht thun solle,“ so soll der Vater zu ihm sagen: „Brav! Mach' so fort! Geh' fleißig in die Schule!“ Wenn die Kinder dann bemerken, daß die Eltern nachfragen und über ihre Antworten und ihr Betragen zufrieden sind, wenn sie ordentlich Etwas wissen und sagen können. Wenn sie sehen, daß sie 2—3mal Nichts wissen, daß sie gestraft werden, daß ihnen ein Apfel entzogen ward; dann werden sie sich angewöhnen, aufmerksam zu sein, dann werden sie jedesmal der Predigt und Christenlehre aufmerksam zuhören; wenn sie es aber nicht thun, so schwatzen sie, schlafen sie, sehen herum, aufhören ist ihnen lieber, als anfangen. — Ein christlicher Ehemann sollte (wenn nicht immer, doch so viel möglich,) lieber bei seiner Frau, bei seinen Kindern sein, als im Wirthshause beim Spiele und an andern Orten. Es giebt solche Berufe, wo der Vater die Kinder nie sehen kann wegen seinen Arbeiten, dann solche, wo der Vater bei den Kindern ist, die ihn aber nur zanken hören. Wenn nun der Vater die Kinder um sich versammelt, mit ihnen spielt, kindisch mit ihnen redet, wenn er Freude daran findet, bei ihnen zu sein, sie lesen zu lassen; wenn er die kleinen Kinder frägt, ob sie ihre Gebetlein gelernt, wenn sie ihm erzählen, was sie in der

Kirche und in der Schule gehört und gelernt: die Kinder werden eine große Freude haben und gut erzogen. Am Montag zählen sie schon, wenn es wieder Sonntag ist, daß der Vater ihnen wieder erzählen werde.

Das ist der Geist einer guten Familie. Wenn das gethan wird, so thun die Kinder nichts Böses, denn Kinder beschäftigen sich immer. Was haben die Kinder für Folgen hievon? Wenn auf einer Mühle gutes Korn gemahlen wird, so wird es viel und gutes Mehl geben; wenn Nichts darauf gemahlen wird, Nichts. Tag und Nacht arbeitet unsere Seele. Ist sie beschäftigt mit guten Sachen, so werden wir gute Menschen. Sind es nur halb gute Sachen, selbst unkeusche Sachen, so wird der Mensch nicht gut. Beschäftigt sie sich mit Nichts, so wird der Müßiggang den Menschen zum Bösen verleiten. Die Kinder, die Nichts thun, müssen sich mit Etwas beschäftigen. Vielleicht haben sie etwas gesehen an einem Menschen, an einem Thiere, — damit beschäftigen sie sich. Von Jesus Christus erzählen, den Kindern sagen, warum das und das geschieht, wie die Erde gepflanzt wird, wo das Brod herkömmt, wie die Schuhe gemacht werden u. s. f., das sind unschuldige, nützliche Sachen. Wenn sie Wohlgefallen daran haben, dann habt, Eltern! für die Zukunft weniger Sorge. So wird der Funke des Verstandes und der Vernunft nach und nach in den Kindern geboren, indem sie denken: „Das wird so und so, Jenes aber so und so gemacht," und sich so halbe und ganze Stunden damit beschäftigen. So bleiben sie unschuldig. Wenn ihr, Eltern! das nicht so mit euern Kindern habt, dann werden sie nicht unschuldig bleiben; von 10 Kindern werden wenigstens achte nicht unschuldig bleiben. Sorgt für den Unterricht der Kinder selber, schätzt ihn, zeigt Freude daran, wenn sie Etwas lernen. Wenn sie euch fragen, antwortet ihnen, wenn es schicklich ist; ist es nicht schicklich, sagt, ihr wollet es ihnen später sagen. — Auf dem Kirch- und Schulwege ist schon mehr als ein Kind verderbt worden. Der Schullehrer soll wachsam sein, vorzüglich, wenn die Anzahl der Kinder groß ist; denn dann ist die Gefahr um so größer. Nie soll er mehrere zusammen einsperren, nie sie allein lassen, (gestern schon habe ich davon gesagt.) Sorget, daß die Kinder nie

etwas Böses thun auf dem Kirch- und Schulweg, weder in der Schule, noch in der Kirche selbst. Kinder machen Alles nach; darum geht, ihr Eltern! ihnen mit einem guten Beispiele vor. — Offenherzigkeit ist eine Tugend der Kinder. Gewöhnt sie darum an, Alles, was sie gemacht haben, offenherzig zu sagen. Ist das Kind offenherzig, dann wird es sagen: „Dieses und jenes Kind hat das und das mit mir dort machen wollen.“ (Wäre es nicht an Offenherzigkeit gewöhnt, so würde es das nicht sagen.) Dann soll die Mutter sagen: „Dahin mußt du nicht mehr gehen, habe keinen Umgang mehr mit diesen Kindern.“ O! wie viele Christen hätten die Unschuld bewahrt, wenn sie an Offenherzigkeit wären gewöhnt worden! Bewahret, erhaltet und fordert daher diese Offenherzigkeit von den Kindern. Wenn ein Kind dem Vater und der Mutter beichtet, verdient es schon weniger gestraft zu werden. Im Beichtstuhle bestraft zu werden, ist keine Strafe, es ist nur der Weg zur Besserung. — Wenn ihr, Hausväter und Hausmütter! zornig werdet, die Kinder zu stark schlagen würdet, ihr sollet die Strafe verschieben, bis ihr ruhig geworden. Handelt nicht aus Zornmüthigkeit! Das Kind soll überzeugt werden, daß die Eltern ihm Strafe ertheilen, um es zu bessern. Man muß die Buße mehr als die Strafe anwenden, um die Kinder zu bessern. Betet allemal vor der Strafe, damit die Wuth zu strafen abgekühlt werde. Gebt den Kindern selbst ein gutes Beispiel! Was ihr den Kiudern von Morgens bis Abends sagt, thut selbst vor, statt viele Worte zu machen. — Es giebt leider Eltern, die ihre Kinder in Institute gethan, die nicht einmal katholisch sind.

Wenn ein Mädchen schon mit 14 Jahren in ein solches Institut geschickt wird, ist gefehlt. Solche Eltern haben eine große Verantwortung auf sich. In Lausanne einer protestantischen Pfarrei sind 14 Töchter aus deutschen Kantonen der Schweiz in einem Institut gewesen. Zuerst haben sie in einer benachbarten katholischen Pfarrei den Religionsunterricht fleißig besucht. Später, wenn es schönes Wetter war, machten sie Spaziergänge, statt den Religionsunterricht zu besuchen; war es aber schlechtes Wetter, so blieben sie zu Hause. Was sind solche Eltern? Eine schwere Verantwortung haben sie einst

vor Gott, da sie ihre Töchter leicht in andere Institute hätten schicken können. — Sorgt ihr Hausväter dafür, daß eure Kinder nicht so leicht in Dienste kommen, wo es gefährlich für ihre Unschuld ist; sorgt, daß sie nicht so leicht in Wirthshäusern Dienste nehmen können. Der Wirth und die Wirthin mag brav sein, es hängt aber nicht von ihnen ab, alle möglichen Sünden im Hause zu verhindern. (Auch) auf offener Straße wird sogar gesündigt. Ja ich muß leider sagen: ich habe auf einer Reise durch die Schweiz auf offener Straße huren gesehen.) Solche Mädchen, die in Wirthshäusern Dienste nehmen, können unmöglich ihr Unschuld bewahren. Von acht Mädchen kommen sicher sieben in Spott und Schande und die achte Person hat vielleicht noch mehr gesündigt. Die Töchter sind in solchen Häusern vielen Gefahren ausgesetzt. Doch weil Jemand in solchen Häusern Dienste versehen muß, mögen nur Personen, die schon bei Jahren sind, in Dienste treten, nicht Die, welche die Welt nur in Rosentagen verleben. —

Während der Erndtezeit, die 2—3 Wochen lang dauern mag, kann sehr viel gesündigt werden. Wenn es Häuser giebt, wo für die Schnitter und Schnitterinnen nicht Platz genug zum Schlafen ist, wo Knaben und Mädchen zusammen im Stalle liegen müssen, wie leicht ist es, daß da ein armes Mädchen seine Unschuld nicht bewahrt, daß es zwar als Schnitterinn etwas Geld bekömmt, aber seine Unschuld einbüßt, ja, daß es vielleicht in dieser kurzen Erndtezeit mehr gesündigt hat, als sein ganzes Leben hindurch. — Wenn ein Kind, christliche Hausväter, aus eurer Schuld, wenn es durch eure Nachläßigkeit und Saumseligkeit seine Unschuld verliert, ihr seid Kindermörder. Ist es hier Gebrauch, wo Dienstleute sind, daß das Haus so eingerichtet ist, daß junge Leute in einer Schlafkammer leicht zusammen kommen können oder durch die Schlafkammer gehen müssen, ist gefehlt. Niemals läßt, christliche Hausväter, eine Tochter schlafen auf Oefen oder an Orten, wo fremde Mannspersonen sind; laßt sie nicht schlafen, wo ihre Brüder oder andere Mannspersonen hineinkommen oder vorbeigehen können und so Reiz zur Sünde entstehen könnte. Diese Pflicht liegt euch ob, christ-

liche Hausväter. So schafft Ordnung in euerm Hause, wenn so was geschieht oder geschehen könnte. — Wachet, daß eure Kinder zur Nachtszeit nicht herumschwärmen; denn Nachtbuben bleiben selten gute Christen. Wenn sie Nachts herumschwärmen, werden sie die Unschuld verlieren; darum sollen sie zu Hause sein. Zu jener Zeit, wo das nächtliche Herumschwärmen vogelfrei erklärt war, wurde jedes Vergehen streng, vielleicht zu strenge geahndet und bestraft. Sorget deßhalb, christliche Hausväter, daß so Etwas, wie das nächtliche Herumschwärmen, nicht geschehe; ihr habt's zu verantworten. „Haben Andere gesündigt, ich unterstehe mich nicht, zu sündigen," sollt ihr denken, denn Gott wird dereinst fragen: Was hast Du gethan? — Ein Sohn und eine Tochter, wenn der Hausvater ihnen freien Zügel läßt, werden leicht in Sünden fallen. Wenn sie ohne der Eltern Schuld ihre Unschuld verlieren, sie haben's zu verantworten: wie größer wird aber nicht die Verantwortung sein, wenn die Eltern selbst daran Schuld sind? — „Wie kömmt's, daß Niemand an Dich denkt?" frägt so manche Mutter ihre Tochter. Ja sie sucht dann noch die Tochter zu bewegen, Bekanntschaften zu machen. Welch' eine Verantwortung lastet auf einer solchen Mutter? Ledig bleiben, um rein zu bleiben, Solches hat eine Tochter niemals zu verantworten; aber die Eltern haben eine große Verantwortung auf sich, wenn sie die Töchter zu Etwas angeleitet haben, wodurch sie die Unschuld verlieren konnten. — In jeder Pfarrgemeinde giebt es Gutes, Schlechtes und Mittelmäßiges. — Gute, getreue Eltern, die ihre Kinder für Gott und Vaterland erziehen, sie abhalten vom nächtlichen Herumschwärmen, Buhlschaft treiben u. s. f., haben nur gute Tage, große Belohnung dereinst im Himmel zu erwarten.

Schwere Pflichten, alle miteinander genommen, habt ihr also, christliche Eheleute zu erfüllen. Mit der Gnade Gottes aber ist auch das Schwerste möglich. Ihr müßt zugeben, daß nur diejenigen Töchter und Jünglinge, die sich zum Ehestande in Unschuld und Reinigkeit, die sich mit Gebet, mit dem hl. Geiste zum Ehestande vorbereiten, die Pflichten des Ehestandes erfüllen können. Und weil es heutzutage so Viele

giebt, die über Alles spotten, die Christum verspotten, die Religion und ihre Diener verspotten; so haben wir die Jünglinge und Töchter ermahnt und sie aufgefordert, zusammen zu stehen und die zwei Vorsätze, von denen ich in der Standeslehre für „Töchter“ gesprochen, zu halten. Und was sie da thun, sie thun nichts als Nützliches, Heilsames für Zeit und Ewigkeit. Wenn christliche Eltern! eure Söhne und Töchter rein bleiben, so habt ihr Nichts zu verantworten; wenn ihr aber sie machen läßt, was sie zur Hurerei verleiten könnte, ihr habt eine schwere Verantwortung auf euch. Gott gebe euch seine Gnade zu allem Guten, christliche Ehemänner! damit Alles zur Ehre Gottes und für das Heil eurer Seele geschehen möge. Amen.

## Erste Predigt

am 9. Jan. Vormittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Vom Rückfalle in die alten Sünden.

„Und es begab sich, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, wie er in Mitte der Lehrer saß, ihnen zuhörte, und sie fragte.“ (Luk. 2, 46.)

In großer Beängstigung suchten Josef und Maria das göttliche Kind. Aber wie groß war ihre Freude, als sie Jesum wieder fanden im Tempel! „Und es geschah, daß sie ihn nach 3 Tagen fanden im Tempel u. s. w.“ — Ist dir, o Sünder, die Gnade geworden, Jesum zu finden in dieser Gnadenzeit, mit ihm dich zu vereinigen? Freue dich darüber. Ihn wieder zu verlieren, das wäre das Allerschrecklichste für Josef und Maria gewesen. Hast du in dieser Gnadenzeit Jesum gefunden, so hast du Furcht, wieder rückfällig zu werden. Damit du nun nicht wieder zurückfällest in die alten

Sünden — davon wollen wir heute reden. Ich frage: Hast du in dieser Gnadenzeit die hl. Uebungen der Mission fleißig gemacht, dann

1. wirst du Nichts mehr fürchten, als rückfällig zu werden;
2. kannst du hoffen, mit Jesus vereiniget zu bleiben. Warum? Die Ursache will ich erklären.

## I. Theil.

Wenn du dich durch die hl. Uebungen der Mission mit dem gefundenen Jesus wahrhaft vereiniget hast, so wirst du die Gesinnung haben, nicht mehr rückfällig zu werden, ihn nicht wieder zu verlieren. Ist das Erste geschehen, hast du die Uebungen der hl. Mission gemacht, sind dir die Augen aufgegangen; dann hast du den traurigen Zustand eines Sünders erfahren, der die Gnaden Gottes verloren; du hast angefangen, zu zittern und zu beben, du hast den Heiland aufgesucht. Das hat Jeder gewiß gethan, der die hl. Uebungen der Mission fleißig mitgemacht; er hat dann die vollkommenste Verzeihung, den vollkommensten Ablaß erlangt. Wer die Uebungen der hl. Mission gemacht, der wird gewiß dieses Glück erkennen; er wird fürchten, die Gnade zu verlieren, dasjenige wieder zu verlieren, was er gefunden; er wird Nichts mehr fürchten, als in die alten Sünden zurückzufallen und von Christus geschieden zu werden. Vor Allem wird er Dies fürchten, weil er das Elend des Sünders erkannt hat und wenn er wieder zurücksinkt, so ist Alles Gethane unnütz. Was nützt das Beichten allein? Sobald er zurückfällt, ist Alles verloren; er ist der Unsinnige, der baute das Haus hoch auf und er bereute es wieder. So ist es mit Demjenigen, der die hl. Uebungen der Mission gemacht hat. Er hat was gebauet an seinem Heile. Was nützt es, wenn man anfängt Etwas zu schreiben, wenn man es wieder zerreißt? Die hl. Schrift sagt von Einem, der einen Thurm zu bauen angefangen, allein nachdem er den Grund gelegt konnte er es nicht vollenden. Da huben Alle, die es sahen, an, seiner zu spotten und sagten: Dieser Mensch hub an zu bauen und vermochte nicht, es auszuführen. — Hast du die

Uebungen der Mission gut gemacht, es nützt dir Alles nichts, wenn du deine guten Vorsätze nicht ausführest. „Wer verharret bis an's Ende, der nur wird selig sein," sagt der Herr. Leider die meisten Menschen bringen es nicht hoch; wenn sie auch angefangen, haben sie auch gute Vorsätze gemacht, was nützt es? Man muß die Sache hinausführen. Wer wieder zurückstürzt in die alten Sünden, der verdirbt die Sache nicht bloß; nicht nur zerstört er sie, er versetzt sich auch in einen weit schlimmeren Zustand als der vorige gewesen, der Rückfall macht den Zustand bedenklicher allemal. Ganz besonders ist dieß der Fall bei den Missionen. Hat der Sünder sie gemacht uud eifrig gemacht, hat er eine Generalbeicht gemacht, bessere Vorsätze gefaßt, aber sie nicht gehalten, das vorige Leben wieder geführt; so ist es das Allerbedenklichste, — jene Uebungen, die er gemacht, Alles war nur Scheinheiligkeit, Gleißnerei; er ist fernerer Gnaden unwürdig. „Wenn der böse Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Oerter, suchet Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er: „ich will wieder umkehren in mein Haus, woraus ich gegangen bin." Und er kommt, findet es leer, ausgekehrt und geschmückt. Da gehet er hin und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind als er; und sie kommen hinein und wohnen allda; und es wird mit demselben Menschen hernach schlimmer, als es war vorher." Dieses Gleichniß gilt solchen Leichtsinnigen, die bei der hl. Mission Alles versprechen, aber muthwillig zurückfallen in ihre alten Sünden. Die nachherigen Dinge sind schlimmer als die ersten. Es ist wie mit einem durch gebrannte Wasser zu Grunde gerichteten Menschen. Wenn die Trunkenheit anfängt, so läßt es sich noch helfen; hat die Medicin wirklich geholfen, aber der Mensch fällt in sein altes Leben zurück, so wird sein Zustand bedenklich. Wenn etwa die Krankheit vorher einen hohen Grad erreicht hatte, wenn bei einem Solchen schon die stärksten Mittel angewendet worden, wenn es scheint, daß es sich bessere, aber der Kranke verdirbt sich selber wieder, dann steht es mißlich, sehr bedenklich um denselben, denn der Arzt hat schon die stärksten Mittel angewendet. Die Mission ist das stärkste Gnadenmittel;

denn bei welcher Gelegenheit wird soviel angewendet? — Es ist das allerstärkste Mittel in der Kirche Christi. Hat der Sünder gebraucht, so wird sein Zustand schlimmer als zuvor. Was soll man mit ihm anfangen? „Der Teufel nimmt 7 ärgere Teufel, als er selbst ist, zu sich und sie nehmen Wohnung in demselben, sagt der göttliche Heiland.“ — Der Sünder wird gleichgültig, verstockt, hartnäckig; je mehr Gnaden er mißbraucht, um so versteinerter wird sein Herz. Bei einem solchen Menschen muß man fast alle Hoffnung aufgeben, bei dem alle Uebungen der hl. Mission fruchtlos geblieben sind. Christus hat alle Krankheiten geheilet, sogar Todte zum Leben erweckt. Aber wißt ihr ein einziges Beispiel, daß er einen Menschen, den er vorher geheilet, zum zweitenmal gesund gemacht? noch weniger, daß er denjenigen, den er zum Leben erweckt, zum zweitenmal vom Tode zum Leben erweckt hat? — Ist dein Zustand, o Sünder, noch so schauerlich gewesen, magst du im Grabe der Sünde gleichsam verfaulet sein, die Gnade Gottes ist mächtig genug, dich wieder zum neuen Leben zu erwecken. Aber wenn der Herr bei der hl. Missson dir Barmherzigkeit erwies, wenn er dich von der Todsünde, vom Grabe erweckt hat, und du begiebst dich muthwillig wieder in Gefahr, du begehst wieder eine Todsünde — wer kann hoffen, daß er dich zum zweitenmal vom Tode zum Leben erwecke? — Dieser Zustand ist verzweiflungsvoll; es kann geschehen, daß der Sünder noch gerettet wird, aber es ist unwahrscheinlich.

Ich zweifle nicht, daß du, Sünder, wenn du die heil. Uebungen der Mission gemacht, einsehen werdest, daß es nichts Schrecklicheres, nichts Traurigeres gebe, als zurückzufallen in die Schlingen des Teufels; dann wäre es geschehen um dein ewiges Heil. „Die letzten Dinge werden schlimmer sein als die ersten.“ Es steht geschrieben: „Man soll das Heilige nicht den Hunden vorwerfen.“ Wer sind diese Hunde? Der hl. Paulus sagt: „Wenn diejenigen, die da gereiniget worden, von der Welt wieder verlockt werden, so wäre es besser gewesen, sie hätten die Erkenntniß Gottes nie erlangt.“ Da gilt auch das Sprüchwort: „Der Hund kehrt zurück zu dem, was er ausgespieen hat.“ Von diesen Hunden spricht der

Heiland. In der Beicht speien sie aus, aber sie kehren wieder zu dem, was sie ausgespieen, zurück. — Erschrickst du, Sünder, nicht davor? Wirst du Etwas mehr fürchten als dies Unglück: mit dem Fluche Gottes beladen, mit dem Teufel gebrandmarkt zu sein? — Sind dir die Augen aufgegangen, hast du die Sünde bereuet; so wird dir nichts Angelegeneres sein, als nicht mehr zurückzufallen in die alten Sünden, du wirst vor Nichts mehr erschrecken, als vor diesem. Bist du aber lau gewesen, hast nur so einige Predigten angehört, so magst du diese Gnaden unbedeutend ansehen u. s. w. Hast du aber wahre Bußgesinnung in dir erweckt, dann trauerst du über deine Sünden, die du begangen hast; denn du fürchtest Nichts mehr, als zurückzufallen in dieselben. Ist dies bei dir geschehen, dann ist zu hoffen, daß du den Rückfall vermeiden wirst, um mit Jesus Christus vereiniget zu bleiben. Davon noch im

## II. Theile.

Wenn der Sünder, der von Gott Verzeihung erlangt hat, wieder zurückfällt in seinen alten Zustand, so werden die letzten Dinge ärger als die ersten. Wie oft geschieht dieß, daß die Sünder sich nicht wahrhaft bessern? Was ist mehr zu beklagen? Ist das auch bei dir zu fürchten, der du die Uebungen der hl. Mission eifrig gemacht hast? Wirst auch du wieder im alten Kothe dich herumwälzen? Wirst du nicht im Guten verharren bis an's Ende? — Wenn man hoffen darf, daß der Sünder durch Beichten sich bessern werde, daß er in der Gnade Gottes bleibe, daß sie sich mehren die Gnaden; so ist der Fall bei dem, der die Uebungen der hl. Mission gut gemacht hat, weil ein Solcher den Rückfall in die alten Sünden über Alles fürchtet. Wenn das ist, wenn er die Gnade Gottes wieder zu verlieren und in die Gewalt des Teufels zu fallen über Alles fürchtet, wenn er nur thut, was Gott verlangt; so wird er von diesem Unglücke bewahrt bleiben. — Wir alle sind schwache, gebrechliche Menschen. Begeht der Gerettete aus Schwachheit oder Uebereilung u. s. w. wieder eine Sünde, so läßt es sich dennoch hoffen, daß er nicht neuerdings böswillig die Gebote Gottes übertritt und auf

eine solche Weise in den Rachen des Teufels sich stürze, daß er den Zorn Gottes auf sich ziehet. Man darf hoffen, daß Diejenigen, welche die Uebungen der hl. Mission gut gemacht haben, den ernsten Willen haben, daß sie nicht mehr durch eine Todsünde von Gott losgerissen werden. Was soll man aber anwenden, um dies zu verhüten? Das soll geschehen, daß der Christ ein solches Leben führe, um nicht mehr die Gnaden Gottes zu verlieren. Ist es denn schwer die Gebote Gottes zu beobachten? — Wer einen guten Willen hat, dem ist es nicht schwer, sogar Todsünden zu vermeiden. Was für Mittel soll er gebrauchen, um nicht wieder in Sünden zu fallen? — Mit zwei Worten bezeichnet es Christus der Herr. Er sagt: „Wachet und betet! Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ Kannst du diese Mittel nicht leicht anwenden? Wendest du sie an, so wirst du durch den Beistand der göttlichen Gnaden die Sünden vermeiden können. „Wachet darum!“ ruft euch Christus zu. Man hat euch gesagt, kein Beichtvater könne Jemanden absolviren, wenn er nicht verspreche, wachsam zu sein, die Gefahren der Welt möglichst zu meiden; denn wer die Gelegenheiten der Sünde nicht meiden will, die er kann, der hat keine Bußgesinnung, einem Solchen wäre die gegebene Absolution ungültig. Kannst du denn nicht wachsam sein, kannst du nicht unterlassen, dich selbst in die Gefahren der Sünde zu stürzen? — Zwar kann man nicht allen bösen Gelegenheiten entrinnen; wenn du aber nur nicht muthwillig und leichtsinnig denselben in die Arme dich werfest, nur nicht sie wieder aufsuchest, — das wird verlangt. Hast du es dem Beichtvater versprochen? Ist es dein ernstlicher Wille, das Versprechen zu halten? Dann wird der Teufel keine Gewalt über dich bekommen. Wer die hl. Uebungen der Mission gemacht, aber seine Sünden nur so obenhin gebeichtet hat, wie es so oft der Fall ist, was nützt es ihm? Das ist die Ursache, daß durch eine solche Beicht Nichts ausgerichtet wird. Der böse Feind wird über einen Solchen seine Gewalt ausüben. Darum hast du Nichts so sehr zu fürchten, als wieder rückfällig zu werden. Es könnte dir ergehen wie jenen Menschen, die ein Salzbergwerk besichtigen wollten. Als sie mit ihrem Führer, einem Salzarbeiter, schon weit hin-

eingekommen waren mit der Laterne, da erlosch ihnen das Licht in der Laterne. Da sagte der Salzbergarbeiter, der sie hineingeführt hatte: sie sollen warten, bis er mit dem angezündeten Lichte wieder komme. Es verzog sich ordentlich lange, bis er wieder kam. Sie blieben eine Weile still, wurden aber nach und nach ungeduldig, sie entfernten sich vom Platze. Als nun der Salzarbeiter mit dem Lichte hinzugekommen, sagte er zu ihnen: „Ich bitte, rührt euch nicht!“ Sie erschracken, als er ihnen die Gefahr zeigte; denn sie waren ganz nahe an den Rand des Abgrundes gekommen. Da ergriff sie Schrecken und Entsetzen. Sie verlangten an's Tageslicht zu kommen. — So ist es auch bei Dir. Es ist dir ein Licht angezündet worden, damit du deinen Zustand weit klarer erkennen könnest. Du hast gesehen, an welchem Abgrunde du dich befindest, der dich auf immer und ewig zu verschlingen drohte. So würde es dir ergangen sein, hättest du nicht gethan, was du nun gethan. Was ist die Folge davon, daß du den Vorsatz gemacht hast, Gott nicht mehr zu beleidigen? — Das ist die Folge, damit du gefaßt sein könnest, ruhig zu sein beim Tode; damit du beharrest, in den Wegen des Lichts zu wandeln. — Wer die Uebungen der hl. Mission gut gemacht hat, bei Dem ist eine weit bessere Gesinnung erwirkt, als bei dem Kinde der Welt. Er will von den Wegen der Finsternisse Nichts mehr wissen; er will wandeln im Lichte; er nimmt sich in Acht vor den Gefahren der Sünde. Hat er diese Gesinnung, dann hat er einen Schrecken und Abscheu vor der Sünde. Wenn du, Tochter! keinen solchen Abscheu vor der Welt hast, daß du die nächtlichen Buhlschaften, die verfluchten Tänze zu fliehen entschlossen bist, dann hast du die Mission, dann hast du die Beicht schlecht gemacht, — dann ist Alles Nichts als Lüge und Heuchelei. Diejenigen, die die Uebungen der hl. Mission gut gemacht, wahrhaft entschlossen sind, die bösen Gelegenheiten zu meiden, diese sind so beschaffen, daß sie nach der Mission ein besseres Leben führen und nicht mehr wie Schweine im Kothe sich herumwälzen werden; — sie werden dann so bewahret vor dem Rückfalle in die alten Sünden. — Wenn diese Personen diese Gesinnung haben, wenn sie dieses Gebot, zu „wachen“, halten, sie werden das zweite auch thun, ja solche

Personen werden auch beten. Der Sünder mag nicht beten, es kostet ihn Mühe, seine Gedanken an Gott zu wenden. — Anders ist es bei einem bußfertigen Sünder. Hast Du die Uebungen der hl. Mission gut gemacht, dann wirst du gewiß bereit sein, jeden Tag gut und eifrig anzufangen und so zu schließen; dann wirst du das Morgengebet auf den Knien verrichten und Gott danken, daß er dir wieder einen Tag geschenkt hat; du wirst dich in seinen Schutz, und in den Schutz der heil'gen Mutter Gottes dich empfehlen. Du hast eine Freude an dem Herrn und deinem Gott. Du wirst fleißig in den Gottesdienst kommen, die heil. Sakramente empfangen, öfters beichten und kommuniziren, damit du im Guten gestärkt werdest, damit die hl. Früchten der Mission bleiben. Du wirst täglich das Gewissen erforschen, und hast du wieder gefehlt, so wirst du es bereuen, wirst es beichten, damit der Teufel dich nicht besiegen kann. Du wirst es machen wie eine Hausfrau, die gleich den Besen in der Hand hat und das Haus rein hält, und nicht lange wartet, bis der Dreck überhand genommen hat. Hast du die Uebungen der hl. Mission gut gemacht, gleich wirst du dich wieder reinigen, um rein zu bleiben. Wenn der Sünder zu Gott bittet, er findet Erhörung. Aber du kannst Alles von ihm erhalten, wenn du die Uebungen der heil. Mission gut gemacht hast. Damit die Gnaden Gottes sich vermehren, dafür wird es dir angelegen sein.

Das ist die Bedingniß unsers Heiles: „Wer verharret bis an's Ende, der wird selig sein.“ „Sei treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des ewigen Lebens darreichen,“ spricht Christus der Herr. Möge an euch Allen dies einst in Erfüllung gehen! Dieß wünsche ich Allen von Herzen. Amen.

## Zweite Predigt

am 9. Jan. Vormittags, gehalten von P. Burgstaller.

---

# Von der Erneuerung des Taufgelübdes.

„Darum bitte ich euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und euer Gottesdienst vernünftig sei.“ (Röm. 12, 1.)

„Ich bitte euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und euer Gottesdienst vernünftig sei,“ so hat der hl. Paulus an die ersten Christen in Rom geschrieben, so ruft am heutigen Sonntage die Kirche, unsere Mutter, uns Kindern zu. Damit wir Alle diese Lehre beherzigen, so rufe auch ich euch am Ende der hl. Mission zu. Uebet denn also, liebe Christen, wahre Heiligkeit, Keuschheit, Reinheit nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele. Man mag machen, was man will, man mag Almosen geben, beten, fasten, man kann nicht Gott wohlgefällig sein ohne wahre Heiligkeit, Keuschheit und Reinheit des Leibes und der Seele. Deßwegen sagt der hl. Paulus: „daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringen sollet;“ denn wenn ihr eure Leiber verunreiniget, so ist euer Gottesdienst niemals so vernünftig, wie der Apostel es fordert, so seid ihr noch wie die Heiden. Nicht so denkt die Welt. Die Weltkinder sagen das Gegentheil von Dem, was der Apostel sagt; sie reden nur von Lustbarkeiten, Vergnügungen, und Jeder, der in die Welt hineingeschaut hat, weiß, was für Lustbarkeiten und Vergnügungen Dieses sind. Sie sind entweder Veranlassungen zur Unzucht oder zur Liederlichkeit. Damit ihr, liebe Christen, nicht verführt werdet, gehet nicht dahin. Es giebt zwar sogar Eltern, die sagen: „man müße seinen lustigen Kindern auch Etwas gönnen; man müße ihnen

den Kopf nicht verwirren, junge Leute müßen lustig sein, im Alter vergeht's ihnen von selbst u. s. f." So ist die Welt. In ihren Mitteln wollen sie unkeusch sein. Es ist unmöglich, die Welt zu genießen, ohne Schiffbruch zu leiden an der Reinigkeit und Heiligkeit des Leibes und der Seele. Deßwegen weil die Welt so blind, so verunreinigt ist, setzt der hl. Paulus hinzu: „Machet euch der Welt nicht gleichförmig, sondern lasset euch umwandeln in Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei." Er ermahnet, nicht gleichförmig zu werden mit der Welt, sie nicht anzuhören, nicht einmal anzusehen, um mit einem lasterhaften Wandel ewig unglücklich zu werden. Diese Ermahnung ist zu jeder Zeit nothwendig, so auch am Ende der hl. Mission. Für euch, liebe Christen, die ihr euer Herz bisher rein erhalten habt, und es auch rein erhalten wollet, ist keine Gefahr. Ihr aber, die ihr nicht rein geblieben seid und gebeichtet habt, seid nicht außer der Gefahr; und ihr, die ihr noch nicht gebeichtet habt, oder nicht beichten wollt, für euch ist das Wort des Apostels vorzüglich gesprochen. Ihr, die ihr es aber noch thun wollt, entschließet euch vor Gott, es doch bald zu thun, und Jeder halte darauf, seinem Entschlusse treu zu bleiben. Zu diesem Zwecke wollen wir am Ende der Predigten erneuern (was vor 10, 15, 20 und mehr Jahren die Pathen für uns versprochen haben), wollen erneuern diejenigen Versprechen der Taufe, die wir vielleicht nachher durch die heil. Communion wieder erneuert haben. Durch diese Erneuerung machen wir kein neues Versprechen; wir bestätigen nur das in der heil. Taufe für uns Versprochene. Weil wir jetzt das Glück haben, es zu thun, so wollen wir auf's Neue uns verpflichten, Gott treu zu bleiben, ihm getreu zu dienen. Damit wir aber in besserer Stimmung es vornehmen, wollen wir betrachten, was wir Gott in der hl. Taufe zugesagt, und was wir in der hl. Taufe abgesagt haben. Ich fahre fort u. s. f.

## I. Theil.

### Was wir in der hl. Taufe Gott zugesagt haben.

Wenn ein Kind in diese Welt eintritt, wenn es von guten Eltern geboren, es ist nicht ein Kind Gottes, es ist nicht rein, nicht unschuldig, sondern es wird als ein Kind des Zornes Gottes geboren. Unsere ersten Eltern und mit ihnen die Nachkommenschaft haben sich aus der Gnade Gottes ausgeschlossen durch die Sünde; sie können unmöglich die Gnade Gottes empfangen, weil sie gesündigt haben. Was muß nun geschehen damit wir wieder in Gnaden von Gott aufgenommen werden? Durch übernatürliche Mittel müssen wir wiedergeboren werden. Wir müssen von der Erbsünde befreiet, das, was durch die Sünde der ersten Eltern verschuldet wurde, muß getilgt werden. Die hl. Taufe ist dieses Mittel. Dieses Mittel ist unumgänglich nothwendig dazu. Das Kind muß getauft werden, um selig zu werden; damit der noch ungetaufte Erwachsene selig werden kann, muß auch er getauft werden. Für den Täufling müssen zwei Taufpathen das Versprechen ablegen. Wenn ein Mensch eine wahre Begierde hat, selig zu werden, er thut Alles, um sich mit Gott auszusöhnen, und so durch Reue und Leid über seine Sünden getauft zu werden. Der Erwachsene, der seinen Leib und sein Blut hingibt, um mit seinem Blute getauft zu werden, ist ein Martyrer, ein Held. Eine größere Liebe für Christus kann Niemanden beweisen, als wenn er sein Leben für ihn hingibt. Ein Kind aber kann nur durch die Wassertaufe oder Bluttaufe, wenn es jene nicht erhalten kann, wiedergeboren werden.

Wenn ein Kind so stirbt ohne Taufe, so geht es ewig verloren. Darum haben die Mütter eine so große Verantwortung auf sich, wenn die Kinder durch deren Schuld nicht getauft werden. Deßwegen ist jene Sünde, durch welche ein Kind gehindert wird, getauft zu werden, eine schreckliche Todsünde, ja eine schrecklichere, als die Unzucht selbst. Solche Personen, die Arzneien gegen das Leben des Kindes gebrauchen, sind in die große Exkommunikation verfallen; selten können sie frei gesprochen werden, außer in Missionen. Schon

eine himmelschreiende Sünde ist es, wenn ein Knabe ein Mädchen, oder ein Mädchen einen Knaben verführt. Sie können noch Buße thun. Wenn aber ein Kind so getödtet wird, auf immer und ewig ist es verloren. Kein Gebet der Mutter oder des Vaters kann ihm helfen. „Wer nicht mit Wasser und dem hl. Geiste wiedergeboren ist, kann nicht ins Himmelreich eingehen," sagt der göttliche Heiland. Sorgt also, christliche Mütter, dafür, daß nie so Was geschieht, sonst habt ihr eine fürchterliche Verantwortung einst vor Gott. Wenn aber das Kind getauft ist und stirbt, so wird es ins Himmelreich eingehen. Vor der Taufe war es ein Kind des Zornes Gottes. Ob Gott ein Kind, das in der Erbsünde stirbt, strafen werde? Freilich kann und will Gott das in der Erbsünde gestorbene Kind strafen, aber er will es nicht mehr strafen als es verdient, auch nicht so, wie ein Kind von 8 Jahren, das eine Todsünde begangen hat. Das Kind, das ohne Taufe stirbt, ist ausgeschlossen vom Himmel für alle Ewigkeit. Es wird aber durch die Taufe Erbe Gottes, es hat Anspruch auf das Himmelreich, hat nicht nur das Recht zur heiligmachenden Gnade, sondern auch zu allen wirklichen Gnaden, den Gaben des hl. Geistes, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe u. s. f. Mundauf in den Himmel kommt ein solches Kind, wenn es so stirbt, obschon man sagen kann, daß es niemals was Gutes gethan hat. Wenn aber ein Kind das Unglück hat, durch eine Todsünde verunreiniget zu werden, Alles wird es verlieren; es verliert dann das Kleid der Unschuld, es entsagt dem Himmel, es verliert die heiligmachende Gnade, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe; seine Kraft zum Guten ist geschwächt, und wenn es nicht Buße thut, so geräth es in die Räuberhöhle des Satans. Entweder Gott müssen wir dienen, oder dem Satan, keine Neutralität gibt es. „Wer nicht mit mir sammelt, spricht der göttliche Heiland, der zerstreuet." Wir haben ein solch unschätzbares Glück durch die Gnade der Taufe von Gott erhalten. Aber wie Viele müssen leider bekennen, „wäre ich nur nach der heiligen Taufe gestorben!" Vielleicht haben sie in der Kindheit, schon nach der ersten Kommunion das Recht auf den Himmel abgegeben, ihre Unschuld ausgezogen. Das werden viele Menschen zu sich sagen müssen. Es

gibt Kinder, die nicht warten mögen, bis sie die Unschuld verloren, bis sie dem Teufel anheimfallen können. Ist's denn ein so großes Glück, dem Satan und seinem Anhange anzugehören? Allein so ist es, das, was gut ist, heißt man Bös, das Licht — Finsterniß, Wahrheit — Lug und Trug. Wollte Gott was ich sage, es wäre weniger wahr; es gingen mehrere Seelen nicht zu Grunde als wirklich so zu Grunde gehen — und oft, sehr oft sind die Eltern Schuld daran, wie ich in einer frühern Predigt schon gesagt. Kinder haben noch keinen Verstand, kennen die Gefahren ihrer Unschuld nicht (nicht von Kindern, die noch nicht wissen was Sünde ist, rede ich); aber im 6., 7. Jahre, dann können sie schon ein Laster begehen; sie wußten, daß es Sünde sei und vom bösen Feinde komme und hatten doch nicht den Muth, es zu beichten, sogar wenn sie schon 16 — 20 Jahre alt sind, und überdieß ihre Sünde für die schändlichste und verabscheulichste halten. „O hätten meine Eltern mich immer zu Hause behalten, hätten sie mich nicht in Dienste geschickt!" werden so viele Kinder sagen. „Ich verblindete in den ersten Kinderjahren," werden sie sagen, „weil meine Eltern keinen Verstand, keinen guten Willen oder Beides nicht hatten um mir das Kleinod der Unschuld zu bewahren." Ihr Alle, die ihr das verloren, bestrebt euch, es wieder zu erwerben! das wollen wir durch die heutige Erneuerung der hl. Taufgelübde. — Was haben wir Gott in der hl. Taufe zugesagt? Der Herr gibt uns nicht umsonst seine Gnaden, Er fordert auch etwas von uns. Wir haben ihm versprochen, daß wir ihn als unsern Vater erkennen, ihn ehren und lieben wollen; wie unser Vater uns liebt, so sollen auch wir ihn lieben. Wir haben in der Taufe uns verpflichtet, Alle Gebote Gottes ohne Ausnahme zu halten. So oft wir ein Gebot übertreten, haben wir uns der Gnade Gottes beraubt. Jeder Christ versündigt sich ausdrücklich gegen alle Gebote Gottes, so oft er eins übertritt, weil er versprochen, daß er sie alle beobachten wolle. Wenn er Das nicht versprochen hätte, so wäre er nicht in die Kirche Gottes aufgenommen worden. Alle Gebote muß er also halten, und es giebt keines, das er nicht übertreten kann. —

(Ihr habt über diese Gebote Gottes nachgedacht; sie sind in der hl. Mission so deutlich als möglich nacheinander erklärt worden, was mehr Eindruck auf die Menschen macht, als wenn so alle 8—14 Tage gepredigt wird.) Es gibt aber Einige, die zur Uebertretung des einen Gebotes mehr als anderer Gebote geneigt sind. Einer ist mehr zum Zorne geneigt, ein Anderer zur Uebertretung des 5. Gebotes, ein Anderer wieder mehr zur Uebertretung des 7. oder 8. Gebotes. Allein die Hanptübertretungen sind die des 6. und 9. Gebotes. „Ich habe nicht geglaubt," sagen Manche, „daß die Uebertretung des 6. und 9. Gebotes eine Sünde sei," und glauben, daß das keine Sünde sei; nicht nur unkeusche Begierden, sondern die gröbsten Schandthaten halten sie für keine Sünde. Es ist unmöglich (was die groben Sünden anbelangt), daß diejenigen die in die Schule und in die Christenlehre gegangen, nicht wissen, daß dieses Sünde sei.

Man hat in der hl. Taufe versprochen, die Gebote der Kirche zu halten. Sie sind aber nicht das, für was gewisse Menschen sie ansehen, nämlich nur pur menschliche, nein! es sind göttliche Gebote, Gottes Gebote der Wesenheit nach. Gewisse Menschen sagen: „Ich gehe an Sonntagen in die Kirche, beichte aber wann ich will, esse Fleisch wann ich will," sind ungerechte Christen. Wenn das so wäre, so müßten solche Menschen doch wenigstens zugeben, daß diejenigen, die diese Gebote gegeben, Solche waren welche das Recht hatten, Gebote zu geben. „Menschengebote verpflichten nicht'" sagen sie. Väter und Mütter! wäret ihr zufrieden, wenn das Kind eure Gebote auch so auslegen würde? Würdet ihr nicht zu ihm sagen: „du bist von Gott verflucht, wenn du so reden willst." — Gott der Herr gebiethet, daß Sonn- und Festtage geheiligt werden. Im alten Testamente wurden mehr Festtage geheiliget, als im neuen, und die Heiligung derselben wurde unter Todesstrafe geboten. Die Kirche befiehlt: „Du sollst an Sonn- und Festtagen andächtig einer hl. Messe beiwohnen." Allein solche Leute nehmen's dann mit dem Pfarrgottesdienste nicht so strenge. Menschliche Anordnung ist es, daß er so und so gefeiert wird, göttliche, daß es geschehen soll. — Wenigstens einmal im Jahre beichten, ist Kirchengebot; aber beichten und kommuniziren, ist göttliches

Gebot. Verzeihung der Sünden kann Niemand erlangen, wenn er nicht dem Priester beichtet, zu denen allein gesagt ist: „Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, denen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten.“ Wer sich an Jene nicht wenden will, kann keine Vergebung der Sünden erlangen. Jesus Christus sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben.“ Es ist also göttliches Gebot zu kommuniziren, aber einmal des Jahres zu kommuniziren, ist kirchliches Gebot. —

So ist auch Kirchengebot, daß man die gebotenen Fasttage halte. Man soll an Freitagen und Samstagen u. s. f. vom Fleischessen sich enthalten. Man soll 40 Tage und an Freitagen und Samstagen fasten, das ist kirchliches Gebot; aber das Gebot des Fastens — der Buße ist göttlich. Der Mensch muß Buße thun, sonst wird er verdammt. Da können thörichte Menschen lange schreien gegen das Buße thun. Die Kirche sagt: „Ihr müßt Buße thun, sonst werdet ihr verdammt.“ Wenn ihr gesund seid und nicht in gewissen Umständen, wo ihr nicht fasten könnt, so fastet 40 Tage, jede Woche unterzieht euch einer kleinen Bußzeit, daß ihr an Freitagen und Samstagen fastet. Wenn das nicht bestimmt wäre, so würden die schlechten Menschen thun, was sie wollten. Wenn ihr alle Wochen jedesmal an 4 oder 5 Tagen Fleisch essen dürft, ist genug. „Man wußte es nicht,“ wäre eine leere Entschuldigung. Als Kirchengebot gilt: „Du sollst an gebotenen Fasttagen vom Fleischessen dich enthalten.“ „Wer euch anhört,“ sagt Christus, „der hört mich an, und wer euch verachtet, verachtet mich, und Den, der mich gesandt hat; und wenn er euch nicht gehorcht, so sei er euch wie ein Heid und Publikan.“ Ein Heid aber und öffentlicher Sünder wird niemals selig, wenn er nicht Buße thut. — Ihr, die ihr an Gott glaubt, damit ihr von Denjenigen, die über Gott und seinen Gesandten Jesus Christus Spottreden auslassen, nicht angesteckt werdet, meidet sie; denn sie übertreten nicht nur die Kirchengebote, sondern Gottes Gebote. Gewöhnlich sind es Solche, die nicht Mangel leiden, die nicht so strenge arbeiten müssen. (Landleute, die nur 3 — 4 mal des Jahrs Fleisch

essen, müssen gegessen haben, um arbeiten zu können.) Gott der Herr wird dereinst solche Menschen schon finden und richten. Diejenigen, die es nicht angeht, mögen es auch in Zukunft nicht thun; die es aber angeht, sind nicht hier. S'wird ihnen nichts nützen, daß sie die hl. Mission verachten; sie laden sich nur eine um desto schrecklichere Verantwortung auf. — Ein Arzt befahl einer Frau, sie soll kein Fleisch essen. Die Frau sagte zu ihm: Ich kann nicht ohne Fleisch sein. Der Arzt sagte ihr: Ihr habt ein hitziges Geblüt, ihr müsset kein Fleisch essen; Wasser müßt ihr trinken. 2, 3, 4, 6, 8 Wochenlang ißt sie kein Fleisch. Die Frau stirbt nicht, weil sie dem Arzte gehorchte, der Kirche aber wollte sie nicht gehorchen. Gott der Herr wird euch auch dereinst zeigen, was ihr verdient habt, daß ihr zuweilen der Gesundheit wegen, meistens aber dem Satan zu lieb, um dem Geize u. s. w. zu fröhnen, übertreten habt die Gebote Gottes und der Kirche. Wenn ein Beichtvater, wenn er einem Jüngling, oder einer Tochter, die tief gefallen, die 2 — 3 Jahre in Sünden gelebt haben, zur Buße aufgiebt: „Du mußt jetzt 2 — 3 Monate lang am Abend auf den Knieen bis Mitternacht Dies oder Jenes beten 2 Mal in der Woche;" was werden der Vater oder die Mutter dazu sagen?

Sie werden sagen: „Der Beichtvater ist verrückt, — man sieht wohl, daß er ein Müssiggänger ist, der von der Welt nichts weiß u. s. f." Da kömmt ein Bursche, will zu einer Tochter, die Tochter ist schon im Bette. Die Mutter ruft der Tochter, sie soll aufstehen. Da ist man stark genug, Alles dem Teufel zu lieb zu thun. Man ist wie Stahl und Eisen, wenn es gilt, dem Teufel zu lieb Etwas zu thun, aber wie Wachs, um Gott zu dienen. Was für Entschuldigungen werden einstens solche Menschen vor dem Richterstuhle Gottes anbringen können, als: „Wir haben nicht gewollt Gott dienen," und Gott wird dann auch ihnen sagen: „Ich will dich auch nicht." Dann wird jeder Sünder, sei er hochgelehrter oder dümmer gewesen, sich gestehen müßen: „Ich habe verdient die Strafe, die meiner harrt, denn ich habe nicht wollen die guten Entschlüsse ausführen." Dann hat er Zeit nachzudenken und zu betrachten, wie er seine Taufgelübde gehalten.

Wir haben in der hl. Taufe versprochen, daß wir immer Gott dienen wollen vom Eintritt ins Leben bis zum Ausgange aus demselben. Allein wie geht's? Man verdingt sich an Gott für ein Jahr oder zwei oder mehrere Jahre: „Ich bleibe dir, Gott! treu," sagt man wohl — „ich will nicht sündigen, wenn ich nicht in Gelegenheiten zur Sünde komme; aber wenn die Gelegenheiten, die Versuchungen der Sünde da sind, so bürge ich nicht für mein Versprechen." Man hat sich so vorbereitet auf die heil. Weihnachtszeit. Allein da kömmt die Faßnacht, da will man auch lustig sein wie andere. Dann in der Fastenzeit will man noch Nichts thun für sein Seelenheil. Drauf kömmt die Osterzeit, wo man an hohen Festtagen Böses thut lieber als an andern Tagen. Da geht man etwa einen Beichtvater an, der nicht nur nicht strenge, sondern so Sackweise und Zentnerweise Alles hinnimmt. In der Charwoche fängt man an, so an Gott zu denken und an seine Sünden; und hat man die Osterbeicht gemacht, so begeht man nach 8 Tagen wieder die alten Sünden. So geht's dann fort im täglichen Leben. Wenn z. B. ein Jüngling wieder zu einem bösen Mädchen kömmt, macht er, wozu ihn seine Lust verleitet. So sind die Menschen, die Gott zu dienen vorgeben, die Sünden beichten, wieder fallen, wieder aufstehen u. s. f. Wer so lebt, setzt sein Heil auf's Spiel. Der Lebensfaden kann abgeschnitten werden, gerade wenn man sündigt. Dies geht insbesonders Jene an, die mit sich selbst sündigen, die Gelegenheits- die Gewohnheitssünder. Da wird keine Beicht helfen, oder, sie werde gut gemacht. Denn wenn die Beicht nicht gut gemacht wird, wenn ein solcher Sünder auch im Augenblick gerührt ist, die Absolution empfängt, wenn er aber keine wahre Reue und Leid über seine Sünden hat; so hat er nur Comödie mit Gott gespielt. Nur derjenige, der im Guten verharrt bis an's Ende, wird selig werden. So leben wir. Ein Knecht und eine Magd sollen es versuchen, ihrer Herrschaft nicht so zu dienen, wie eine christliche Seele schuldig ist; sie werden nicht lange im Dienste bleiben können. Denn wo ist eine Herrschaft, die einen Knecht oder eine Magd im Dienste behalten, wenn sie nur halb arbeiten? Wir sind gerade solche Knechte geworden. Wenn man sieht, daß es

noch was Anderes giebt als Gott, so lebt man in Dem, was Jenes giebt, nicht in Gott. Ein Mensch, der nicht aus Liebe Gott dienen will, s'ist kein Wunder, wenn er sich dem Gerichte Gottes in die Arme wirft; aber daß ihm Gott immer Gnaden gebe, soll er nicht glauben. „Ist das Maaß voll, so überläuft es," sagt das Sprüchwort. — Machen wir also den festen Vorsatz, von nun an Gott treu zu dienen. Wenn wir diese Treue beobachten und im Guten fortfahren, wohl uns! Wenn wir sie gebrochen, so machen wir eine wahre Reue und Leid, und den Vorsatz, es nie mehr zu thun.

In der Taufe haben wir versprochen, an Gott den Vater zu glauben, an Gott den Sohn, der uns erlöset, an Gott den heil. Geist, der uns geheiliget hat. Wir haben versprochen, zu glauben an die heilige katholische apostolische Kirche. Nicht alle Jene, deren Namen im Taufbuche eingeschrieben sind, sind auch ächte Katholiken; denn viele sind Solche, die ärger leben als Heiden und Juden, und dennoch glauben, niemals so strenge bestraft zu werden, als Heiden und Juden. „Wenn in Tyrus und Sydon (zwei Handelsstädten) jene Wunder geschehen wären, wie bei euch (Chorozain und Bethsaida u. a. o. m.), sprach Christus, sie würden vorlängst im Sack und in Asche Buße gethan haben. So aber sage Ich euch: es wird Tyrus und Sydon erträglicher ergehen am Tage des Gerichts, als euch." Und so sage ich auch: einem Heiden und Türken wird es in Ewigkeit besser ergehen als einem Katholiken, der den wahren Glauben angenommen, die Gnaden Gottes erhalten, aber nicht denselben mitgewirkt, nicht nach denselben gelebt hat. Erneuern wir darum heute diesen Taufbund, versprechen wir, dem heil. Geiste, nicht den Gelüsten des Fleisches zu leben! Versprechen wir auch eine neue Anhänglichkeit an Gott, und eine neue Liebe zu ihm; halten wir uns an seine heilige katholische Kirche. Weil es so viele Menschen giebt, die nicht mehr römisch-katholisch sein wollen, sondern nur christ-katholisch: also wollen wir gleiche Anhänglichkeit und eine neue Liebe zur römisch-katholischen Kirche angeloben. Es giebt nur Ein Glaube, Eine Hoffnung, Eine Taufe, eine Wahrheit, Eine Kirche, weil es nur Einen Gott giebt. Wer glaubt, daß alle Religionen selig machen, hat

keinen Verstand, oder wenn er Verstand hat, so wendet er ihn zum Bösen an. Zwei Klassen von Menschen reden immer von Religion; die ganz Guten und die ganz Schlechten. Die ganz Guten, weil sie die Religion lieben, und darnach leben; die Schlechten reden vom Glauben, um die Guten von demselben und so von Gott abtrünnig zu machen, weil sie noch glauben an Gericht, Himmel und Hölle, — weil sie daran Freude haben. Die Gottlosen machen Nichts aus dem Glauben, Nichts aus Himmel und Hölle, Tugend und Laster, oder machen das Laster noch zur Tugend, weil ihr Gewissen ihnen Vorwürfe macht, ihr Wurm sie peinigt, weil er nicht stirbt. Deßwegen wollen sie sich so beruhigen, daß sie Gespött treiben über Glauben, über Himmel und Hölle, über die heil. Mission insbesonders. Woher dies? Es fehlt an einer guten Generalbeicht. — In einer Stadt kam einstens ein solcher Gelehrter zu einem Priester und sagte zu ihm: „Könnte ich nicht mit Ihnen disputiren über die hl. Schriften? Ich habe so viele Zweifel über Glaubenssachen. Gott, Himmel, Hölle kommen mir vor so wie Truggestalten; zuweilen scheint es mir unvernünftig, an sie zu glauben.“ „Wenn Sie eine Generalbeicht machen wollen,“ sagte der Priester, „so bin ich bereit dazu; disputiren aber werde ich nicht mit Ihnen.“ „Ich eine Generalbeicht machen?“ erwiederte fragend der Gelehrte. „Ich glaube ja nicht an Gott, nicht an einen Himmel, noch an eine Hölle.“ „Freund!“ sprach der Priester, „Sie glauben mehr an Gott, denken mehr an Gott als Sie meinen.“ „Das thu' ich nicht,“ sagte der Gelehrte, „weil ich an keinen Gott, weder an einen Himmel, noch an eine Hölle glaube.“ „Sie denken an Gott,“ sagte der Priester, „weil Sie ein Gewissen haben und wissen, was Gut und Bös ist.“ — Dieser Gelehrte war etwa 24 Jahre alt. Er entschloß sich endlich, eine Generalbeicht zu machen; er kniet nieder vor dem Priester, kann aber kein Gebet verrichten. Der Beichtvater frägt ihn: „Seit wann habt Ihr nicht mehr gebeichtet?“ „Seit vielen Jahren habe ich nie mehr gebeichtet,“ antwortete der Gelehrte. Er kam so 2—3 Tage nacheinander in die Kirche, beichtete und bereitete sich zur Communion vor, damit er wieder ein anderer Mensch werde, und kommunizirte und wurde

wieder ein anderer Mensch. Jetzt, sprach der Priester zu ihm: „Sagt eure Zweifel über Religion, Gott, Himmel und Hölle, ich will sie euch lösen." „Jetzt sind alle meine Zweifel verschwunden," sagte der Gelehrte. — Erneuern wir also heute die in der Taufe abgelegten Gelübde, versprechen wir im wahren christ-katholisch-römisch-apostolischen Glauben zu leben und zu sterben, halten wir uns fest an diese alleinseligmachende Kirche. Laßt uns nun noch betrachten, was wir in der hl. Taufe abgesagt haben, davon noch im

## II. Theil.

### Was wir in der hl. Taufe abgesagt haben.

Jeder Hausvater, der wahrhaft seine Pflicht erfüllen will, hat das Recht, die in seinem Hause eingeschlichenen Mißbräuche abzuschaffen, vorzuschlagen, was nun zu thun und zu unterlassen sei. Gewisse Menschen sagen, das Gott nicht das Recht habe, den Menschen ewig zu bestrafen. Gott der Herr sagt einfach: „Willst du in den Himmel eingehen, so halte die Gebote." Die Bedingnisse, um in den Himmel eingehen zu zu können, haben wir zum Theil schon erklärt. Andere Bedingungen sind, die wir in der Taufe auch versprochen haben zu erfüllen: „Widersagst du dem Satan und all seinen Werken?" Für neugeborne Kinder antworten die Pathen. Bei Erwachsenen aber ist es anders, die sollen selbst antworten. So geschieht es bei Juden, Heiden, Türken und Allen, wenn sie zur christlichen Religion übertreten, das ist die Bedingniß dazu. Freilich äußerlich muß der Priester einen Menschen annehmen, der nur mit dem Munde verspricht. Dieß Versprechen wollen wir heute erneuern. Wir fragen euch also: Widersagst du dem Satan und all seinen Werken?" — Ich widersage. Wir haben aber dies Versprechen vielleicht bei der ersten hl. Kommunion erneuert; vielleicht auch selbst in andern Fällen; und gleich darauf wieder gebrochen. Versprechen ist leicht, aber das Versprechen halten schwer, besonders wenn kein rechter oder nur ein schwacher Wille vorhanden ist. Wenn wir übertreten die Gebote Gottes, wenn wir das Versprechen nicht halten; wir werden dem Satan dienen. Wer ist er?

Ein großer mächtiger Herr, der alle ihm Nachlaufenden glücklich zu machen verspricht. Er verspricht ihnen zwar goldene Berge, aber hält sein Versprechen nicht. Nicht wahr, wenn sie das nicht glaubten, so würden sie nicht in ihrer Verstockung verharren. Er ist ein höllischer Feind, das niedrigste aller Geschöpfe, das Verworfenste unter allen Wesen. Und weil Gott unsere Treue prüft, so hat der Satan Gewalt, uns zu versuchen. Ein heil. Einsiedler sagt: „O der höllische Geist braucht nicht viel, die Menschen zu versuchen. Die Menschen versuchen einander schon. Der Satan ist nicht so sehr Schuld am Falle der Menschen, aber sie sind der Satan für sich selbst.“ Derjenige, der sich muthwillig in einen brennenden Ofen wirft, es geschieht ihm Alles recht, wenn er darin verbrennt; und wenn ein solcher Mensch, der sich selbst hineingeworfen, seine Hände anstrengen und heraus wollte, er verdiente kein Mitleiden, weil er, um eine Bewegung zu machen, sich selbst in die Unmöglichkeit gesetzt hat. Gewiß jeder Christ kann versucht werden. Aber wenn es keine Gelegenheit dazu giebt, so ist Jeder stark genug. Aber wenn der Mensch mit bösen Gedanken spielt, das glühende Eisen auf den Händen wälzt, was könnte er nicht daraus machen? Um so viel mehr ist der Mensch ohne Entschuldigung, wenn er muthwillig in die Gefahr sich stürzt, wenn er seine Hände und Füße mit Ketten gefesselt hat. Für Diesen wäre es eine Nothwendigkeit zu verbrennen; er hat's ja selbst gewollt. So macht's der Mensch, wenn er die Gefahren der Sünde aufsucht und darin zu Grunde geht. —

Wir haben in der hl. Taufe gesagt: „Ich widersage dem Satan und all seinen Werken.“ Gott und dem Satan zugleich dienen ist nicht möglich. Nicht ist sein Wort wahrhaft. Jünglinge und Töchter! Widersagt jeder sündhaften Kleinigkeit, jedem Stücke der Hoffart! — Die Menschen geben sich wohlfeil her, die Meisten für wenig oder für Nichts bieten ihren Leib zur Unzucht an. Was verspricht der Teufel dem Weibe, das seinen Leib zur Unzucht dargiebt? Einige Geschenke, einen Kuß, einen Goldring, ein Glas Wein oder einen guten Braten für eine schnöde thierische

Lust ist's, was er anbietet. Die Menschen thun so Was gewöhnlich bei Nacht, da ist der Satan auch. Das ist gefehlt. Alles dieses ist Nichts, was selbst die Welt geben kann, gegen den Frieden Gottes der Alles übersteigt. Gibt es Solche unter euch? Was habt ihr vom Teufel bekommen, als ihr das Erstemal die Unschuld verkauftet um schnöder Wollust willen? Wie lange dauerte der Spaß, diese süße Lust? Auf die Wollust kamen bald nachher marternde Gewissensbisse, gottesräuberische Beichten und Kommunionen waren die Folge davon.

Wir haben in der hl. Taufe dem Satan und seinen Werken abgesagt. Erneuern wir dieses Versprechen, und sagen wir: Wir wollen in wahrer Gesinnung und Demuth vor Gott wandeln. Ich will an euch die Fragen, die der Priester bei der Taufe an die Pathen gestellt, wieder stellen. Damals hattet ihr nicht gewußt, was vom Priester gefragt, und von den Pathen in euerem Namen geantwortet wurde. Jetzt aber wißt ihr's, und wenn ihr diese Versprechen nun im Ernst thut und erfüllt, Gott wird sie annehmen, sie werden immer verdienstlicher vor Gott werden. Wir wollen also in Demuth des Herzens eine wahre kindliche Reue und Leid erwecken (jetzt wurde eine brennende Kerze auf der Kanzel neben dem Prediger aufgestellt.) Wenn wir aufrichtig beichten, eine gute Reue und Leid erwecken, so wird uns Gott unsere Sünden verzeihen. Ob Einige unter euch, ob Wenige oder Viele seien, die in den Verein treten wollen, diese Alle ermahnen wir: erneuert den Vorsatz, in den Verein einzutreten. Diejenigen, die in den Verein eintreten, müssen eine wahre Reue und Leid erwecken, und den Vorsatz haben, keine Tänze mehr zu besuchen, und nie mehr allein aufzubleiben bei Personen des andern Geschlechts. Nur 2 Stücke sind es, die ich euch rathe, in diesem Verein zu beobachten.

Widersagt ihr dem Satan, wie ihr in der hl. Taufe ihm widersagt habt? — Ich widersage. Widersagt ihr der Pracht des Satans, d. h. all dem, was euch verleiten könnte, wieder in Sünden zu fallen? — Ich widersage. Ihr Alle, die ihr Gott verspottet habt, widersagt ihr den Werken des Satans, aller Sünde, besonders der Lieblingssünde, die ihr am schwersten begangen, besonders der Unzucht, wie ihr in der

hl. Taufe versprochen habt? — Ich widersage. Glaubt ihr an Gott den Vater, wie er euch erschaffen; glaubt ihr an Himmel, Hölle, Tod, Gericht, und Ewigkeit; wollt ihr Gott ehren und lieben, wie ihr es in der Taufe versprochen habt? — Ich glaube. Glaubt ihr an Jesum Christum, der gekommen ist, die Menschen von den Sünden zu befreien, uns zu erlösen; wollt ihr ihm nachleben, wie ihr ihm in der hl. Taufe nachzuleben versprochen? — Ich glaube. Glaubt ihr an den hl. Geist, der euch in der hl. Taufe und hl. Firmung geheiligt hat; seid ihr entschlossen, nicht mehr auf die Einsprechungen des Satans, sondern auf die des hl. Geistes zu hören; seid ihr Willens, nicht mehr die Werke des Teufels, sondern die des hl. Geistes zu vollführen, wie ihr es in der hl. Taufe versprochen habt? — Ich glaube. Glaubt ihr an eine heilige, katholische, apostolische Kirche, und gelobet ihr vor dem hl. Taufwasser wie jedes Kind, der hl. Kirche treu zu bleiben, Gott in seiner Kirche getreu zu dienen, der alleinseligmachenden Kirche zu folgen? Ich frage euch, ob ihr diese Versprechen erneuert, im Schooße der heiligen römisch-katholischen Kirche zu leben und zu sterben, so streckt eure rechte Hand aus gegen das Taufwasser auf dem Kreuzaltar und sprecht: „Mit der Gnade Gottes verspreche ich, in der hl. römisch-katholischen Kirche zu leben und darin zu sterben.“ (Wurde wiederholt vom Volke.) Gott gebe die hl. Gnade, seinen Beistand dazu. Es ist eine gute Andacht, diese Taufgelübde in der Kirche oder zu Hause öfters zu erneuern. Kommt ein menschlicher Satan, der euch verführen will, so sagt: „Du bist ein Satan, ich widersage dem Satan.“ Wie der Kerze ihre Flamme himmelwärts gerichtet ist, so soll auch das Herz des Christen gegen Himmel gerichtet sein. So zeigt das Licht, das in einem dunklen Zimmer angezündet worden, daß Alles von ihm erleuchtet werde; so soll auch der Christ alle andern Christen erleuchten. So wie auf dem Altar die brennende Kerze sich selbst verzehrt und Alles auf dem Altare nach Oben weiset; so sollen auch wir Alles, alle unsere Gedanken, Worte und Werke Gott aufopfern. Das ist eine der schönsten Ceremonien für die, die Verstand haben. So sollen Eltern niemals Etwas thun, was die Kinder ärgern könnte; und wenn ihre Unschuld verloren

gegangen, ersetzt sie selbst Gott nicht; denn geschehen ist geschehen. „Meine Söhne und Töchter sollen nicht Nachts herumschwärmen und bei Personen des andern Geschlechts allein aufbleiben“ sollt ihr sagen; sorgt dafür, daß es ja nie geschehe. Solltet ihr euch gestehen müssen: Ich bin bei Nachtszeit herumgeschwärmt, habe Liebschaften gehabt u. s. f.; so sollt ihr gleich sagen: meine Kinder sollen es nicht thun. Und ihr Töchter und Jünglinge, die ihr schon das Versprechen gemacht, keinen Tanz mehr zu thun und zu besuchen, niemals mehr allein aufzubleiben, freut euch darüber und sagt Gott Dank, daß ihr diesen Verstand von ihm erhalten habt. Sagt ihm nun, du wollest die Pracht des Satans von dir werfen? — Seid, liebe Kinder euern Eltern getreu, folgsam, ehrerbietig! Es ist der Taufpathen Pflicht zu sorgen, daß ihre Täuflinge die Unschuld bewahren, gut und christlich auferzogen werden. Es ist nicht genug, wenn die Pathen das Kind in die Kirche bringen, bethen u. s. f., sie müssen ihnen auch selbst ein gutes Beispiel geben, und für ihre Täuflinge sorgen und bedenken, daß Jeder, sei er jung oder alt, der eine Seele ärgert, durch That oder Wort, sie mag schuldig oder unschuldig sein, die Wirkung der hl. Taufe zerstört. Ihr Väter und Mütter sollt sorgen, daß keine gotteslängnerische Reden in euerm Hause geführt werden; und hat sich Etwas eingeschlichen von dieser Art, so sollt ihr dieß geistige Gift mit Stumpf und Stiel schonungslos alsogleich ausrotten. Gott der Herr gebe seine Gnade, daß wir nach dem Versprechen leben, das wir in der hl. Taufe Gott gegeben und heute wieder erneuert haben. Amen.

# Erste Predigt

am 9. Januar Nachmittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von der Gleichförmigwerdung mit Christus.

„Und machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern lasset euch umwandeln in Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei." (Röm. 12, 2.)

Das Nämliche wurde euch in diesen Tagen der hl. Mission zugerufen. Wir haben euch ermahnet, ihr sollet euch nicht gleich machen den gottvergessenen Kindern der Welt; sollet nicht leben nach dem Gebrauche dieser Welt, sonst seid ihr verloren. Wollet euch vielmehr den Kindern Gottes gleich machen, dem Herrn Jesus Christus, damit Gott der Vater von euch sage: „Das sind meine geliebten Kinder, an denen ich mein Wohlgefallen habe;" sonst nützt Alles Nichts. Du hast die Mission eifrig gemacht; das nützt dir Nichts, wenn du nicht trachtest, deinem Christus dich gleich zu machen. Was nützet es dir, wenn du auch alle Predigten aufmerksam angehört hast, wenn du nachher wieder bist, was vorher, ein gottvergessenes, verblendetes Kind der Welt? Daß man etwas Namhaftes thue für das ewige Heil, das ist der Zweck der Mission. Das wird nicht geschehen, du wirst nicht getrost sein können, außer du trachtest Christo ähnlich zu werden, indem du dich reinigest von deinen Sünden. Damit du ihm auch ähnlich werdest in der Gerechtigkeit, darauf kömmt es an. Merket! Ich sage: Du sollst getrost sein bis an's Ende, und damit du getrost seiest bis an's Ende, mußt du trachten, Christo gleichförmig zu werden,

I. Indem du dich reinigest von deinen Sünden;

II. Indem du immer wachsest in der Gerechtigkeit.

## I. Theil.

Du sollst getrost sein und getrost sterben können. Damit du nun getrost sein und so sterben könnest, ist es unerläßliche Bedingniß: du mußt dem Sohne Gottes gleichförmig geworden sein, indem du von deinen Sünden los geworden bist. Davon mußt du los geworden sein, damit du die Gnade Gottes erlangen kannst. Man hat dir Alles gesagt, daß du von allen Sünden gereiniget sein müßest, um seine Gnaden zu erlangen. Ist dieß von dir geschehen? Hast du Alles Mögliche gethan, damit du in den Stand der Gnade gesetzt werdest? Ist es nicht geschehen? Hast du dein Gewissen nicht gereiniget? dann mußt du freilich zittern; dann ist Alles umsonst. Wie steht es mit deinem Gewissen? Hast du keine Sünden mehr? — Ich beunruhige vielleicht Manche, indem sie sich fragen: „Hab' ich wohl keine Sünde mehr? Ist mir wohl Alles erlassen? Bin ich wirklich in seiner Gnade?“ Damit du gewiß werdest, ob dir deine Sünden nachgelassen seien — der Beichtvater kann dir freilich nicht volle Gewißheit geben — frage dich selbst: ob du das Deinige gethan. Ist dies, hast du das Deinige gethan, dann sei getrost. Der Beichtvater sagt nur: „wenn du einen rechten Vorsatz hast, wenn du einen ernstlichen Willen hast, die Sünde und die Gelegenheiten derselben zu meiden —, dann sei getrost!“ weil er in dein Inneres nicht sieht. Die Hauptsache ist die innere Gesinnung. — Man sagt: „Hab' ich wohl recht gebeichtet? Hab' ich keine Sünde, keinen Umstand ausgelassen? u. s. w.“ Darüber kann man freilich den Beichtvater täuschen. Was unabsichtlich vergessen wurde, deßhalb sei getrost! Wenn's nur nicht an der Bußgesinnung in dir fehlet; darüber kann der Beichtvater keine Auskunft geben; du mußt diese Frage beantworten: „Bin ich im Stand der Gnade? Ist keine Sünde mehr in mir?“ Das kannst du entscheiden, Niemand sonst. Wie eine Tochter, wenn sie an einem Festtage, nachdem sie sich geputzt, in den Spiegel sieht, ob sie schön und zierlich aussehe, und dann frägt: „ist Alles in Ordnung?“ wenn sie frägt, „ob nicht ein Flecken im Gesicht sei u. s. w.;“ so frage dich selbst. Schau

in den Spiegel, in's Innere hinein, ob du Alles und recht gebeichtet, ob du mit Fleiß Nichts verschwiegen habest. War es dein rechter Ernst, nun so sei unbekümmert, wenn du allenfalls auch Etwas solltest verschwiegen haben. Dein eigenes Gewissen kann es allein beantworten, ob du Dies oder Jenes nicht gebeichtet oder nicht beichten wolltest. Auf die Reue, auf den Vorsatz kömmt Alles an. Ob du einen rechten Abscheu vor der Sünde hast, ob du sie verfluchest, verwünschest, ob du eher sterben als sündigen wollest, — das entscheidet, ob deine Sünden wahrhaft erlassen seien oder nicht. Der hl. Basilius sagt: „Wie kann Jemand überzeugt sein, ob ihm „seine Sünden erlassen seien? ob er auch die Verzeihung der„selben von Gott wirklich erhalten habe? Dann kann er davon „überzeugt sein, wenn er mit David ausspricht: „Die Sünde „habe ich gehaßt, verflucht und verwünscht," und wenn er aus „wahrhaftem Herzensgrund gethan hat, was David." Hast du eine solche Gesinnung, einen solchen Entschluß, nun dann sei unbekümmert, dann sind dir deine Sünden erlassen. Vielleicht hast du eine einfältige Beicht gemacht, das thut Alles Nichts; die Absolution hat dir von Kindheit an Alles erlassen, was du Sündhaftes begangen hast, du bist ein Gegenstand des Wohlgefallens Gottes. Hast du diesen Abscheu vor der Sünde? Das weißt du allein. Wenn diese Gesinnung bei dir sich findet, lieber auf der Stelle zu sterben als zu sündigen; dann ist die erste unerläßliche Bedingung geschehen, damit du ein Gegenstand seines Wohlgefallens werdest. — Ich hoffe, du bist in diesem Zustande; du kannst jetzt recht getrost im Frieden deines Herrn deine Tage ohne Zagen zubringen. Wenn dir dein Gewissen das Zeugniß giebt, daß du entschlossen seiest, deinem Gott zu dienen, ihn zu lieben, koste es was es wolle, dann sei getrost und ruhig. Der Teufel wird dir allerlei Zweifel erregen; indem er keinen Frieden haben will, will er auch keinen Frieden in dir. Laß dir Nichts von ihm einflüstern, sei dann getrost uud gefaßt, komme was da wolle. Freilich ist erst der Bau angefangen, er muß vollendet werden; den guten Anfang führe nun fort in der Gnade Gottes. Hast du die hl. Mission recht gemacht, dann darfst hoffen, daß du nicht mehr in den alten Zustand zurückfallest; daß es mit dir von

Tag zu Tag besser werde (nach und nach nur giebt es Heilige). Wenn du auch fallest, doch nicht aus Bosheit wie früher, so wirst du wieder aufstehen; denn wir sind schwache Menschen. Sei unbesorgt wegen der Zukunft; bist du nicht boshaft, so erhaltest du gewiß die Gnade der guten Gesinnung. Gott wird es dann schon machen.

Der Apostel sagt: „Wir sollen mit Furcht und Zittern unser Heil wirken." Er wollte uns damit nicht zaghaft machen, sondern wir sollen behutsam und dann getrost sein im Herrn, nicht in Zaghaftigkeit leben. Er meint nur, wir sollen auf der Hut sein, keine falsche Sicherheit haben; wenn wir auch das Ziel noch nicht erreicht haben, dennoch nicht zaghaft sein. Es verhält sich damit wie mit einem Knaben, der ein gebrechliches Geschenk erhalten. Er nahm behutsam das Geschenk in Handen, und brachte es glücklich nach Hause. Diese Behutsamkeit hat seine Freude nicht getrübt. „Wir haben einen kostbaren Schatz in gebrechlichen Gefäßen," sagt der hl. Paulus. Der hl. Paulus will uns aber damit nicht zaghaft machen, er war ja freudig im Herrn. „Ja! er konnte es wohl," sagt man, „das war ein großer Apostel; aber ich bin ein elender Mensch, ich habe so Schändliches und Gräuliches verübt u. s. f." Wie ist Paulus ein so großer Heiliger geworden? Im männlichen Alter wurde er ein Heiliger. War er nicht ein Feind, ein Verfolger, eine blutdürstige Bestie, der Mörder des Stephanus, ärger als der grimmigste Christenverfolger? — Er hat seine Sünden bereuet, und Christus hat es ihm verziehen. Was mußt du thun? — Ein Gleiches. Das Blut Christi tilgt Alles aus, und hättest du auch schrecklicher gefrevelt als David, der in seinem 48sten Jahre noch zum Mörder und Ehebrecher geworden, der seinen besten Freund auf die Schlachtbank geliefert hat. Aber er hat sich zum Herrn bekehret. „Von meiner Sünde mache mich, o Gott! rein, sprach er reuevoll zu ihm. Denn meine Missethat erkenne ich, und meine Sünde ist allezeit wider mich. Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden. Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott! Ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst Du, o Gott! nicht verachten." Kannst du das nicht auch sagen? Hast du nicht von Herzen dich zum Herrn bekehret? Ist dies

geschehen? — Das weißt du allein. Es ist dir Gnade geworden von Gott, Christo ähnlich zu werden, die Sünde ist von dir genommen, du bist gereiniget von deinen Missethaten. Aber freilich ist das Werk erst angefangen. Soll das Heil ganz gesichert sein, so mußt du es fortführen, so, damit du dem Sohne Gottes immer ähnlicher zu werden trachtest in der Gerechtigkeit.

## II. Theil.

Wollen wir Gott angehören als seine Kinder, wollen wir ein Gegenstand seines Wohlgefallens werden, so ist es unerläßlich, daß wir ähnlich zu werden trachten Jesu Christo. Die erste Bedingniß ist, daß du von deinen Sünden gereiniget und gültig absolvirt werdest. Dann mußt du fortan behutsam sein, daß du dich nicht neuerdings durch die Sünde verunreinigest. Das ist aber noch nicht das Einzige; du mußt auch trachten Christo ähnlicher zu werden in der Gerechtigkeit. Die besteht darin, daß du 1. das Böse meidest, 2. das Gute thuest. Du mußt den Herrn angehen um seine Gnade, die muß in dir wirken, der Geist der göttlichen Liebe. Was diese vermag, steht nicht in menschlicher Willkühr. Sie (die göttl. Liebe) wird gewirkt durch den heil. Geist. Ist sie in dein Herz ausgegossen, so wird sie sich zeigen in der Wirklichkeit. Du wirst deine leiblichen und geistlichen Kräfte Gott widmen, und reich zu werden trachten an Verdiensten für den Himmel. Du darfst kein unfruchtbarer Baum sein, der nicht Früchten der Buße, der Gerechtigkeit brächte, du mußt den Himmel erkaufen. Erschrickst du davor? — du mußt Christo ähnlich zu werden trachten dadurch, daß du nach seinem Beispiel Verdienste sammelst wie ein David, Paulus, Augustin, Johannes von Gott. Da sagt Einer etwa: „Ach! ich elender Mensch! ich weiß, daß ich für den Himmel arbeiten sollte; aber was ich thue, ist nur für die Hölle gethan. Ich weiß, daß ich Gutes wirken sollte, aber was kann ich ausrichten, ich armseliger Mensch?“ Leider Gott! Wenn du diese Frage im Ernst stellest, dann kann dir geholfen werden. Willst du was namhaft Gutes wirken für dein Seelenheil, es kann Arbeit geben. „Man muß,“ sagt Paulus im

Briefe an die Römer, „nicht höher von sich denken, als zu denken sich geziemt, sondern eben vorwärts trachten und besonnen nach dem Maaße der Gnaden, nach der Bestimmung, die man von Gott erhalten hat. Denn so wie wir an einem Leib verschiedene Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung haben; so sind wir in Christo ein Leib, aber verschiedene Glieder.“ Du bist nicht berufen zu predigen, die Heiden zu bekehren wie Der und Dieser, wie David, wie der hl. Franz Xaver und Andere mehr; du bist vielleicht bestimmt, die Schweine zu hüten, gemeine, niedrige Dienste zu verrichten u. s. f. Wir gehören den Füßen Christi an; doch wenn wir nur an seinem Leibe sind. Der hl. Paulus sagt in seinem Briefe an die Römer: „Ihr habt eine andere Bestimmung, Jeder nach dem Maaße der ihm verliehenen Gnade, den Mund als Mund, die Hand als Hand — ein jedes Glied an seiner Stelle.“ „Ich elender Mensch!„ sagst du. Trachte nur ein Glied am Leibe Christi, d. h. im Stande der Gnade zu sein, damit du vor allen Sünden gereinigt bleibest; das Andere gibt sich dann von selbst. Du bist ein Knecht, eine Magd, Das hat der Herr in seiner Weisheit angeordnet. Oder du bist ein Handwerker. Trachte nur, daß du ein braver Handwerker seiest und bleibest, dann wirst du Verdienste sammeln, etwas Großes ausrichten für den Himmel. Denke an den hl. Joseph, wovon das heutige Evangelium redet. Er hat Gott mit der Axt gedient. War es auch nur eine Axt, war es was Geringeres, als was der hl. Augustin, was der hl. Philipp von Neri gethan? So auch du: auf die nämliche Weise kannst du Christum nachahmen. Jesus Christus hat dir recht klar gezeigt in seiner Person, wie man verdienstvolle Werke vollbringen könne. Dreiunddreißig Jahre war er auf Erden. Hat er als Kind schon angefangen zu predigen? Nein! drei Jahre dauerte es nur. Was hat er denn gethan in frühern Jahren? — Da kam er aus den Wolken hervor, wollte im Schooße der allerreinsten Jungfrau Maria empfangen, getragen sein, wollte in einer Krippe eines zerfallenen Stalles im verachteten Bethlehem in kalter Nacht von Maria geboren werden, und war 30 Jahre lang in dem verborgensten Winkel zu Nazareth armen Eltern unterthan. Hat er nicht Verdienstliches gethan? Ja wohl,

wenn er seinem Pflegevater hobeln und sägen half, wenn er Hobelspäne sammelte, wenn er seiner Mutter die Geschirre fegte, das Feuer anschürte, oder mit dem Besen das Haus auskehrte u. s. w.; wie verdienstlich war das Alles vor den Augen Gottes! Aus Liebe Gottes Alles, selbst sein Essen und Trinken und Lachen, selbst das Geringste — wie verdienstlich! Warum? Wegen der Gesinnung. Was du thust in der guten Gesinnung, auch das Geringste hat Werth vor den Augen Gottes. Ja, auf die Gesinnung kömmt es an. Wenn der Fingerring auch klein ist, aber es ist ein prächtiger Diamant darauf, der entscheidet den Werth des Ringes. Wenn auch dein Werk nicht bedeutend sein sollte, aber es kommt aus Liebe hervor; dann wird deine unbedeutende Handlung verdienstlich. Du siehest auf den Ring, Das ist deine Handlung; wenn du aber dem hl. Joseph nachahmest, wenn du dich bemühest, in deinem Hause eine gute Ordnung zu halten, zu beten, für deine Kinder zu sorgen — was für ein großes Verdienst für den Himmel! Wenn ihr ganz verborgen bleibet, wenn es auch Niemand sieht, was ihr thut, aber es hat einen lieblichen Geruch; wenn es auch die ganze Welt nicht merkt, aber Gott wird diese fromme Seele belohnen.

Wir müssen Christo ähnlich zu werden trachten durch Reinigung von unsern Sünden, aber auch, daß wir immer mehr zunehmen an Gerechtigkeit. Dann kannst du ihn nachahmen auch in den verborgensten Geschäften; du mußt sie heiligen durch den Aufblick zu Gott, der alles Verdienstliche sieht und belohnet. Du wirst von Tag zu Tag zunehmen an Verdiensten vor Gott. — „Der hl. Joseph, der Gott nicht beleidiget hat, konnte wohl getrost sein; aber wir armselige Menschen, wir große Sünder, was müssen wir thun, um Gott zu versöhnen? Soll ich mich nicht kasteien? u. s. w.“ sagst du und mußt es sagen. Aber siehe! darauf antworte ich dir: Allerdings sollst du für deine Sünden fürchterlich zittern; allein Gott ist gütig und nachsichtig, Er hat den Dienern seiner Kirche die Macht gegeben, um in diesen Stücken die Nachlassung zu geben. Die Kirche hat dich eingeladen, du solleſt die Uebungen der hl. Mission eifrig machen, und wenn du es thueſt, so wirst du den vollkommensten Ablaß gewinnen, d. h.

es wird dir so angerechnet, als wenn du dein ganzes Leben die strengsten Bußwerke verrichtet hättest. Nicht allein die ewigen Strafen, sondern auch die zeitlichen Strafen sind dir nachgelassen. Wer diesen Ablaß gewinnt, der wird ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, wie ein Kind nach der Taufe. Versteht ihr es? Du solltest eigentlich, wenn du den vollkommenen Ablaß gewinnen willst, wegen deinen Sünden schwere Bußwerke verrichten. Trachtest du aber recht zu leben, dann fordert der Herr in Betracht deiner Verhältnisse nichts mehr, als daß du wachen und beten sollest, als hättest du dich dein ganzes Leben hindurch kasteiet u. s. w. Wie gütig der Herr! Wer auch zur Buße greift, wie zaghaft ist er! Dann aber zeigt sich Gott nachsichtig, indem er zum Büsser spricht: „Ich will es dir leicht machen. Habe von deinen Handlungen nur eine gute Meinung, um Nachlaß der zeitlichen Strafen für dich und andere zu erhalten.“ Hast du die Mission gut gemacht, so bekommst du Vergebung deiner ganzen Sündenschuld, ja alle zeitlichen Strafen sind dir nachgelassen, d. h. du bekommst den vollkommenen Ablaß von fünf Jahren, und alle Tage, so oft du das Gebet verrichtest; kurz es wird dir so angerechnet, als hättest du fünf Jahre lang die strengsten Bußwerke verrichtet. So auch wenn du z. B. Jemanden auf der Straße grüßest, indem du sagst: Gelobt sei Jesus Christus! wenn du im Stande der Gnade bist. — Wie reich in kurzer Zeit an Gnaden und Verdiensten für das ewige Leben! Du brauchest nur bei dem zu bleiben, was dir vorgeschrieben, nur deine Geschäfte im Namen des Herrn zu thun, die heil. Sakramente zu empfangen u. s. w., dann gibt sich das Uebrige von selbst. Du wirst dann Christo immer ähnlicher werden in der Gerechtigkeit, du wirst theilhaftig an seinem unendlichen Leibe. Es ist freilich schr cklich, wenn wir es bedenken wir sollen ihm ähnlich werden, indem wir uns erstens reinigen von unsern Sünden; denn wie bald sündigen wir wieder! wie leicht ist dieses geschehen! Dann sollen wir Christo ähnlich werden, indem wir zunehmen in der Gerechtigkeit. Allein wie wenig ist das, was wir thun, im Vergleich mit dem, was der Herr gethan! — Das heilige Evangelium sagt, was er als 12jähriger Knabe gethan. Hat

es je was Schöneres gegeben? „Er nahm zu an Weisheit und an Alter, und an Gnade vor Gott und den Menschen.“ „Er nahm zu“, d. h. die in ihm verborgene Weisheit hat sich immer mehr und mehr entfaltet, damit seine Liebenswürdigkeit immer mehr aufgedeckt werde. Immer dieselbe Sonne, aber vor den Augen der Menschen ist es anders gewesen. Er wurde immer liebenswürdiger. Wenn wir uns mit ihm vergleichen — welch ein Abstand! „Wie kann ich ein Gegenstand des Wohlgefallens Gottes werden?“ So muß der Sünder, der sich kennen gelernt, zu sich sagen. Aber der du immer seufzest ob deinen Sünden, fall auf deine Kniee, erhebe deine Augen zu dem Herrn dem Gekreuzigten. Es ist wahr: du kannst ihm nicht ähnlich werden in der Liebenswürdigkeit, in der er sich gezeigt. Aber wenn Christus mit Wunden und Beulen überdeckt, nicht mehr ein Mensch, sondern ein Wurm, ein Spott, ein Fluch am Kreuze hängt; erhebe deine Augen zu ihm, so kannst du ihm ähnlich werden. Denn was hat nicht die Sünde aus dir gemacht? Bist du nicht auch ein Fluch geworden? Hast du dir nicht ein Kreuz gezimmert durch deine Thorheiten? Was haben sie nicht aus dir, elendester Mensch, gemacht? So bist du ihm ähnlich geworden. Du bist hingewelkt und verdorret, ein abgestorbener Baum, wenn nicht jetzt, so doch bald. Aeußerlich wärest du ihm ähnlich; allein du sollst es auch innerlich sein. Dazu wird erfordert, was Er gesagt: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Das verlangt er von dir: du sollest dein Kreuz tragen in Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen. So kannst du ihm ähnlich werden, durch nichts Anderes.

Wer versteht das ewige Heil in Sicherheit zu bringen, der kennt auch das Mittel dafür. Das Kreuz ist das Mittel. Erschrickst du davor, das Kreuz zu tragen? Ist es was fürchterliches? — Ja wohl für Diejenigen, welche gute Tage haben sich pflegen und mästen. Aber ich sehe andere Leute vor mir lauter Kreuzträger, vielleicht Kinder ausgenommen, einmal nur Leute von geringem Stande. Ja kein König und Kaiser ist ohne Kreuz; die es nicht meinen, die haben das größte Kreuz von der ganzen Welt. — In der Mitte steht das Kreuz unsers

Herrn Jesu Christi; zur Rechten desselben das Kreuz des bußfertigen Schächers; zur Linken das Kreuz des unbußfertigen. Es gibt nur Kreuzträger, bußfertige und unbußfertige; die ersten zum Himmel die andern zur Hölle. Das ganze irdische Leben ist eine Kette von Plagen, von Jammer, Elend und Noth — von Kreuzen. Jeder Tag bringt eines mit sich. Du hast es schwer gemacht durch deine Thorheiten. Du hast den verkehrten Weg eingeschlagen. Mit Ungeduld, statt gelassen unter das Kreuz zu fallen, hast du gehofft, es leichter zu machen; nun hast du es noch schwerer gemacht, noch tiefer dich in's Elend gestürzt. Also: kehren wir um, tragen wir das Kreuz dem Himmel zu, nach dem Beispiel Jesu Christi mit Geduld. Auf solche Weise werden wir das Ziel erreichen; auf solche Weise wird es geschehen, daß das Kreuz sich nach und nach erleichtert, daß Christus es dir tragen hilft, daß er dich damit erquicket. — O! es wird kommen, daß du es liebgewinnen, daß du es weit trostreicher finden wirst als die Welt und ihre Lust, daß du es weit lieber tragen willst, als den Lustbarkeiten der Welt nachzulaufen. Du mußt es auf die Schultern nehmen, und Christo dem Herrn nachtragen. Durch Geduld müßt ihr eure Seelen gewinnen.

Ich hoffe, ihr habt das Verlangen, etwas Namhaftes zu thun für das ewige Heil eurer Seele. Ich habe das Nothwendige euch gezeigt, wie man dasselbe sicher stellen solle, 1. durch Reinigung von euern Sünden; 2. daß ihr zunehmt in der Gerechtigkeit, daß ihr trachten sollt, Verdienste für das ewige Leben zu sammeln, daß ihr mit dem Aufblick zu Gott, mit Geduld das Kreuz traget, mit Ergebenheit in den Willen Gottes Alles hinnehmet, Alle die Müheseligkeiten des Lebens. Dies ist gefordert auf dem Kreuzwege müßt ihr wandeln. So werdet ihr Christo ähnlich, so werdet ihr große Fortschritte machen. Auf keinem andern Wege macht man solche Fortschritte, wie auf dem Kreuzwege. Auf jedem andern Wege haben diejenigen, die ihn gehen, zu fürchten, statt vor-, rückwärts zu kommen. Allein auf dem Kreuzwege, da geht es vorwärts, da geht es anders, als auf den Eisenbahnen und den Dampfschiffen u. s. w. Da kannst du große Verdienste für das ewige Leben sammeln, wenn du aus Liebe Gottes und mit Geduld Jesu dein Kreuz

nachträgst. — Diese Gesinnung erwecke in dir, o Christ, daß du ihm dienen, seinen Willen vollziehen, ihn loben und preisen wollest für die Barmherzigkeit, die er dir erwiesen in guten und bösen Tagen; und kommen Trübsale, daß du dich gerne von ihm züchtigen lassest und zu ihm sagst: „Nur verschone mir o Gott! in der Ewigkeit.“ — Eine solche Gesinnung erwecke in dir! Durch Kreuz und Leiden, durch Ergebung in den Willen Gottes wirst du Christo ähnlich werden. In der letzten Stunde, wenn du deinen Geist aufgeben wirst, hast du dann so seinen Willen gethan, wirst du gerne sterben. Amen.

## Zweite Predigt

am 9. Januar Nachmittags, gehalten von P. Burgstaller.

## Abschiedsrede.

Zuerst wurde das steinerne Kreuz auf dem Kirchhofe von P. Burgstaller, mit einem weißen Chormantel angethan, unter üblichem Ritus zum Missionskreuze eingeseguet. Während dem Zuge dahin wurde von der Geistlichkeit von Sursee der Hymnus: „Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium etc.“ gesungen, und während dem Rückzuge in die Kirche das Canticum B. M. V.: » Magnificat anima mea Dominum.« Hierauf bestieg der hochw. P. Burgstaller, angethan mit der Stola, die Kanzel, und segnete die kleinen von dem Volke mitgebrachten Kreuze ein, indem er über sie betete und sie mit Weihwasser besprengte. Dann las er noch aus dem Ablaßbriefe, gegeben vom hl. Vater, Leo XII. am 12. April 1826, die vier verschiedenen Missionsabläße ab.

Einwohner von Sursee und andern Gemeinden! ich bitte euch, wenn ihr Schwierigkeiten habt, wenn die Erfüllung der Standespflichten, böse Reden und Beispiele euch wankelmüthig machen sollten, daß ihr zuweilen an Jesus Christus denket. Damit auch ein äußerer Eindruck euch stark mache, wenn ihr

beim Missionskreuz vorbeigeht, so erneuert da die Vorsätze, die ihr gemacht. Wer Schwierigkeiten in Erfüllung seiner Pflichten hat, soll denken: auch der Heiland ist durch Kreuz und Leiden in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen. Er sollte am Kreuze sterben in Schmach und Qual; seine heilige Menschheit hat die Schmerzen des Todes tief empfunden: doch da er nur Freude ärntete, hat er es aus Liebe zu seinem Vater und zu uns gethan. Nach dem hl. Apostel Paulus will der Heiland durch den Hinblick auf's Kreuz uns aufmuntern, unsere Schwachheiten zu überwinden, die Feinde der Seele zu besiegen. Der göttliche Heiland selbst sagte: „Ich habe die Welt überwunden, freut euch!" „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube," sagt der hl. Johannes. Wahren Glauben habt also, liebe Christen, an Jesus Christus, der aus Liebe zu uns sich an's Kreuz heften ließ. Wenn ihr, christliche Eltern, wankelmüthig werdet, wenn euch die Erfüllung der Pflichten des Ehestandes, wenn sie einem Vater, einer Mutter zu beschwerlich sein sollte; so denkt an Jesus Christus den Gekreuzigten; denkt, daß der göttliche Heiland für euch gestorben, nachdem er ein armseliges Leben geführt hatte. Denkt auch, daß wenn der göttliche Heiland für euere Kinder sterben wollte, ihr für euere Kinder leben sollt; denkt, daß er sich der Kinder annimmt, und, wenn ihr nicht so viel für sie thun wollt, als ihr schuldig seid, daß das Blut eurer Kinder gegen euch zeugen wird. Seid, christliche Eltern, standhaft, und gebt nicht Acht auf Das, was Andere thun oder nicht thun. Schlechte Menschen hat es immer gegeben und wird es immer geben, so lange die Welt steht. Sorgt, daß eure Kinder in der christlichen Ehrbarkeit, Schamhaftigkeit erzogen werden.

Die heil. Mission endigt heute Nachmittags; wir Missionäre müssen vorwärts, müssen weiters gehen. Für uns hört die Mission auf, für euch, liebe Christen, fängt sie erst an. Ihr Alle, die ihr der hl. Mission mit gläubigem Herzen beigewohnt habt, werdet jetzt anfangen, ein neues, besseres Leben zu führen; denn wenn die heilige Mission für euch jetzt aufhörte, wir hätten besser gethan, wir wären gar nicht gekommen, um Mission hier zu halten; und es

wäre besser gewesen, die vielen Beichtväter wären auch nicht gekommen. Ihr Sünder und Sünderinnen, die ihr gut gebeichtet, und euch mit Gott ausgesöhnt habt, es reut Gott nicht, daß er die Sünden euch verzogen hat. „Die Gnaden Gottes sind ohne Reue," sagt ein hl. Vater. Die hl. Mission fängt bei euch erst an, d. h. ihr müßt mit neuem Eifer Gott dienen, alle Gefahren der Seele meiden, mit erneuertem Muthe die Pflichten Jeder in seinem Stande erfüllen, Alles meiden, was der hl. Geist verbiethet. Die Mission hört jetzt auf. Nach der hl. Mission sind dann die Menschen verschieden in Rücksicht auf das Religiöse. Solche Menschen, die zu jener Klasse gehören, von denen der hl. Paulus und Barnabas sprechen: „Wir sind gekommen, euch das Wort Gottes zu verkünden, aber ihr habt's von euch verstoßen," werden über die hl. Mission lästern. Es giebt solche Menschen mehrere, sie verrathen sich bald nach der hl. Mission. Ihr werdet sie kennen lernen. Alle Jene, die während der hl. Mission gegen sie geflucht, geschimpft und nachher über sie fluchen und schimpfen werden, — die brandmarken sich selbst. Wenn ich aber einen Stein oder diese Uhr hier hinabwerfen würde, der Getroffene würde sicher schreien. Gerade Diejenigen, die die hl. Mission am Wenigsten oder gar nie besucht, — Deren Herz verfault ist; Die, wenn sie am meisten eine Mission bedürften, weil sie im tiefsten Lasterleben stecken, den Glauben innerlich abgeschworen haben, Die vorgeben, es gebe keine Hölle, — Die werden am stärksten schreien gegen die hl. Mission. Vor der Mission können auch brave Christen wider sie eingenommen sein; aber wenn sie die hl. Mission betrachten, die Wahrheiten, die da vorgetragen werden, wenn Jemand einer Mission beigewohnt oder von Ohrenzeugen sie vernommen hat; so kann der Mission nicht zuwider sein, als wer kein Christ mehr ist. Ihr, die ihr euch ärgerliche Reden gegen die heil. Mission habt zu Schulden kommen lassen, ihr werdet's vor Gott einst verantworten müssen. Wenn ein Mann zu ihnen kömmt, der anderst gekleidet ist und redet hochtrabend, und spricht von Religion, und vom Pabste, von der hl. Mission u. s. f. und spöttelt darüber; da gibt's Leute, die versucht werden, ihm zu glauben. „Der da ist doch stu-

dirt," sagen sie, „er hat Schulen gemacht, er ist in der Welt herumgekommen u. s. f., er wird doch das wohl kennen?" — Ist denn unser Glaube nicht wahr? Ist Etwas dahinter, was wir nicht glauben sollen?

Seitdem der kathol. Glaube die Erde erleuchtet, hat es immer viele Feinde desselben und der römisch-katholischen Kirche gegeben. Die römisch-katholische Kirche wird aber bestehen bis an's Ende der Welt, wenn auch immer Feinde gegen sie aufstehen werden. — Ihr Alle, die ihr in guter alter Einfalt glaubt und haltet, was Gott durch seine Kirche vorgeschrieben, ihr seid sicher. Die aber wider Gott und seine Kirche reden, suchen sie nicht einmal zu kennen, oder wenn sie's auch thun, haben sie in ihr nur Etwas gefunden, was sie nicht leiden können. Die meisten Feinde der Kirche kennen nicht einmal ihren Katechismus, und weil sie Nichts von der hl. Religion zu reden wissen, sind sie Feinde derselben und möchten Andere haben, wie sie sind. Können aber Blinde über Farben, Taube über Klang urtheilen? Sie werden schweigen. Du hast gewiß noch nie einen Blinden über Farben, einen Tauben über Klang urtheilen gehört. Sie kennen die Religion nicht und was sie im Katechismus gelernt haben, haben sie längst vergessen und haben nie ein Buch gelesen, das die Religion Jesu Christi wahrhaft darstellt. Entweder haben sie Nichts oder nur Romane, keine göttliche Bücher, keine religiöse Schriften gelesen. Wenn sie also von Gott, von der Kirche und von der hl. Mission reden, sie reden davon wie Leute, die nichts davon verstehen. Eine gespaltene Glocke kennt man am Schalle; denn sie giebt keinen rechten Ton mehr von sich. Wenn der Mensch nicht ganz verdorben, wenn ihm noch Etwas an Gott, an der Kirche und an der hl. Religion gelegen, wenn er noch Achtung für selbe hat, wenn er zu schätzen weiß, was sie uns Allen ist; er ist noch nicht gänzlich verloren. Aber Diejenigen, die sich schon den Leidenschaften überliefert, haben den Wurm des bösen Gewissens in sich, der macht, daß Alles Gute in ihnen erstickt, und reden über Gott, den Glauben und die hl. Mission, was ihnen in Sinn kömmt; sie sind schlechte Menschen. — Wir haben öffentlich gelehrt, nichts Gelehrtes, einfach und deut-

lich, was die Religion ist und von uns fordert. Ihr, liebe Christen! habt es angehört und wenn Leute kommen, die dawider reden, so sagen wir, sie reden nicht wider uns, sondern gegen sich selbst. Andere, die sagen, „daß wir sie nicht ansprechen, die Predigten seien bekannt, man höre Jahr aus und ein das Gleiche auch in der Kirche u. s. f.," sind vielleicht nicht in diese Predigten gekommen. Sie kommen nicht einmal in die gewöhnlichen Predigten, weil sie die gewöhnlichen Prediger nicht anhören wollen. Und wer sind Solche? „Wer aus Gott ist," sagt der göttliche Heiland, „hört Gottes Wort." Hütet euch vor diesen Menschen! —

Ihr Alle, ihr christlichen Männer und Bürger, die ihr das Recht habt, einen Menschen zu einem Amte zu wählen, wählet Keinen, der keine Religion hat; denn der hat auch kein Gewissen. Mögen die Leute sagen, was sie wollen, das muß gesagt sein. — Wenn das Theater in Sursee gebaut ist, dann wird man dahin gehen; aber ich rathe auch, daß die braven Eltern und Töchter nicht häufig dahin gehen. In Freiburg hat der hochw. Bischof im Jahr 1826 vor dem Besuche des Theaters gewarnt. Man hatte Alles versprochen, hatte versprochen, nur sittliche Stücke auf dem Theater aufzuführen. In den 3 ersten Jahren wurde Wort gehalten; nachher aber ist gekommen, was man erwarten konnte: man hatte den Besuch des Theaters zu bereuen. Ich wünsche, daß auch ihr es nicht zu bereuen habt. Das ist eine Sache, die nach 100 Jahren noch eine bittere Reue hervorbringen kann und die man dann zu spät bereut. Einige, die es zu bauen unternommen, sind in Ewigkeit berufen, für die Folgen einzustehen. Ich wünsche, daß sie nicht schwer zu büßen haben. Die meisten Schlechten gehen dahin. Hütet euch also vor dem Besuche des Theaters. Sie werden gegen uns schreien, hat Nichts zu sagen; sie schaden nicht uns, sondern sich selbst. Ich habe im Verborgenen Nichts geredet, sondern öffentlich. Es giebt Menschen, die nur Das anhören, was sie wollen; Das sind wir gewohnt. — Wir haben euch, liebe Christen, gewarnt vor den Gefahren der Welt. Sie haben die Worte beherzigen können, wenn sie wollten; und wenn es Solche giebt, die über uns gespottet haben, der Herr möge

ihnen verzeihen. — Euch haben wir aufgefordert, die ihr einen guten Willen habt, Gott zu lieben, die Ehre eurer Seele zu retten. Die reumüthig beichten und kommuniziren, müssen den festen Entschluß fassen, die Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Ihr wißt ja, daß kein Beichtvater, kein Bischof, selbst der Pabst nicht absolviren kann, wo kein wahrer Vorsatz, keine wahre Reue vorhanden ist. — Wir haben Diejenigen aus euch, die eines guten Willens sind, aufgefordert, daß ihr gut daran thun werdet, wenn ihr Gott dienen wollt, daß ihr euch in den Verein aufschreiben lasset, weil er ein Mittel ist, sein Seelenheil mehr sicher zu stellen. Der Mensch, der sich allein schwach fühlt, wird sich stärker fühlen, wenn eine Anzahl von 60 und mehr Gleichgesinnter hinter ihm steht. Was einen Soldaten stark machen kann, ist, wenn die Anzahl der Mitsoldaten groß ist und sie gut zusammenhalten. So werden sie den Feind besiegen. So denn Jünglinge und Töchter! werdet auch ihr stark sein. Freilich ist es genug, wenn jeder Jüngling und jede Tochter stark ist. Wenn man aber einander nicht unterstützt, es ist unmöglich, daß es leicht und gut gehe, wenn Viele gegen uns streiten. — Abgemahnt haben wir euch, liebe Christen! vom Tanze und dem Besuche der Lustbarkeiten. Morgens ist hier Jahrmarktstag und wenn ihr nicht den Willen habt, an diesem Tage oder an andern Tagen, z. B. den Lusttagen vor dem Aschermittwochen die öffentlichen Tanzböden zu meiden, wißt: wer eine elende Komödie mit Gott spielt, hat nur sich selbst, nicht Gott betrogen. Wenn man nur mit dem Munde das Versprechen ablegt, 's ist leere Heuchelei, Selbstbetrug. Wenn man sagt: „Ich mußte allein aufbleiben bei einem Kameraden, — ich war gezwungen, einen schlechten Kameraden bei mir zu haben u. s. w.," ist eine elende Ausrede. Nach 3—4 Wochen, wenn sie jetzt wieder in die alten Gelegenheiten der Sünde zurückkehren, sündigen sie noch schwerer; sie haben wieder eine Gnade Gottes mehr verscherzt. — Vor 3 Jahren waren wir in einer Stadt in Frankreich auf einer Mission. Noch keinen Verein hatten die Jünglinge und Töchter da. 3—4 Mädchen stunden jetzt zusammen und in Zeit von 14 Tagen hatten Viele einen Bund geschlossen, und

erst nachher haben wir ihnen Solches angerathen. Am folgenden Katharinatage war Tanz in diesem Orte. Die Jünglinge Alle ohne Ausnahme entschlossen sich, an dem Tage nicht zum Tanze zu gehen. Die Mädchen ließen sich deßwegen nicht davon (vom Vereine) zurückschrecken. „Wenn sie zum Tanze gehen, so wollen wir sie auszischen," sagten die Jünglinge. Die Mädchen hatten Verstand und entschlossen sich, Keines sollte zum Tanze gehen; und alle Wirthe bis auf einen haben auch eingewilligt, nicht tanzen zu lassen. Getanzt haben da mit Gesellen nur 2 Töchter von 4000. Und diese 2 Töchter konnten keine Ehre mehr verlieren; denn sie hatten sie schon verloren. — Jünglinge und Töchter! ich rathe euch an, daß ihr standhaft sein sollt, wenn ihr Belohnung von Gott erhalten wollt. —

Jetzt laßt uns Gott danken, daß er uns die hl. Mission zu Theil werden ließ, wodurch ihr in den Wahrheiten des Christenthums unterrichtet, wodurch euer Wille zu allem Guten aufgemuntert, euer Herz von Sünden gereinigt wurde, so hoffen wir es. Ich muß auch Allen Denjenigen danken, die zur Mission mitgeholfen haben. Vor Allem muß ich dem hochw. Seelsorger danken. Ich wünsche, daß er an euch nun wahrhaft christliche Pfarrkinder, daß er solche Schaafe an euch finde, wie Christus Jesus sie haben will. Ich hoffe auch, daß ihr Eltern eure Kinder gut erziehet, daß ihr alle Gefahren, denen sie ausgesetzt sind und werden können, so gut als möglich von ihnen abwendet; ich hoffe, daß ihr Jünglinge und Töchter, die ihr eure schönsten Lebensjahre nun vor euch habt, sie gut und christlich, ohne Schwelgerei und Unzucht, zubringet. Gott der Herr gebe, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehe. Auch der hochw. Geistlichkeit wünschen wir in ihren Verhältnissen, was wir dem hochw. Seelsorger wünschen: sie möchten Das, was wir nun angefangen, fortsetzen, das Gebäude, dessen Grund wir gelegt, aufführen. Möge es ihnen gelingen, das, was wir angefangen, fortzusetzen und glücklich zu vollenden. Wir haben das Unsrige gethan. Wenn ihr aber, liebe Pfarrkinder von Sursee! euch nicht leiten lassen wollet; wenn ihr nicht fleißig das Wort Gottes anhören, euch nicht unterrichten lassen wollet;

ihr erfüllt die Pflichten, die ihr als Christen habt, dem Gottesdienste und der Christenlehre beizuwohnen, nicht. Den Seelsorger und die übrige Geistlichkeit von Sursee werdet ihr erfreuen, daß ihr dem Gottesdienste mit Anstand und Andacht beiwohnet. Dann auch euch, liebe Väter! die ihr die Mission begehrt habt, die ihr eure Knaben und Kinder hieher geschickt habt, sagen wir: es wird euch nicht reuen, daß ihr an euerm und der Eurigen Seelenheil gearbeitet habt. Gott der Herr segne eure Bemühungen und der Grund, den ihr gelegt, möge fest bleiben, das Unkraut wieder weggeschafft werden; aber die Wurzel kann niemals ganz herausgerissen werden; folglich ist unser Herz immer zum Bösen geneigt. Beichtet aufrichtig, reumüthig; kommunizirt würdig; dann wird euch der Herr aufmuntern zu allem Guten; Er wird euch stärkern Trost geben, um im Dienste Gottes zu verharren. Euch Allen, die ihr weit her gekommen seid, wünsche ich, daß ihr durch Aushalten in den Predigten recht vielen Nutzen aus der hl. Mission erfahren werdet. Möge Euch Allen Gottes Segen zu Theil werden!

Noch einige Ermahnungen will ich euch in's Gedächtniß zurückrufen. Wir haben euch an's Herz gelegt, was zu thun sei, damit ihr einst von Gott belohnt werdet. Thut jetzt, was ihr erkannt habt, das Pflicht, nothwendig und heilsam sei. Die Pflichten sind zahlreich, der Mensch vergeßlich, die Geschäfte, das Leben nehmen ihn allzusehr in Anspruch, der Mensch überdieß zum Bösen geneigt; darum soll er öfters nachdenken über seine Pflichten, und wenn er Das erneuert und haltet, was er nun gelobt hat, zu thun, wohl ihm! Besorgt ihr, liebe Eltern! das Seelenheil eurer Kinder und wacht für sie, daß sie nicht in Gefahr gerathen, wo sie an ihrer Unschuld Schiffbruch leiden könnten. Sorgt, daß eure Kinder nicht in Dienste kommen, wo Personen schon im schlechten Rufe stehen und wo Böses geschieht. Sorgt, daß ihre Unschuld nicht in Gefahr kömmt; laßt sie während der Erndtezeit nur dahin gehen, wo eure Söhne und Töchter versorgt sind, wo sie nicht verlieren ihre Unschuld um einige Kreuzer. Niemals läßt fremde Mannspersonen, Kostgänger in vertrauten Umgang mit euern Töchtern kommen. Eine

Mutter, wenn sie wachsam ist, wird auf Vieles Acht geben müssen, was ihren Töchtern gefährlich werden könnte. Sorgt, daß kleine und größere Töchter in der strengsten Sittsamkeit auferzogen werden. Das Baden ist sehr gutunter gewissen Umständen; nur soll es geschehen mit Ehrbarkeit und nicht im Beisein des andern Geschlechts. — Christliche Jünglinge! sorgt, daß ihr euch starkmüthig und mit Festigkeit all' Denjenigen gegenüber zeigt, die gottlos reden. Habt ja nicht Umgang mit Solchen, die gegen die Kirche, ihre Diener, ihre Gebräuche, gegen den Glauben losziehen; denn der Mensch ist immer schwach, er kann leicht so verführt werden. Und wenn Einer ein Religionsspötter ist, so schaut ihn an wie einen Heiden, flieht ihn! Wenn Spötter über Religion und ihre Diener u. s. f. losziehen, so sollt ihr sie wie räudige Schaafe fliehen. Hütet euch vor Spielsucht, vor Trunkenheit, vor Unzucht, wenn ihr brave, wackere Männer werden wollt. Lebt, wie ihr einstens wünscht gelebt zu haben. — Christliche Töchter, auch ihr christliche Weiber, ruft euch bei Gelegenheiten zur Sünde wieder in's Gedächtniß zurück, was wir euch gesagt haben. Seid nicht hoffärtig; wollet euch nicht auszeichnen durch zu kostbare Kleidungen und Schmuckwaaren. Wenn ihr von Vernünftigen geachtet sein wollt, so wollt nicht für etwas Anderes angesehen sein, als ihr wirklich seid. Traget keine Chemisetten an den Brüsten. — In der Standesrede für die Töchter vergaß ich zu reden von dem allzustrengen Schnüren des Leibes. Nichts ist dümmer, als wenn das Mädchen seinen Leib anders bilden will, als ihn der Herr gemacht hat. Solche Mädchen machen sich kränklich dadurch, und wenn sie in den Ehestand eingetreten sind, so werden sie mit vielen Umständen zu kämpfen haben. Mütter können leicht Kindesmord begehen wegen dem Schnüren ihres Leibes. Die dümmste Mode ist's, wenn der Mensch einen Leib haben will, wie die Spinnen haben. Laßt, liebe Mädchen! eure Leiber wachsen, wie sie Gott erschaffen. Das heißt die Narrheit der Mode zu deutlich zeigen, wenn man ihr zu lieb die natürliche Wohlgestalt, die Gesundheit seines Leibes aufopfert. — Eine fernere Gefahr für euch, christliche Töchter! ist: das Beisammensein mit dem andern Geschlechte. Hütet euch deßwegen vor den Mannspersonen!

Der Bruder ist zuweilen nicht sicher vor der Schwester, die Schwester nicht vor dem Bruder. Der brävste Mann, der beste Arzt, der tugendhafteste Jüngling kann euch zur Sünde verleiten. Darum bleibt nicht allein bei ihnen, es ist gefährlich. Ich kenne keinen einzigen Fall, wo die Nichtachtung dessen nicht geschadet hat. Liebe Freundin! du bist ein Mensch, also bist du im Stande, in Sünden zu fallen, in welche die Menschen fallen können, die in der nächsten Gelegenheit sich befinden. Das kann Einer sagen, es ist keine Sünde. Eine große Gefahr ist's für Töchter, wenn sie mit einem unchristlichen Arzte zu thun haben müssen. — Hütet euch, liebe Töchter! beim Hingehen auf Jahrmärkten, Wallfahrten u. s. f., daß ihr nicht sündigt. Es giebt Fälle, daß Jünglinge mit Jungfrauen, Eheweiber mit andern Mannspersonen von habsüchtigen Wirthen in eine und die gleiche Kammer gethan werden; da ist große Gefahr vorhanden. Der Mensch ist auch nach der hl. Beicht und Kommunion immer noch Mensch. — Wenn in ein Zimmer, das nicht geschlossen ist, Personen vom andern Geschlechte kommen, das ist und bleibt sehr gefährlich, sage man, was man wolle. — Das Sitzen auf Oefen, das Schlafen auf Bänken in Zimmern, wo andere Personen hinkommen, ist sehr gefährlich. — Hütet euch, christliche Töchter! vor Personen, die euch schmeicheln. Sie schmeicheln euch, um euch zu fangen. Die Töchter, die am meisten sich auszeichnen, lüstern sind, sind am unglücklichsten. Hoffart kommt vor dem Falle, sagt das Sprichwort. Sie haben gefunden, was sie gesucht — einen Mann, oder besser, einen Henkersknecht, um sie für ihre Sünden zu bestrafen. — Während ihr, liebe Töchter! zu Hause allein seid an Sonn- und Werktagen, schließt in Gottes Namen die Hausthüre zu, und öffnet sie nicht. Ist der Mann nicht zu Hause, der Vater abwesend, geschieht gewöhnlich, was nicht geschehen sollte. Wenn ihr gewaltthätiger Weise bei Tag oder bei Nacht eure Unschuld verlieren solltet, ihr habt euch nicht nur für die eigentliche Schandthat, sondern für alles Uebrige zu verantworten, wenn ihr nicht den Verführer umschlägt, tödtet; oder wenn ihr Nichts habt, um es zu thun, so schreit um Hülfe! Im alten Bunde war das Gesetz: „Wenn ein Mädchen seine Unschuld

verliert, und es geschrieen, so hat es nicht gesündigt; wenn es aber nicht geschrieen, so soll es zu todt gesteinigt werden." Sagt nicht: „Was wird das für einen Lärm geben, wenn z. B. es Nacht ist?" Es ist besser, ihr schreit; denn je größer der Lärm, desto weniger Gefahr. Besser sind die Menschen, die schreien, als die nicht schreien; sie verrathen sich am Ende selbst. Auf dem Wege oder der Straße gebt Acht, daß ihr euch ja nicht, wenn Jemand euch anlockt, in einen Wagen zu kommen, dahin verlocken läßt. Es ist vielleicht ein braver Mann, — aber wenn ihr gehet, ist die Gefahr der nächsten Gelegenheit zur Sünde vorhanden. Hütet euch, christliche Töchter! vor Allem, was euerm Stande nicht geziemt. — Ihr, christliche Ehefrauen! gehet nicht auf den Tanzboden; das wäre auch euch gefährlich, bei der Nacht besonders. Es gab schon Fälle, wo verheirathene Leute maskirt zum Tanze giengen. Thut das nicht! Denn nicht die Guten gehen zum Tanze. Seid vernünftig, schamhaftig, laßt euch nie verführen! Nehmt keine Geschenke an; sie werden nicht umsonst gemacht. Laßt euch nicht in's Wirthshaus führen; denn Viele, wenn sie Etwas getrunken, beherrscht ganz die Sinnlichkeit. Man ist immer in Gefahren, aber nicht in der nächsten Gefahr; wer sie liebt, geht darin zu Grunde. —

Jetzt lebt recht wohl, betet für uns, und wir wollen auch für euch beten. Ihr wißt, welchen Gefahren ihr ausgesetzt seid. Die Schwachen wissen, was nothwendig ist, um stark zu sein. Also wollen wir für euch beten. Betet auch für uns; auch wir sind schwache Menschen, und haben eine weit größere Verantwortung auf uns. Denn die, welche die Pflichten besser gekannt, und die, welche von der Welt mehr entfernt waren, haben mehr Strafe zu gewärtigen. Betet also für uns, und lebt wohl! Setzt jetzt das christliche Jahr besser fort. Eltern! ihr seid für eure Kinder verantwortlich; sorgt also recht für sie. Ihr, liebe Kinder! lebt auch wohl, denkt oft an uns, betet auch für uns! Wir wissen wohl, daß über uns geschimpft wird, daß einige Artikel gegen uns gedruckt werden. Wir haben die Sache so gut gemacht, als wir konnten. Wir haben gesagt, was wir glaubten, sagen zu müssen. Stumme Hunde wollten wir nicht sein. Lebt also

wohl, ihr christlichen Eltern! Wir haben euch und eure Kinder Gott anbefohlen. Diejenigen Kinder, die nicht da sind (und mit Recht, denn sie hätten leicht erdrückt werden können), ermahnt sie, daß auch sie für uns beten. Denn Gott hält viel auf dem Gebet der Unschuldigen; das Gebet der Unschuld dringt durch die Wolken zum Throne Gottes. Sagt ihnen, daß sich der Missionär ihrem Gebete anbefohlen. Setzt auch beim Rosenkranz ein Ave Maria für uns zu. — Christliche Jünglinge und Töchter! Wir haben scharfe Wahrheiten gesprochen. Die Wahrheit ist aber immer Wahrheit und dient, daß sie uns vom Sündenschlafe aufrüttle. So wacht denn und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Die Mission hört jetzt auf, aber der Teufel fängt nun an, seine Mission zu halten. Gewisse Menschen werden gegen uns auftreten, werden uns verschreien. Hört nicht auf sie! Hütet euch vor der Fastnachtzeit. Zeigt jetzt, daß ihr dem Teufel, schlechten Menschen zum Trotze leben wollt; zeigt, daß es noch gute Jünglinge, gute Töchter gebe, die christlich zu leben entschlossen seien. Lebt wohl! Betet für uns, wir wollen auch für euch beten. Ihr besonders, die dem Vereine beigetreten sind, für euch werde ich insbesonders beten. Am Anfang habe ich selbst nicht verstanden, aber immer habe ich es besser eingesehen, was Gutes ein solcher Verein wirken kann. Euerm Seelsorger gebt ihr dadurch Trost und Freude. Freilich nicht Alle werden im Guten verharren; nicht Alle sind auserwählt. Das ist ein großer Trost für uns, das sind herrliche Früchte der hl. Mission, daß das Christenthum dadurch immer mehr zunehmen werde. Betet Alle! Betet, christliche Jünglinge und Töchter! täglich für einander, und wenn Eines wankt, stärkt es mit Wort und Beispiel. Immer in den ersten Tagen sollte man dem Vereine beitreten; wenn ihr es, liebe Töchter! noch nicht gethan, so mahne ich euch, daß ihr es thut. Wir haben euch die Mittel angegeben zum Einschreiben in den Verein. Lebt also wohl, christliche Jünglinge und Töchter! denkt oft an eure Taufgelübde, denkt auch in euerm Gebete an uns, und wir wollen auch an euch denken. — Gott der Herr gebe uns die Gnade, im Guten zu verharren, „um nicht selbst verdammt zu werden, die wir Andern gepredigt

haben," sagt der heil. Paulus. Gott der Herr segne euch Alle, liebe Pfarrkinder von Sursee! Er segne Diejenigen, die aus andern Gemeinden, wo auch schon Mission gehalten worden, hieher gekommen sind. Lebt Alle wohl! Dienet Gott mit Eifer. Seid ihr wieder gefallen aus Leichtsinn, aus Schwachheit, nicht aus Bosheit, habt ihr aber wieder Gnade bei Gott gefunden; so setzt mit der Gnade Gottes ein besseres Leben fort. Gott der Herr wird euch dafür reichlich dereinst belohnen. Amen.

## Letzte Predigt

am 10. Jänner Vormittags, gehalten von P. Damberger.

---

## Von dem Reinigungsorte oder dem Fegfeuer.

„Wie die Werke eines Jeden beschaffen sein werden, wird das Feuer erproben." (1. Cor. 3, 13.)

Andächtige, in der Liebe Jesu Christi Versammelte!

Es kann kein anderer Grund gelegt werden, als der schon gelegt ist, als in Jesus Christus. Nur auf diesem Grunde kann der Mensch sein ewiges Heil auffühven; nur der lebt in der Hoffnung des ewigen Heils, der mit Jesus Christus vereinigt ist. Alle, die im Glauben mit Jesus Christus leben, in denen die Gnade Gottes wirkt, sind mit ihm vereinigt. Ob die Gnade in ihnen wirkt und sie mit der Gnade mitwirken oder nicht, das ist ein großer Unterschied. Nachdem sie im Reinigungsfeuer aufgenommen sind, werden sie geprüft werden. Alle deine Werke, o Christ! müssen die Probe im Feuer bestehen. „Wie das Werk eines Jeden beschaffen sein wird, wird das Feuer erproben." Wenn das Werk im Feuer besteht, desto größer wird der Lohn dafür sein. Wenn der

Mensch aber gethan hat, was die Feuerprobe nicht aushält, wird er dafür bestraft werden. Ist er ein wahrer Christ, so wird er gerettet werden. Von welchem Feuer redet nun der Apostel Paulus? Er redet vom Fegfeuer, dem Reinigungsorte. Auf dieser apostolischen Lehre beruhet die Lehre der katholischen Kirche vom Fegfeuer. Ueberaus tröstlich ist sie für uns, wenn schon von Vielen sie verschmäht und zur Unterhaltung des Leichtsinnes mißbraucht wird. Davon will ich heute sprechen; denn es ist üblich, daß man den Schluß der hl. Mission damit macht, daß man von den Verstorbenen, die im Fegfeuer sind, redet; daß man Veranlassung giebt, daß die an einer hl. Mission Theilnehmenden an die Verstorbenen denken. Es ist üblich, am Ende der hl. Mission eine Seelenpredigt, einen Seelengottesdienst für Die zu halten, die der Tod dahingerafft, und die nicht mehr an der hl. Mission und so auch heute bei der hl. Mission in Sursee nicht Theil nehmen können. Die Lehre vom Fegfeuer wird auch deßwegen vorgetragen, weil diese Lehre verdreht wurde, ja nur als Nahrung des Leichtsinnes benutzt wird. Ich sage daher: **Die hl. katholische Lehre vom Fegfeuer soll uns zum Troste dienen, aber keineswegs uns lau, leichtsinnig machen.** Ich fahre fort im Namen dessen, der uns diese tröstliche Lehre gegeben, der die Seelen aus dem Fegfeuer erlöset, Jesus Christus.

## I. Theil.

### Die Lehre vom Fegfeuer dient uns zum Troste.

Die hl. katholische Kirche belehrt uns, daß es ein Fegfeuer, einen Reinigungsort giebt. Sie trägt uns diese Lehre vor, uns zu trösten und zu beruhigen; die Lehre vom Fegfeuer kann und soll uns zum Troste dienen. Ach! wie traurig wäre es, wüßten wir nicht, daß es einen Reinigungsort, ein Fegfeuer giebt. Es wird Ihnen aber nicht unbekannt sein, daß die Lehre ausgebreitet wurde: „es gebe keinen Reinigungsort, kein Fegfeuer.“ Namentlich hat Luther, der den ersten Anstoß zum Abfalle von der Religion gab, die Behauptung aufgestellt: „es gebe keinen Reinigungsort, kein Fegfeuer.“ Er

wurde dahin gebracht wegen der Streitigkeit des Ablasses. Zu Rom wurden nämlich Ablaßzettel verkauft, die ungeheure Geldsummen eintrugen. Der Pabst hatte ein großes Unternehmen unter sich, den Bau der weltberühmten St. Peterskirche. Er konnte die Auslagen wegen dem Baue der St. Peterskirche nicht bestreiten, und bedurfte daher der Unterstützung der Gläubigen und verlieh Ablässe zur Beisteuerung, d. h. er hat den frommen Glauben bekräftiget, daß Denjenigen, die im Stande der Gnade sind, oder die es werden wollen, die Etwas zum Baue der Peterskirche beitragen, es ihnen so angerechnet werden solle, als hätten sie zu den größten Bußwerken, die sie wegen ihren Sünden übernommen, beigetragen. Wenn der Sünder recht beichtet, so kann ihn zwar der Beichtvater absolviren, und die Absolution kann ihm die Versicherung geben, daß ihm Gott die Sünden nachlasse und ihn nicht auf ewig verdamme. Es wird ihm in der Beicht Schuld und Strafe nachgelassen; aber damit ist dem Sünder nicht gesagt, daß über ihn Gott nicht noch für seine Frevelthaten Strafen verhängen werde. Je mehr der Sünder gefrevelt hat, desto mehr muß er leiden, besonders hier und andernorts. Nun giebt es kein Mittel, den bußfertigen Sünder zu trösten, wenn es kein Fegfeuer gäbe. Nur wenn es recht strenge Mittel gäbe, solche, wie die Büßer und Büßerinnen in den ersten christlichen Zeiten hatten, dann könntest du hoffen, daß dich Gott nicht mehr weiters strafen würde. Allein die meisten Sünder sind so schwach, daß sie keine so strenge Züchtigung nach dem Beispiele der ersten Büßer und Büßerinnen ausstehen würden. Und selbst die Büßer und Büßerinnen haben erklärt, daß dieses sehr wenig, blutwenig sei, was sie duldeten; daß das, was sie thun, Nichts sei gegen die Frevelthaten, die sie verschuldet haben; daß sie inbrünstig baten und flehten, Gott möchte noch weitere Strafen über sie verhängen. Wir aber, die wir diese Bußübungen nicht verrichten müssen, verdienen nichts desto weniger für unsere Sünden zu büßen. Wenn wir aber um Schonung und Nachlassung Gott bitten, zeigt er sich mildreich gegen uns. Er zeigt uns das Mittel, wie wir unsere Sünden abbüßen können. Dieses Mittel ist der Ablaß. Die Kirche sagt: „Wenn du Das und Das ver-

richtest, so soll dir die Züchtigung nachgelassen werden." Gegen jenen Ablaß hat Luther ('s war so ein Professor da in Deutschland draußen) gestritten. Die Lehrer der katholischen Kirche aber haben ihm geantwortet und ihn in die Enge getrieben, indem sie sagten: „Weißt Du, daß der Mensch, der zwar in Sünden gefallen, aber Buße gethan, immer und auf ewig unglücklich sei?" Und Luther wußte sich nicht anders zu helfen, als mit dem eiskalten Ablasse: „Wenn der Mensch stirbt, so kömmt er entweder in den Himmel oder in den Pfuhl der Hölle." Das hat er behauptet und noch viele Schreier der damaligen Zeit, so wie die Protestanten heutigen Tages sich das Fegfeuer nur als ein Mährchen denken und darüber spotten. „Es giebt keinen Reinigungsort, sagen sie; entweder kömmt der Mensch von Mund auf in den Himmel, oder in die Hölle." Wenn es so wäre, so würde das heil. Evangelium zur Lüge, oder man müßte glauben, daß alle Verstorbenen in die Hölle auf immer und ewig verdammt wären. Das Evangelium würde so zur Lüge. Es sagt: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen." Sieh' an den Himmel, wenn er heiter ist, und ich frage dich: kannst du einen Flecken daran bemerken? Gewiß nicht. Und eben so kann kein Befleckter in den Himmel eingehen. Wenn das wahr ist, was folgt daraus? „Du hast viele Personen gekannt, als du noch auf Erden warst, möchte ich dich fragen, wenn du einmal im Himmel bist. Ist wohl eine Person von denselben dort, die so mackellos war, um ohne Anstand vor Gott zu erscheinen, den Himmel zu zieren?" Was würdest Du wohl dazu sagen? Gewiß von wenigen Personen wird man so Etwas zu behaupten sich getrauen, wenn sie auch rechtschaffene, gute Christen auf Erden hießen. An ihnen hätte doch noch Vieles besser sein sollen, damit sie nicht mit Mackeln, rein in den Himmel eingehen. Wenn die Behauptung Luthers wahr wäre, alle Menschen müßten in die Hölle kommen. Man könnte sich nichts Schauerlicheres denken, wenn es keinen Reinigungsort, kein Fegfeuer gäbe. Jedoch die hl. katholische Kirche lügt und betrügt nicht, wie heutzutage es Schwätzer giebt, die Solches sagen. Es giebt aber noch viele Christen, die diese Lehre glauben; sie ist überaus

trostreich für den Christen; denn eben weil wir das wissen, so dürfen wir Hoffnung haben, wenn wir vielleicht nicht ganz rein sind, daß uns Gott doch noch annehmen werde, wenn wir in der Gnade Gottes gestorben, durch Jesus Christus gereinigt wurden. Wenn ein solcher Mensch stirbt, und er nicht von Mund auf in den Himmel kömmt, so können wir doch hoffen, er ist nicht ewig verloren, er wird von seinen Flecken, seinen Mackeln gereinigt gleichsam durch das Feuer erprobt. „Das Werk eines Jeden wird durch das Feuer erprobt, wie es beschaffen sei.“ Aber die Heiligen gehen hindurch, daß ihnen das Feuer Nichts anhaben kann, wie sie schon als Menschen durch das Feuer hindurch gegangen sind. So die Jünglinge im Feuerofen. Das Feuer findet an ihnen keine Schlacken; sie sind wie Gold und Silber, das durch das Feuer gereinigt wurde. Wenn das Gold nicht rein ist von Schlacken, so muß es durch Feuer gereinigt werden. Und Alles, was am Menschen Schlacke ist, muß durch Feuer gereinigt werden, und je mehr Schlacken er hat, desto länger muß der Mensch gereinigt werden. Das himmlische Jerusalem wird vom reinsten, siebenfach geläuterten Golde gebaut dargestellt. —

Das ist die Lehre der katholischen Kirche vom Reinigungsorte oder vom Fegfeuer. Diese Lehre ist Etwas, das uns Trost giebt in Hinsicht auf die Verstorbenen, wenn wir wissen, daß sie nicht ganz rein waren und hienieden sich nicht ganz bekehrt hatten. Haben sie aufrichtig gebeichtet und würdig kommunizirt, so werden sie nicht ewig verloren gehen, wenn sie gleichwohl durch Feuer gereinigt werden. Noch einen andern Trost gewährt uns diese Lehre. Die Lehre vom Fegfeuer sagt: „daß Diejenigen, die in der Gnade Gottes sterben, Die mit Jesus Christus sterben, aber noch nicht würdig sind in den Himmel einzugehen, in die Flammen des Fegfeuers gestürzt und da von den Schlacken ihrer Sünden gereinigt werden; ja daß Viele bis am jüngsten Tage daselbst sich aufhalten müssen.“ Da wird das Feuer ausgelöscht werden; und es kann geschehen, daß Diejenigen, die ein überaus trauriges Loos getroffen, im Feuer bleiben und so lange, bis sie ganz gereinigt sind, vielleicht hundert und

hundert Jahre im Feuer aushalten müssen. Strecke, o Mensch, deine Hand aus in das Feuer und du wirst fühlen, wie schmerzlich es brennt; du wirst daraus erkennen, wie schmerzlich das Fegfeuer sein muß; und ferner, wie Denjenigen, die ein solche Urtheil getroffen, ihre Strafe aussehen muß, ohne in Etwas sie mildern, ohne Etwas thun zu können, um sie zu mildern. Bedenken wir es doch, was dies heiße: es tritt einstens die Nacht ein, wo Niemand mehr wirken kann! Diese Nacht ist gekommen für Die, die in der Hölle sind; sie ist gekommen für Die, die in den Himmel aufgenommen wurden und Nichts mehr thun können; und sie ist gekommen für Die, die im Fegfeuer sind, die auch Nichts mehr wirken können. Es ist die Nacht gekommen für sie; sie können nur dulden, bis die Stunde der Erlösung für sie schlägt; aber diese Stunde können sie nicht früher herbeirufen und wenn sie auch noch so geduldig sind. Dieses Dulden hilft ihnen im Fegfeuer Nichts mehr zum ewigen Verdienste.

Uns Allen ist Dieses gesagt zum Troste. Es ist uns auch gesagt, daß wir für sie Etwas thun können und zwar auf eine leichte Weise, wenn wir nur wollen. Wir werden durch diese Lehre sie nicht vergessen, für sie die göttliche Barmherzigkeit anrufen und dieses Gebet wird bei Gott angenehm und wirksam für die Verstorbenen sein. Ich hoffe, ihr habt in euerm Gebete nicht vergessen, an die Verstorbenen im Fegfeuer zu denken; ihr werdet zu Hause des Abends den Rosenkranz beten und am Schlusse desselben der Abgestorbenen gedenken, des seligen Vaters, der Mutter, des Großvaters, der Großmutter und aller Verstorbenen. O, wie trostreich ist doch diese Lehre vom Fegfeuer! O Vater, o Mutter, wenn ihr so betet für eure verstorbenen Eltern, denkt, auch eure Kinder werden einstens alle Tage für euch die göttliche Barmherzigkeit anrufen. Lieber Vater! ist dieses nicht trostreich? Liebe Mutter! ist dieses nicht trostreich? „So," könnt ihr denken, „werden es meine Söhne und Töchter auch einmal machen; sie werden auch für mich beten." O, wie schauerlich ist's doch nicht bei den Protestanten, die für die Verstorbenen nicht beten! Sind sie ihnen einmal aus den Augen, so denken sie nicht mehr an sie. „Sind

die Verstorbenen im Himmel," sagen sie, „so hat man Nichts mehr für sie zu thun: sind sie aber in der Hölle, so nützt alles Gebet u. s. f. für sie Nichts mehr." Darum thun sie Nichts für die Abgestorbenen. O, wie traurig ist's doch, zu denken: „die Zurückgelassenen können Nichts mehr für mich thun, mit Nichts mir zu Hülfe kommen." Umgekehrt, wie freudig ist es, denken zu können: „die Zurückgebliebenen können für mich Etwas thun, sie können in der hl. Messe nach der Wandlung, beim Memento für die Verstorbenen, meiner gedenken." Dieses Gebet wird vom Herrn gern erhört. Auch wenn wir nicht die Versicherung hätten, daß unser Gebet den Verstorbenen im Fegfeuer nützlich sei, es wäre doch schön, der Verstorbenen zu gedenken. Aber gewiß ist es, durch unser Gebet und unsere guten Werke können wir ihnen helfen; sie sind durch den Tod nicht von uns getrennt, sind noch Glieder am Leibe Christi, Glieder der Einen Kirche, der Einen Familie. Am Leibe sind verschiedene Glieder. Das Haupt ist Christus mit allen seinen Auserwählten; wir auf Erden sind gleichsam die Hände, die armen Seelen im Fegfeuer die Füße: aber Alle machen Einen Leib, den Leib Christi aus. Aber wenn der Fuß verwundet ist, so werden wir mit der Hand die Wunde salben, reinigen und uns so mit ihm vereinigen. Wir sind gleichsam noch frei auf der Erde, aber die Seelen der Verstorbenen im Fegfeuer sind gebunden; darum sollen wir uns aufmachen, ihre Schmerzen lindern und ihnen zu helfen suchen. — Es ist uns diese Lehre gesagt, daß wir sie thun, daß unsere Liebe sich noch stärker zeige, als der Tod, werkthätig sei für die Verstorbenen, die für uns Nichts mehr thun können; aber wir für sie. Wir können ihnen Trost gewähren durch Gebet, durch andere gute Werke, namentlich durch Ablässe. Sie sind Nachlassungen zeitlicher Strafen. Diese Fürbitte sollen wir den Seelen im Fegfeuer zuwenden, daß ihnen die Zeit des Leidens abgekürzt werde. „Sie werden aus dem Kerker nicht gekommen sein, sagt der göttliche Heiland, bis sie den letzten Heller werden abgebüßt haben." Der göttliche Heiland hat dieses zweimal gesagt. Einmal hat Er's auf feierliche Weise gesagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch! du wirst aus dem Kerker nicht entkommen, bis du auch

den letzten Heller bezahlest.“ Die armen Seelen im Fegfeuer sind in diesem Kerker; allein sie können Nichts thun; aber wir auf Erden können die zeitlichen Strafen ihrer Schuld mildern und abkürzen. Die hl. Katharina von Siena sagt: „Was man im Fegfeuer mit 1000 Dukaten nicht bezahlen könne, könne man hier (auf Erden) mit einigen Hellern tilgen, weil man hier auf Erden aus Liebe im Stande der Gnade auch das Geringste thue, im Fegfeuer aber die Seelen, was sie thun, gezwungen thun.“ Gewinne also Ablässe für Dich, o Sünder! aber laß auch den armen Seelen im Fegfeuer Ablässe zukommen. Ablässe hast freilich du selbst nöthig; die andern aber, die du nicht nöthig hast, lasse fürbittweise den armen Seelen im Fegfeuer zukommen, und Gott wird die andern Antheilnehmer und dich erhören. Der Sünder kann freilich keine Ablässe gewinnen. Er muß im Stande der Gnade und Liebe sein und nur so kann er Ablässe gewinnen. Man kann keinen Ablaß gewinnen, ohne im Stande der Gnade zu sein; man kann ihn nicht gewinnen, wenn man noch ein Feind Gottes ist. Es muß dir vorher die ewige Schuld erlassen werden, ohne dieß kannst du nicht hoffen, von den zeitlichen Strafen loszukommen. Wenn du im Stande der Gnade einen Ablaß gewinnst und diesen den armen Seelen zuwendest und bewirkest, daß sie früher entlassen werden, was Gutes thust du nicht den Seelen im Fegfeuer!

Ist Das nicht trostvoll auch für uns? Soll man nicht davon reden am Schlusse einer hl. Mission? — Da Viele nun im Stande der Gnade sich befinden, und, um den armen Seelen im Fegfeuer zu Hülfe zu kommen, man so beschaffen sein muß; so komme man ihnen doch jetzt zu Hülfe. Du, o Sohn! o Tochter! hast vielleicht für den verstorbenen Vater, für die verstorbene Mutter schon öfters gebeten, gewiß, du hast niemals ohne Nutzen für dich und die Verstorbenen gebetet; aber wenn du nicht im Stande der Gnade warest, du hast nicht für dich und die Verstorbenen Nachlassung der zeitlichen Strafen erhalten. Aber jetzt, da du im Stande der Gnade bist, jetzt bist du vermöglicht, Ablässe zu gewinnen und sie den Verstorbenen im Fegfeuer zuzuwenden. — Sehet also, warum

wir am Schlusse einer hl. Mission von den Ablässen reden; um sie den Verstorbenen zuzuwenden, deßwegen reden wir von ihnen. Diese Ermahnung richte ich auch an euch und ich bin überzeugt, es wird von Denen, die die hl. Uebungen der Mission mitgemacht, gewiß geschehen: und so dürfen wir hoffen, daß die hl. Mission wie hier und anderwärts großen Trost für die Verstorbenen im Fegfeuer bringen werde. Ja man darf denken, daß Vielen, die schon lange im Reinigungsorte seufzen, jetzt die Stunde der Erlösung schlagen werde. O Sohn, o Tochter! du wirst doch nun für deine verstorbenen Eltern gebeten haben. Wenn ihr die hl. Uebungen der Mission recht gemacht, wenn ihr euch mit Gott versöhnt habt; wenn ihr auch die hl. Uebungen der Mission für eure Eltern recht gemacht, — was für ein Trost wird das für den Vater, für die Mutter sein, wenn der Schutzengel zu ihnen geht und ihnen ankündet, was der Sohn und die Tochter für sie gethan! Und jetzt, was für eine Freude werden sie haben, weil sie sehen, daß sie nun Beide ein geliebtes Kind Gottes sind! Was für eine Freude werden sie haben, wenn der Schutzengel zum Vater und zur Mutter sagt: „Der Sohn, die Tochter hat auch den Ablaß für Dich gewonnen!“ O! ich führe dich hin vor das Angesicht Gottes; was für eine Freude wird das für den Vater und die Mutter sein, wenn sie sich freuen können, das Angesicht Gottes zu sehen, von Ihm Gnade und Barmherzigkeit erhalten zu haben! Und wenn die Fahrten des Lebens einmal geschlossen sind, mit welcher Freude werden deine Eltern an's Thor des Himmels eilen, dich zu umfangen, lieber Sohn, liebe Tochter! — Wir wissen, daß wir hier durch Gebet, gute Werke, Almosen uns befleißen müssen, um das zu gewinnen, was gewiß jenen Seelen zu unendlichem Troste gereichen wird, die im Fegfeuer leiden müssen. Daran sollen wir denken, damit unsere Liebe zu den Verstorbenen im Fegfeuer nicht ersterbe, sondern werkthätig sei; und so ist die Lehre vom Fegfeuer uns zum Troste von der Kirche bekannt gemacht worden, aber keineswegs, um uns lau, leichtsinnig zu machen, wovon noch im

## II. Theil.

## Die Lehre vom Fegfeuer soll keineswegs uns lau, leichtsinnig machen.

Es ist eine Irrlehre von Luther, der sagte: „Es gebe kein Fegfeuer, es gebe nur einen Himmel oder eine Hölle.“ Diese Lehre hat bewirkt, daß Tausende laue und leichtsinnige Menschen geworden und Nichts thun wollen auf die Sicherstellung ihres Heiles, weil diese Lehre zu schauerlich ist, als daß der Mensch Etwas für sein ewiges Heil thun mag. Es ist mit den Protestanten sogar so weit gekommen, daß sie nicht mehr an die Hölle glauben, oder nur an sie denken mit der Hoffnung, daraus zu entkommen. Diejenigen, die glauben, es gebe einen Himmel und eine Hölle, denken sogar: „in die Hölle komme ich nicht; denn dahin müßte Alles kommen;“ daher thun sie Nichts für den Himmel. Diese Irrlehre ist geeignet, die Menschen lau, leichtsinnig und träg zu machen. Freilich kann man gleich gleichgültig und lau sein und so vermessen, dasselbe zu denken, aber nur aus Mißverstand. Wer kommt denn in's Fegfeuer? Etwa der Laue, der Nichts thut für den Himmel? Es kommen nur Diejenigen dahin, bei denen noch einige Abbüßungen von nöthen, noch Mackeln sind, die sie hindern, um vor das Angesicht Gottes kommen zu können. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Diejenigen, die Gewalt brauchen, werden's an sich reißen,“ sagt der göttliche Heiland. Der katholische Christ muß angetrieben werden zu großem Eifer, um etwas Namhaftes für den Himmel thun zu wollen. Die Kirche sagt: „Wenn du auch im Stande der Gnade bist, deine Sünden bereuet und dich gebessert hast, aber du bist noch nicht heilig, um in den Himmel zu kommen, du bist aber auch nicht so strafwürdig, daß Gott dich auf ewig verwirft; so mußt du noch abbüßen bloß wegen kleinen Fehlern; deßwegen stürzt dich Gott in's Fegfeuer.“ Bedenken wir es doch! Sollte Das nicht im Stande sein, den Leichtsinnigsten anzutreiben, für die Sicherstellung seines Seelenheiles Etwas zu thun? Wenn du durch

einen Wald gehst, und du merkst, daß ein Spitzbube dir nach läuft; aus Furcht läufst du so geschwind als möglich, um von ihm nicht ergriffen und getödtet zu werden. Was thut nicht oft ein Mensch, um Leiden zu entkommen oder denselben vorzubeugen? Was heißt es aber, wenn ein Mensch ein ganzes Leben lang zu leiden hat, im Vergleiche des Fegfeuers, worin er vielleicht bis zum jüngsten Tage wird leiden müssen? Wer an die Lehre der katholischen Kirche glaubt, der ist nicht lau und leichtsinnig, sondern ist bemüht, darnach zu leben. Stellen wir uns doch diese Lehre recht lebhaft vor, damit wir eifrig unser Heil wirken, uns nicht betrügen, um nicht nur keine große Sünden zu begehen, sondern auch keine läßliche; denn die läßlichen Sünden müssen wir im Fegfeuer abbüßen. Du bist etwa zornmüthig, von aufbrausendem Charakter; oder du bist zu nachsichtig gegen deine Kinder — unterlässest oft, mit ihnen das Morgen-, Abend- und Tischgebet zu verrichten; du bemühest dich nicht, diesen oder jenen Fehler zu meiden u. s. w., damit du bleibest in der Gnade Gottes; — wegen diesen läßlichen Sünden wirst du leiden müssen, und wer weiß wie lange? Solltest du nicht den Vorsatz machen: ich will alles Mißfällige vermeiden, damit ich nicht aus der Gnade Gottes falle. Wir werden noch genug auf irgend eine Weise solche läßliche Sünden begehen, wenn wir immer leichtsinnig sind, wenn wir diese selten verabscheuen, wenn wir dennoch hoffen, daß wir nicht zu leiden haben sollten gar lange deßhalb. — Die Lehre vom Fegfeuer soll dich antreiben, nicht bloß das Böse zu meiden, sondern auch das Gute zu thun. Wer nicht gute Früchte bringt, ist ein leerer Stoppel, der mit unauslöschlichem Feuer verbrannt werden wird, d. h. Derjenige, der nicht eifrig für das ewige Leben arbeitet, der kommt nicht in's Fegfeuer, der ist ein leerer Stoppel, an dem nichts Gutes ist — die Hölle ist für den angezündet. Denn wer das empfangene Talent vergräbt, ist hinausgeworfen in die ewige Finsterniß, der ist in die Hölle verdammt, weil er träg und faul, ein unnützer Knecht gewesen. Wenn du lau lebst, wenn du nicht eifrig bist im Dienste Gottes, wenn du nicht ohne Unterlaß betest, nicht emsig bist in Werken für den Himmel, so mußt du fürchten, in die Hölle gestürzt

zu werden. Wenn du nicht eifrig bist, keinen rechten Ernst gebrauchst, um in den Himmel zu gelangen; dafür allein wirst du büßen müssen im Fegfeuer. Willst du nun so deine vor dir liegende Lebensbahn durchgehen und verhüten, daß das Fegfeuer nicht viel an dir zu verzehren haben soll? Wohl dir dann! Das ist zu hoffen namentlich von demjenigen, der die hl. Uebungen der Mission gut und eifrig gemacht hat. Wer sie gut und eifrig gemacht, wer im Stande der Gnade Gottes ist, der wird den vollkommenen Ablaß gewinnen; wer ihn gewinnt, dem werden alle zeitlichen Strafen, die er durch seine Sünden verdient hat, nachgelassen; der ist wie ein Kind nach der hl. Taufe. Was er dann weiters Verdienstliches thut, dem wird es angerechnet, als hätte er die strengsten Bußwerke verrichtet. Dann ist nur zu wünschen, daß du von nun an im Stande der Gnade zu bleiben trachtest; daß du auch die kleinen Sünden zu meiden trachtest, und dir angelegen sein lassest, Gutes zu thun, wo es eine Gelegenheit dazu giebt, und daß du es so thust, als thust du es im Aufblicke zu Gott; daß du dein ganzes Leben zu einem beständigen Opfer macheſt, wo du reichlich Gnadenschätze zu erwerben, wo du vollkommene Abläſſe zu gewinnen hoffen kannst. So kannst du dich bereichern für den Himmel. Thust du dies, dann wird das Fegfeuer nicht viel an dir zu verzehren haben, wie bei allen Heiligen Gottes. Deshalb sollen wir recht eifrig werden im Dienste des Herrn, um endlich nach diesem elenden Leben die ewigen Freuden des Himmels zu genießen. Oder sollte nach dem Elende dieser Zeit noch ein größeres folgen? Nein doch! Wenn du das nicht thust, was ich dir gesagt, so kannst du freilich keine Hoffnung haben zum ewigen Besitze Gottes. Was fordert der Herr von dir, damit du zu diesem Besitze gelangest? Nur Liebe. Wenn die Liebe Gottes es allein ist, was Er von dir begehrt, warum solltest du sie nicht zeigen können? Was thut die Liebe nicht? Was thut die Mutter aus Liebe zu ihren Kindern nicht? Wenn du den Herrn recht liebst, so wird Er dir die Gnade schenken, daß das Fegfeuer an dir vorübergehe, ohne Etwas an dir zu verzehren, das (Fegfeuer), wer weis wie lange? für dich dauern könnte. Du wirst etwas Namhaftes thun für das ewige Leben. Wenn

du diese Gesinnung hast, dann ist es ein Zeichen deines liebenden Herzens, das für den Herrn schlägt; denn nur diejenigen wird Er gnädiglich empfangen, die Ihn geliebt haben von ganzem Herzen. —

Möge diese Liebe ausgegossen werden in unsere Herzen, auf daß wir auch für die Verstorbenen im Fegfeuer Gutes thun. Thun wir Das, vergessen wir es nicht; denn wie leicht könnten wir hierin uns immer mehr verfehlen. Haben wir diese Liebe, nur dann können wir getrost und freudig sterben; dann hoffen wir, zum Throne des Allerhöchsten einstens zu gelangen, um den Lohn unserer Liebe wahrhaft zu erfahren. Amen.

---

Zum Schlusse der hl. Mission wurde ein feierliches Amt für die Verstorbenen gehalten. — Das Beichthören dauerte wie die hl. Mission hindurch noch fort bis den 12. Jänner Mittags 11 Uhr. — Der Missions-Ablaß nahm am 9. Jänner den Anfang und endete mit dem 9. Juli abhin.

# Verbesserungen.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 1 | Zeile | 1 | von | unten | lies | gemeint | statt geneint. |
| „ | 6 | „ | 7 | „ | oben | „ | vor | „ von. |
| „ | 7 | „ | 17 | „ | „ | „ | das nach daß. | |
| „ | 11 | „ | 13 | „ | „ | „ | Niemanden | „ Niemand. |
| „ | 12 | „ | 1 | „ | unten | „ | dem | „ den. |
| „ | 14 | „ | 16 | „ | „ | „ | Heil | „ Ziel. |
| „ | 16 | „ | 8 | „ | oben | „ | den | „ der. |
| „ | 17 | „ | 4 | „ | „ | „ | vero | „ vere. |
| „ | „ | „ | „ | „ | „ | „ | suæ | „ suo. |
| „ | 22 | „ | 1 | „ | „ | „ | freilich nach „aber.“ | |
| „ | 25 | „ | 2 | „ | unten | „ | vor | „ von. |
| „ | 26 | „ | 2 | „ | oben | „ | etwa nach „habt.“ | |
| „ | 29 | „ | 8 | „ | „ | „ | war | „ ist. |
| „ | 30 | „ | 3 | „ | unten | „ | Reden | „ Regen. |
| „ | 54 | „ | 8 | „ | oben | „ | vom | „ von. |
| „ | „ | „ | „ | „ | „ | „ | Jahre | „ Jahren. |
| „ | 57 | „ | 9 | „ | „ | „ | begangen | „ gegangen. |
| „ | 78 | „ | 3 | „ | unten | „ | Batzen | „ Batze. |
| „ | 82 | „ | 2 | „ | oben | „ | ewig | „ noch. |
| „ | 100 | „ | 1 | „ | unten | „ | werde | „ cherde. |
| „ | 104 | „ | 4 | „ | oben | „ | einbrechen | „ brechen. |
| „ | 109 | „ | 17 | „ | unten | „ | für | „ für. |
| „ | 110 | „ | 1 | „ | oben | „ | vergolten | „ vorgolten. |
| „ | 123 | „ | 14 | „ | unten | „ | fehlen | „ fehlen. |
| „ | 128 | „ | 5 | „ | „ | „ | Gott um seinen vor „Beistand.“ | |
| „ | 129 | „ | 18 | „ | „ | „ | aber nach „muß.“ | |
| „ | 131 | „ | 11 | „ | oben | „ | Töchter | „ Töchtern. |
| „ | 137 | „ | 1 | „ | unten | „ | einen Beistand | ein Beispiel. |
| „ | 142 | „ | 6 | „ | oben | „ | seine | „ ihre. |
| „ | „ | „ | „ | „ | „ | „ | sein | „ seine. |
| „ | 144 | „ | 2 | „ | „ | „ | u. s. f. nach „sein.“ | |
| „ | „ | „ | 15 | „ | unten | „ | sie vor „sich.“ | |
| „ | 152 | „ | 1 | „ | oben | „ | bemühen | „ hüten. |
| „ | 154 | „ | 7 | „ | „ | „ | Er | „ er. |
| „ | „ | „ | „ | „ | „ | „ | Seine | „ Gottes. |
| „ | „ | „ | 10 | „ | „ | „ | zulasse | „ zuläßt. |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 169 | Zeile | 16 | von | oben | lies dem Nächsten statt ihm. |
| „ | 207 | „ | 15 | „ | unten | „ keinen vor „solchen.“ |
| „ | 211 | „ | 17 | „ | oben | „ oder „ ober. |
| „ | „ | „ | 11 | „ | unten | „ den Gehorsam Christi wird von uns gefordert und der nach „unter.“ |
| „ | 217 | „ | 5 | „ | „ | „ indem er sagte nach „verheißen.“ |
| „ | 236 | „ | 19 | „ | „ | „ Gottes statt der Kirche. |
| „ | 253 | „ | 14 | „ | oben | „ von „Was — Todsünde“ wie bei S. 303 Zeile 2. |
| „ | 275 | „ | 11 | „ | unten | „ euch nach „es.“ |
| „ | 314 | „ | 18 | „ | oben | „ noch statt nur. |
| „ | 326 | „ | 8 | „ | „ | „ wir „ „ sie. |
| „ | 330 | „ | 1 | „ | unten | „ sind nicht im Falle, es so übertreten zu können; sie nach „essen.“ |
| „ | 345 | „ | 12 | „ | oben | „ ferner nach „sagt.“ |
| „ | „ | „ | 17 | „ | „ | „ von statt vor. |

Minder wichtige Druckfehler beliebe der geneigte Leser selbst zu verbessern.

Die in den erstern Predigten vorkommenden, mit durchschossener Schrift gedruckten Stellen, die Haupt- und Unterabtheilungen ausgenommen, sind in gewöhnlicher Schrift zu lesen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bogl

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burgstaller, Anton

Missions-Predigten der ehrw. Väter aus der Gesellschaft Jesu P. [Anton] Burgstaller, P. [Josef Ferdinand] Damberger, P. [Georg] Schlosser gehalten in der Pfarrkirche zu Sursee, K. Luzern, vom 1. bis 10. Jänner 1842 Getreu nachgeschrieben von mehreren Zuhörern

Luzern 1842

Hom. 254 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458400-3